

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUSNEUENWELT



Konfirmandenarbeit
erforschen und gestalten

*Herausgegeben von Wolfgang Ilg,
Friedrich Schweitzer und Peter Schreiner*

Band 11

Wolfgang Ilg | Michael Pohlers | Aitana Gräbs Santiago |
Friedrich Schweitzer
in Verbindung mit Matthias Otte und Peter Schreiner

JUNG – EVANGELISCH – ENGAGIERT

Langzeiteffekte der Konfirmandenarbeit und
Übergänge in ehrenamtliches Engagement
Empirische Studien im biografischen Horizont

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUSNEUENWELT



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Entdecken Sie mehr auf
www.gtvh.de



klimanutral

powered by ClimatePartner°

Druck | ID 12559-1708-1001

1. Auflage

Copyright © 2018 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Satz: SatzWeise GmbH, Trier

Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-08245-5

www.gtvh.de

Inhalt

Inhalt	5
Vorwort	9
Einleitung	13
1. Fragestellung und Vorgehensweise	14
2. Kontexte	17
2.1 Freiwilliges Engagement in der Gesellschaft	17
2.2 Freiwilliges Engagement in der Jugendforschung	19
2.3 Freiwilliges Engagement im kirchlichen Kontext	21
2.4 Internationale Horizonte	23
3. Anlage und Durchführung der Studien	27
4. Aufbau des Bandes	28
5. Hinweise zur Lektüre	29
I. Die Repräsentativstudie: Wie junge Erwachsene Zugang zum Ehrenamt finden	31
1. Einführung	32
2. Methodische Grundlagen	33
2.1 Sample und Vorgehensweise	33
2.2 Begriffsdefinitionen	34
3. Ehrenamt	35
3.1 Vertrautheit mit dem Ehrenamt	35
3.2 Aktuelle ehrenamtliche Tätigkeit	40
3.3 Gründe gegen ein ehrenamtliches Engagement	56
3.4 Gründe für die Beendigung eines ehrenamtlichen Engagements	62
3.5 Besonderheiten von ehrenamtlich Engagierten im Blick auf Wertorientierungen	64
4. Religion, Glaube und Kirche	68
4.1 Religionszugehörigkeit und Verbundenheit mit einer Religionsgemeinschaft	68
4.2 Einstellungen zum Glauben und zur Kirche	77

5.	Konfi-Zeit: Rückblick und Auswirkungen	81
5.1	Teilnahme an der Konfirmation, auch im Vergleich zur Jugendweihe	81
5.2	Aussagen zur Konfirmation und zur Konfi-Zeit	83
5.3	Beitrag der Konfi-Zeit zu ehrenamtlichem Engagement	85
6.	Zusammenfassung der Repräsentativstudie	89
II.	Die qualitative Studie: Langzeiteffekte der Konfirmandenarbeit	91
1.	Einführung	92
1.1	Eine retrospektive Interviewstudie im Horizont qualitativer Sozialforschung	93
1.2	Das Sample	94
1.3	Konzeption und Aufbau der Interviews	94
1.4	Durchführung und Auswertung	95
1.5	Zur Form der Darstellung	96
2.	Konfi-Zeit und ehrenamtliches Engagement	97
2.1	Die Konfi-Zeit als hauptsächlicher Anlass für das ehrenamtliche Engagement	98
2.2	Die Konfi-Zeit als eines von mehreren Motiven für ehrenamtliches Engagement	100
2.3	Konfi-Zeit ohne Einfluss auf ehrenamtliches Engagement	102
3.	Konfi-Zeit und das Verhältnis zur Kirche	110
3.1	Wie Verbundenheit zur Kirche im Jugendalter entsteht	111
3.2	Gründe für ausbleibende Verbundenheit	120
3.3	Reale Teilnahme und Rückblicke auf den Pflichtgottesdienst während der Konfi-Zeit	122
4.	Konfi-Zeit und Glaube	124
4.1	Die Selbstbeschreibung des eigenen Glaubens – ein breites Spektrum	125
4.2	Einfluss der Konfi-Zeit auf Glauben	126
5.	Konfi-Zeit und Lernen	134
5.1	Wissenserwerb und Didaktik	134
5.2	Soziales Lernen in der Konfi-Gruppe	140
5.3	Konfi-Zeit und Religionsunterricht	145
5.4	Konfi-Zeit und Berufswahl	146
6.	Zusammenfassung der qualitativen Studie	148
6.1	Einschätzungen zum Thema Ehrenamt	149
6.2	Einschätzungen zur Wirkung der Konfi-Zeit auf das Verhältnis zur Kirche	150

6.3	Einschätzungen zur Wirkung der Konfi-Zeit auf die Entwicklung des Glaubens	151
6.4	Einschätzungen zum Thema Lernen	153
III.	Die Längsschnittstudie: Eine Befragung Jugendlicher vier Jahre nach der Konfirmation	155
1.	Die Studie	156
1.1	Methodik	158
1.2	Das Sample	160
2.	Rückblick auf die Konfirmation und die Konfi-Zeit	163
2.1	Bedeutung der Konfirmation	163
2.2	Erfahrungen während der Konfi-Zeit	170
2.3	Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit	174
2.4	Kontakt zur Kirche nach der Konfirmation	177
3.	Die Entwicklung der Einstellungen zum Glauben und zur Kirche	180
3.1	Christliche Glaubensüberzeugungen	180
3.2	Verhältnis zur Kirche	188
3.3	Gottesdienst	193
3.4	Kirchenaustritt	195
4.	Ehrenamtliches Engagement und Kinder- und Jugendarbeit .	200
4.1	Ehrenamtliches Engagement der Jugendlichen	200
4.2	Gründe gegen ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit	208
4.3	Gründe für ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit	214
5.	Zusammenfassung der Längsschnittstudie	224
IV.	Zusammenfassende Interpretation der drei Studien	229
1.	Die Befunde aus den verschiedenen Studien: Verknüpfungsmöglichkeiten und Perspektiven der Interpretation	230
2.	Langzeiteffekte der Konfirmandenarbeit	233
2.1	Zur Bedeutung der Konfirmandenarbeit für ehrenamtliches Engagement	233
2.2	Konfirmandenarbeit und das Verhältnis zur Kirche	236
2.3	Weitere Zusammenhänge: christlicher Glaube	239
3.	Religion und religiöse Entwicklung im (späten) Jugendalter .	240
4.	Zur Bedeutung des Engagements evangelischer Jugendlicher im gesellschaftlichen Kontext	242

5. Perspektiven für kirchliches Handeln – Herausforderungen für Gesellschaft und Politik	245
5.1 Kirche	245
5.2 Gesellschaft und Politik	247
V. Anhang	249
1. Erläuterungen zur Repräsentativstudie	250
1.1 Das Sample	250
1.2 Hinweise zur Methodik	256
1.3 Methodenbericht von Kantar EMNID	256
1.4 Berechnung von Indizes	259
1.5 Fragebogen	261
2. Leitfaden zur qualitativen Studie	277
3. Erläuterungen zur Längsschnittstudie	283
3.1 Das Sample	283
3.2 Dokumentation der Items und Skalen	284
3.3 Individualverschiebungen	293
3.4 Indizes	298
4. Verzeichnis der Abbildungen	300
5. Verzeichnis der Tabellen	304
6. Literatur	306
VI. English Summary	311
1. The Studies	312
2. Main Results	314
Autorin und Autoren	318

Vorwort

Welche Rolle spielen Religion und Kirche bei älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen? Hinterlassen kirchliche Bildungsangebote wie etwa die Konfirmandenarbeit Spuren im Leben dieser jungen Menschen? Lassen sich Wirkungen der Teilnahme an solchen Programmen auch empirisch erfassen?

Solche Fragen sind nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht von großem Interesse, weil dazu noch kaum tragfähige Forschungsergebnisse vorliegen. Vielmehr betreffen sie auch die kirchliche Bildungspraxis, die sich zunehmend der Bedeutung nachhaltiger Effekte bewusst wird und deren Verantwortliche sich bei der Ausgestaltung von Programmen an entsprechenden Erkenntnissen orientieren wollen. Aufschlussreich sind die Befunde auch für Kirchenleitungen, die sich angesichts anhaltender Kirchenaustritte um die Zukunftsentwicklung Sorgen machen. Deshalb wurde beschlossen, über die in dieser Reihe publizierten Konfirmandenstudien hinaus nunmehr noch einen deutlich weiterreichenden Schritt zu unternehmen. Waren schon bei der Studie »Jugendliche nach der Konfirmation« (Schweitzer u. a. 2016) Jugendliche zwei Jahre nach ihrer Konfirmation befragt worden, so tritt mit der vorliegenden Untersuchung erstmals die Altersgruppe der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 26 Jahren in den Blick. Gefragt wird nach Langzeiteffekten der Konfirmandenarbeit, insbesondere mit Blick auf die Motivation zu ehrenamtlichem Engagement sowie das Verhältnis zur Kirche. Auch Veränderungen bei den Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen können im Längsschnitt dargestellt werden.

Der Zugang in der Engagementstudie (so die Bezeichnung für das hier vorgelegte Gesamtprojekt) erfolgt über drei aufeinander bezogene empirische Untersuchungen:

- eine *Repräsentativstudie* mit 18- bis 26-Jährigen, bei der bewusst auch nicht-evangelische Befragte einbezogen wurden, um auf diese Weise einen weiteren Deutungshorizont zu gewinnen;
- eine *qualitative Studie* mit 30 Interviewten im jungen Erwachsenenalter, die es erlaubt, die biografischen Zusammenhänge in gleichsam mikroskopischer Form aufzunehmen;
- eine *Längsschnittstudie*, die auf die Konfirmandenstudien aufbaut, sodass nun dieselben Jugendlichen ein weiteres Mal – vier Jahre nach ihrer Konfirmation – befragt wurden.

Die Befunde sind insgesamt beeindruckend und ermutigend. Es wird deutlich, dass durchaus von längerfristigen Effekten der Konfirmandenarbeit gespro-

chen werden kann, sowohl im Blick auf die Motivation zu ehrenamtlichem Engagement wie hinsichtlich des Verhältnisses zur Kirche und der Entwicklung im Glauben. Es lohnt sich also auch unter diesen Aspekten, die Konfirmandenarbeit weiter zu unterstützen. Konfirmandenarbeit erschöpft sich keineswegs darin, den beteiligten Jugendlichen eine interessante Zeit zu bieten – sie trägt vielmehr in dauerhafter Weise auch etwas für die Kirche sowie für die Gesellschaft insgesamt aus. Die Konfirmandenarbeit dürfte ein Grund dafür sein, dass sich Evangelische in allen Ehrenamtsstudien im Vergleich zur Gesamtbevölkerung als überdurchschnittlich engagiert erweisen.

Zugleich geben die Befunde aber auch Anlass dazu, über weitere Verbesserungsmöglichkeiten nachzudenken. Entsprechende Forderungen, die aus den Befunden erwachsen, betreffen dabei ebenso die Konfirmandenarbeit selbst wie auch – und in gewisser Hinsicht noch mehr – die kirchliche Bildungsarbeit im späten Jugendalter sowie im jungen Erwachsenenalter. An attraktiven Angeboten nach der Konfirmation scheint es trotz aller Reformbemühungen an vielen Orten zu mangeln. Darüber hinaus wird immer wieder deutlich, dass das erfreulich angewachsene ehrenamtliche Engagement junger Menschen beispielsweise als Teamerinnen und Teamer in der Konfirmandenarbeit von Seiten der Kirche und in den Gemeinden noch nicht die Anerkennung findet, die hier angemessen wäre. Darüber hinaus scheint es in der Kirche – jedenfalls in der Sicht der jungen Menschen – weithin an Partizipationsmöglichkeiten zu fehlen, vor allem im Sinne einer den jungen Menschen zugetrauten und eingeräumten eigenen Verantwortung und kirchlichen Mitbestimmung. Hier zeichnen sich wichtige Zukunftsaufgaben für kirchliches Bildungshandeln sowie für die Ausgestaltung von Kirche ab.

An dieser Stelle ist – gerade aufgrund der durchweg positiven Konnotation des Ehrenamts auch in der vorliegenden Engagementstudie – folgender Hinweis wichtig: Aus der grundsätzlichen Zielsetzung, Menschen verstärkt für ein ehrenamtliches Engagement zu gewinnen, darf keine Abwertung eines Lebensstils erfolgen, bei dem Personen nicht ehrenamtlich engagiert sind. Viele Menschen leisten auch ohne freiwilliges Engagement einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft, beispielsweise in der Erziehung von Kindern (vgl. Sinnemann 2017, 36).

Der vorliegende Band ist das Ergebnis einer vielfältigen erfolgreichen Zusammenarbeit, für die an dieser Stelle ausdrücklich zu danken ist. Die Studie wurde vom Lehrstuhl für Religionspädagogik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen (Friedrich Schweitzer, Wolfgang Ilg, Michael Pohlers, Aitana Gräbs Santiago) getragen, in Kooperation mit dem Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland / EKD (Matthias Otte) und dem Comenius-Institut (Peter Schreiner). Mit der Repräsentativbefragung der 18- bis 26-Jährigen wurde TNS EMNID (inzwischen Kantar EMNID) be-

auftragt, wo wir insbesondere von Oliver Krieg und Kristina Hollmann unterstützt wurden. Die t_4 -Befragung lag wieder in den bewährten Händen von SilverAge (Axel Schuhen). Der Projektbeirat der zweiten Konfirmandenstudie hat die Vorbereitung auch dieser Studie begleitet (vgl. Schweitzer u. a. 2016, 24), ebenso waren die internationalen Partner aus den Forschungsprojekten zur Konfirmandenarbeit wieder hilfreiche Ansprechpartner. Wie schon bei den früheren Studien zur Konfirmandenarbeit beteiligten sich (mit Ausnahme der Reformierten Kirche) alle Landeskirchen an der Studie. Die Evangelische Landeskirche im Rheinland, die Evangelische Landeskirche von Westfalen sowie die Lippische Landeskirche wünschten eine Erhöhung des Samples in ihren Gebieten, um eine größere Tiefenschärfe zu erreichen, und engagierten sich deshalb auch verstärkt mit einer entsprechenden Finanzierung.

In Tübingen waren neben den bereits genannten Personen auch studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt: Ina Banzhaf, Kristina Lallathin, Laura Messerer und Lars Peinemann danken wir herzlich für ihre Unterstützung. Besonderer Dank geht wiederum an die Konferenz der gliedkirchlichen Referentinnen und Referenten für Bildung, Erziehung und Schule in der EKD (BESRK) sowie jene Referentinnen und Referenten, die für die Konfirmandenarbeit zuständig sind, aber nicht dieser Konferenz angehören. Entsprechendes gilt für den Rat der EKD und insbesondere dessen Vorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm, der das Vorhaben mit Interesse begleitet und unterstützt hat. In verlässlicher Weise gelingt die Zusammenarbeit mit dem Gütersloher Verlags- haus, das die Reihe »Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten« nun seit fast zehn Jahren verlegt.

Nicht zuletzt danken wir den befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ohne deren Bereitschaft, auf Fragen zu antworten – zum Teil mehrfach und über Jahre hinweg – wäre die Studie nicht möglich gewesen.

Einleitung

1. Fragestellung und Vorgehensweise

In den letzten zehn Jahren konnten verschiedene Studien zur Konfirmandenarbeit in Deutschland und in acht weiteren europäischen Ländern durchgeführt werden. Die vielfältigen Einzelergebnisse dieser empirischen Untersuchungen sind in den früheren Bänden der vorliegenden Reihe dokumentiert. Eines der wichtigsten Ergebnisse kann in der Bedeutung vor allem junger ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Konfirmandenarbeit gesehen werden. Diese Teamerinnen und Teamer, wie sie häufig genannt werden, tragen in den Augen der Konfirmandinnen und Konfirmanden ganz wesentlich zur Qualität und Attraktivität der Konfirmandenarbeit bei. Sie werden besonders geschätzt, und ihr Beitrag gilt inzwischen als unverzichtbar. Immer häufiger wird die Konfirmandenarbeit im Team angeboten und verantwortet.

Wie auch die Erfahrungen in anderen Ländern zeigen – vor allem in Finnland, zunehmend aber auch in anderen Ländern –, geht es bei der ehrenamtlichen Beteiligung an der Konfirmandenarbeit nicht nur um eine Verbesserung des Angebots für die Konfirmandinnen und Konfirmanden. Die gemeinsame Arbeit der jungen Ehrenamtlichen besitzt ganz offenbar auch einen eigenen Wert. Das gilt besonders für ältere Jugendliche, für die sich hier die Übernahme eigener Verantwortung mit Möglichkeiten selbstständiger Gestaltung sowie von Selbsterfahrung und Selbstverwirklichung verbindet, und dies im Rahmen eines als sehr attraktiv erlebten kreativen Gruppengeschehens. Gemeint ist dabei nicht die Gruppe der Konfirmandinnen und Konfirmanden, sondern die Gruppe der Ehrenamtlichen selbst. Immer wieder wird davon gesprochen, dass es »Spaß« mache, in einer solchen Gruppe mitzuarbeiten. Das erinnert an die inzwischen weithin geteilte Erkenntnis, dass ehrenamtliche Tätigkeit von einer spezifischen Verbindung zwischen »Spaß haben« und ernsthaftem Engagement lebt.

Beeindruckend sind bei alledem auch die quantitativen Verhältnisse. Allein in Deutschland sind jedes Jahr ungefähr 62 000 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Konfirmandenarbeit tätig, die meisten davon selbst noch im Jugendalter. Ehrenamtliches Engagement in der Konfirmandenarbeit ist längst kein Minderheitenphänomen mehr, es hat vielmehr eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung gewonnen. Diese Einschätzung ist zugleich vor dem Hintergrund der wachsenden gesellschaftlichen und politischen Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements zu sehen. Ein solches Engagement wird weithin begrüßt, weil dadurch häufig vernachlässigte Aufgaben gerade im Sozialbereich wahrgenommen werden können. Darüber hinaus gilt ehrenamtliches Engage-

ment auch als Ausdruck einer starken Zivilgesellschaft, die ihrerseits als Form einer gelebten Demokratie angesehen werden kann. Waren dabei lange Zeit vor allem Menschen im so genannten Dritten Lebensalter im Blick, die nach dem Ausscheiden aus einer beruflichen Tätigkeit für ein ehrenamtliches Engagement gewonnen werden können, so wird zunehmend bewusst, dass junge Menschen eine weitere Gruppe darstellen, die sich in hervorgehobener Weise ehrenamtlich engagiert. Das ist insofern von besonderem Interesse, weil damit auch die Frage nach den lebensgeschichtlichen Zugängen zu einem solchen Engagement in den Blick kommt. Wann und wie gewinnen Menschen biografisch betrachtet einen Zugang zu ehrenamtlichem Engagement? Welche Faktoren spielen dabei eine Rolle? Welche Einfluss- oder Unterstützungsmöglichkeiten bieten sich vielleicht schon im Jugendalter dafür an?

Mitunter wird deshalb die Konfirmandenarbeit inzwischen auch als *Bildung für die Zivilgesellschaft* angesprochen. Dieses pädagogische Angebot ermöglicht den Konfirmandinnen und Konfirmanden offenbar Begegnungen mit ehrenamtlich Tätigen sowie die Chance, selbst eine solche Tätigkeit auf Zeit auszuprobieren. Darüber hinaus wird die Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit eigens thematisiert und werden längerfristige Perspektiven für ein eigenes Engagement nach der Konfirmation aufgezeigt. Ist die Konfirmandenarbeit damit zu einem Zugang zu ehrenamtlichem Engagement in Kirche und Gesellschaft geworden? Welches Gewicht kommt ihr dabei zu?

Die bereits abgeschlossenen Studien zur Konfirmandenarbeit, auf die oben verwiesen wurde, konnten einen Teil der angesprochenen Fragen klären. Die im vorliegenden Band beschriebene Engagementstudie geht noch einen Schritt weiter, indem sie das späte Jugendalter sowie das junge Erwachsenenalter in den Blick nimmt. Dabei sind mehrere Fragen leitend:

- Eine erste Frage bezieht sich darauf, *wie man eigentlich zur Teamerin oder zum Teamer in der Konfirmandenarbeit wird*. Auf diese Frage bezogen sich insbesondere zwei vorangegangene Studien mit einem Schwerpunkt bei den 16- bis 17-Jährigen. Zum einen wurden mithilfe einer quantitativen Längsschnittstudie Jugendliche zwei Jahre nach ihrer Konfirmation befragt. Ein besonderes Augenmerk lag dabei nicht nur bei allgemeinen Entwicklungstendenzen in der Zeit nach der Konfirmation, sondern speziell bei solchen Jugendlichen, die als Teamerinnen und Teamer in der Konfirmandenarbeit tätig sind. Zum anderen wurden in einer qualitativen Studie ausführliche Interviews mit ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit tätigen Jugendlichen durchgeführt. Dabei ging es um ihre Erfahrungen und Sichtweisen im Blick auf diese Tätigkeit. Die Befunde sind ausführlich in dem Band »Jugendliche nach der Konfirmation« (Schweitzer u. a. 2016) dargestellt.
- Die zweite Frage richtet sich auf die *Folgen ehrenamtlichen Engagements auf längere Sicht*. Die mit dem Schwerpunkt bei Jugendlichen im Alter von 16

bis 17 Jahren durchgeführte Befragung bietet dazu einen ersten Einstieg, aber zwei Jahre nach der Konfirmation lassen sich längerfristige Folgen noch kaum absehen. Die im vorliegenden Band präsentierte Untersuchung bezieht sich deshalb auf die Altersspanne von 18 bis 26 Jahren, wiederum in Gestalt einer quantitativen Studie sowie einer qualitativen Befragung. Wichtige Themen waren dabei neben dem ehrenamtlichen Engagement auch der eigene Glaube sowie das Verhältnis zur Kirche.

- Die dritte Frage bezieht sich auf die Einordnung in einen *gesamtgesellschaftlichen Kontext*, um auf diese Weise herauszufinden, wie die Konfirmandenarbeit im weiteren gesellschaftlichen Horizont einzuschätzen ist. Wie bewerten junge Erwachsene im Rückblick ihre Konfi-Zeit? Lassen sich tatsächlich Zusammenhänge zwischen Konfirmandenarbeit, den damit verbundenen Erfahrungen mit ehrenamtlichem Engagement sowie einem späteren Engagement erkennen? Lässt sich behaupten, dass die ehrenamtliche Mitarbeit bei der Konfirmandenarbeit auch einen Zugang zu anderen Bereichen ehrenamtlichen Engagements darstellt? Um auch solche Fragen klären zu können, wurde eine bevölkerungsrepräsentative Befragung mit 18- bis 26-Jährigen durchgeführt, die Vergleiche zwischen Evangelischen, Angehörigen anderer Konfessionen und Konfessionslosen ermöglicht.

2. Kontexte

Das freiwillige Engagement von Menschen in Deutschland wird seit vielen Jahren empirisch untersucht. Im Folgenden werden wesentliche Erkenntnisse aus den jüngeren Untersuchungen in knapper Form dargestellt und es wird gezeigt, welche dabei offen gebliebenen Fragen die hier vorgelegte Engagementstudie beantworten kann. Eine Anzahl von Fragen bzw. Items aus den im Folgenden dargestellten Untersuchungen wurde in den drei Studien dieses Bandes aufgenommen, um einen Anschluss daran zu ermöglichen.

2.1 Freiwilliges Engagement in der Gesellschaft

Die Begrifflichkeiten rund um das Ehrenamt variieren und weisen keine klare Abgrenzung voneinander auf. Im vorliegenden Buch wird gleichbedeutend von Ehrenamt, Engagement, Freiwilligenarbeit usw. gesprochen. Die Definition eines solchen Engagements wurde von der Enquete-Kommission »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements« im Jahr 2002 durch fünf Kriterien definiert (Enquete-Kommission 2002, 38). Bürgerschaftliches Engagement ist demnach

- freiwillig,
- nicht auf materiellen Gewinn gerichtet,
- gemeinwohlorientiert,
- öffentlich bzw. findet im öffentlichen Raum statt und
- wird in der Regel gemeinschaftlich/kooperativ ausgeübt.

Die Übergänge zu familiärer Hilfe, Ausübung von Hobbys oder bezahlter Arbeit verlaufen häufig fließend (vgl. zu den Diskussionen Simonson/Vogel/Tesch-Römer 2017, 34–42). In der vorliegenden Studie gelten die oben genannten Kriterien für die Definition von Engagement. Eine sehr weite Definition des Ehrenamtsbegriffs kommt allerdings nicht zur Anwendung – so wird beispielsweise (anders als in dem für diese Entscheidung häufig kritisierten Freiwilligenurvey 2014) das bloße Singen in einem Chor nicht als ehrenamtliches Engagement verstanden, sofern die Befragten darin nicht selbst eine Form der Freiwilligenarbeit sehen (vgl. dazu die Definition aus der Repräsentativstudie auf S. 265).

Die große Bedeutung des Ehrenamts für die Zivilgesellschaft wurde in den letzten Jahrzehnten zunehmend erkannt. Eine zentrale wissenschaftliche Er-

kenntnisgrundlage für die Thematik wurde durch den Freiwilligensurvey geschaffen, der im Jahr 1999 erstmals durchgeführt wurde und seither im Abstand von fünf Jahren regelmäßig wiederholt wird. Der aktuelle Freiwilligensurvey mit Daten aus dem Jahr 2014 wurde 2016 veröffentlicht und bietet einen breiten Einblick in die Realität des Ehrenamts in Deutschland. Einige zentrale Ergebnisse sollen im Folgenden knapp dargestellt werden (vgl. BMFSFJ 2010, BMFSFJ 2016 und Simonson/Vogel/Tesch-Römer 2017, insb. 21–28):

- Der Anteil von Engagierten in der Bevölkerung steigt in den letzten Jahren deutlich an. Im Jahr 2014 sind 44 % der Wohnbevölkerung ab 14 Jahren engagiert. Der höhere Anteil im Vergleich zu früheren Erhebungen ist zum Teil auf eine erweiterte Definition des Ehrenamts zurückzuführen, bildet aber auch einen realen Anstieg der Engagementquote ab.
- Die höchsten Anteile des freiwilligen Engagements finden sich bei den Altersgruppen der 14- bis 29-Jährigen sowie bei den 30- bis 49-Jährigen. Die in der vorliegenden Engagementstudie untersuchte Zielgruppe der jungen Erwachsenen gehört also zu den sehr aktiven Altersgruppen, deren Engagement in den letzten Jahren zudem überproportional angestiegen ist, was eine nähere Untersuchung besonders interessant macht.
- Die Engagementquoten unterscheiden sich deutlich zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. So sind Frauen engagierter als Männer, Menschen mit hohem Bildungsabschluss engagierter als eher niedrig gebildete Personen. Im ländlichen Raum liegt die Quote des Engagements ebenfalls deutlich höher als in Städten, wobei auch sozioökonomische Faktoren (beispielsweise eine geringe Arbeitslosigkeit in der Region) die Engagementquote positiv beeinflussen. In Westdeutschland ist das Ehrenamt zudem stärker verbreitet als im Osten.
- Auch unter den nicht-engagierten Personen gibt es grundsätzlich ein großes Potenzial für zukünftiges Engagement. Mehr als die Hälfte von ihnen wäre grundsätzlich bereit, sich ehrenamtlich einzubringen. Damit stellt sich die bedeutsame Frage, wie es gelingt, Menschen in ein tatsächliches Engagement zu bewegen. Die Annahme, dass die Konfi-Zeit sowohl vom Alter (13- bis 14-Jährige) als auch von der Arbeitsform her (häufig Begegnung mit Ehrenamtlichen) zu einem solchen Engagement aktivieren kann, erscheint vor dem Hintergrund solcher allgemeinen Befunde als sehr plausibel.
- Der Anstoß für ein Engagement kommt häufig von Menschen aus dem direkten sozialen Umfeld. 53 % der Befragten geben an, dass sie gefragt wurden, ob sie eine freiwillige Tätigkeit übernehmen wollen – allerdings ist dieser Anteil bei den 14- bis 29-Jährigen mit 49 % geringer als bei anderen Altersgruppen. Fast jeder zweite Engagierte benennt Freunde, Bekannte oder leitende Personen der jeweiligen Gruppen bzw. Organisationen als entscheidende Anstoßgeber für die Aufnahme ihrer Tätigkeit. Die Motive für

das Engagement beinhalten zumeist sowohl den eigenen Spaß an der Tätigkeit als auch altruistische Anliegen, beispielsweise anderen Menschen zu helfen oder die Gesellschaft mitzugestalten.

- Ein freiwilliges Engagement geht mit prosozialen Werthaltungen einher. Auch die Einbettung in den sozialen Nahraum ist deutlich stärker bei den Engagierten – was zugleich Ursache und Folge des Engagements sein kann.
- Der Ort des freiwilligen Engagements ist am häufigsten ein Verein oder ein Verband, gefolgt von den Kirchen oder staatlichen Einrichtungen.

Als »Implikationen für die Engagementpolitik« fokussieren die Autoren des jüngsten Freiwilligensurveys die Frage nach verbesserten Zugangsmöglichkeiten in ein Engagement (Simonson/Vogel/Tesch-Römer 2017, 652–662). Die Unterkapitel widmen sich hier dem Zugang für Frauen, für Menschen im höheren Lebensalter, für Menschen mit Migrationshintergrund, für Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen und solche mit niedriger Bildung. Die Generation der Jugendlichen oder der jungen Erwachsenen kommt hier kaum in den Blick – wohl deshalb, weil diese Altersgruppe bereits jetzt überproportional stark engagiert ist. Will man jedoch die Vitalität des Engagements in der Gesellschaft auch zukünftig erhalten, darf man sich gerade in der Engagementpolitik nicht lediglich auf die Erreichung bisher unterrepräsentierter Gruppen konzentrieren. Vielmehr ist auch die Frage zu stellen, wie es gelingen kann, dass diejenigen, die aktuell einen bedeutsamen Anteil der Engagierten ausmachen, auch weiterhin motiviert werden können. Dazu bedarf es intensiver Einblicke in die biografischen Zusammenhänge junger Menschen, die Aufschluss darüber geben können, welche Anlässe und Motivationen hinter dem aktuellen Engagement oder einem ausbleibenden Engagement stehen. Erst nach Abschluss des Buchmanuskripts erschien eine Sonderauswertung des Freiwilligensurveys zu jungen Menschen (<https://www.bmfsfj.de/blob/jump/119820/freiwilliges-engagement-junger-menschen-data.pdf>). Die Ergebnisse dieser Sonderauswertung überschneiden sich zum Teil mit den in diesem Band dargestellten Befunden. Insgesamt scheinen sich die Studien insofern wechselseitig zu bestätigen.

2.2 Freiwilliges Engagement in der Jugendforschung

Einen guten Überblick über den Forschungsstand zum Ehrenamt unter jungen Menschen bietet der jüngste 15. Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2017). Unter der Fragestellung der Lebenslagen junger Menschen in Deutschland stellt dieser Bericht zentrale Erkenntnisse zum Ehrenamt zusammen. Wichtige

Quellen hierfür sind beispielsweise die Shell-Studien (zuletzt: Deutsche Shell Holding 2015), der DJI-Survey Aufwachsen in Deutschland AID:A (vgl. Rauschenbach/Bien 2012), eine empirische Studie zum Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement aus dem Deutschen Jugendinstitut (Düx u. a. 2009) sowie Arbeiten von Forschern wie Heinz Reinders (vgl. z. B. Reinders 2014). Auch hieraus sollen einige zentrale Erkenntnisse in Kurzform vorgestellt werden:

- Der 15. Kinder- und Jugendbericht konstatiert – teilweise im Widerspruch zu Ergebnissen des Freiwilligensurveys – eine uneinheitliche Forschungslage. So berichtet die Shell-Studie von einem Rückgang der Engagementquote bei jungen Menschen insbesondere in institutionellen Kontexten, während der Freiwilligensurvey von einem deutlichen Zuwachs in dieser Altersgruppe spricht. »Diese diskrepanten Befunde bilanzierend kann jedoch angenommen werden, dass über ein Drittel junger Menschen konstant ehrenamtlich aktiv ist«, schätzt der Kinder- und Jugendbericht die in den verschiedenen Befunden mindestens festzustellende Engagementquote ab (BMFSFJ 2017, 237).
- Bei den ehrenamtlichen Ämtern und Funktionen von Jugendlichen in Vereinen und Verbänden kommt nach der AID:A-Studie den kirchlichen und religiösen Gruppen direkt nach dem Sport der zweithöchste Anteil zu. 6 % der männlichen und 8 % der weiblichen 12- bis 25-Jährigen engagieren sich im kirchlichen oder religiösen Feld (BMFSFJ 2017, 235–239). Die Kirche hat also bei den Jugendlichen auch im Vergleich zu anderen Handlungsfeldern gerade dann einen wichtigen Stellenwert, wenn es um aktives Engagement geht. Insofern sind Zusammenhänge zwischen dem eigenen Engagement, der Kirchenbindung und die Entwicklung beider Sachverhalte im Verlauf des Jugendalters von Interesse.
- Beim freiwilligen Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit liegen die Tätigkeitsschwerpunkte in der Organisation bzw. Durchführung von Treffen und Veranstaltungen (66 % der Aktiven). Die pädagogische Betreuung bzw. Anleitung einer Gruppe wird von 46 % der 14- bis 25-Jährigen angegeben – hierunter dürfte auch ein Engagement in der Konfirmandenarbeit fallen, nach dem in keiner der benannten Studien ausdrücklich gefragt wurde (ebd., 390–393). In der qualitativen Studie zum informellen Lernen taucht die Konfirmandenarbeit ebenfalls nicht in den Fragestellungen, dafür aber in den Aussagen von Jugendlichen auf. So stellen Düx u. a. fest: »Im kirchlichen Bereich scheint der Einstieg auch über den Konfirmanden-, Firm- oder Religionsunterricht zu erfolgen« (Düx u. a. 2009, 39).
- Deutlich wird, insbesondere für das Feld der Kinder- und Jugendarbeit, dass ehrenamtliche und hauptamtliche Tätigkeit nicht in Konkurrenz zueinander stehen. Vielmehr sind beide aufeinander angewiesen: »Die Empirie zeigt, dass beruflich in der Kinder- und Jugendarbeit Tätige eine wichtige

Unterstützungsstruktur für das ehrenamtliche Engagement darstellen. [...] Hauptberuflich in der Kinder- und Jugendarbeit Tätige sichern damit Strukturen, entlasten Ehrenamtliche gleichzeitig von ungeliebten Aufgaben, wie z. B. Verwaltungsaufgaben, und unterstützen sie bei der Bewältigung schwieriger Situationen« (BMFSFJ 2017, 403).

- Eines der wenigen bundesweit verbreiteten Instrumente im Feld des ehrenamtlichen Engagements stellt die Jugendleitercard »Juleica« dar. 80 % der Juleicas werden an Personen unter 25 Jahren ausgegeben. In Deutschland gibt es der Statistik zufolge gut 124 000 gültige Juleicas, pro Jahr kommen etwa 30 000 weitere hinzu. Dieses Instrument wird besonders stark im kirchlichen Bereich genutzt, etwa 40 % aller Juleicas kommen aus kirchlichen Engagementbereichen. Drei Viertel der Ehrenamtlichen mit Juleicas sind bei Freizeiten engagiert, also einem Feld, das mittlerweile auch zu einer der zentralen Arbeitsformen in der Konfirmandenarbeit gehört (ebd., 176 f. und 392).

2.3 Freiwilliges Engagement im kirchlichen Kontext

Die Ergebnisse von Studien zum Ehrenamt werden in den Kirchen mit besonderer Aufmerksamkeit wahrgenommen, da – wie oben gezeigt wurde – das Ehrenamt eine tragende Säule kirchlicher Arbeit und die Kirche auch im gesamtgesellschaftlichen Vergleich einen wichtigen Engagementbereich darstellt. Dabei spielt auch die in der Kirche zunehmende Wertschätzung eines solchen Engagements eine wichtige Rolle: Kirchliches Handeln wird nicht (mehr) einfach mit der Tätigkeit von Hauptamtlichen gleichgesetzt. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) beauftragte zu den letzten Freiwilligensurveys jeweils eine Sonderauswertung (Seidemann 2012; Sinnemann 2017), bei denen das Engagement der Evangelischen genauer untersucht wurde. Im Zusammenhang mit der Sonderauswertung von 2012 entstand dann auch eine Dissertation zu den Motiven Ehrenamtlicher in der evangelischen Kirche (Seidemann 2015). Hier wird insbesondere die Debatte um das sogenannte »neue Ehrenamt« auf Grundlage der empirischen Daten untersucht. Eine zentrale empirische Studie, die von der evangelischen Kirche selbst verantwortet wird, ist die im Zehnjahresabstand durchgeführte Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, deren fünfte Befragung (»V. KMU«) vor wenigen Jahren veröffentlicht wurde (EKD 2014; Bedford-Strohm/Jung 2015; vgl. kommentierend aus religionspädagogischer Sicht: Schröder/Hermelink/Leonhard 2017). Aus den vielfältigen Erkenntnissen können hier wiederum nur ausgewählte Schlaglichter beleuchtet werden:

- Das Engagement von Evangelischen stieg gemäß den Daten des Freiwilligensurveys in den letzten Jahren deutlich an (so wie auch bei Nicht-Evangelischen). Evangelische weisen mit 49 % Engagementquote ein deutlich höheres Engagement als die Allgemeinbevölkerung (44 %) auf, das gilt nochmals deutlich verstärkt für die (allerdings sehr kleine) Gruppe der Evangelisch-Freikirchlichen (68 %). Eine hohe Verbundenheit mit der Kirche geht (auch bei den Mitgliedern evangelischer Landeskirchen) mit einer deutlich höheren Engagementquote einher, dies gilt nach dem Religionsmonitor ähnlich auch für hoch religiöse Menschen insgesamt (Bertelsmann Stiftung 2013, 49–54). Der Anteil von Evangelischen, die sich im Bereich »Kirche und Religion« engagieren, ist zwischen 2009 und 2014 etwas geringer geworden, dafür ist deren Engagement in nicht-kirchlichen Feldern stark gewachsen (Sinnemann 2017, 12 f. und 28–35, vgl. insgesamt Simonson/Vogel/Tesch-Römer 2017, 235–253).
- Im Blick auf die Engagementquoten zeigt sich zwischen den Freiwilligensurveys 2009 und 2014 ein Anstieg in allen Altersgruppen der evangelischen Befragten. Auffällig stark ist dieser bei den 14- bis 24-Jährigen. Die Motive der jungen evangelischen Engagierten sind stärker als bei älteren durch die Erwartung geprägt, dass der ehrenamtliche Einsatz auch der eigenen Person nutzen soll (z. B. durch das Engagement auch beruflich vorankommen, wichtige Qualifikationen erwerben). Hauptmotiv ist auch bei den Jüngeren der Spaß beim Engagement, während das »Helfen« eine weniger starke Bedeutung hat (Sinnemann 2017, 23–25). Demzufolge dürfte der Weg ins Engagement dann besonders gut gelingen, wenn die Motivation dazu aus einer als positiv erlebten Begegnung mit Kirche stammt. Diese Annahme wird in der vorliegenden Engagementstudie an verschiedenen Stellen weiter untersucht.
- Vergleicht man die Engagementbereiche der Evangelischen mit der Gesamtbevölkerung über alle Altersgruppen hinweg, zeigt sich ein ziemlich ähnliches Bild: Mit Abstand das größte Engagement kommt dem Feld »Sport und Bewegung« zu, gefolgt von Kultur/Musik und dem sozialen Bereich (Sinnemann 2017, 15 f.). Evangelische Engagierte sind demnach keineswegs nur in einer »kirchlichen Nische« tätig, sondern bringen sich für das Gemeinwesen insgesamt ein. Diese Feststellung ist eine Grundlage für die These der Konfirmandenstudien, dass die Konfi-Zeit mit ihren Impulsen für ehrenamtliches Engagement nicht einfach ein binnenkirchliches Nachwuchsprogramm darstellt, sondern als ein wichtiger Beitrag für die Zivilgesellschaft bezeichnet werden kann.
- Betrachtet man nur die evangelischen Engagierten im Bereich »Kirche und Religion«, werden einige Spezifika deutlich: Sechs von zehn Engagierten wurden aktiv, weil sie gefragt wurden – ein deutlich höherer Prozentsatz als in der Gesamtbevölkerung. Nur die Hälfte der im kirchlichen Bereich

Engagierten hat bereits an einem Kurs oder an einem Seminar für ihr Ehrenamt teilgenommen. Insgesamt herrscht eine relativ große Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen: 80 % bewerten ihre Möglichkeiten zur Mitbestimmung als sehr gut oder gut. Die Verweildauer der Evangelischen in ihrem Engagement ist überdurchschnittlich hoch – über 50 % von ihnen sind bereits seit mehr als fünf Jahren aktiv (Sinnemann 2017, 17–19).

- In der V. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung wurden die Evangelischen gefragt, wie sie sich (abgesehen vom Gottesdienstbesuch) am kirchlichen Leben beteiligen. Insgesamt 25 % nannten eine Beteiligungsform, insbesondere die Teilnahme an Gesprächskreisen oder den Besuch kirchlicher Veranstaltungen. Die kirchlich Engagierten nannten als Gründe insbesondere, dass ihnen besonders die Gemeinschaft und das Zusammensein mit anderen in der Gemeinde wichtig sind und dass sie ihr Engagement als einen Ausdruck ihres Glaubens verstehen. Summierend hält die Studie fest: »Die evangelische Kirche schafft [...] über ihre Mitglieder einen nicht unwesentlichen *Fundus an religiösem Sozialkapital* in Form von Beteiligung an zivilgesellschaftlichem Engagement wie auch sozialem Vertrauen« (Bedford-Strohm/Jung 2015, 279–301; hier: 298). Eine statistische Re-Analyse stellte jedoch den implizit behaupteten Zusammenhang zwischen einer Beteiligung in religiösen bzw. kirchlichen Gruppen und dem sozialen Vertrauen innerhalb der jüngeren Altersgruppe in Frage (Schröder/Hermelink/Leonhard 2017, 129–146; hier: 143).

2.4 Internationale Horizonte

Freiwilligenarbeit ist auch ein internationales Thema, das in vielen europäischen Ländern und darüber hinaus stark diskutiert wird. Ein Anzeichen dafür ist die gesteigerte öffentliche und wissenschaftliche Beachtung dieses Bereichs. Ähnlich wie in Deutschland gibt es in vielen Ländern inzwischen entsprechende, teils offizielle Berichte, die turnusgemäß publiziert und medial aufgenommen werden, oft auch spezielle Forschungsprojekte oder sogar eigene Zentren oder Institute, die sich wissenschaftlich mit der Situation ehrenamtlichen Engagements sowie mit weiteren Entwicklungsmöglichkeiten befassen. Zudem liegen erste internationale Vergleiche vor (vgl. Arnesen/Folkestad/Gjerde 2013, Hustinx u. a. 2015). Schon 2010 wurde ein offizieller Bericht »Volunteering in the European Union« vorgelegt (European Commission 2010), dem 2011 ein weiterer Bericht »Second Quality of Life Survey. Participation in volunteering and unpaid work« (European Foundation 2011) folgte, beide mit grundlegenden Informationen und internationalen Übersichten.

Diese internationalen Studien zum Thema Ehrenamt samt ihren vielfältigen Diskussionen und Schwerpunktsetzungen sollen an dieser Stelle nur in der Hinsicht beleuchtet werden, dass sie fast immer die hervorgehobene Rolle ehrenamtlicher Tätigkeiten im Umfeld von Kirche und anderen Religionsgemeinschaften betonen. Ein mit der Kirche verbundenes, häufig sozial ausgerichtetes Engagement gilt als wesentlicher Ausdruck oder als Lebensäußerung von Kirche allgemein sowie speziell von Nächstenliebe, vielfach aber auch eines religiös motivierten Bildungshandelns im Zusammenhang mit bestimmten pädagogischen Angeboten und Programmen wie der Jugendarbeit.

Traditionell bezieht sich die Diskussion zu ehrenamtlichem Engagement auf Menschen, die nach dem Ende einer bezahlten Tätigkeit ein neues Engagement aufnehmen. Zunehmend wird allerdings wahrgenommen, dass ehrenamtliches Engagement schon im Alter ab 15 Jahren eine wichtige Rolle spielt. Diese Altersgruppe ist auch international gesehen in einem mit den älteren Menschen vergleichbaren Maße aktiv – eine Erkenntnis, die noch immer neu scheint. Dazu einige Beispiele:

- Der österreichische Freiwilligenbericht »Freiwilliges Engagement in Österreich« (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz 2009, vgl. auch Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz 2013 und 2015) widmet dem Thema »Freiwilliges Engagement und Jugendliche« ein eigenes Kapitel. Darin wird die Bedeutung dieses Themas gewürdigt und zugleich beklagt, dass es noch an einem entsprechenden Bewusstsein in der Gesellschaft sowie an wissenschaftlichen Studien fehle (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz 2009, 104). Belegt wird auch das hohe Ausmaß des Engagements Jugendlicher, das durchaus dem im Erwachsenenalter entspricht (ebd., 109). Teilweise übertrifft die Engagementquote der Jugendlichen im Alter unter 20 Jahren sogar die Quote älterer Engagierter (ebd., 57).
- Der »Freiwilligen-Monitor Schweiz« (Freitag u. a. 2016) widmet dem jungen Erwachsenenalter eine vertiefende Analyse, wobei hier auch bislang wenig beachtete Formen des Engagements in Verbindung mit dem Internet in den Blick kommen. Daneben sind auch in diesem Fall die 15- bis 19-jährigen Engagierten im Fokus der Untersuchungen.
- Für Dänemark zeichnet der »Frivillige Rapport« von 2014 (Center For Frivilligt Socialt Arbejde 2014) ein ähnliches Bild im Blick auf die Altersverteilung der Engagierten: 37 % der 16- bis 29-Jährigen sind freiwillig tätig (ebd., 12). Dabei wird auch der hohe investierte Zeitaufwand für diese Altersgruppe hervorgehoben (ebd., 15).

Diese Beispiele, die sich durch weitere Berichte aus anderen Ländern vermehren ließen (vgl. etwa die Länderberichte aus den Partnerländern der internationalen Konfirmandenstudien in Schweitzer u. a. 2015b; 2017, zum Ver-

einigten Königreich, zu Kanada und den USA liegen ebenfalls Berichte vor, vgl. www.ncvo.org.uk; <https://volunteer.ca/btg>; www.nationalservice.gov/vcla/research), lassen beides erkennen: das wachsende Bewusstsein im Blick auf freiwilliges Engagement junger Menschen und die Vitalität dieses Engagements selbst. Sichtbar werden in manchen Ländern aber auch rückläufige Tendenzen, was darauf verweist, dass die entsprechenden Engagementquoten durchaus kein Automatismus sind. Vielmehr zeigt sich immer wieder die Notwendigkeit, die Motivlagen und Interessen junger Menschen sorgfältig zu beachten und die Angebote für ein Engagement Jugendlicher darauf einzustellen.

Ein weiterer, zum Teil sehr bedeutsamer internationaler Befund zum Engagement von Jugendlichen bezieht sich dabei auf die Konfirmandenarbeit in Finnland und Schweden. Dass Finnland auch bei der Diskussion über Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit sowie in der darauf bezogenen Forschung eine besondere Rolle spielt, erklärt sich vor allem daraus, dass in diesem Land die Konfirmandenarbeit schon früh auch Camps von längerer Dauer in ihr Programm aufgenommen hat und die finnische Konfirmandenarbeit seither mehr und mehr überhaupt in dieser Form durchgeführt wird. Entsprechend setzte auch die wissenschaftliche Reflexion früher ein als in anderen Ländern (vgl. Porkka 2006; 2012). Damit waren für Finnland auch die Voraussetzungen dafür gegeben, im Rahmen der internationalen Konfirmandenstudien zusätzlich spezielle Surveys zu Ehrenamtlichen im Jugendalter (YCVs/Young Confirmed Volunteers) durchführen zu können (vgl. Inanan/Niemelä/Porkka 2010; Porkka/Tervo-Niemelä 2017). Die Befunde bewegen sich dabei in einem mit den für Deutschland erhobenen Angaben (vgl. Schweitzer u. a. 2016) vergleichbaren Rahmen, das heißt sie fallen ähnlich ermutigend aus. Besonders bemerkenswert ist der in Finnland aufgrund längerfristiger Vergleichsmöglichkeiten gewonnene Befund: Besonders bemerkenswert ist folgender in Finnland aufgrund längerfristiger Vergleichsmöglichkeiten gewonnene Befund: Der enge Zusammenhang zwischen religiöser Sozialisation in der Kindheit einerseits und Glaubensüberzeugungen und religiösen Einstellungen im Jugendalter andererseits, der sich sonst auch auf die Konfirmandenarbeit bzw. die religiöse Entwicklung im Jugendalter erstreckt, setzt sich unter bestimmten Voraussetzungen bei den jungen Ehrenamtlichen nicht mehr weiter fort. Besonders solche Ehrenamtliche, die drei oder mehr Jahre lang in der Konfirmandenarbeit aktiv waren, erwiesen sich durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit und die damit verbundenen Erfahrungen stärker beeinflusst als durch die Sozialisation in der Kindheit (vgl. Porkka/Tervo-Niemelä 2017, 178 f.). Hier wird deutlich, welches Potenzial in einem solchen Engagement im Blick auf die religiöse Entwicklung junger Menschen liegt, wobei die Bedeutung dieses Potenzials vor dem Hintergrund eingeschätzt werden muss, dass die religiöse Sozialisation in der Familie weithin als nachlassend oder wenig ausgeprägt wahrgenommen wird. Hinzuweisen ist

auch darauf, dass die finnischen Untersuchungen zu Ehrenamtlichen im Jugendalter in empirische Studien zu Langzeitwirkungen der Erfahrungen in der Konfi-Zeit eingebettet sind (vgl. Niemelä 2008; 2015). Inzwischen sind ähnliche Untersuchungen zu jungen Ehrenamtlichen in der Konfirmandenarbeit auch in Schweden in Gang gekommen (vgl. Willander 2017; s. auch Grahn/Eek/Frisell 2011).

Zu den für Deutschland interessanten Entwicklungen im internationalen Bereich gehört auch die Ausbildung von speziellen Programmen für junge Ehrenamtliche, wie sie in Finnland, Schweden und der Schweiz entwickelt wurden (vgl. den Überblick bei Porkka/Schweitzer/Simojoki 2017a, 78). Die These, dass Konfirmandenarbeit zur Stärkung der Zivilgesellschaft beiträgt, wurde in internationalen Beiträgen mehrfach genauer untersucht (vgl. Pettersson/Simojoki 2010; Porkka/Simojoki/Schweitzer 2015; Porkka/Schweitzer/Simojoki 2017b). Demnach unterstützt die Konfirmandenarbeit die Ausbildung prosozialer Werte und insbesondere die Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Aus allen genannten Studien sowohl aus Deutschland als auch den europäischen Nachbarländern ergibt sich eine hohe Aufmerksamkeit für die Frage des Ehrenamts. Insbesondere erscheint die Frage bedeutsam (und noch keineswegs ausreichend geklärt), welche Impulse dazu führen, dass Jugendliche den Weg in ein ehrenamtliches Engagement finden. Aus gesellschaftlicher Sicht erscheint eine hohe Quote von Engagierten als eine wichtige Grundlage für eine starke Zivilgesellschaft. In individueller Hinsicht kann das Ehrenamt einen Beitrag für die Stärkung der Persönlichkeit sowie die Entwicklung sozialer Kompetenzen leisten. Die vorliegende Engagementstudie geht den damit zusammenhängenden Fragen, insbesondere im Blick auf die vorauslaufenden Erfahrungen in der Konfi-Zeit, näher auf den Grund und versucht, daraus Anregungen für die kirchliche Arbeit mit jungen Menschen zu entwickeln.

3. Anlage und Durchführung der Studien

In diesem Band werden drei Teilstudien beschrieben, die in unterschiedlicher Weise auf den Themenkomplex von Konfirmandenarbeit/Konfirmation, ehrenamtliches Engagement, Verhältnis zur Kirche und den eigenen Glauben bezogen sind. Diese Teilstudien stehen jeweils für bestimmte Fragestellungen und Zugangsweisen, die zunächst in sich selbst bedeutsam sind. Andererseits sind die Teilstudien auch aufeinander bezogen und können in ihren Befunden miteinander verknüpft werden.

Im Einzelnen lassen sich die drei Teilstudien so beschreiben:

- An erster Stelle steht mit der *Repräsentativstudie* eine quantitative Befragung von 18- bis 26-Jährigen. Ihre besondere Aussagekraft liegt in dem für die deutsche Wohnbevölkerung repräsentativen Sample. Dadurch lassen sich die Erkenntnisse für die (bewusst überproportional einbezogenen) evangelischen und engagierten Befragten mit den Daten der Gesamaltersgruppe vergleichen. Erstmals wird durch diese Studie auch eine rückblickende Perspektive auf die Konfi-Zeit aus dem Abstand von vier bis zwölf Jahren nach der Konfirmation ermöglicht.
- Bei der *qualitativen Studie* handelt es sich um eine Befragung in Form ausführlicher Interviews, die ebenfalls die Zielgruppe der jungen Erwachsenen fokussiert und nach generellen Langzeiteffekten der Konfi-Zeit im biografischen Horizont fragt. Dazu wurden 30 evangelische Personen im ähnlichen Altersabstand zur Konfirmation wie bei der Repräsentativstudie befragt. Neben dem Ziel, nachhaltige Entwicklungen der Konfirmandenarbeit abzubilden, wurden die Themen Ehrenamt, Verbundenheit mit der Kirche, persönlicher Glaube und die Bildungseffekte der Konfi-Zeit in Einzelgesprächen erörtert und anschließend analysiert.
- Die dritte und wiederum quantitative Untersuchung stellt eine *Längsschnittstudie* von Konfirmandinnen und Konfirmanden dar, die bereits in früheren Bänden vorgestellt wurde (Schweitzer u. a. 2015a; 2016). Die im Jahr 2012 begonnene Studie wurde 2017 um einen weiteren Befragungszeitpunkt ergänzt. Insgesamt umfasst die Studie damit vier Befragungen derselben Personen in einem Zeitraum von fünf Jahren. Die Jugendlichen wurden zu Beginn und zum Ende der Konfi-Zeit befragt sowie zwei Jahre und vier Jahre nach der Konfirmation. Die längsschnittliche Struktur der Daten erlaubt die Untersuchung von Zusammenhängen und individuellen Veränderungen über die Zeit, darf allerdings aufgrund der Selbstselektionseffekte nicht als repräsentativ verstanden werden. Der Fokus dieser Studie liegt auf

der Wahrnehmung von Konfi-Zeit und Konfirmation, den Glaubensüberzeugungen und der Verbundenheit mit der Kirche sowie auf dem ehrenamtlichen Engagement der Jugendlichen.

Jede dieser drei Teilstudien bietet also bestimmte Einsichten, in Entsprechung zur jeweiligen Anlage und der gewählten Vorgehensweise. In einer Zusammenfassung wird versucht, die verschiedenen Befunde miteinander zu verbinden.

4. Aufbau des Bandes

Die drei oben genannten Studien bilden den Kernbestand des vorliegenden Bandes. Sie werden jeweils als in sich geschlossene Einheiten präsentiert. Die Erstentwürfe für die jeweiligen Studien stammen dabei von Wolfgang Ilg (Repräsentativstudie), Michael Pohlers (qualitative Studie) und Aitana Gräbs Santiago (Längsschnittstudie). Alle Teile wurden im Gesamtteam der Autoren und der Autorin des Bandes überarbeitet. Um den Lesefluss nicht zu unterbrechen, sind die umfangreichen Anhänge zu den jeweiligen Studien separat im hinteren Teil des Buches zusammengestellt. Die Literaturangaben zu allen Teilen finden sich in einer gemeinsamen Liste am Ende des Buchs. In Teil IV wird in einer zusammenfassenden Interpretation eine Gesamtschau auf die Ergebnisse geboten, die auch mit weiterreichenden Interpretationen sowie Handlungsempfehlungen verbunden ist. Wie in den Bänden der Reihe »Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten« üblich, finden internationale Leser eine englische Zusammenfassung am Ende des Bandes.

5. Hinweise zur Lektüre

Im Folgenden werden einige Begriffe und Kennwerte erläutert, die in den Auswertungen vorkommen.

- *Sample*: beschreibt die Datengrundlage der Auswertungen und damit die Zahl der einbezogenen Fragebögen bzw. Befragten.
- *Stichprobenumfang N*: gibt die Anzahl der gültigen Antworten zur jeweiligen Frage und damit die Zahl der Fälle an. Werte, die geringer sind als die Gesamtzahl im Sample, ergeben sich dadurch, dass einzelne Befragte eine Frage nicht gültig ausgefüllt haben oder dass bei einzelnen Fragen ein Filter vorgeschaltet war (»nur zu beantworten, wenn ...«).
- t_1 , t_2 , t_3 und t_4 : Bezeichnung des jeweiligen Befragungszeitpunktes in der Längsschnittstudie. t_1 beschreibt den ersten Befragungszeitpunkt im Jahr 2012 zu Beginn der Konfi-Zeit; t_2 die zweite Erhebung im Jahr 2013 kurz vor der Konfirmation; t_3 die dritte Befragung im Jahr 2015 zwei Jahre nach der Konfirmation und t_4 die vierte Befragungswelle im Jahr 2017 vier Jahre nach der Konfirmation.
- *Itemcode*: Items sind die einzelnen Fragen im Fragebogen. Der in den Studien verwendete Itemcode besteht aus zwei Buchstaben und zwei Ziffern, zum Beispiel XG02. Der erste Buchstabe zeigt den Befragungszeitpunkt an (C_: t_1 ; K_: t_2 ; Q_: t_3 ; X_: t_4 ; E_: Repräsentativstudie unter jungen Erwachsenen). Der zweite Buchstabe gibt den jeweiligen Themenbereich an (zum Beispiel steht _G steht für Fragen zur Kirche). Zusätzlich weist jedes Item eine eigene Zifferkombination auf (zum Beispiel _02). Für Items der Längsschnittstudie, die in allen vier Befragungszeitpunkten verwendet wurden, kommt nicht die (eigentlich korrekte) Beschriftung nach dem Prinzip »C/K/Q/XG02« zur Anwendung, sondern die vereinfachte Schreibweise »*XG02«, wobei das Sternchen für die ausgelassenen Kennbuchstaben C, K und Q steht.
- *Prozentangaben (%)*: beziehen sich auf das jeweilige N, das heißt auf die Zahl gültiger Antworten. Die Angaben sind auf ganze Zahlen gerundet. Abweichungen der Prozentsummen von 100 beruhen auf Rundungsdifferenzen.
- *Skalenwert und tendenzielle Zustimmung (TZ)*: Bei vielen Fragen geben die Befragten auf einer siebenstufigen Likert-Skala an, inwieweit sie einer Aussage zustimmen (von Stufe 1 = »trifft gar nicht zu« bis Stufe 7 = »trifft voll zu«). Für eine bessere Übersichtlichkeit werden die Antworten 5 bis 7 als tendenzielle Zustimmung zusammengefasst. Die Zustimmungswerte werden als Anteile in Prozent angegeben.

- *Arithmetisches Mittel (M)*: wird als Durchschnittswert aller gültigen Antworten berechnet. Dafür werden alle Skalenwerte addiert und durch die Gesamtzahl der gültigen Fälle dividiert.
- *Standardabweichung (SD)*: gibt die Streuung der Antworten zu einer Frage an. Je größer die Standardabweichung, desto stärker unterscheiden sich die Antworten.
- *Korrelationskoeffizient (r)*: zeigt die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei Items. Der Korrelationskoeffizient r kann einen Wert zwischen -1 und $+1$ annehmen. Bei einem Wert zwischen -0.1 und $+0.1$ liegt kein Zusammenhang vor. Liegt der Wert zwischen -0.1 und -0.3 bzw. $+0.1$ und $+0.3$, weist er auf einen schwachen Zusammenhang hin. Ab einem Wert von -0.3 bzw. 0.3 liegt ein bedeutsamer Zusammenhang vor.
- *Signifikanzniveau (p)*: Ein statistisches Ergebnis wird als signifikant bezeichnet, wenn die Wahrscheinlichkeit für zufälliges Zustandekommen des Effekts oder Zusammenhangs kleiner als eine bestimmte Grenze ist. Diese Grenze wird als Signifikanzniveau bezeichnet. Allgemein wird ein Grenzwert von 5% ($* = p < 0.05$) oder von 1% ($** = p < 0.01$) verwendet. Alle im vorliegenden Buch berichteten Effekte sind statistisch mindestens auf dem 5% -Niveau signifikant, sofern nicht ausdrücklich etwas anderes angegeben wird.
- *Cronbachs Alpha (α)*: Einige Items können zu einer Skala zusammengefasst werden und einen Index (Gesamtwert der Skala) abgeben. Dafür wurde zunächst mittels einer Faktorenanalyse überprüft, ob die entsprechenden Items eine Dimension abbilden. Die interne Konsistenz und damit die Reliabilität der Skala wird anhand Cronbachs Alpha gemessen. Ein Wert von mindestens 0.7 weist auf eine gute interne Konsistenz hin.

**I. Die Repräsentativstudie:
Wie junge Erwachsene Zugang
zum Ehrenamt finden**

1. Einführung

Was kennzeichnet Evangelische zwischen 18 und 26 Jahren hinsichtlich ihrer Einstellungen zu Engagement, Kirche und Glaube? Welche Erfahrungen im Bereich des freiwilligen Engagements haben sie als Jugendliche gemacht und inwiefern beeinflussen diese nachhaltig die Aufnahme einer eigenen Tätigkeit? Diese Fragen sollen im Folgenden unter Rückgriff auf eine bevölkerungsrepräsentative Befragung beantwortet werden. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf den evangelischen Befragten und den Besonderheiten, die sich bei ihnen im Unterschied zur Gesamtbevölkerung zeigen.

In der Einleitung des vorliegenden Buchs (S. 19–21) wurde bereits auf zahlreiche Studien verwiesen, die sich mit dem Ehrenamt in unterschiedlichen Altersgruppen beschäftigen. Die Ergebnisse dieser Studien und die dabei offen gebliebenen Fragen bilden einen wichtigen Ausgangspunkt der vorliegenden Repräsentativstudie. Um die Anschlussfähigkeit zu wahren, wurden verschiedene Fragestellungen aus den genannten Studien auch hier genutzt. Die Besonderheit dieser Repräsentativstudie liegt darin, dass der Themenkomplex des ehrenamtlichen Engagements bei den evangelischen Befragten erstmals mit einem Rückblick auf die eigene Konfi-Zeit verbunden wird. Ausgangspunkt hierfür ist die in den früheren Studien zur Konfirmandenarbeit entstandene These, dass einer der bedeutsamen Effekte der Konfi-Zeit in der Stärkung ehrenamtlichen Engagements für das weitere Leben liegt. Diese These soll im Folgenden überprüft werden. Darüber hinaus kommen weitere rückblickende Aspekte zur Konfi-Zeit und zur Konfirmation sowie zur Kirche und den Einstellungen zu Glaubensfragen in den Blick.

2. Methodische Grundlagen

Allgemeine Hinweise zur Darstellung sowie zu statistischen Fachbegriffen sind im Einleitungsteil des vorliegenden Bandes zusammengestellt (S. 29–30).

2.1 Sample und Vorgehensweise

Das Ziel der vorliegenden Befragung besteht darin, ein repräsentatives Bild für junge Erwachsene in der Bundesrepublik Deutschland im Blick auf Fragen zum ehrenamtlichen Engagement zu gewinnen. Dafür wurden insgesamt 2714 Personen im Alter von 18 bis 26 Jahren im gesamten Bundesgebiet befragt. Die Evangelischen unter den Befragten erhielten zudem Fragen zu ihren Erfahrungen mit der Konfirmanden- und Jugendarbeit, um auf diese Weise einen Einblick in mögliche Langzeiteffekte der Konfirmandenarbeit zu gewinnen. Die Erhebung bezog hinsichtlich der befragten Evangelischen, der Quote der Engagierten sowie hinsichtlich des Bundeslands Nordrhein-Westfalen bewusst mehr Befragte ein als für ein repräsentatives Gesamtbild nötig gewesen wären. In allen diesen Hinsichten sollte eine größere Tiefenschärfe ermöglicht werden. Durch Gewichtungsfaktoren ist dafür gesorgt, dass die Ergebnisse dennoch einem repräsentativen Bild für Deutschland entsprechen.

Insgesamt wurden 1897 Mitglieder einer evangelischen Landeskirche und 51 Mitglieder einer evangelischen Freikirche befragt. Neben der Gruppe der Evangelischen lassen sich eigene Auswertungen auch für die Untergruppen der römisch-katholischen Kirchenmitglieder (N = 247) und der Konfessionslosen (N = 371) erstellen. Für kleinere Gruppen (z. B. die 44 Muslime) sind die Fallzahlen für eine eigene konfessionsbezogene Auswertung zu gering.

Die Evangelische Kirche von Westfalen, die Evangelische Kirche im Rheinland und die Lippische Landeskirche gaben eine Erhöhung des Samples für Nordrhein-Westfalen in Auftrag, sodass für dieses Bundesland eine eigene repräsentative Auswertung möglich wurde (eine separate Veröffentlichung dazu ist in Vorbereitung). Aus diesem Grund beinhaltet das Sample überproportional viele Befragte in Nordrhein-Westfalen, was für bundesweite Auswertungen durch entsprechende Gewichtungsfaktoren ausgeglichen wird.

Mit der Durchführung wurde das Institut Kantar EMNID (bis 2016 lautete der Name »TNS Emnid«) beauftragt. Die Befragung wurde mit einer Quotenstichprobe umgesetzt, wobei neben den Faktoren »ehrenamtliches Engage-

ment« und »Konfession« auch Alter, Geschlecht, Region und Bildung zur Quotenbildung vorgegeben wurden. Die 2714 Befragungen wurden in allen Bundesländern zwischen August und Oktober 2016 von 593 Interviewerinnen und Interviewern in persönlichen Face-to-Face-Interviews durchgeführt, diese dauerten durchschnittlich 17 Minuten. Der Fragebogen ist im Anhang dokumentiert (S. 261–276).

Das Sample besteht aus etwa gleich vielen Frauen und Männern. Die Altersgruppen zwischen 18 und 26 Jahren sind annähernd gleich stark vertreten (jeweils ca. 300 Befragte pro Jahrgang). Weitere soziodemografische Angaben werden ab S. 250 dargestellt, ein detaillierter Methodenbericht findet sich auf den Seiten 256–259.

2.2 Begriffsdefinitionen

Als »*ehrenamtlich engagiert*« gilt im Sinne der Erhebung eine Person, die derzeit eine ehrenamtliche Tätigkeit ausübt – etwa im Sport (z. B. Trainer/Übungsleiter), im Bereich Musik (z. B. Jugendwart im Musikverein) oder eine andere ehrenamtliche Tätigkeit (vgl. dazu auch die Erläuterungen in der Einleitung, S. 17–26). Jede Person, die ehrenamtlich aktiv ist, hat bei mindestens einer der in Abbildung 5 (S. 42) genannten Aktivitäten angegeben, dass diese Aktivität aktuell ausgeführt wird.

Als »*evangelisch*« werden in der Erhebung alle Personen bezeichnet, die bei der Frage nach der Religionszugehörigkeit entweder eine Zugehörigkeit zur »evangelischen Kirche« oder zu »einer evangelischen Freikirche« nannten. Die evangelisch-freikirchlich Befragten machen 2.6 % aller Evangelischen im Sample aus. An ausgewählten Stellen werden die Antworten von landeskirchlich Evangelischen und freikirchlich Evangelischen separat dargestellt.

Unter dem Begriff »*gemeindepädagogisch engagiert*« sind diejenigen zusammengefasst, die sich für die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen engagieren, also bei (mindestens) einem der drei abgefragten Bereiche Kinderkirche, Kinder- und Jugendarbeit sowie Konfirmandenarbeit ein aktuelles Engagement benannt haben.

3. Ehrenamt

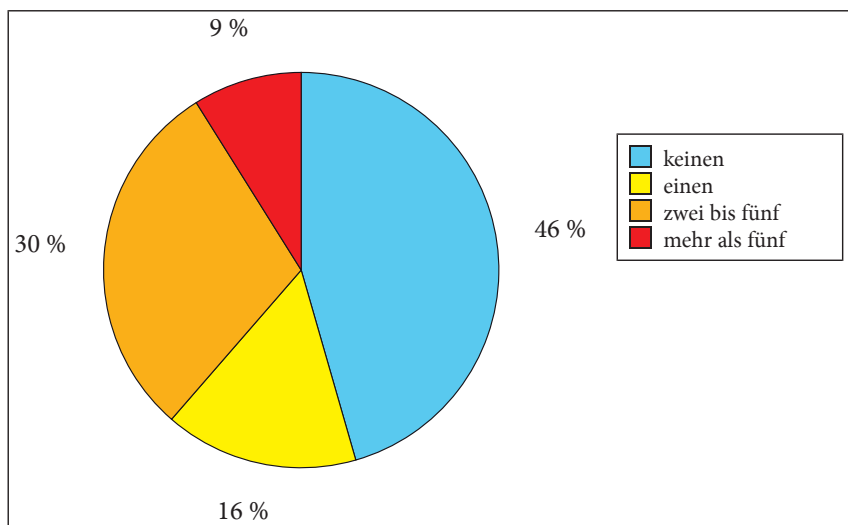
3.1 Vertrautheit mit dem Ehrenamt

Bei allen Befragten wurde die Vertrautheit mit ehrenamtlichem Engagement erhoben, beispielsweise aus Elternhaus und Familie. Aus früheren Untersuchungen ist bekannt, dass eine solche Vertrautheit mit ehrenamtlich Engagierten einen nachhaltig motivierenden Einfluss bewirken kann (vgl. Schweitzer u. a. 2016, 99–103).

Ehrenamtlichkeit im Umfeld und im Elternhaus

Abbildung 1 zeigt, dass etwas mehr als die Hälfte der Befragten in der eigenen Grundschulzeit mindestens einen Ehrenamtlichen kannten.

Abbildung 1: Kenntnis von Ehrenamtlichen während der eigenen Grundschulzeit (EP07)

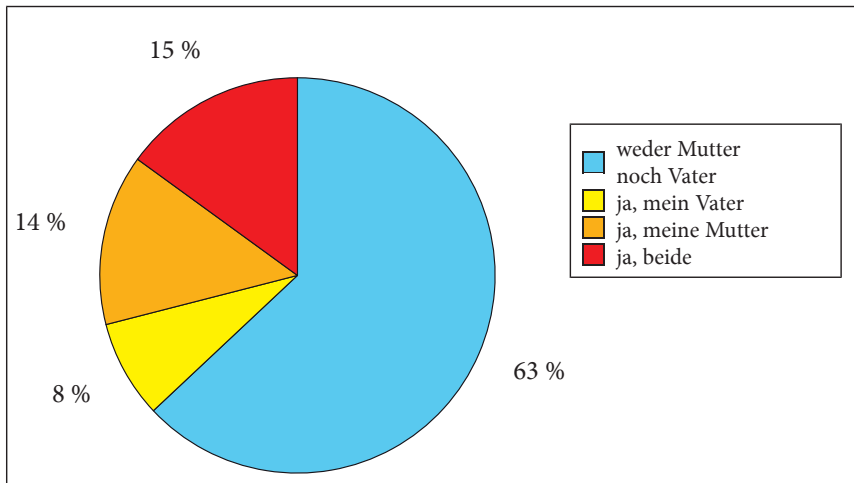


N = 2635. Das Item EP07 lautete: »Wenn Sie einmal speziell an Ihre Grundschulzeit zurückdenken. Wie viele Menschen, die ehrenamtlich engagiert waren, kannten Sie zu der Zeit? ›Kennen‹ meint, dass Sie deren Namen kannten.«

Wie Abbildung 2 zeigt, waren lediglich bei 37 % der Befragten ein Elternteil oder beide Elternteile ehrenamtlich engagiert.

Zwischen den beiden genannten Items gibt es wie zu erwarten einen hohen

Abbildung 2: Ehrenamtliches Engagement der eigenen Eltern (EP17)



N = 2667. Das Item EP17 lautete: »Sind oder waren Ihre Eltern ehrenamtlich aktiv?«

Zusammenhang, wie die Gegenüberstellung in Tabelle 1 aufzeigt. Für weitere Vergleiche werden im Folgenden zwei Kontrastgruppen miteinander verglichen, die auf diesen Fragen basieren: 35 % der jungen Erwachsenen in Deutschland gehören zur blau markierten Gruppe, die weder eigene ehrenamtlich aktive Eltern hat(te) noch als Kind eine/n Ehrenamtliche/n kannte, diese Gruppe trägt im Folgenden die Bezeichnung »Aufwachsen ohne ehrenamtlich geprägtes Umfeld«. Insgesamt 20 % der jungen Erwachsenen, hier rot markiert, erlebte die Ehrenamtlichkeit dagegen sowohl bei mehreren Personen im Bekanntenkreis als auch bei den eigenen Eltern. Diese Personengruppe wird im Folgenden unter der Bezeichnung »Aufwachsen im ehrenamtlich geprägten Umfeld« gefasst.

Erwartungsgemäß zeigen sich zwischen den Befragten mit und ohne Erfahrungen des Aufwachsens im ehrenamtlich geprägten Umfeld große Unterschiede hinsichtlich ihres eigenen aktuellen Engagements. Dazu kommen noch weitere Unterschiede, etwa im Blick auf Region und Konfession:

- In der Gruppe, die ohne ehrenamtliches Umfeld aufwuchs (blaue Gruppe), beträgt die aktuelle Engagementquote lediglich 30 %. In der Gruppe, die mit einem ehrenamtlich geprägten Umfeld aufwuchs (rote Gruppe), sind dagegen 71 % der Befragten aktuell ehrenamtlich engagiert.
- Unter denen, die in Ostdeutschland aufgewachsen sind, geben 34 % ein Aufwachsen ohne ehrenamtlich geprägtes Umfeld an, während dies bei 39 % der in Westdeutschland Aufgewachsenen der Fall ist.

Tabelle 1: Zusammenhang zwischen der ehrenamtlichen Tätigkeit eigener Eltern (EP17) und der Kenntnis von Ehrenamtlichen als Kind (EP07)

		EP17: Sind oder waren Ihre Eltern ehrenamtlich aktiv?				
EP07: Wie viele Menschen, die ehrenamtlich engagiert waren, kannten Sie in Ihrer Grundschulzeit?		weder Mutter noch Vater	ja, mein Vater	ja, meine Mutter	ja, beide	Summe
keinen einen zwei bis fünf mehr als fünf		34.8 %	2.7 %	3.3 %	4.5 %	45.3 %
		8.6 %	1.3 %	3.4 %	2.3 %	15.7 %
		15.8 %	3.4 %	5.6 %	5.5 %	30.3 %
		3.6 %	0.9 %	1.5 %	2.7 %	8.8 %
	Summe	62.9 %	8.3 %	13.8 %	15.0 %	100.0 %

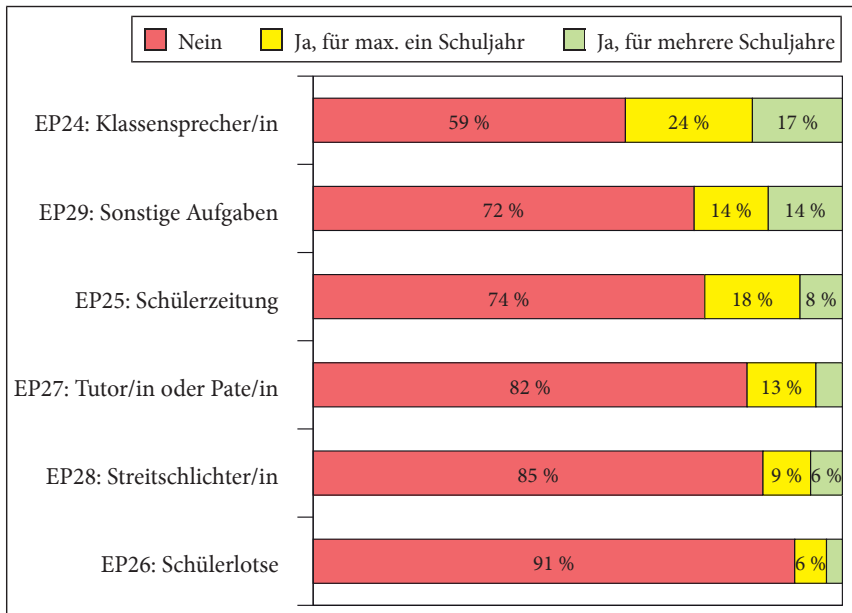
N = 2588. Bei der Frage EP07 war nicht explizit angegeben (aber wohl größtenteils so verstanden), dass sich diese Kenntnis nicht auf die eigenen Eltern bezieht – dies müsste in einer Folgestudie klarer formuliert werden. Abweichungen der Randsummen von den in den obigen Abbildungen angegebenen Prozentwerten ergeben sich aufgrund der geringfügig unterschiedlichen Fallzahlen (hier sind nur diejenigen einbezogen, die beide Fragen gültig beantworteten).

blau = »Aufwachsen ohne ehrenamtlich geprägtes Umfeld« (N = 763)

rot = »Aufwachsen im ehrenamtlich geprägten Umfeld« (N = 630).

- Einen deutlichen Unterschied macht die Konfession: Konfessionslose zeigen sowohl bei der Frage nach ehrenamtlichem Engagement der eigenen Eltern als auch bei der Frage, wie viele Ehrenamtliche man in der Grundschulzeit kannte, deutlich geringere Werte als Protestanten und Katholiken. So kannten 51 % der Konfessionslosen im Grundschulalter keinen Ehrenamtlichen, was bei Katholiken lediglich 44 % und bei den Evangelischen nur 43 % betrug.
- Das ehrenamtliche Engagement als Schüler bzw. Schülerin ist bei denjenigen, die aus einem ehrenamtlich geprägten Umfeld stammen, deutlich häufiger als bei Jugendlichen ohne ein solches Umfeld. So berichteten beispielsweise 52 % der ersten Gruppe, sie seien schon ein- oder mehrmals Klassensprecher gewesen, während dies nur für 31 % der Jugendlichen aus ehrenamtsfernem Hintergrund gilt.
- Von denen, die als Kind kein ehrenamtliches Umfeld erfahren haben, kennen im jungen Erwachsenenalter nur 27 % persönlich jemanden, der sich in der Kirche ehrenamtlich engagiert (EP08). Bei den jungen Erwachsenen, die in einem ehrenamtlich geprägten Umfeld aufwuchsen, liegt diese Quote mehr als doppelt so hoch, nämlich bei 60 % (und das, obwohl die selbst evangelischen Engagierten hierbei herausgefiltert wurden).
- Andere denkbare Hintergrundfaktoren spielen dagegen keine Rolle: Ob die Befragten männlich oder weiblich sind, ob sie einen Migrationshintergrund

Abbildung 3: Ehrenamtliche Tätigkeiten in der Schule (EP24–EP29)



N = 2714. Die Anordnung erfolgt nach absteigenden Anteilen der Zustimmung. Bei den »sonstigen Aufgaben« wurde nicht erhoben, um welche Aufgaben es sich dabei handelte. Zur Fragestellung vgl. Rauschenbach/Bien 2012, 234–246.

haben, aktuell im ländlichen oder städtischen Umfeld wohnen und ob sie das Abitur abgelegt haben oder nicht – all das macht im Blick auf das ehrenamtlich geprägte Umfeld keinen bzw. nur einen geringen Unterschied.

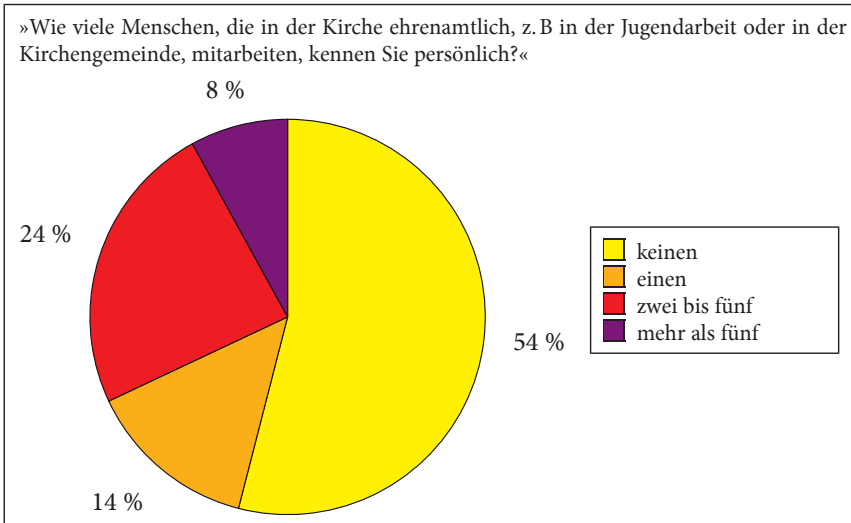
Ehrenamtliche Tätigkeiten in der Schule

Ebenfalls auf die Kindheit und Jugend blickt die folgende Frage zurück: »In Ihrer Schulzeit, hatten Sie folgende Aufgaben schon einmal in der Schule übernommen?« (EP24–EP29). Dazu wurden sechs Antwortkategorien vorgegeben, wobei 61 % der Befragten eine oder mehrere der vorgegebenen Möglichkeiten ankreuzten. Bei 22 % handelte es sich um genau einen Engagementbereich, weitere 19 % hatten zwei Bereiche, 20 % wiesen sogar drei bis sechs Bereiche auf.

Die Auswertung in Abbildung 3 zeigt, dass das traditionelle Ehrenamt des Klassensprechers, das 41 % der Befragten zumindest einmal wahrgenommen haben, anteilmäßig von keinem anderen schulischen Ehrenamt überholt wird. Die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen hinsichtlich eines schulischen Engagements sind gering.

Setzt man das Engagement als Schülerin und Schüler ins Verhältnis zu einem

Abbildung 4: Kenntnis von Ehrenamtlichen in der Kirche (EP08)



N = 1153. Die Antwort »weiß nicht, keine Angabe« wurde zusätzlich von 87 Befragten gegeben. Filter: nicht diejenigen, die selbst evangelisch und engagiert sind. Der Filter bezieht sich nur auf Evangelische, sodass unter den Befragten beispielsweise auch Mitglieder der katholischen Kirche sind.

ehrenamtlichen Engagement zum Befragungszeitpunkt, wird deutlich, dass sich schulisches Engagement als Prädiktor für ein späteres Engagement erweist. Insbesondere wer sich über das (relativ häufige) Amt eines Klassensprechers hinaus in der Schule engagiert hat, nimmt auch als junger Erwachsener eher ein Ehrenamt wahr. Zudem zeigen sich »Multi-Engagierte« bereits im Schulalter: Die Korrelation zwischen der Anzahl verschiedener Engagements im Schulkontext und der Anzahl von Engagements als junger Erwachsener liegt bei $r_{EP24_i/EP74_ii} = 0.44^{**}$ und ist damit hoch signifikant.

Die Vermutung, dass die Schule als Ort staatlich regulierter Pflichtenwesenheit kein ehrenamtliches Engagement zulassen könne, trifft also nicht zu. Mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler kommen im Lebensraum Schule mit einem Engagement in Berührung. Entsprechende Ergebnisse zeigten sowohl die t_3 - als auch die t_4 -Befragung ehemaliger Konfirmandinnen und Konfirmanden (vgl. S. 201 im vorliegenden Buch). Neben den Orten non-formalen Lernens wie Jugendarbeit oder Konfirmandenarbeit gelingt es offensichtlich mehr und mehr auch den Schulen, das Engagement für die Zivilgesellschaft zu unterstützen. Allerdings bleibt zu bedenken, dass sich auch die Schule dabei auf familiär vorgegebene Potenziale stützt, das heißt auf eine Vertrautheit mit ehrenamtlichem Engagement, die häufig aus dem kirchlichen Bereich rührt (vgl. oben S. 37).

Kenntnis von Ehrenamtlichen in der Kirche

Die Frage, wie viele Personen man kennt, die in der Kirche ehrenamtlich mitarbeiten, wurde nur denjenigen gestellt, die nicht selbst Ehrenamtliche in der evangelischen Kirche sind. Wie Abbildung 4 aufweist, kennt nur knapp jeder zweite eine Person, die ehrenamtlich in der Kirche mitarbeitet. Das gilt im Übrigen auch für evangelische Kirchenmitglieder: Unter denjenigen Evangelischen, die nicht selbst engagiert sind, kennen nur 52 % einen oder mehrere kirchlich Engagierte. Vor allem solche Kirchenmitglieder, denen die Gemeinschaft und das Zusammensein mit anderen in der Kirchengemeinde wenig bedeuten (ER11), haben nur geringe Kenntnis von kirchlichen Ehrenamtlichen. Am wenigsten bekannt sind kirchlich Engagierte bei Konfessionslosen: Nur 40 % von ihnen kennen eine engagierte Person.

3.2 Aktuelle ehrenamtliche Tätigkeit

Bereiche des ehrenamtlichen Engagements

Aus einer Liste von 14 möglichen Engagementbereichen (davon einmal »andere ehrenamtliche Tätigkeit«) sollten die befragten jungen Erwachsenen angeben, in welchen Bereichen sie sich ehrenamtlich engagieren. Abbildung 5 zeigt an, in welchen Bereichen die Befragten aktuell tätig sind bzw. früher engagiert waren. Wer hier mindestens an einer Stelle ein aktuelles Engagement angab, wurde in der Studie als »ehrenamtlich engagiert« gewertet. 62 % aller Befragten gaben mindestens einen Bereich an, in dem sie sich früher oder aktuell engagier(t)en. Bei 15 % der Befragten handelt es sich dabei ausschließlich um inzwischen beendete Engagements, 47 % sind auch aktuell in mindestens einem Bereich aktiv.

Die fünf am stärksten benannten Bereiche lauten: Sport, schulischer Bereich, (allgemeine) Kinder- und Jugendarbeit, Projekt/Netzwerk sowie die christliche Kinder- und Jugendarbeit. Das für die vorliegende Studie besonders interessante Item »Konfirmandenarbeit« wurde (als einziges Item der gesamten Batterie) nur den evangelischen Befragten vorgelegt, weil es nur in wenigen Fällen vorkommen dürfte, dass auch nicht Evangelische in der Konfirmandenarbeit aktiv sind (99 % der Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit sind laut der zweiten bundesweiten Studie evangelisch, vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 158). Nach der vorliegenden Studie engagieren sich 6 % der Evangelischen in diesem Bereich, weitere 7 % haben sich früher hier engagiert. Die anderen Engagementquoten machen dabei deutlich, dass sich das erst seit vergleichsweise kurzer Zeit verbreitete Engagement in der Konfirmandenarbeit gut etabliert hat.

Bei den »anderen ehrenamtlichen Tätigkeiten« (EP89), die von 7% aktuell ausgeübt werden, gaben 261 Personen konkrete Nennungen ab. Besonders häufig wurden dabei genannt:

- Tierheim bzw. Tierschutz (48 Nennungen);
- Flüchtlingshilfe (19 Nennungen);
- Wahlhelfer (9 Nennungen);
- Tafel (8 Nennungen).

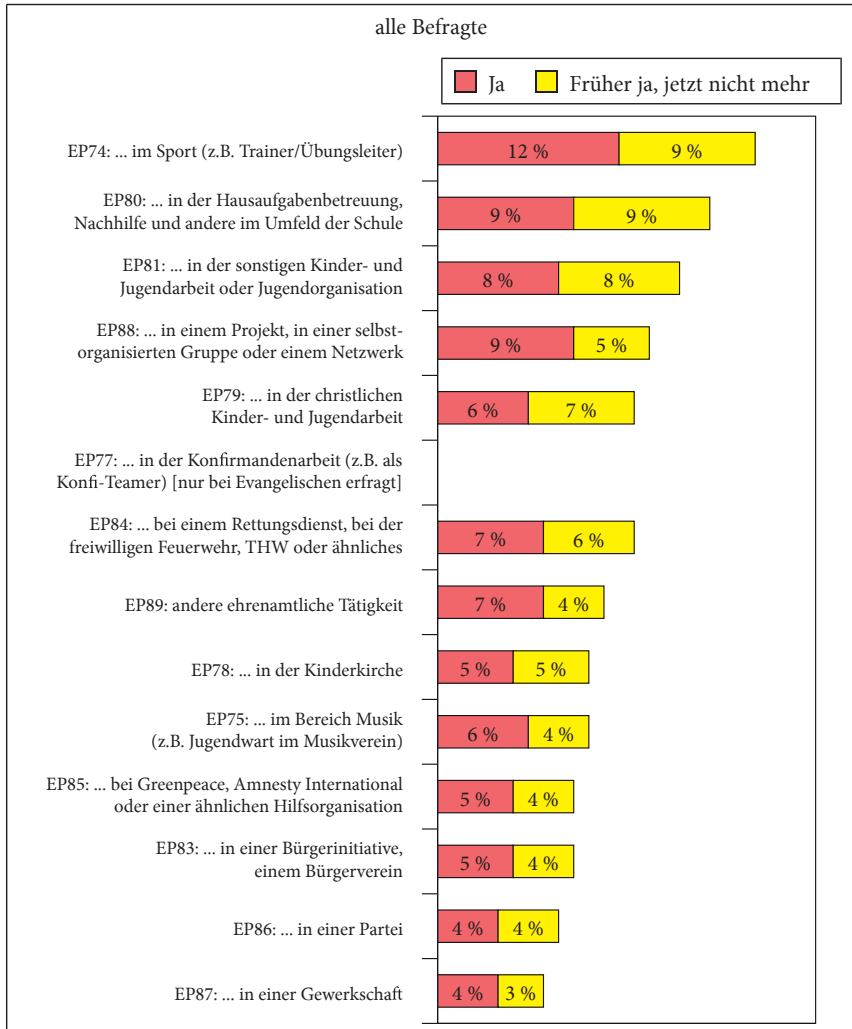
Weitere Nennungen betrafen unter anderem Diakonie, Hospizarbeit, Betriebsrat, Altenpflege, Schöffenamts und vieles weitere.

Der Vergleich der Ergebnisse bei allen Befragten (Abb. 5, links, S. 42) und bei den evangelischen Befragten (Abb. 5, rechts, S. 43) ist instruktiv:

- Die evangelischen Befragten sind in fast allen Bereichen etwas aktiver oder ähnlich aktiv wie die Gesamtheit der Befragten. Dies gilt allerdings nicht für die eher unkonventionellen Bereiche »Projekt, selbstorganisierte Gruppe oder Netzwerk« (bei denen beispielsweise an neue Engagementformen wie spontane Aktionsgruppen oder Internet-Kampagnen zu denken ist) sowie für »andere ehrenamtliche Tätigkeiten«.
- Die Reihenfolge der von den evangelischen Befragten ausgeübten Tätigkeiten gleicht auf den ersten drei Plätzen den Gesamtdaten: Sport, schulisches Engagement und die (allgemeine) Kinder- und Jugendarbeit liegen ganz vorne (vgl. mit einem ähnlichen Vorrang für den Sport die Auswertungen des Freiwilligensurveys 2014 bei Sinnemann 2017, 15).
- Im Mittelfeld liegen bei den Evangelischen neben Projekten / selbstorganisierten Gruppen die spezifisch kirchlichen Engagementfelder: Christliche Kinder- und Jugendarbeit (8% aktuelle Engagementquote), Kinderkirche (7%) und Konfirmandenarbeit (6%) liegen bei den Antworten dicht beieinander. Damit erreicht die Konfirmandenarbeit unter den evangelischen jungen Erwachsenen mittlerweile fast so viele Engagierte wie die traditionellen Felder der Jugendarbeit und des Kindergottesdienstes. Die Arbeit der Konfi-Teamer verdient also bei der Frage der Förderung ehrenamtlichen Engagements eine hohe Aufmerksamkeit.

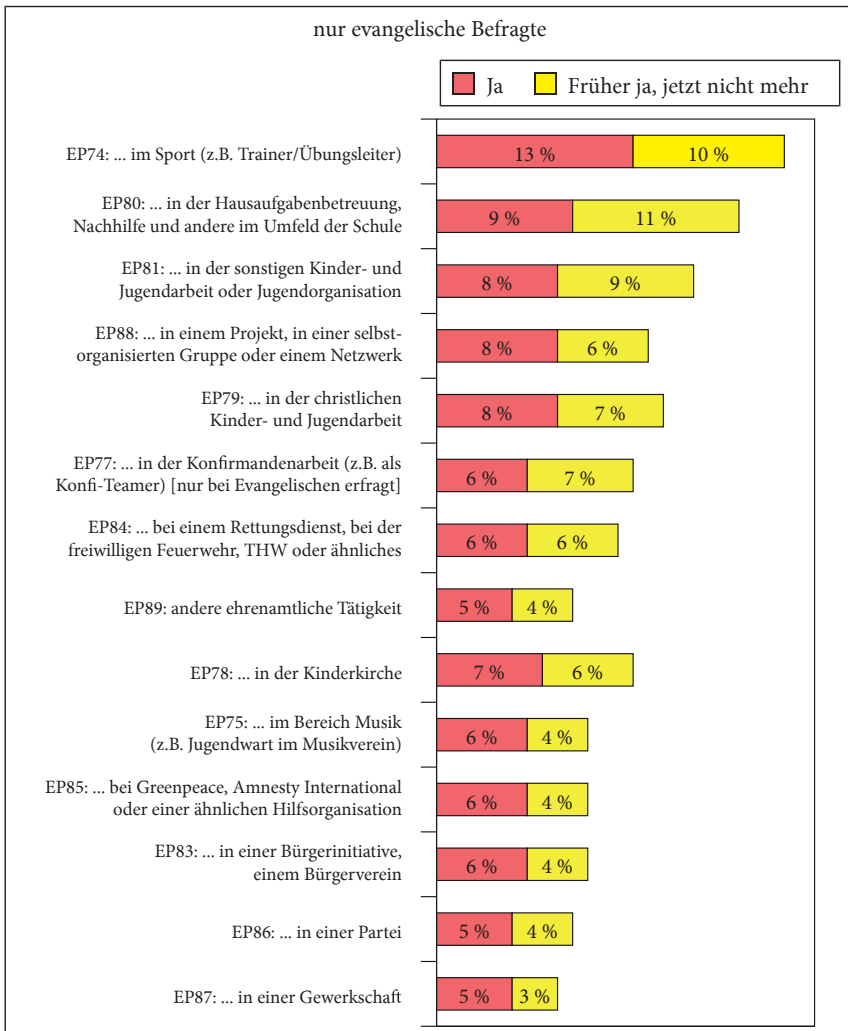
Anders als beim Freiwilligensurvey umfasst die Aufstellung nicht nur die zeitintensivste Tätigkeit, sondern erlaubt auch Mehrfachnennungen. Im Durchschnitt gaben die ehrenamtlich Engagierten 1.8 aktuell ausgeübte Tätigkeiten an (ohne relevante Unterschiede zwischen Evangelischen und Nicht-Evangelischen): 63% der Engagierten üben ihr ehrenamtliches Engagement in genau einem Tätigkeitsbereich aus, 18% in zwei Tätigkeitsbereichen, 9% in drei Tätigkeitsbereichen und 10% in vier oder mehr Bereichen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es nicht um die Anzahl ehrenamtlicher Aufgaben geht, sondern

Abbildung 5: Bereiche des ehrenamtlichen Engagements (EP74–EP89)



um die Anzahl von Bereichen. Wer beispielsweise mehrere CVJM-Jugendgruppen leitet, wird hier nur mit einem Tätigkeitsbereich gezählt.

Während eine Mitarbeit in der Konfirmandenarbeit nur bei den evangelischen Engagierten erfragt wurde, kommen die Engagementformen »christliche Kinder- und Jugendarbeit« und »Kinderkirche« auch in anderen Konfessionen vor bzw. werden wohl zum Teil von Personen ohne evangelische Konfession auch innerhalb der evangelischen Kirche ausgeübt. Unter denen, die aktuell in



N (alle Befragten) = 2688–2704, N (Evangelische) = 1924–1946. Die Anordnung erfolgt absteigend nach Zustimmungswerten der linken Übersicht.

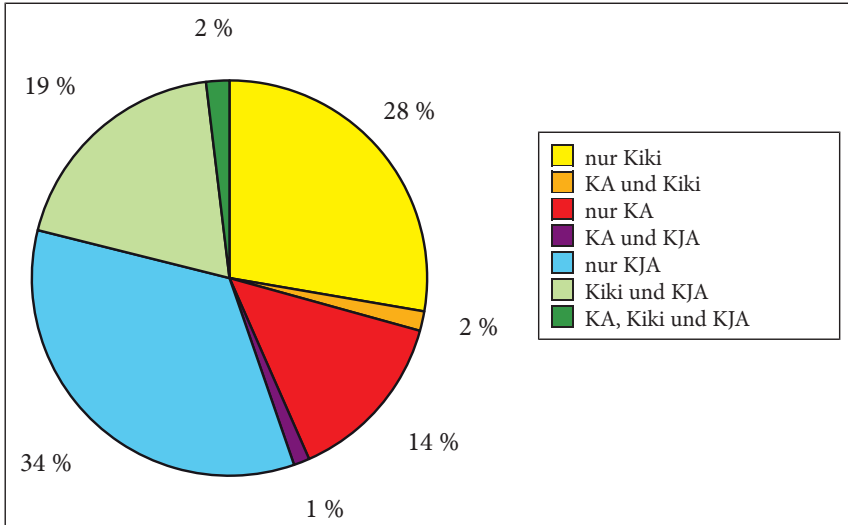
Der Fragenkatalog lehnt sich an die Liste aus dem Freiwilligensurvey 2014 an, vgl. Simonson/Vogel/Tesch-Römer 2017, 63 f. und 95.

einer Kinderkirche mitarbeiten (unabhängig davon, zu welcher Konfession die Kinderkirche gehört), sind 44 % evangelisch, 20 % katholisch und 6 % orthodox. 7 % gehören einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft an, 5 % einer nicht-christlichen Religionsgemeinschaft und 17 % gehören zu keiner Reli-

gionsgemeinschaft. Von den Mitarbeitenden in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit sind 50 % evangelisch, 27 % katholisch und 6 % orthodox. 5 % gehören einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft an, 2 % einer nicht-christlichen Religionsgemeinschaft und 11 % gehören zu keiner Religionsgemeinschaft. Da nicht abgefragt wurde, ob das Engagement sich in der *evangelischen* Kinderkirche bzw. der *evangelischen* Kinder- und Jugendarbeit abspielt, bilden diese Zahlenverhältnisse zwar keine Größenordnungen für die evangelische Kirche ab. Klar wird allerdings, dass auch in der christlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine relevante Zahl an Personen tätig ist, die selbst keiner (christlichen) Religionsgemeinschaft angehören. Dies unterscheidet die Konfirmandenarbeit vom Feld beispielsweise der evangelischen Jugendarbeit. Konfi-Teamer wird man in der Regel nicht, ohne vorher die Konfi-Zeit selbst durchlaufen zu haben.

Für das Feld der evangelischen Gemeindepädagogik besonders interessant erscheint die Frage, welche Kombinationen sich zwischen den drei spezifisch gemeindepädagogischen Engagementbereichen ergeben. Abbildung 6 verdeutlicht, dass von denjenigen evangelischen Mitarbeitenden, die mehrere Engagementbereiche nennen, mit Abstand am häufigsten die Kombination »Kinderkirche und christliche Kinder- und Jugendarbeit« genannt wird (19.2%). Die Kombinationen aus Konfirmandenarbeit und Kinder- und Jugendarbeit (1.3%), aus Konfirmandenarbeit und Kindergottesdienst (1.6%) sowie die Kombination aller drei Bereiche (1.9%) sind deutlich seltener. Dies könnte als Indiz dafür gesehen werden, dass die Vernetzung zwischen der Konfi-Teamerarbeit und anderen gemeindepädagogischen Arbeitsfeldern noch relativ gering ausgeprägt ist. Anhand der Antworten, wer früher engagiert war, kann zusätzlich analysiert werden, in welche Richtungen sich »Wanderungsbewegungen« ergeben. Tendenziell verlaufen diese Engagementveränderungen in Richtung der Kinder- und Jugendarbeit. Beispielsweise ist die Anzahl derer, die zuerst in der Konfirmandenarbeit engagiert sind, dieses Engagement beenden und danach in der Kinder- und Jugendarbeit mitarbeiten, deutlich höher als die Anzahl derer, die von der Kinder- und Jugendarbeit in Richtung Konfirmandenarbeit »abwandern«. Auch wenn diese Auswertungen aufgrund der Fallzahlen nur Tendenzen darstellen, ergibt sich zumindest kein Anhaltspunkt für die manchmal von Praktikern erhobene Befürchtung, dass bei einer Zunahme der Konfi-Teamer-Arbeit die Ehrenamtlichen aus der Jugendarbeit in die Konfirmandenarbeit wechseln und der Jugendarbeit verloren gehen könnten. Vielmehr stellt die Konfirmandenarbeit – insbesondere wenn sie mit direkten Anschlussangeboten für die Teamer-Ausbildung verbunden ist – eine wichtige Quelle für zukünftige Ehrenamtliche auch in anderen gemeindepädagogischen Bereichen dar.

Abbildung 6: Kombinationen zwischen Engagements in Kinderkirche (= Kiki), Konfirmandenarbeit (= KA) und christlicher Kinder- und Jugendarbeit (= KJA)



N = 520 (Filter: nur evangelische Befragte, die sich in mindestens einem Bereich engagieren). Hinweis: Weitere gemeindepädagogische Engagementfelder wurden nicht differenziert abgefragt. Zu denken wäre insbesondere an den kirchenmusikalischen Bereich (Leitung eines Kinderchors) oder an diakonische Bereiche. Allerdings werden diese Felder eher hauptamtlich als ehrenamtlich ausgeübt und spielen daher quantitativ im Freiwilligenengagement junger Erwachsener zumeist keine große Rolle.

Hinweis: Eine ähnliche Grafik findet sich auch in der Längsschnittstudie, zum Teil mit deutlich anderen Ergebnissen. Eine Erklärungsmöglichkeit für die Unterschiede findet sich bei der entsprechenden Grafik in Teil III (vgl. S. 202).

Diejenigen Befragten, die sich aktuell ehrenamtlich engagieren, wurden gebeten, eine Reihe weiterer Fragen zu ihrem Engagement zu beantworten. Die Antworten auf diese Fragen sind im Folgenden dargestellt, sie beziehen sich immer auf die ehrenamtlich Engagierten.

Gründe für das Engagement

Auf die Frage »Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ...« konnten Antworten auf einer siebenstufigen Skala von 1 = »trifft gar nicht zu« bis 7 = »trifft voll zu« gegeben werden. Aus den Antwortvorgaben, die in der zweiten bundesweiten Konfirmandenstudie erhoben worden waren, wurden sechs zentrale Aspekte auch in der Engagementstudie vorgelegt. Tabelle 2 enthält den Anteil der Antworten im zustimmenden Bereich (Antworten 5, 6 und 7). Die Antworten der evangelischen Engagierten unterscheiden sich nur geringfügig von den Antworten aller Engagierten.

Tabelle 2: Gründe für das ehrenamtliche Engagement

Ich engagiere mich ehrenamtlich, ...

Item	alle Engagierten	nur evangelische Engagierte	zum Vergleich: 18-Jährige ehemalige Konfirmand/innen t ₁ (nicht repr.)
EP32: weil es Spaß macht.	83 %	83 %	95 %
EP66: weil ich gerne mit anderen Leuten zusammenarbeite.	75 %	76 %	94 %
EP67: weil ich mich für eine bessere Gesellschaft einsetzen will.	75 %	77 %	77 %
EP69: weil ich etwas lernen möchte, das mir später im Leben nützt.	67 %	69 %	79 %
EP73: weil der Einsatz für andere zu meinem Glauben gehört.	47 %	49 %	73 %
EP91: weil es gut in meinem Lebenslauf aussieht.	41 %	45 %	25 %

N = 1985–2013 (alle Engagierten), N = 1449–1466 (evangelische Engagierte), N = 110–111 (Engagierte in der Längsschnittstudie). Für die Längsschnittstudie vgl. S. 218.

Der Vergleich mit den ebenfalls aufgeführten Ergebnissen aus der Längsschnittstudie zur Konfirmandenarbeit (vgl. im vorliegenden Buch S. 218) kann zwar nicht direkt gezogen werden, weil die t₁-Daten nicht repräsentativ sind. Dennoch ist die Reihenfolge der Motive annähernd identisch: Ganz oben stehen Spaß sowie Interesse an Gemeinschaft. Der Gewinn im Hinblick auf die Anreicherung des Lebenslaufs spielt noch immer eine untergeordnete Rolle, wird aber von den jungen Erwachsenen deutlicher gesehen als von den befragten 18-Jährigen in der Längsschnittstudie.

Auslöser für das ehrenamtliche Engagement (offene Frage)

Diejenigen, die aktuell engagiert sind, sollten folgende offene Frage beantworten: »Wenn Sie an Ihr ehrenamtliches Engagement denken – wer oder was war der entscheidende Auslöser dafür?« (EP20).

Die Antworten wurden durch Kantar EMNID inhaltsanalytisch kategorisiert, wobei eine Antwort auch mehreren Kategorien zugeteilt werden konnte. Die inhaltsanalytische Auswertung wurde durch das Team an der Universität Tübingen überprüft und bestätigt. Tabelle 3 zeigt die Antworten auf. Die beiden zentralen Auslöser sind der Wunsch zu helfen sowie die eigene Freude an

Tabelle 3: Inhaltsanalytische Auszählung der Antworten auf die Frage nach den Auslösern für das ehrenamtliche Engagement (EP20)

Rang	Antwortkategorie (inhaltsanalytisch erstellt)	N (unge- wichtet)	Prozent der Ant- worten	Prozent der Fälle
1	eigener Wunsch, Wichtigkeit zu helfen / Gutes zu tun / der Gesellschaft etwas zurückzugeben	527	25 %	30 %
2	eigenes Interesse / Freude an der Sache / innere Befriedigung	451	18 %	21 %
3	Auslöser aus dem familiären Umfeld (Partner, Eltern, Geschwister usw.)	170	7 %	9 %
4	Auslöser durch Freunde/Bekannte	163	7 %	8 %
5	der Wunsch, Kinder und Jugendliche zu fördern	179	6 %	7 %
6	Anfrage aus dem Umfeld, nicht näher benannt	95	4 %	5 %
7	Auslöser aus dem sportlichen Umfeld (Sportverein, Trainer usw.)	110	4 %	5 %
8	Anregung durch eigene Erfahrungen	81	4 %	4 %
9	Auslöser aus dem schulischen/ausbildenden Bereich Umfeld (Lehrer, Professor, Schüler usw.)	78	3 %	4 %
10	Auslöser aus dem Bereich Natur, Tierschutz, Tierpflege	66	3 %	4 %
11	Auslöser aus dem kirchlichen Umfeld (Pfarrer, Gemeinde usw.)	94	3 %	4 %
12	eigenen ehrenamtlichen Tätigkeitsbereich genannt	55	3 %	4 %
13	weiß ich nicht mehr / es gab keinen besonderen Auslöser	72	3 %	3 %
14	Auslöser aus dem Bereich Politik/Gesellschaft	74	3 %	3 %
15	keine Angabe	56	2 %	2 %
16	Ist nützlich für mich / gut für eigene Vita	32	1 %	1 %
17	andere Auslöser	27	1 %	1 %
18	Liebe zur Musik	29	1 %	1 %
19	Wertschätzung/Anerkennung meines Tuns durch mein Umfeld	27	1 %	1 %
20	Auslöser berufliches Umfeld (Anregung durch Kollegen, gut für Karriere usw.)	28	1 %	1 %

N = 2414 Antworten von 2031 Befragten (Filter: alle Engagierten). Die Anordnung erfolgt absteigend nach dem prozentualen Anteil der Nennungen. Aufgrund der durch Gewichtungsfaktoren ausgeglichenen Überquotierung bestimmter Gruppen, z. B. der Evangelischen, kann die Reihenfolge nach ungewichteten Fallzahlen von der gewichteten prozentualen Reihenfolge abweichen.

der Tätigkeit. Auf den Plätzen 3 und 4 zeigt sich die Bedeutung des Nahbereichs, also von Familie und Freunden. Die Auslöser aus dem kirchlichen Umfeld kommen bei der repräsentativen Auswertung erst auf Rang 11 und werden von 4 % aller Befragten genannt.

Aus den jeweiligen Antworten wird sehr plastisch, worin für die einzelnen Menschen die Motive für ihren Einstieg in ein Engagement lagen. Exemplarisch wird im Folgenden eine Reihe von Antworten im Wortlaut wiedergegeben.

Einige Befragte rekurren auf ihre eigenen Erfahrungen und leiten aus dem ehrenamtlichen Engagement, von dem sie als Jugendliche selbst profitierten, eine Art innere Verpflichtung ab, anderen etwas zurückzugeben:

- *»Da ich in der Gruppe groß geworden bin und möchte, dass auch zukünftige Generationen darauf zurückgreifen können.« (weiblich, 18 Jahre)*
- *»Möchte den Jugendlichen ein paar schöne und entspannte Stunden in der Woche ermöglichen.« (männlich, 22 Jahre)*
- *»Weil es mir und meiner Familie richtig gut geht, mag ich anderen Menschen sehr gerne helfen.« (männlich, 24 Jahre)*

Für manche erscheint die Frage, warum sie mitarbeiten, geradezu überflüssig. Bürgerschaftliches Engagement haben sie durch familiäre Vorbilder als selbstverständlichen Teil der Lebensgestaltung erfahren:

- *»Unsere ganze Familie arbeitete immer in der Gemeinde mit, da wurde vor mir nicht Halt gemacht.« (weiblich, 25 Jahre)*
- *»Das Ehrenamt wurde mir mit in die Wiege gelegt.« (männlich, 21 Jahre)*
- *»Ein Ehrenamt muss schon sein, finde ich.« (weiblich, 22 Jahre)*

Deutlich wird in vielen Aussagen ein altruistisches Motiv: Andere Menschen sollen profitieren, dafür will man die vorhandenen Kräfte und Fähigkeiten einsetzen. Dies ist verbunden mit einem Gefühl der Selbstwirksamkeit:

- *»Finde das Unrecht in der Welt ganz schlimm und finde, es kann gar nicht genug Menschen geben, die dagegen ihre Stimme erheben und so habe ich mich denen angeschlossen.« (männlich, 20 Jahre)*
- *»Nicht auf andere hoffen, selber aktiv werden.« (männlich, 25 Jahre)*
- *»Wunsch nach Veränderung. Wusste, dass Veränderungen nur durch Taten eintreten können.« (männlich, 23 Jahre)*
- *»Damit die Jugend die Zeit nicht mit Dummheiten verbringt.« (weiblich, 26 Jahre)*
- *»Es gibt leider viele Mitläufer, aber nur wenige, die auch wirklich Zeit investieren wollen. Uns fehlte es an Kräften, so habe ich mich denen angeschlossen.« (weiblich, 21 Jahre)*
- *»Ich wollte Dinge verbessern und habe daran geglaubt.« (männlich, 23 Jahre)*
- *»Man muss, nach meiner Meinung, dem Elend eine Stimme geben. Ich habe eine laute Stimme.« (männlich, 19 Jahre)*

Aus der Ehrenamtsforschung ist bekannt, dass neben solchen altruistischen Motiven auch die positiven Effekte für die eigene Person gesehen werden. Das Ehrenamt ermöglicht Zugänge zur Gemeinschaft, zu besonderen Aktivitäten – und ist auch mit (zumeist nicht-materiellen) Belohnungen verbunden:

- *»Geben und Nehmen!« (weiblich, 23 Jahre)*
- *»Als ich noch selbst spielen konnte, wäre es mir nie in den Sinn gekommen mal selbst eine Mannschaft zu trainieren, nun bleibt mir nur noch dieses, wenn ich meinem Sport treu bleiben möchte.« (weiblich, 19 Jahre)*
- *»Finde es faszinierend, was man alles lernt und wofür man alles eingesetzt wird.« (weiblich, 25 Jahre)*
- *»Habe dadurch nicht zu verachtende Vergünstigungen.« (weiblich, 18 Jahre)*
- *»Weil ich ohne Aktivitäten außerhalb der Arbeit vor Langeweile sterben würde.« (weiblich, 23 Jahre)*
- *»Wunsch und Verlangen mit einem guten Gefühl abends ins Bett zu gehen.« (männlich, 22 Jahre)*
- *»Einfach ich selber sein.« (männlich, 18 Jahre)*
- *»Das Lächeln der Menschen.« (männlich, 21 Jahre)*
- *»Die Arbeit im Ehrenamt macht mich zu einem besseren Menschen.« (männlich, 24 Jahre)*
- *»Die Freude daran, anderen Freude zu bereiten.« (männlich, 24 Jahre)*
- *»Die Nachhilfe-Gruppe ist mittlerweile wie eine zweite Familie für mich geworden.« (weiblich, 24 Jahre)*
- *»Hier kennt jeder jeden und man hilft sich gegenseitig und unterstützt nach seinen Möglichkeiten.« (weiblich, 23 Jahre)*

Weitere exemplarische Antworten zeigen auf, wie verschieden die Zugänge zum Ehrenamt beschrieben werden und wie stark sie auch von der jeweiligen biografischen Situation abhängen:

- *»Es gab keinen bestimmten Auslöser. Ich bin einfach so hineingerutscht und es hat mir viel Spaß gemacht.« (weiblich, 24 Jahre)*
- *»Weil eine helfende Hand gebraucht wurde und meine gerade frei war.« (weiblich, 18 Jahre)*
- *»Es kommt meiner Berufung sehr nahe.« (männlich, 26 Jahre)*
- *»Ich habe in einer Bank gearbeitet und empfand mein Handeln dort als völlig überflüssig und sinnfrei. Dementsprechend suchte ich nach einer sinnvollen Tätigkeit. Diese übte ich als Betreuungsperson in einem Kinderheim aus. Daraufhin beendete ich meinen Job.« (weiblich, 23 Jahre)*

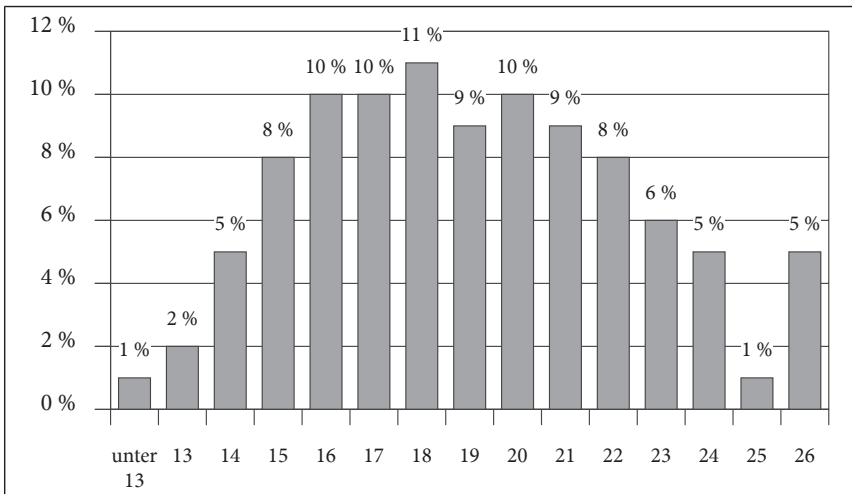
Die eindrückliche Unterschiedlichkeit der hier benannten Auslöser verdeutlicht, dass man bei ehrenamtlich Engagierten keinesfalls von einer homogenen Gruppe ausgehen kann: Die Auslöser für ein Engagement liegen zwar häufig in der Tätigkeit bzw. bei den dadurch unterstützten Menschen, aber auch die eigene Person spielt eine bedeutsame Rolle. Die exemplarischen Antworten weisen auf die oftmals intensiven Reflexionsprozesse hin, die einem ehrenamtli-

chen Einsatz vorausgehen: Das Bewusstsein für die eigene positive Lage und eine daraus entstandene Dankbarkeit lassen sich ebenso finden wie die differenzierte Wahrnehmung, dass andere Menschen Unterstützung benötigen und man sich in der Lage sieht, ihnen diese Unterstützung zu geben. Eine Entstehungsbedingung für solche Wahrnehmungen liegt im Nachdenken über soziale Themen und der Bereitschaft, genauer hinzuschauen und eigene Handlungsmöglichkeiten wahrzunehmen. Die Konfirmandenarbeit wird, wie auch in der Längsschnittsstudie (vgl. S. 170–172) gezeigt wird, von manchen Jugendlichen als ein wichtiger Ort solchen Nachdenkens erlebt.

Beginn des ehrenamtlichen Engagements

In welchem Alter steigen Menschen typischerweise in ein freiwilliges Engagement ein? Abbildung 7 zeigt die Antworten der jungen Erwachsenen (die Unterschiede zwischen Angehörigen verschiedener Konfessionen sind dabei gering).

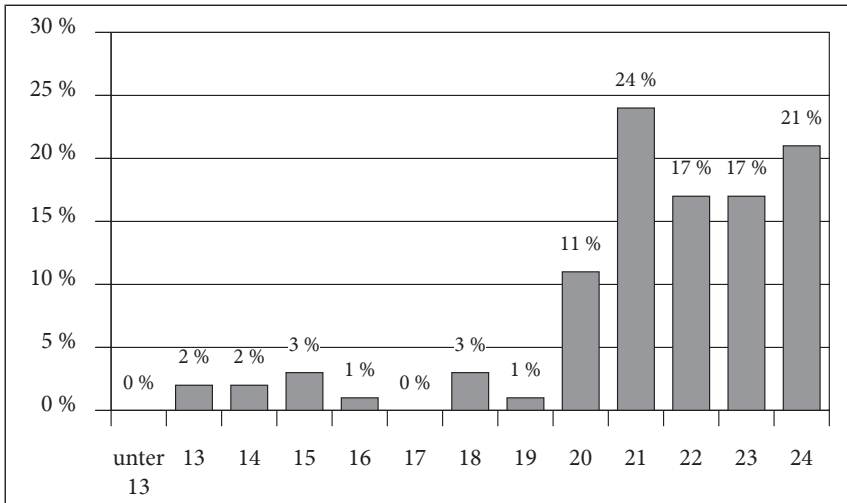
Abbildung 7: Alter, in dem ein ehrenamtliches Engagement erstmals übernommen wurde (EP18)



N = 2031 (Filter: aktuell ehrenamtlich engagiert). Item EP18 lautete: »Wenn Sie einmal zurückdenken: Wie alt waren Sie, als Sie erstmals ein ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen übernommen haben?« Zur Fragestellung vgl. BMFSFJ 2010, Anhang A8.

Methodisch muss hier beachtet werden, dass der Vergleich zwischen den Altersstufen 18 bis 26 nicht direkt vorgenommen werden kann. So können zwar alle Befragte auf die Zeit zurückblicken, in der sie beispielsweise 17 Jahre alt

Abbildung 8: Alter, in dem ein ehrenamtliches Engagement erstmals übernommen wurde (EP18, nur für die 25- und 26-Jährigen)

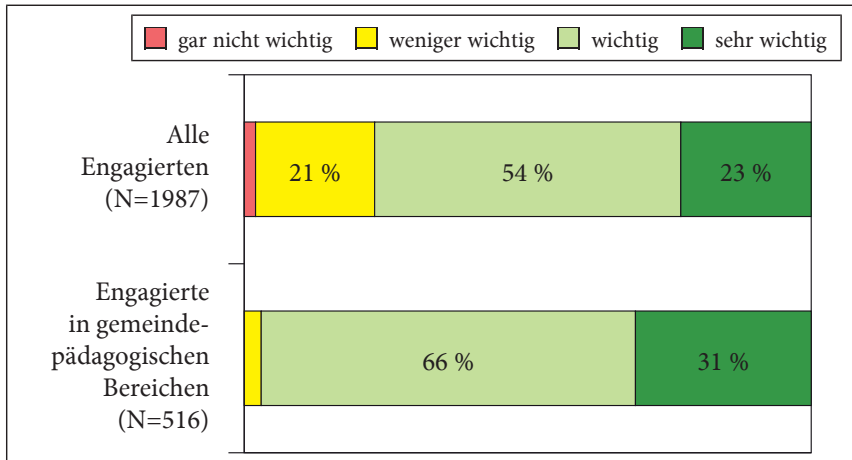


N = 332. Fragestellung EP18 wie in Abbildung 7. Filter: Aktuell ehrenamtlich engagiert, aktuelles Alter 25 oder 26 Jahre; Auswertung nur für einen Beginn des Engagements bis maximal 24 Jahre.

waren, nur ein Teil der Befragten kann aber beispielsweise auf die Zeit zurückblicken, in der man 23 Jahre alt war, weil einige Befragte noch unter 23 Jahren sind. Aus diesem Grund wurde in Abbildung 8 eine Analyse nur der Antworten der 25- und 26-Jährigen vorgenommen. Hier ist die Datengrundlage zwar geringer, aber dafür kommen alle Einstiegsalter bis 24 Jahre theoretisch in Frage. Die Verteilung hat einen verblüffenden Schwerpunkt im Bereich ab 20 Jahren. Auch im Teenageralter gibt es bereits erste Einstiege in das Ehrenamt (vorher dagegen fast nicht), aber der Schwerpunkt scheint im Alter nach Beendigung der Schulpflicht zu liegen. Diese Verteilung gilt in ähnlicher Weise auch dann, wenn man nur diejenigen analysiert, die sich in einem gemeindepädagogischen Bereich engagieren. Selbst unter denjenigen, die der Aussage zustimmen, dass die Konfirmandenarbeit sie zu einem ehrenamtlichen Engagement motivierte (EK27), haben viele erst mit über zwanzig Jahren mit einer ehrenamtlichen Tätigkeit begonnen. Ein ehrenamtsfördernder Effekt der Konfi-Zeit kann sich also gemäß der Selbsteinschätzung der Engagierten auch erst nach vielen Jahren auswirken.

In jedem Fall wird deutlich, dass mit dem Alter der Konfirmation die Phase beginnt, in der man typischerweise in ein ehrenamtliches Engagement einsteigt. Allerdings ist es nicht so, dass ein solcher Einstieg schwerpunktmäßig

Abbildung 9: Subjektiv empfundene Wichtigkeit des Engagements für das eigene Leben (EP19)



Die Frage EP19 lautete: »Ist Ihr ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement für Sie persönlich ein wichtiger Teil Ihres Lebens oder spielt das in Ihrem Leben keine wichtige Rolle? Würden Sie sagen, es ist für Sie ...« Filter: aktuell ehrenamtlich engagiert.
Zur Fragestellung vgl. BMFSFJ 2010, 108.

bei den 14- bis 16-Jährigen erfolgt, er entsteht bei vielen offensichtlich erst zu Beginn des dritten Lebensjahrzehnts.

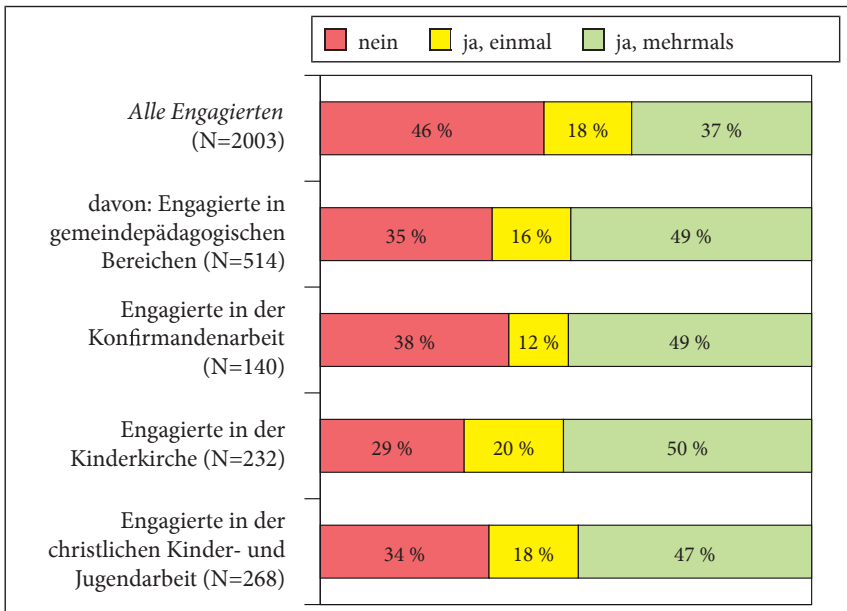
Subjektive Wichtigkeit des Ehrenamts

Abbildung 9 wertet die Antworten auf die Frage nach der subjektiv empfundenen Wichtigkeit des Ehrenamts aus. Insgesamt empfinden 77 % der Engagierten ihr Engagement als »wichtig« oder sogar »sehr wichtig« für das eigene Leben, diese Werte liegen ähnlich wie in den Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009 (vgl. BMFSFJ 2010, 108). Diejenigen, die sich in gemeindepädagogischen Bereichen engagieren, berichten von einer wesentlich höheren Wichtigkeit ihres Engagements. Lediglich 4 % von ihnen halten ihr Engagement für persönlich »weniger« oder »gar nicht wichtig« – bei den Engagierten in anderen Bereichen ist dieser Anteil mehr als fünf Mal so hoch. Demnach können die Verantwortlichen aus der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit einer besonders hohen Identifikation ihrer Ehrenamtlichen mit dieser Arbeit rechnen, wie sie in außerkirchlichen Handlungsfeldern weniger selbstverständlich gegeben ist.

Qualifikation im Ehrenamt

Die Frage nach der Teilnahme an Kursen oder Seminaren zur Weiterbildung im Ehrenamt wird von fast der Hälfte aller Engagierten, nämlich 46 %, verneint.

Abbildung 10: Teilnahme an Seminaren bzw. Weiterbildung (EP22)



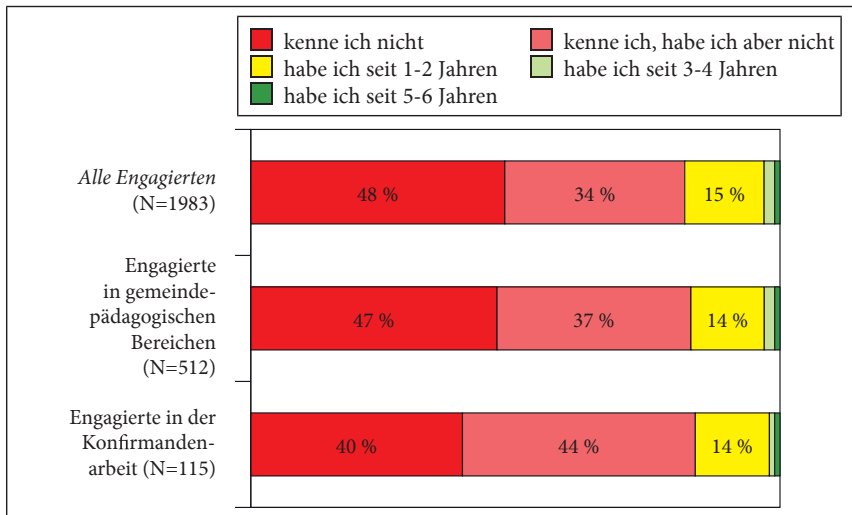
Die Frage EP22 lautete: »Haben Sie im Zusammenhang mit Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit schon einmal an Kursen oder Seminaren zur Weiterbildung teilgenommen?« Filter: nur ehrenamtlich Engagierte.

Zur Fragestellung vgl. Simonson/Vogel/Tesch-Römer 2017, 357–367.

Dies entspricht den Daten aus dem Freiwilligensurvey 2014, der für die 14- bis 29-Jährigen sogar eine Quote von 63 % aufweist, die keine Weiterbildung vorweisen können (Simonson/Vogel/Tesch-Römer 2017, 365). In den gemeindepädagogischen Handlungsfeldern liegt diese Quote nur bei 35 %, fast die Hälfte der hier Engagierten hat sogar schon mehrfach an Kursen teilgenommen. Innerhalb der gemeindepädagogisch Engagierten weisen die Kinderkirch-Mitarbeitenden die höchste Weiterbildungsquote auf. Unter den in der Konfirmandenarbeit Engagierten gibt es 38 % ohne formale Qualifikation. Da die Altersmittelwerte innerhalb des Samples für die untersuchten Teilgruppen sehr ähnlich sind, dürften diese Unterschiede nicht auf das unterschiedliche Alter der Befragten zurückzuführen sein, sondern mit der Begleitung der Ehrenamtlichen in den jeweiligen Feldern zusammenhängen. Insgesamt hat sich im gemeindepädagogischen Bereich eine vergleichsweise hohe Quote von Qualifizierten eingestellt, dennoch arbeitet jeder dritte mit, ohne dafür ein entsprechendes Seminar besucht zu haben.

In der zweiten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit gaben 38 % der befragten Mitarbeitenden an, dass sie keine Schulungen besucht haben

Abbildung 11: Kenntnis der Jugendleitercard Juleica (ER01)



Die Frage ER01 lautete: »Kennen Sie die Jugendleitercard Juleica? Falls Sie eine haben: Seit wie vielen Jahren ungefähr?« Filter: nur ehrenamtlich Engagierte.

(Schweitzer u. a. 2015, 158) – dies liegt in einem ähnlichen Bereich wie die in der Konfirmandenarbeit engagierten jungen Erwachsenen der vorliegenden Befragung.

Einer der wenigen bundesweit anerkannten Standards im Blick auf die ehrenamtliche Arbeit mit Jugendlichen besteht in der Jugendleitercard Juleica, die es bereits seit vielen Jahren gibt (vgl. dazu BMFSFJ 2017, 176f.). Wie Abbildung 11 verdeutlicht, ist die Kenntnis der Juleica bei den Ehrenamtlichen in der Konfirmandenarbeit überdurchschnittlich stark ausgeprägt – auch stärker als bei den gemeindepädagogisch Engagierten insgesamt. Möglicherweise wird in den Schulungen zur Konfirmandenarbeit stärker als in anderen Bereichen auf die Möglichkeit zum Erwerb einer Juleica hingewiesen. Allerdings kennt insgesamt fast die Hälfte aller Engagierten die Juleica überhaupt nicht und nicht einmal jede/r Fünfte verfügt über die Karte. Es erscheint – schon aus jugendpolitischer Sicht – empfehlenswert, diese Karte und die mit ihr verbundenen Schulungen noch stärker bekannt zu machen.

Engagement und Kirchengemeinde

Drei Aussagen zur Kirchengemeinde sowie eine Aussage zur Frage, wie gut man seine Fähigkeiten in die ehrenamtliche Arbeit einbringen kann, sind in Tabelle 4 zusammengestellt.

Tabelle 4: Aussagen zur Verbindung von Engagement und Kirchengemeinde sowie Einbringen von Fähigkeiten (ER11–ER14)

Aussagen zur Kirchengemeinde und zum Engagement	M	SD	TZ
ER11: Mir sind Gemeinschaft und das Zusammensein mit anderen in der Kirchengemeinde wichtig. [Filter: nur Evangelische]	3.33	1.92	30%
ER12: Die Kirchengemeinde bringt ihre Wertschätzung meiner ehrenamtlichen Tätigkeit aktiv zum Ausdruck. [Filter: nur Evangelische, die sich im Raum der Kirche ehrenamtlich engagieren]	4.66	1.86	53%
ER13: Ich fühle mich in meiner Kirchengemeinde gebraucht. [Filter: nur Evangelische]	2.96	1.92	24%
ER14: Ich kann meine Fähigkeiten gut in meine ehrenamtliche Tätigkeit einbringen. [Filter: aktuell ehrenamtlich engagiert]	5.02	1.60	68%

N = 1776–1892, N(ER12) = 425. Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu.

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Lediglich 30 % der evangelischen Befragten gaben an, dass ihnen »Gemeinschaft und das Zusammensein mit anderen in der Kirchengemeinde« wichtig sei. Selbst unter den Evangelischen, die sich im gemeindepädagogischen Bereich engagieren, liegt diese Quote lediglich bei 41 %. Demgegenüber steht das auf S. 46 berichtete Ergebnis, dass drei Viertel der Engagierten (und ebenso viele von den gemeindepädagogisch Engagierten) das Motiv, gerne mit anderen Leuten zusammenzuarbeiten, als einen der wichtigsten Gründe für ihr Engagement bezeichnen (EP66). Aus der Diskrepanz zwischen dieser Motivation und dem eher geringen Interesse an Gemeinschaft in der Kirchengemeinde kann geschlossen werden, dass für viele gemeindepädagogisch Engagierte ihr Arbeitsfeld nur in geringem Maße als Arbeit für die Kirchengemeinde angesehen wird (dazu passt auch der nicht vorhandene statistische Zusammenhang $r_{EP66/ER11} = 0.09$). Man ist zwar begeistert im Konfi-Team dabei, aber der Bezug zur »Erwachsenengemeinde« (wie die Kirchengemeinde oftmals erlebt wird) spielt dabei keine wichtige Rolle. Nur diejenigen evangelischen Engagierten, denen ihre Kirche besonders wichtig ist (EM53: »Wie stark fühlen Sie sich ihrer Religionsgemeinschaft verbunden?«), benennen auch eine starke Bedeutsamkeit der Gemeinschaft in der Kirchengemeinde: Wer sich als gemeindepädagogisch Engagierter seiner Kirche »gar nicht« verbunden fühlt, stimmt der Bedeutung von Gemeinschaft in der Kirchengemeinde (ER11) nur zu 27 % zu, wer sich dagegen »stark« verbunden fühlt, äußert das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zusammensein mit anderen in der Kirchengemeinde zu 50 %. Unter den evangelischen gemeindepädagogisch Engagierten gibt es sogar einen Anteil von 13 %, die von

sich sagen, dass sie fest entschlossen oder bereits sicher entschieden sind, aus der Kirche auszutreten!

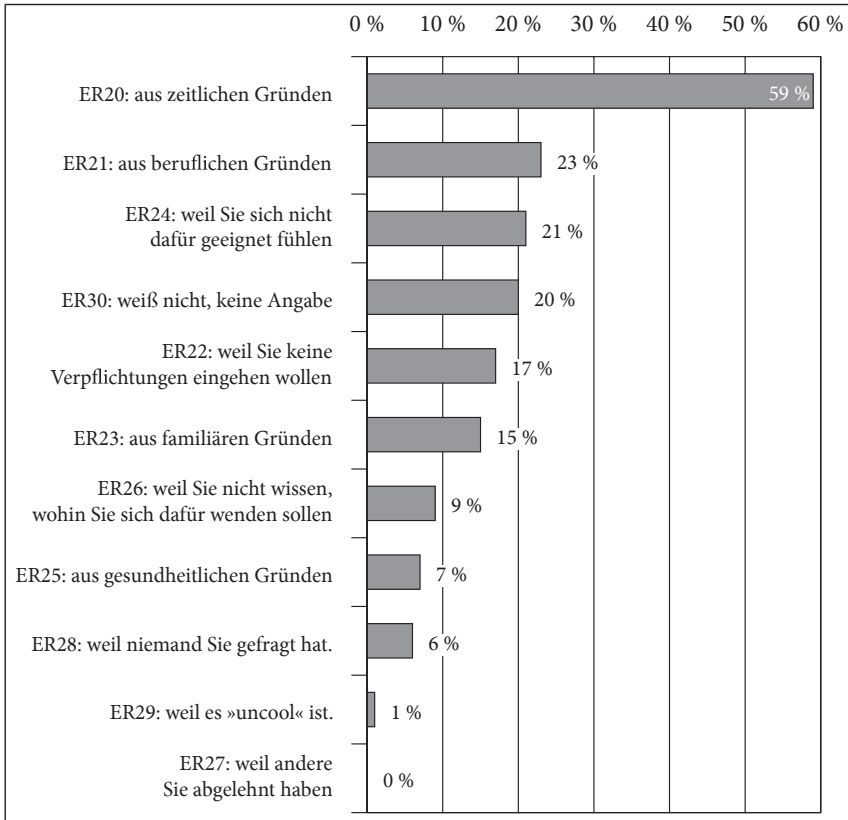
Diesen Wahrnehmungen entspricht es dann auch, dass der Aussage »Ich fühle mich in meiner Kirchengemeinde gebraucht« (ER13) lediglich 24 % aller Evangelischen zustimmen. Selbst unter den Engagierten bejaht nur jeder Dritte diese Aussage! Dazu passt es dann auch, dass lediglich 53 % der Evangelischen, die sich im gemeindepädagogischen Bereich engagieren, darüber berichten, dass die Kirchengemeinde die Wertschätzung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit aktiv zum Ausdruck bringt (ER12). Bei dieser Frage ist interessant, dass 61 % der evangelischen Engagierten ohne Abitur diese Wertschätzung wahrnehmen, während es bei denen mit Abitur lediglich 50 % sind. Das widerspricht in jedem Fall der Annahme, dass man in einer Kirchengemeinde nur als Teil des »Bildungsbürgertums« Anerkennung erfährt – gerade bei den Engagierten mit höherer Bildung wird die Wertschätzung nur von jedem Zweiten erlebt.

Für die Frage des Gemeindeaufbaus und der Kirchenentwicklung haben solche Erkenntnisse eine wichtige Bedeutung: Ein Engagement in der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geht nicht automatisch mit einer verstärkten Identifikation mit der Kirchengemeinde einher. Um eine solche Gemeinde-Identifikation zu erreichen, dürften Vernetzungen mit anderen Arbeitsbereichen und den dort engagierten Ehrenamtlichen sowie die grundsätzliche Möglichkeit der Partizipation und Mitbestimmung in der jeweiligen Kirchengemeinde eine zentrale Rolle spielen. Seitens der Verantwortlichen in den Kirchengemeinden sollte darauf geachtet werden, dass der ehrenamtliche Einsatz junger Menschen zwar in einem Umfeld von Freiheit und Eigenständigkeit geschieht, zugleich darf aber nicht das Gefühl vermittelt werden, solches Engagement gehöre nicht zum »eigentlich wichtigen« Bereich der Kirche. Ein hohes Interesse der Erwachsenen gerade an den jugendlichen Engagierten, deren Einbezug in kirchenleitende Gremien (Gemeindekirchenräte, Synoden usw.) sowie eine angemessene Ausstattung mit Materialien, Finanzen und Fortbildungsangeboten stellen Möglichkeiten dar, die Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements in Konfirmanden-, Kindergottesdienst- und Jugendarbeit zum Ausdruck zu bringen.

3.3 Gründe gegen ein ehrenamtliches Engagement

Der Blick wendet sich nun auf diejenigen Befragten, die sich aktuell nicht ehrenamtlich engagieren. Welche Gründe halten sie von einem solchen Engagement ab? Zeigt sich eine aktive Ablehnung des Ehrenamts oder kam man lediglich nie mit dieser Thematik in Berührung? Diejenigen, die sich aktuell nicht

Abbildung 12: Gründe gegen die Aufnahme eines freiwilligen Engagements (ER20–ER30)



N = 683 (Filter: aktuell nicht ehrenamtlich engagiert). Die Anordnung erfolgt nach absteigenden Zustimmungswerten. Durchschnittlich wurden 1.6 Antworten ausgewählt.

Die Einstiegsfrage lautete: »Es gibt ja viele Gründe, warum man kein freiwilliges Engagement ausübt. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob dieser Grund auf Sie zutrifft oder nicht. Ist das bei Ihnen ...«

ehrenamtlich engagieren, wurden nach den Gründen dafür gefragt. Dies geschah zum einen durch eine vorgegebene Liste möglicher Gründe, zum anderen durch eine offene Frage.

Abbildung 12 stellt die von den Befragten ausgewählten Antworten dar. Mit Abstand die meisten Nennungen erhält das Argument des Zeitmangels, dem 59% zustimmen. Auch die Antworten »aus beruflichen Gründen« bzw. »aus familiären Gründen« weisen darauf hin, dass eine andere Prioritätensetzung erforderlich zu sein scheint. Analysiert man die Antworten der evangelischen Befragten separat, verstärkt sich das Argument mangelnder Zeit nochmals

deutlich: 78 % der evangelischen Nicht-Engagierten geben als Grund an, sie hätten dafür keine Zeit.

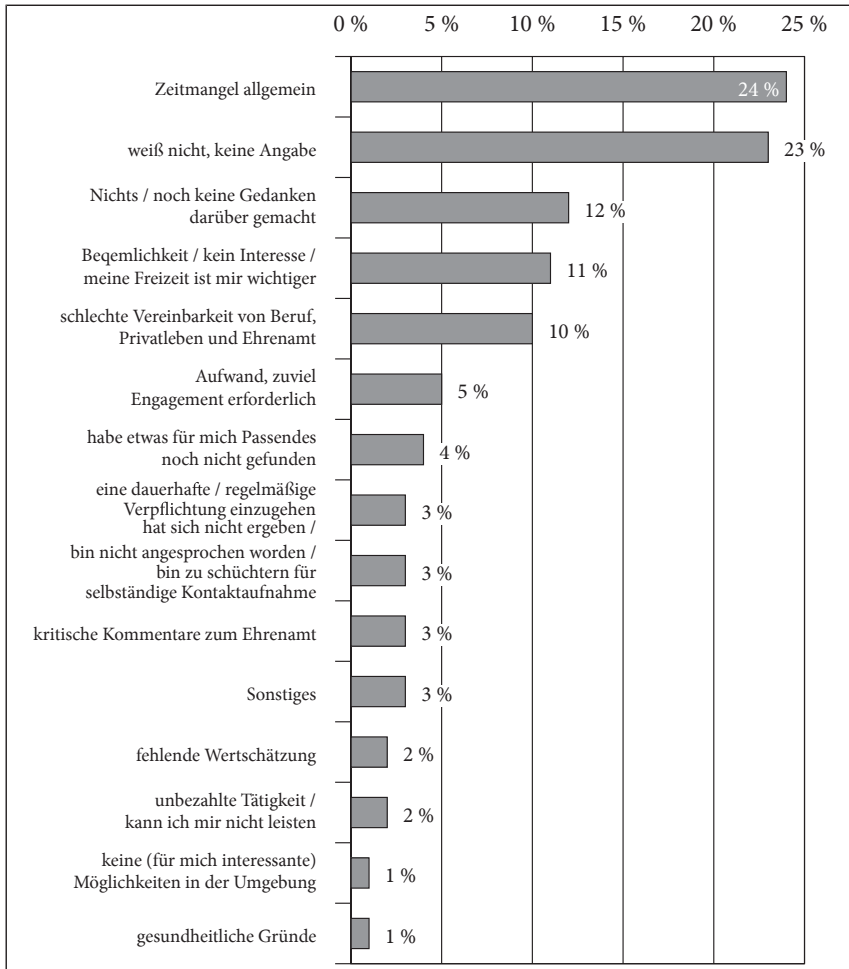
Ein Fünftel aller Nicht-Engagierten gibt an, sich für eine ehrenamtliche Tätigkeit nicht geeignet zu fühlen. Für solche Menschen könnten Fortbildungen einen wichtigen Impuls bieten, doch ein Engagement aufzunehmen (vgl. dazu S. 214–215). Im Gegensatz zur Befragung ehrenamtlicher Konfirmandinnen und Konfirmanden (vgl. in diesem Buch S. 213) geben nur 6 % der jungen Erwachsenen als Grund für das ausbleibende Engagement an, es habe sie niemand gefragt. Ein möglicher Grund dafür könnte ein Effekt der sozialen Erwünschtheit sein. Zusammen mit der direkt vorangehenden Frage, man habe Ablehnung erfahren, kann die Aussage, nicht gefragt worden zu sein, als eine beschämende Erfahrung verstanden werden, die man bei einem persönlichen Interview ungern benennt. Denkbar ist auch, dass die Bedeutung des Nicht-Gefragt-Worden-Seins bei älteren Befragten gegenüber anderen Gründen an Gewicht verliert, weil die eigene Lebensführung mit ihren Verpflichtungen wichtiger geworden ist.

Insgesamt wird deutlich, dass es nicht an allgemeinen Vorbehalten liegt, wenn jemand sich nicht engagiert. Lediglich jeder hundertste Nicht-Engagierte hält das Ehrenamt für »uncool«. Vielmehr sieht man sich – zeitlich, aber manchmal auch im Blick auf die eigenen Fähigkeiten – nicht in der Lage, ein solches Engagement auszuüben.

Einen genaueren Einblick in das Image ehrenamtlichen Engagements unter solchen, die selbst keines ausüben, erlauben die Antworten aus einer offenen Frage. Alle aktuell Nicht-Engagierten erhielten folgenden Erzähl-Stimulus: »Manche Menschen in Ihrem Alter engagieren sich ja ehrenamtlich. Bei Ihnen ist das nicht der Fall. Was stört Sie am meisten an der Möglichkeit, eine ehrenamtliche Tätigkeit aufzunehmen?« (bei den früher Engagierten wurde die Formulierung entsprechend angepasst, vgl. S. 267). Die Antworten wurden durch Kantar EMNID inhaltsanalytisch kategorisiert, wobei eine Antwort auch mehreren Kategorien zugeteilt werden konnte. Die inhaltsanalytische Auswertung wurde durch das Team an der Universität Tübingen überprüft und bestätigt. Abbildung 13 zeigt die Antworten auf. Der einzige häufig genannte Grund ist auch bei den freien Antworten der Zeitmangel. Auf Platz 2 und 3 folgen Antworten, die zeigen, dass die Befragten entweder selbst keinen Grund dafür benennen können oder dass sie sich mit dieser Frage noch nicht beschäftigt haben. Die weiteren Antwortkategorien kreisen wiederum häufig um den Themenkreis, dass Zeit oder Kraft fehlen. Auch bei den freien Antworten kommen explizit kritische Kommentare zum Ehrenamt nur sehr selten (in 3 % der Fälle) vor.

Aus den Aussagen werden im Folgenden einige Äußerungen im Original wiedergegeben. Sie vermitteln einen Eindruck von den Haltungen der Nicht-

Abbildung 13: Inhaltsanalytische Auszählung der Antworten auf die offene Frage, was an der Möglichkeit eines Ehrenamts stört (EP21)



N = 683 (Filter: aktuell nicht ehrenamtlich engagiert). Insgesamt ergaben sich 748 Zuordnungen zu Antwortkategorien (Mehrfachzuordnungen waren möglich). Die Anordnung erfolgt absteigend nach der Häufigkeit der Fälle (dieser entspricht die Angabe der Prozentwerte). Zur Fragestellung vgl. Simonson/Vogel/Tesch-Römer 2017, 164–167.

Engagierten. Die häufigen Äußerungen zur mangelnden Zeit werden beispielsweise wie folgt begründet:

- »Aufgrund des Nebenjobs bleibt hierfür keine Zeit. Oder man muss seine gesamte Freizeit opfern.« (weiblich, 20 Jahre)

- *»Habe eh viel zu wenig Zeit, dafür kann ich wirklich keine einzige Minute entbehren.« (weiblich, 18 Jahre)*

Manche ergänzen, dass sie ihre Prioritäten anders setzen. Neben deutlich altruistischen Motiven, beispielsweise dem Engagement für eigene Kinder oder der Unterstützung des ehrenamtlich tätigen Partners, finden sich auch klare Kosten-Nutzen-Abwägungen, die in der Feststellung münden, dass das Ehrenamt nicht genügend Profit für die eigene Person abwirft:

- *»Bin in meinem Freundeskreis genug sozial eingebunden.« (männlich, 25 Jahre)*
- *»Bin Mutter geworden und darauf hab ich meinen Fokus gelegt.« (weiblich, 20 Jahre)*
- *»Mein Freund ist viel ehrenamtlich tätig. Ich unterstütze ihn im Hintergrund dabei.« (weiblich, 21 Jahre)*
- *»Kosten-Nutzen-Faktor stand in keinem Verhältnis.« (männlich, 21 Jahre)*
- *»Hab genug mit mir selbst zu tun.« (männlich, 18 Jahre)*
- *»Ich finde, ich habe genug geleistet.« (männlich, 24 Jahre)*
- *»Ich bin ehrlich gesagt ein Egoist und andere Menschen interessieren mich nicht.« (männlich, 23 Jahre)*

Als besonders relevant im Sinne strategischer Überlegungen, wie das Ehrenamt für breitere Kreise attraktiv gestaltet werden kann, erscheinen Äußerungen, in denen dezidierte Kritik am System des Ehrenamts geübt wird. Manche bemängeln, dass durch ehrenamtliche Tätigkeiten bezahlte Arbeitsplätze ersetzt werden. Andere berichten von der Erfahrung, ausgenutzt worden zu sein; hier schwingt auch Enttäuschung darüber mit, dass ein früher erbrachtes Ehrenamt nicht angemessen gewürdigt wurde.

- *»Dass es einen bezahlten Arbeitsplatz verhindert.« (weiblich, 26 Jahre)*
- *»Dass es sich so wenig lohnt.« (weiblich, 21 Jahre)*
- *»Ich arbeite doch nicht für andere und die stecken das Geld dafür ein.« (männlich, 22 Jahre)*
- *»Der Zeitverlust und oftmals wird man nur ausgenutzt als billige Arbeitskraft mit kaum Wertschätzung der Leistung, vor allem in der Altenpflege habe ich das schon erlebt.« (männlich, 19 Jahre)*
- *»Uninteressant und veraltet.« (weiblich, 22 Jahre)*
- *»Dass sehr viele Stellen intern besetzt werden. Es läuft alles über Beziehungen.« (weiblich, 22 Jahre)*
- *»Dass man schnell ausgenutzt wird und sich verwundbar macht, indem man innerhalb der Gruppe oder der Gesellschaft für ein bestimmtes Thema (Menschen, Randgruppen) eintritt.« (weiblich, 24 Jahre)*
- *»Solange mir nicht zumindest meine Kosten ersetzt werden, besteht kein Interesse.« (weiblich, 23 Jahre)*
- *»Die Hilfe wird nicht wertgeschätzt.« (weiblich, 25 Jahre)*

Verschiedene Assoziationen verdeutlichen, welche inneren Bilder bei denjenigen, die selbst keine Nähe zum Ehrenamt haben, prägend sind. Solche Gegen-

argumente beziehen sich auf Formen des Engagements mit einem hohen Verpflichtungsgrad, nicht aber auf die heutzutage an vielen Stellen (auch in der Konfirmandenarbeit) umsetzbare Form projektbezogenen Engagements:

- »Abhängigkeit (zeitlich und verantwortlich).« (weiblich, 19 Jahre)
- »Alles sehr umständlich, möchte mich da nicht zu sehr reinhängen.« (weiblich, 25 Jahre)
- »Bin zu viel unterwegs.« (weiblich, 26 Jahre)
- »Dass ich feste Termine abmachen muss.« (männlich, 22 Jahre)
- »Fand ich zu kompliziert, waren zu viele Regelungen.« (männlich, 25 Jahre)

Die von manchen benannte fehlende Kompetenz bezieht sich häufig auf Aspekte des sozialen Umgangs:

- »Bin kein Mensch, der auf andere zugehen kann.« (männlich, 18 Jahre)
- »Ich habe nichts, was ich besonders gut kann oder an dem ich Interesse habe.« (weiblich, 25 Jahre)

In etlichen Äußerungen wird deutlich, dass grundsätzlich keine Einwände gegen die Aufnahme eines Ehrenamts bestehen. Es fehlte bislang lediglich an einer Initialzündung oder einer konkreten Gelegenheit.

- »Nichts stört mich daran, ich könnte es mir durchaus vorstellen.« (weiblich, 25 Jahre)
- »Reine Faulheit.« (weiblich, 22 Jahre)
- »Habe hier nichts gefunden, habe aber auch nicht besonders gesucht.« (männlich, 20 Jahre)
- »Dass ich mich nicht aufraffen kann, dies zu tun.« (männlich, 18 Jahre)
- »Es gibt hier scheinbar genug hilfsbereite Menschen, ich wurde noch nie diesbezüglich angesprochen.« (weiblich, 24 Jahre)
- »Habe keine ausreichenden Informationen über Ehrenamt.« (weiblich, 23 Jahre)
- »Habe mal nachgefragt, aber es wurde nie zurück gerufen.« (männlich, 22 Jahre)
- »Habe mal vorgeschlagen, aber ich war denen nicht gut genug.« (weiblich, 22 Jahre)
- »Kenne hier niemanden, für den ich mich einsetzen könnte.« (weiblich, 19 Jahre)
- »Wollte eigentlich immer, aber habe nichts gefunden.« (männlich, 22 Jahre)

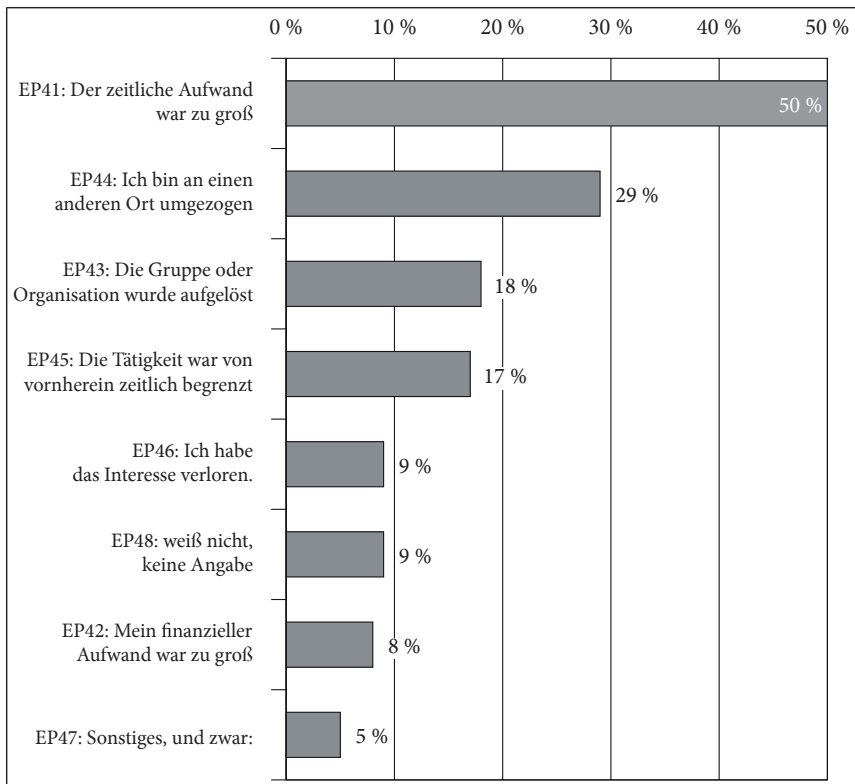
Aus den Argumenten gegen ein Ehrenamt können einige zentrale Erkenntnisse gewonnen werden: Eine verbreitete Negativstimmung im Blick auf ehrenamtliches Engagement ist unter jungen Erwachsenen nicht vorhanden. Vielmehr gäbe es auch unter den Nicht-Engagierten etliche, die sich gewinnen lassen könnten. Hierfür müssten einerseits die Rahmenbedingungen verbessert werden (bzw. das Kennenlernen der tatsächlichen Rahmenbedingungen ermöglicht werden, die oft besser sind als ihr Ruf). Andererseits bedarf es zur Gewinnung neuer Ehrenamtlicher einer intensiven Kontaktaufnahme, zu der je nachdem

Informationen, Fortbildungsmöglichkeiten, vor allem aber ein echtes Interesse seitens der jeweiligen Institutionen gehören.

3.4 Gründe für die Beendigung eines ehrenamtlichen Engagements

Diejenigen Befragten, die zwar aktuell nirgends engagiert sind, aber ein früheres Engagement angegeben haben, sollten benennen, warum sie ihr früheres Engagement beendet haben. Durchschnittlich wurden 1.4 Gründe angekreuzt. Abbildung 14 stellt die Gründe nach Häufigkeit der Nennungen dar.

Abbildung 14: Gründe für das Beenden eines früheren Engagements (EP41–EP47)



N = 213. Die Anordnung erfolgt nach absteigenden Zustimmungswerten. Filter: bei EP74–EP89. kein aktuelles Engagement, aber mindestens ein früheres Engagement. Zur Fragestellung vgl. Simonson/Vogel/Tesch-Römer 2017, 159–163.

Unter den sonstigen genannten Gründen (EP47) gab es folgende neun Nennungen:

- fehlende Supervision bzw. grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten;
- Geburt;
- Gesundheitszustand hat es nicht mehr zugelassen;
- Konflikte mit Teammitgliedern;
- Krankheit;
- neuer Job und Familie;
- Verletzung;
- von der Schule abgegangen;
- wurde nicht mehr benötigt.

Als Grund, warum man mit dem Engagement aufgehört hat, wird von jedem zweiten Befragten die fehlende Zeit benannt. Das Thema Zeitmangel entspricht der häufigsten Antwort der ehemaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden, die in der Längsschnittstudie zwei und vier Jahre nach der Konfirmation berichten, warum sie sich nicht engagieren (vgl. S. 209). Bereits an zweiter Stelle erscheint bei der Befragung der jungen Erwachsenen der Grund, dass man an einen anderen Ort umgezogen sei. Bedenkt man, dass längst nicht jeder Befragte einmal umgezogen ist (dies wurde nicht separat abgefragt), spricht die Quote von 29% eine deutliche Sprache. Ein 26-jähriger männlicher Befragter fasst seine Erfahrungen nach einem Umzug bei der offenen Frage für den Grund des ausbleibenden Engagements wie folgt zusammen: »Hier werden Zugezogene wie Aussätzige behandelt. Da gibt es keine Aufgaben für [solche]«. Erwartungsgemäß sind Engagierte mit Abitur deutlich häufiger von einem solchen Umzug betroffen (35%) als solche ohne Abitur (24%). Ein Umzug weg vom Heimatort erscheint als Sollbruchstelle für die Beendigung eines ehrenamtlichen Engagements, das man am neuen Ort dann nicht wieder aufgreift. Hier müssten Wege gefunden werden, wie Personen, die an ihrem Heimatort bereits engagiert waren, auch beispielsweise am Studienort für ein Engagement gewonnen werden können. Zugleich macht der hohe Anteil an Personen, die um das 20. Lebensjahr mit einem ehrenamtlichen Engagement beginnen (vgl. S. 50f.), darauf aufmerksam, dass in dem Alter, in dem häufig Umzüge zum Antritt eines Studiums oder einer Arbeitsstelle stattfinden, eine große Chance für den Beginn eines Engagements besteht. Der Umzug hat damit einen möglicherweise ambivalenten Einfluss auf das Engagement: Für manche Engagierte bedeutet er das Ende einer »ehrenamtlichen Karriere«, für andere ergeben sich am neuen Ort erstmals Chancen, ein Engagement zu beginnen.

3.5 Besonderheiten von ehrenamtlich Engagierten im Blick auf Wertorientierungen

Welche Haltungen kennzeichnen ehrenamtlich engagierte Menschen? Diese Frage wurde mit einer Itematterie dazu, was man »eigentlich anstrebe«, erhoben, die u. a. auch in der der Shell-Studie 2015 verwendet wurde (Deutsche Shell Holding 2015). Tabelle 5 zeigt die Ergebnisse im Vergleich zu den Ergebnissen aus der Shell-Studie 2015. Nur an zwei Stellen weichen die Werte um mehr als 5 Prozentpunkte ab: »Viele Kontakte zu anderen Menschen« (EL 36) werden in der Engagementstudie als weniger bedeutsam angesehen (was einer Fortschreibung der sinkenden Zustimmung seit der Shell-Studie 2010 entspricht; vgl. Deutsche Shell Holding 2015, 241). Und das Konventionsbedürfnis »das tun, was die anderen auch tun« (EL39) ist höher als in der Shell-Studie 2015. Insgesamt deuten die sehr ähnlichen Werte aber auf eine in dieser Hinsicht hohe Validität der beiden bundesweit repräsentativen Studien hin.

Engagierte Menschen unterscheiden sich von den nicht Engagierten vor allem im Blick auf drei Wertorientierungen: Engagierte bejahen zu 63 %, dass es ihnen wichtig sei, sozial Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen zu helfen (EL36; Nicht-Engagierte: 52 %). Unter den Engagierten stimmen 40 % der Aussage zu, es sei ihnen persönlich wichtig, sich politisch zu engagieren (EL37; Nicht-Engagierte: 26 %). Ebenso finden es 67 % der Engagierten wichtig, viele Kontakte zu anderen Menschen zu haben, während dies nur für 61 % der Nicht-Engagierten der Fall ist (EL42).

Damit sind Werte angesprochen, die bei jungen Menschen mit christlichen Glaubensüberzeugungen überdurchschnittlich stark ausgeprägt sind. Eine signifikante Korrelation besteht zwischen der Ausprägung des Index iEE1 »Christliche Glaubensüberzeugungen« mit dem Einsatz für sozial Benachteiligte und gesellschaftliche Randgruppen (EL36), dem politischen Engagement (EL37) und viele Kontakte zu anderen Menschen (EL42) haben. Stellt man in einem Kontrastgruppenvergleich diejenigen jungen Menschen, die sich sowohl ehrenamtlich engagieren als auch starke christliche Glaubensüberzeugungen haben (Gruppe 1), denen gegenüber, auf die beides nicht zutrifft (Gruppe 2), zeigen sich deutliche Unterschiede in diesen prosozialen Werten, wie Abbildung 15 verdeutlicht.

Auch bei der Parteienpräferenz zeigen sich zwischen beiden Gruppen deutliche Unterschiede: Engagierte Personen mit starken christlichen Glaubensüberzeugungen zeigen im Vergleich zur anderen Gruppe eine sehr viel deutlichere Sympathie mit den Grünen und mit der CDU/CSU. Die Nicht-Engagierten ohne christliche Glaubensüberzeugungen hängen dagegen deutlich stärker

Tabelle 5: Wertorientierungen der Befragten in der Repräsentativstudie

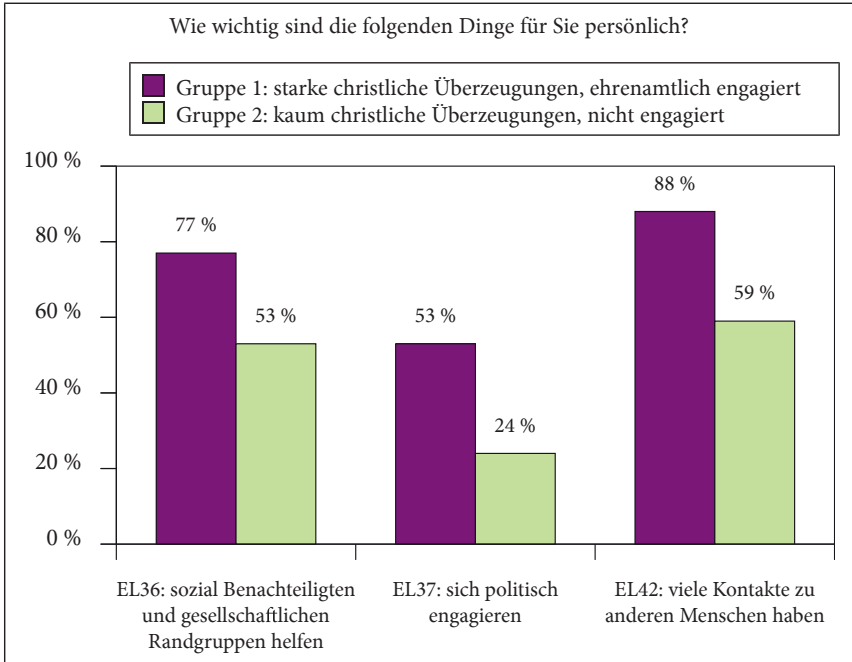
Wenn Sie einmal daran denken, was Sie in Ihrem Leben eigent- lich anstreben: Wie wichtig sind dann die folgenden Dinge für Sie persönlich? (1 = unwichtig; 7 = außerordentlich wichtig)	%JA (Antwort 5, 6 und 7)	zum Vergleich: Shell 2015
EL38: eigenverantwortlich leben und handeln	89%	88%
EL40: ein gutes Familienleben führen	86%	90%
EL35: nach Sicherheit streben	84%	79%
EL44: das Leben in vollen Zügen genießen	84%	80%
EL41: von anderen Menschen unabhängig sein	81%	84%
EL31: Gesetze und Ordnung respektieren	80%	84%
EL34: seine eigene Fantasie und Kreativität entwickeln	79%	79%
EL43: die Vielfalt der Menschen anerkennen und respektieren	77%	82%
EL32: einen hohen Lebensstandard haben	66%	69%
EL42: viele Kontakte zu anderen Menschen haben	64%	80%
EL36: sozial Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen helfen	57%	60%
EL33: Macht und Einfluss haben	34%	33%
EL37: sich politisch engagieren	32%	32%
EL39: das tun, was die anderen auch tun	26%	20%

N = 2676–2714. Die Items sind nach absteigender Zustimmung geordnet.

Die entsprechende Frage F37 ist in der 15. Shell-Studie auf S. 414 abgedruckt, die Auswertungen finden sich auf S. 239, 243 und 249. Die Frageformulierungen und die Antwortskala wurden in der Engagementstudie exakt übernommen. Geringfügige Abweichungen ergeben sich dadurch, dass in der Shell-Studie die Antwort »weiß nicht / keine Angabe« als gültige Antwort mit ausgewertet wurde, während in der Engagementstudie diese Antworten als fehlend klassifiziert wurden. In der Shell-Studie liegen die Anteile dieser Kategorie jedoch fast überall unter 3%.

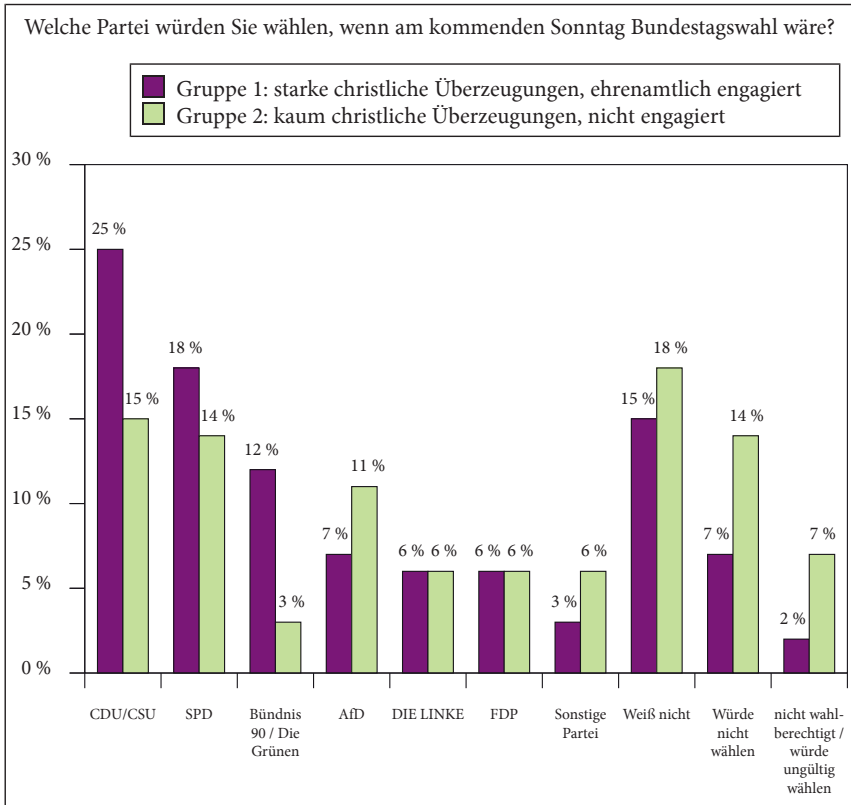
der AfD sowie den kleineren »sonstigen« Parteien an. Auch das Nichtwählen ist eng mit einer solchen Grundhaltung gekoppelt.

Abbildung 15: Unterschiedliche Wertorientierungen (Kontrastgruppen nach Engagement und christlichen Glaubensüberzeugungen)



Gruppe 1: $iEE1 > 5$ und engagiert (N = 619); Gruppe 2: $iEE1 < 3$ und nicht engagiert (N = 296). Da es sich um eine Kontrastgruppenanalyse handelt, sind die Fallzahlen entsprechend geringer. Einbezogen sind alle Befragten, unabhängig von ihrer Konfession. Zur Fragestellung vgl. Deutsche Shell Holding 2015, 243.

Abbildung 16: Parteienpräferenz (EM34, »Sonntagsfrage«)



Gruppe 1: $iEE1 > 5$ und engagiert (N = 565); Gruppe 2: $iEE1 < 3$ und nicht engagiert (N = 270). Unter den »sonstigen Parteien« sind u.a. die PIRATEN, die Republikaner und die Freien Wähler genannt.

Da es sich um eine Kontrastgruppenanalyse handelt, sind die Fallzahlen entsprechend geringer. Zur Fragestellung vgl. Bedford-Strohm/Jung 2014, 528.

4. Religion, Glaube und Kirche

Aus den Freiwilligensurveys ist bekannt, dass die Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement bei Angehörigen verschiedener Religionsgemeinschaften verschieden stark ausgeprägt ist (vgl. S. 259). Im vorliegenden Kapitel werden die Antworten zu den Themenkomplexen Religion, Glaube und Kirche vorgestellt.

4.1 Religionszugehörigkeit und Verbundenheit mit einer Religionsgemeinschaft

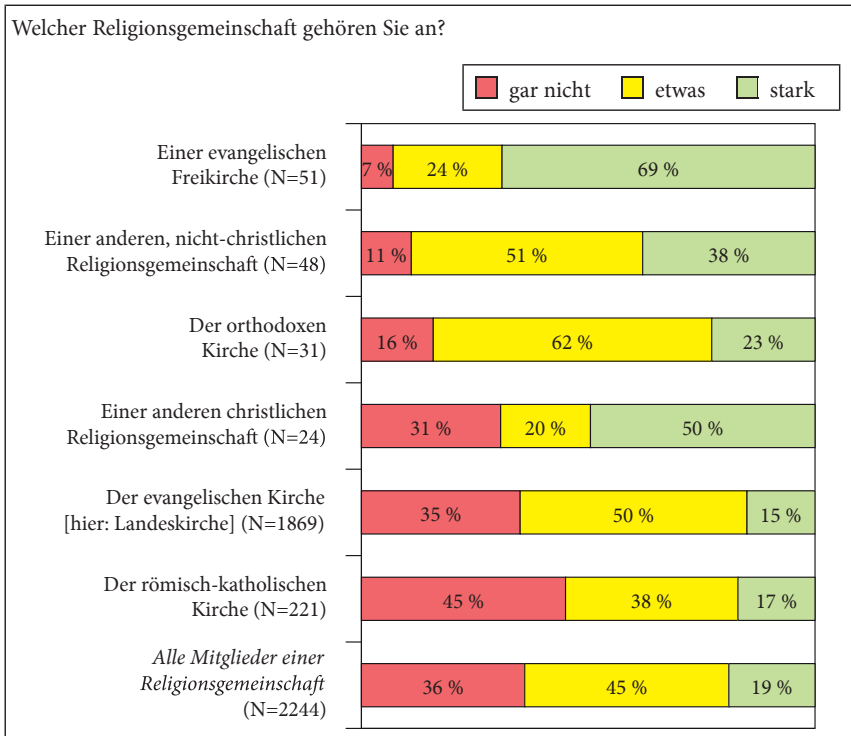
Verbundenheit zur Religionsgemeinschaft

Die Stärke der Verbindung zur eigenen Religionsgemeinschaft ist in Abbildung 17 nach Gruppen differenziert dargestellt. Auch wenn die Fallzahlen bei einzelnen Gruppen gering sind, wird deutlich, dass die Verbundenheit bei den evangelischen Landeskirchen und bei der römisch-katholischen Kirche vergleichsweise am geringsten ausfällt. Insbesondere der Unterschied zwischen den evangelischen Landeskirchenmitgliedern und den evangelischen Freikirchen fällt auf: Die evangelischen Freikirchen haben einen mehr als viermal so hohen Anteil von Personen, die sich ihrer Kirche »stark« verbunden fühlen, als dies bei den evangelischen Landeskirchen der Fall ist.

Die Verbundenheit mit der Religionsgemeinschaft steht im engen Zusammenhang mit einer inhaltlichen Zustimmung zu christlichen Glaubensüberzeugungen ($r_{EM53/iEE1} = 0.42^{**}$ bei Evangelischen und 0.57^{**} bei Katholiken). So geben auf die Frage »Ich glaube an Gott« (EE09) nur 19 % der gar nicht verbundenen, 53 % der etwas verbundenen und 68 % der stark verbundenen Evangelischen eine Antwort im positiven Bereich.

Frühere Studien zum Ehrenamt ergaben bereits Hinweise, dass eine Verbindung zwischen eigenem ehrenamtlichem Engagement und dem Gefühl der Verbundenheit zur eigenen Religionsgemeinschaft besteht. In der Studie von Dux u. a. (2009, 214), der die Verbundenheitsfragen entnommen ist, gaben 24 % der Engagierten und 17 % der nicht Engagierten eine »starke« Verbindung zu ihrer Religionsgemeinschaft an. Dieser Effekt zeigt sich in der vorliegenden Befragung noch deutlicher: Unter den nicht Engagierten sind es lediglich 11 %, die sich ihrer Religionsgemeinschaft stark zugehörig fühlen, bei den Engagierten dagegen mehr als doppelt so viele, nämlich 25 %. Auch innerhalb der Mit-

Abbildung 17: Wie stark fühlen Sie sich Ihrer Religionsgemeinschaft verbunden? (EM53) (nach Konfessionszugehörigkeit)



Die Frage nach der Verbundenheit (EM53) wurde nur Mitgliedern einer Religionsgemeinschaft gestellt.

Die Anordnung erfolgt nach zunehmendem Anteil der Angabe »gar nicht«. Zur Fragestellung vgl. BMFSFJ 2010, 353.

glieder der evangelischen Kirche (was hier die evangelischen Freikirchen einschließt) hängen ehrenamtliches Engagement (unabhängig davon, in welchem Feld es stattfindet) und kirchliche Verbundenheit eng zusammen: Unter den nicht engagierten Evangelischen fühlen sich lediglich 8% ihrer Kirche stark verbunden, bei den engagierten sind es mit 23% fast dreimal so viele. In der Konsequenz lässt sich ein beidseitiger Zusammenhang formulieren: Kirchenmitglieder, die sich ehrenamtlich engagieren, verspüren eine höhere Nähe zur Kirche (vor allem dann, wenn sie sich im kirchlichen Bereich engagieren) – und der Kirche stark verbundene Personen haben eine deutlich erhöhte Wahrscheinlichkeit, sich auch ehrenamtlich zu engagieren. Die Förderung des ehrenamtlichen Engagements kann in dieser Hinsicht also als eine Strategie zur Erhöhung der Verbundenheit mit der Kirche verstanden werden – und eine

Stärkung der Kirchenmitgliedschaft hat positive Effekte auf die Engagementquote in der Gesellschaft.

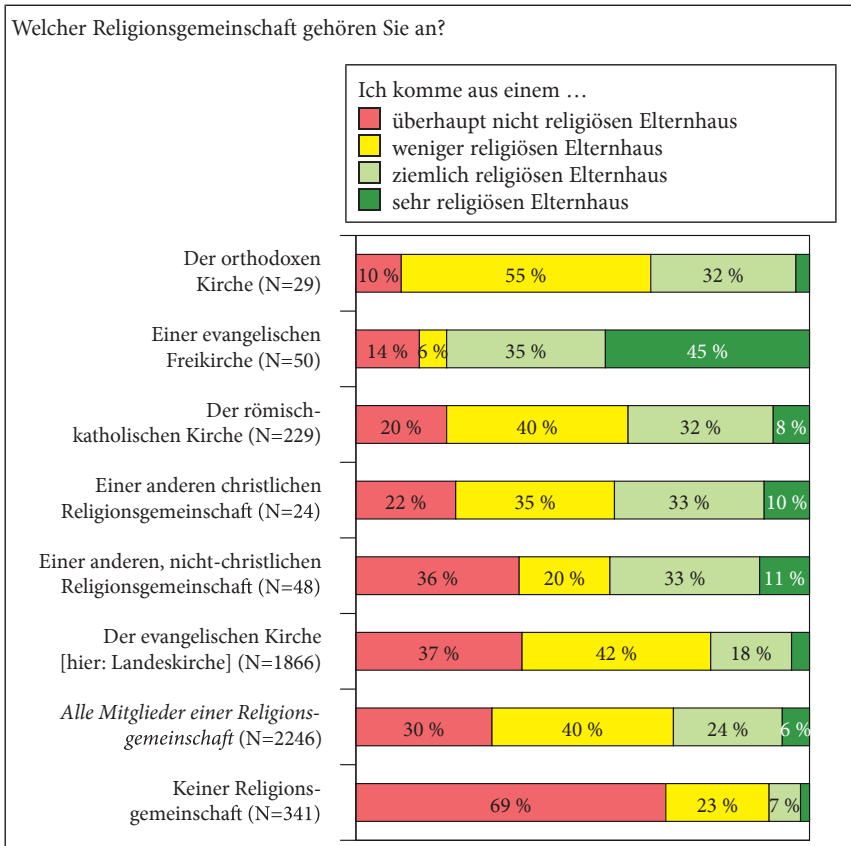
Religiosität des Elternhauses

Die Bedeutung der familiären Sozialisation für die Einstellung im Blick auf Religion und Ehrenamt wird immer wieder betont. In der vorliegenden Studie wurde um eine Einschätzung zur Religiosität des Elternhauses gebeten, wie diese auch in den Konfirmandenstudien enthalten war. Abbildung 18 stellt einen Vergleich zwischen den Konfessionen für die Religiosität des Elternhauses dar.

Lagen bei der Frage nach der Verbundenheit evangelische und katholische Kirchenmitglieder noch nahe beieinander, zeigt sich bei der Frage nach dem Elternhaus ein deutlicher Unterschied: Unter den Katholiken nennen lediglich 20 % ein »überhaupt nicht religiöses Elternhaus«, bei den evangelischen Landeskirchenmitgliedern sind es mit 37 % fast doppelt so viele. Des Weiteren verweisen 40 % der Katholiken auf ein ziemlich oder sehr religiöses Elternhaus, während bei den evangelischen Landeskirchenmitgliedern nur etwa halb so viele (22 %) ihr Elternhaus so beschreiben. Noch deutlicher stellt sich der Kontrast zu den Mitgliedern der evangelischen Freikirchen dar: Hier berichten 80 % über ein »sehr« oder »ziemlich« religiöses Elternhaus. Daraus kann gefolgert werden, dass es sich bei jungen Erwachsenen, die in Freikirchen aktiv sind, zumeist nicht um Personen handelt, die aus einem religionsfernen Hintergrund in einer Freikirche einen ganz neuen Zugang zum Glauben gefunden haben; vielmehr kommen die meisten von ihnen selbst aus freikirchlichen oder stark religiösen Elternhäusern. Anders gesagt: Wer ohne ein religiös geprägtes Elternhaus aufwuchs, findet in den Freikirchen nur wenige Menschen mit einem ähnlichen Hintergrund. Im Blick auf den Vergleich zwischen Mitgliedern der katholischen Kirche und den evangelischen Landeskirchen fällt auf, dass die Engagementquoten ähnlich hoch sind, obwohl die religiöse Sozialisation im Elternhaus (die mit einer erhöhten Engagementquote einhergeht) bei Katholiken stärker vorhanden ist. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass bei Evangelischen der Einfluss der religiösen Sozialisation im Elternhaus auf die Entwicklung einer positiven Haltung zum Ehrenamt etwas geringer und der Einfluss relevanter Dritter in der Kindheit und Jugend diesbezüglich etwas größer ist als bei Katholiken (vgl. unten Abbildung 19).

Die zentrale Bedeutung des Elternhauses für eine Reihe anderer Faktoren war schon in den Konfirmandenstudien aufgefallen (vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 31–62.138; Schweitzer u. a. 2016, 51–61). Abbildung 19 zeigt auf, wie stark sich auch die Antworten der befragten Kirchenmitglieder in der Engagementstudie unterscheiden, wenn man sie nach der Religiosität des Elternhauses gruppiert. Hier wird deutlich: Je religiöser das Elternhaus ist, desto wahrscheinlicher ist auch ein

Abbildung 18: Religiosität des Elternhauses: »Ich komme aus einem ... Elternhaus« (EJ01) (nach Konfessionszugehörigkeit)



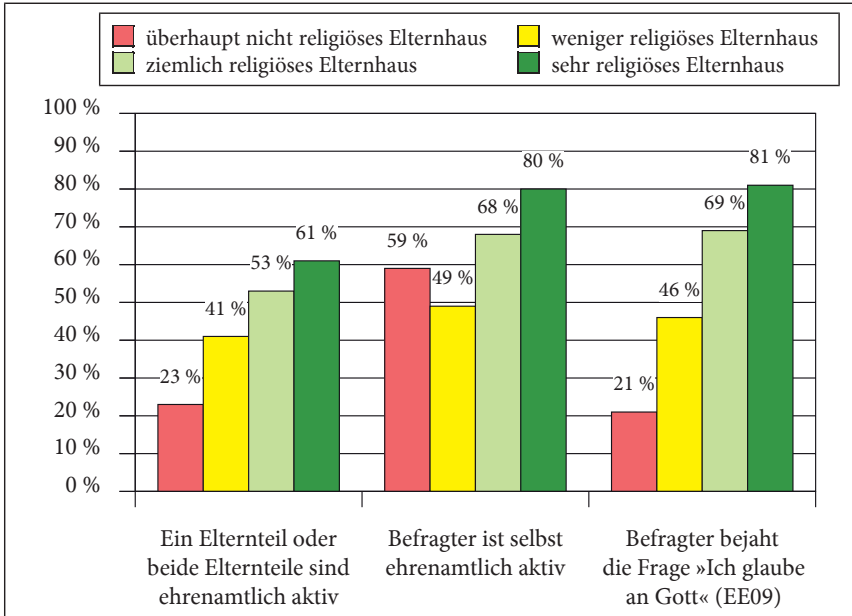
Die Anordnung erfolgt nach zunehmendem Anteil der Angabe »überhaupt nicht religiöses Elternhaus«.

Die Frage EJ01 stammt aus der Konfirmandenstudie. Die dort befragten Konfirmanden gaben zu Beginn ihrer Konfi-Zeit folgendes an: überhaupt nicht religiöses Elternhaus (14%), weniger religiöses Elternhaus (63%), ziemlich religiöses Elternhaus (20%), sehr religiöses Elternhaus (3%); vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 44.

Engagement der Kinder. Ebenso unterscheidet sich das Engagement der jungen Evangelischen je nachdem, ob das Elternhaus religiös war oder nicht.

Insbesondere die eigene Religiosität hängt in starkem Maße mit der (im Erwachsenenalter retrospektiv selbst eingeschätzten) Religiosität des Elternhauses zusammen. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind aus einem sehr religiösen Elternhaus als junger Erwachsener selbst an Gott glaubt, liegt fast viermal so hoch wie bei der Herkunft aus einem überhaupt nicht religiösen Elternhaus.

Abbildung 19: Unterschiede im Antwortverhalten der Befragten in Abhängigkeit von der Religiosität im Elternhaus



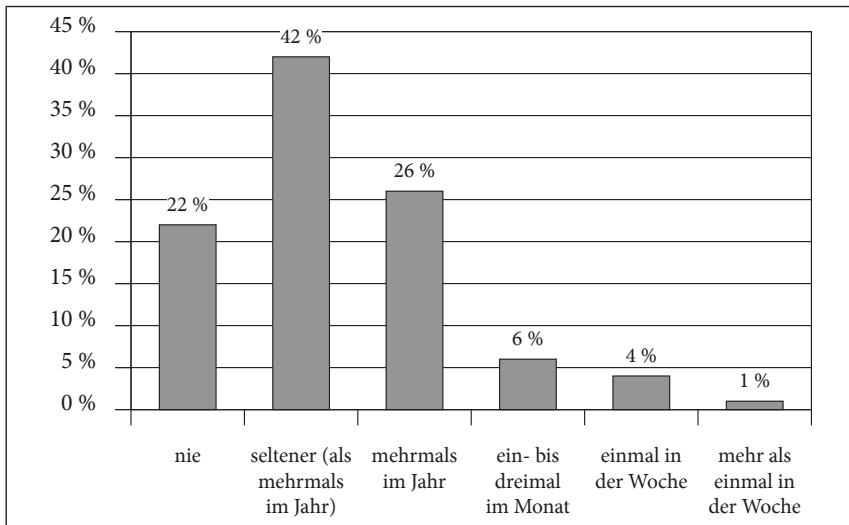
N = 1827–1866 (Filter: nur Mitglieder einer evangelischen Landeskirche).

Die Engagementstudie bestätigt damit die wichtige Bedeutung des Elternhauses, dessen (religiöse) Prägungen auch bis in das junge Erwachsenenalter deutlich erkennbar bleiben. Wie sich in den weiteren Kapiteln zeigen wird, kann die religiöse Sozialisation jedoch nicht als einzige Einflussgröße angesehen werden. Sie ist zwar von hoher Bedeutung, dürfte aber unter den verschiedenen Komponenten, die das Verhältnis Heranwachsender zur Kirche bestimmen, zugleich den am schwierigsten zu beeinflussenden Bereich darstellen. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob die Gewinnung von ehrenamtlich Engagierten bislang zu stark oder zu einseitig auf deutlich religiös Sozialisierte gerichtet ist – hier fällt die Rekrutierung zukünftiger Ehrenamtlicher zwar sicherlich leichter, möglicherweise werden dadurch aber systematisch Potenziale bei Jugendlichen aus nicht religiös sozialisiertem Elternhaus verspielt.

Gottesdienstbesuch

Die evangelischen Befragten wurden darum gebeten anzugeben, wie häufig sie den Gottesdienst besuchen. Abbildung 20 stellt die Antwortverteilung dar. Erwartungsgemäß besteht ein hoher Zusammenhang zwischen der Gottesdienstfrequenz und den Angaben zur Verbundenheit mit Kirche sowie zu

Abbildung 20: Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs (EG11)



N = 1925 (Filter: nur Evangelische). Wertet man die evangelisch-Freikirchlichen separat aus, zeigen diese sich deutlich Gottesdienst-affiner – 40 % von ihnen besuchen mindestens einmal pro Woche den Gottesdienst, während diese Quote bei den Mitgliedern einer evangelischen Landeskirche bei 3,7 % liegt.

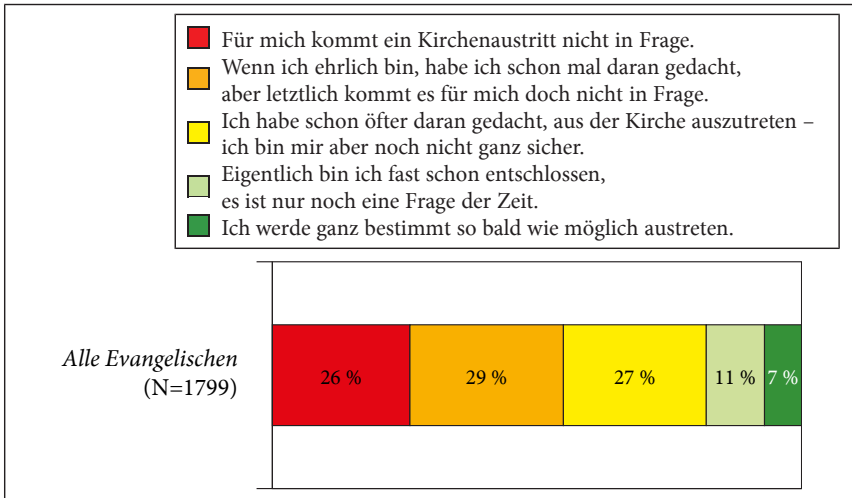
Die Frage EG11 stammt aus der V. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (Bedford-Strohm/Jung 2015, 479). Unter den evangelischen unter 29-Jährigen sagten dort 61 % seltener bis nie, 28 % mindestens einmal im Jahr und 11 % mindestens einmal die Woche.

christlichen Glaubensüberzeugungen. Auch die Aussage »Gottesdienste sind meistens langweilig« (EG04) wird deutlich stärker von denjenigen bejaht, die nur wenige Gottesdienste besuchen – was eine Konsequenz der Langweile-Erfahrung sein dürfte.

Meinung zum Kirchenaustritt

Die Frage nach der Meinung zum Kirchenaustritt (ER07) wurde ebenfalls nur den evangelischen Befragten in der Engagementstudie gestellt. Sie gehört zu den zentralen Fragestellungen der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen und weckt nicht zuletzt die Aufmerksamkeit der Kirchenleitungen. Die Befragten können unter fünf vorgegebenen Antworten auswählen, wie sie sich zu einem möglichen Kirchenaustritt positionieren. Abbildung 21 zeigt die Ergebnisse der befragten evangelischen Kirchenmitglieder.

Abbildung 21: Meinung zum Kirchenaustritt (ER07)

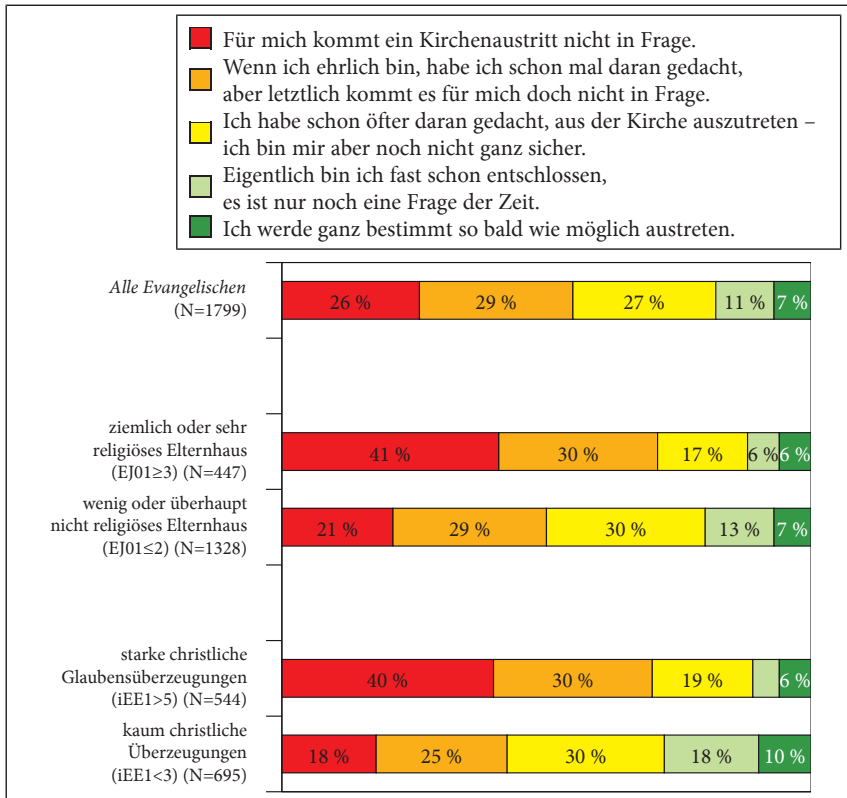


Filter: nur Evangelische. Die Frage ER07 stammt aus der V. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, vgl. Bedford-Strohm/Jung 2015, 488. Die Antworten der bis 29-Jährigen in der V. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung: für mich kommt ein Kirchenaustritt nicht in Frage (56%), schon mal daran gedacht, aber letztlich kommt es nicht in Frage (14%), schon öfter daran gedacht (14%), nur noch eine Frage der Zeit (10%), ich werde ganz bestimmt so bald wie möglich austreten (7%). Allerdings umfasst die KMU die Altersspanne 14 bis 29 Jahre, während die Engagementstudie sich auf die 18- bis 26-Jährigen fokussiert.

Wie oben dargestellt wurde (vgl. S. 68–73), kann ein starker Zusammenhang zwischen der religiösen Sozialisation im Elternhaus und der Neigung, aus der Kirche auszutreten, erwartet werden. Ebenfalls erwartbar ist, dass junge Erwachsene der evangelischen Kirche umso mehr verbunden sind, je stärker sie christlichen Glaubensüberzeugungen zustimmen. Abbildung 22 bestätigt beide Annahmen durch die Gegenüberstellung von jeweils zwei Vergleichsgruppen im Blick auf das Elternhaus und im Blick auf christliche Glaubensüberzeugungen.

Überraschend deutlich spielen darüber hinaus jedoch auch Erfahrungen aus der Konfi-Zeit sowie aus der Zeit nach der Konfirmation eine Rolle (vgl. die Kontrastgruppenvergleiche in Abbildung 23). Im Folgenden wird jeweils der Anteil derjenigen verglichen, die einen Austrittsentschluss (fast) getroffen haben, also in einer der beiden grün gefärbten Kategorien liegen (die V. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung nennt diese Gruppe »fester Austritt«, vgl. Bedford-Strohm/Jung 2015, 149). Wer unzufrieden mit der Konfi-Zeit ist, hat eine doppelt so hohe Austrittsneigung (27%) wie diejenigen, die im Rückblick zufrieden damit sind (14%). Allerdings: Auch unter denen mit hoher rückbli-

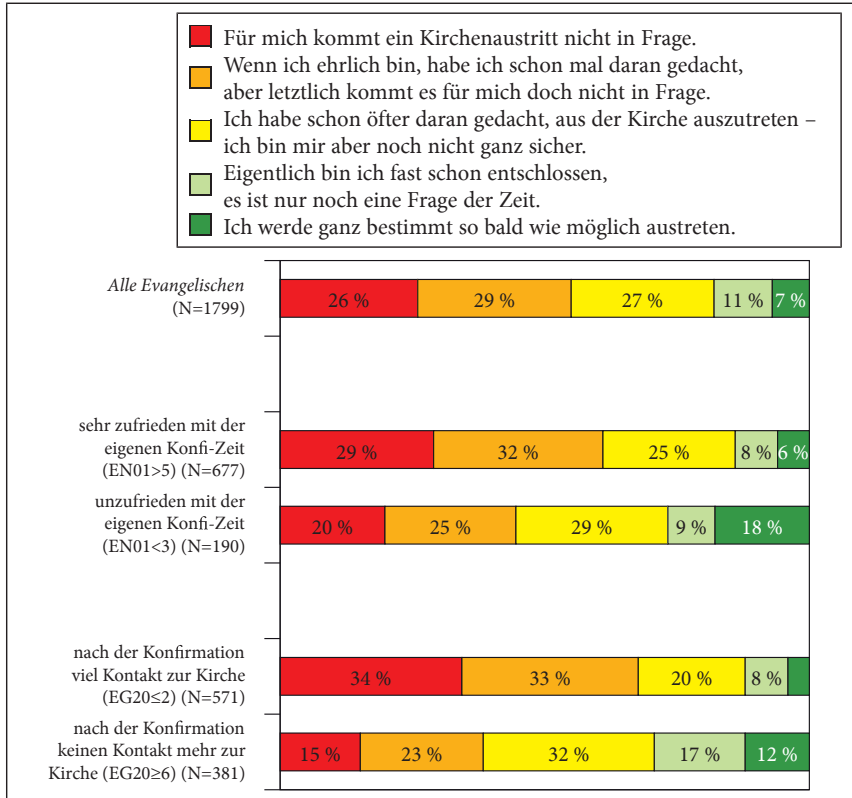
Abbildung 22: Kirchenaustrittsneigung (ER07) in Abhängigkeit von religiöser Sozialisation und eigenen Glaubensüberzeugungen



ckender Zufriedenheit sind es lediglich 29%, für die ein Kirchenaustritt auf keinen Fall in Frage kommt. Eine gute Konfi-Zeit immunisiert also nicht gegen den Gedanken, später aus der Kirche auszutreten, senkt die Wahrscheinlichkeit dafür jedoch enorm. Dies steht im Einklang mit Studien aus Finnland, bei denen Kati Niemelä mit einem 10-Jahres-Vergleich zeigen konnte, welchen Langzeiteffekt eine positiv wahrgenommene Konfi-Zeit auch auf die Kirchenverbundenheit Erwachsener hat (Niemelä 2015).

Noch stärker ist der Zusammenhang im Blick auf die Kontakte mit der Kirche *nach* der Konfi-Zeit: Unter denjenigen, die nach der Konfirmation keinen Kontakt mehr zur Kirche hatten, liegt die Austrittsneigung bei 29%, während sie bei intensivem Nach-Konfirmations-Kontakt zur Kirche auf einem deutlich geringeren Niveau (12%) bleibt. Diese beiden Vergleiche deuten darauf hin, dass eine positiv erlebte Konfi-Zeit und insbesondere zumindest gelegentliche

Abbildung 23: Kirchenaustrittsneigung (ER07) in Abhängigkeit von Konfi-Zeit und Anschluss-Erfahrungen

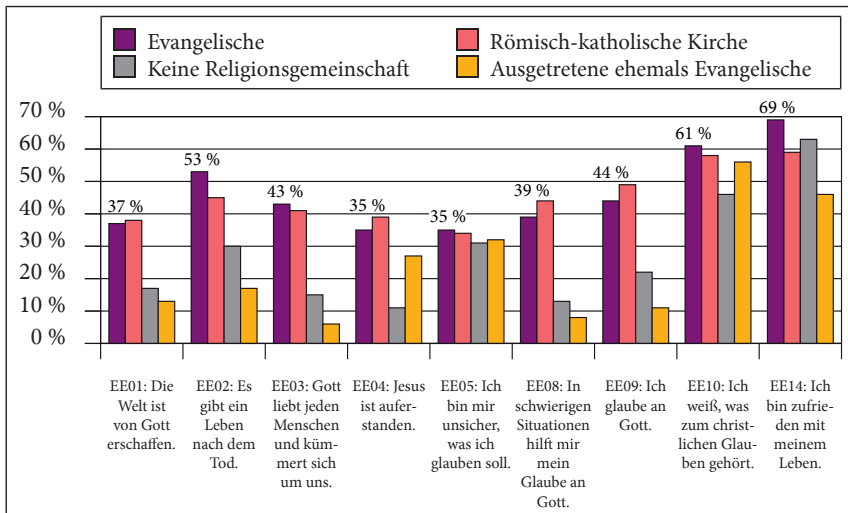


Anknüpfungsmöglichkeiten nach der Konfirmation den Kirchenaustritt deutlich unwahrscheinlicher machen. Hier ergeben sich für kirchenleitendes Handeln zugleich konkrete Ansatzpunkte: Während die (in Folge der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung immer wieder kursierende) Idee, mit kirchlichen Maßnahmen die religiöse Kindererziehung im Elternhaus signifikant zu beeinflussen, als eher illusionär erscheint, können sowohl die Konfirmandenphase als auch die Nach-Konfi-Zeit durch kirchliche Aktivitäten zumindest teilweise so gestaltet werden, dass die evangelische Kirche als ein attraktiver Ort für Jugendliche erlebt wird – dem dann auch im weiteren Lebensverlauf eine hohe Verbundenheit gilt.

4.2 Einstellungen zum Glauben und zur Kirche

Abbildung 24 stellt die Antworten der Befragten auf zentrale Aussagen zum christlichen Glauben dar, wie sie auch bereits in den Konfirmandenstudien erhoben wurden (vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 34–45). Die Beschriftungen mit Prozentwerten beziehen sich auf die Gruppe der Evangelischen. Verglichen mit den Werten der Konfirmandinnen und Konfirmanden kurz vor ihrer Konfirmation finden fast alle Aussagen (mit Ausnahme der Unsicherheitsaussage von EE05) geringere Zustimmung. Damit setzt sich ein Trend fort, der sich bei der Befragung zwei Jahre nach der Konfirmation und vier Jahre nach der Konfirmation (vgl. S. 181 im vorliegenden Buch) zeigt: Im Übergang zwischen dem Konfirmationsalter und dem jungen Erwachsenenalter sinkt die durchschnittliche Zustimmung zu zentralen christlichen Glaubensaussagen bei Evangelischen ab.

Abbildung 24: Einstellungen zum christlichen Glauben (EE01–EE14, nach Religionsgemeinschaften)



N = 1770–1940 (Evangelische), N = 205–236 (Römisch-Katholische Kirche), N = 298–346 (Keiner Religionsgemeinschaft), N = 37–41 (Ausgetretene ehemals Evangelische). Die Items entstammen den Konfirmandenstudien; vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 40f. und 300 sowie Schweitzer u. a. 2016, 47. Ausgewählt wurden nur die Untergruppen, für die eine ausreichend große Zahl von Befragten vorhanden ist. Die Zahlen in der Grafik beziehen sich auf die Gruppe der Evangelischen.

Die hier vorliegende Repräsentativbefragung der Gesamtbevölkerung erlaubt über diese Aussagen der Evangelischen hinaus auch einen Vergleich mit den entsprechenden Aussagen nicht-evangelischer Befragter. In der Abbildung sind die Antworten von Katholiken, Konfessionslosen sowie inzwischen ausgetretenen ehemals Evangelischen mit dargestellt. Die Aussagen der katholischen jungen Erwachsenen unterscheiden sich durchweg um weniger als zehn Prozentpunkte von denen der evangelischen. Insofern scheinen die evangelischen und die katholischen Bildungsprogramme nicht zu sich voneinander unterscheidenden Effekten zu führen. Ein deutlich anderes Profil ist jedoch bei den Konfessionslosen zu erkennen. Zwar glaubt ein gutes Fünftel von ihnen an Gott (was auch nur 44% der Evangelischen von sich sagen!), aber die spezifisch christlichen Aussagen wie Schöpfung oder Auferstehung sind nur für einen sehr kleinen Teil der Konfessionslosen plausibel.

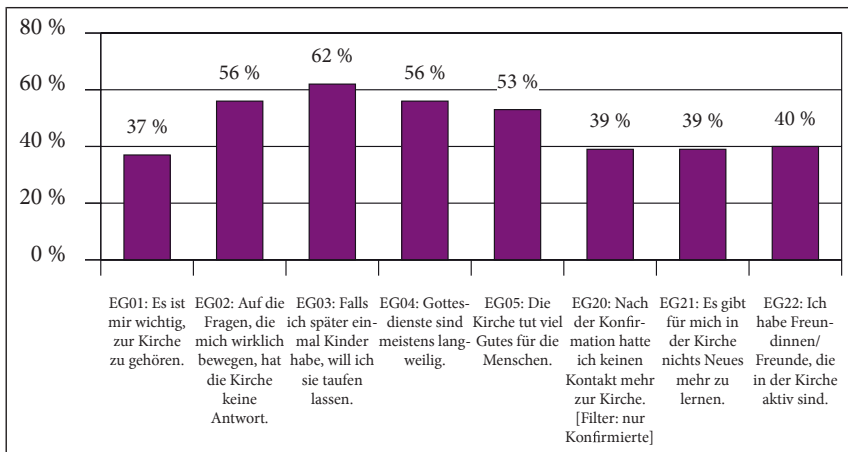
Besonders interessant erscheint die gesonderte Betrachtung derjenigen Konfessionslosen, die ursprünglich mal der evangelischen Kirche angehört hatten, aber mittlerweile ausgetreten sind (eine zahlenmäßig allerdings kleine Gruppe unter den Befragten, sodass die Interpretation vorsichtig erfolgen muss). Sie wissen nach eigener Einschätzung, was zum evangelischen Glauben gehört (56% Zustimmung). Bei ihnen liegt die Zustimmung zur Aussage, dass Gott jeden Menschen liebe, bei lediglich 6%; auch die Überzeugung, dass Gott in schwierigen Situationen helfe, beträgt nur 8%. Diese beiden Werte deuten darauf hin, dass im Hintergrund des Kirchenaustritts oftmals eine Enttäuschung über die mangelnde Hilfe durch Gott in schweren Lebensphasen gestanden haben könnte. Die Theodizee-Frage (warum lässt Gott das Leid zu?) dürfte also nach wie vor zu einer der Grundfragen gehören, die Kirchenmitglieder am Glauben und an der diesen Glauben vertretenden Kirche verzweifeln lassen. Auch in vielen anderen Bereichen sind sehr deutliche Unterschiede festzustellen: Die Zustimmung zu zentralen christlichen Glaubenssätzen (Schöpfung, Leben nach dem Tod, Glaube an Gott), interessanterweise aber auch die Lebenszufriedenheit fallen deutlich geringer aus als bei evangelischen Christen.

Die Analyse der Einstellungen mittlerweile ausgetretener junger Erwachsener findet eine Parallelität bei Aussagen der (noch) evangelischen Befragten, die darüber nachdenken, aus der Kirche auszutreten. Auch unter diesen fällt die Zustimmung zu den Aussagen EE09 »Ich glaube an Gott«, EE08 »In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott« und EE03 »Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns« signifikant geringer aus als bei denen, die ihrer Kirche treu bleiben wollen.

Abbildung 25 stellt die Zustimmung zu Einstellungsfragen im Blick auf die evangelische Kirche dar (diese Fragen wurden nur den Evangelischen gestellt). Auch hier liegen alle Werte in einem kirchenkritischeren Bereich als bei den

14-Jährigen kurz vor ihrer Konfirmation. Besonders deutlich fällt der Wert der im Item EG03 abgefragten Taufbereitschaft ab. Kurz vor der Konfirmation hatten noch 83 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden signalisiert, ihre Kinder später einmal taufen zu lassen (Schweitzer u. a. 2015a, 41.301), wobei sich hier ein Rückgang gegenüber der ersten Konfirmandenstudie gezeigt hatte. Bei der Repräsentativerhebung zu jungen Erwachsenen sind es lediglich 62 % der Evangelischen, die diese Taufbereitschaft äußern. Dieser Wert ist noch geringer als die Taufbereitschaft junger Erwachsener in der V. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, die mit etwa 80 % angegeben ist (Bedford-Strohm/Jung 2015, 196, vgl. 467).

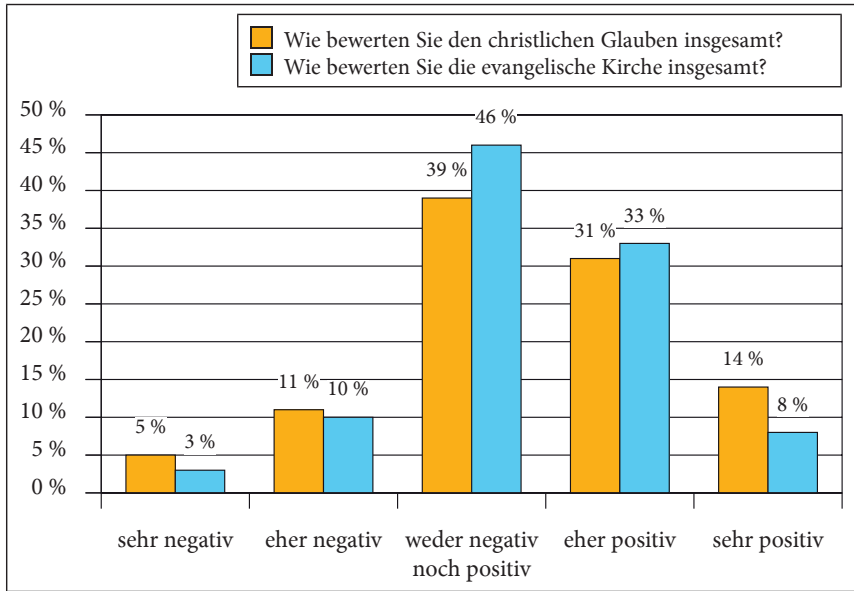
Abbildung 25: Einstellungen zur evangelischen Kirche (EG01–EG22)



N = 1839–1924, N(EG20) = 1635. Filter: nur Evangelische. Die Items entstammen den Konfirmandenstudien; vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 40 f. und 301, sowie Schweitzer u. a. 2016, 332. Die Fragen EG20 bis EG22 kamen nur in den Befragungen t_3 und t_4 vor (vgl. die Werte auf S. 288 im vorliegenden Buch).

Eine summarische Einschätzung zu den benannten Einstellungsfragen ergibt sich über die beiden generellen Fragen, wie man den christlichen Glauben (EF01) bzw. die evangelische Kirche (EF02) insgesamt bewerte. Die Antworten sind in Abbildung 26 dargestellt und zeigen, dass die meisten Kirchenmitglieder sich im neutralen bis eher positiven Bereich bewegen. Detailanalysen machen deutlich, dass eine sehr negative oder eher negative Einstellung bei beiden Fragen mit einer deutlich erhöhten Bereitschaft einhergeht, aus der Kirche auszutreten.

Abbildung 26: Gesamtbewertung von Glaube und Kirche (EF01/EF02)



N = 1944 (EF01: »... den christlichen Glauben«), N = 1805 (EF02: »... die evangelische Kirche«). Filter: nur Evangelische. Zur Fragestellung vgl. Schweitzer u. a. 2015, 304.

5. Konfi-Zeit: Rückblick und Auswirkungen

Wie denken junge Evangelische im Alter von 18 bis 26 Jahren rückblickend über ihre Konfi-Zeit und die Konfirmation? Da die Konfirmation fast überall im Alter von 14 Jahren erfolgt, handelt es sich um Erinnerungen an eine Zeit, die zwischen vier und zwölf Jahren zurück liegt. Die Fragen zur Konfi-Zeit und Konfirmation wurden nur denjenigen Evangelischen gestellt, die konfirmiert wurden – dies wird im Folgenden nicht bei jeder Frage als Filterhinweis angegeben.

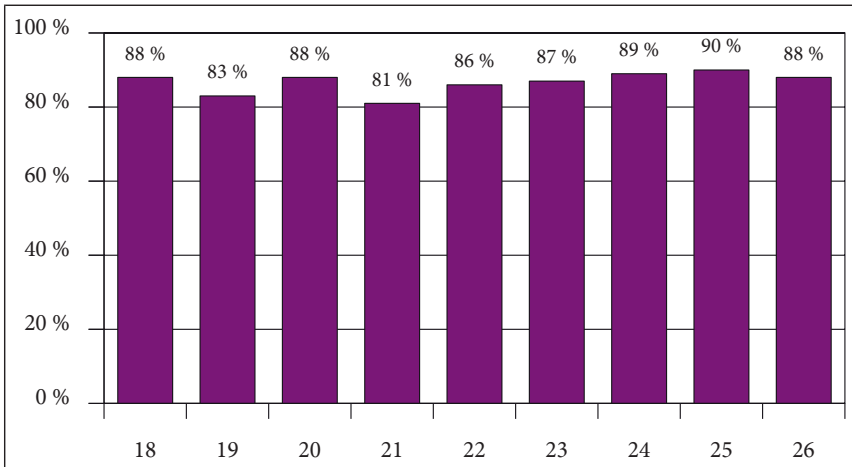
5.1 Teilnahme an der Konfirmation, auch im Vergleich zur Jugendweihe

Die Frage »Sind Sie konfirmiert worden?« wurde nur evangelischen Befragten gestellt. Insgesamt antworten 85 % der Befragten mit »ja«. Allerdings wurden hier auch die Mitglieder einer evangelischen Freikirche befragt, unter ihnen sind lediglich 37 % konfirmiert. Betrachtet man nur die Mitglieder einer evangelischen Landeskirche, antworten 86 %, dass sie konfirmiert wurden. Zieht man in Betracht, dass sich etwa 7 % (Stand 2012, vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 121) eines Konfirmandenjahrgangs bei der Konfirmation taufen lassen (und kirchenrechtlich demnach nicht konfirmiert sind, obwohl sie die Konfi-Zeit durchlaufen haben), entsprechen diese Zahlen einer Konfi-Quote von etwa 90 % eines Jahrgangs der evangelischen 14-Jährigen (ein Überblick mit aktuellen Zahlen ist in Schweitzer/Ilg (im Druck) zu finden).

In der V. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (Bedford-Strohm/Jung 2015, 151) findet sich der Hinweis, dass die Quoten der Konfirmierten bei den unter 21-Jährigen deutlich unter 80 % gefallen seien. Hierbei handelt es sich jedoch um einen Berechnungsfehler, die tatsächliche Konfirmationsquote liegt auch für diese Jahrgänge bei etwa 88 % (vgl. zur korrekten Berechnung Ilg 2017, 324). Die Daten der vorliegenden Repräsentativstudie bestätigen diese Quote: Die in Abbildung 27 dargestellte altersdifferenzierte Konfirmationsquote zeigt keine eindeutige Tendenz zu einer Veränderung dieser Rate in den letzten Jahren, zumal in Betracht gezogen werden muss, dass unter den älteren Befragten einige ehemals Evangelische bereits aus der evangelischen Kirche ausgetreten sein dürften. Sie wurden mit dieser Frage nicht befragt, unter ihnen wäre aber die Wahrscheinlichkeit sicherlich höher gewesen, nicht konfirmiert zu sein.

Insofern ist ein Anwachsen der Konfirmationsquote eines Altersjahrgangs mit zunehmendem Alter ein »natürlicher Effekt«.

Abbildung 27: Anteil der evangelisch-landeskirchlich Befragten, die konfirmiert sind (ER02) (nach Alter)



N = 1886 (Filter: Mitglieder einer evangelischen Landeskirche).

Im Vergleich dazu ist auch die Quote der Jugendlichen interessant, die an der Jugendweihe teilgenommen haben. Diese Frage wurde nur denen gestellt, die entweder in Ostdeutschland aufgewachsen sind oder dort jetzt ihren Wohnsitz haben (N = 395). Insgesamt geben 46 % dieser Gruppe an, an der Jugendweihe teilgenommen zu haben. Unter den Evangelischen im Osten sind es lediglich 22 %, unter den Konfessionslosen dagegen 62 %, die an der Jugendweihe teilgenommen haben. Diejenigen, die sowohl an der Konfirmation als auch an der Jugendweihe teilgenommen haben, kommen im Vergleich mit den ostdeutschen »nur Konfirmierten« aus einem weniger religiösen Elternhaus und sind dem christlichen Glauben nicht so stark verbunden. Dennoch engagieren sie sich (auch im gemeindepädagogischen Bereich) nicht seltener als diejenigen, die auf die Jugendweihe verzichteten.

Vergleicht man die Teilnahmehzahlen für das Teilsample aller Befragten mit Ost-Biografie (dort aufgewachsen oder aktuell dort lebend), liegt die Zahl derjenigen, die an der Jugendweihe teilgenommen haben, ungefähr doppelt so hoch wie die Zahl derjenigen, die sich konfirmieren ließen. Dies verdeutlicht die in weiten Teilen Ostdeutschlands verbreitete Wahrnehmung der Konfirmation als einer »Minderheiten-Kasualie«, die sich durch den geringen Anteil Evangelischer in der Bevölkerung ergibt.

5.2 Aussagen zur Konfirmation und zur Konfi-Zeit

In den Studien zur Konfirmandenarbeit wurden die (ehemaligen) Konfirmandinnen und Konfirmanden gebeten, zu verschiedenen Aussagen im Hinblick auf ihre Konfi-Zeit und die Bedeutung verschiedener Aspekte der Konfirmation Stellung zu nehmen. Einige dieser Fragen wurden auch denjenigen jungen Erwachsenen in der Repräsentativstudie gestellt, die konfirmiert sind. Ein Überblick über die Ergebnisse ist in Tabelle 6 dargestellt.

Tabelle 6: Aussagen zur Konfirmation und zur Konfi-Zeit

EK: Was denken Sie über Ihre Konfirmation / Konfi-Zeit?	M	SD	TZ
EK20: Meine Konfirmation war einer der wichtigsten Tage in meinem bisherigen Leben.	3.35	1.86	29 %
EB09: Für mich war es wichtig, ein großes Familienfest zu feiern.	4.40	1.83	54 %
EB10: Für mich war es wichtig, am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	4.29	1.82	49 %
EB11: Für mich war es wichtig, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	4.20	1.96	45 %
EN01: Ich bin mit der Konfi-Zeit insgesamt zufrieden.	4.82	1.69	63 %
EK21: Ich kann die Konfi-Zeit anderen empfehlen.	4.69	1.74	58 %

Skala: (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu); N = 1627–1640. Filter: nur Konfirmierte.
M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).
Hinweis: Die Werte aus der Längsschnittstudie mit ehemaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden finden sich auf S. 164. Beim direkten Vergleich der Zahlen wird wiederum deutlich, dass in der Längsschnittstudie aufgrund des selbstselektiven Zustandekommens des Samples die kirchenverbundenen Aussagen überproportional stark vertreten sind.

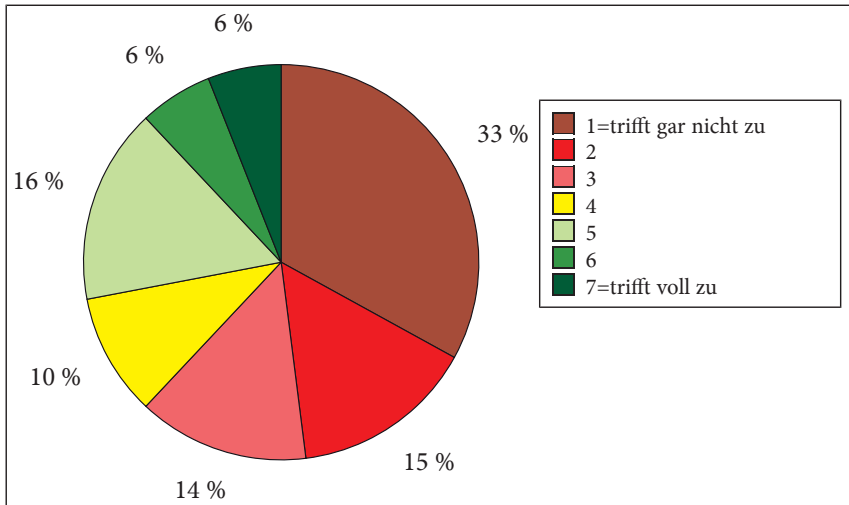
Die hier abgefragten Repräsentativwerte bieten eine Einschätzung, welche Erinnerungen junge Erwachsene zwischen 18 und 26 Jahren mit ihrer Konfi-Zeit verbinden:

- 29 % betrachten die Konfirmation rückblickend als einen der wichtigsten Tage in ihrem Leben. Angesichts der Tatsache, dass seit der Konfirmation bereits viele andere wichtige Ereignisse stattgefunden haben (Schul- und Berufsabschluss, Verlobung, Hochzeit, Geburt eigener Kinder usw.), kann der Anteil von einem Drittel zustimmender Antworten noch immer als hoch gelten (vgl. dazu den entsprechenden Rückgang in der Längsschnittstudie, S. 164). Kaum ein anderes Ereignis aus den ersten 14 Lebensjahren

dürfte nachhaltig einen so wichtigen Platz in der biografischen Eigenwahrnehmung einnehmen wie die Konfirmation. Vor allem die eher religiös motivierten Konfirmandinnen und Konfirmanden (Segen als wichtiges Motiv der Konfirmation) und diejenigen, die zufrieden mit den Erfahrungen aus der Konfi-Zeit waren, empfinden auch als junge Erwachsene noch die besondere Bedeutung des Konfirmationstages.

- Die »Bedeutungs-Trias« Familienfest, Geld/Geschenke und Segen wird sehr ähnlich bewertet, ganz vorne steht das Familienfest. Die Bedeutung des Segens ist bei denen besonders hoch, die sich mit der Kirche und dem Glauben verbunden fühlen.
- Mit der Variablen EN01 »Ich bin mit der Konfi-Zeit insgesamt zufrieden« liegt ein bereits in den Befragungszeitpunkten t_2 bis t_4 bewährter Generalindikator für ein positives Erleben der Konfi-Zeit vor. 63 % der konfirmierten jungen Erwachsenen äußern sich zufrieden mit der Konfi-Zeit. Kurz vor der Konfirmation lag in den (ebenfalls repräsentativen Ergebnissen) der t_2 -Studie 2013 die Zufriedenheit bei 75 %. Die Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit lässt also im Laufe der Jahre insgesamt nach – ein Effekt, der sich auch in den zwei Jahren zwischen den beiden letzten Befragungen der Längsschnittstudie gezeigt hat (vgl. S. 175). Dennoch bleibt die Konfi-Zeit bei den meisten konfirmierten Erwachsenen als eine gute Zeit in Erinnerung. Eine detaillierte Analyse, was zur Gesamtzufriedenheit beiträgt, kann auf der Grundlage der vorliegenden Studie nicht vorgenommen werden, weil Einzelaspekte zur Konfi-Zeit nicht abgefragt wurden. Aus der bundesweiten Studie von 2013 ist jedoch bekannt, dass insbesondere die Freizeiten, die Hauptverantwortlichen der Konfi-Zeit und die behandelten Themen einen engen Zusammenhang mit der Gesamtzufriedenheit aufweisen (vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 155).
- Etwas geringer liegt die Quote derjenigen, die anderen empfehlen würden, an der Konfi-Zeit teilzunehmen. Mit 58 % liegt diese Quote niedriger als dies angesichts der sonst durchaus positiven Konnotation der Konfi-Zeit erwartet werden könnte. Ein enger Zusammenhang besteht zwischen der Weiterempfehlungsabsicht und der allgemeinen Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit ($r_{EK21/EN01} = 0.86^{**}$). Auch mit der Absicht, eigene Kinder einmal taufen zu lassen, korreliert die Weiterempfehlung der Konfi-Zeit an andere ($r_{EK21/EG03} = 0.23^{**}$). Weitere Korrelationsanalysen lassen den Schluss zu, dass junge Erwachsene die Konfi-Zeit vor allem dann als empfehlenswert ansehen, wenn sie von deren inhaltlichem Sinn überzeugt sind, also eine stärkere Identifikation mit dem christlichen Glauben und der Kirche aufweisen.

Abbildung 28: Die Erfahrungen in der Konfi-Zeit haben dazu beigetragen, dass mir ehrenamtliches Engagement wichtiger wurde (EK27)



N = 1612 (Filter: nur Konfirmierte).

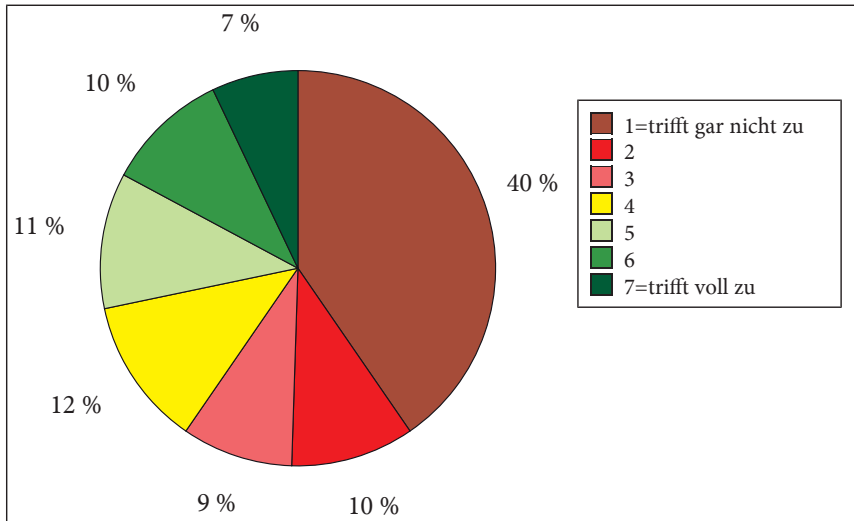
5.3 Beitrag der Konfi-Zeit zu ehrenamtlichem Engagement

Wie die bisherigen Studien zur Konfirmandenarbeit zeigen, bietet die Begegnung mit Ehrenamtlichkeit für manche Jugendliche einen wichtigen, teilweise sogar wegweisenden Erfahrungspunkt während der Konfi-Zeit (Schweitzer u. a. 2016, 81–87.99–103.153–165). In der Repräsentativstudie zu jungen Erwachsenen sollte nun überprüft werden, wie hoch der Anteil derer ist, die während der Konfi-Zeit zu ehrenamtlichem Einsatz ermuntert werden und was diese Personen kennzeichnet.

Abbildung 28 stellt die Ergebnisse für eines der zentralen Items der Studie differenziert für alle sieben Antwortvorgaben dar. Auf den ersten Blick wirkt der Anteil derjenigen, die durch die Konfi-Zeit zu vermehrter Ehrenamtlichkeit angeregt wurden, eher gering: Insgesamt 28 % geben an, dass dies der Fall gewesen sei. Unter denen, die aktuell engagiert sind, liegt diese Quote jedoch bei immerhin 32 %. Jeder dritte engagierte junge Erwachsene, der konfirmiert wurde, beschreibt also im Rückblick, dass die Konfi-Zeit dieses Engagement mit hervorgerufen habe.

Die in der Aussage EK27 berichtete Motivationssteigerung scheint nicht ohne Wirkung zu bleiben: Unter denen, die der Aussage tendenziell zustimmen

Abbildung 29: In der Konfi-Zeit habe ich zeitweise bei Angeboten der Kirchengemeinde (z. B. in einem Praktikum) mitgearbeitet (EK26)

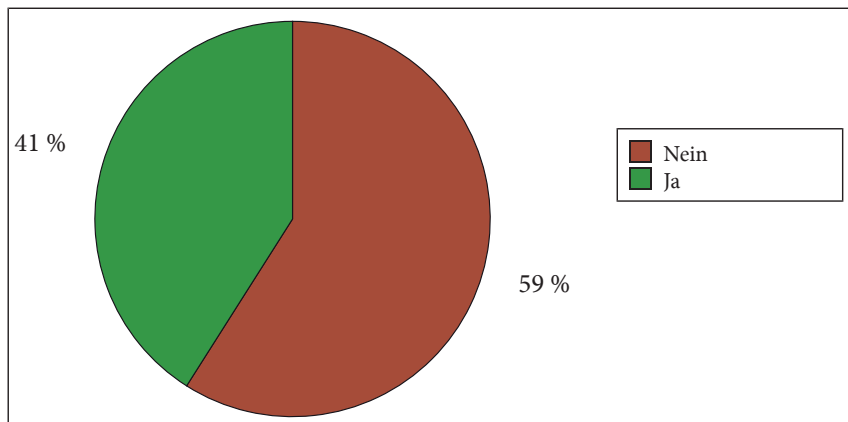


N = 1627 (Filter: nur Konfirmierte).

(grüne Kreissegmente), engagieren sich zum Befragungszeitpunkt 68% ehrenamtlich und damit deutlich mehr als die 54% Engagierten unter denen, die nicht durch die Konfi-Zeit zum Ehrenamt motiviert wurden (rotes Kreissegment). Interessanterweise gilt dieser Effekt für ehrenamtliches Engagement insgesamt und nicht lediglich für ein Engagement im Kontext der Kirchengemeinde. Dies verdeutlicht die Bedeutung der Konfi-Zeit für das zivilgesellschaftliche Engagement, auch weit über den Kontext kirchlicher Einsatzfelder hinaus.

Rückblickend auf ihre eigene Konfi-Zeit sollten die Befragten angeben, ob sie als Konfirmand in einem Praktikum mitgearbeitet haben (EK26). Bei 40% trifft das gar nicht zu, weitere 20% lehnen die Aussage mit Einschränkungen ab. Über Erfahrungen mit einem Konfi-Praktikum verfügen 28% der ehemaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden. Dies entspricht den Angaben aus den repräsentativen Befragungen der Konfirmandenjahrgänge 2008 (erste Studie: 25% Zustimmung, vgl. Ilg 2009, 66) und 2013 (2. Studie: 35% Zustimmung, vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 148). Auch bei dieser Frage ergibt sich ein Zusammenhang mit dem späteren Engagement: Die Engagementquote derjenigen, die ein Konfi-Praktikum erlebt haben, liegt signifikant höher als die Quote von denjenigen ohne Konfi-Praktikum (66% gegenüber 52% sind aktuell ehrenamtlich engagiert). Wie bei allen Vergleichen darf hier nicht auf einen einfachen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang geschlossen werden. Die Daten ge-

Abbildung 30: Wurden Sie in den zwei Jahren nach der Konfirmation gefragt, ob Sie eine ehrenamtliche Tätigkeit in der Kirche übernehmen möchten? (ER05)



N = 1548 (Filter: nur Konfirmierte).

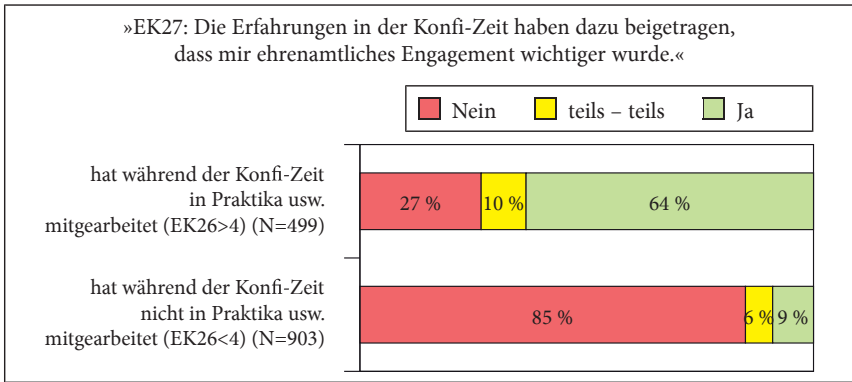
ben jedoch deutliche Hinweise darauf, dass das Konfi-Praktikum einen Schub in Richtung Aufnahme einer späteren ehrenamtlichen Tätigkeit bewirken kann.

Die Konfirmierten sollten zudem darüber Auskunft geben, ob sie in den Jahren nach der Konfirmation gefragt wurden, ehrenamtlich mitzuarbeiten. Wie Abbildung 30 zu entnehmen ist, bejahen dies ca. zwei Fünftel der Befragten, während die Mehrheit sich nicht erinnern kann, nach einer ehrenamtlichen Mitarbeit gefragt worden zu sein.

Wie hängen die zuletzt genannten Faktoren nun mit der subjektiven Einschätzung zusammen, dass man sich aufgrund der Konfi-Zeit für ein ehrenamtliches Engagement ermutigt fühlt? Ein Zusammenhang kann hier exemplarisch aufgezeigt werden:

Die Vermutung, dass eine Praktikumsphase die Stärkung ehrenamtlichen Engagements unterstützt, kann aus den Daten eindrücklich belegt werden. Wie Abbildung 31 zu entnehmen ist, bestätigen unter denjenigen ohne Praktikumserfahrung lediglich 9% einen stärkenden Einfluss der Konfi-Zeit auf die eigene Haltung zur Ehrenamtlichkeit. Von denen, die als Konfirmand in einem Praktikum das Ehrenamt praktisch erleben konnten, fühlen sich dagegen fast zwei Drittel durch die Konfi-Zeit bestärkt, ehrenamtliches Engagement für sich persönlich als wichtig anzusehen. Allerdings handelt es sich natürlich um Erinnerungen, die schon einige Jahre zurückliegen, sodass die erinnerten Inhalte und Motivationen nahe beieinander liegen können.

Abbildung 31: Zusammenhang der Stärkung ehrenamtlichen Engagements mit dem Erleben von praktischer Mitarbeit in der Kirchengemeinde während der Konfi-Zeit (EK26/ EK27)



Lesebeispiel: Unter denen, die während ihrer Konfi-Zeit nicht bei Praktika usw. mitgearbeitet hatten, antworten nur 9%, dass die Konfi-Zeit dazu beigetragen hat, dass ihnen ehrenamtliches Engagement durch die Konfi-Zeit wichtiger wurde; bei denen, die Praktika erlebt haben, liegt diese Quote bei 64%.

6. Zusammenfassung der Repräsentativstudie

In der Repräsentativstudie wurden 2714 Personen zwischen 18 und 26 Jahren in Face-to-Face-Interviews befragt. Die Ergebnisse sind aussagekräftig für das gesamte Bundesgebiet, besonders detailliert können die Auswertungen für Evangelische und Engagierte vorgenommen werden.

Hinsichtlich des ehrenamtlichen Engagements lassen sich Effekte bestätigen, die auch aus allgemeinen Studien wie dem Freiwilligensurvey bekannt sind. Demnach gehören Evangelische zu den besonders engagierten Bürgerinnen und Bürgern. Dafür lassen sich aus der Engagementstudie spezifische Gründe benennen: So berichten Mitglieder der evangelischen und der katholischen Kirche deutlich häufiger als Konfessionslose über ein ehrenamtlich geprägtes Umfeld in ihrer Kindheit. Ein solches Umfeld, sei es in der Familie oder im Bekanntenkreis, weist einen deutlichen Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit auf, sich später selbst ehrenamtlich zu engagieren. Innerhalb der Gruppe der evangelischen Befragten zeigen sich deutliche Unterschiede: Die Affinität zu ehrenamtlicher Tätigkeit der Eltern ist eng mit der Religiosität des Elternhauses verbunden. Auch ein ehrenamtliches Engagement in der Schule, von dem immerhin 61 % der Befragten berichten, kann als Prädiktor einer späteren ehrenamtlichen Tätigkeit angesehen werden.

Evangelische Befragte engagieren sich in fast allen gesellschaftlichen Engagementbereichen genauso stark oder etwas stärker als die restliche Bevölkerung, allerdings gilt dies nicht für eher unkonventionelle Tätigkeiten, beispielsweise selbstorganisierte Gruppen oder Netzwerke. Erwartbarerweise besonders ausgeprägt ist das Engagement der Evangelischen in den gemeindepädagogischen Feldern. Die Konfirmandenarbeit kommt dabei auf ähnlich hohe Werte wie die allgemeine Jugendarbeit oder die Mitarbeit im Kindergottesdienst: Die Engagementquote der Evangelischen für diese Arbeitsfelder liegt zwischen 6 % und 8 %, manche sind in mehreren dieser Bereiche aktiv. Damit wird deutlich, in welcher Breite sich die Teamer-Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden mittlerweile etabliert hat.

Der Einstieg in ein ehrenamtliches Engagement beginnt frühestens mit etwa 13 oder 14 Jahren – und damit genau in dem Alter, in dem die Konfirmandenzeit durchgeführt wird. Dennoch erfolgt die konkrete Aufnahme einer Tätigkeit keinesfalls immer in diesen frühen Jahren des Jugendalters. Der ehrenamtliche Einstieg beginnt bei vielen jungen Menschen eher zu Beginn des dritten Lebensjahrzehnts – selbst dann, wenn die Konfirmandenzeit nach eigener Erinnerung als wichtiger Beitrag für die eigene Motivation gesehen wurde.

In der institutionellen Unterstützung der Engagierten zeigen sich bei den Evangelischen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung einige positive Merkmale. So liegt die Quote derjenigen, die an Seminaren und Weiterbildungen teilgenommen haben, im Feld der Gemeindepädagogik deutlich höher als bei Engagierten außerhalb der Kirche. Auch die Jugendleitercard Juleica ist – insbesondere bei Konfi-Teamern – etwas verbreiteter. Zugleich zeigen sich Desiderate für die Zukunft: Nur jeder zweite Evangelische, der sich innerhalb der Kirche engagiert, empfindet die Wertschätzung seiner Kirchengemeinde für diese Tätigkeit.

Die Repräsentativstudie enthielt auch einige Fragen zu Glaubensüberzeugungen und (bei den Kirchenmitgliedern) zur eigenen Verbundenheit mit der Kirche. Als ein wichtiger Indikator für diese Verbundenheit wird die Kirchenaustrittsneigung erhoben. Diese unterscheidet sich nicht nur – wie aus anderen Studien bekannt – in Abhängigkeit von der religiösen Sozialisation, sondern zeigt auch signifikante Zusammenhänge mit den Erfahrungen in der Konfi-Zeit. Wer unzufrieden mit der Konfi-Zeit ist, hat als junger Erwachsener eine doppelt so hohe Austrittsneigung wie diejenigen, die zufrieden auf ihre Konfi-Zeit zurückschauen können. Noch bedeutsamer für die spätere Austrittsneigung ist die Frage, ob nach der Konfirmation ein weiterer Kontakt zur Kirche bestand.

63 % aller evangelischen jungen Erwachsenen geben rückblickend an, dass sie mit der Konfi-Zeit insgesamt zufrieden sind. Für 29 % gehört die Konfirmation zu einem der wichtigsten Tage in ihrem Leben – selbst viele Jahre nach diesem Fest. Beide Werte sind zwar deutlich geringer als bei Befragungen im Umfeld der Konfirmation, trotzdem verdeutlichen sie die große Bedeutung der Konfi-Zeit, die für die meisten Evangelischen eine der intensivsten Begegnungsphasen mit der evangelischen Kirche darstellt.

Insgesamt bestätigen die Werte eine hohe biografische Relevanz der Konfi-Zeit sowie der Konfirmation. Dies gilt zwar nicht für alle Evangelischen in gleicher Weise. Immerhin ein Drittel aller ehemaligen Konfirmanden stimmt aber beispielsweise der Aussage zu, dass die Erfahrungen in der Konfi-Zeit dazu beigetragen haben, dass ihnen ehrenamtliches Engagement später wichtiger wurde. Dass dieser Anteil in der Zukunft noch gesteigert werden kann, wird an einem eindrücklichen Vergleich deutlich: Unter denen, die als Konfirmand keine Gemeindepraktika erlebten, stimmen lediglich 9 % der genannten Aussage zu. Wer dagegen in der Konfi-Zeit bei Praktika mitgearbeitet hat (was nur für eine Minderheit der Fall ist), bejaht als Erwachsener zu zwei Dritteln, dass die Konfi-Zeit einen nachhaltig stärkenden Einfluss auf die eigene Haltung zu ehrenamtlichem Engagement hatte.

II. Die qualitative Studie: Langzeiteffekte der Konfirmandenarbeit

1. Einführung

»Was kommt nach der Konfirmation?«, diese Frage bildete den Ausgangspunkt der 2016 veröffentlichten Studie »Jugendliche nach der Konfirmation« (Schweitzer u. a. 2016). Vor dem Hintergrund häufig beobachteter Abbrüche im Verhältnis zur Kirche oder sogar einer Abwendung von Kirche insgesamt wird vermehrt nach langfristigen Wirkungen der Konfirmandenarbeit gefragt. In diesen Zusammenhang ordnet sich auch der vorliegende Band mit seinen verschiedenen Teilstudien ein. Von Anfang an geht es dabei aber nicht nur um die Qualitätssicherung für ein kirchliches Arbeitsfeld, sondern auch um die Wirksamkeit der Konfirmandenarbeit für den einzelnen Menschen (vgl. Schweitzer u. a. 2016, 11).

Im Blick auf Glaube und Religion lassen sich längerfristige Wirkungszusammenhänge nicht nur, wie es bei den beiden anderen Befragungen in diesem Band geschieht, mithilfe quantitativer Befunde erfassen. Denn im vorliegenden Zusammenhang geht es immer auch um Glaubensüberzeugungen und religiöse Einstellungen, die stark subjektiv und individuell bestimmt sein können. So gesehen handelt es sich nicht einfach um von außen beobachtbare Wirkungen, sondern um subjektive Deutungen und um die Wahrnehmungen von Jugendlichen oder Erwachsenen. Von der Art und Weise, wie sie auf ihre Konfi-Zeit zurückblicken und wie sie diese bewerten, hängt es mit ab, ob davon in ihrer Gegenwart Wirkungen ausgehen oder nicht.

Deshalb war es wichtig, die quantitativen Befunde auf der Grundlage einer qualitativen Untersuchung zu erweitern. Nur auf diese Weise lassen sich die subjektiv wahrgenommenen Wirkungszusammenhänge erfassen. Insofern steht der in diesem Teil des Buches präsentierte qualitative Zugang eigenständig neben den quantitativen Analysen.

Anhand der Lebensverläufe und rückblickenden Deutungen von 30 Personen im Alter zwischen 18 und 26 Jahren – und damit vier bis zwölf Jahre nach der Konfirmation – wird ein Zugang zu den Langzeiteffekten der Konfi-Zeit aus subjektiver Sicht eröffnet. Dabei sollen die Befragten selbst ausführlich zu Wort kommen, sodass detaillierte Einblicke in lebensgeschichtliche Zusammenhänge, in die individuellen Erinnerungen sowie die praktischen Auswirkungen der Konfi-Zeit möglich werden.

In der Arbeit mit den Interviews kristallisierten sich vier Schwerpunkte heraus, die in den biografischen Narrativen der Befragten hervortraten und die zugleich durch die im Interview-Leitfaden vorgesehenen Nachfragen weiter vertieft wurden:

- Engagement
- Verhältnis zur Kirche
- Glaube
- Lernen.

Diese vier Schwerpunkte strukturieren deshalb auch die nachfolgende Darstellung. Vorab soll jedoch noch etwas ausführlicher das Untersuchungsdesign beschrieben werden.

1.1 Eine retrospektive Interviewstudie im Horizont qualitativer Sozialforschung

Eine breite theoretische Einordnung im Sinne qualitativer Untersuchungsmethoden soll an dieser Stelle nicht gegeben werden. Einige Hinweise sind jedoch unerlässlich. Den Ausgangspunkt kann folgende Charakterisierung bilden:

»Qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten ›von innen heraus‹ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen« (Flick/von Kardorff/Steinke 2015, 14).

Die soziale Wirklichkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen – hier also der ehemaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden – ist im Sinne der Grundannahmen qualitativer Sozialforschung als komplex anzusehen und verlangt nach einer möglichst offenen Zugangsweise. Auch wenn nach Wirkungszusammenhängen gefragt wird, kann hier nicht von einfachen Ursache-Wirkungs-Verhältnissen ausgegangen werden. Will man solche Wirklichkeiten erkunden, gilt es eigene Vorannahmen zurückzustellen, um die Offenheit gegenüber dem Gegenstand, den zu Befragenden und ihrer Lebenswelt zu gewährleisten (vgl. Flick/von Kardorff/Steinke 2015, 20–24). Dadurch eröffnet sich ein Zugang zu den subjektiven Perspektiven, den Wahrnehmungen, Bewertungen und Deutungen der Befragungssubjekte. Diese sind jedoch zugleich als sozial bedingt und konstruiert anzusehen (vgl. Lamnek 2010, 30–31).

Für die Frage nach Langzeiteffekten der Konfi-Zeit bedeutet dies, dass auch alle Aussagen der Befragten rückblickende Deutungen sind. Die Realität, wie die Konfi-Zeit tatsächlich war und welche Wirkungen sich daraus entfaltet haben, wird einem Prozess der individuellen Bewertung und (Um-)Interpretation unterzogen, der durch die Lebenserfahrungen zwischen Konfirmation und Interviewsituation vollzogen wurde. Auch die Interviewsituation selbst kann als Konstruktionsprozess rückblickender Bedeutungszuschreibung angesehen werden (vgl. Benedetti/Kade 2012, 250). Biografische Fragestellungen sind eine

»selektive Vergegenwärtigung von einzelnen Ereignissen, Erlebnissen und Erfahrungen, die zu einer Geschichte oder einem Bild geordnet werden« (Jakob 2011, 199). Das Ergebnis der Studie kann daher nicht – das muss im Hinblick auf die Reichweite und Verwendung der Ergebnisse mit Nachdruck betont werden – als objektives Abbild der Realität angesehen werden. Dennoch liefert sie – und darin liegt der besondere Wert einer biografischen Interviewstudie – vielfältige Einblicke in die erlebte Realität der Konfi-Zeit, deren Einprägung in konkrete Lebenszusammenhänge sowie die rückblickende Relevanzzuschreibung durch die Befragten. Auf dieser Grundlage kann das empirische Material eingeschätzt werden, um konkrete Deutungen für die Reflexion und Konzeption der Konfirmandenarbeit abzuleiten.

1.2 Das Sample

30 evangelisch konfirmierte Personen im Alter zwischen 18 und 26 Jahren (eine Befragte war zum Befragungszeitpunkt bereits 27 Jahre alt) bilden das Sample der qualitativen Studie. Das Durchschnittsalter lag dabei bei rund 23 Jahren. Angestrebt wurde ein möglichst diverses Sample, um Einblick in möglicherweise unterschiedliche biografische Verläufe gewinnen zu können.

Um eine Verteilung über das ganze Bundesgebiet zu gewährleisten, wurde das Forschungsinstitut Kantar EMNID mit der Zusammenstellung des Samples beauftragt. Die Befragten leben in folgenden Bundesländern: Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen.

Weitere Auswahlkriterien waren die ungefähre Gleichverteilung von männlichen und weiblichen, ehrenamtlich engagierten und nicht-engagierten Personen sowie Studierenden bzw. Studierende und Personen, die eine nicht akademische Ausbildung absolvieren oder diese abgeschlossen haben.

1.3 Konzeption und Aufbau der Interviews

Die Kriterien für die Konzeption der Interviews wurden bereits genannt: Mithilfe der Interviews sollen Langzeiteffekte der Konfi-Zeit in subjektiver Sicht untersucht werden. Die im Vergleich zur quantitativen Forschung offene Erhebungssituation soll einen tiefer gehenden Zugang zu persönlichen Lebensverläufen und zur individuell wahrgenommenen Realität ermöglichen. Dieses offene Vorgehen besitzt eine weitere Begründung darin, dass es zu der Alters-

gruppe der älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwar religionsbezogene Umfragen gibt (etwa die Shell-Jugendstudien, vgl. zuletzt Deutsche Shell Holding 2015, vgl. auch Schweitzer u. a. 2018), jedoch noch wenig qualitative Untersuchungen. Insofern kann die vorliegende Studie mit ihrem religionsbezogenen Schwerpunkt als explorativ charakterisiert werden.

Vor diesem Hintergrund wurde die Form des narrativ biografischen Interviews gewählt (Küsters 2009) und in Form eines halbstandardisierten Leitfadens konkretisiert (siehe Anhang S. 277–282). Der erste Teil des Leitfadens enthält eine Anregung zum freien Erzählen – den Erzählstimulus – im Sinne biografischer Selbstrepräsentationen durch die Befragten. Darunter versteht man eine Aufforderung zur spontanen, also nicht gelenkten Erzählung, durch die Erinnerungen und Gedanken zum Ausdruck gebracht werden, die anhand direkter Fragen nicht zugänglich wären. In der Interviewsituation wurden die genannten Aspekte und Lebensstationen stichpunktartig festgehalten, um die Erzählung nicht zu unterbrechen, aber später im weiteren Gesprächsverlauf gezielte Rückfragen zu den unterschiedlichen Stationen stellen zu können. Hierbei standen insbesondere der Bezug des von den Befragten genannten Aspekts oder der Lebensstation zur Konfi-Zeit sowie die Frage nach deren Wirkung im Fokus. Der zweite Teil des Leitfadens wird von Themen strukturiert, die im Vorfeld – u. a. aufgrund der vorangegangenen Studie (vgl. Schweitzer u. a. 2016) – als mögliche Langzeiteffekte der Konfi-Zeit ermittelt wurden. Diese Themen dienten auch als weitere Erzählanregungen in der Interviewsituation, im Gegensatz zum bewusst offenen ersten Teil fokussierten sie aber die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Sachverhalt (vgl. Hopf 2015, 355–357).

1.4 Durchführung und Auswertung

Das Forschungsinstitut Kantar EMNID, welches die Befragungsteilnehmer akquirierte, übernahm auch die Terminvereinbarung für die Interviews. Die genauen Befragungsorte wurden dann von den Teilnehmenden selbst bestimmt, sodass manche Interviews auch in öffentlichen Cafés stattfanden. Die Gespräche dauerten etwa 75 Minuten und wurden mithilfe eines digitalen Aufnahmegeräts aufgezeichnet. Die Audio-Aufnahmen der Interviews wurden anschließend vollständig transkribiert und softwaregestützt mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet (Kuckartz 2016).

1.5 Zur Form der Darstellung

Zur Gewährleistung einer guten Lesbarkeit wurden die direkt zitierten Aussagen in den folgenden Ergebnisdarstellungen leicht geglättet. Füllwörter wie *ähm* und *mmh* sind somit in den Äußerungen nicht enthalten. Zudem wurden Wörter oder Wortgruppen in eckigen Klammern ergänzt, um die Verständlichkeit des Gemeinten zu verbessern. Bedingt durch die freien Erzählpassagen, die von Ad-hoc-Erinnerungen geprägt sind, finden sich zum Teil grammatikalisch schwierige Satzkonstruktionen, die ebenfalls zum besseren Verständnis vorsichtig aufbereitet wurden – jedoch stets nur so, dass der Sinn und Inhalt vollständig erhalten bleibt. Dementsprechend sind nichtsprachliche Äußerungen (z. B. Lachen oder ironische Rede) auch nur an den Stellen markiert, wo sie das Gesagte beeinflussen. Direkte Zitate sind außerdem durch eine anonymisierte Quellenangabe ergänzt, die jeweils die verschlüsselte Interviewperson (P1–P30), das Geschlecht (w/m) und das Alter der Befragten enthält (z. B.: P1/w/27).

Neben der genau genannten Anzahl von Befragten, die sich zu einem bestimmten Thema äußern, enthalten die Darstellungen auch quantifizierende Begriffe. *Wenige* bedeutet in diesem Fall, dass nur 1–2 Personen diese Aussage vertreten. Die Begriffe *einige* und *mehrere* verweisen auf eine Zustimmung von 3–7 Personen. Ab acht Personen wird von *vielen* oder *einem knappen Drittel* gesprochen. Größere Gruppen werden entweder mit der konkreten Anzahl oder den ungefähren Angaben *etwa ein Drittel*, *etwa die Hälfte* oder *etwa zwei Drittel* markiert. Der Begriff *fast alle* bezieht sich auf mehr als 25 Personen.

2. Konfi-Zeit und ehrenamtliches Engagement

Ein erster Zugang zur längerfristigen Wirksamkeit der Konfirmandenarbeit konzentriert sich auf das spätere ehrenamtliche Engagement Jugendlicher und junger Erwachsener. Schon die qualitative Erhebung in der Studie »Jugendliche nach der Konfirmation« (Schweitzer u. a. 2016, 122 ff.) erbrachte Einsichten zu der Frage, wie Jugendliche zu einem Engagement in der Konfirmandenarbeit kommen, welche Entscheidungsprozesse damit verbunden sind und welche Angebote und Strukturen dies unterstützen. Erkennbar wurde dabei eine Vielzahl unterschiedlicher Aspekte, die zur Aufnahme eines ehrenamtlichen Engagements beitragen können. Deutlich wurde auch, dass diese verschiedenen Aspekte in ihrem jeweiligen Zusammenwirken in biografischen Einzelinterviews weiter vertieft werden müssen (vgl. Schweitzer u. a. 2016, 134). Die nun vorliegenden Interviews bieten die Möglichkeit einer solchen Vertiefung. Im Folgenden steht deshalb die Frage im Zentrum, in welche biografischen Zusammenhänge die Aufnahme eines ehrenamtlichen Engagements eingebettet ist, welche Bedeutung die Konfi-Zeit dabei hatte und welche langfristigen Auswirkungen von dieser Zeit im Blick auf ein ehrenamtliches Engagement feststellbar sind.

Anhand der Auswertungen der biografischen Interviews können die Befragten in drei Gruppen eingeteilt werden, an denen sich auch die Struktur des Kapitels orientiert. Einmal finden sich Interviewteilnehmer, die ihr Engagement hauptsächlich auf die Konfi-Zeit zurückführen. Davon lassen sich diejenigen Befragten unterscheiden, die von einer Vielzahl an Motiven berichten, die zu einem ehrenamtlichen Engagement geführt haben. Die Konfi-Zeit könnte bei dieser Gruppe eine Rolle gespielt haben. Eine dritte Gruppe von Befragten beschreibt die Konfi-Zeit als eine im Hinblick auf das ehrenamtliche Engagement nicht weiter bedeutsame biografische Station. Die 15 Personen im Sample, die sich aktuell ehrenamtlich engagieren, teilen sich ungefähr gleichmäßig in diese drei Gruppen auf, die im Folgenden näher beschrieben werden.

2.1 Die Konfi-Zeit als hauptsächlicher Anlass für das ehrenamtliche Engagement

Für diese Gruppe gilt, dass die als ausschlaggebend angesehenen Motive für ein ehrenamtliches Engagement hauptsächlich auf die Konfi-Zeit zurückgeführt werden. Hier stellen die Befragten die entsprechende Bedeutung der Konfi-Zeit explizit heraus oder sie benennen jedenfalls keine anderen Einflussfaktoren. Solche Faktoren waren entweder nicht vorhanden oder sie sind in der Interviewsituation nicht präsent und werden von den Befragten also nicht als relevant erinnert.

Exemplarisch sind in diesem Zusammenhang die Aussagen einer Befragten, die ihr ehrenamtliches Engagement ausschließlich mit der Konfi-Zeit begründet und ausdrücklich darauf verweist, dass ihr das Thema Ehrenamt vorher nicht bekannt war. Sie berichtet von einer intensiven inhaltlichen Auseinandersetzung damit, von der Begegnung mit Ehrenamtlichen sowie deren persönlichen Berichten, wodurch der Sinn und Wert des persönlichen Engagements für sie deutlich wurde. *»Da habe ich das dann erst so richtig kennengelernt. Was ist das überhaupt? Was machen die? Was kann man damit erreichen? Das habe ich erst in der Konfi-Zeit kennengelernt«* (P2/w/24).

Ähnliche Erfahrungen beschreiben andere Interviewteilnehmer: Das Kennenlernen und Erleben von Ehrenamtlichen hat offenbar nicht nur den Zugang zu einem eigenen Engagement erleichtert, sondern diese Begegnungen haben auch weiteres Nachdenken angestoßen. Eine Befragte berichtet, welche Gedanken sie sich nach der Begegnung mit Ehrenamtlichen gemacht hat:

»Wie cool ist das denn? Die [Ehrenamtlichen] kommen dahin und irgendwie in den Ferien eine Woche machen die das dann. Das will ich auch mal machen. Das haben die anderen Kinder nach mir auch verdient, so nach dem Motto. Das war die Initialzündung daraus. Alles, was seitdem passiert ist in den letzten 10 Jahren, sage ich mal, hat natürlich darin gefußt, dass man das [Ehrenamt] da mal mitbekommen hat« (P21/w/23).

Diese Befragte verweist auch darauf, dass der Pfarrer solche Denkprozesse aktiv gefördert hat:

»Es wurde gesagt, wenn da einer mal auf der Konfirmandenfreizeit irgendwie ein bisschen respektlos war, dann sagte der Pfarrer auch: Überleg mal, das sind hier Leute, die haben Ferien und die fahren jetzt hier hin und die kochen für dich oder die passen hier auf. Überlegt Euch das mal, so nach dem Motto. Dann hat man da auch mal drüber nachgedacht. Also und dann merkte man das erst. Und da gibt es Leute, die sind irgendwie 20, die sind 22, die studieren oder die machen eine Ausbildung, die nehmen sich gerade eine Woche Urlaub, um halt hier mit uns das zu machen, eine Wanderung zu machen und auch Ausflüge zu machen. Vielleicht sollte ich da einfach

mal wenigstens ein bisschen nett sein. Man muss die ja nicht alle mögen, aber dass man das respektiert auf jeden Fall. Und das hat natürlich einen beeindruckt und das, dachte man, führt also auch mit so zu einem Gefühl, dass man das nicht einfach so ungenutzt, sage ich mal, an sich vorbeilassen möchte, dass man da auch gerne sozusagen sich dafür revanchieren möchte« (P21/w/23).

Ein anderer Befragter gibt im Hinblick auf erlebtes Ehrenamt an, dass die Erfahrung der »harmonischen Zusammenarbeit« (P22/m/22) trotz der Unterschiedlichkeit der beteiligten Personen großen Eindruck auf ihn gemacht hat. Er bezieht sich dabei auf seine Erfahrungen bei der Konfi-Freizeit, die regelmäßig von Teamern unterstützt wurde. Als er dann selbst für diese Aufgabe angefragt wurde, begann für ihn das ehrenamtliche Engagement. Auch eine weitere Befragte verweist auf die Bedeutung der Teamer-Arbeit: »Die Sozialpädagogen und die Pfarrerin waren eher so die, vor denen man Respekt hat. Die Teamer hatten Spaß gehabt und haben uns auch motiviert: Macht doch mit. Dann seid Ihr so cool wie wir« (P6/w/20). Im Hinblick auf die Konfi-Zeit als Anlass für das ehrenamtliche Engagement ergänzt sie, dass die gemeinschaftlichen und sozialen Aspekte der Konfi-Zeit zu ihrem ehrenamtlichen Engagement beigetragen haben. Sie wollte »einfach weiterhin in Kontakt mit der Kirchengemeinde bleiben« (P6/w/20), da ihr die Zeit Spaß gemacht hat.

Während der Konfi-Zeit entstandene Freundschaften könnten somit im Kontext des Ehrenamtes aufrechterhalten werden. Dafür bietet die Kirche einen sozialen Raum:

Interviewer: »Was denkst Du, ist entscheidend dafür, dass Du dich bis heute noch engagierst oder dass Du es gut findest dich zu engagieren?« Befragte: »Es macht mir Spaß und die alten Leute wieder zu treffen und mit denen wieder was zu unternehmen, z. B. bei diesem Ferienprogramm ist es dann auch so, dass man sich selbst teilweise wieder wie ein Kind fühlen kann, weil man selbst einfach genau so viel Spaß hat wie die Kinder« (P6/w/20).

Betrachtet man die Aussagen in dieser Gruppe, für die ein wesentlicher Impuls zum eigenen Engagement aus der Konfi-Zeit entstand, in der Zusammenschau, so wird die hervorgehobene Rolle der Konfi-Teamer deutlich. Durch sie wurden, oft zum ersten Mal in der eigenen Biografie, sympathische und hoch engagierte Ehrenamtliche aus der Nähe erlebt. Die Entscheidung für ein eigenes Ehrenamt war dann häufig mit dem Gedanken verbunden, etwas Ähnliches wie diese erlebten Vorbilder zu machen.

2.2 Die Konfi-Zeit als eines von mehreren Motiven für ehrenamtliches Engagement

Nicht in allen Fällen wird die Bedeutung der Konfi-Zeit als ausschlaggebendes Motiv für ehrenamtliches Engagement so deutlich benannt wie in der ersten Gruppe. Die Befragten in dieser zweiten Gruppe lassen sich durch die Aussage kennzeichnen, dass die Konfi-Zeit für sie eine Bedeutung für die Aufnahme eines ehrenamtlichen Engagements hatte, dass diese aber nicht als der ausschließliche Grund dafür angesehen werden kann. Dies lag offenbar nicht einfach an der Konfi-Zeit, sondern an den biografischen Zusammenhängen, in die diese Zeit jeweils eingebettet war. So berichten die Befragten beispielsweise davon, dass sie bereits vor der Konfi-Zeit mit ehrenamtlicher Tätigkeit vertraut waren. Auf die Frage, was eigentlich der Grund für ihr Engagement sei, kann eine Befragte dann etwa so antworten: *»Ich engagiere mich, weil ich Ehrenamt erfahren habe. Mein ganzes Leben lang, im Prinzip. [...] Ich habe so viel durch Ehrenamt erlebt, so viel Gutes mitgenommen. Ich will, dass auch andere das mitnehmen«* (P5/w/22).

Auch die Begegnungen mit ehrenamtlich Tätigen vor der Konfi-Zeit im Kontext kirchlicher (Kinder-)Gruppen werden als Berührungspunkt mit dem Thema Ehrenamt hervorgehoben. In der praktischen Durchführung und Unterstützung der Angebote wurden offenbar engagierte ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erlebt, von denen man auch persönlich profitiert habe: *»Die Leute, die da noch mitgeholfen haben, die dort im Kindergottesdienst, das waren ja alles Leute, die ehrenamtlich das gemacht haben und die mir sehr viel mitgegeben haben, dadurch«* (P5/w/22). Außerdem nennen die Befragten die Bedeutung des Engagements von Familienmitgliedern oder verweisen darauf, dass ihnen die Thematik in der Familie bereits begegnet war. Daraus ergeben sich Anknüpfungspunkte, die der Konfi-Zeit vorausgehen und auch ohne diese bestanden hätten. Eine Interviewteilnehmerin bringt es so zum Ausdruck, dass ihr ohne die Konfi-Zeit viele gute Erfahrungen fehlen würden, sie sich aber vielleicht trotzdem irgendwann engagiert hätte, da das Thema Ehrenamt in der Familie einen klaren Stellenwert hatte.

Befragte: »Kann schon sein, dass ich mich vielleicht irgendwann engagiert hätte, weil ich es auch mitgekriegt hätte zum Beispiel über meine Eltern und meine Großmutter. Ich hätte mich aber wahrscheinlich eher anders ehrenamtlich auch engagiert.« Interviewer: »Also jetzt nicht in der Kirche oder was meinst Du damit?« Befragte: »Ja, weniger über die Kirche, weil ich wäre dann einfach nicht auf die Idee gekommen« (P20/w/23).

Eine weitere Befragte führt ihr Engagement in der Gemeinde auf das frühere Engagement ihrer Mutter zurück. Damit erklärt sie auch ihre positive Einstellung zum Ehrenamt. Auch in einem weiteren Interview wird die Bedeutung engagierter Familienmitglieder hervorgehoben, da auf diese Weise ein Zugang zu den Inhalten und der praktischen Tätigkeit vorhanden gewesen sei.

Kennzeichnend für diese Gruppe ist weiterhin ihre kirchliche Verbundenheit, die bereits vor der Konfi-Zeit vorhanden gewesen sei und zum Teil durch diese weiter verstärkt wurde. In einem Interview wird hervorgehoben, dass man in der Kirchengemeinde bekannt war und wahrscheinlich deshalb für ein Engagement angefragt wurde: *»Ja, also durch meine Mutter habe ich früher viel in der Kirche gemacht, also Musikspiel, Kreise, also als wir ganz klein waren und so verschiedene Sachen. Und dadurch kannte halt meine Mutter ganz viele Leute aus der Kirche und dadurch kannte ich die Dame [die mich angesprochen hat]«* (P4/w/24). Obwohl diese Befragte den Einfluss der Konfi-Zeit für ihr Engagement anfänglich als hoch einstuft, kann sie das erfolgreiche Angefragt-Werden im Interview dann doch nicht auf die Konfi-Zeit zurückführen. Sie sei zwar während der Konfi-Zeit angefragt worden, aber einen erkennbaren Zusammenhang zur Konfirmandenarbeit nimmt sie nicht wahr. Es ist anzunehmen, dass in diesem Falle die Konfi-Zeit die Präsenz der Befragten in der Gemeinde erhöht hatte und sich daraus die Idee der besagten Dame erklärt, diese Jugendliche anzufragen. Die Konfi-Zeit gehört hier eher zu einem größeren Gesamtsetting, das als deutlich ehrenamtsfördernd erlebt wurde. Ein anderes Bild entsteht hingegen im Gespräch mit einem Interviewpartner, der zwar von vielfältiger Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen berichtet, aber ohne die Konfi-Zeit *»gar nicht näher an die Kirche drangekommen«* (P14/m/20) wäre.

Auffällig ist, dass offenbar trotz der mehrdimensionalen Motive für das Ehrenamt (erlebtes Ehrenamt, Bekanntschaft mit Ehrenamtlichen und kirchliche Verbundenheit) ein bestimmter Anlass notwendig war, damit ein konkretes Engagement aufgenommen wurde. Fast alle Befragten dieser Gruppe betonen das Gefragt-Werden als Auslöser für ihr Engagement.

Damit bestätigen sich Erkenntnisse, die bereits in der Studie »Jugendliche nach der Konfirmation« aus Sicht der 16-Jährigen gewonnen worden waren (Schweitzer u. a. 2016). Für die Disposition, im Jugendalter ein ehrenamtliches Engagement aufzunehmen, spielen familiäre und soziale Voraussetzungen eine wesentliche Rolle: Wer in einem religiösen Elternhaus aufwächst und/oder schon als Kind viele Ehrenamtliche kennt, hat eine mehrfach höhere Wahrscheinlichkeit, sich später ehrenamtlich in der Kirche zu engagieren, als Jugendliche, für die das nicht gilt (Schweitzer u. a. 2016, 101). Zugleich spielt das Motiv, gefragt worden zu sein, eine wichtige Rolle als Anlass für die tatsächliche Aufnahme eines Engagements (Schweitzer u. a. 2016, 82. 88).

2.3 Konfi-Zeit ohne Einfluss auf ehrenamtliches Engagement

Alle Befragten, die dieser dritten Gruppe zugeordnet werden, geben an, dass die Konfi-Zeit keinen Einfluss auf das Thema Ehrenamt gehabt hätte. Einige von ihnen engagieren sich trotzdem, andere wiederum nicht. Bei denen, die sich engagieren, ist daher zu fragen, welche anderen Zugänge sie zum ehrenamtlichen Engagement gefunden haben und ob sich aus ihren Bewertungen der Konfi-Zeit weitere Folgerungen für den Zusammenhang zwischen Konfi-Zeit und Ehrenamt ableiten lassen. Dabei ist auch zu bedenken, dass bei manchen Befragten ein Zusammenhang zur Konfi-Zeit bestanden haben könnte, auch wenn ihnen ein solcher Zusammenhang selbst nicht bewusst ist. Denkbar ist so gesehen, dass die Konfi-Zeit in der Rückschau im Hinblick auf das Ehrenamt nicht als relevanter Faktor erinnert wird.

Für diejenigen hingegen, die sich nicht engagieren, soll im Folgenden näher betrachtet werden, ob die Konfi-Zeit auch eine Auswirkung auf das Nicht-Engagement hatte oder ob andere Gründe dafür angeführt werden. Außerdem wird der Frage nachgegangen, wie das Ehrenamt aus der Perspektive der Nicht-Engagierten bewertet wird und was – den Aussagen der Befragten zufolge – notwendig wäre, um ein Engagement zu beginnen.

Ehrenamtlich Engagierte in dieser Teilgruppe

Einige Befragte geben an, dass für sie der Entschluss zu einem Engagement nicht in der Konfi-Zeit oder im Anschluss daran erfolgt sei. So beschreibt ein Interviewteilnehmer, dass das Thema Ehrenamt in der Konfi-Zeit überhaupt keine Rolle gespielt habe. Auch habe es während des Unterrichts keine ehrenamtlichen Mitarbeitende oder Teamerinnen und Teamer gegeben. Sein Engagement in der Kirchgemeinde habe sich erst später durch die Initiative einer Freundin ergeben, die ihn zu einer Jugendgruppe mitgenommen hat. In diesem Kontext wurde er von der Gemeindepädagogin angesprochen, ob er mit ihr und den Konfirmandinnen und Konfirmanden mal klettern gehen könnte: *»Sie hat sich einfach über die Unterstützung gefreut. Ich hatte meinen Spaß und so fing das einfach an. Und irgendwann kam es halt dazu, dass ich neben dem, was mir geboten worden ist, auch Dinge initiieren wollte, die in meinem Kopf schwirrten«* (P9/m/24). Anschließend sprudelt es aus dem Befragten nur so heraus, welche Aktivitäten und Projekte er seitdem mitgestaltet und initiiert hat. Abschließend stellt er fest: *»Wäre ich früher gefragt worden, wäre ich wahrscheinlich noch früher dabei gewesen«* (P9/m/24).

Eine andere Situation, in der sich im Anschluss an die Konfi-Zeit kein ehrenamtliches Engagement ergab, kann anhand des Berichts eines Befragten veranschaulicht werden, der nach der Konfirmation *»einfach durch diesen massi-*

ven Input, den man bekommen hat« erst einmal eine »Auszeit« (P23/m/20) gebraucht habe. Diese Auszeit manifestierte sich in einer Abwendung von der Kirche, wodurch auch die Möglichkeit eines ehrenamtlichen Engagements in diesem Kontext »leider komplett verloren gegangen« (P23/m/20) sei. Er verweist dennoch auf ein aktuelles Engagement in einem Jugendtheater, wozu er durch einen persönlichen Kontakt gekommen sei. Die Gründe für diese ehrenamtliche Tätigkeit knüpft er an seine persönlichen Überzeugungen:

»Wenn mich etwas begeistert, also wenn ich wirklich hinter einem Gedanken oder hinter einer Institution oder hinter einem Verein stehe, engagiere ich mich für den, egal ob es bezahlt wird oder nicht. Das ist mir ziemlich egal in dem Fall. Wenn ich damit den Verein, diese Institution unterstützen kann und die daran profitiert und immer mehr quasi Leute anzieht und interessanter für die Menschen wird, habe ich das erreicht, was ich erreichen wollte, nämlich den Verein zu unterstützen und damit anderen Leuten zu helfen« (P23/m/20).

Einen gewissen Überdruß nach der Konfi-Zeit oder nach ihrer Jugendleiterausbildung beschreibt auch eine andere Befragte. Sie berichtet von dem starken Drängen ihrer Mutter, dass sie sich konfirmieren lassen und auch die Jugendleiterausbildung anfangen sollte. Zusätzlich erlebte sie das Werben des »Bezirksfuzzi« (P7/w/23) für die Jugendleiterausbildung als unangenehm: »Du musst Dir vorstellen, dieser Typ, der war halt richtig motiviert, ja. Und der wollte unbedingt so viele Leute wie möglich ins Boot holen. Ah, das war auch ätzend. Ja, das war wirklich ätzend« (P7/w/23). Dennoch engagiert sich die Befragte aktuell in einer Kirchengemeinde, wobei diese nur als »Einrichtung, damit ich überhaupt das, was ich ehrenamtlich mache, machen kann« (P7/w/23) charakterisiert wird. Die Gründe für das Engagement liegen hauptsächlich in der Motivation, Kindern ein Freizeitangebot zu bieten. Die Konfi-Zeit sowie die Jugendleiterausbildung können bei ihr nicht als Motivationsgründe angesehen werden:

»Also mit der Jugendleiterausbildung war das schon ein bisschen dieser Zwang von meiner ..., es war kein Zwang, aber immer, wenn ich etwas anfangen will, es zu Ende machen. Das war schon immer so bei mir und deshalb habe ich das auch zu Ende gemacht. Heute stelle ich keine Fragen mehr, aber damals war das auch noch diese Glaubensfrage: Glaubst Du an Gott und wie ist das und so. Das haben wir ja ziemlich viel behandelt, ist ja klar. [...] Ich habe mich immer so ein bisschen gesträubt, weil ich konnte es nicht so ganz verstehen: Warum glaubt man an Gott und diese ganze Sache. Und irgendwann, wo das dann fertig war, also diese Jugendleiterausbildung und ich dann hier angefangen habe [mit dem Ehrenamt], war das mit dieser Glaubensfrage für mich eigentlich nicht mehr relevant. Für mich war eigentlich das Hauptthema, die Kinder irgendwie zu unterstützen und denen irgendwie Freizeitangebote zu geben, damit die was machen können. Es gibt hier viele, die nichts zu Hause machen und es ist ja ganz schön, wenn es da Einrichtungen gibt, wo die was kriegen« (P7/w/23).

Auch eine weitere Interviewteilnehmerin verneint für sich einen Zusammenhang zwischen ihrer Konfi-Zeit und ihrem Engagement, das sie vielmehr auf persönliche Eigenschaften zurückführt. Sie sei ein interessierter Mensch und gebe ihr Wissen gern an andere weiter. Außerdem habe sie erlebt, dass dieses Weitergeben auch andere glücklich macht. Die Gründe für ihr Engagement könnten nach Meinung der Befragten aber auch aus der Geschwisterkonstellation abgeleitet werden. Sie sei damit aufgewachsen, anderen etwas beizubringen.

»Also, ich glaube das war von Anfang an da, ehrlich gesagt. Also das lag vielleicht auch daran, ich habe eine Schwester, die ist ein Jahr jünger und quasi war das immer so, dass ich meiner Schwester Dinge beigebracht habe. Und ich glaube, das hat sich dann halt einfach immer so entwickelt. Also ich weiß nicht, wenn man halt dann gewohnt ist, immer jemandem was beizubringen, dann ist das vielleicht auch nichts Ungewöhnliches mehr« (P19/w/20).

Ihr Engagement übt die Interviewteilnehmerin im schulischen Kontext in Form von Nachhilfeangeboten und in einer Theater-AG aus. Während der Konfi-Zeit wurden sie und ihre Freundin auch einmal zur Mithilfe bei einer Veranstaltung angefragt. Diese Tätigkeit empfand die Befragte als Ehre, jedoch blieb es bei diesem einmaligen »Engagement«.

Zusammengenommen zeigen die Äußerungen in dieser Gruppe, dass die Motivation für ehrenamtliches Engagement vielfältige Wurzeln besitzt und in unterschiedlicher Weise in die Biografie eingebettet sein kann. Es ist anzunehmen, dass in den zuvor beschriebenen Fällen die eigene Wertehaltung und vorangegangene (familiäre) Einflüsse eine bedeutendere Rolle als die Konfi-Zeit für die Aufnahme des Engagements gespielt haben. Auch wenn die Konfi-Zeit nicht ausschlaggebend für den Beginn einer konkreten Tätigkeit war, so berichtet niemand davon, dass die Teilnahme negative Wirkungen im Hinblick auf die Einstellung zum ehrenamtlichen Engagement hatte. Es kann daher angenommen werden, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema Ehrenamt und das Erleben von Engagierten in der Konfi-Zeit dennoch unterstützend oder jedenfalls zur Aufrechterhaltung der Motivation für die Aufnahme einer konkreten Tätigkeit fungiert – auch in den Fällen, wo die rückblickenden Erinnerungen an die Konfi-Zeit nicht überwiegend positiv sind.

Nicht-Engagierte

Etwas weniger als die Hälfte der Befragten in der gesamten qualitativen Studie gibt kein ehrenamtliches Engagement an. Insofern ist von vornherein klar, dass sich für diese Befragten auch durch die Konfi-Zeit keine Zugänge zu dieser Thematik ergeben haben. Ebenso verneinen diese Befragten anderweitige Bezüge zum Thema Ehrenamt. Ein Interviewteilnehmer führt aus, dass ehren-

amtliches Engagement auch in seiner Familie oder im Freundeskreis keine Rolle gespielt habe. Er sei früher auch nicht so sozial gewesen.

Im Kontrast zu diesen Personen ohne jegliche Berührungspunkte zum Ehrenamt stehen solche Nicht-Engagierten, welche in dieser Hinsicht zwar von gewissen biografischen Berührungspunkten berichten, ohne dass sich daraus jedoch ein konkretes Engagement ergeben hätte. Zwei Interviewte reflektieren, dass ihre Eltern ehrenamtlich tätig seien (zum Teil auch im kirchlichen Kontext) und es auch im Freundeskreis engagierte Personen gebe. Dennoch habe sich für sie selbst weder durch diese Vorbilder noch durch die Konfi-Zeit ein Anlass zum Engagement ergeben. Einer dieser beiden Befragten führt im Interview sogar an, grundsätzlich bereit für eine ehrenamtliche Tätigkeit zu sein. Er wurde jedoch nie gefragt.

Biografische Berührungspunkte mit ehrenamtlichem Engagement reichen demnach allein noch nicht für das Entstehen einer entsprechenden Motivation aus. Es bedarf vielmehr gezielter Anfragen und Aufforderungen oder Einladungen dazu, auch selber aktiv zu werden. Das entspricht auch dem Befund aus der früheren Studie, bei der 37% der Befragten einen Grund für das Ausbleiben eines ehrenamtlichen Engagements darin sahen, dass sie nicht gefragt worden seien (vgl. Schweitzer u. a. 2016, 88).

Wie nehmen die befragten Nicht-Engagierten das ehrenamtliche Engagement wahr? Welche Einsichten können aus ihren Aussagen zum Thema Ehrenamt gewonnen werden? Grundsätzlich gibt es unter den 30 in der Studie Befragten keinen, der sich negativ über das ehrenamtliche Engagement äußert. Auch die Nicht-Engagierten bewerten ein solches Engagement vielmehr durchweg positiv. Ein Befragter konkretisiert seine Bewertung beispielsweise anhand der Freiwilligenarbeit in Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs). In sämtlichen Krisenherden sorgten Freiwillige für *»die letzten Züge der Humanität«*, indem sie *»mit so wenig Geld wie möglich da bleiben und sich dem aussetzen«* (P3/m/26). Er finde es wichtig, dass es diese Organisationen gibt, auch wenn er sich nicht selbst einbringen kann: *»Aber wenn möglich finanziell, denke ich. Muss jeder machen, der das kann. Ist wichtig. Ich glaube an NGOs. Das ist eine wichtige Sache«* (P3/m/26). Andere Befragte verknüpfen ihr positives Bild vom Ehrenamt mit ihrer eigenen Wertehaltung. Auch sie finden es wichtig, Gutes im Leben zu tun, anderen Menschen zu helfen und diejenigen zu unterstützen, die weniger haben als man selbst. Die beschriebene Haltung spiegelt sich zudem in der Bewertung ehrenamtlich tätiger Personen:

»Ich sage auch immer, dass ich das super finde, dass jemand das macht, und ich stehe dazu, dass ich es nicht mache. Aber ich habe Respekt vor den Leuten, die das machen und die das mit ihrem Alltag in Einklang bringen und ihre Zeit dafür opfern. Es ist auch immer richtig interessant, mit den Leuten zu reden, was sie erzählen und ich

habe mit der einen auch ein Interview geführt, die da in dem Wohnheim arbeitet. Das ist sehr interessant. Meistens sind das offene und nette Menschen und irgendwie so ein bisschen mit beiden Füßen auf dem Boden. Mit denen kannst Du dich gut unterhalten. Ich habe da sehr gute Erfahrungen gemacht. Und ich sage auch immer, dass ich das toll finde von denen. Wenn ich es schon nicht selber mache, kann ich wenigstens die Leute, die es machen, unterstützen und ein bisschen ein gutes Gefühl geben, dass sie nicht aufhören« (P11/w/22).

Angestoßen durch die Interviewfrage, wie Personen wahrgenommen werden, die ein solches Engagement ausüben, beginnt eine andere Studienteilnehmerin darüber nachzudenken, warum sie selbst nicht ehrenamtlich tätig ist:

»Die Leute brauchen ja jemanden, der sich irgendwie um sie kümmert und so und da gibt es Leute, die machen das gerne und das hilft dann irgendwie allen und eigentlich gibt es nichts, was dagegen spricht, irgendwie so was zu machen. Wenn man dann mit so Leuten redet darüber, dann wird einem das irgendwie immer so bewusst: Es gibt nichts [was dagegen spricht]. Ich muss natürlich jetzt nicht direkt den Horror machen und irgendwie im Kinderhospiz arbeiten, aber es gibt ja auch tausend irgendwie harmlosere Sachen, die dich nicht direkt irgendwie mit der Keule treffen« (P18/w/23).

In diesem Falle ist eine gewisse Motivation zu ehrenamtlichem Engagement durchaus gegeben, aber es fehlt zugleich an einer für diese Befragte attraktiven Vorstellung ehrenamtlicher Tätigkeit. Beispielsweise könnte das Erleben oder das Engagement als Teamerin in der Konfirmandenarbeit eine solche Vorstellung unterstützen – denn »Spaß« haben spielt dabei den Berichten zufolge immer eine wichtige Rolle.

In einem weiteren Schritt soll nun der Frage nachgegangen werden, welche Gründe die Nicht-Engagierten angeben, die für sie gegen ein Engagement sprechen, und welche praktischen Voraussetzungen gegeben sein müssten, um ein Engagement zu beginnen.

Der von den nicht-engagierten Befragungsteilnehmenden fast durchweg genannte zentrale Grund, der eine ehrenamtliche Tätigkeit verhindere, ist fehlende Zeit (so auch bei der früheren Befragung, vgl. Schweitzer u. a. 2016, 88 f.). Bei manchen Befragten erscheint diese Begründung sehr pauschal, da zum Teil einfach darauf verwiesen wird, dass man sich ja engagieren könnte, wenn man mehr Zeit hätte. Es wird dabei kaum reflektiert, warum nicht ausreichend Zeit vorhanden ist oder wie die bestehenden Zeitressourcen genutzt werden. Ein Interviewteilnehmer erläutert in der Gesprächssituation, dass seiner Meinung nach die Voraussetzung für ein Engagement der regelmäßige und verbindliche Zeit-Einsatz ist. Dies könne er nicht leisten und daher engagiere er sich nicht.

»Also, ich kann jetzt nicht sagen, dass ich zu dieser oder dieser Uhrzeit kann. Das kann ich eigentlich zum Großteil meines Jahres nicht sagen. Weil man immer irgendwelche Sachen vor sich hat, wo man die Zeit auch ganz schnell verplant. Und das

dann in dem Sinne auch zu stressig sein kann. Wenn man dann eine Sache nicht schafft, weil man dann jetzt doch nochmal dahin muss. Und dabei hat man doch selbst immer viel zu tun. Aber das soll jetzt keine Ausrede sein dafür. Aber das ist einfach so bei mir« (P8/m/22).

Sein Alltag hätte »auch so seinen gewissen Ablauf, den man gern durchzieht. Und das entwickelt, glaube ich, auch jeder für sich, was dann einem selbst dann wichtig ist« (P8/m/22). Auch in den Äußerungen dieses Befragten begegnet ein Negativbild von Engagement, bei dem dieses vor allem mit Verpflichtung und hohem Zeitaufwand assoziiert wird. Flexible Möglichkeiten des Engagements, auch mit klarer zeitlicher Begrenzung, sind demnach noch zu wenig bekannt.

Interessant erscheinen in diesem Kontext auch die Aussagen der vielfältig engagierten Personen, bei denen im Kontrast zu den Nicht-Engagierten das Fehlen zeitlicher Ressourcen kein Hinderungsgrund für das Engagement darstellt – eine Befragte verweist sogar auf den guten Ausgleich zum Studium, den das ehrenamtliche Engagement ermöglicht. Offenbar haben die Engagierten einen »gewissen Ablauf« (P8/m/22) entwickelt, anhand der Dinge, die sie priorisieren – wozu auch das ehrenamtliche Engagement gehört. Die Zeit-Dimension des Ehrenamtes kann daher im Hinblick auf Lebensgewohnheiten und Lebensgestaltung interpretiert werden: Wenn ein Lebenskonzept von spontanen kurzfristigen Entscheidungen geprägt ist und für verbindliche langfristige Termine kein Raum bleibt, dann ergibt sich eine Situation, die im Hinblick auf das ehrenamtliche Engagement als hinderlich erscheint. Damit verbunden ist auch die Frage, welche inneren Bilder die Personen vom Ehrenamt haben: Bedeutet engagiert zu sein eine anstrengende belastende Tätigkeit auszuüben, oder handelt es sich um eine »coole« Tätigkeit, aus der auch ein persönlicher Gewinn gezogen wird?

Hier liegt dann auch eine Chance für die Konfi-Zeit, wenn sie dazu beitragen kann, ehrenamtliches Engagement als gewinnbringend und nicht als anstrengende »Zusatzaufgabe« zu verstehen. Praktische Möglichkeiten dafür bieten das Konfi-Praktikum oder Mitarbeiterschulungen im Anschluss an die Konfi-Zeit. Dadurch besteht die Möglichkeit, die persönlichen und zeitlichen Ressourcen einschätzen zu lernen und kreativ damit umzugehen. Weiter ist zu bedenken, welche Formen des zeitlich begrenzten Engagements im Kontext der kirchlichen Arbeit in der Konfi-Zeit vorgestellt werden. Anhand der Beispiele liegt die Vermutung nahe, dass sich dadurch weitere Personengruppen für ein ehrenamtliches Engagement gewinnen lassen.

Einige Befragte berichten sehr konkret, dass sie die Zeit neben dem Studium für einen Nebenjob verwenden müssen, da sie auf die Einkünfte für die Sicherung ihres Lebensunterhaltes angewiesen sind. Dennoch reflektiert eine befragte Studentin, die auch arbeitstätig ist:

»Also ich weiß nicht, einmal die Woche irgendwie so, vier, fünf Stunden könnte man das bestimmt unterbringen. [...] Wenn da alle super nett sind und das macht total Spaß mit denen irgendwie was zu stricken oder ich weiß nicht, was man da macht, dann findet man bestimmt dann auch wieder mehr Zeit. [...] Ich meine, eigentlich liegt man auf jeden Fall einen halben Tag in der Woche irgendwie auf dem Sofa und guckt Serien oder so und das könnte man halt auch sein lassen und könnte irgendwo hin fahren und, weiß ich nicht, einkaufen gehen für irgendjemanden oder was weiß ich nicht was. Oder man geht sowieso einkaufen und kauft halt noch was für jemanden andern mit so und trägt es hoch« (P18/w/23).

Anhand dieser Aussage lässt sich die These formulieren, dass der Verweis auf fehlende Zeit als Grund gegen ein Engagement differenziert betrachtet werden muss. Ein mögliches Engagement scheint nicht einfach nur von den zeitlichen Ressourcen, sondern von der persönlichen Priorisierung abhängig zu sein.

In den Interviews wurden die Nicht-Engagierten auch gefragt, was passieren müsste, damit sie ein ehrenamtliches Engagement beginnen würden. Ganz konkret wünscht sich ein Befragter einen Tag frei in der Woche, an dem er sich engagieren könnte. Ein anderer fragt sich, ob er die *»Wertigkeit vom Ehrenamt«* (P8/m/22) schon richtig verstanden hat, und meint, dass ein tieferes Verständnis für ihn dazu führen könnte, dass er sich Zeit nehmen würde. Einige Interviewteilnehmer wünschen sich ein Engagement, das mit ihren Interessen und Werten übereinstimmt. Es muss *»etwas sein, was mich berührt«* (P11/w/22) oder etwas, das *»wirklich mit deinem Herzblut dann sein muss«* (P13/m/20). Es gehe weiterhin darum, etwas Sinnvolles zu machen, zu helfen, etwas zu tun, wovon andere profitieren. Konkret heißt das für einen Befragten:

»Ich würde versuchen, bei Projekten mitzuhelfen, so Menschen, denen es vielleicht nicht so gut geht, denen vielleicht irgendwie ein Zuhause zu geben oder denen helfen, ihr eigenes Leben aufzubauen. Die Welt ein bisschen besser zu machen, ein bisschen naturfreundlicher. Ja, das war es eigentlich« (P16/m/20).

Außerdem müsse man auch selbst von einem Engagement profitieren können. Es gehe beispielsweise darum, etwas zu lernen. Grundsätzlich bräuchte es eine gute Atmosphäre mit netten Leuten und eine Tätigkeit, die Spaß macht. Aktiv zu werden setze weiterhin voraus, dass Aufwand und Umfang abschätzbar sind und mit den Möglichkeiten der entsprechenden Person korrespondieren:

»An sich finde ich das ja schon, wie gesagt, ganz gut, bloß, es muss für mich zugänglich sein, also es muss was sein, wo ich wirklich auch was helfen kann, und ich würde dafür nicht allzu hohen Aufwand ... Also ich würde meine Zeit dafür investieren wollen, mein Wissen, meine Menschlichkeit, die ich so weitergeben kann, aber ich würde dafür jetzt nicht ewig weit fahren oder dafür noch viele Besorgungen machen müssen« (P24/w/25).

Hier stellt sich die Frage, wie die verschiedenen und teilweise sehr umfangreichen Vorstellungen wirklich in einem konkreten Engagement münden könnten und ob eine praktische ehrenamtliche Tätigkeit diesen gerecht werden kann. Wie kommt das Ehrenamt zur Person bzw. die Person zum Ehrenamt – so, dass eine Passung zwischen den persönlichen Vorstellungen, Motivationen und Haltungen einerseits und den Rahmenbedingungen der Tätigkeit andererseits hergestellt werden kann? Vielleicht muss an dieser Stelle über Schnupperstunden und Ehrenamts-Testtage nachgedacht werden, um eine niederschwellige Möglichkeit des Ausprobierens zu schaffen. Anhand der Aussagen der Nicht-Engagierten lässt sich weiterhin feststellen, dass der Zugang zum Engagement offenbar über das Erleben einer sinnhaften, für beide Seiten profitablen Tätigkeit erfolgen muss, die Spaß macht und zu den Ressourcen und Möglichkeiten der jeweiligen Person passt. Wie wird ein Engagement schlussendlich konkret? Ein Studienteilnehmer, der früher schon einmal ehrenamtlich aktiv war, bedauert, dass er eigentlich gern wieder ein Engagement ausüben würde, aber ihm »so ein bisschen das ›pack an!‹« fehle – auch mit dem Wissen im Hinterkopf, dass ihm »das immer sehr viel Spaß gemacht hat« (P22/m/22) und es eine gute Abwechslung zum Alltag war. Wie dieses »pack an!« im Sinne eines Engagement-Einstiegs gefördert werden kann, gilt es zu diskutieren, insbesondere im Blick auf die Frage, welche Rolle dabei der Konfi-Zeit zukommen kann.

3. Konfi-Zeit und das Verhältnis zur Kirche

Wie entwickelt sich das Verhältnis der Konfirmandinnen und Konfirmanden zur Kirche nach der Konfirmation? Wirken unterschiedliche Erfahrungen aus der Konfi-Zeit bis in das Erwachsenenalter nach? Dieses Thema zieht in der Kirche besonderes Interesse auf sich. Speziell das Verhältnis zur Kirche – also nicht unbedingt zum christlichen Glauben insgesamt – stellt sich Erfahrungsberichten zufolge vielfach besonders schwierig dar, weil im höheren Jugendalter die Distanz zur Kirche markant zuzunehmen scheint. Deshalb wurde der Frage nach dem Verhältnis zur Kirche bereits bei den Konfirmandenstudien entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. insbesondere Schweitzer u. a. 2016, 62–74, 228–250). Zwei Jahre nach der Konfirmation, so zeigen die Befunde der damaligen Befragung, sind deutliche Zunahmen bei der Kirchendistanz bzw. abnehmende Zustimmungswerte im Blick auf Kirche und Kirchenmitgliedschaft zu beobachten. Der stärkste Rückgang der Zustimmung wurde bei der Frage: *»Es ist mir wichtig zur Kirche zu gehören«* verzeichnet, obwohl dieser Wert zum Befragungszeitpunkt nach der Konfirmation (t_2) über das Niveau der ursprünglichen Zustimmung (t_1) angestiegen war. Auch wenn der Konfi-Zeit ein gewisser Einfluss auf die Steigerung der kirchlichen Verbundenheit zugeschrieben werden kann, geht dieser Effekt nach der Konfirmation nicht nur wieder verloren, sondern die Werte sinken sogar unter das Ausgangsniveau (vgl. Schweitzer u. a. 2016, 64f.). Die Befragungswerte aus der im vorliegenden Buch präsentierten t_4 -Befragung vier Jahre nach der Konfirmation setzen diesen Trend entsprechend fort (vgl. S. 190).

Ein Ziel der vorliegenden qualitativen Studie mit ihrem Schwerpunkt bei Langzeiteffekten der Konfirmandenarbeit ist es nun, das Verhältnis der Befragten zur Kirche anhand ihrer retrospektiven Deutungen weiter zu klären und dabei entsprechende biografische Zusammenhänge herauszuarbeiten. Um einen Zugang zu dieser Thematik zu erhalten und persönliche Erzählungen anzustoßen, wurde in den Interviews die Frage nach der persönlichen Verbundenheit mit der Kirche gestellt (*»Fühlen Sie sich in irgendeiner Weise mit der Kirche/Gemeinde verbunden?«*), mit der Bitte, die eigene Einschätzung zu konkretisieren. Diese allgemeine Frage beantworteten etwa zwei Drittel der Interviewteilnehmenden so, dass sie sich mit der Kirche verbunden fühlen. Wie aber beschreiben diese Personen ihr Verhältnis zur Kirche konkret, an welchen Aspekten machen sie ihr Verbundenheitsgefühl fest und welchen Einfluss hatte die Konfi-Zeit in diesem Zusammenhang? Zur Klärung dieser Fragen werden im Folgenden verschiedene Formen der Verbundenheit beschrieben. Darüber

hinaus soll auch hier wieder geprüft werden, welche Einblicke anhand der Aussagen der Nicht-Verbundenen gewonnen werden können und welche Rolle die Konfi-Zeit bei der Begründung des in diesem Falle nicht gegebenen Kirchenbezugs spielt.

3.1 Wie Verbundenheit zur Kirche im Jugendalter entsteht

Verbundenheit durch biografische Kontinuität

»Das Thema Kirche ist wie so ein roter Faden« (P14/m/20) formuliert ein Befragter im Interview und verweist in einer umfangreichen Erzählung auf die kirchlich verbundenen Erzieherinnen im Kindergarten, seine Teilnahme an Kindergottesdiensten und Kinderbibelwochen sowie am Konfi-Unterricht im Kindesalter (KU4) sowie dem Konfi-Jahr in der achten Klasse (KU8). Daraus habe sich dann sein ehrenamtliches Engagement entwickelt. Eine zentrale Rolle spielt für ihn zudem seine eigene Taufe im Kleinkindalter:

»Im Alter von drei Monaten wurde ich dann getauft. Also das war nicht meine Entscheidung, sondern meine Eltern und meine Großeltern und meine Familie hat gesagt, wir taufen Dich jetzt einfach mal und das hat definitiv mein Leben geprägt bis jetzt. Ohne die Taufe und ohne die Konfirmandenzeit hätte es das alles gar nicht gegeben« (P14/m/20).

Eine ähnliche »Karriere« von positiven Erfahrungen mit kirchlichen Angeboten kann anhand eines anderen Interviews nachgezeichnet werden. Auch in diesem Falle berichtet der Befragte von seiner Verbundenheit durch vielfältige Kirchenbezüge seit der Kindheit. Eine Besonderheit bildet dabei der Hinweis auf die Begegnung mit kirchlichen Räumlichkeiten auch im Rahmen einer Nutzung durch weitere Akteure und die damit verbundene Wirkung auf den Befragten: *»Meine Musikschule, in der ich früher Klavierunterricht hatte, das hat alles in den Räumlichkeiten der Kirche stattgefunden, sodass ich mich da auch mit solchen Erlebnissen mit der Kirche identifiziere« (P29/m/21).* Zudem gibt der Befragte an, dass er auch seine Geburtstagsfeiern immer im Partyraum der Kirche veranstaltet habe. Im Hinblick auf die Wirkung der Konfi-Zeit auf seine kirchliche Verbundenheit hebt er hervor, dass er die Pflichtgottesdienstbesuche zwar als *»nervig« (P29/m/21)* einstuft, die regelmäßige Teilnahme aber doch eine Verwurzelung in der Gemeinde bewirkt habe. Diese Aussage kann jedoch nicht allzu stark gewichtet werden, da er zugleich deutlich macht, dass sein Verhältnis zur Kirche *»eigentlich immer gleich« (P29/m/21)* geblieben sei: *»Ich war sozusagen von Anfang an immer eng [mit der Kirche verbunden]« (P29/m/21).*

Im Kontext einer Verbundenheit aufgrund biografischer Kontinuität wird zudem immer wieder auf den Einfluss der Herkunftsfamilie verwiesen. So gibt eine Befragte an, dass sie schon früher als Kind mit ihrer Familie zur Kirche gegangen und in der Gemeinde »aufgewachsen« (P25/w/23) sei. Die Kirche wird hier als ein Stück Heimat empfunden. Darüber hinaus hebt sie hervor, dass sich ihr Verhältnis nach der Konfi-Zeit intensiviert habe. Der gute Kontakt zum Pfarrer, ihr nach der Konfirmation beginnendes Engagement in der Kirche, der Besuch eines evangelischen Gymnasiums und ihr aktuelles Mitwirken im Kirchenchor deuten die vielfältigen Bezüge der Befragten zur Kirche an und unterstreichen die Verbundenheit insbesondere mit der Kirche als Symbol des Heimatortes, die auch noch viele Jahre nach der Konfirmation in dem Interview zum Ausdruck kommt: »Man kennt sich, ich liebe diese Kirche, die wir zu Hause stehen haben, die ist einfach wunderschön, reformatorisch geprägt, und mein Vater ist da geboren und aufgewachsen, also das ist auch so eine Generationenfrage und schon so Kirche als Heimat« (P25/w/23).

Ähnliche Aspekte kommen in einem weiteren Interview zur Sprache. Das »Zugehörigkeitsgefühl« (P27/w/26) wird auf die langfristig erlebte Gemeinde als Gemeinschaft zurückgeführt. Weiterhin berichtet die Befragte von Teilnahmen seit der frühen Kindheit, und auch der Verweis auf das Engagement ihres Vaters im Kirchengemeinderat lässt auf eine familiäre Verknüpfung zur Gemeinde schließen. Wenn sie nicht konfirmiert worden wäre, so reflektiert diese Interviewteilnehmerin lachend, hätte es ein »Problem zu Hause in der Familie gegeben« (P27/w/26). Damit wäre ihr nicht nur ein »Lebensmittelpunkt und Sozialraum« (P27/w/26) verloren gegangen, sondern die weitere Konsequenz hätte in einer Abnahme der kirchlichen Zugehörigkeit insgesamt bestanden. Umgekehrt habe die Verbundenheit mit der Entscheidung, sich konfirmieren zu lassen, noch einmal weiter zugenommen.

Auch eine andere Befragte führt ihre kirchliche Verbundenheit auf die Familie zurück. Die Konfi-Zeit habe dagegen keine Veränderung im Verhältnis zur Kirche bewirkt, da das Verhältnis zur Gemeinde »schon immer ziemlich nah [war], weil ich da halt aufgewachsen bin« (P4/w/24). Ergänzend dazu reflektiert sie in der nachfolgenden Gesprächssequenz, dass die Konfi-Zeit »einfach nochmal so ein ›on top‹ [war], was ich halt einfach noch gemacht habe, um noch mehr dazuzugehören« (P4/w/24). Die Befragte vermutet, dass sie dadurch der Gemeinde noch näher gekommen ist. Trotz dieser Verbundenheit verweist sie auf einen Rückgang der tatsächlichen Teilnahme in der Lebensphase nach der Konfirmation – hervorgerufen durch die Abiturzeit, einen Auslandsaufenthalt und das Studium. Zur Zeit des Interviews kommt es aber zu neuen Entwicklungen: »Jetzt habe ich die Kirche so ein bisschen wieder für mich entdeckt« (P4/w/24), kommentiert die Befragte ihre aktuelle Situation:

»Gerade auch jetzt in der Fastenzeit ist mir das einfach ein bisschen wieder näher gekommen, mich halt wieder auf meinen Glauben zurückzuberufen, weil ich auch einfach jetzt mehr Zeit habe. Also jetzt, klar, so Masterarbeit und so, aber jetzt ist alles ruhiger, alle Klausuren sind überstanden und jetzt kann ich einfach mehr Zeit in Dinge investieren, die ich halt ein bisschen vernachlässigt habe« (P4/w/24).

Zusammenfassend stellt sich die Konfi-Zeit in solchen biografischen Zusammenhängen einer langfristigen, bereits in der Kindheit begründeten Verbundenheit nicht als hervorgehobene Einflussgröße dar. Die Verbundenheit mit der Kirche war schon vor dieser Zeit gegeben, und vielfach hält sie auch nach der Konfirmation weiter an. Die Auswirkungen der mit der Familie gegebenen Verbundenheit zur Kirche und der kontinuierlichen Teilnahme an kirchlichen Angeboten, zu denen dann auch die Konfirmandenarbeit gehört, sind hier entscheidend. Anders gesagt: Die Konfi-Zeit stellt keine Erstbegegnung, sondern einen (durchaus relevanten) Teil der kontinuierlichen Verbindung mit kirchlichen Angeboten dar.

Bemerkenswert ist dabei auch die oben beschriebene Aussage des Befragten, der die Nutzung kirchlicher Räumlichkeiten durch andere gesellschaftliche Akteure als Grund dafür beschreibt, dass sich für ihn eine besondere Verbundenheit mit Kirche entwickelt hat. Für ihn erschließt sich die Relevanz von Kirche nicht nur anhand der »klassischen« Angebote, sondern auch aufgrund der Erfahrung der Kirche als Raum und Lebensort – als Ort für Feste und der Freizeitgestaltung. Offenbar können kirchliche Räume und Gebäude eine Wirkung für den umliegenden Sozialraum entfalten – ein Aspekt, der auch bei der konzeptionellen kirchlichen Arbeit noch stärker bedacht werden sollte. Das Beispiel zeigt, dass das Angebot kirchlicher Räumlichkeiten zur vielfältigen Nutzung tatsächlich einen Gewinn für alle Beteiligten bedeuten kann: auf der einen Seite für gesellschaftliche Akteure, die selbst nicht über eigene Räumlichkeiten verfügen und dadurch einen Ort für ihre Veranstaltungen erlangen, und auf der anderen Seite für eine Kirchengemeinde, die das gesellschaftliche Leben fördert und damit als relevanter Anbieter erinnert wird. Dabei können kirchliche Räume offenbar auch dann Verbundenheit stärken, wenn sie nicht in einem ausdrücklich kirchlichen Sinne genutzt werden.

Weitere Überlegungen können an solche Äußerungen angeknüpft werden, die die Konfi-Zeit im Sinne eines »on top« (P4/w/24) hervorheben – also als ein Angebot, das für die mit der Kirche ohnehin schon verbundenen Jugendlichen zwar nichts ganz Neues gebracht habe, wohl aber eine besondere Bestärkung in ihrem Verhältnis zur Kirche bedeutete. Insofern scheint dieser erinnerten Lebensstation doch auch in solchen Fällen eine Bedeutung im Blick auf die kirchliche Verbundenheit zuzukommen. Auch wenn sie hier in Relation zum bis dahin Erlebten keinen übermäßigen Einfluss entfalten kann, weil sie einfach in ungebrochener Kontinuität zu der vorab gegebenen kirchlichen Verbunden-

heit steht, so kann die Konfi-Zeit diese Verbundenheit doch noch einmal intensivieren. In der rückblickenden Perspektive erscheint eine solche Erfahrung zwar nicht als ausschlaggebend für das Verhältnis zur Kirche, in der Erinnerung fügt sie sich gleichwohl stimmig in die beschriebene Kontinuität ein.

Verbundenheit durch positives Erleben

Die Konfi-Zeit habe seine Sicht der Kirche positiv verändert, so berichtet ein Interviewpartner. Er habe erlebt, dass »Kirche doch nicht uncool ist« (P22/m/22). Auch die verpflichtenden Gottesdienste wurden von ihm nicht als störend empfunden. Vielmehr hebt der Befragte die ansprechenden Predigten hervor: »Die fand ich ganz gut, weil ich den Eindruck hatte, dass da einer steht, der aus dem Leben kommt und mir was erzählt, womit ich was anfangen kann« (P22/m/22). Auch das Erleben von guter Gemeinschaft in der Konfi-Zeit wird im Kontrast zur aktuellen Studiensituation, die von Arroganz und »menschlichen Wertungskriterien« (P22/m/22) geprägt sei, als besonders positiv hervorgehoben. »Ich bin [in der Kirche] eigentlich immer auf Menschen gestoßen, die ein offenes Ohr hatten und mir ein positives Gefühl vermittelt haben« (P22/m/22), so beschreibt der Befragte seine positiven Gemeindeerfahrungen. Da seine Eltern keinen Bezug zu Kirche haben und die Teilnahme an der Konfi-Zeit bei ihm eher aus traditionellen Gründen erfolgte, war für diesen Befragten sowie für seinen persönlichen Zugang zu Kirche und den dort vermittelten Inhalten das Erleben von Personen entscheidend: »In der Kirche und auch zur Konfi-Zeit trifft man dann ja auf Leute, für die die Kirche auch wirklich in ihrem Leben und ihrem Alltag von Bedeutung ist. Da einfach nochmal andere Lebensverhältnisse und eine andere Gewohnheit zu erleben finde ich ganz angenehm« (P22/m/22).

Ein weiteres Interview verdeutlicht den Zusammenhang von positivem Erleben und kirchlicher Verbundenheit: Die Befragte beschreibt beispielhaft ihr positives Verhältnis zum Gottesdienst, was sie auf die guten Erfahrungen mit früheren Kindergottesdienstbesuchen zurückführt. Auch der regelmäßige Kirchenbesuch in der Konfi-Zeit wirkte sich bei ihr positiv aus: »Ich habe auch gemerkt: Ok, das war jetzt gut für mich, so viele Sonntage am Stück die Kirchengemeinde zu erleben und kennenzulernen« (P1/w/27). Besonders eindrücklich sei für sie die Erfahrung im Zusammenhang mit dem Abendmahl, sich als Teil der Gemeinde zu erleben. Auf die Frage, welche Auswirkungen die Konfi-Zeit für sie gehabt habe, äußert sie: »Ich hatte einen Ort, wo ich christliche Gemeinschaft erlebe, und habe gemerkt, so ein Ort und auch so eine Freizeit oder so eine Woche will ich weiter haben« (P1/w/27). Interessant ist in diesem Fall auch die Beobachtung, dass sich die aufgrund vielfältiger Erlebnisse entstandene kirchliche Verbundenheit nicht auf einen lokalen Kirchenbezug der Befragten zu ihrer Konfi-Gemeinde beschränkt. Sie berichtet vielmehr, dass sich ihr Ver-

ständnis von Kirche insgesamt geweitet habe: *»Ich habe gemerkt, dass ich mir Räume suchen darf, in denen ich meinen Glauben leben kann, und dass es nicht nur im Kirchengebäude ist. Also Gott ist da, wo wir sind, und das ist für mich ganz wichtig geworden, um Kirche für mich im Leben zu verstehen, dass es nicht nur die Landeskirche ist«* (P1/w/27). Damit einher geht auch der Hinweis, dass es in ihrer Konfi-Gemeinde keine Angebote für sie gibt: *»Es ist nicht mein christlicher Lebensmittelpunkt, dort mit zu leben in den Angeboten der Gemeinde, weil ich das für eine andere Altersgruppe sehe«* (P1/w/27). Dagegen engagiere sie sich aktuell in einer freikirchlichen Gemeinde für junge Erwachsene, in der sie modern gestaltete Gottesdienstverfahrungen mit jungen Erwachsenen und verschiedene Formen der Gemeinschaft (z. B. gemeinsames Kochen, Hauskreise und Freizeiten) erlebe. *»Das finde ich auch ganz wichtig für mich, das ist ein Ort, wo ich halt dann auftanken kann und so, da bin ich auch engagiert«* (P1/w/27). Die Kirchengemeinde, in der sie konfirmiert wurde, sei nun ihre *»Familiengemeinde für Weihnachten«* (P1/w/27). Manchmal gehe sie dort aber auch zu Vorträgen oder Konzerten.

An diesem Beispiel wird eindrücklich sichtbar, dass fehlende Angebote für junge Erwachsene mit einer Abwendung von der örtlichen Kirchengemeinde oder – wie zu vermuten steht – von der verfassten Kirche im Allgemeinen einhergehen können. Zugleich wären die für die neue Gemeinde beschriebenen Aktivitäten durchaus im Kontext einer evangelischen Landeskirche vorstellbar. Dabei ist es für diese Befragte nicht so, dass keinerlei Kontakt zu ihrer Konfi-Gemeinde mehr bestünde. Auch dies unterstreicht, dass verstärkt über kirchliche Angebotsformen für junge Erwachsene nachgedacht werden sollte und dass Möglichkeiten dafür geschaffen werden sollten, dass diese Altersgruppe relevante Beziehungen, ansprechende Inhalte und »moderne« Formen erleben kann.

Verbundenheit durch Gemeinschaft

Ein Aspekt, der oben bereits angeklungen ist, von einigen Befragten aber als besonders zentral für ihre kirchliche Verbundenheit herausgestellt wird, ist die Bedeutung von Gemeinschaft: *»Ja, ich fühle mich sehr verbunden. Eben, weil das eine Gemeinschaft ist. Also man kennt sich, man ist auch vertraut. Und wird auch einbezogen«* (P21/w/23). Die Befragte ist davon beeindruckt, *»was die Kirche und die Gemeinschaft, was die erzeugt«* (P21/w/23), und verweist auf die Jugendfreizeiten im Sommer, wo jeder mitfahren durfte, ganz unabhängig davon, wie stark man sich mit den christlichen Inhalten identifizieren konnte. Diese positive Erfahrung kirchlicher Offenheit habe bei ihr zu der Entscheidung geführt, die gemeindliche Arbeit langfristig zu unterstützen, selbst dann, wenn der Glaube für sie irgendwann keine Bedeutung mehr haben sollte.

Im Unterschied zu dieser konkreten Gruppenerfahrung beschreibt eine an-

dere Befragte ihre durch den Aspekt der Gemeinschaft begründete kirchliche Verbundenheit in einer eher abstrakten Hinsicht: *»Einem sind dieselben Sachen wichtig und man kann sich gegenseitig so ein bisschen diesen Halt geben«* (P26/w/20). Sie gehe nicht jeden Sonntag in die Kirche, und nach der Konfirmation sei ihr Verhältnis distanzierter geworden. Dagegen haben für sie christliche Werte an Bedeutung gewonnen. Ihr Kirchenbezug konkretisiert sich in dem Wissen, zu einer (Werte-)Gemeinschaft zu gehören, *»dass ich zu diesen ganzen Menschen immer kommen kann und dass ich wirklich dieses Gefühl habe: Ok, vielleicht passt da jemand auf mich auf«* (P26/w/20). Untermalt werden diese Ausführungen von ihrem Kommentar zum Thema Kirchenaustritt. Ihr Verbundenheitsgefühl sei so stark, dass sie nicht an einen Austritt denke. Sie könne ja immer wieder zurückkommen in diese Gemeinschaft.

Tatsächlich erfahrene und gefühlte Gemeinschaft können demnach eine Form kirchlicher Verbundenheit begründen. Im ersten Falle eröffnen sich, auch für Menschen ohne einen direkten Glaubensbezug, (soziale) Räume, in denen ein Angenommensein erfahren werden kann. Im Sinne des zweiten Beispiels kann kirchliche Gemeinschaft zudem auf einer abstrakten (Werte-)Ebene wahrgenommen werden. Auch diese Form kirchlicher Verbundenheit kann positiv erlebt werden, wobei an dieser Stelle eine vertiefende Untersuchung der Gründe für die Nicht-Teilnahme an kirchlichen Angeboten lohnenswert wäre. Möglicherweise ließen sich auf diese Weise Chancen identifizieren, wie Menschen angesprochen werden können, die grundsätzlich kirchlich verbunden sind, aber keinen Zugang zu konkreten Aktivitäten der Kirche finden.

Verbundenheit durch ehrenamtliches Engagement

Im Rahmen der vorliegenden Veröffentlichung, die sich auf die Frage des Engagements konzentriert, kommt dieser Form der Verbundenheit besondere Aufmerksamkeit zu. Wie wird sie in den Interviews angesprochen? Welche Bedeutung hat ein ehrenamtliches Engagement für kirchliche Verbundenheit?

Eine Interviewteilnehmerin stellt ihre kirchliche Verbundenheit in einen ausdrücklichen Zusammenhang mit ihrem ehrenamtlichen Engagement, das sie seit der Konfirmation ausübt. Ihre Ausführungen ähneln zugleich den oben bereits beschriebenen darin, dass sie auf die Bedeutung der Gemeinschaft mit ihren Mit-Teamern und dem Sozialpädagogen verweist. In einem anderen Interview führt der Befragte ebenfalls aus, dass die kirchliche Verbundenheit für ihn in einem direkten Zusammenhang mit dem Ehrenamt und der dort zum Ausdruck gebrachten Wertschätzung stehe. Es ist für ihn von Bedeutung, dass sich die Gemeinde einfach darüber freut, dass die Jugend im Gemeindehaus ist. Sich verbunden zu fühlen habe wiederum Auswirkungen auf das Miteinander, so betont er weiter. Man muss gegenseitige Rücksicht üben: *»Wenn wir nebedran einen stillen Gebetskreis haben, dann können wir das nicht machen, dass*

wir laut sind. Aber gleichzeitig ist es auch so, dass uns zum Beispiel Verständnis entgegengebracht wird, dass wir lauter sind« (P9/m/24). Neben dem Bewusstsein für unterschiedliche Gruppen nennt er noch weitere praktische Konsequenzen, die Verbundenheit zum Ausdruck bringen: Es geht darum, sich gegenseitig zu helfen, die Küche sauber zu halten und mit offenen Augen durch die Gemeinde zu gehen – »dass man sich einfach nicht ignoriert« (P9/m/24).

Auch wenn die Konfi-Zeit nicht entscheidend für seinen weiteren Lebensweg gewesen sei und er aufgrund seiner sportlichen Betätigung sonntags nicht in den Gottesdienst gehe, habe ein weiterer Befragter die Kirche »nie so richtig aus den Augen verloren« (P28/m/20). »Auf jeden Fall« (P28/m/20) ist er mit der Kirche verbunden, betont er und nennt als Begründung sein ehrenamtliches Engagement. Weil es nach der Konfi-Zeit kein Anschlussangebot gab, initiierte der Befragte kurzerhand selbst eine Gruppe in seiner Kirchengemeinde. Diese Gruppe leitet er bis heute. Dieses Engagement habe auch dazu geführt, dass er inzwischen auch koordinative Tätigkeiten in der Jugendarbeit übernimmt und gemeinsam mit dem Jugendreferenten an der Vernetzung zu anderen Gemeinden arbeitet. Verbundenheit durch sein Ehrenamt bedeutet für ihn, dass »die Kirche [...] halt jetzt keine Last am Bein [ist], sondern ein schöner Begleiter im Leben« (P28/m/20).

Ehrenamtliches Engagement bietet hier eine ganz praktische Form kirchlicher Verbundenheit, die mit den weiter oben genannten Aspekten (biografische Kontinuität, positives Erleben, Gemeinschaftserfahrungen) eng verwoben ist.

Weitere Aspekte kirchlicher Verbundenheit

Neben den bereits beschriebenen Aspekten kirchlicher Verbundenheit, die jeweils von mehreren Befragten angesprochen wurden, sollen nun exemplarisch weitere Beispiele aufgeführt werden, die nur in einzelnen Erzählungen zur Sprache kamen. Diese erscheinen gleichwohl bedeutsam, weil sie eine Vielfalt kirchlicher Bezüge aufzeigen.

Trotz eines positiven Bildes von Kirche, der gefühlten Verbundenheit und der Aussage, dass der regelmäßige Gottesdienstbesuch zum Glauben dazugehöre, beschreibt eine Befragte, dass ihr Verhältnis zur Kirche nach der Konfirmation abgebrochen sei. Keiner hätte sie gefragt, ob sie sich engagieren will. »Das fand ich dann auch irgendwie ein bisschen schade, weil ich meine, das Interesse war ja da. Und das hat er [der Pfarrer] ja auch gesehen. Aber das kam halt nachher nicht mehr so wirklich. Vielleicht war er einfach generell frustriert von unserer Gruppe, das weiß ich nicht« (P19/w/20). Mit der Konfirmation habe sie eigentlich den Status eines vollwertigen Mitgliedes erreicht, aber ihr hätten Informationen zu Möglichkeiten der Mitbestimmung gefehlt. Ihre Verbundenheit löse sich inzwischen von ihrer Konfi-Gemeinde ab, da sie nun an den Gottesdiensten der Gemeinde ihres Freundes teilnehme – wenn auch sehr selten.

Dieses Beispiel zeigt, dass die Ausbildung weiterer Verbundenheit auch schon an einem fehlenden Info-Brief oder am Ausbleiben einer persönlichen Ansprache nach der Konfirmation scheitern kann. Die offenbar sehr bedeutende Chance eines strukturierten Übergangs und der persönlichen Ansprache nach der Konfi-Zeit ist daher nicht nur für die Gewinnung von zukünftig Engagierten wichtig, sondern erscheint auch für die Entwicklung persönlicher Verbundenheit zur Kirche bedeutsam.

Aus anderen Gründen äußert sich ein weiterer Befragter sehr kritisch: Aufgrund der dörflichen Gegebenheiten und des familiären Charakters der Gemeinde sei die Bindung zur Kirche nach der Konfirmation unausweichlich und alternativlos gewesen.

»Man hatte ja eigentlich keine Wahl. Man wurde jetzt nicht gefragt, möchtest Du getauft werden. Also gut, taufen kann man ja eigentlich immer, aber es ist ja damals direkt gewesen. Das ist ja wie so eine Zwangsheirat oder eine versprochene Ehe. [...] Und das ist ja, bevor man das alles so checkt, ist man da ja schon drin, sage ich jetzt mal. Man geht da mal hin und weiß ja gar nicht irgendwie ... Das ist alles sehr spielerisch anfangs und so und das ist ja auch alles sehr locker – das will ich ja nicht bestreiten. Aber irgendwann stellt man fest, dass es ja keine freie Entscheidung war« (P17/m/26).

Im weiteren Gespräch kommen bei diesem Befragten aber auch positive Aspekte der Kircheng Zugehörigkeit zur Sprache, da diese beispielsweise auch ein *»sicheres Netz«* (P17/m/26) biete. Dennoch drängt sich der Eindruck auf, dass der Befragte die später aufgrund eines Umzugs erfolgte Distanzierung von der Kirche als eine Befreiung erlebt. Dieser Befragte dürfte exemplarisch für eine Minderheit junger Menschen stehen, die ihre Entscheidung für die Konfirmation nicht als eigenen Entschluss erlebt haben (in der zweiten Studie geben 9% der Befragten an, sie hätten sich zur Teilnahme gezwungen gefühlt, vgl. Schweitzer u. a. 2015, 142).

Auch wenn das Ziel gelingender Übergänge nach der Konfirmation und die Weiterentwicklung einer kirchlichen Bindung als zentral eingeschätzt werden, so mahnt dieses Beispiel zu einem differenzierten Umgang. Einengende Strukturen sind weder zielführend noch passen sie zum Selbstverständnis der Kirche. Zuweilen ist es notwendig, junge Menschen nach der Konfirmation *»ziehen zu lassen«*. Selbst wenn die kirchliche Bindung – wie im vorliegenden Fall – verloren gehen kann, erscheint es sinnvoller, dass die Kirche in positiver Erinnerung bleibt, als dass die rückläufige Verbundenheit mit dauerhaft negativen Assoziationen einhergeht. Es bleibt in diesem Fall offen, wie sich anhand der beschriebenen Situation ein positiver Zugang zum gemeindlichen Leben hätte entwickeln können.

Im nächsten Beispiel verweist ein Befragter darauf, dass für ihn die Kirche in den *»Standarddingen«* (P12/m/26) eine sehr wichtige Rolle spiele: *»Also, das*

hat sich halt doch irgendwie eingebrannt für mich. Das ist halt selbstverständlich, sag ich mal. Wenn da irgendwie was ist, ein Anlass, dann geht man natürlich da hin« (P12/m/26). Er bringt zum Ausdruck, dass seine Verbundenheit an die ritualisierten Gottesdienstbesuche zu Weihnachten und die kirchlich begleiteten Lebensstationen (Kasualien) gebunden ist. Aktuell nimmt seine Verbundenheit aber ab und er vermutet, dass sie erst wieder mit der eigenen Hochzeit und der Taufe der Kinder zunehmen werde. Außerdem bedauert er, dass sein Konfi-Pfarrer nicht mehr in der Gemeinde ist und er zu dem Neuen »*keinen Bezug*« (P12/m/26) habe.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass die kirchlichen Feste und lebensbegleitenden Anlässe – wie auch sonst bekannt – zur Förderung kirchlicher Verbundenheit beitragen können. Für diese Form der ritualisierten Verbundenheit stellt sich jedoch die Frage, welche Lebensstationen für junge Erwachsene durch die Kirche begleitet werden können, da beispielsweise – aufgrund des durchschnittlichen Heiratsalters in Deutschland – zwischen der Konfirmation und einer kirchlichen Hochzeit ein Zeitraum von mehr als 15 Jahren liegen kann.

Eine besondere, mit einem Kirchenaustritt und einer gewissen Wiederannäherung verbundene Erfahrung mit Kirchenbindung tritt in einem weiteren Interview zutage. Eingangs gibt die Befragte an, aktuell eine Freikirche zu besuchen und aus der Evangelischen Landeskirche ausgetreten zu sein. Diese Entwicklung geht offenbar auf einen Streit ihres Vaters mit dem Pfarrer zurück, der den schlussendlichen Gemeindefwechsel bewirkt habe. Ihr wurde damals die Entscheidung freigestellt, doch als

»... ich mir die Jugendgruppe so angeguckt habe, dachte ich, es tut mir leid, aber sie wird in Kürze eingehen und das waren sowieso nicht so viele. Ohne Jugendgruppenleiter oder mit einem Pastor, der total überfordert ist mit 15 Ortschaften, sehe ich da in der Jugend in der Pfingstgemeinde einfach mehr Perspektive. Und das hat mir dann einfach Spaß gemacht und es waren coole Leute und dann bin ich, nachdem ich mit der Konfirmation fertig war, in die Pfingstgemeinde gegangen« (P5/w/22).

Einige Jahre später nimmt sie – auf Anregung ihrer Mutter – an Einkehrtagen eines evangelischen Klosters teil. Die Erfahrungen der hingebungsvollen Nonnen, der anleitenden Liturgien und die klösterliche Anbetung führen bei der Befragten zu grundlegenden Reflexionen:

»Und dann war ich da anderthalb Wochen und habe da im Prinzip genau das Gleiche wie in der Pfingstgemeinde erlebt, eine coole Gemeinschaft, ein Lobpreis auf einer ganz anderen Ebene, habe Gebet nochmal ganz anders kennengelernt, ja, und habe dadurch irgendwie verstanden: Hey, das gibt es überall und das ist halt nur meine Gemeinde gewesen, wo einfach nicht viele da waren; die das mich so empfinden lassen hat, dass Landeskirche langweilig ist, aber es muss gar nicht so sein. [...] Seitdem denke ich: Ja, es gibt Landeskirchen, wo es nicht so läuft, aber es gibt auch viele Pfingstgemeinden, wo es nicht so läuft« (P5/w/22).

Nachträglich resümiert sie: *»Eigentlich habe ich eine coole [evangelische] Gemeinde kennengelernt und habe sie aber für nicht cool befunden«* (P5/w/22). Auch durch ihr Theologiestudium schätzt sie mittlerweile die exegetisch am Bibeltext orientierten Predigten der Landeskirche, obwohl sie den Lobpreis in der Pfingstgemeinde *»cooler«* (P5/w/22) findet.

Auch wenn die beschriebene Situation als besonders individuell einzuschätzen ist und insofern nicht verallgemeinert werden kann, bleibt doch auch sonst zu fragen, wie der Umgang mit negativen Erfahrungen mit Kirche unterstützt und wie dabei neue positive Impulse gesetzt werden können, die im späteren Lebensverlauf kirchliche Verbundenheit (wieder) ermöglichen.

3.2 Gründe für ausbleibende Verbundenheit

Bei manchen Befragten ist eine Fremdheit gegenüber der Kirche bestimmend. Es liegt auf der Hand, dass sich unter dieser Voraussetzung kein Gefühl der Verbundenheit einstellen kann.

»Wenn ich jetzt irgendwie mal weggehen würde, raus in die Welt, dann würde ich die Kirche nicht vermissen« (P7/w/23), umschreibt eine Befragte ihr Verhältnis zur Kirche. Sie engagiert sich zwar aktuell ehrenamtlich in einer Gemeinde, diese Tätigkeit stehe aber in keinem Verhältnis zum kirchlichen Leben. *»Die Kirche war halt da«* (P7/w/23) und befinde sich außerdem in ihrer direkten Nachbarschaft, so begründet die Befragte ihr Engagement im kirchlichen Bereich. Auch die frühere Teilnahme an der Jungschar habe eine Rolle gespielt. Aus dem Interview ergeben sich jedoch keine weiteren Anhaltspunkte für eine aktuelle kirchliche Verbundenheit. Die Kirche stellt für die Befragte offenbar nur eine Einrichtung, ein Glaubensbild dar, an dem sich Menschen orientieren können. Für sie selbst hingegen hat das keine Relevanz. Auch die Konfi-Zeit konnte die Bedeutung und den Nutzen von Kirche für sie demnach nicht plausibilisieren und habe eher zu weiterem Unverständnis und zur Abkehr von der Kirche beigetragen. Ein Kirchenaustritt ist somit auch eine für die Befragte naheliegende Option: *»Du bezahlst ja eigentlich immer nur diese ganzen Steuern, ja? Aber es bringt Dir ja nichts. Also Dir persönlich bringt es nichts«* (P7/w/23).

In ähnlicher Weise deutet auch eine andere Interviewteilnehmerin einen Kontakt zur Kirche nach der Konfirmation an, obwohl sie sich nach eigener Aussage nicht mit der Kirche verbunden fühlt. Das Konfi-Jahr sei so prägend gewesen, dass man sich weiterhin jeden Montag im Gemeindehaus getroffen habe. Nach einem selbstorganisierten Start, so berichtet sie weiter, wurde die Gruppe von einer Ehrenamtlichen aus der Gemeinde betreut. Auf die Frage, wie der Pfarrer oder die Gemeindeleitung auf diese Initiative reagiert haben,

antwortet sie: »Also die haben eigentlich gar nicht so viel dazu gesagt. Also der Pfarrer selber wusste das auch gar nicht, dass wir da was machen. Es war wirklich auch nur die Mutter ehrenamtlich, die das dann alles betreut hat, die uns da immer den Raum aufgeschlossen hat« (P2/w/24). Rückblickend stellt die Befragte fest, dass sie mit dem Begriff Kirche nur ihre Konfi-Zeit assoziieren kann, da sie zuvor und danach »eigentlich gar nicht so viel mit der Kirche an sich selber so zu tun [hatte]« (P2/w/24). Nach ihrem ausbildungsbedingten Umzug sei der Kontakt zu Kirche dann ganz abgebrochen, und sie kann sich aktuell nicht vorstellen, welche Relevanz Kirche noch für ihr Leben haben könnte. Obwohl ihr Bild von Kirche grundsätzlich positiv ist, werden dort ihrer Wahrnehmung zufolge doch nur Programme für Kinder und ältere Menschen angeboten.

Im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Beispielen, in denen das Gefühl des Nicht-Verbunden-Seins trotzdem noch mit einem gewissen Kirchenkontakt einhergeht, berichten alle weiteren Befragten dieser Gruppe, dass sie nach und nach den Bezug zur Kirche verloren hätten und sich auch nicht mehr mit ihr verbunden fühlen – auch wenn zum Teil noch von vereinzelt Gottesdienstbesuchen berichtet wird. Diese scheinen aber eher einer sozialen Gewohnheit zu folgen: »[Weihnachten und Ostern], das sind für mich Feiertage. So bin ich aufgewachsen und so mache ich das auch immer weiter« (P15/w/19).

Eine Befragte, die sich nicht mit der Kirche verbunden sieht, berichtet, dass sie sonntags erst in den frühen Morgenstunden von der Disco nach Hause komme und es daher nicht schaffe, in die Kirche zu gehen. Auch auf die Nachfrage, ob ein Gottesdienst am Sonntagnachmittag vielleicht besser zu ihrem Lebensstil passen würde, antwortet sie, dass sie auch dann nicht gehen würde.

Ausschlafen wird auch von einem anderen Befragten betont. Für ihn ist aber wichtiger, dass er seinen Glauben auch ohne Kirche leben könne. Grundsätzlich reflektiert er, dass der Lebensstil, am Samstagabend »feiern« zu gehen, nicht mit dem sonntäglichen Gottesdienstbesuch zusammenpasst. Es erscheint »irgendwie nicht so cool«, und man würde wahrscheinlich »schief angeschaut« (P13/m/20) werden, wenn man davon erzählt.

Noch deutlicher wird in einem weiteren Interview formuliert: »Es ist nicht meine Lebenswelt« (P3/m/26). »Das ist alles schön und gut und mag seinen Sinn haben auch für viele Leute. Ich stehe das jedem zu, aber für mich selbst hat das keine sonderliche Relevanz« (P3/m/26). Er begründet diese Aussage damit, dass er Gruppenaktivitäten nicht mag, die Gottesdienstzeiten am Sonntagmorgen als unpassend empfinde, die internen Konflikte als abschreckend erlebe, das Thema Mission ablehne sowie dem im Vergleich zu anderen Organisationen großen Verwaltungsapparat kritisch gegenüber stehe. Er schätze jedoch die soziale Seite der Kirche und unterstütze diese ja auch indirekt durch seine Kirchensteuern. Von religiös motivierten Krisen in Teilen der Welt abgeschreckt, betont eine Befragte, dass sie grundsätzlich kein Bedürfnis habe, zur Kirche zu

gehen: »*Religion. Ok, muss jetzt nicht gerade sein*« (P18/w/23). Neben dem fehlenden Zugang und der für sie nicht vorhandenen Relevanz berichtet sie zudem, dass die Konfi-Zeit keine Wirkung auf sie gehabt hätte: »*Irgendwie hatte ich nicht das Gefühl, ich bin jetzt durch diesen Prozess da irgendwie aufgenommen oder so und das ist auch heute noch so*« (P18/w/23).

Auch wenn in diesen Ausführungen ganz verschiedene und spezifische Gründe kirchlicher Nicht-Verbundenheit anklingen, so erscheint doch ein Aspekt besonders bedeutsam: die Frage nach der Relevanz kirchlicher Lebenswelten bzw. der Relevanz von Kirche in den Lebenswelten junger Menschen. Dazu passt auch die Wahrnehmung, dass sich das Angebot der Kirche vor allem an Kinder und ältere Menschen wende. So gesehen müsste sich die kirchliche Reformdiskussion stärker mit den Inhalten kirchlicher Angebote, den Formen der kirchlichen Kommunikation sowie mit der Kompatibilität der Angebotsformen im Blick auf jüngere Menschen befassen.

3.3 Reale Teilnahme und Rückblicke auf den Pflichtgottesdienst während der Konfi-Zeit

Auch wenn man nur die Aussagen der Kirchenverbundenen betrachtet, sind es nur einzelne unter den Befragten, die von regelmäßigen Gottesdienstbesuchen nach der Konfirmation berichten. Die große Mehrheit geht nur zu Weihnachten oder bei anderen großen Festen in die Kirche. Ein Befragter begründet dies damit, dass er einfach keine Zeit und auch keine Lust dazu habe. Der einzige Grund, nach der Konfi-Zeit noch zur Kirche zu gehen, so ein weiterer Befragungsteilnehmer, sei »*einfach aus Dankbarkeit mich zu zeigen und teilzunehmen und um zu signalisieren, dass Kirche nicht unwichtig ist*« (P30/m/26). Aktuell geht er nur noch zu Weihnachten in die Kirche und hat das Gefühl, dass er damit der Gemeinde etwas zurückgibt – als Gegenleistung für alles Gute, was er aus der Konfi-Zeit mitgenommen hat. Für regelmäßige Gottesdienstbesuche ist dieses Motiv verständlicherweise nicht tragfähig. Anhand mehrerer Interviews entsteht zudem der Eindruck, dass ein generelles Bewusstsein für den Sinn regelmäßiger Gottesdienstbesuche nicht vorhanden ist. Eine Befragte hebt hervor, dass ihr der Gottesdienst nicht viel bringe. Außerdem finde sie das gebotene Programm nicht ansprechend für junge Leute.

»*Wenn man das wieder hinkriegen würde, irgendwie, dass das für junge Leute attraktiver ist, dann kann ich mir das echt vorstellen, dass da viele, wenn der Konfi-Unterricht schon echt gut war, viele einen viel tieferen Bezug zu der Kirche wieder bekommen. Das wäre bei mir dann wahrscheinlich dann genau dasselbe*« (P26/w/20).

In einigen Interviews vertreten die Befragten die Auffassung, dass es für ihren Glauben nicht notwendig sei, in den Gottesdienst zu gehen. In diesem Zusammenhang erklärt einer der Befragten:

»Ich gehe manchmal zu Heiligabend in die Kirche, aber ich gehe auch manchmal nicht in die Kirche, gerade weil jeder an Heiligabend in die Kirche geht und ich das blöd finde, nur, weil Heiligabend ist, in die Kirche zu gehen, deswegen gehe ich manchmal am Tag danach, die Woche davor. Pfingsten gehe ich gern in die Kirche, Ostern gehe ich gern in die Kirche, weil Ostern für mich ein viel wichtigeres Fest ist als Weihnachten« (P10/m/21).

Eine weitere Interviewteilnehmerin erzählt, dass sie nicht *»einfach so«* (P6/w/20) allein zum Gottesdienst gehe, sondern nur zu solchen Anlässen, bei denen die Jugend etwas mitmacht. Sonst fühle sie sich von den älteren Leuten immer kritisiert, da sie das Gefühl habe, verurteilt zu werden. *»Also, ich habe manchmal das Gefühl, dass die was dagegen haben [wie wir leben]. Das finde ich problematisch. Die Jugend ist den älteren Leuten zu freizügig. Ich weiß auch nicht. Das ist ein bisschen merkwürdig«* (P6/w/20).

In den Interviews kommen auch Erfahrungen mit den Pflichtgottesdiensten während der Konfi-Zeit zur Sprache. Bei der eher kleinen Gruppe von Befragten, die positiv auf die Gottesdienstpflicht in der Konfi-Zeit zurückschauen, handelt es sich zumeist um die *»kontinuierlich Verbundenen«* sowie um jene, die ihren Kirchenbezug auf ein positives Erleben zurückführen. Interviewteilnehmer, die nur selten am Gottesdienst teilnehmen, neigen eher dazu, den verpflichtenden Gottesdienst in der Konfi-Zeit zu kritisieren, oder sie verweisen darauf, dass die Verpflichtung in dem Sinne nichts bringe, dass man danach sowieso nicht mehr teilgenommen habe. Eine Befragte problematisiert, dass man in dem Alter einfach noch nicht so viel verstehe und dass die verpflichtenden Gottesdienstbesuche daher aus ihrer Sicht problematisch sind. Nach der Konfi-Zeit sei ihre Teilnahme denn auch *»rapide nach unten gegangen«* (P21/w/23). Bemerkenswert erscheint deshalb ihre Aussage, dass der Vorstellungsgottesdienst ihr sehr gut gefallen habe. Dort sei es möglich gewesen, sich einzubringen und den Gottesdienst mitzugestalten.

Anhand dieser Darstellung lässt sich der Zusammenhang zwischen Verbundenheit und Partizipation verdeutlichen: Dort wo ein junger Mensch selbst Teil einer Sache wird und mitgestalten kann, entsteht eine ganz andere Bindung, als wenn man nur *»Zuschauer«* eines Programms ist. Deshalb stellt sich die Frage, wie junge Menschen – über das ehrenamtliche Engagement und die Teilnahme an altersspezifischen Gruppenangeboten hinaus – am kirchlichen Leben aktiv partizipieren können. Wie in den Äußerungen aus den Interviews deutlich wird, besteht hier besonders im Hinblick auf den sonntäglichen Gottesdienst ein Handlungsbedarf.

4. Konfi-Zeit und Glaube

Neben dem ehrenamtlichen Engagement und dem Verhältnis zur Kirche sowie dem Lernen, das im letzten Teilkapitel genauer beleuchtet werden soll, ist es die Frage des Glaubens, in der sich den Interviews zufolge die Perspektive einer längerfristigen Nachhaltigkeit von Konfirmandenarbeit konkretisiert. Das ist insofern nicht erstaunlich, als der Glaube für die Konfirmandenarbeit zentral ist. Offenbar bleibt dieser inhaltliche Aspekt den Konfirmanden in Erinnerung.

Von allen Befragten verneinen nur drei Personen explizit, dass sie religiös oder gläubig seien. Sie geben dabei an, dass sie auch vorher nicht gläubig gewesen seien und dass daran auch die Konfi-Zeit nichts geändert habe. Eine Befragte berichtet, sie habe sich nur konfirmieren lassen, weil ihre Mutter das wollte. Während der Konfi-Zeit habe sie der Glaube an Gott nie wirklich interessiert und daher habe es für sie auch keine Auseinandersetzung mit dieser Thematik gegeben: *»Wie gesagt, was Höheres, damit konnte ich mich nie anfreunden«* (P6/w/20). Eine andere Befragte berichtet, dass die Konfi-Zeit eher noch dazu beigetragen habe, *»dass ich mich immer mehr von diesem Religionszeug abgeschlagen habe. Eigentlich sollte es ja das Gegenteil bewirken, aber irgendwie hat es bei mir was anderes bewirkt«* (P7/w/23).

Die Mehrheit der Befragten verdeutlicht dagegen in den Interviews eine gewisse Relation zum Thema Religion oder Glauben. Fragt man die Betroffenen direkt nach den entsprechenden Begriffen, so bezeichnen sich die meisten als Glaubende. Religion sei gegenüber dem Glaubensbegriff eher etwas Festgelegtes und wird mit dem Einhalten von Regeln und Gesetzen assoziiert, bisweilen sogar mit fundamentalistischen Tendenzen. *»Man muss nicht unbedingt religiös sein, um zu glauben«* (P29/m/21), fasst es ein Befragter zusammen. Ein anderer reflektiert erst im Interview, was die Begriffe für ihn eigentlich bedeuten:

»Ich hätte spontan gesagt [Glaube und Religion], das ist das Gleiche. Ich denke mal kurz drüber nach. Also Glaube heißt einfach, wenn ich sage, dass ich an Gott glaube oder an den Pizzamenschen. Religiös würde ich eher als Befinden innerhalb einer Religion bezeichnen. Sprich, ich kann sagen, dass ich Christ oder Moslem bin. Glauben kann man eben auch an Kristalle, deswegen ist man ja noch nicht in einer Religion« (P27/w/26).

An dieser Stelle lohnt sich ein genauerer Blick, welche Selbstaussagen und Assoziationen hinter den jeweiligen Begriffen zur Sprache kommen, da das Spektrum der in den Interviews genannten (Glaubens-)Vorstellungen sehr breit ist:

4.1 Die Selbstbeschreibung des eigenen Glaubens – ein breites Spektrum

Glauben bzw. Religiosität bedeutet für einige Befragte die (zum Teil tägliche) Ausübung spiritueller Handlungen wie etwa das Beten. In den Aussagen spiegeln sich dann personale Gottesvorstellungen und die Möglichkeit einer Gottesbeziehung wider.

»Ich weiß, wenn ich bei Gott bin, dann geht es für mich nicht darum, irgendwelche Aufgaben zu schaffen und irgendwo im Leben gut zu sein, [...] sondern da kann ich mich halt komplett fallen lassen. Da werde ich so, darauf vertraue ich zumindest, da werde ich genommen, wie ich bin, und muss mich für nichts rechtfertigen« (P13/m/20).

Dennoch gehört der regelmäßige Gottesdienstbesuch nur bei einem Teil der Befragten zum Glaubensverständnis dazu. Beispielsweise wird an einigen Stellen von einem persönlichen Gottesbezug berichtet, aber die eigene Glaubenspraxis stellt sich als Möglichkeit dar, die unabhängig von einer konkreten Gemeindezugehörigkeit sei.

Andere verstehen den Glauben als »Rückzugsmoment« (P28/m/20) und als Stütze in schweren Zeiten. Der Glaube entfalte seine Bedeutung gerade dann, wenn es darum geht, eine schwierige Lebenssituation »durchzustehen« oder diese zu verarbeiten. Exemplarisch wird von einigen Befragten der Umgang mit dem Tod genannt. Weiterhin bezeichnet eine Interviewpartnerin ihren Glauben als »Notfallreligiosität« (P18/w/23): *»Wenn alles gut läuft und ich durch den Tag laufe, dann würde ich nie denken: Uh, Gott, Du bist ja immer noch da, danke für den Sonnenschein, danke für mein Essen« (P18/w/23).*

Zu finden sind in den Interviews auch abstraktere Beschreibungen persönlicher Religiosität bzw. Glaubensvorstellungen: *»Glaube bedeutet für mich, dass ich an gewisse Dinge glaube. Ich glaube nicht an irgendeine Person oder irgendeine Macht, die entscheidet, sondern ich habe einen Glauben in Menschen, die ich kenne. Hoffnung und Gefühle, das sind Dinge, die den Glauben für mich umfassen« (P30/m/26).* Eine andere Befragte äußert Zweifel, ob es nur »den einen Gott« gibt. Von solchen zweifelnden Fragen berichtet auch ein anderer der Befragten, der dann aber ergänzt, dass ein höheres Schöpfungswesen für ihn dennoch sehr plausibel sei, da er ein Denken überheblich finde, das einfach davon ausgeht, *»dass alles sozusagen menschlich gemacht ist« (P3/m/26).*

4.2 Einfluss der Konfi-Zeit auf Glauben

Grundsätzlich wird hervorgehoben, dass die Konfi-Zeit einen Rahmen bietet, sich mit dem Glauben zu befassen. *»Im Nachgang wäre es wahrscheinlich schwer geworden, sich überhaupt damit mal auseinanderzusetzen«* (P21/w/23), stellt eine Befragte fest und reflektiert, dass die Konfi-Zeit für sie einen Zugang zum Thema Glaube eröffnet hat. Sie sei zwar früher schon damit in Berührung gekommen, aber sie habe damals nie konkret darüber nachgedacht, geschweige denn davon etwas verstanden. Erst die Auseinandersetzung in der Konfi-Zeit hebe den Glauben ins Bewusstsein. Der Prozess benötige Zeit, sollte im Jugendalter angeleitet werden und man müsse über die Themen des Glaubens ins Gespräch kommen, betont sie weiter: *»Möchte ich glauben, glaube ich? Ist mir das wichtig, was ist mir überhaupt wichtig? Da denkt man nur darüber nach, wenn man auch so Konfirmationsunterricht hatte und wenn man da auch so teilgenommen hat und aktiv auch dabei war«* (P21/w/23).

In der Sicht dieser Befragten hat die Auseinandersetzung mit Glaubensfragen in der Konfi-Zeit auch eine grundsätzliche gesellschaftliche Bedeutung. Sie verdeutlicht dies am Beispiel ihrer ersten Teilnahme an der Kommunalwahl:

»Dass man selbstständig auch sagt, jetzt lese ich was, jetzt merke ich, das betrifft mich. Mit 16 kann man bei den Kommunalwahlen wählen und das wäre dann die nächste verantwortungsvolle Stufe, sage ich mal. Ich muss mir bewusstwerden, dass es ein wichtiges Thema ist und, dass ich mich da vielleicht auch mit auseinandersetzen könnte. So, wenn ich wollen würde. Und das hat man vorher nicht gemacht« (P21/w/23).

Auch wenn so im Interview die Auseinandersetzung mit dem Glauben als positiver Aspekt der Konfi-Zeit hervorgehoben wird, so stellt die Befragte am Ende gleichwohl fest, dass sich grundsätzlich doch nicht so viel verändert habe – weder habe sie sich gegen den Glauben entschieden noch glaube sie *»auf einmal ganz stark«* (P21/w/23).

Weder die Beschäftigung mit dem Thema Glaube in der Konfi-Zeit noch die in diesem Fall positive Bewertung dieser Auseinandersetzung beeinflussen also automatisch die persönlichen Glaubensvorstellungen. Obwohl alle in der Studie Befragten die Konfi-Zeit durchlaufen haben, führt die Auswertung der Interviews zu einer klaren Differenzierung hinsichtlich des Einflusses auf die Glaubensentwicklung: Etwa die Hälfte derjenigen, die sich aktuell als glaubende Menschen bezeichnen, hebt einen positiven Einfluss auf ihren persönlichen Glauben hervor, wogegen die andere Hälfte herausstellt, dass die Konfi-Zeit keinen Einfluss in diesem Sinne gehabt habe. Beide Aspekte können auf der Grundlage der Interviews noch weiter analysiert werden.

Positiver Einfluss der Konfi-Zeit im Blick auf den Glauben

Ihr Glaube habe durch die Teilnahme an der Konfi-Zeit »gekeimt« (P24/w/25), erzählt eine Interviewteilnehmerin, deren entsprechendes Interesse erst in dieser Zeit hervorgerufen worden sei. Beispielsweise bei der thematischen Einheit zur Bibel habe sie sich die Frage gestellt, was das Gelesene für ihr Leben bedeutet. Ein anderer Interviewpartner betont, dass sich sein Glaube auf jeden Fall verändert habe, wobei es ihm allerdings schwer fällt, dies genauer zu beschreiben. Die Konfi-Zeit habe aber zumindest eine tiefere Auseinandersetzung bewirkt, da sein Glaube davor eher »oberflächlich« (P23/m/20) gewesen sei. In einem ähnlichen Zusammenhang verweisen andere Befragte auf Vorerfahrungen mit dem Glauben, etwa auf ein Vorwissen aus dem Kindergarten, das durch die Konfi-Zeit wieder in Erinnerung gerufen worden sei. Kindergottesdienst und Christenlehre seien »nett« (P25/w/23) gewesen, jedoch erst die Konfi-Zeit habe zu einer Verstärkung des Glaubens geführt. »Es war nochmal ein mündigeres Glauben, weil man auch über schwierigere Themen in dem Alter nachgedacht hat« (P5/w/22), betont eine andere Befragte und berichtet davon, dass die in der Konfi-Zeit behandelten Inhalte über ihr Vorwissen aus dem Elternhaus hinausgingen und somit ihren Glauben fundiert haben.

Welche praktischen Folgen die Beschäftigung mit den eigenen Glaubensvorstellungen haben kann, soll anhand einiger Beispiele weiter verdeutlicht werden. Für einen der Befragten ist durch die Konfi-Zeit die Ebene der Spiritualität relevant geworden: »Das war vorher quasi, ja nicht egal, aber da ging es um Schule, Sport, Spaß. Und durch die Konfi-Zeit ist man halt auch nachdenklicher geworden: [...] Dass man einfach Dinge hinterfragt hat, warum ist etwas so, wie es ist und was, wie will ich damit umgehen« (P9/m/24). Das Nachdenken über die Themen des Konfi-Unterrichts habe zudem erstmalige persönliche Reflexionen ausgelöst. Infolge dessen nehme er sich jetzt regelmäßig Zeit dafür, Dinge zu durchdenken. Auch ein weiterer Befragter berichtet von den Auswirkungen persönlicher Reflexionen. Durch das Nachdenken über den Glauben und den gemeinsamen Austausch sei auch sein Gottesbild reflektierter geworden – im Unterschied zu früheren Zeiten: »Früher habe ich so den Glauben hingenommen«, berichtet er, »von wegen, ja, evangelisch, ja, wir glauben an Gott, ja, man geht an Weihnachten in die Kirche« (P10/m/21). Während der Konfi-Zeit habe er weiterhin darüber reflektiert, welche Bedeutung der Gottesdienstbesuch für seinen Glauben hat. Rückblickend stellt er fest: »Ich weiß jetzt, wieso ich glaube, ich weiß, wieso ich wann in die Kirche gehe und dass das nichts mehr mit Weihnachten zu tun hat« (P10/m/21). Auch seine Motivation für das ehrenamtliche Engagement habe sich geändert, da er sich nun »für eine Belohnung von oben« (P10/m/21) engagiert. Ähnlich beschreibt es eine andere Befragte, die ihren Glauben vor der Konfi-Zeit eher als ein Gefühl charakterisiert, danach sei der Glaube fundierter gewesen. Ganz konkret hätten die Auseinandersetzung mit

theologischen Inhalten und mit verschiedenen Auslegungsmöglichkeiten von Bibelstellen sowie die konkrete Glaubenspraxis – sie nennt beispielhaft das Gebet – zur Entwicklung eines Standpunkts geführt, den sie als bedeutsam für ihr weiteres Leben charakterisiert. Die dauerhafte Bedeutung der Konfi-Zeit spiegelt sich auch in ihrer rückblickenden Einschätzung der Konfirmation als Entscheidungssituation für den Glauben wider. Eine besondere Rolle schreibt eine weitere Interviewteilnehmerin der Konfi-Freizeit zu. Die dort stattfindende Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben habe bei ihr die Frage ausgelöst, wo sie auch zukünftig »*theologischen Input*« (P1/w/27) bekommen kann: »*Ich möchte weiter Wochen haben, in denen ich ganz explizit christlich unterwegs bin und Gemeinschaft erlebe*« (P1/w/27). Im weiteren Gespräch berichtet sie vom Besuch der christlichen Kommunität in Taizé, wo sich die Erfahrungen von der Konfi-Freizeit wiederholen. Die Konfi-Zeit ermöglichte ihr also einen Einstieg, der ihr Interesse am Glauben weckte und, nach eigener Aussage, Lust auf mehr gemacht habe. Als Folge nennt sie beispielsweise ihr Studium, in dem sie sich zum Teil mit theologischen Inhalten beschäftigt.

Der Prozess, in dem der eigene Glauben hinterfragt und man dadurch zum Nachdenken angeregt wird sowie Sprachfähigkeit entwickeln kann, kommt in zwei der Interviews am Beispiel des Aussuchens eines Konfirmationsverses zum Ausdruck. Eine der beiden Befragten berichtet von einer thematischen Einheit zur Reflexion des Taufverses, mit der anschließenden Frage, wer sich den biblischen Zuspruch bei der Konfirmation selbst aussuchen möchte. Dazu kommentiert sie: »*Der Bibelvers hört nicht auf, mich zu stärken, auch wenn ich keine Konfirmandin mehr bin*« (P1/w/27). Diese Erfahrung des erlebten biblischen Zuspruchs hebt die Befragte als eine zentrale Wirkung der Konfi-Zeit für ihr weiteres Leben hervor. Auch in der zweiten Gesprächssituation wird auf die Bedeutung des Konfirmationsverses für den eigenen Glauben verwiesen. Getragen und angenommen zu sein, trotz der eigenen Unzulänglichkeiten, sowie die Hoffnung über den Tod hinaus begleiten die Befragte demnach seit ihrer Konfi-Zeit. »*Das passt immer wieder und ich kann mich an diesen Spruch hängen und das wird mir aber, je weiter ich sozusagen von der Konfi weg bin, immer bewusster*« (P25/w/23).

Zwei weitere Befragte berichten von der Glaubenspraxis des Gebets, die sie in der Konfi-Zeit kennen gelernt und in ihr Leben integriert haben. So sagt eine:

»*Es gibt da eine Möglichkeit, sich irgendwie auszudrücken, Sorgen los zu werden, sich Dinge zu wünschen, auch für Dinge dankbar zu sein und das tatsächlich in Worte zu fassen und dass ich das auf meine eigene Art und Weise machen kann, wie ich das möchte. Der Pfarrer hat uns da immer so ein paar Wege gezeigt, hat ja selber auch mit uns immer gebetet und das hat mir einfach gefallen und das hat mir gut getan und deswegen habe ich das so übernommen*« (P24/w/25).

Sie bete eigentlich jeden Tag, berichtet die zweite genannte Person. Das Zur-Ruhe-Kommen, die Möglichkeit der Reflexion, die Vergewisserung eigener Wertvorstellungen und der Zugehörigkeit bilden für sie die bedeutsamen Aspekte dieser Glaubenspraxis.

Im Gegensatz zu den eben beschriebenen Beispielen verweisen einige Befragte zwar ebenfalls auf eine positive Wirkung der Konfi-Zeit hinsichtlich ihres Glaubens, nehmen bei sich aber zugleich ein Abnehmen ihres Glaubens in der Zeit nach der Konfirmation wahr. Das Thema sei nach der Konfirmation zwar durchaus noch präsent gewesen, sie habe öfters an Gott gedacht, gebetet und sei auch zur Kirche gegangen, berichtet eine Befragte. Der Glaube habe sich mit zunehmendem Alter dennoch »verflüchtigt« (P11/w/22). Eine andere Befragte betont die Verstärkung ihres Glaubens durch den »aktiven Kontakt« (P26/w/20) während der Konfi-Zeit. Anhand ihrer weiteren Ausführungen lässt sich dies so interpretieren, dass die Präsenz des Themas Glaube mit der intensiven Gemeinschaft während der Konfi-Zeit zusammenhing. Die abnehmende Bedeutung des Glaubens nach der Konfi-Zeit könnte dann damit erklärt werden, dass der »aktive Kontakt« (P26/w/20) im Rahmen der Konfi-Gruppe nicht mehr gegeben war. Ähnliches kann bei einem anderen Interviewpartner vermutet werden, der ebenfalls davon berichtet, dass sich sein Glaube während der Konfi-Zeit verstärkt habe. Aufgrund des zurückgehenden Kontakts zur Kirche habe sich später aber auch die Bedeutung seines Glaubens vermindert. Rückblickend reflektiert er: »Also, verändert hat sich mein Glaube, glaube ich, seit der Konfi-Zeit nicht und auch vor und nach der Konfi-Zeit ist er so geblieben, wie ich ihn von Kindesbeinen auf gelernt habe« (P28/m/20).

Interessant erscheint hierbei, dass die Gemeinschaft im Rahmen der Konfi-Zeit offensichtlich einen positiven Einfluss auf den Glauben hatte. Aufgrund der später fehlenden Kontaktmöglichkeiten, so könnte daher angenommen werden, lässt nach der Konfirmation auch die Bedeutung des Glaubens nach. Kritisch kann in diesem Zusammenhang aber auch nach dem in der Konfi-Zeit vermittelten Glaubensverständnis gefragt werden, zum einen sofern sich der hier beschriebene Glaube anscheinend nur aufgrund gemeinschaftlicher Erfahrungen konstituiert (die Gemeinschaft ist dann gleichsam der Glaube), zum anderen sofern kein Verständnis dafür erreicht wird, dass dem persönlichen Glauben nach der Konfirmation andere Formen einer glaubensbezogenen Gemeinschaft zuträglich wären. Das subjektive Empfinden einer »Verstärkung« des Glaubens sagt demnach noch nichts über die längerfristige Wirksamkeit der Konfi-Zeit aus, wie auch das nachfolgende Beispiel verdeutlicht.

Mit der Feststellung, dass sie mit 14 Jahren noch nicht so reflektiert gewesen sei und der Schwerpunkt der Konfi-Zeit eher bei Events, Spielen und Selbsterfahrungen gesetzt worden sei, hebt diese Interviewpartnerin hervor, dass ihr

Glaube sich zwar verstärkt habe, aber die Konfirmation lediglich ein ritueller Akt gewesen und die Entscheidung dafür bei ihr nicht aufgrund des Glaubens getroffen worden sei.

»Am Ende hat meine Pfarrerin auch gefragt, warum wir uns konfirmieren lassen. Meine Antwort war, dass es einfach dazu gehört. Sie war, glaube ich, wirklich schockiert und gab mir auf den Weg: Ich hoffe, dass Du das noch für dich findest, warum Du dich konfirmieren lässt. Und das Witzige ist halt, dass es aus damaliger Sicht die richtige Antwort war, weil ich einfach damit meinte, dass mein Glaube so ritualisiert ist, dass es Teil des Glaubens ist [sich konfirmieren zu lassen]. Heute muss ich natürlich hinzufügen, was ich seither auch immer wieder bekräftigt habe, dass es mir sehr wichtig ist, an Gott zu glauben, und dass mich das auch stärkt und das auch in Freundschaften dabei ist und dazugehört« (P27/w/26).

Als sich zeitlich anschließende Station, in der sich ihr Glaube entwickelt habe, hebt die Befragte dann ihre Jugendgruppe hervor und verweist auf die für die Auseinandersetzung mit Glaubensfragen förderlichen Aspekte der freiwilligen und über mehrere Jahre hinweg kontinuierlichen Teilnahme sowie auf die größere Gruppe.

Kein Einfluss durch die Konfi-Zeit

Ähnlich wie bei dem soeben beleuchteten Beispiel gibt es auch sonst einige Befragte, die auf eine Glaubensentwicklung vor allem nach der Konfirmation verweisen. Eine dieser Befragten beschreibt die Auseinandersetzung mit dem Glauben im Rahmen der Konfi-Zeit als langweilig: *»Man dachte nur: Ok, alles nur Glauben und alles nur Gebete, das ist doch scheiße so. Das hat man wirklich gedacht mit 12, 13: Das finde ich langweilig, also ich habe so gedacht« (P21/w/23).* Anschließend berichtet sie von einer Beschäftigung mit historischen und theologischen Inhalten in der Schule und einer Jugendgruppe, wodurch sie einen anderen Zugang zum Thema Glaube bekommen habe, der ihren persönlichen Bezug dazu verstärkte. Sicher lässt sich anhand dieses Beispiels und anderer Beispiele nicht einfach folgern, die Konfi-Zeit müsse ganz allgemein verstärkt historisch-theologische Inhalte bearbeiten. Für die Praxis der Konfirmandenarbeit stellen die im Alter von 13 bzw. 14 Jahren sehr unterschiedlich ausfallenden persönlichen Reflexionsfähigkeiten und Interessen sowie die entwicklungsbedingten Voraussetzungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden in dieser Hinsicht natürlich eine erhebliche Herausforderung dar. Die von der hier Befragten als positiv erlebten historischen Zugänge dürften für andere Jugendliche eine eher abschreckende Wirkung entfalten. Es sollte vielmehr darüber nachgedacht werden, inwieweit die Auseinandersetzung mit dem Glauben in der Konfi-Zeit altersgemäß und interessant gestaltet werden kann. Zudem gilt es zu fragen, welche Angebote an die in der Konfi-Zeit begonnene Glaubensreflexion anschließen und diese unterstützen können.

»Die Bedeutung von Gott in meinem Leben?«, verbalisiert ein weiterer Befragter seine Gedanken zum Thema Glauben: »Ich weiß nicht, ob die sich groß durch die Konfi-Zeit verändert hat. Vielleicht fehlte es mir da tatsächlich auch an Reife« (P22/m/22). Auch wenn in dieser persönlichen Reflexion keine Auswirkungen zum Ausdruck kommen, stellt er die gelernten Inhalte und den persönlichen Kontakt zum Diakon der Gemeinde als bedeutsam heraus. Aufgrund einer schweren Krankheit musste der Befragte sein Engagement in der Kirche beenden und verliert durch die lange Regenerationsphase, das anschließende Abitur und den Studienbeginn gänzlich den Kontakt zur Kirche. Eine zufällige Begegnung mit dem Diakon, der ihn einlädt, eine Sommerfreizeit nach Griechenland zu begleiten, eröffnet ihm dann einen neuen Zugang zum Glauben.

»Das Fragen danach ist aufgekommen durch die Gespräche mit dem Diakon und anschließend der Pfarrerin, die ich über ihn kennengelernt habe. Das waren eigentlich viele und auch intensive Gespräche. Den Rückbezug zur Konfi-Zeit sehe ich darin, dass da im Prinzip die Wurzeln gelegt wurden und man vielleicht in dem Alter nicht darüber nachdenkt, dass das noch von Bedeutung sein könnte für einen selbst. Aber später hat man immer die Möglichkeit, darauf zurückzugreifen« (P22/m/22).

Im weiteren Verlauf des Interviews wird deutlich, dass diese Gespräche mit Diakon und Pfarrerin zur Verarbeitung der schweren Krankheitsphase beigetragen haben und der Glaube in diesem Zusammenhang für ihn eine zentrale Rolle gespielt hat: »Ich habe gelernt, dass die Krankheitsphase nicht unnötig und keine verlorene Zeit war. Es war zwar ein Schicksalsschlag, aber ich glaube, dass man daran auch irgendwie wächst. Und das hat den Glauben schon bestärkt« (P22/m/22).

An diesem Beispiel zeigt sich, dass die Konfi-Zeit zwar nicht immer einen direkten Einfluss auf den persönlichen Glauben entfaltet, dass ein guter Kontakt zu einem Mitarbeitenden jedoch ausreichen kann, um im späteren Lebensverlauf wieder einen Zugang zum Glauben zu ermöglichen. Zudem erweist sich in diesem Fall das Format einer Freizeit, das von der Konfi-Freizeit her bekannt ist, als anschlussfähig für einen reaktivierten Kontakt zur Kirche – und zugleich als ein Format, in dem intensive Begegnungen möglich werden.

In anderen Gesprächen wurde hingegen zum Ausdruck gebracht, dass die Konfi-Zeit keinen Einfluss auf den persönlichen Glauben gehabt habe und darüber hinaus auch keine langfristigen Auswirkungen in diesem Lebensbereich zu verzeichnen seien. So berichtet eine Befragte, dass sie die Gruppensituation in der Konfi-Zeit als hinderlich erlebt habe. Diese Situation habe eine intensivere Auseinandersetzung mit inhaltlichen Themen »nicht hergegeben« (P19/w/20), und aufgrund der fehlenden Anteilnahme schien der Pfarrer auch keine Lust auf tiefer gehende Gespräche zu haben bzw. waren solche Gespräche mit

der Konfi-Gruppe nicht möglich. Eine ähnliche Situation beschreibt ein weiterer Befragter, nun aber aus der Rolle des vermeintlich Unbeteiligten:

»Man wollte sich mit den Inhalten gar nicht so richtig beschäftigen [...]. Wenn man aus der Schule raus war oder Wochenende hatte, dann ist man ja eh schon sehr unzugänglich oder sowas. Und das war dann ja so eine Null-Bock-Einstellung. Und dann noch in Kombination dadurch, dass man mit seinen Freunden da so gesessen hat und sich gedacht hat: Boah, ich würde ja am liebsten jetzt dies, das und jenes machen. Und dann ist man ja quasi nur noch mit 20% von der Gehirnmasse da, um sich wirklich auf dieses Thema einzulassen, und da war man dann immer so thematisch die Axt im Wald« (P17/m/26).

Kritisch gibt er zu bedenken, dass der didaktische Ansatz, hauptsächlich mit offenen Fragen zu arbeiten, und die für das Alter überfordernde Themenauswahl dazu geführt hätten, dass er keine Lust hatte, sich mit den Inhalten zu beschäftigen. Dieser Befragte betont zudem, dass die Herangehensweise viel zu abstrakt gewesen sei. Man wusste nie, *»worauf man jetzt hier hinaus möchte«* (P17/m/26). Er beschreibt seine Wahrnehmung, dass es dann doch darum gegangen sei, die *»richtigen«* Antworten zu finden.

Über die fehlende Bereitschaft der Mitarbeitenden, wirklich offen über den Glauben zu diskutieren, beklagt sich auch eine andere Gesprächspartnerin:

»Das sind halt immer die Personen, die die Kirche repräsentieren und die halt sagen: Hier, es ist der Glaube, der die Menschen antreibt, und da gibt es nichts anderes. Und die sind halt sehr steif auf ihren Glauben versessen und wenn Du da als Dreizehnjähriger kommst und dann sagst: Hier, ich weiß nicht. Ich bin mir nicht sicher. Und dann versuchen sie Dir natürlich aufzudringen: Aber es ist wirklich so und Du siehst doch die Bibel. Du hast doch tausend Beweise dafür. Und dann, wenn Du sagst: Ja gut, aber die Bibel ist ja nur eine Erzählung von Geschichten, die in der Zeit immer wieder ..., dann sagen sie dir: Ja, nee. So ist es aber nicht. Und dann irgendwann hast Du auch keine Lust, mit denen zu diskutieren« (P7/w/23).

Die Jungscharzeit und auch die damit verbundene Auseinandersetzung mit den biblischen Geschichten hätten ihr hingegen immer sehr viel Spaß gemacht. Die persönliche Beschäftigung mit dem Thema Glaube beschreibt sie jedoch als schwierig, da ihr die Realität Gottes und der Grund für das Glauben nicht plausibel sind.

»Wenn Du dich damit auseinandersetzt und die Leute, die daran glauben, haben keine richtigen Beweise; ich sag immer Beweise, da mir kein anderes Wort einfällt. Die können mir nichts vorlegen, wo ich überzeugt werde. Anderen Leuten geht es bestimmt nicht so, aber ich muss es immer hinterfragen« (P7/w/23).

Auch die Konfi-Zeit habe auf die vielen unbeantworteten Fragen in ihrem Kopf keine zufriedenstellenden Antworten erbracht, sie bewirkte eher eine Abkehr *»von diesem Religionszeug«* (P7/w/23).

Die hier benannten Aussagen verdeutlichen, wie bedeutsam Gesprächspartner für die Auseinandersetzung mit Glaubensfragen sind. Die Gruppensituation alleine verhindert oftmals eine intensivere persönliche Auseinandersetzung mit den verhandelten Themen. Dass ein Konfi-Team hierbei deutlich bessere Möglichkeiten für Kleingruppengespräche oder die Begegnung mit einzelnen Konfirmandinnen und Konfirmanden hat als eine Pfarrerin oder ein Pfarrer, der eine ganze Gruppe vor sich hat, liegt auf der Hand. Wie das zuletzt genannte Beispiel zeigt, bedarf es jedoch für eine adäquate Auseinandersetzung mit Teenagern in theologischen Fragen einer Grundhaltung, die sich für die Fragen offen zeigt und nicht vorschnell Antworten geben möchte. Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit hierfür zu sensibilisieren stellt eine entscheidende Aufgabe der Teamer-Ausbildung dar.

5. Konfi-Zeit und Lernen

Traditionell lag der Schwerpunkt des *Konfirmandenunterrichts*, wie er damals bezeichnet wurde, beim Lernen, nicht zuletzt beim Auswendiglernen des Katechismus mit seinen vorgegebenen Fragen und Antworten. Auch bei der heutigen Konfirmandenarbeit sind die unterrichtsförmigen Anteile nicht einfach verschwunden. Zugleich ist zu beachten, dass inhaltsbezogenes Lernen dem heutigen Verständnis zufolge nicht auf traditionelle Lehr-Lern-Settings beschränkt ist, sondern sich auch in anderen Zusammenhängen vollziehen kann. Wie aber wird dieses Lernen im Rückblick wahrgenommen? Was bleibt den Befragten wichtig?

An die Inhalte der Konfi-Zeit erinnern sich die Befragten zumeist nicht ausführlich – unabhängig davon, ob Dinge auswendig gelernt werden mussten oder nicht. Es ging darum, *»wie das mit Gott und Jesus war«* (P7/w/23) oder *»wie man sich natürlich zu verhalten hat in der Kirche oder wann und wie man aufsteht«* (P12/m/26). Zumeist werden in den Interviews einzelne Aspekte hervorgehoben, wie beispielsweise die Auseinandersetzung mit dem Thema Tod, die Zehn Gebote oder das Vaterunser. Nur einige wenige können auf ausführliche Erinnerungen zu den behandelten Inhalten zurückgreifen:

»Wir haben eigentlich angefangen mit, wie sind wir zu unserem Glauben gekommen, mit dem kompletten Weg Jesu, haben den durchgenommen, haben dann speziell zu den Feiertagen Sachen gemacht [...], z. B. was ist Karfreitag, warum feiern wir eigentlich Karfreitag. [...] Wir sollten auch so eine Mindmap machen, was heißt das gläubig zu sein? Was muss man als Gläubiger machen? So ganz kritisch und dann haben wir das nochmal hinterfragt, was wir da gemacht haben, wieso sollte das ein Gläubiger machen, und haben dann verschiedene Referatsthemen gehabt, haben darüber gesprochen, was man als Christ in der heutigen Zeit machen sollte« (P10/m/21).

5.1 Wissenserwerb und Didaktik

Fragt man ganz allgemein, was die Befragten durch die Konfirmandenarbeit gelernt haben, so wird auf die Wissensaneignung verwiesen. Inhalte zu Kirche und Religion sowie zu theologischen Fragen, Gebeten und Bibelgeschichten kommen zur Sprache – zumeist jedoch ohne weitere Beschreibung dessen, was genau gelernt wurde. Manche der Befragten betonen, dass man als 13- bzw. 14-Jähriger ohne einen Anstoß von außen kaum über die Themen der Konfir-

mandenarbeit nachgedacht hätte, und bewerten es positiv, dass man sich mit neuen Inhalten auseinandersetze. Ein Befragter verweist darauf, dass sich die Konfirmandenarbeit nur wenig von der Schule unterschieden habe, da hauptsächlich ethische Fragestellungen und religionskundliche Aspekte behandelt worden seien. Die Themen seien überhaupt nicht konkret auf Kirche bezogen gewesen, sondern eher »so was Übertragenes« (P3/m/26). Zudem sei »krampfhaft« (P3/m/26) versucht worden, die Inhalte den Jugendlichen anzupassen, was jedoch deren tatsächlicher Lebenswelt überhaupt nicht entsprochen hätte. Ein weiterer Befragter beschreibt die vielfältige Auseinandersetzung mit biblischer Geschichte und kirchengeschichtlichen Fragestellungen, die sein Interesse an diesem Bereich geweckt habe, sodass er sich deshalb dafür entschieden habe, den Leistungskurs Geschichte in der Schule zu belegen.

Ganz allgemein gehen die Meinungen darüber auseinander, ob die Auseinandersetzung mit bestimmten Themen und die Vermittlung von Wissen positiv oder negativ bewertet werden. Ob hier von langfristigen Auswirkungen im Sinne einer Wissensaneignung für das spätere Leben gesprochen werden kann, bleibt damit offen. In diesem Zusammenhang erscheint die Erzählung in einem der Interviews aufschlussreich, in der von einer Kleingruppenarbeit während der Konfi-Freizeit zum Thema Leben nach dem Tod berichtet wird:

»Wir sind irgendwie ganz weit [vom Thema] abgedriftet und dann kam irgendwann noch zu diesem Geben und Nehmen. Und das ist was wirklich, das mich tagtäglich, vielleicht nicht jeden Tag, aber so absolut regelmäßig begleitet, dass, wenn ich was von anderen Leuten verlange, muss ich den Leuten auch das gleiche geben. Also ich kann nicht verlangen, dass die Leute mich abends ab 22 Uhr in Ruhe lassen, wenn ich denen selber um dieselbe Zeit noch auf den Keks gehe. Wenn ich verlange, dass die sich ab und zu bei mir melden, dann muss ich mich auch bei denen melden. [...] Und das ist was aus der Konfi-Zeit, da weiß ich, dass wir da relativ lang drüber gesprochen haben, und das ist sowas, was mich einfach immer begleitet« (P9/m/24).

Hier kann tatsächlich von einem dauerhaften Lerneffekt gesprochen werden, dessen sich der Befragte auch bewusst ist. Zugleich erwächst dieser Lerneffekt weniger aus einem direkt auf den christlichen Glauben bezogenen Wissen, sondern ergibt sich aufgrund einer Reflexion des eigenen Verhaltens.

Im Kontrast dazu kritisiert ein anderer Befragter den abstrakten Wissenserwerb während seiner Konfi-Zeit: Die Themen hätten keine Verbindung zum Leben gehabt und seien für ihn deshalb nicht relevant gewesen. Grundsätzlich wichtig sei, so ein weiterer Befragter, ein altersgerechtes Arbeiten. Die Inhalte müssten entsprechend des Entwicklungsstandes der Jugendlichen verständlich sein. Der konzeptionellen Vorbereitung schreibt er daher eine wichtige Rolle zu. Die Konfi-Zeit müsse »gut gemacht sein, irgendwie aktiv, und es wird nicht nur was runter geleiert« (P21/w/23). Das ermögliche Teilnahme und die persönliche Auseinandersetzung mit den Inhalten, so berichtet er von seinen eige-

nen Erfahrungen. Als besonders negativ markiert er hingegen die verpflichtenden Gottesdienste und erinnert sich daran, dass er in der frühen Jugendphase aufgrund fehlenden Kontextwissens nur wenig verstanden habe. Erst viel später hätten sich ihm die Themen der Predigten eröffnet. Dann habe er zu verstehen begonnen, »worauf sich das halt eben bezogen hat« (P21/w/23).

Festgehalten werden kann demnach insgesamt, dass durchaus Erinnerungen an den Wissenserwerb in der Konfi-Zeit vorhanden sind. Auch die kritischen Stimmen geben einen Hinweis, dass etwas gelernt wurde, auch wenn die Inhalte von den Befragten nicht als bedeutsam wahrgenommen wurden und ihnen auch keine langfristige Wirksamkeit zugesprochen wird. Die Äußerungen der Befragten unterstreichen im Übrigen die Notwendigkeit, die behandelten Inhalte noch stärker mit den Interessen der Teilnehmenden zu verbinden sowie Lernkontexte zu schaffen, die das Interesse junger Menschen für die Themen wecken können. Der praktische Lebensbezug des Lernens scheint bei alledem entscheidend zu sein.

Neben dem Wissenserwerb kommen in den Interviews vielfältige Beschreibungen von Lernsituationen zur Sprache. Ein ganz praktischer Lernkontext, der den weiteren Ausführungen vorangestellt werden soll, bezieht sich auf Erfahrungen in einem Praktikum während der Konfi-Zeit. Aufgabe einer Befragten war es, die Kirche für den Gottesdienst vorzubereiten. Sehr detailliert berichtet sie von einer Person, die sie dabei angeleitet habe – einer älteren Dame, die ihr beigebracht habe, wie man die Altarkerzen richtig abschneidet: »Man muss halt warten, bis die warm genug sind, und dann muss man das genau gerade abschneiden und halt so, dass man das Licht sieht, aber das Wachs noch nicht rausläuft. Das ist wirklich ein Handwerk« (P5/w/22). Neben dieser praktischen Lernerfahrung habe ihr die ältere Dame auch den Wert von frischen Blumen in der Kirche vermittelt und so das Nachdenken über den Gottesdienstraum befördert. »Sie hat da so ganz penibel Wert drauf gelegt, aber es ist total schön, da vorne Blumen zu haben und eine Kerze zu sehen, die tatsächlich brennt und nicht nur das Wachs um die Kerze« (P5/w/22), schwärmt die Befragte geradezu.

Alle folgenden Aussagen betreffen nun das Lernen im Kontext der Konfi-Gruppe. Mehrere Befragte betonen den Wert selbstständigen und eigenverantwortlichen Lernens. »Was Du hier mitnimmst, das wählst Du selber aus« (P1/w/27), erzählt eine Befragte im Interview. Die Konfi-Zeit unterscheide sich in diesem Punkt erheblich von der Schule, da das Lernergebnis in eigener Verantwortung der Jugendlichen liege und man am Ende keine Prüfung ablegen müsse. Selbstverantwortung kann jedoch auch im Zusammenhang mit einer Konfi-Prüfung erfahren werden, meint ein weiterer Befragter. In seinem Falle musste jeder Teilnehmende verschiedene Inhalte aus acht unterschiedlichen Kategorien selbstständig auswendig lernen. Zu Beginn jeder Unterrichtseinheit habe

es die Möglichkeit gegeben, etwas auswendig Gelerntes aufzusagen. Kurz vor der Konfirmation mussten einige fünf Sachen auf einmal aufsagen, berichtet der Befragte weiter und stellt damit einen Zusammenhang zwischen dem eigenverantwortlichen Lernen und der Fähigkeit zur Selbstorganisation her. Ein weiterer Befragter berichtet Ähnliches: »In der KU 8 Zeit haben wir teilweise nur Aufgabenzettel oder Aufgaben bekommen. Frei nach dem Motto: Bitteschön. Bei Fragen stehen die Teamer zur Verfügung. Und [...] daraus entstehen halt Diskussionen oder Gespräche« (P14/m/20). Diese Arbeitsform steht für ihn beispielhaft für den Wert des selbstständigen Lernens während seiner Konfi-Zeit.

Neben der Möglichkeit des eigenständigen Lernens hebt eine andere Befragte den Wert des Fragen-Stellens hervor. Die Konfi-Zeit, so erzählt sie, hat dafür einen Rahmen geboten, und die Erfahrung, auf ehrliche Fragen ehrliche Antworten zu bekommen, bewertet sie rückblickend als Schlüsselmoment – auf durchaus jugendgemäße Art und Weise: »Und das kann durchaus für dich als Jugendlicher lustig sein, jemanden mal aus dem Konzept zu bringen« (P1/w/27). Im Vergleich zur Schule wird diese Form des Lernens als sehr interessant charakterisiert, da sie nicht so stark strukturiert sei. Die Befragte resümiert, dass die Möglichkeit, eigene Fragen einzubringen, zu ihrem persönlichen Lernen beigetragen habe. Die Erfahrung der Offenheit gegenüber den Interessen der Konfirmandinnen und Konfirmanden und das Ernstnehmen ihrer Interessen hätten sich zudem auf ihre Haltung und Rolle bei ihrem späteren ehrenamtlichen Engagement ausgewirkt. Sie beschreibt sich selbst nun in der Position, etwa bei Kinder- und Jugendfreizeiten einen Rahmen für Fragen und Antworten zu geben.

Eine weitere Möglichkeit des Lernens, die in den Interviews angesprochen wird, bezieht sich auf die Förderung des kritischen Denkens. Neben dem Erwerb des Wissens, so stellt eine Befragte es dar, gehe es ebenso um die Auseinandersetzung mit den Inhalten und um deren Interpretation. Dies sei ihr in der Konfi-Zeit vermittelt worden. Ähnlich erinnert sich eine andere Befragte an die Arbeit mit theologischen Fragestellungen. Durch die Auseinandersetzung mit Bibeltexten und die Suche nach »Realitätsbezüge« (P6/w/20) habe sie eine kritische Haltung entwickelt sowie die Einstellung, nicht alles vorbehaltlos zu glauben. Selbstständiges Denken und »nicht immer alles nachzuplappern« (P25/w/23), meint eine weitere Interviewpartnerin, trage zudem zur eigenen Meinungsbildung bei. Im Zusammenhang mit exegetischer Arbeit zu Bibelstellen sieht eine andere Befragte es als entscheidend für die eigene Meinungsbildung an, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden ausdrücklich nach ihrer Sicht gefragt wurden. Ein Hauptbestandteil der Wissensvermittlung sei die Frage des Pfarrers gewesen: »Wie sehen wir das?« (P21/w/23). Diese Art der didaktischen Gestaltung wird von der Befragten als große Wertschätzung erinnert, da man in der Konfi-Zeit »richtige Erwachsenengespräche« (P21/w/23) geführt ha-

be. Die Kombination aus kritischer Auseinandersetzung mit den biblischen Inhalten und der Aufforderung, sich zu positionieren, habe diese Person zum kritischen Denken befähigt sowie dazu, nicht alles für »bare Münze« (P21/w/23) zu nehmen. Ein weiterer Aspekt in diesem Zusammenhang betrifft den Umgang mit verschiedenen Quellen, der in einem Interview als wichtige Kompetenz auch über die Konfi-Zeit hinaus genannt wird: »Nur wenn man eine Zeitung liest, heißt das noch nicht, dass das richtig ist. Es gibt vielleicht andere Zeitungen, in denen eine andere Meinung vertreten wird« (P29/m/21).

Diese Beispiele verdeutlichen die Möglichkeit der Förderung eines kritischen Denkens, das sich dann in der differenzierten Auseinandersetzung mit Inhalten und Themen sowie einer Positionierung entfalten kann. Im Zusammenhang mit der Zunahme von Falschmeldungen im Internet, sogenannten »fake news« und der unkontrollierten Möglichkeit zur Meinungsbildung oder Beeinflussung in sozialen Netzwerken erscheint der Erwerb solcher Kompetenzen zunehmend unabdingbar.

Von einigen der Befragten wird die Möglichkeit zur Diskussion als ausschlaggebend für das Lernen in der Konfi-Zeit herausgestellt. Ein Interviewpartner berichtet, dass der Pfarrer zu Beginn jeder Einheit ein aktuelles Thema aus den Nachrichten aufgegriffen und die Konfirmandinnen und Konfirmanden zum Diskutieren aufgefordert habe. Die anschließenden Gespräche seien zwar nicht auf einem besonders hohen Niveau verlaufen, und er selbst habe am Anfang eher die Meinung seiner Eltern vertreten. Durch den regelmäßigen Austausch habe sich jedoch zunehmend die Fähigkeit zur eigenen Meinungsbildung und des eigenständigen Denkens herausgebildet: »Dann merkt man auch ab und zu, dass die Meinung von den Eltern gar nicht so meine Meinung ist, weil ich da andere Erfahrungen vielleicht schon mal in dem Bereich gemacht habe« (P29/m/21). Jeweils am Ende habe der Pfarrer die Diskussionsbeiträge zusammengefasst, sodass man am Abend auch immer ein Gesprächsthema zu Hause mit den Eltern hatte. So etwas wäre im Rahmen der Schule nicht möglich gewesen, da die Lehrer dafür gar keine Zeit hätten, aufgrund des engen Lehrplans. Er resümiert weiter, dass er ohne die Konfi-Zeit nicht gelernt hätte, diszipliniert zu diskutieren. Außerdem sei dadurch sein Interesse für das Zeitgeschehen geweckt worden. Der Prozess des Diskutierens müsse angeleitet sein, meint eine zweite Befragte, die auf ähnliche Erfahrungen in ihrer Konfi-Zeit verweist. Förderlich war aus ihrer Perspektive die interessierte Haltung des Pfarrers hinsichtlich der Meinungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden:

»Nach dem Motto: ›Klar, ich habe mehr Lebenserfahrung als Ihr, aber wir fangen alle gleich an. Natürlich werdet Ihr erfahrener mit der Zeit, aber die Betrachtung, wie Ihr sie seht, die kann ich Euch ja nicht vorgeben. Deswegen interessiert es mich auch so.‹ Das war immer sein Punkt und dann merkt man natürlich einfach ja, ich kann hier richtig diskutieren« (P21/w/23).

Rückblickend erscheint ihr diese Einstellung sehr bedeutsam, weil dadurch der Hierarchieunterschied abgebaut wurde. Das gemeinsame Diskutieren in der Konfi-Zeit trage zudem dazu bei, andere Meinungen kennen zu lernen, die den eigenen Blickwinkel erweitern.

Auch wenn zu Beginn dieses Teilkapitels festzuhalten war, dass die meisten Befragten sich nicht konkret an die Inhalte aus der Konfi-Zeit erinnern, betont eine Befragte vor dem Hintergrund des gemeinsamen Diskutierens doch, dass erst eine solide Wissensbasis zum Argumentieren befähige. Am Beispiel ihres sozialen Umfeldes verdeutlicht sie diese Notwendigkeit: *»Wenn ich so wenig Ahnung von der Bibel hätte wie manch anderer Christ, dann wäre ich schon längst ausgeliefert gegenüber meinem atheistischen Freund«* (P27/w/26).

Vor diesem Hintergrund kann die Wissensaneignung in der Konfi-Zeit noch einmal anders bewertet werden. Die vielfältigen Aussagen der Befragten, dass sie sich nicht mehr konkret an Inhalte erinnern, legen die Folgerung nahe, dass die Wissensaneignung in der Konfi-Zeit keine zentrale Bedeutung gewinnen konnte und jedenfalls nicht nachhaltig war. Dies muss aber keineswegs bedeuten, dass der Aspekt des Wissens oder der Inhalte überhaupt zu vernachlässigen wäre. Dagegen sprechen schon die Befunde der früheren Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit, die ebenso auf die Bedeutung der Inhalte wie auf einen deutlichen Verbesserungsbedarf für den Umgang mit Inhalten sprechen (vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 63–74). Entscheidend ist, welches Wissen in der Konfi-Zeit angeboten wird und in welchem Verhältnis dieses zur Lebensrealität der Befragten steht. Das zuletzt beschriebene Beispiel unterstreicht zudem den hohen Stellenwert der Sprachfähigkeit auch in religiösen Fragen. Insofern sollte im Blick auf die Auswahl der Inhalte für die Konfirmandenarbeit konsequent das Kriterium angelegt werden, welche Themen im Leben der Konfirmandinnen und Konfirmanden alltagsrelevant sind oder wenigstens relevant werden können. Die theologische Kunst besteht dabei darin zu zeigen, dass zentrale Inhalte des christlichen Glaubens wie Schöpfung, Sünde oder Gnade tatsächlich für Jugendliche im 21. Jahrhundert eine aktuelle persönliche Bedeutung gewinnen können. Wenn dies gelingt, kann die Konfi-Zeit als attraktives Bildungsformat für junge Menschen erfahren werden – auch aufgrund der sehr positiv bewerteten Lernsituationen. Eine abwechslungsreiche Didaktik, die Möglichkeit zur selbstständigen und eigenverantwortlichen Aneignung von Wissen, die Unterstützung kritischen Denkens sowie das Einüben des Argumentierens können weiter dazu beitragen, dass das Gelernte dann auch über die Konfi-Zeit hinaus bedeutsam bleibt.

5.2 Soziales Lernen in der Konfi-Gruppe

Viele Befragte heben das soziale Lernen im Rahmen der Konfi-Zeit hervor, wozu im Folgenden einige Fallbeispiele dargestellt werden sollen.

Eine der Befragten beschreibt den Einfluss der Gruppe während der Konfi-Zeit so, dass zum einen das Kennenlernen guter Gemeinschaft und zum anderen das Lernen *in* der Gemeinschaft wichtig gewesen seien. Weiterhin beschreibt sie die positive Erfahrung, wie mit zunehmender Dauer die Gruppe zu einer Gemeinschaft zusammenwächst. In diesem Prozess habe sie gelernt, wie man auf fremde Menschen zugeht und den Umgang mit – aus ihrer Sicht – schwierigen Personen. Zudem hebt sie den Einfluss des Zusammenseins auf ihre eigene Persönlichkeit hervor: *»Indem ich in Kontakt mit den anderen getreten bin, habe ich ja auch was über mich gelernt: Wie sehen die anderen mich? Wie komme ich bei den anderen rüber? Verhalte ich mich jetzt richtig oder falsch«* (P2/w/24)? Das Erleben guter Gemeinschaft und das Zusammensein ganz unterschiedlicher Menschen fördern somit nicht nur das soziale Lernen sowie angemessene Umgangsformen in der Gruppe, sondern bieten auch eine Möglichkeit für differenzierte Erfahrungen und Einsichten im Blick auf das eigene Verhalten. Anhand ihrer Ausbildungssituation veranschaulicht sie im Interview den Gewinn, den sie daraus ziehen konnte: Dort sei es ihr nicht schwer gefallen, sich in der neuen Gruppensituation zurechtzufinden und Kontakt zu den »fremden« Personen aufzunehmen. Durch die Konfi-Zeit habe sich bei ihr darüber hinaus ein Gefühl für die Unterschiedlichkeit von Menschen entwickelt.

Ähnliches kommt auch in einer weiteren Erzählung zum Ausdruck: Erst in der Konfi-Zeit würde man Leute außerhalb seines gewohnten Umfeldes kennen lernen, berichtet die Befragte. Man kennt seine Freunde aus dem Sport oder der Schule, mit allen anderen habe man aber keinen Grund zu reden.

»In der Konfi-Zeit beginnt man in dem Sinne auf einer Ebene [...] und dann redet man vielleicht mit Leuten, mit denen man normalerweise nicht geredet hat, man findet Leute, die man eigentlich in der Schule vielleicht eher blöd gefunden hat, jedenfalls ich, und mit denen man dann trotzdem irgendwie Spaß hat« (P21/w/23).

Eine Veränderung bewirke dabei die Erkenntnis, dass ihre anfänglichen Einschätzungen nur auf Vorurteilen beruhten und sie die anderen Konfirmandinnen und Konfirmanden eigentlich gar nicht kannte. Eine besondere Rolle habe zudem die Konfi-Freizeit gespielt, da dort die *»schulischen und alltäglichen Hüllen«* (P21/w/23) fallen. Man merke, wie die Leute wirklich sind, und stelle fest, dass es einen Unterschied macht, ob man den Leuten auf der Straße begegnet oder sie in diesem speziellen Rahmen kennen lernt. Die Befragte reflek-

tiert weiter, dass die Konfi-Zeit in der entsprechenden Lebensphase eine besondere Zeit darstelle. Dieser Rahmen, in dem man ganz natürlich mit anderen Leuten in Kontakt kommt, sei in diesem Alter einmalig. Rückblickend verweist sie darauf, dass ihre Teilnahme dazu beigetragen habe, dass sie ein unvoreinge-nommenerer Mensch geworden ist.

In einem weiteren Gespräch wird das Zusammensein von Personen aus allen Schularten positiv hervorgehoben. Ein Befragter erzählt, dass er direkt nach der Grundschule auf das Gymnasium gewechselt sei und seitdem keinen Kontakt mehr mit anderen Schülerinnen und Schülern außerhalb seiner Schule hatte.

»Da ist mir das erste Mal aufgefallen, dass es so unfassbar verschiedene Menschen auf der Welt gibt, was man gar nicht mitbekommt, wenn man, wie ich, von der Grundschule auf das Gymnasium geht. Da hat man immer so einen engen Kreis, aber man lernt keine Leute kennen, die einen anderen Lebensweg haben. Das hat mich schon beeinflusst. Man lernt dann ganz andere Menschen kennen, die auch ganz andere Interessen haben. Das hat meine Meinung so ein bisschen geöffnet« (P29/m/21).

Die Auseinandersetzung mit anderen Meinungen und Standpunkten trage zur Offenheit bei. Zudem korrigiere die Erfahrung des gemeinsamen Lernens eigene Vorurteile hinsichtlich der anderen Schularten und der vermeintlich leistungs-basierten Einteilung.

»Man hat immer gedacht, dass die vielleicht weniger lernen oder weniger Unterrichtsinhalte haben, aber es ist überhaupt nicht so. Die lernen vielleicht mit ein bisschen anderen Schwerpunkten, aber man ist schon so auf einem Punkt. Wir waren ja auch alle ungefähr gleich alt. Die Unterschiede sind minimal. Man hat sich selbst immer so ein bisschen überschätzt: Ich geh aufs Gymnasium und lern alles und weiß alles. Aber das ist gar nicht so, logischerweise« (P29/m/21).

Ein anderer Befragter berichtet von seiner besonderen Situation während der Konfi-Zeit: Aufgrund der Entscheidung seiner Eltern habe er sich ein Jahr früher konfirmieren lassen, weil so eine Terminkollision mit parallelen Konfirmationen in der Verwandtschaft zu vermeiden war. Dadurch sei er der Jüngste in der Konfi-Gruppe gewesen, und da seine Freunde alle erst im folgenden Jahr konfirmiert werden sollten, habe er niemand in der Gruppe gekannt. Angesichts der älteren Mit-Konfirmandinnen und Mit-Konfirmanden, so reflektiert er, sei ihm sein eigenes noch kindliches Verhalten peinlich gewesen und deshalb habe er sich automatisch erwachsener verhalten. Dies hatte seines Erachtens positiv zur Folge, dass er sich im Nachhinein mehr zutraue, was er an der Aufstellung für die Wahl zum Stadtjugendparlament verdeutlicht. Eine weitere Entwicklung, die durch die neue unbekanntere Gruppensituation ausgelöst worden sei, macht er an seiner veränderten Selbstwahrnehmung während der Konfi-Zeit fest. Er sei früher in der Schule gemobbt worden und habe sich dadurch zunächst zu einer zurückhaltenden und ängstlichen Person entwickelt. Das

neue soziale Umfeld der Konfi-Gruppe habe ihm eine Möglichkeit eröffnet, »zu sein« (P10/m/21) und sich wieder etwas zuzutrauen: »Weil ich mit älteren Leuten, die ich nicht kannte, zu tun hatte und man da quasi den Neuanfang hatte und [...] dass man sich neuen Leuten vorzustellen hat, neue Chancen hat, ein anderer Mensch zu sein und anders akzeptiert zu werden in dem Fall. Und das hat halt wirklich geholfen« (P10/m/21).

Als zentral für ihre Lernerfahrungen nennt eine weitere Befragte die Gruppenatmosphäre bei der Konfi-Freizeit. Durch die gemeinsamen Spiele und Aktionen zur Selbsterfahrung habe man die Möglichkeit gehabt, sich auszuprobieren. Außerdem liege darin eine Chance, soziales Verhalten einzuüben. Eine Situation, in der sie die Erfahrung gemacht habe, dass sie nicht so vorlaut sein sollte, sei für sie dabei besonders lehrreich gewesen.

»Wir haben im Wald Seile gespannt und dann ist man da irgendwie runtergerutscht. Irgendwas war da, ein bisschen was mit Geschwindigkeit und Spaß und sich trauen. Da ist dann jemand runtergerutscht, der ein bisschen schwerer war als die anderen, und das Seil hat sich durchgebogen. Und ich rufe hinterher: Ja, Du schaffst das! Und keiner hat gelacht. Das war eine Situation, in der ich gemerkt habe, dass man das in solchen Situationen nicht sagt« (P27/w/26).

Nachträglich hebt sie diese Erfahrung als sehr wichtig hervor, da die Gruppensituation auch ein »soziales Ausprobieren« (P27/w/26) ermöglicht habe: »Was sagt man und was lässt man lieber? Wie verhält man sich« (P27/w/26)? Hilfreich seien zudem die Rückmeldungen von anderen Personen gewesen. Man sei eigentlich noch ein Kind, reflektiert sie und betont die noch geringe Lebenserfahrung im Konfirmandenalter. In dieser Hinsicht sei das Erlebnis für sie gewinnbringend gewesen.

Weniger ausführlich berichten auch andere von der Aufgabe, das Miteinander in einer Gruppe zu gestalten. In einer Situation bestand die Herausforderung darin, einen guten Umgang miteinander zu etablieren und für gegenseitigen Respekt zu sorgen, da sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden untereinander offenbar nicht gut verstanden. Andernorts ging es darum, die Chancen eines guten Gruppenzusammenhalts wahrzunehmen, um darauf aufbauend zu lernen, wie man sich gegenseitig stark machen und ermutigen kann. Ein anderer Befragter berichtet von der für ihn selbst wichtigen Aufgabe, Rücksicht und Anteilnahme in der Gruppe zu üben. Im Interview stellt er als positiven Lerneffekt heraus, dass es »nicht immer nur um einen selber« (P12/m/26) gehen muss. Auch weitere Befragte verweisen auf einen persönlichen Kompetenzerwerb oder auf die Entwicklung ihrer Persönlichkeit durch die Gruppensituation. Dadurch, dass er anderen Personen zuhören musste, sei er selbst ruhiger geworden, meint ein Befragter. Durch die vielen Gruppenarbeiten habe er gelernt, nicht nur selbst die Initiative zu ergreifen, sondern auch andere

»zum Zug kommen zu lassen« (P9/m/24). Ein anderer Befragter hebt die Ausbildung sozialer Kompetenzen hervor sowie die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit. Auch eine weitere Interviewpartnerin stellt dar, dass die Konfi-Zeit Auswirkungen auf ihr Selbstwertgefühl gehabt habe. Persönlich in einer Gruppe vorzukommen, mit dem, wie es einem geht und was einen gerade bewegt, bewertet sie rückblickend als sehr wertvoll.

Diese Aspekte werden von den Befragten in der Regel nicht näher erläutert, zeigen aber doch, wie vielfältig die Auswirkungen des Zusammenseins als Konfi-Gruppe sind. Gerade im Gruppenerlebnis können Jugendliche auch bei schwierigen Situationen – und durchaus auch im Modus der Irritation – wichtige Lernerfahrungen machen, deren bleibender Wert sich ihnen oft erst im Nachhinein erschließt.

Auch unabhängig von der Gruppensituation nehmen die Befragten im Rückblick weitere persönliche Entwicklungen während der Konfi-Zeit wahr. »Ich glaub, Persönlichkeitsentwicklung findet in der Zeit immer statt, aber allein weil es ein Alter ist, in dem man sich sehr entwickelt« (P11/w/22), antwortet eine Interviewpartnerin auf die Frage, welche individuellen Auswirkungen die Konfi-Zeit für sie hatte. Von größerer Bedeutung sei es, mit welchen Leuten man in dieser Zeit zu tun hat, und die Personen, die man im kirchlichen Kontext trifft, »sind ja eher Menschen, die jetzt nicht so viel Scheiße bauen« (P11/w/22). Durch die Teilnahme an der Konfi-Zeit entwickelt man sich daher auch zu einem offenen und vernünftigen Menschen, so die Befragte. In diesem Zusammenhang wird in einigen Gesprächen die Konfi-Zeit ausdrücklich als Schritt zum Erwachsensein beschrieben.

»Ich glaube, ohne die Konfi-Zeit wäre ich, ich kann nicht sagen, nicht erwachsen geworden, aber ich wäre anders erwachsen geworden – wahrscheinlich nicht so selbstsicher, nicht so reflektiert anderen gegenüber, wie ich es jetzt bin. Da hat die Konfi-Zeit einfach dieses, dass ich jetzt ein netter und anderen freundlich gegenüberstehender Typ bin, da hat die Konfi-Zeit einen ganz großen Teil dran ausgemacht, dass ich da auch bei geblieben bin, dass ich so bin, wie ich jetzt bin« (P9/m/24).

Konkret habe dazu beispielsweise der Umgang mit höhergestellten Personen beigetragen. Nicht nur der Respekt, sondern auch die entsprechende Sprachfähigkeit sei dabei entscheidend. Speziell mit der Konfirmation, so stellt es eine andere Befragte dar, vollziehe sich der Übergang zum vollwertigen Gemeindeglied, was für sie, vergleichbar mit dem Abitur, einen gesellschaftlichen Schritt zum Erwachsenwerden bedeuten habe. Zwei der Befragten betonen im Kontext der Konfirmationsfeier das Gefühl, einen Schritt zur persönlichen Reife vollzogen zu haben. Die Vorbereitungen, das selbstständige Einladen und das eigene Aussuchen der Kleidung waren offenbar ein Ausdruck der Verantwortungsübernahme. Diesen Effekt schreibt eine Befragte auch der Konfi-Freizeit

und der banalen Tätigkeit des täglichen Putzens dort zu. Jeder hatte eine Aufgabe zu erfüllen und musste lernen, diese eigenverantwortlich zu erledigen. Wenn jemand seinen Beitrag nicht leistet, reflektiert die Person, dann wirkt sich das negativ auf alle anderen aus: *»Man musste das machen und das wurde halt so erwartet, sonst wäre das nicht gelaufen«* (P21/w/23). Sehr anschaulich bringt es ein anderer auf den Punkt:

»Wir waren in einer Selbstverpflegerhütte, in der es Spüldienst und Klodienst und Kehrdienst fürs Haus gab. So hat man selber auch gelernt, wie man eigentlich einen Haushalt in Ordnung hält. Ich habe natürlich mit 13 noch nicht jede Woche die Klos geputzt. Das war halt da das erste Mal. Man musste die Toiletten putzen, den Boden, die Dusche, alles spülen. Es gab keine Spülmaschine und wir haben alles immer von Hand gespült. Natürlich haben wir uns damals alle aufgeregt, dass wir arbeiten müssen, wenn das eine Freizeit sein soll. Aber das prägt einen schon sehr, wenn man in so jungem Alter schon so viel gemacht hat. Man hat den Hof gefegt und Spielekisten wurden jeden Tag aufgeräumt und mussten einsortiert werden. Das war wirklich interessant« (P29/m/21).

Andere beschreiben, dass sie in der Konfi-Zeit enorm an Selbstvertrauen gewonnen hätten. Mehrere Befragte bezeichnen sich als schüchterne und zurückhaltende Menschen, wogegen sie mit Verweis auf ihre Teilnahme an der Konfi-Zeit davon berichten, dass sie gelernt hätten, sich etwas zuzutrauen. Grund dafür, so erzählt eine Studienteilnehmerin, war eine Atmosphäre der Annahme: *»Ich war früher ein ganz, ganz schüchterner Mensch und ich glaube, die Konfi hat mir auch so was gegeben, dass ich Leute getroffen habe, die sagen: Ja, wir mögen dich, so wie Du bist«* (P26/w/20). Eine andere Befragte berichtet, dass sie ein sehr in-sich-gekehrter Mensch sei und ihren *»Mund früher überhaupt nicht aufgemacht«* (P15/w/19) habe. In den Konfi-Stunden habe sie aber eine Offenheit erlebt, sodass sie sich nach eineinhalb Jahren getraut habe, ihre Meinung zu sagen. Von dieser Erfahrung gestärkt habe sie dieses Verhalten beibehalten. *»Jeder hat was einzubringen«* (P14/m/20), formuliert es ein Befragter, der von einer ähnlichen Erfahrung berichten kann. In einem weiteren Interview wird ebenfalls betont, dass die Teilnahme an der Konfi-Zeit ganz allgemein dazu beigetragen habe, sich etwas zuzutrauen. Es sei ihre erste eigenständige Entscheidung gewesen, *»irgendwas Neues auszuprobieren, ohne vorher zu wissen, was kommt denn auf mich zu«* (P18/w/23). Dabei beschreibt sie auch unangenehme Situationen, *»ich hasse so Gruppenspiele«* (P18/w/23), deren Bewältigung ihr das Gefühl geben hätten, etwas geschafft zu haben und dadurch ihr Selbstbewusstsein stärken.

5.3 Konfi-Zeit und Religionsunterricht

In den Interviews wurden die Befragten auch dazu aufgefordert, ihre Konfi-Zeit mit dem erlebten Religionsunterricht zu vergleichen. Vor diesem Hintergrund sollten sie die Frage beantworten, worin der besondere Wert der Konfi-Zeit liegt, über das hinaus, was auch der schulische Religionsunterricht bietet.

Einzelne antworten, dass sie die kleineren Konfi-Gruppen schätzen, es ist »privater, irgendwie mit einer Gruppendynamik« (P17/m/26). Weitere heben die Möglichkeit hervor, sich selbst einzubringen und auf die Gestaltung Einfluss nehmen zu können. In der Schule seien die Inhalte dagegen vorgegeben. Die Didaktik sei zudem viel stärker auf das Miteinander ausgerichtet. Für einen anderen Befragten macht es einen großen Unterschied, dass man nicht den Status eines Schülers hatte – man sei Konfirmand gewesen, kommentiert er mit einem Hauch von Stolz in der Stimme. Ein Drittel aller Befragten betonen zudem den Unterschied zwischen dem leistungsbezogenen und notengebundenen Unterricht in der Schule und der freiwilligen Teilnahme an der Konfi-Zeit. »Der Unterschied ist aber auch dieses, es ist für Dich und ich habe mich entschieden es zu machen. Und in die Schule zu gehen, habe ich mich nicht entschieden« (P1/w/27). Es sei eine andere Atmosphäre, die nicht von der Angst und dem Zwang einer bevorstehenden Prüfung geprägt ist. Weil man eben nicht bewertet werde, so ein Befragter, traue er sich viel mehr Fragen zu stellen, ohne die Angst einer Bewertung seines (vermeintlichen) Unwissens. Es gehe grundsätzlich nicht um das Erbringen einer Leistung, meint eine andere, die die Konfi-Zeit als für sie wichtige Alternative zum »Schultrott« (P21/w/23) wahrnimmt.

Wie unterschiedlich die Konfi-Zeit im Vergleich zum Religionsunterricht bewertet werden kann, soll anhand zweier Beispiele weiter verdeutlicht werden: Die Bedeutung der Konfi-Zeit wird einmal in dem Sinne herausgestellt, dass der Pfarrer »wirklich an Gott geglaubt und uns ermutigt hat, im Glauben vorwärts zu gehen« (P5/w/22). Die Religionslehrerin vermittelte dagegen mit Vehemenz, dass »das alles nicht real sein kann«, was die Befragte in ihrem »Glaubensleben« (P5/w/22) sehr verunsichert habe.

»Aber dadurch, dass halt die Fragen im Religionsunterricht aufkamen: ›Wie ist es mit den Schöpfungstheorien?‹; das war so wirklich der große Punkt, der mich beschäftigt hat, war der Konfi-Unterricht eine Zeit, wo man darüber reden konnte, warum die Sachen so sind, wie sie sind und warum man trotzdem glauben kann« (P5/w/22).

Eine weitere Befragte verweist auf die Religionslehrerin, die die Meinung vertreten habe, dass man alles so glauben muss, wie es in der Bibel steht, und die dafür geworben habe, dass die Schülerinnen und Schüler diese Ansicht ebenfalls teilen sollten. Die Pfarrerin dagegen gestaltete den Konfi-Unterricht eher

im Sinne bibelkritischer Exegese, was der Interviewpartnerin mehr zusagt. Da sie sich selbst nicht als »gottesgläubig« (P6/w/20) beschreibt, hat ihr die Konfi-Zeit mehr zugesagt, da sie so die biblischen Inhalte auf die heutige Zeit zu übertragen gelernt habe.

Auch wenn oben gerade die kritischen Diskussionen in der Konfirmandenarbeit hervorzuheben waren, weil diesen von den Befragten eine besondere Bedeutung beigemessen wird, werden in den Interviews auch andere Sichtweisen vertreten. So sagen einige der Befragten, dass die Konfi-Zeit den inhaltlichen Schwerpunkt grundsätzlich stärker auf den Glauben an Gott und die Glaubensentwicklung lege. Der Religionsunterricht in der Schule beschäftige sich dagegen mit der Reflexion von Wissen. In einem weiteren Gespräch kritisiert der Befragte dann diese Art der schulischen Vermittlung. Die Konfi-Zeit habe es ihm hingegen ermöglicht, sich eine eigene Meinung zu bilden, eine Entscheidung zu begründen und diese auch anzuwenden. »Entscheidungen zu treffen«, betont er, »ist für das Leben viel, viel wichtiger als Wissen anzuwenden [...]. Die Konfi-Zeit hilft da wesentlich besser als das Wissen aus der Schule« (P23/m/20). Umgekehrt werden auch Auffassungen formuliert, die den Wert des Religionsunterrichts gegenüber der Konfirmandenarbeit hervorheben. Im Religionsunterricht habe sie kritisches Denken gelernt, berichtet eine Befragte, wogegen es in der Konfi-Zeit nur um Religionskunde und das Auswendiglernen ging. »Da wurde noch nicht mal wirklich über meinen Glauben richtig gesprochen. Also, ich denke schon, dass man schon auch darüber sprechen muss, warum ich meinen Glauben [durch die Konfirmation] bestätigen sollte« (P19/w/20). Im weiteren Gesprächsverlauf wird deutlich, dass diese kritische Haltung gegenüber der Konfi-Zeit offenbar auch mit der fehlenden Relevanz der behandelten Inhalte und der desinteressierten Haltung des Konfi-Verantwortlichen zusammenhing. »Die Lehrperson macht den Unterschied« (P1/w/27), stellt eine Befragte fest und relativiert damit den Versuch, Konfirmandenarbeit und Religionsunterricht gegeneinander auszuspielen.

5.4 Konfi-Zeit und Berufswahl

Bemerkenswerterweise schreiben sechs der Befragten der Konfi-Zeit eine Bedeutung für ihre Berufswahl zu. Dabei handelt es sich zumeist um die Erfahrung, dass die Zusammenarbeit mit Menschen für sie erfüllend gewesen sei. Daraus habe sich zum Beispiel ein Interesse für die Berufsfelder Lehramt und Soziale Arbeit entwickelt. Ein weiterer Befragter gibt an, dass er aufgrund der Erfahrungen während der Konfi-Zeit und im nachfolgenden ehrenamtlichen Engagement später im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit tätig sein möchte.

Zwei weitere Befragte verweisen auf die Konfi-Zeit und die damit verbundene Auseinandersetzung mit ihren eigenen Werten. Dieser Prozess habe zwar nicht direkt zur konkreten Berufswahl beigetragen, aber die Aspekte, die sich dabei für sie als bedeutsam herausgestellt haben, finden sich in ihren beruflichen Vorstellungen wieder. So wird zum einen der Wert des Helfens und des für andere Daseins genannt, der zum Studienwunsch Medizin beigetragen habe. Zum anderen verweist ein Befragter auf die während der Konfi-Zeit gewonnene Erkenntnis, dass für ihn persönliche Sicherheit und verantwortungsbewusstes Handeln sehr wichtig sind. Als direkte Auswirkung dieser Einsicht beschreibt er die Entscheidung, im öffentlichen Dienst arbeiten zu wollen.

Andere Interviewpartner verneinen die Frage, ob die Konfi-Zeit zur Berufsorientierung beigetragen hat. »Nein, hätte es vielleicht mal besser« (P22/m/22), antwortet ein Befragter etwas missmutig auf die Frage nach dem Einfluss der Konfi-Zeit auf die Berufswahl, da er mit seinem Studium nicht zufrieden ist. Daran anknüpfend stellt sich die Frage, ob die Konfi-Zeit ihre mögliche Rolle im Blick auf die berufliche Orientierung bewusster wahrnehmen könnte. Dabei bleibt freilich das Alter der Konfirmandinnen und Konfirmanden zu bedenken, das eine Berufswahl vielfach noch als ferne Entscheidung erscheinen lässt. Zudem gibt es Grenzen, was in dem gegebenen Zeitraum behandelt werden kann. Offenbar kann aber bereits die Auseinandersetzung mit der eigenen Existenz, dem persönlichen Lebenssinn sowie den eigenen Begabungen und Fähigkeiten zu einem wichtigen Ausgangspunkt für spätere berufliche Orientierungen werden.

6. Zusammenfassung der qualitativen Studie

Das Ziel dieser qualitativen Studie bestand darin, die Langzeiteffekte und Wirkungen der Konfirmandenarbeit anhand der rückblickenden Perspektive junger Erwachsener zu ergründen. In Einzelinterviews wurden dafür 30 junge Erwachsene im Alter von 18 bis 26 Jahren befragt, alle sind evangelisch und konfirmiert. Die vielfältigen biografischen Erinnerungen und in den Interviews angesprochenen Auswirkungen der Konfi-Zeit geben einen Hinweis darauf, dass die Frage nach der Wirksamkeit nicht pauschal beantwortet werden kann. Auch Befragte, deren Erzählungen keine offensichtlichen oder messbaren Einflüsse der Konfi-Zeit – wie etwa den Gottesdienstbesuch oder ein ehrenamtliches Engagement – aufweisen, markieren dennoch positive Erinnerungen, vor allem an gemeinschaftliche, gruppendedynamische Aspekte und die Konfi-Freizeit. Vergleicht man die engagierten mit den nicht-engagierten Befragungsteilnehmenden, so zeigt sich einerseits, dass kirchliche Verbundenheit und ehrenamtliches Engagement (im kirchlichen oder nicht-kirchlichen Bereich) häufig miteinander verbunden sind. Vergleicht man andererseits die beiden Gruppen hinsichtlich ihrer Selbstaussagen zum Thema Glauben oder Lernen, finden sich keine offensichtlichen Unterschiede. Solche Gegenüberstellungen sind aufgrund der geringen Fallzahlen dieser Studie natürlich nicht verallgemeinerbar. Sie geben jedoch Anlass dazu, verfestigte Vorannahmen und damit verbundene Erwartungen an die Konfi-Zeit zu überdenken, denn die Wirkungen der Konfi-Zeit sind vielfältig und müssen differenziert betrachtet werden.

Die hier vorgelegten Befunde eröffnen einen umfangreichen Einblick in die Wirkungen und Langzeiteffekte der Konfirmandenarbeit und heben auch solche Einflüsse hervor, die nicht statistisch messbar sind, wie z. B. die Entwicklung, bei der sich ein junger Mensch plötzlich traut, in der Gruppe seine Meinung zu sagen. So gesehen ist zu fragen, ob die mitunter vertretene Auffassung, dass die Wirksamkeit der Konfirmandenarbeit als gering zu bezeichnen sei, mit der engen Fokussierung bestimmter Wirkungs-Erwartungen zusammenhängt, etwa dem Gottesdienstbesuch nach der Konfirmation. Die Studie kann in dieser Hinsicht dazu beitragen, Erwartungen im Blick auf die Auswirkungen der Konfi-Zeit (selbst-)kritisch zu reflektieren. Gleichzeitig gibt sie neue Anstöße dazu, die grundsätzliche Ausrichtung eines religionspädagogischen Bildungsangebots für Gegenwart und Zukunft zu überdenken, um gezielt konzeptionelle und inhaltliche Weiterentwicklungen zu befördern.

Neben solchen Überlegungen allgemeiner Art ermöglichen die Befunde der Studie zahlreiche Einsichten in die subjektive Wahrnehmung der Konfi-Zeit im

biografischen Zusammenhang. Welche Langzeiteffekte lassen sich anhand der vorangehenden Einzeldarstellung zusammenfassend beschreiben?

6.1 Einschätzungen zum Thema Ehrenamt

Im Zusammenhang mit dem ehrenamtlichen Engagement junger Menschen kann die Konfi-Zeit als erste biografische Station fungieren, um mit diesem Thema in Berührung zu kommen. Die Berichte eröffnen Einblicke, wie durch die thematische Auseinandersetzung oder das konkrete Erleben Prozesse des Nachdenkens angestoßen werden, die zur Aufnahme eines Engagements beitragen und damit eine langfristige Wirkung der Konfi-Zeit kennzeichnen.

Äußerst bedeutsam erscheint in diesem Zusammenhang der Einbezug von Teamern, die die Inhalte und Abläufe der Konfi-Zeit unterstützen. Eine von einem Konfi-Team gestaltete Konfirmandenarbeit kann ein späteres Engagement der Konfirmandinnen und Konfirmanden befördern, da die positiv erlebte Gruppensituation während der Konfi-Zeit auch anschließend in der Teamer-Arbeit wiederkehrt. Nicht nur die Frage, wie viele zukünftige Teamerinnen und Teamer gewonnen werden können, sondern auch welche Rollenbilder diese mit einem späteren eigenen Engagement verbinden, hängt eng mit dem konkreten Verhalten der Teamerinnen und Teamer einer Konfi-Gruppe zusammen. Bedenkt man den Effekt, der von den Teamerinnen und Teamern auf die »nächste Generation« potenzieller Engagierter ausgehen kann, wird die Bedeutung einer guten Schulungs- und Begleitungsarbeit deutlich. Hinzu kommt, dass auch diejenigen Engagierten, die ihr Ehrenamt nicht ausschließlich auf die Konfi-Zeit zurückführen, das Erleben des Ehrenamts in der Konfi-Zeit betonen. Eine Gestaltung der Konfirmandenarbeit mit einem Team erscheint daher als eine zentrale Chance, um langfristige Wirkungen im Hinblick auf das Ehrenamt zu ermöglichen.

Eine weitere Aufgabe besteht darin, den Übergang in ein ehrenamtliches Engagement bewusst zu gestalten. Hier betonen die Befragten die Notwendigkeit des Gefragt-Werdens als Einstieg. Dies ergibt sich sowohl aus den Aussagen der Engagierten, die der Konfi-Zeit keine Bedeutung für ihr Engagement zuschreiben, als auch den Aussagen derer, die mehrere Motive für ihr Engagement anführen: Die konkrete Anfrage (oder deren Ausbleiben) bietet oftmals den entscheidenden Anlass dafür, dass ein Ehrenamt aufgenommen wird. Auch wenn die Befragten noch andere ehrenamtsfördernde Faktoren wie etwa die Familie oder die eigene Werthaltung hervorheben, sind den Befunden zufolge die Aspekte des erlebten Ehrenamts und des Gefragt-Werdens von zentraler Bedeutung.

Bedeutsam erscheint weiterhin, dass keiner der Befragten sich negativ über ehrenamtliches Engagement äußert, obwohl sich nicht alle selbst ehrenamtlich betätigen. Insofern verweisen auch die Aussagen der Nicht-Engagierten auf Potenziale während der Konfi-Zeit, weitere Jugendliche für ein ehrenamtliches Engagement zu gewinnen. Die positiven Einstellungen dazu reichen jedenfalls deutlich über die tatsächlich Engagierten hinaus.

Als Hinderungsgrund für eine ehrenamtliche Tätigkeit geben die nicht engagierten Befragten mehrfach an, noch nichts »Passendes« gefunden zu haben, ihnen würde die Zeit fehlen oder eine Betätigung würde nicht in ihr Lebenskonzept passen. Damit verbunden sind oftmals Bilder vom Ehrenamt, die den Einsatz für andere eher mit Selbstaufopferung als mit eigenem Spaß verbinden. Die Konfi-Zeit könnte dafür genutzt werden, dass Jugendliche andere Bilder des Ehrenamts internalisieren, weil sie entsprechende Ehrenamtliche selbst in vielfältigen Projekten erleben, beispielsweise für die begrenzte und intensive Zeit eines Konfi-Camps. Hilfreich sind dabei offenbar das Konfi-Praktikum sowie das Kennenlernen ehrenamtlicher Einsatzmöglichkeiten – zum Beispiel bei Projekttagen im Altersheim, in Erstaufnahmeeinrichtungen für Geflüchtete oder durch die Mitarbeit beim örtlichen Kulturfest. Dadurch kann sich nicht nur die gesellschaftliche Relevanz ehrenamtlicher Betätigung erschließen, sondern auch die damit verbundene Vielfalt an Formen und Inhalten.

6.2 Einschätzungen zur Wirkung der Konfi-Zeit auf das Verhältnis zur Kirche

Den Befunden der Interviewauswertung zufolge gibt es eine Reihe von Punkten, von denen der Einfluss der Konfi-Zeit auf die Verbundenheit mit Kirche abhängig zu sein scheint. Zugleich wird eine fehlende oder sich nicht positiv entwickelnde Beziehung zu Kirche in den Interviews aber auch unabhängig von der Konfi-Zeit angesprochen, sodass die Konfirmandenarbeit nur als ein Einflussfaktor neben anderen im Sinne der Kirchenbindung zu fungieren scheint. Für die praktische Gestaltung der Konfirmandenarbeit kann darüber nachgedacht werden, wie die dargestellten Ausprägungen kirchlicher Verbundenheit konzeptionell und inhaltlich in die Konfi-Zeit integriert werden können.

Als zentral drängt sich die Frage auf, ob und wie in der Konfi-Zeit ein positiv erlebter Bezug zur Kirche und zum gemeindlichen Leben aufgebaut werden kann. Dass verpflichtende Gottesdienstbesuche hierbei einen positiven Einfluss haben, wird zwar vereinzelt (in der Regel von kirchlich verbundenen Personen) genannt, von den meisten Befragten aber deutlich verneint. Als wichtiger wird wahrgenommen, dass es möglich ist, die Gemeinde intensiver kennenzulernen,

was nach Auffassung der Befragten beispielsweise durch ein Konfi-Praktikum erreicht werden kann. Darüber hinaus erscheint es wichtig, Teilhabemöglichkeiten auch im Sinne aktiver Partizipation zu ermöglichen, die Formen und Inhalte des kirchlichen Lebens verständlich zu machen und dabei auch auf die erlebte oder nicht erlebte Relevanz für junge Menschen einzugehen.

Die Antworten der Befragten verweisen häufig darauf, dass junge Erwachsene zu wenig Anknüpfungspunkte sehen, bei denen die Kirche für sie lebensweltlich relevant werden könnte. Bislang scheint es in der Kirche zu wenig (neue) Teilnahmemöglichkeiten und Angebotsformate für junge Erwachsene zu geben. Zudem gibt es in dieser Lebensphase keine traditionellen lebensbegleitenden Schnittpunkte im Sinne der Kasualien – die Zeit zwischen Konfirmation und kirchlicher Trauung wird oft kirchenabstinent verbracht. Die Angebotsfrage wird insbesondere dort bedeutsam, wo kein Engagement und kein Zugang zum Gottesdienst gegeben sind. Wie kann Kirche hier als etwas Positives, als eine Form wertvoller Gemeinschaft erlebt werden? Dabei besteht die Aufgabe der Kirche natürlich nicht darin, so etwas wie ein »Zwangskorsett« aus kontinuierlich aufeinander folgenden Programmen aufzubauen. Auch die Freiheit, sich nicht an bestimmten Angeboten zu beteiligen, muss immer gewährleistet sein, ohne dass dies sogleich als grundsätzliche Abkehr von der Kirche gewertet wird.

In diesem Kontext stellt sich auch die Frage nach Angebotsformen, die geeignet sind, einen neuen Zugang zu Kirche etwa nach einer länger anhaltenden Distanz zu eröffnen. Vielleicht sind die bislang vorhandenen Angebote noch immer zu einseitig auf kontinuierliche Kirchnähe eingestellt und nicht auf die Ab- und Umbrüche, die in den Lebensgeschichten der Interviewten häufig aufscheinen.

6.3 Einschätzungen zur Wirkung der Konfi-Zeit auf die Entwicklung des Glaubens

Insgesamt lassen die Aussagen der Befragten erkennen, welche vielfältigen Prozesse in den verschiedenen Formen der Konfirmandenarbeit hinsichtlich der persönlichen Glaubensentwicklung stattfinden. Auch zeigt sich anhand der beschriebenen Wirkungen, dass innerhalb der kirchlichen Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden ein Entwicklungsraum individueller Glaubensverständnisse und -deutungen eröffnet wird. Interessant wäre es, weiter zu untersuchen, welches Verständnis von Glaube sich bei den Jugendlichen herausbildet. Dazu wären aber spezielle Befragungen erforderlich.

Anhand der negativen Äußerungen zur Konfirmandenarbeit sowie der Fälle,

in denen ein weiterreichender Einfluss der Konfi-Zeit verneint wird, lassen sich einige Hinweise bezüglich einer erfolgreichen Gestaltung herausarbeiten. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben benötigt offenbar entsprechende Rahmenbedingungen. So ist zu fragen, ob die räumliche Situation und der gewählte Veranstaltungszeitpunkt die Offenheit gegenüber der Thematik fördern oder diese – wie es häufig dem Sonntagvormittag attestiert wird – eher verhindern. Neben den Möglichkeiten wöchentlicher Veranstaltungen oder ganztägiger Treffen am Wochenende ist gerade bei der Frage nach dem persönlichen Glauben zu überlegen, ob sich hier besondere Zeiten und Räume wie etwa die Konfi-Freizeit anbieten, um eine fokussierte und »ungestörte« Auseinandersetzung zu ermöglichen. Daran schließt sich auch die Frage der didaktischen Gestaltung an. Dass der eigene Glaube von den Jugendlichen am besten in unterrichtsförmigen Lehrsituationen reflektiert und erfahren werden kann, erscheint unwahrscheinlich. Vielmehr sollte nach Möglichkeiten des aktiven Erlebens gesucht werden, wie sie etwa in Verbindung mit einem Klosterbesuch oder anderer besonderer Orte und Räume möglich wären.

Die Äußerungen der Befragten verweisen darüber hinaus auf die bleibende Bedeutung altersgerechter und dem jeweiligen Entwicklungsstand entsprechender Formen und Inhalte. Dabei stellt sich auch die Frage, ob eine persönliche Glaubensreflexion im Alter von 13 Jahren tatsächlich schon von allen Konfirmandinnen und Konfirmanden gleichermaßen mitvollzogen werden kann oder ob eine solche persönliche Reflexion, wie die Beispiele zeigen, vielfach erst zu einem späteren Zeitpunkt bedeutsam wird. In dieser Hinsicht stellt sich dann allerdings die Anschlussfrage, in welchen Angebotsformen eine solche Auseinandersetzung mit dem Glauben nach dem Ende der Konfi-Zeit möglich ist. Entsprechenden Angeboten wie einer regelmäßigen Jugendgruppe oder Freizeiten käme in dieser Hinsicht zentrale Bedeutung zu.

Die Interviews geben noch weitere Hinweise dazu, wie eine persönliche Auseinandersetzung mit dem Glauben gefördert werden kann. Besonders bedeutsam erscheint ein plausibler Lebensbezug des Lernens, da der Glauben sonst nur auf einer abstrakten Wissensebene »gelernt« wird. Die Reflexion und Aneignung liturgischer Formen und deren praktische Bedeutung für den Lebensvollzug von Gläubigen beispielsweise können für manche Jugendliche einen Zugang zum gemeinschaftlichen Erleben des Glaubens im Gottesdienst eröffnen. Ein »Übersetzen« des Bedeutungshintergrunds traditioneller Liturgien in zeitgemäße Ausdrucksformen könnte dabei Anlass für partizipatives Arbeiten in der Konfi-Zeit sein, was eine persönliche Aneignung weiter unterstützen könnte. Dabei muss durchweg bewusst bleiben, dass es nicht nur auf die Formen des Arbeitens ankommt, sondern immer auch auf die Inhalte. In den Befragungen zur Konfirmandenarbeit wurde wiederholt deutlich, dass Jugendliche und junge Erwachsene der Kirche vielfach *»keine Antworten auf die Fra-*

gen, die mich wirklich bewegen«, zutrauen (vgl. S. 190). Die Auswahl und Aufbereitung überzeugender und für die Jugendlichen relevanter Inhalte stellt deshalb ebenfalls eine wichtige Zukunftsaufgabe dar.

Dass gerade die Auseinandersetzung mit dem Thema Glaube auch offene diskursive Formen benötigt, kann anhand der beschriebenen Fälle noch einmal pointiert werden. Kritische Fragen und Unverständnis dürfen nicht »weg-erklärt« werden, sondern benötigen Raum, um gehört zu werden. Auch wo die Konfi-Zeit als Vorbereitung auf die Bestätigung der elterlichen Entscheidung für den Glauben fungiert, könnte eine weitere Dimension darin liegen, die generelle Auseinandersetzung mit dem Glauben als »Lebenskompetenz« zu fördern und diese als offenen Prozess zu gestalten – der auch eine Infragestellung des Glaubens einschließt.

6.4 Einschätzungen zum Thema Lernen

Ob durch die behandelten Themen während der Konfi-Zeit eine langfristige Wirkung auf das Leben der Befragten zu verzeichnen ist, bleibt in der Befragung offen, da von den Interviewten zumeist keine ausführlichen Erinnerungen an Inhalte beschrieben wurden. Erinnert wird zumeist nur, dass ein Thema behandelt wurde, aber nicht worum es dabei konkret ging.

Aufgrund der Auswertungen ist die Notwendigkeit des praktischen Lebensbezugs der zu behandelnden Inhalte hervorzuheben, sodass an den Interessen der Teilnehmenden angeknüpft und so ein persönliches Anteilnehmen ermöglicht werden kann. Darüber hinaus sollten Lernkontexte geschaffen werden, deren Rahmenbedingungen das inhaltliche Lernen unterstützen und die das Interesse der Teilnehmenden für die jeweiligen Themen wecken. So ist beispielsweise zu fragen, ob nach einem Schultag bis 17:00 Uhr im anschließenden Konfi-Unterricht tatsächlich noch eine Bereitschaft zum Lernen vorhanden sein kann. Eine Möglichkeit besteht hier darin, die Inhalte mit erlebnisorientierten Formaten zu verbinden – was spricht dagegen, die Einheit zu Jesu Hinwendung zu den Armen mit einem Besuch der städtischen Suppenküche zu verbinden?

Die Interviews enthalten eine Vielzahl an Hinweisen zu Lernsituationen, die in der rückblickenden Vergegenwärtigung überwiegend positiv bewertet und als gewinnbringend eingeschätzt werden. Die Befragten erzählen auch von vielfältigen Auswirkungen, wie etwa dem Erlernen kritischen Denkens, der Fähigkeit zum Diskutieren sowie der Herausbildung einer eigenen Meinung. Auch das soziale Lernen in der Gruppe wird als wirksam hervorgehoben. Dabei geht es nicht nur um den gegenseitigen Umgang und das eigene Verhalten, sondern

auch um das Erlangen von Selbstwert und Selbstbewusstsein. Die Bedeutung der Gruppensituation und des Gruppenerlebnisses bilden damit eine zentrale Grundlage für wirksames Lernen in der Konfi-Zeit – einen Rahmen für offene Gespräche und Fragen, die Möglichkeit bisherige Rollendefinitionen abzulegen und sich in einem neuen sozialen Kontext auszuprobieren, eigene Verhaltensweisen im Kontext der Gruppe zu reflektieren und neue Umgangsformen zu erlernen sowie eine Atmosphäre des Angenommen-Seins.

Auch in gesellschaftlicher Hinsicht kann die Konfi-Zeit wichtige Wirkungen entfalten, indem sie eine Lebensstation im Prozess des Erwachsenwerdens für junge Menschen darstellt. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden lernen Verantwortung zu übernehmen, zum Beispiel durch die Organisation der eigenen Konfirmationsfeier, das Absolvieren eines Konfi-Praktikums oder die alltäglich notwendigen Putzdienste auf der Konfi-Freizeit.

Eine eher unerwartete Wirkung der Konfi-Zeit war im Zusammenhang mit der beruflichen Orientierung der Befragten zu beobachten. Das Sample beinhaltete mehrere Personen, die der Konfi-Zeit in dieser Hinsicht eine Bedeutung zuschreiben. Es erscheint so, als ob das Erleben guter Gemeinschaft und einer positiv wahrgenommenen Gruppenatmosphäre zur Orientierung für bestimmte Berufsfelder beiträgt, im Speziellen solche, bei denen die Arbeit mit Menschen im Vordergrund steht. Auch das Nachdenken über die eigene Person und die Reflexion der eigenen Werthaltungen ist demnach ein Element der Konfi-Zeit, was der beruflichen Orientierung zuträglich zu sein scheint.

Insgesamt verdeutlichen die Interviews mit den 30 jungen Erwachsenen die Vielfalt möglicher Auswirkungen der Konfi-Zeit. So unterschiedlich die Antworten auch ausfallen: Eine dezidiert negative Betrachtung dieser Zeit findet sich in kaum einem der Interviews. Allerdings scheint das Potenzial, das die Konfi-Zeit im Blick auf ehrenamtliches Engagement, Verbundenheit zur Kirche, Glaubensentwicklung und Lernprozesse bietet, in den Gemeinden äußerst unterschiedlich genutzt zu werden. Eine stetige Weiterentwicklung der Konfirmandenarbeit erscheint daher unerlässlich.

**III. Die Längsschnittstudie:
Eine Befragung Jugendlicher
vier Jahre nach der Konfirmation**

Die beiden vorangegangenen Teilstudien haben den Glauben, die Verbundenheit zur Kirche und das ehrenamtliche Engagement von jungen Erwachsenen aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Die vorliegende Teilstudie ergänzt die beiden Untersuchungen, die in diesem Band präsentiert werden, mit einer quantitativen Analyse der Zusammenhänge von Erfahrungen und Einstellungen über die Zeit. Grundlage ist die erneute Befragung ehemaliger Konfirmandinnen und Konfirmanden, die nun zum vierten Mal – jetzt vier Jahre nach ihrer Konfirmation – an der Studie teilgenommen haben. Die Daten basieren damit auf der Befragung derselben Jugendlichen, die seit dem Beginn ihrer Konfi-Zeit vor fünf Jahren an der Studie mitmachen. Damit liegen erstmals longitudinale Daten zu Konfi-Zeit, Glaube, kirchlicher Verbundenheit und Engagement bis in das späte Jugendalter vor. Die über die Jahre gesammelten Befunde zeigen den Wandel in den Einstellungen der Jugendlichen. Im Mittelpunkt steht die Frage nach den Zusammenhängen zwischen den Erfahrungen der Jugendlichen während ihrer Konfi-Zeit und ihrer eigenen Religiosität, ihres Verhältnisses zur Kirche und dem ehrenamtlichen Engagement vier Jahre nach der Konfirmation. Die Itemnamen und weitere Darstellungsfragen werden in der Einleitung (S. 29 f.) erläutert.

1. Die Studie

Die hier vorliegende Untersuchung stellt Ergebnisse aus einer längsschnittlich angelegten Befragung von Konfirmandinnen und Konfirmanden in Deutschland vor. In den Tübinger Studien zur Konfirmandenarbeit wurden sowohl die Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst als auch die Mitwirkenden in der Konfirmandenarbeit befragt. In der vorliegenden Untersuchung stehen allerdings die Konfirmandinnen und Konfirmanden im Mittelpunkt. Sie wurden zu Beginn ihrer Konfi-Zeit (t_1) und kurz vor der Konfirmation (t_2) nach ihren Erfahrungen im Kontext der Konfi-Zeit befragt. Eine dritte Erhebung wurde zwei Jahre nach der Konfirmation durchgeführt und 2016 in dem Buch »Jugendliche nach der Konfirmation« (Schweitzer u. a. 2016) veröffentlicht. Die vorliegende Erhebung bezieht sich nun weitere zwei Jahre später auf die Jugendlichen (mittlerweile im Alter von etwa 18 Jahren), die auch schon an den anderen drei Befragungszeitpunkten teilgenommen haben. Die Kontinuität der

Befragungsgruppe und die längsschnittliche Struktur der Daten ermöglichen einen umfassenden Einblick in den Wandel der Einstellungen der Jugendlichen. Aus vorherigen Studien ist bekannt, dass Veränderungen im Glauben und in der Haltung zur Kirche mit den Erfahrungen aus der Konfi-Zeit zusammenhängen (vgl. Niemelä 2008; Schweitzer u. a. 2016). Daher steht in der Auswertung die Frage im Vordergrund, wie sich dieser Zusammenhang für die von den inzwischen 18-Jährigen geäußerten Glaubensüberzeugungen, ihre Verbindung zur Kirche und ihr mögliches ehrenamtliches Engagement genauer beschreiben lässt.

Die Entwicklung der Jugendlichen wird in der Untersuchung aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Das erste Themenfeld betrifft die Konfirmation und die vorausgehende Phase der Konfi-Zeit. Welche Bedeutung hat der Konfirmationstag für die Jugendlichen? Welche Erfahrungen aus der Konfi-Zeit haben sie nach vier Jahren noch vor Augen? Der zweite Themenbereich umfasst die christlichen Glaubensüberzeugungen und die Einstellungen zur Kirche. Die Verbindung zur Kirche wird mit Blick auf die Sozialisation der Jugendlichen und auf ihre Erfahrungen in der Konfi-Zeit untersucht. Das dritte Themenfeld fokussiert das ehrenamtliche Engagement der Jugendlichen. Was sind die Beweggründe, wenn sich Jugendliche ehrenamtlich in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit engagieren? Warum sind andere Jugendliche nicht ehrenamtlich für die Kirche tätig? Das Engagement der Jugendlichen wird auch hier sowohl im Kontext ihrer Sozialisation als auch im Hinblick auf ihre Konfi-Zeit untersucht. Durch diese vielfältigen Blickwinkel eröffnen sich Einsichten in die Dynamik der Einstellungen junger Menschen im Zusammenhang mit der Konfi-Zeit.

Die Datenbasis von mehreren hundert Befragten, die im Alter zwischen 13 und 18 Jahren insgesamt viermal an der Befragung teilgenommen haben, stellt eine Besonderheit in der empirischen Forschung zum Jugendalter dar. Aufgrund der freiwilligen Teilnahme und des daraus resultierenden Samples können diese Daten jedoch keine Repräsentativität beanspruchen. Ihr spezieller Wert besteht vielmehr in ihrem längsschnittlichen Charakter. Da die Fragebögen aller teilnehmenden Personen individuell zugeordnet werden können, bieten sie wertvolle Einblicke in die adoleszente Entwicklungsdynamik. Um diesen besonderen Datensatz einordnen zu können, wird zunächst die Methodik vorgestellt.

1.1 Methodik

Die vorliegende Untersuchung wurde im Rahmen der zweiten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit umgesetzt (vgl. Schweitzer u. a. 2015a; Schweitzer u. a. 2016). Zuvor wurde die erste bundesweite Studie 2007 und 2008 durchgeführt, in der die Jugendlichen zu Beginn und zum Ende der Konfi-Zeit nach ihren Einstellungen befragt worden waren (Ilg u. a. 2009). Auf Basis dieser Daten konnten die individuellen Veränderungen über ein knappes Jahr nachvollzogen werden. Allerdings gab es keine Informationen über langfristige Veränderungsprozesse. Aus diesem Grund wurde die zweite bundesweite Studie ins Leben gerufen. Im Jahr 2012 wurde eine repräsentative Auswahl aus Kirchengemeinden aller evangelischen Landeskirchen gezogen. Diese Gemeinden wurden angeschrieben und um die Teilnahme ihrer Konfirmandinnen und Konfirmanden des kommenden Jahres an der Studie gebeten. 583 Gemeinden aus den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) erklärten sich bereit, an der Studie teilzunehmen. Die Jugendlichen, die in diesem Jahr ihre Konfi-Zeit in einer dieser Gemeinden begannen, konnten mit Einverständnis der Eltern an der Befragung teilnehmen. Insgesamt beteiligten sich am ersten Befragungszeitpunkt t_1 10091 Jugendliche. Der zweite Befragungszeitpunkt t_2 fand kurz vor der Konfirmation 2013 statt, hier nahmen 9096 Jugendliche teil. Bei dieser zweiten Befragung wurden die Jugendlichen gefragt, ob sie bereit wären, ihre Kontaktdaten (Postanschrift und E-Mail-Adresse) für eine weitere Befragung anzugeben. Um die Anonymität sicherzustellen, wurden diese Informationen in einem getrennten Formular erfasst. Sie ermöglichten eine weitere Kontaktaufnahme zwei Jahre nach der Konfirmation und damit die dritte Erhebungswelle. Im Jahr 2015 beantworteten 2588 Jugendliche den Fragebogen t_3 digital oder schriftlich. Von diesen Jugendlichen hatten 1937 auch bei der ersten und zweiten Befragung teilgenommen. Damit konnten diese Fälle über die drei Befragungszeitpunkte (t_1 - t_2 - t_3) gematcht werden. 931 Jugendliche erklärten sich bereit, ein weiteres Mal an der Befragung teilzunehmen. 2017, zwei Jahre nach dem dritten Befragungszeitpunkt und vier Jahre nach der Konfirmation, wurden die Jugendlichen mit verwertbaren Adressangaben zur vierten Befragung angeschrieben. Dieses Mal erfolgte die Umfrage ausschließlich digital. Der Online-Fragebogen wurde von 672 Jugendlichen beantwortet. Die Rücklaufquote der vierten Erhebung betrug 72 % (gemessen an denen, die ihre Adressdaten zwei Jahre zuvor bereitgestellt hatten). Diese Rücklaufquote ist erstaunlich hoch, zumal manche Jugendliche zwischenzeitlich ihre Kontaktdaten gewechselt hatten und insofern nicht mehr erreichbar waren.

Die vorliegende Untersuchung zielt darauf ab, den Wandel in den Einstellungen der Jugendlichen zu erfassen und dahinterliegende Zusammenhänge

Tabelle 7: Befragungszeitpunkte der bundesweiten Studien zur Konfirmandenarbeit mit Angabe zum Durchschnittsalter der Befragten und der Anzahl ausgewerteter Fragebögen

Erste Studie		Zweite Studie				t ₁ -t ₂ -t ₃ -t ₄ - Matches (2012 – 2017)
t ₁ (2007)	t ₂ (2008)	t ₁ (2012)	t ₂ (2013)	t ₃ (2015)	t ₄ (2017)	
13 Jahre	14 Jahre	13 Jahre	14 Jahre	16 Jahre	18 Jahre	13 – 18 Jahre
11513	10961	10191	9096	2588	672	509

sichtbar zu machen. Aus diesem Grund werden nur die Fälle in die Auswertung mit einbezogen, die an allen vier Befragungszeitpunkten teilgenommen haben. Insgesamt konnten 509 Fälle aus t₁, t₂, t₃ und t₄ gematcht werden (vgl. Tabelle 7). Diese 509 Jugendlichen, von denen jeweils alle vier Fragebögen vorliegen und diese sich einander (über einen anonymen Code) eindeutig zuordnen lassen, bilden das Sample der im Folgenden dargestellten Analysen.

Bei der Interpretation der vorliegenden Auswertungen muss die Zusammensetzung des t₁-t₂-t₃-t₄-Samples durchweg berücksichtigt werden. Die ursprünglichen Daten zum ersten Befragungszeitpunkt wurden repräsentativ erhoben. Das bedeutet, dass die gezogene Stichprobe für t₁ und t₂ ein Abbild der Gesamtheit, in diesem Fall aller Konfirmandinnen und Konfirmanden in Deutschland aus diesem Jahr, darstellt und die Ergebnisse verallgemeinert werden können. An den darauffolgenden Befragungszeitpunkten hat jedoch jeweils nur ein Teil der Jugendlichen teilgenommen. Die Ergebnisse sind damit nicht repräsentativ für die Gesamtheit aller Konfirmandinnen und Konfirmanden. Vielmehr ist anzunehmen, dass die Befragungsgruppe tendenziell aus kirchlich verbundenen Personen besteht, woraus sich die Motivation für eine erneute Teilnahme (und zugleich eine Erklärung für den hohen Rücklauf) ergibt (vgl. ausführlich Schweitzer u. a. 2016, 318–323). Diese Selbstselektionseffekte müssen bei der Interpretation der Daten bedacht werden. Details zum Sample und dessen Charakter, auch im Vergleich mit den Samples aus den vorangegangenen Studien, finden sich im Anhang (S. 283–285). Die Auswertungen liefern valide Ergebnisse, um individuelle Verläufe und Zusammenhänge längsschnittlich abzubilden, was ihre besondere Bedeutung begründet.

Weitere Verständnishinweise zur Lektüre finden sich am Anfang des Bandes auf S. 29–30.

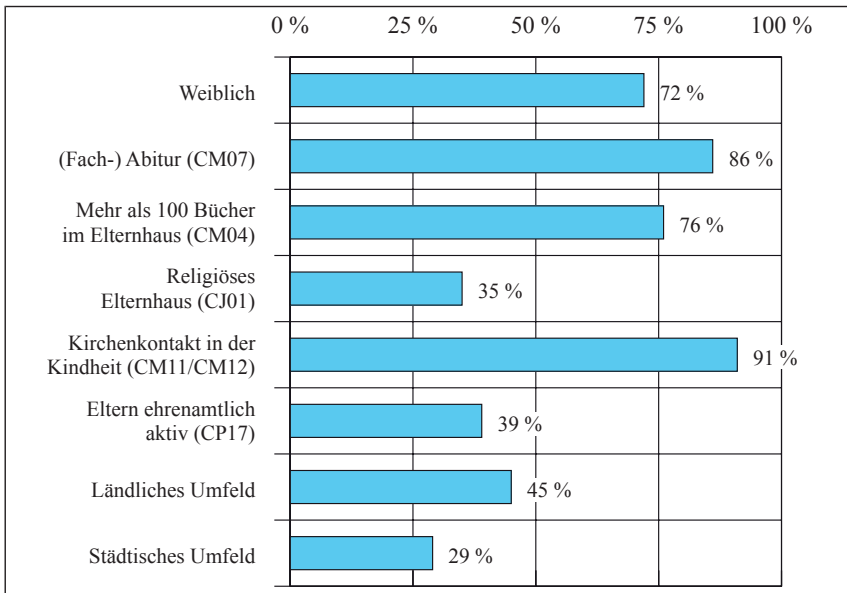
1.2 Das Sample

In das Sample wurden die Jugendlichen mit einbezogen, die an allen vier Befragungszeitpunkten teilgenommen und jeweils einen gültigen Fragebogen abgegeben haben. Insgesamt umfasst das Sample damit 509 Personen. Da die Jugendlichen selbst entscheiden konnten, ob sie an der Befragung teilnehmen, war die Auswahl der Beteiligten selektiv. Das ist auch bei der Betrachtung wichtiger Merkmale der Stichprobe erkennbar (vgl. Abbildung 32).

Deutliche Unterschiede bilden sich in der Geschlechterverteilung ab. 72 % der Befragten sind weiblich, 28 % männlich. Die Jugendlichen sind zwischen 17 und 20 Jahre alt. Das Durchschnittsalter beträgt 18 Jahre. Fast alle befragten Jugendlichen (98 %) sind in Deutschland geboren. 12 % der Jugendlichen haben allerdings einen Migrationshintergrund; sie geben also an, dass zumindest ein Elternteil im Ausland geboren ist. Im Hinblick auf das formale Bildungsniveau der Befragten wurde nach bereits erworbenen oder angestrebten Schulabschlüssen gefragt, da die Jugendlichen gerade in dem Alter sind, in dem sie die Schule bereits abgeschlossen haben oder kurz vor dem Schulabschluss stehen. 86 % der Jugendlichen streben eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife an oder haben diese bereits erreicht. 13 % haben die Mittlere Reife und 1 % einen Hauptschulabschluss.

Für die Betrachtung der Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen und ihrer Haltung zur Kirche ist die Sozialisation ein wesentlicher Erklärungsfaktor. Diese wird in verschiedene Dimensionen aufgeschlüsselt. Ein wichtiger Aspekt in der Sozialisation von Jugendlichen ist die Bildung der Eltern. In empirischen Studien wird die Anzahl der Bücher im Haushalt als Indikator für Bildungsnähe verwendet. In der vorliegenden Untersuchung werden Haushalte, die mehr als 100 Bücher verfügen, als bildungsnah definiert. Es wurde berücksichtigt, dass einige Jugendliche nicht mehr zu Hause wohnen, sondern für Ausbildung oder Studium ausgezogen sind. Aus diesem Grund wurde auf die Angaben aus dem ersten Befragungszeitpunkt zurückgegriffen, die ein genaueres Abbild des Elternhauses wiedergeben (CM04). Demnach stammen drei Viertel der Jugendlichen im t_1 - t_2 - t_3 - t_4 -Sample aus einem bildungsnahen Elternhaus. Über ein Drittel der Jugendlichen beschreibt die Eltern als ziemlich oder sehr religiös. Um die Sozialisation angemessen widerzuspiegeln, wurden auch diese Angaben aus dem ersten Befragungszeitpunkt gewählt (CJ01). Eine große Mehrheit (91 %) der Jugendlichen aus dem longitudinalen Sample gab bei der ersten Befragung zudem an, dass sie in ihrer Kindheit vor der Konfirmation zumindest dreimal Kontakt mit der Kirche hatten (CM11/CM12). Um den Einfluss der Eltern auf das ehrenamtliche Engagement der Jugendlichen einzuschätzen, wurden diese ebenfalls bei der ersten Befragung gefragt, ob ihre

Abbildung 32: Soziodemografische, biografische und geografische Merkmale des Samples



N = 438–509. Religiöses Elternhaus: CJ01 \geq 3 auf einer vierstufigen Skala; Kirchenkontakt in der Kindheit: mindestens eine bejahende Antwort auf die Fragen nach Kirchenkontakt im Alter von fünf bis neun Jahren (CM11) oder im Alter von zehn Jahren bis zur Konfirmation (CM12); Eltern ehrenamtlich aktiv (CP17): mindestens ein Elternteil ist ehrenamtlich tätig.

Eltern ehrenamtlich tätig sind (CP17). 39 % der Jugendlichen im t_1 - t_2 - t_3 - t_4 -Sample gaben an, dass mindestens ein Elternteil sich ehrenamtlich engagiert. Neben dem Elternhaus ist auch das Wohnumfeld für die Sozialisation der Jugendlichen relevant. Zur Zeit der Konfirmation haben 45 % der befragten Jugendlichen auf dem Land und 29 % in der Stadt gelebt. Etwa ein Viertel der Jugendlichen wohnte in einem Ort, der nicht eindeutig zum ländlichen oder städtischen Umfeld zugeordnet werden konnte.

Vergleicht man die Charakteristika des hier untersuchten Samples mit dem Sample der Repräsentativdaten (t_1 - t_2), wird deutlich, dass weibliche Befragte und solche aus bildungsnahem und kirchlich sozialisiertem Kontext mit höherer Wahrscheinlichkeit zur Beteiligung an den Nachbefragungen bereit waren (vgl. dazu die Detailvergleiche im Anhang S. 283–285). Da das Sample mehr als 500 Befragte umfasst, gibt es dennoch Möglichkeiten, innerhalb des Samples zwischen mehr oder weniger kirchlich sozialisierten Jugendlichen zu differenzieren.

Damit Unterschiede innerhalb des Samples zwischen den Befragungszeitpunkten deutlich werden, beziehen sich im vorliegenden Bericht auch die an-

gegebenen t_1 , t_2 und t_3 -Werte auf das longitudinale Sample mit 509 Befragten. Daher finden sich hier andere Werte für die früheren Befragungszeitpunkte als in den vorangehenden Publikationen. Wer sich für Repräsentativergebnisse aus t_1 und t_2 interessiert, sollte daher nicht die Werte aus diesem Buch verwenden, sondern die in Schweitzer u. a. 2015a abgedruckten Daten.

2. Rückblick auf die Konfirmation und die Konfi-Zeit

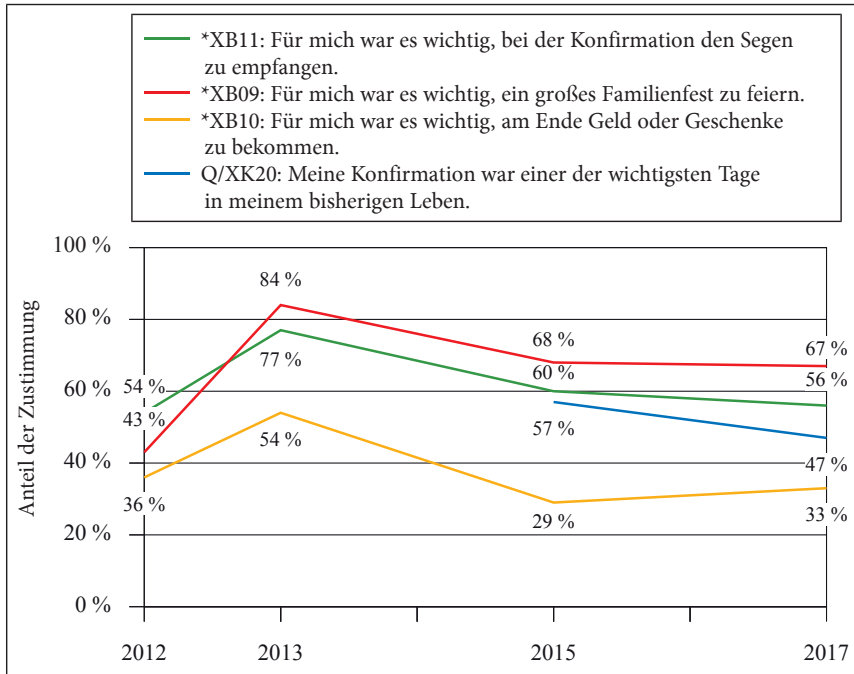
Empirische Studien und Erfahrungsberichte zeigen, dass die Konfirmation für die Mehrheit der evangelischen Kirchenmitglieder ein zentrales Erlebnis in ihrem Leben darstellt. Solche Studien, wie zum Beispiel die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen (zuletzt Bedford-Strohm/Jung 2015), basieren allerdings auf Angaben mehrheitlich erwachsener Befragter. Die Wahrnehmung eines Ereignisses in der Jugend kann sich jedoch je nach Blickwinkel sehr unterscheiden. Ein Erwachsener nimmt die Erinnerung anders wahr als ein Jugendlicher, der die Konfirmation und die Zeit danach gerade erlebt (Schweitzer u. a. 2016). Die vorliegende Untersuchung bietet einen Blick durch die Augen von Jugendlichen, die erst vor wenigen Jahren ihre Konfirmation erlebt haben. Im Folgenden werden ihre Erfahrungen während der Konfi-Zeit und der Kontakt zur Kirche direkt nach dieser Zeit betrachtet.

2.1 Bedeutung der Konfirmation

Die Bedeutung der Konfirmation wurde mit vier Items erfasst. Drei davon beziehen sich auf die Relevanz dieses Ereignisses. Dabei werden unterschiedliche Dimensionen berücksichtigt: die religiöse Dimension der Konfirmation (Segen), das familiäre Fest und der materielle Aspekt. Die drei Items wurden zu allen vier Befragungszeitpunkten vorgelegt. Die vierte Frage zielt auf die Bedeutung des Konfirmationstages im bisherigen Leben der Jugendlichen. Dieses Item wurde erst nach der Konfirmation, also zum dritten und vierten Befragungszeitpunkt eingesetzt (vgl. Abbildung 33).

Zu Beginn der Konfi-Zeit gab etwa die Hälfte der Jugendlichen an, dass ihnen der Empfang des Segens bei der Konfirmation wichtig ist (CB11). Die Zustimmung stieg im darauffolgenden Jahr um fast 25 Prozentpunkte (KB11). Dieser Zuwachs deutet auf einen Einfluss der Konfi-Zeit hin. Viele Jugendliche beschäftigen sich in dieser Zeit zum ersten Mal intensiv mit ihrem Glauben. Dadurch gewinnen sie auch ein Bewusstsein für die religiöse Bedeutung der Konfirmation. In den beiden darauffolgenden Jahren sinken die Werte deutlich (QB11). Vier Jahre nach der Konfirmation gibt nur noch die Hälfte der Jugendlichen an, dass ihnen der Empfang des Segens bei der Konfirmation wichtig war (XB11). Das spiegelt zum einen die kritische Auseinandersetzung der Jugendlichen mit ihrem Glauben wider. Zum anderen verlieren einige Jugend-

Abbildung 33: Sicht der Jugendlichen auf die Konfirmation im Zeitverlauf



N = 499–509. In t_1 weichte die Formulierung der Items ab, um die Erwartungen der Jugendlichen zu erfassen. Der Satzanfang der abgebildeten Items lautete zu diesem Zeitpunkt »Ich nehme an der Konfi-Zeit teil, um ...«. Ab t_2 lautet der Satzanfang der Items »Für mich war es wichtig, ...«.

liche nach der Konfirmation den Kontakt mit der Kirche. Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem Kontaktabbruch mit der Kirche nach der Konfirmation und der wahrgenommenen Bedeutung des Segensempfangs ($r_{\text{XG20/XB11}} = -0.53^{**}$). Das deutet darauf hin, dass Jugendliche, die weniger religiös sind und dem Empfang des Segens als weniger bedeutsam wahrnehmen, nach der Konfi-Zeit auch eher den Kontakt zur Kirche abbrechen.

Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich bei der Sicht der Konfirmation als familiäres Fest. Zu Beginn der Konfi-Zeit ist nur für 43 % der Jugendlichen wichtig, bei der Konfirmation ein großes Familienfest zu feiern (CB09). In den Monaten vor der Konfirmation wird den Jugendlichen die Bedeutung der Feier bewusst. Das schlägt sich auch in den Zustimmungswerten zu diesem Item nieder. Kurz vor der Konfirmation und damit auch kurz vor dem großen Familienfest sagen mehr als 80 % der Jugendlichen, dass ihnen dieser Aspekt wichtig ist (KB09). Zwei Jahre später geben noch zwei Drittel der Jugendlichen an, dass das Familienfest bedeutend war (QB09). Der Wert bleibt auch in den zwei da-

rauffolgenden Jahren stabil (XB09). Es ist zu vermuten, dass in diesen Jahren viele weitere Feste innerhalb der Familie gefeiert wurden, wodurch die Erinnerungen in den Hintergrund geraten und somit auch die Bedeutsamkeit dieses Festes über die Jahre abnimmt. Dennoch ist festzuhalten, dass der Wert des Familienfestes zur Konfirmation für die Mehrheit der Jugendlichen auch vier Jahre danach noch sehr präsent ist.

Der materielle Aspekt war nur für ein Drittel der hier befragten Jugendlichen zu Beginn der Konfi-Zeit wichtig (CB10). Kurz vor der Konfirmation freuten sich viele Jugendliche allerdings auf die Geschenke und das Geld, die sie bei der Feier erhalten werden. Etwa die Hälfte von ihnen gibt zur Zeit der Konfirmation an, dass ihnen Geld und Geschenke bei der Konfirmation wichtig sind (KB10). In den Jahren danach sinkt die Bedeutung dieses Aspekts (QB10). Vier Jahre nach der Konfirmation gibt wiederum nur ein Drittel der Jugendlichen an, dass ihnen Materielles bei der Konfirmation wichtig war (XB10).

Die Frage nach der Konfirmation als einem der wichtigsten Tage im bisherigen Leben wurde zwei Jahre nach der Konfirmation zum ersten Mal gestellt. Zu diesem Zeitpunkt stimmte über die Hälfte der Jugendlichen dieser Aussage zu (QK20). Der Wert sinkt in den zwei darauffolgenden Jahren jedoch um etwa zehn Prozentpunkte (XK20). Dieser Verlauf lässt sich durch viele richtungsweisende Erlebnisse in diesem Alter erklären: Schulabschluss, Beginn der Ausbildung oder des Studiums und Auszug aus dem Elternhaus und der gewohnten Umgebung. Für viele Jugendliche sind daher wohl andere näherliegende Ereignisse stärker im Bewusstsein. Dennoch nimmt immerhin knapp die Hälfte der befragten Jugendlichen trotz der zeitlichen Distanz die Konfirmation auch im Alter von 18 Jahren rückblickend als einen der wichtigsten Tage im bisherigen Leben wahr.

An dieser Stelle soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass die Nennungen von Ergebnissen sich jeweils auf das hier vorliegende Sample mit seinen Eigenheiten beziehen. Vergleicht man die Antworten mit den Repräsentativdaten (Schweitzer u. a. 2015a, 147), wird deutlich, dass das hier vorliegende Sample »kirchennäher« ist. Im longitudinalen Sample halten bei t_1 54 % den Segen für wichtig (Repräsentativdaten: 47 %), 43 % das Familienfest (Repräsentativdaten: 53 %) und 36 % Geld oder Geschenke (Repräsentativdaten: 50 %). Die Entwicklungen von t_1 zu t_2 verlaufen jedoch auch bei den Repräsentativdaten in ähnlicher Weise, lediglich auf einem anderen Niveau. Insofern sind trotz des nicht-repräsentativen Samples der hier vorgestellten Longitudinaldaten insbesondere die Entwicklungen über die Zeit hinweg und die Zusammenhänge zwischen einzelnen Aussagen von besonderem Interesse.

Ein Blick auf die Zusammenhänge zwischen den vier Items gibt einen Hinweis für die unterschiedlich wahrgenommene Bedeutung des Konfirmationstages.

Ein starker positiver Zusammenhang besteht zwischen der Zustimmung zum religiösen Motiv »Für mich war es wichtig, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen« sowie der Wahrnehmung der Konfirmation als eines der bedeutendsten Ereignisse im bisherigen Leben ($r_{XK20/XB11} = 0.68^{**}$). Für die Jugendlichen, die sich der Bedeutung der Konfirmation für ihren Glauben bewusst sind, ist die Konfirmation ein besonderes Ereignis in ihrem Leben. Zwischen der Aussage »Für mich war es wichtig, am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen« und der Sicht auf die Konfirmation als wichtigstem Tag im bisherigen Leben ist dagegen ein schwacher negativer Zusammenhang zu verzeichnen ($r_{XK20/XB10} = -0.20^{**}$). Jugendliche, die eher Wert auf den materiellen Aspekt der Konfirmation legen, nehmen diesen Tag als weniger wichtig wahr. Sie scheinen auch weniger mit ihrem Glauben verbunden, da beispielsweise eine Zustimmung zum materiellen Aspekt mit einer weniger relevanten Einschätzung des Empfangs des Segens einhergeht ($r_{XB11/XB10} = -0.25^{**}$). Von den Jugendlichen, die die Konfirmation als großes Familienfest in Erinnerung behalten, wird auch die Bedeutung des Konfirmationstages stärker wahrgenommen ($r_{XK20/XB09} = 0.29^{**}$).

Eine Erklärung für die Unterschiede in der Wahrnehmung bietet die Sozialisation der Jugendlichen (vgl. Abbildung 34). Jugendliche mit religiösen Eltern (CJ01) geben dem Empfang des Segens über die Zeit hinweg größere Wichtigkeit (*XB11). Zwar gewinnt das religiöse Motiv für die Jugendlichen mit weniger religiösen Eltern zur Zeit der Konfirmation an Bedeutung, verliert diese jedoch wieder in den darauffolgenden Jahren. Es ist auffällig, dass es nur geringfügige Unterschiede zwischen Jugendlichen mit sehr religiösen und weniger religiösen Eltern in der Wahrnehmung der Konfirmation als großes Familienfest gibt (*XB09). Der Anteil der Zustimmung liegt zum vierten Befragungszeitpunkt bei den Jugendlichen mit religiösen Eltern bei 73 %. Der Wert der Jugendlichen mit weniger religiösen Eltern ist zwar mit 64 % etwas geringer, aber dennoch relativ hoch. Ein vergleichbares Bild zeigt sich beim materiellen Motiv (*XB10). Sowohl für diejenigen mit religiösen als auch nicht religiösen Eltern liegt der Anteil der Zustimmung vier Jahre nach der Konfirmation bei etwa 30 %. Für die Konfirmierten mit weniger religiösen Eltern liegt der Wert etwas höher, unterscheidet sich allerdings um nicht einmal 10 Prozentpunkte von den Jugendlichen mit religiösen Eltern. Größere Unterschiede finden sich dagegen in der Wahrnehmung der Konfirmation als einem der wichtigsten Tage des bisherigen Lebens (Q/XK20). 62 % der Jugendlichen mit religiösen Eltern stimmen dieser Aussage zu. Bei denjenigen mit weniger religiösen Eltern sind es nur 39 %.

Ein weiterer Aspekt der Sozialisation ist der Kontakt mit der Kirche in der Kindheit (CM11/CM12). Die große Mehrheit der befragten Jugendlichen hatte

bereits vor der Konfirmation Kontakt mit der Kirche (dies ist im Übrigen verbreiteter als angenommen: vgl. dazu Ilg 2016 sowie die intensiven Kontakte von Kirchenmitgliedern im Kindesalter, die in der jüngsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung – leider nur im Anhang – berichtet werden, Bedford-Strohm/Jung 2015, 484). Für die Jugendlichen allerdings, die vor der Konfirmation keinen Kontakt mit der Kirche hatten, war das religiöse Motiv, der Empfang des Segens, zu Beginn der Konfi-Zeit weniger relevant (42 %). Es zeigt sich ein ähnliches Muster wie bei den Jugendlichen mit weniger religiösen Eltern. Zur Zeit der Konfirmation steigt der Wert auf 82 %. Diese Entwicklung kann durch den Einfluss der Konfi-Zeit und die damit einhergehende Auseinandersetzung mit dem Glauben erklärt werden. Der Effekt ist jedoch nicht nachhaltig. Die Bedeutung des Segens sinkt in den darauffolgenden Jahren auf einen niedrigeren Wert als zu Beginn (34 %).

Es zeigt sich zudem ein Unterschied zwischen den Geschlechtern. Für Jungen ist der materielle Aspekt generell wichtiger. Etwa 40 % der Jungen gaben zu Beginn der Konfi-Zeit an, dass sie sich auf das Geld und die Geschenke freuen. Der Wert steigt zur Zeit der Konfirmation auf 63 %. In den Jahren danach sagt noch die Hälfte der Jungen, dass ihnen Geld und Geschenke wichtig waren. Im Vergleich dazu schätzte ein Drittel der Mädchen zu Beginn der Konfi-Zeit den materiellen Aspekt der Konfirmation. Zur Zeit der Konfirmation steigt die Zustimmung. Die Hälfte der Mädchen gibt zu diesem Zeitpunkt an, dass ihnen Geld und Geschenke wichtig sind. Der Wert sinkt in den darauffolgenden Jahren auf etwa 25 %. Es gibt dagegen keine Geschlechterunterschiede in der Wahrnehmung der Konfirmation als großes Familienfest sowie in der Bedeutung des Segens.

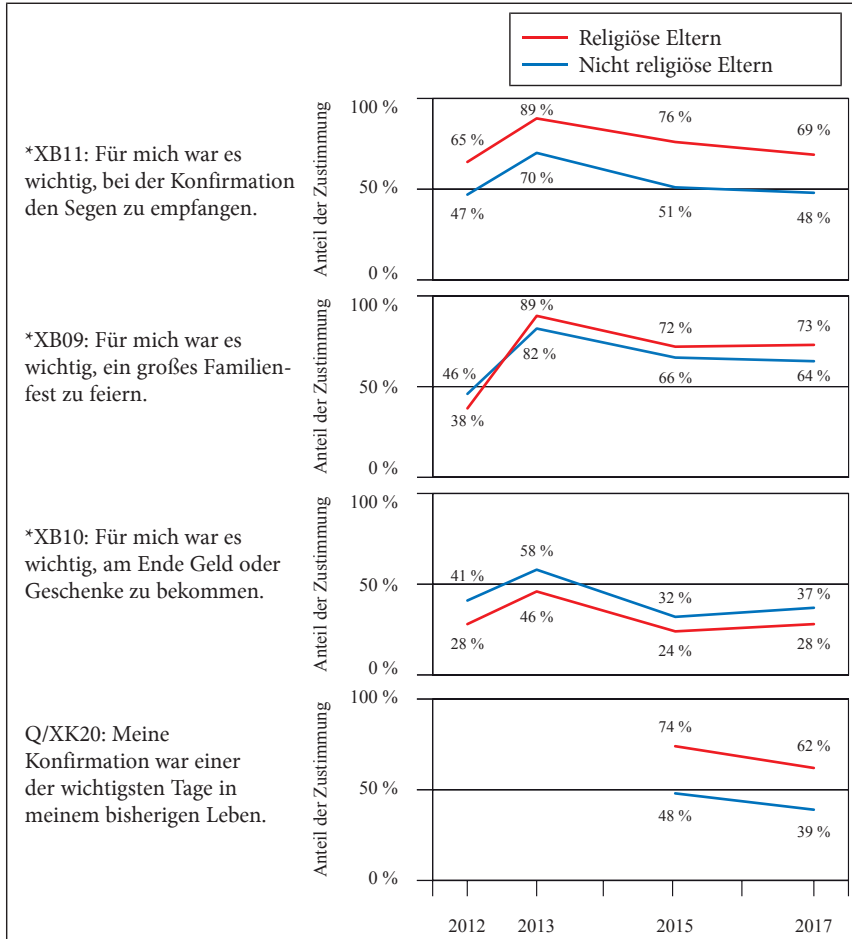
Auf Grundlage der vorliegenden Daten ist es möglich, individuelle Veränderungen in den Einstellungen der Jugendlichen zwischen den Zeitpunkten nachzuziehen. Abbildung 35 zeigt die Verschiebungen zwischen den Einstellungen vor der Konfirmation und vier Jahre nach der Konfirmation.

Ein Drittel der Jugendlichen schätzt den Empfang des Segens als wichtiges Motiv der Konfirmation ein, sowohl zu Beginn der Konfi-Zeit als auch fünf Jahre später (C/XB11). Für 22 % der befragten Jugendlichen war dieser Aspekt zu Beginn nicht relevant, gewann jedoch über die Jahre an Bedeutung.

Die Konfirmation als besonderes Familienfest erfährt über die Jahre einen deutlichen Anstieg in der Anerkennung (C/XB09). Ein Drittel der befragten Jugendlichen war sich bereits zu Beginn der Konfi-Zeit der Bedeutung des Familienfests bewusst. Für ein weiteres Drittel der Jugendlichen wird dieser Aspekt erst im Nachhinein deutlich.

Das materielle Motiv, Geld und Geschenke, ist für ein Drittel der Jugendlichen sowohl zu Beginn der Konfi-Zeit als auch fünf Jahre später nicht wichtig (C/XB10). 11 % der Jugendlichen hatten zu Beginn zwar angegeben, dass ihnen

Abbildung 34: Sicht der Jugendlichen auf die Konfirmation über die Zeit, nach Religiosität der Eltern (CJ01)

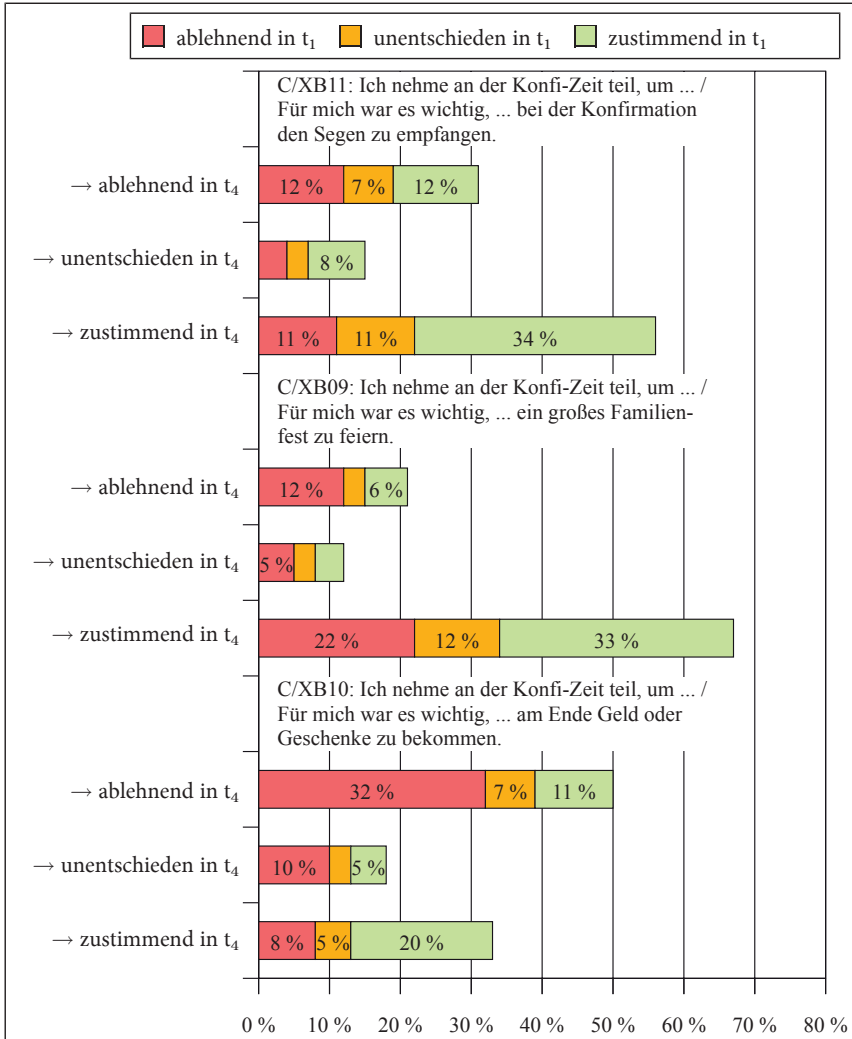


N (religiöse Eltern) = 168–171, N (nicht religiöse Eltern) = 314–320. Religiöse Eltern: CJ01≥3, nicht religiöse Eltern: CJ01≤2. In t₁ weichte die Formulierung der Items ab, um die Erwartungen der Jugendlichen zu erfassen. Der Satzanfang der abgebildeten Items lautete zu diesem Zeitpunkt »Ich nehme an der Konfi-Zeit teil, um ...«. Ab t₂ lautet der Satzanfang der Items »Für mich war es wichtig, ...«.

Geld und Geschenke wichtig seien, vier Jahre nach der Konfirmation messen sie diesen keine Bedeutung mehr bei.

In der Befragung hatten die Jugendlichen auch die Gelegenheit Meinungen und Gedanken in Form von Freitextantworten zum Ausdruck zu bringen (XM16). Einige von ihnen nutzten sie, um ihre Sicht auf die Konfirmation offen

Abbildung 35: Änderungen in der Sicht der Jugendlichen auf die Konfirmation zwischen t_1 und t_4



N = 499–506. In t_1 weichte die Formulierung der Items ab, um die Erwartungen der Jugendlichen zu erfassen. Der Satzanfang der abgebildeten Items lautete zu diesem Zeitpunkt »Ich nehme an der Konfi-Zeit teil, um ...«. Ab t_2 lautet der Satzanfang der Items »Für mich war es wichtig, ...«. Lesebeispiel: Der Aussage, dass der Segen wichtig sei, stimmen in t_4 insgesamt 56 % der Befragten zu. Jeweils 11 % hatten in t_1 noch ablehnend bzw. unentschieden im Blick auf diese Aussage geantwortet, finden sich in t_4 nun aber bei den Zustimmungen.

wiederzugeben. Die Bedeutung der Konfirmation für einige der befragten Jugendlichen spiegelt sich in folgenden Antworten wider.

- *»Für mich ist die Konfirmation immer noch ein Ereignis, auf das ich total glücklich zurück blicken kann! Ich helfe immer noch gerne mit, zum Beispiel bei der Kinderkirche. Mir würde es gefallen, wenn es noch mehr Aktionen und Gottesdienste für unser Alter geben würde, sodass die Gemeinschaft aus der Konfirmandenzeit aufrecht erhalten wird.«* (weiblich)
- *»Am Tag meiner Konfirmation hatte ich Gänsehaut als ich meinen Konfi-Spruch aufsagen musste und den Segen empfangen habe, weil es so besonders für mich war. Es war ein toller Tag, und das, obwohl ich danach keine Familienfeier abhielt, weil ich Scheidungskind bin und es unmöglich war, beide Familienteile zusammenzubringen. Nun bin ich 18 und schaue trotzdem dankbar zurück. Unsere Konfi-Zeit war toll und es war bereichernd und hilfreich zu verstehen, was z.B. die Bibel uns sagen will.«* (weiblich)

2.2 Erfahrungen während der Konfi-Zeit

Die Erfahrungen während der Konfi-Zeit wurden anhand von fünf Fragen zu den jeweiligen Befragungszeitpunkten erfasst. Das Item zur Erhebung der Erwartungen der Jugendlichen zu Beginn der Konfi-Zeit musste für die späteren Befragungszeitpunkte umformuliert werden, um die rückblickenden Erfahrungen der Jugendlichen zu erkunden (vgl. Abbildung 36).

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen erwartete, während der Konfi-Zeit mehr über Gott und den Glauben zu erfahren (CB01). Sie versprachen sich zudem, dass ihr Glaube an Gott gestärkt werden würde (CB08). Zum Ende der Konfi-Zeit bestätigten sich ihre Annahmen oder wurden zum Teil übertroffen. Drei Viertel der Jugendlichen gaben kurz vor der Konfirmation an, dass sie während der Konfi-Zeit Erkenntnisse über Gott und den Glauben gewonnen haben (KB01). Zwei Drittel der Jugendlichen gaben an, dass der Glaube an Gott während der Konfi-Zeit gestärkt wurde (KB08). Der Erkenntnisgewinn wird von einer großen Mehrheit (81 %) auch vier Jahre nach der Konfirmation bestätigt (Q/XB01). Die wahrgenommene Relevanz der Konfi-Zeit in der Stärkung des Glaubens sinkt jedoch über die Jahre kontinuierlich (Q/XB08). Vier Jahre nach der Konfirmation sagt nur noch die Hälfte der Jugendlichen, dass ihr Glaube an Gott während der Konfi-Zeit gestärkt wurde. Einen Erklärungsansatz für diese Entwicklung bietet das Jugendalter als Phase des kritischen Hinterfragens. Vormalig als bedeutsam wahrgenommene Lebensstationen können in der nachträglichen Vergegenwärtigung eine entsprechende Umdeutung erfahren. Eine ähnliche Einstellungsänderung aufgrund rückblickender Bewertungen zeigt sich auch anhand der veränderten Wahrnehmung wichtiger Ereig-

nisse. Insgesamt erscheint die Konfi-Zeit rückblickend stärker mit einem kognitiven Wissenszuwachs im Blick auf religiöse Fragen verknüpft, weniger dagegen mit einer eigenen Identifikation mit dem christlichen Glauben. Dies entspricht nicht der Intention der meisten Zielsetzungen und Rahmenbedingungen, die die Konfirmandenarbeit deutlich von einem stärker kognitiv ausgerichteten Religionsunterricht unterscheiden.

Die Konfi-Zeit ist neben der Auseinandersetzung mit dem Glauben auch eine Möglichkeit zur Reflexion über das eigene Leben. Zu Beginn der Konfi-Zeit erwartete nur eine Minderheit, dass diese Zeit auch ein wichtiger Schritt zum Erwachsenwerden sei (CB04). Nur ein Drittel sah die Konfi-Zeit als eine Gelegenheit, sich mit dem eigenen Leben zu befassen und darüber nachzudenken, was gut oder schlecht dafür ist (CB07). Zum Ende der Konfi-Zeit schätzt allerdings über die Hälfte der Jugendlichen diese Zeit für eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben (KB04/KB07). Der Anteil der Zustimmung zu diesen Items bleibt auch über die Jahre stabil. Vier Jahre nach der Konfirmation bleibt die Konfi-Zeit für 60 % der befragten Jugendlichen als ein Moment der Reflexion über das eigene Leben in Erinnerung (Q/XB07). Für knapp die Hälfte war die Konfi-Zeit ein wichtiger Schritt zum Erwachsenwerden (Q/XB04).

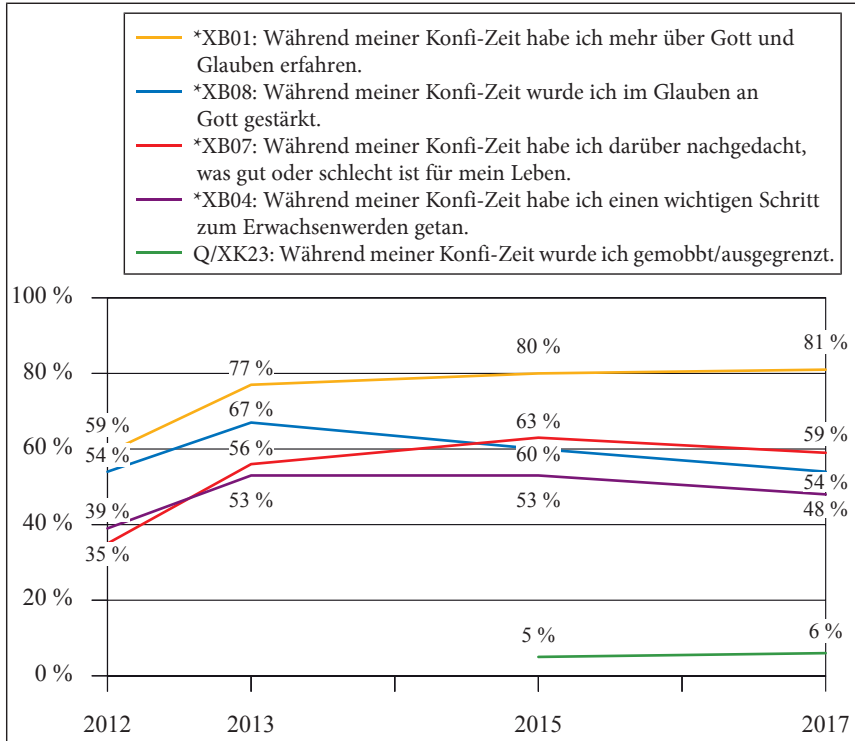
Es gibt einige wenige Jugendliche, die mit der Konfi-Zeit auch schlechte Erinnerungen verbinden. Zwei Jahre nach der Konfirmation wurde erstmals gefragt, ob die Jugendlichen Ausgrenzung und Mobbing während der Konfi-Zeit erfahren haben. 6 % der befragten Jugendlichen geben an, dass sie während ihrer Konfi-Zeit ausgegrenzt oder gemobbt wurden (Q/XK23).

Die Verschiebungen in der individuellen Sicht auf die Konfi-Zeit zwischen deren Beginn und fünf Jahre später bestätigen die oben beschriebene Entwicklung (vgl. Abbildung 37). Die Hälfte der befragten Jugendlichen nahm bereits zu Beginn der Konfi-Zeit an, dass sie in dieser Zeit mehr über Gott und den Glauben erfahren werden und bestätigen diese Erwartung auch vier Jahre nach der Konfirmation (C/XB01). Ein Drittel der Jugendlichen war zu Beginn dagegen skeptisch, ob sie in dieser Zeit mehr erfahren werden, sagen allerdings fünf Jahre später, dass sie in dieser Zeit mehr über Gott und den Glauben gelernt haben.

Ein Drittel der Jugendlichen erwartete zu Beginn der Konfi-Zeit, dass ihr Glaube an Gott während dieser Zeit gestärkt wird, und behielt damit Recht (C/XB08). 20 % der Jugendlichen hatten das zu Beginn nicht erwartet, bestätigen jedoch fünf Jahre später, dass die Konfi-Zeit ihren Glauben an Gott gestärkt hat. Allerdings erhofften sich 11 % der Jugendlichen, dass ihr Glaube während der Konfi-Zeit gestärkt werden würde, nehmen jedoch vier Jahre nach der Konfirmation dieses nicht so wahr.

Im Gegensatz dazu erwarteten viele Jugendliche nicht, dass die Konfi-Zeit auch eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben beinhaltet (C/XB07).

Abbildung 36: Sicht der Jugendlichen auf die Erfahrungen während der Konfi-Zeit im Zeitverlauf

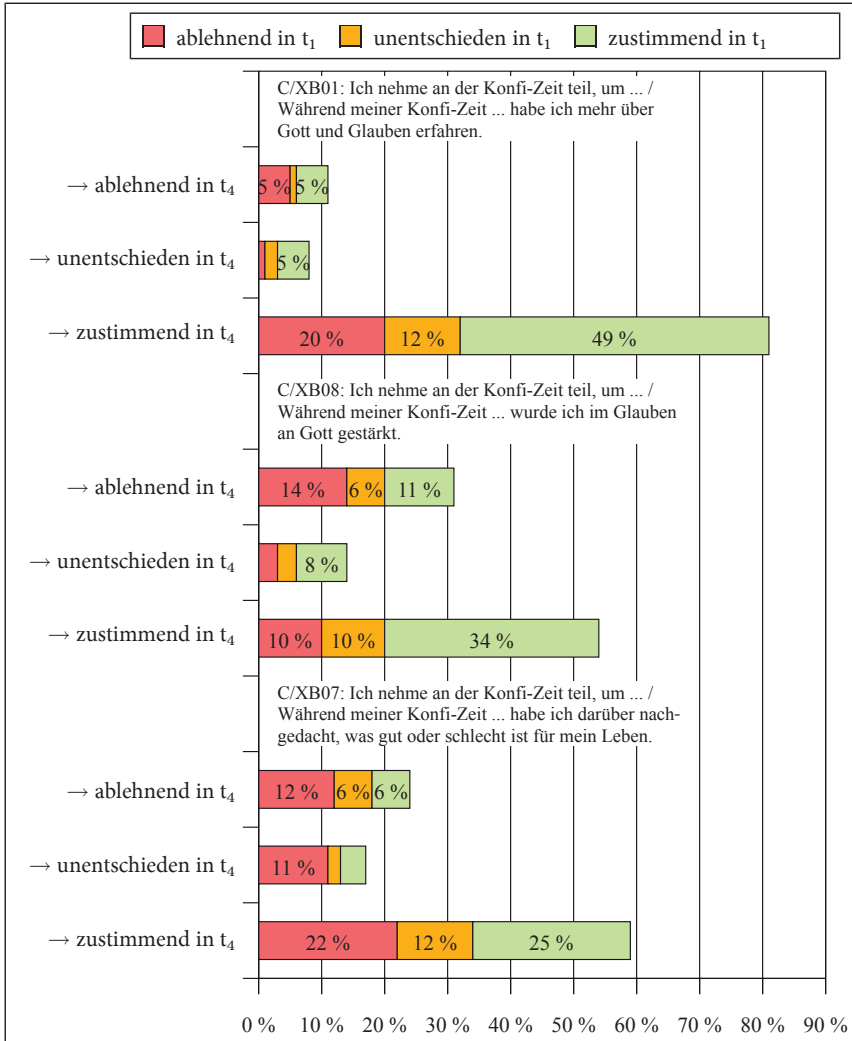


N = 500–508. In t_1 weichte die Formulierung der Items ab, um die Erwartungen der Jugendlichen zu erfassen. Der Satzanfang der abgebildeten Items lautete zu diesem Zeitpunkt »Ich nehme an der Konfi-Zeit teil, um ...«. Ab t_2 lautet der Satzanfang der Items »Während meiner Konfi-Zeit ...«.

Ein Drittel der Jugendlichen vermutete dieses Element der Konfi-Zeit zu Beginn nicht, sagt jedoch fünf Jahre später, dass diese Zeit doch sehr wichtig war, um darüber nachzudenken, was gut oder schlecht für das eigene Leben ist.

Im Blick auf das religiöse Elternhaus der Jugendlichen (CJ01) gibt es einige Unterschiede in der Einstellungsänderung über die Zeit. 58% der Jugendlichen, die aus keinem religiösen Elternhaus stammen, schätzen vier Jahre nach der Konfirmation die Konfi-Zeit als eine wichtige Phase in ihrem Leben, in der sie darüber nachgedacht haben, was gut oder schlecht für sie ist. Allerdings hatten 37% diese Erfahrung zu Beginn ihrer Konfi-Zeit nicht erwartet. Im Vergleich dazu stimmen 63% der Jugendlichen mit religiösen Eltern dieser Aussage vier Jahre nach der Konfirmation zu, dies hatten nur 34% von ihnen bereits vor der Konfi-Zeit erwartet. Mehr als vier Fünftel der Jugendlichen (81%) aus einem

Abbildung 37: Einstellungsänderung der Jugendlichen in der Sicht auf die Erfahrungen während der Konfi-Zeit zwischen t_1 und t_4



N = 498–501. In t_1 weichte die Formulierung der Items ab, um die Erwartungen der Jugendlichen zu erfassen. Der Satzanfang der abgebildeten Items lautete zu diesem Zeitpunkt »Ich nehme an der Konfi-Zeit teil, um ...«. Ab t_2 lautet der Satzanfang der Items »Während meiner Konfi-Zeit ...«.

weniger religiösen Elternhaus geben vier Jahre nach der Konfirmation an, dass sie während der Konfi-Zeit viel über Gott und den Glauben erfahren haben. Etwa die Hälfte von ihnen hatte diese Erwartung zu Beginn der Konfi-Zeit

nicht oder stand ihr unentschieden gegenüber. Bei den Jugendlichen mit religiösen Eltern sagen vier Jahre danach ebenfalls 81 %, dass sie viel über Gott und den Glauben erfahren haben. Allerdings hatten drei Viertel von ihnen das bereits zu Beginn der Konfi-Zeit vorausgesehen. Die Hälfte der befragten Jugendlichen mit weniger religiösen Eltern gibt vier Jahre nach der Konfirmation an, dass ihr Glaube an Gott gestärkt wurde. 21 % hatten das zu Beginn nicht vermutet. Im Gegensatz dazu geben 63 % der Jugendlichen aus religiösem Elternhaus vier Jahre nach der Konfirmation an, dass ihr Glaube während der Konfi-Zeit gestärkt wurde. 46 % hatten diese Erwartung bereits zu Beginn der Konfi-Zeit formuliert. Insgesamt scheinen Jugendliche mit religiösen Eltern zu Beginn der Konfi-Zeit bereits darauf vorbereitet worden zu sein und hatten damit schon im Vorfeld entsprechende Erwartungen.

Die folgenden Freitextantworten der Jugendlichen (XM16) zeigen ihre Wahrnehmung der Konfi-Zeit vier Jahre später. Darin spiegeln sich auch die verschiedenen Aspekte der Konfi-Zeit wider: die Beschäftigung mit dem Glauben und das eigene Erwachsenwerden.

- *»Meine Konfi-Zeit war eine wirklich schöne Erfahrung, so kommt man dem Glaube Gottes mit Spaß und guten Freunden näher. Denn bei Gottesdiensten bin ich persönlich auch oft nicht wirklich aufmerksam, außerdem lernt man auch nicht wirklich so viel über Gott. Im Konfi-Unterricht kann durch eigene Aufgaben und durch eigenes Nachdenken über Gott der Glaube viel leichter übermittelt und verstanden werden.«* (weiblich)
- *»Durch den Konfirmandenunterricht wurde mein Selbstbewusstsein sehr gestärkt und ich würde diese Zeit als einen kleinen Übergang Richtung Erwachsenwerden bezeichnen, da ich mich nach dem Unterricht bzw. meiner Juleica Ausbildung erwachsener und selbstbewusster gefühlt habe.«* (männlich)

2.3 Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit

Die Jugendlichen wurden in der Studie auch nach ihrem Gesamteindruck der Konfi-Zeit gefragt (vgl. Tabelle 8). Kurz nach der Konfi-Zeit gaben 84 % der Jugendlichen an, dass sie insgesamt zufrieden waren mit dieser Zeit (KN01). Zwei Jahre später steigt der Wert sogar noch etwas auf 88 % (QN01). Vier Jahre nach der Konfirmation sagen noch 82 % der Jugendlichen, dass sie zufrieden mit ihrer Konfi-Zeit waren (XN01). Ein genauso großer Anteil der Jugendlichen stimmt in t_3 und t_4 der Aussage zu, dass sie die Konfi-Zeit empfehlen können (Q/XK21).

Es gibt einen sehr starken Zusammenhang zwischen Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit und der Weiterempfehlung ($r_{XN01/XK21} = 0.76^{**}$). Jugendliche, die

zufrieden mit ihrer Konfi-Zeit sind, empfehlen diese Erfahrung auch anderen Jugendlichen. Viele Jugendliche, die eine hohe Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit angeben, haben sich während dieser Zeit sehr mit Gott und dem Glauben auseinandergesetzt. Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit sowohl mit der Aussage, dass man in der Konfi-Zeit viel über Gott und den Glauben erfahren hat, als auch mit der Aussage, dass der Glaube an Gott während dieser Zeit gestärkt wurde ($r_{\text{XN01/XB01}} = 0.52^{**}$; $r_{\text{XN01/XB08}} = 0.40^{**}$). Einen etwas schwächeren, aber dennoch deutlich positiven Zusammenhang gibt es zwischen der Zufriedenheit und der Aussage, dass man während der Konfi-Zeit »einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan« hat ($r_{\text{XN01/XB04}} = 0.39^{**}$). Das gleiche gilt auch für die Erfahrung, dass während der Konfi-Zeit viel über das eigene Leben reflektiert wurde ($r_{\text{XN01/XB07}} = 0.32^{**}$). Allerdings gibt es einen deutlich negativen Zusammenhang zwischen Ausgrenzungserfahrung während der Konfi-Zeit und der Zufriedenheit mit dieser ($r_{\text{XN01/XK23}} = -0.43^{**}$).

Tabelle 8: Zufriedenheit und Empfehlung der Konfi-Zeit (Zustimmungswerte im Zeitverlauf)

	t ₂ /2013	t ₃ /2015	t ₄ /2017
K/Q/XN01: Ich bin mit der Konfi-Zeit insgesamt zufrieden.	84 %	88 %	82 %
Q/XK21: Ich kann die Konfi-Zeit anderen empfehlen.	–	88 %	82 %

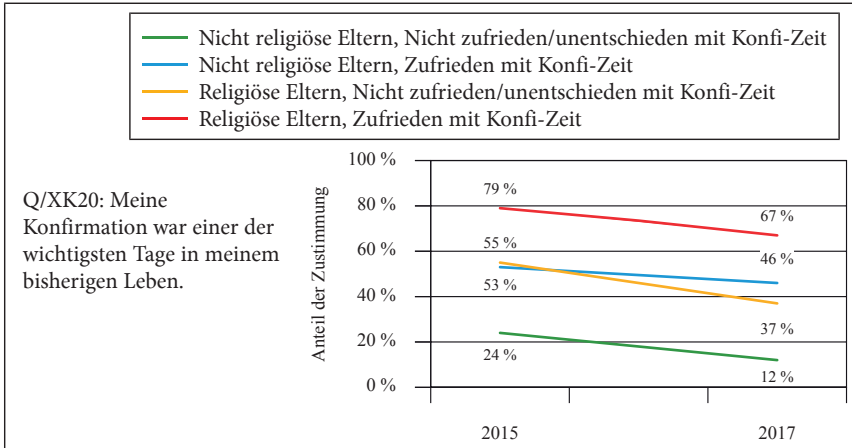
N = 501–508.

Die Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit ist ein wichtiger Indikator für den Bezug der Jugendlichen zur Kirche. Das Empfinden beeinflusst, wie die Konfirmation erlebt und später erinnert wird. Zur Veranschaulichung wird in Abbildung 38 die Zustimmung zum Item »Meine Konfirmation war einer der wichtigsten Tage in meinem bisherigen Leben« (Q/XK20) über die Zeit in Abhängigkeit mit der Religiosität des Elternhauses (CJ01) und der Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01) dargestellt.

Die große Mehrheit der Jugendlichen, die aus einem religiösen Elternhaus stammen und zufrieden mit der Konfi-Zeit waren, stellen die Konfirmation als einen der wichtigsten Tage in ihrem bisherigen Leben heraus. Zwei Jahre nach der Konfirmation bestätigen das 79 % von ihnen und zwei Jahre darauf immer noch 67 %. Deutlich geringer fällt die Zustimmung zu diesem Item allerdings bei Jugendlichen mit religiösen Eltern, aber geringer Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit aus. Nur die Hälfte von ihnen sieht zwei Jahre nach der Konfirmation diesen Tag als besonders wichtig an. Dieser Wert sinkt in den darauffolgenden zwei Jahren auf nur 37 %.

Bei den Jugendlichen mit nicht religiösen Eltern zeigt sich ein vergleichbares

Abbildung 38: Sicht auf die Konfirmation getrennt nach Religiosität der Eltern (CJ01) und Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01)



N (nicht religiöse Eltern und nicht zufrieden/unentschieden mit der Konfi-Zeit) = 58, N (nicht religiöse Eltern und zufrieden mit Konfi-Zeit) = 26, N (religiöse Eltern und nicht zufrieden/unentschieden mit Konfi-Zeit) = 30–31, N (religiöse Eltern und zufrieden mit Konfi-Zeit) = 140. Religiöse Eltern: CJ01 \geq 3, nicht religiöse Eltern: CJ01 \leq 2. Zufrieden mit Konfi-Zeit: XN01 \geq 5, nicht zufrieden/unentschieden mit Konfi-Zeit: XN01 \leq 4.

Muster. Für die Jugendlichen aus dieser Gruppe, die nicht zufrieden mit ihrer Konfi-Zeit waren, wird die Konfirmation mehrheitlich nicht als sehr wichtiger Tag wahrgenommen. Nur knapp ein Viertel stimmt dieser Aussage zwei Jahre nach der Konfirmation zu. Der Wert sinkt über die Zeit auf nur 12 % (t_4). Im Gegensatz dazu sagt etwa die Hälfte der Jugendlichen, die ebenfalls weniger religiöse Eltern haben, die jedoch zufrieden mit ihrer Konfi-Zeit waren, dass die Konfirmation einer der bedeutendsten Tage in ihrem bisherigen Leben war. Dieser Zusammenhang zeigt die Bedeutung der Konfi-Zeit für die Jugendlichen. Sie beeinflusst ihre Wahrnehmung der Konfirmation und setzt damit auch den Grundstein für den langfristigen Bezug der Jugendlichen zu Kirche und Glauben.

Selbst Jugendliche, die aus einem nicht religiösen Elternhaus stammen, beurteilen im Nachhinein die Konfirmation als einen besonders wichtigen Tag in ihrem Leben – wenn sie die Konfi-Zeit positiv erfahren haben und zufrieden mit diesen Erfahrungen sind. Dieses Ergebnis verdeutlicht, dass die religiöse Sozialisation in der Herkunftsfamilie nicht allein entscheidend für die Wahrnehmung der Konfirmation ist. Eine positiv gestaltete Konfi-Zeit lässt auch Jugendlichen mit kirchenfernem Hintergrund die Konfirmation als einen der wichtigsten Tage im bisherigen Leben in Erinnerung bleiben.

2.4 Kontakt zur Kirche nach der Konfirmation

Die Zeit nach der Konfirmation ist entscheidend für die Aufrechterhaltung der Beziehung zwischen den Jugendlichen und der Kirche – dies zeigt sich nicht zuletzt an der repräsentativen Befragung junger Erwachsener im vorliegenden Band (vgl. S. 76). In Tabelle 9 sind die Items aufgelistet, die verwendet wurden, um den Kontakt mit der Kirche nach der Konfi-Zeit zu erfragen. Knapp die Hälfte der Jugendlichen fand die Angebote der Kirche interessant (XK26). Zwei Drittel der Befragten haben Freundinnen oder Freunde, die in der Kirche aktiv sind (XG22). Interessanterweise wurde nur etwa die Hälfte der Jugendlichen gefragt, ob sie eine Aufgabe in der Kirche übernehmen möchte (XP50). 47 % der Jugendlichen geben explizit an, dass sie nicht gefragt wurden; weitere 6 % gaben eine unentschiedene Antwort. Generell erscheint der Anteil der Zustimmung hier besonders niedrig, wenn man bedenkt, dass die Mehrheit der Jugendlichen zufrieden mit ihrer Konfi-Zeit war und daher auch eine grundsätzlich positive Einstellung gegenüber der Kirche vermutet werden kann. Durch direktes Fragen hätten sich möglicherweise noch mehr für ein Engagement gewinnen lassen. Ein Drittel der Jugendlichen hatte nach der Konfirmation keinen Kontakt mehr zur Kirche (XG20). 18 % der Jugendlichen unterstreichen, dass es für sie in der Kirche nichts Neues mehr zu lernen gibt (XG21).

Tabelle 9: Kontakt mit der Kirche nach der Konfirmation (t_3 und t_4)

	Anteil der Zustimmung	
	t_3	t_4
Q/XK26 Es gab Angebote in der Kirche, die ich interessant fand (z. B. in der Jugendarbeit).	50 %	48 %
Q/XP50 Ich wurde gefragt, ob ich eine Aufgabe in der Kirche übernehmen möchte.	46 %	47 %
Q/XG22 Ich habe Freundinnen/Freunde, die in der Kirche aktiv sind.	66 %	67 %
Q/XG20 Nach der Konfirmation hatte ich keinen Kontakt mehr zur Kirche.	26 %	33 %
Q/XG21 Es gibt für mich in der Kirche nichts Neues mehr zu lernen.	17 %	18 %

N = 506–509.

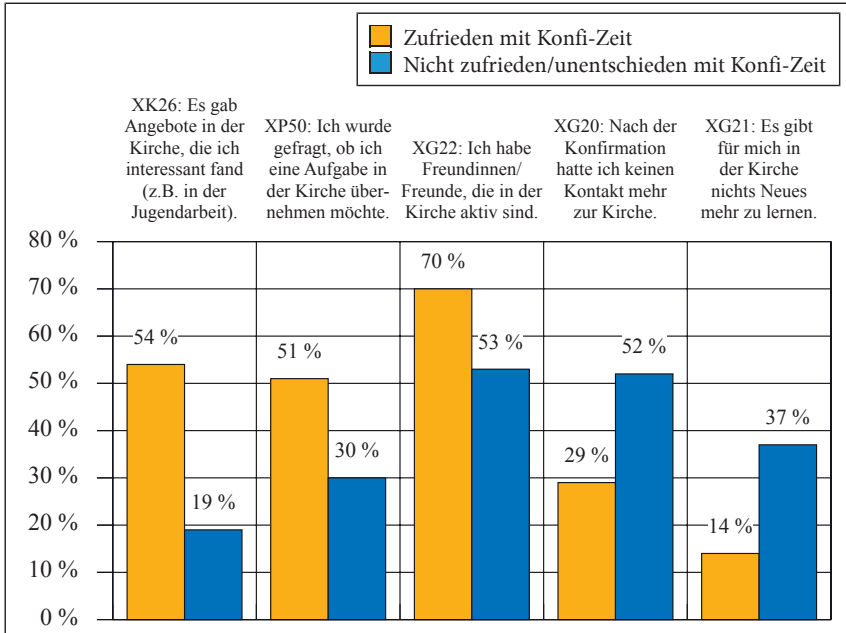
Hinsichtlich des Kontakts zur Kirche nach der Konfirmation ergeben sich kaum Unterschiede zwischen Jugendlichen, die im ländlichen und im städti-

schen Raum leben. Die Prägung durch die Sozialisation und den Kirchenkontakt in der Kindheit ist jedoch auch hier deutlich erkennbar. Etwa 60 % der Jugendlichen mit religiösen Eltern (CJ01) hatten nach der Konfirmation besonderes Interesse an den Angeboten der Kirche und wurden gefragt, ob sie eine Aufgabe übernehmen wollen. Im Vergleich dazu zeigten 40 % der Jugendlichen mit weniger religiösen Eltern Interesse an den Angeboten der Kirche und auch nur etwa 40 % wurden gefragt, ob sie sich engagieren wollen. Von den Jugendlichen, die in ihrer Kindheit Kontakt mit der Kirche (CM11/CM12) hatten, gab die Hälfte an, dass sie Interesse an den Angeboten der Kirche hatten. Etwa die Hälfte gab auch an, dass sie gefragt wurden, ob sie eine Aufgabe in der Kirche übernehmen wollen. Dagegen hatte nur ein Viertel der Jugendlichen, die vor ihrer Konfirmation keinen Kontakt mit der Kirche hatten, Interesse an einer aktiven Tätigkeit in der Kirche. Außerdem wurde auch nur ein Viertel von ihnen gefragt, ob sie sich ein Engagement in der Kirche vorstellen können.

Die Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit erscheint auch hier als zentraler Faktor für das zukünftige Verhältnis zur Kirche (vgl. Abbildung 39). Von den Jugendlichen, die zufrieden mit der Konfi-Zeit waren (XN01), hatte etwa die Hälfte Interesse an den Angeboten der Kirche (XK26). 70 % von ihnen haben Freunde, die in der Kirche aktiv sind (XG22), und die Hälfte von ihnen wurde zur eigenen aktiven Tätigkeit motiviert (XP50). Nur knapp 20 % der Jugendlichen, die weniger zufrieden mit ihrer Konfi-Zeit waren, verweisen auf interessante Angebote. Nur 30 % wurden persönlich gefragt, ob sie eine Aufgabe in der Kirche übernehmen wollen. Die Hälfte von ihnen hat seitdem keinen Kontakt mehr zur Kirche und ein Drittel davon gibt an, dass sie von der Kirche nichts Neues mehr lernen können.

Die Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit trägt demnach wesentlich dazu bei, ob junge Heranwachsende den Kontakt zur Kirche halten – oder ob mit dem Tag der Konfirmation ein zunehmender Entfremdungsprozess einsetzt. Überspitzt formuliert lässt sich die Konfi-Zeit als eine Art »Probezeit« der Kirche verstehen: Jugendliche lernen die Institution während dieser Phase intensiv kennen, bauen eine Beziehung zu ihr auf und entscheiden danach, ob sie dieser Beziehung treu bleiben oder sie beenden wollen. Bleibt man in der Analogie einer Paarbeziehung erscheint es als wenig verständlich, wenn die Kirche sich in der Konfi-Zeit nicht überall »von ihrer besten Seite« zeigt und die Kontaktfläche mit jungen Gemeindegliedern nicht entschiedener für den langfristigen Beziehungsaufbau nutzt.

Abbildung 39: Kontakt zur Kirche in der Zeit nach der Konfirmation getrennt nach Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01)



N (zufrieden mit Konfi-Zeit) = 417–418, N (nicht zufrieden/unentschieden mit Konfi-Zeit) = 89. Zufrieden mit Konfi-Zeit: XN01≥5, nicht zufrieden/unentschieden mit Konfi-Zeit: XN01≤4.

3. Die Entwicklung der Einstellungen zum Glauben und zur Kirche

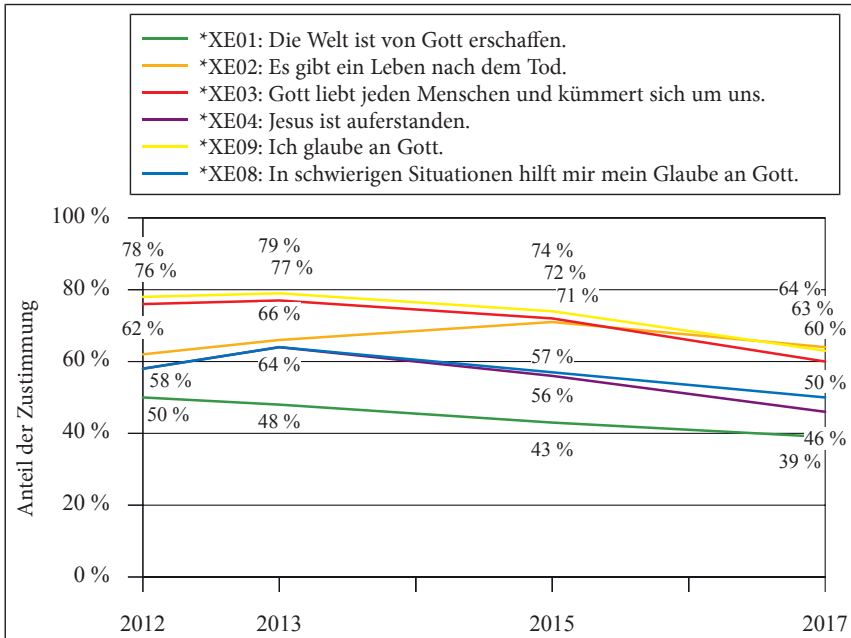
Im Jugendalter entwickeln und festigen sich Überzeugungen und Einstellungen. Die Entwicklungspsychologie betrachtet diese Phase des Lebens als entscheidend für die Herausarbeitung der eigenen Identität (Erikson 1968). In der Kindheit ist vor allem das familiäre Umfeld für die Aneignung von Überzeugungen prägend und zumeist erst ab der frühen Jugendphase setzt kritisches Reflektieren und das Herausbilden eigener Ansichten ein. Die Jugendlichen hinterfragen die bis dahin übernommenen Einstellungen und Haltungen ihres sozialen Umfelds und beginnen eine intensive Auseinandersetzung mit den eigenen Überzeugungen. Dazu gehören auch die Distanzierung vom Kinderglauben und die Entwicklung eigener Glaubensüberzeugungen (vgl. Schweitzer 2016). Daran anknüpfend liefert das nachfolgende Teilkapitel Hinweise zum Wandel im Glauben der Jugendlichen und ihrer Haltung zur Kirche zwischen dem Beginn der Konfi-Zeit und dem späten Jugendalter.

3.1 Christliche Glaubensüberzeugungen

In der Studie wurden christliche Glaubensüberzeugungen mit unterschiedlichen Items erhoben, die verschiedene Grundzüge des christlichen Glaubens widerspiegeln. Die Entwicklung der Zustimmung zu den Items wird in Abbildung 40 wiedergegeben. Zu Beginn der Konfi-Zeit stimmten die Jugendlichen mehrheitlich den christlichen Glaubensüberzeugungen zu. Knapp 80 % der befragten Jugendlichen gaben zu diesem Zeitpunkt an, an Gott zu glauben (CE09). Drei Viertel von ihnen war überzeugt, dass Gott jeden Menschen liebt und sich um sie kümmert (CE03). Etwa 60 % gaben an, dass ihr Glaube an Gott ihnen in schwierigen Situationen hilft (CE08). Geringere Zustimmung erhielten die Aussagen zum Schöpfungsglauben und zur Auferstehung Jesu. Nur die Hälfte von ihnen glaubte zu diesem Zeitpunkt, dass die Welt von Gott erschaffen wurde (CE01) und Jesus auferstanden ist (CE04).

Zum Ende der Konfi-Zeit steigen die Zustimmungswerte für fast alle Items etwas an. Damit wird auch der Einfluss der Konfi-Zeit hinsichtlich der Glaubensentwicklung sichtbar. Die Jugendlichen setzen sich während der Konfi-Zeit stärker mit Gott und ihrem Glauben auseinander und bekommen neue Einblicke. Diese Erfahrungen schlagen sich auf die eigenen Überzeugungen

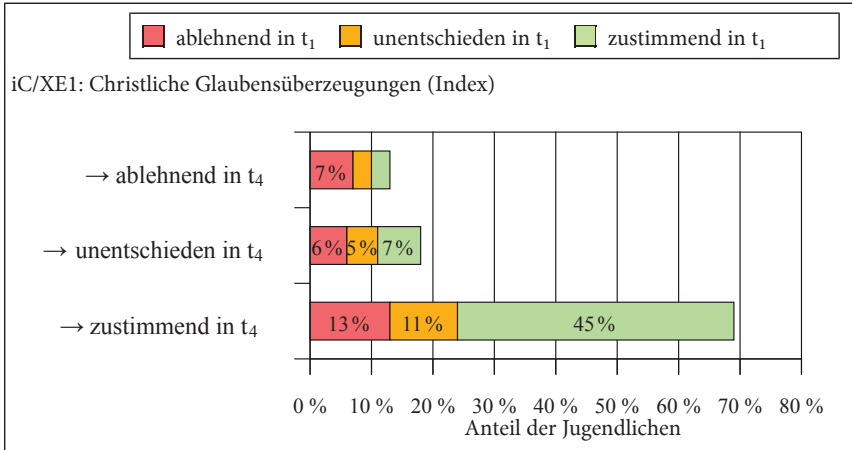
Abbildung 40: Glaubensüberzeugungen im Zeitverlauf



N = 499–505.

nieder. Einzig für das Item zur Erschaffung der Welt durch Gott sinkt die Zustimmung nach dem ersten Befragungszeitpunkt kontinuierlich (*XE01). Diese Entwicklung lässt sich möglicherweise durch die Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen der Jugendlichen während der Schulzeit und die damit einhergehende kritische Reflexion des Schöpfungsglaubens erklären.

Nach der Konfi-Zeit sinkt die Zustimmung zu fast allen Items stetig und bis zur vierten Befragung jeweils um etwa 15 Prozentpunkte. Mehr als 60 % der Jugendlichen geben auch vier Jahre nach der Konfirmation an, dass sie an Gott glauben (XE09) und, auf etwas geringerem Niveau, dass sie überzeugt sind, dass Gott jeden Menschen liebt (XE03). Ein ähnlich hoher Anteil glaubt an ein Leben nach dem Tod (XE02). Diese letztgenannte Aussage ist die einzige, die über die Jahre hinweg kaum an Zustimmung verloren und zwischenzeitlich sogar an Zustimmung gewonnen hat. Viele Jugendliche erleben vermutlich in diesem Alter Todesfälle in ihrem näheren Umfeld und existenzielle Fragen werden erstmals aufgeworfen. Der steigende Zustimmungswert dürfte mit einer intensivierten Auseinandersetzung mit dieser Thematik zusammenhängen. Für die Hälfte der Jugendlichen ist der Glaube an Gott in schwierigen Situatio-

Abbildung 41: Einstellungsänderung in den christlichen Glaubensüberzeugungen (Index) zwischen t_1 und t_4 

N = 503.

nen hilfreich (XE08). Jedoch glauben vier Jahre nach der Konfirmation nur etwa 40 % der Jugendlichen, dass Jesus auferstanden ist und Gott die Welt erschaffen hat (XE01/XE04). Die Plausibilität solcher – scheinbar dem rationalen Weltbild entgegenstehender – Aussagen verständlich zu machen gehört zu den bleibenden theologischen Herausforderungen der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Kirche.

Die sechs Items zu christlichen Glaubensüberzeugungen wurden zu einem Index zusammengefasst (iXE1, vgl. S. 298). Diese Zusammenfassung zu einem Index ermöglicht eine zuverlässigere und stabilere Messung der Glaubensüberzeugungen. Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen dem Index zu christlichen Glaubensüberzeugungen und der Aussage, dass man während der Konfi-Zeit mehr über Gott und den Glauben erfahren hat ($r_{XB01/iXE1} = 0.32^{**}$). Die Zustimmung zur Aussage, dass man während der Konfi-Zeit »im Glauben an Gott gestärkt wurde«, geht ebenfalls mit stärkeren christlichen Glaubensüberzeugungen einher ($r_{XB08/iXE1} = 0.69^{**}$), und auch die Jugendlichen, die einen tieferen christlichen Glauben besitzen, nehmen die Konfirmation vier Jahre später als einen der wichtigsten Tage in ihrem bisherigen Leben wahr ($r_{XK20/iXE1} = 0.63^{**}$).

Um die Veränderungen genauer abzubilden, werden nun die individuellen Verschiebungen in den Glaubensüberzeugungen (iC/XE1) betrachtet (vgl. Abbildung 41). Fast die Hälfte der befragten Jugendlichen (45 %) hält an ihren christlichen Glaubensüberzeugungen über die Zeit fest. Sie waren vom christlichen Glauben zu Beginn der Konfi-Zeit überzeugt und sind es auch fünf Jahre

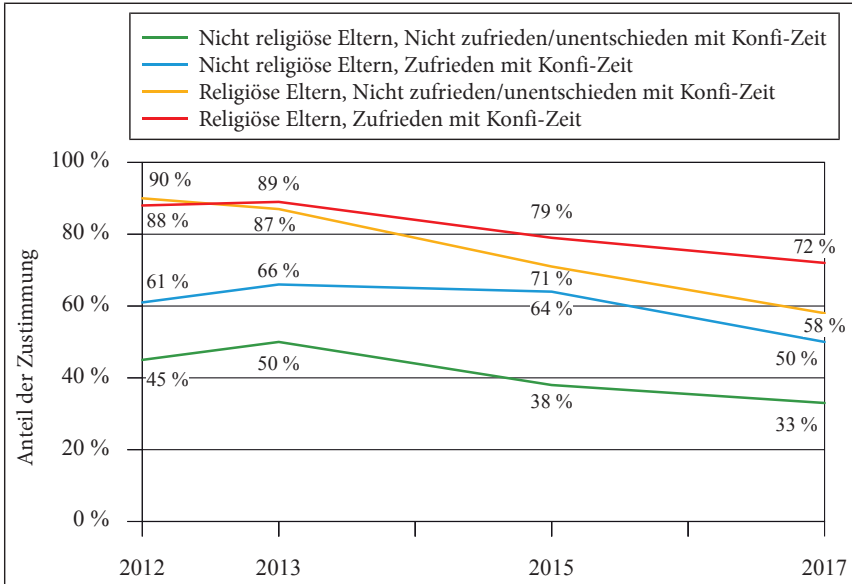
später. Dagegen haben sich 13 % der befragten Jugendlichen über die Zeit von ihren ursprünglichen Glaubensüberzeugungen abgewandt. Weitere 11 % der Jugendlichen zeigten vor der Konfirmation einen tiefen Glauben und geben fünf Jahre später eine unentschiedene Antwort an. Auf der anderen Seite waren 10 % der Jugendlichen zu Beginn der Konfi-Zeit eher ablehnend oder unentschieden gegenüber dem christlichen Glauben und zeigen fünf Jahre später eine deutliche Zuwendung zu diesem.

Die Mehrheit der Jugendlichen mit religiösen Eltern (CJ01) bleibt über die Zeit bei ihren eigenen starken Glaubensüberzeugungen. Zwei Drittel von ihnen zeigten sowohl zu Beginn der Konfi-Zeit als auch fünf Jahre später einen tiefen Glauben. Knapp ein Viertel der Jugendlichen aus religiösem Elternhaus ändert jedoch die eigene Einstellung. Sie waren zwar ein Jahr vor der Konfirmation überzeugt vom christlichen Glauben, fünf Jahre später zeigen sie eine eher ablehnende oder unentschiedene Haltung. Im Vergleich dazu zeigen Jugendliche aus weniger religiösem Elternhaus einen deutlicheren Wandel in ihren Überzeugungen. Ein Drittel von ihnen war zu Beginn der Konfi-Zeit überzeugt vom christlichen Glauben und ist es auch fünf Jahre später. Ein Viertel von ihnen hatte zuvor einen starken Glauben, änderte jedoch über die Zeit seine Haltung und steht fünf Jahre später dem christlichen Glauben ablehnend oder unentschieden gegenüber. Dagegen zeigten 13 % der Jugendlichen mit weniger religiösen Eltern zu Beginn der Konfi-Zeit eine unentschiedene oder ablehnende Haltung und weisen fünf Jahre später einen stärkeren Glauben auf. Etwa 30 % der Jugendlichen aus weniger religiösem Elternhaus hatten zu Beginn der Konfi-Zeit sowie fünf Jahre später eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber den christlichen Glaubensüberzeugungen.

Die Konfi-Zeit ist eine Phase des intensiven Kontakts zwischen den Jugendlichen und der Kirche. Die Erfahrungen in dieser Zeit prägen nicht nur die Meinung über die Konfirmation, sie beeinflussen die Glaubensüberzeugungen auch langfristig. In Abbildung 42 werden die Glaubensüberzeugungen (i*XE1) im Zeitverlauf getrennt nach Religiosität der Eltern (CJ01) und Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01) dargestellt. Jugendliche mit religiösen Eltern zeigen sich zu jedem Zeitpunkt stärker überzeugt als solche mit nicht-religiösen Eltern. Allerdings weisen Jugendliche mit geringerer Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit einen deutlichen Rückgang in ihren christlichen Glaubensüberzeugungen auf. Dieser Befund zeigt, wie wichtig die Konfi-Zeit für die Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben an Gott ist. Es ist anzunehmen, dass Jugendliche, die Spaß an der Konfi-Zeit hatten und gerne daran teilnahmen, die Gelegenheit hatten, sich intensiver auf die Erfahrungen einzulassen und ihre eigenen Glaubensüberzeugungen zu entwickeln.

In den Freitextantworten der Jugendlichen (XM16) zeigen sich auch ihre

Abbildung 42: Christliche Glaubensüberzeugungen (Index) im Zeitverlauf getrennt nach Religiosität der Eltern (CJ01) und Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01)

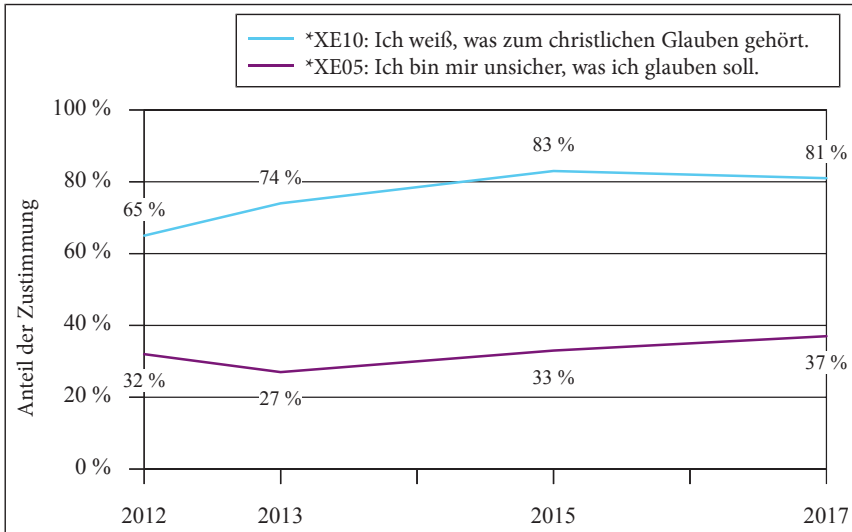


N (nicht religiöse Eltern und nicht zufrieden/unentschieden mit Konfi-Zeit) = 58, N (nicht religiöse Eltern und zufrieden mit Konfi-Zeit) = 258–261, N (religiöse Eltern und nicht zufrieden/unentschieden mit Konfi-Zeit) = 31, N (religiöse Eltern und zufrieden mit Konfi-Zeit) = 137–140. Religiöse Eltern: CJ01 \geq 3, nicht religiöse Eltern: CJ01 \leq 2. Zufrieden mit Konfi-Zeit: XN01 \geq 5, nicht zufrieden/unentschieden mit Konfi-Zeit: XN01 \leq 4.

Auseinandersetzungen mit dem eigenen Glauben während ihrer Konfi-Zeit und in den Jahren danach.

- *»Auch wenn unser Konfi-Unterricht meist sehr chaotisch war, hatte ich eine Menge Spaß mit meinen Freunden. Auch die Freizeiten, die ich als Teilnehmer und nun auch als Teamer mitgemacht habe, waren sehr schön! Ich finde der Glaube bestärkt die Menschen und auch mich in dem Guten, das sie tun und grade in schweren Zeiten finde ich es entlastend mir eine Welt Gottes vorzustellen, in der alles wieder gut wird. Auch mein Glaube hilft mir, so glücklich und positiv zu sein, wie ich es jetzt bin! :« (männlich)*
- *»Die Konfirmandenzeit mag mich dazu gebracht haben, dass ich mich im Glauben bestärkt habe, aber umso mehr ich mich mit dem Thema Glauben beschäftigt habe, desto mehr tendiere ich zum Atheismus. Vor allem durch Naturwissenschaften und Philosophie-Unterricht wurde mir immer klarer, dass ich nicht mit mir vereinbaren kann in einem religiösen Glauben zu leben.« (männlich)*

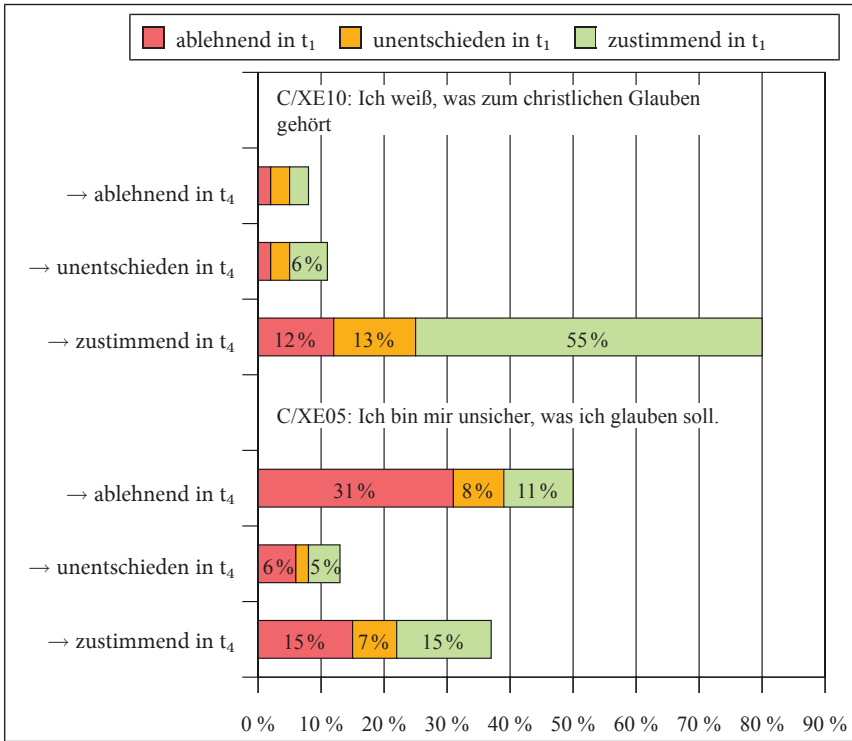
Abbildung 43: Einstellungen zum Glauben im Zeitverlauf



N = 500–504.

- »Direkt nach der Konfi-Zeit haben wir aus unserem Konfijahrgang viel über den Glauben nachgedacht und auch darüber diskutiert. Viele meiner Freunde waren auch schon vorher in der Kirche tätig und wir gingen jede Woche in den Jugendkreis der evangelischen Kirche. Mit der Zeit wurde dies allerdings immer weniger. Ich habe auch schon oft mit meiner Mutter darüber gesprochen, die in ihrem Glauben sehr gefestigt ist. Trotzdem glaube ich persönlich nicht wirklich an Gott oder was in der Bibel geschrieben steht. Ausschließen, dass sich dies im Laufe meines Lebens noch einmal ändert, möchte ich jedoch nicht.« (weiblich)

In der Studie wurde neben den christlichen Glaubensüberzeugungen auch nach der subjektiven Einschätzung des Wissens über den christlichen Glauben und die eigene Unsicherheit gefragt (vgl. Abbildung 43). Zwei Drittel der Jugendlichen gaben im Jahr vor der Konfirmation an, dass sie wüssten, was zum christlichen Glauben gehört (CE10). Ein Drittel der Jugendlichen gab allerdings auch an, dass sie unsicher sind, was sie glauben sollen (CE05). Über die Zeit steigt das subjektiv eingeschätzte Wissen über den christlichen Glauben auf über 80 % am Ende der Konfi-Zeit (*XE10). Jedoch bleibt die Unsicherheit bei einem Drittel der Jugendlichen und steigt bis zum letzten Befragungszeitpunkt etwas an (*XE05). Diese Entwicklung belegt den Wissensgewinn über den christlichen Glauben vor allem während der Konfi-Zeit. Sie bestätigt aller-

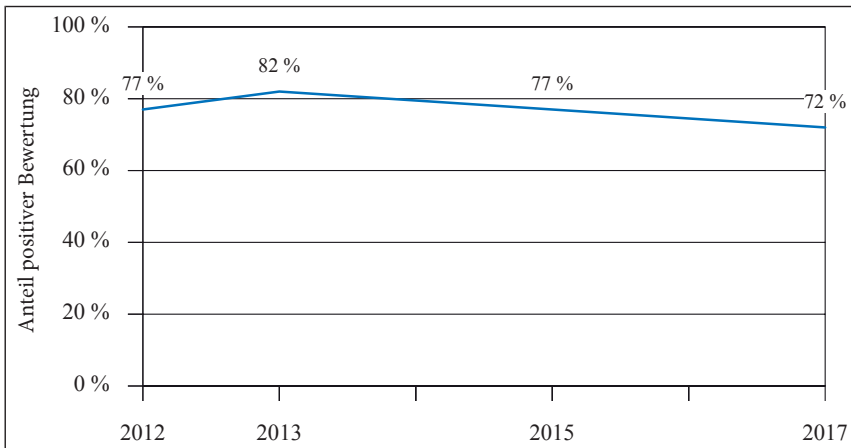
Abbildung 44: Einstellungsänderung zum Glauben zwischen t_1 und t_4 

N = 494–498.

dings auch die Unsicherheit und Zweifel, mit denen sich viele Jugendliche auseinandersetzen. Aus theologischer Perspektive bilden das Wissen über den Glauben und eine empfundene Unsicherheit keine Gegensätze. Der christliche Glaube bewegt sich als ein Vertrauensakt auf einen unsichtbaren Gott schon von seinem Selbstverständnis her nicht im Modus der Sicherheit, sondern bleibt angefragter und fragender Glaube.

In den individuellen Verschiebungen lässt sich die Entwicklung an Wissensgewinn (C/XE10) und Unsicherheit (C/XE05) detaillierter nachvollziehen (vgl. Abbildung 44). Ein Viertel der Jugendlichen hat zu Beginn der Konfi-Zeit nicht genau gewusst oder war unsicher, was zum christlichen Glauben gehört, gibt aber fünf Jahre später an, dass sie Wissen darüber erlangt haben. Gleichzeitig empfand fast ein Viertel der Jugendlichen vor ihrer Konfirmation keine Unsicherheit in ihren Glaubensüberzeugungen, wogegen sie fünf Jahre später Zweifel verspürten. Ein Drittel der Jugendlichen fühlt sich sowohl zu Beginn der Konfi-Zeit als auch fünf Jahre später sicher in ihrem Glauben. 20% der Ju-

Abbildung 45: Bewertung des christlichen Glaubens im Zeitverlauf (*XF01)

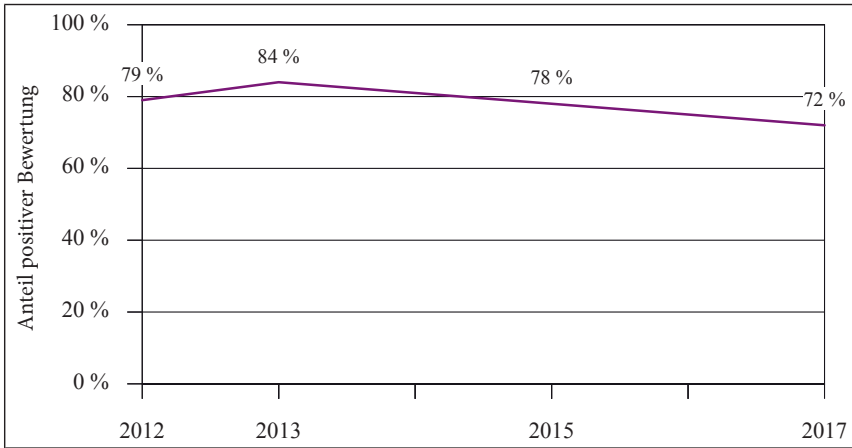


N = 477–502. Die Frage lautete: »Wie bewertest Du den christlichen Glauben insgesamt?«. Dazu wurden fünf Antwortmöglichkeiten angegeben von 1 = »sehr negativ« bis 5 = »sehr positiv«. Antworten der vierten und fünften Kategorie werden als positive Bewertungen definiert.

gendlichen waren zu Beginn der Konfi-Zeit unsicher oder zumindest unentschieden, sind sich jedoch vier Jahre nach ihrer Konfirmation sicher in ihrem Glauben.

Abbildung 45 veranschaulicht die Bewertung des christlichen Glaubens über die Zeit anhand des Anteils positiver Aussagen zu der Frage »Wie bewertest Du den christlichen Glauben insgesamt?« im jeweiligen Jahr. Im Durchschnitt bewerten die Jugendlichen den christlichen Glauben als eher positiv (*XF01). Die gute Bewertung bleibt auch über die Jahre relativ konstant. Obwohl die Zustimmung zu bestimmten Ansichten, wie beispielsweise zum Schöpfungslauben, über die Jahre abnimmt, bleibt die generelle Sicht auf den christlichen Glauben auf hohem Niveau. Unabhängig davon, ob einige Aspekte durch die Jugendlichen kritisch hinterfragt werden, bleibt die positive Gesamteinschätzung des christlichen Glaubens erhalten. Dieser Hinweis, dass der Glaube als grundsätzlich bedeutend wahrgenommen wird, findet sich auch schon in der vorangegangenen Studie (Schweitzer u. a. 2016, 49). Der Einfluss der Konfi-Zeit ist auch hier an der Zunahme der Werte in dieser Zeit erkennbar. In den Jahren nach der Konfirmation sinkt die Zustimmung leicht, aber nur wenig unter den Startwert vom Befragungszeitpunkt t_1 .

Abbildung 46: Bewertung der evangelischen Kirche im Zeitverlauf (*XF02)



N = 468–501. Die Frage lautete: »Wie bewertest Du die evangelische Kirche insgesamt?«. Dazu wurden fünf Antwortmöglichkeiten angegeben von 1 = »sehr negativ« bis 5 = »sehr positiv«. Antworten der vierten und fünften Kategorie werden als positive Bewertungen definiert.

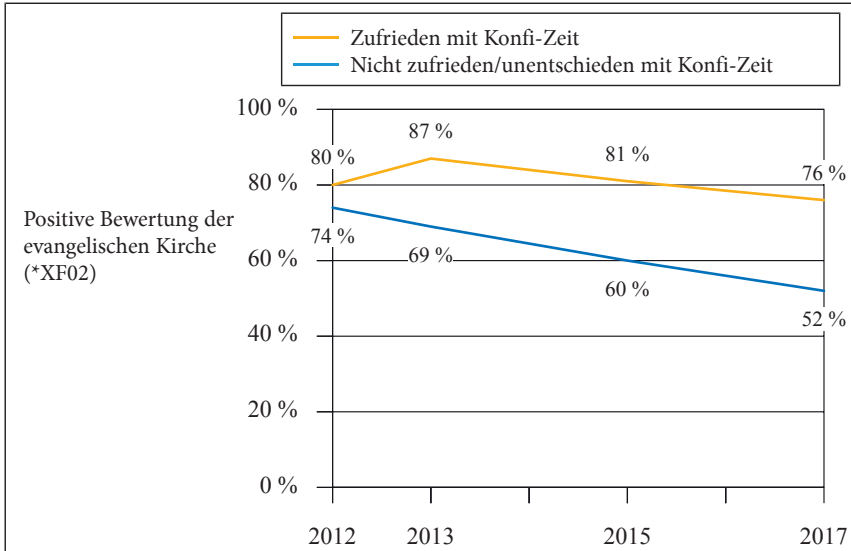
3.2 Verhältnis zur Kirche

Die Konfi-Zeit bietet der Kirche eine besondere Gelegenheit der Begegnung mit ihren jungen Mitgliedern. Mehr als 90% der evangelischen Jugendlichen nehmen an der Konfi-Zeit teil. Während dieser Zeit ist die Kirche im Leben der Jugendlichen sehr präsent. Die Erfahrungen, die die Jugendlichen in der Konfi-Zeit machen, prägen ihr Bild von der Kirche und damit ihre Haltung zu ihr (Schweitzer u. a. 2015a). Für die Herausbildung eines positiven Kirchenbildes und der langfristigen Bindung erscheint dies von Bedeutung.

In der Studie wurden die Jugendlichen zu jedem Befragungszeitpunkt nach ihrer Bewertung der evangelischen Kirche gefragt (*XF02). Die Ergebnisse ähneln stark der analog abgefragten Bewertung des christlichen Glaubens (vgl. Abbildung 46). Im Jahr vor der Konfirmation wird die evangelische Kirche von mehr als drei Vierteln der Jugendlichen positiv bewertet. Der Wert erreicht während der Konfi-Zeit seinen Höhepunkt. In den vier Jahren nach der Konfirmation sinkt der Anteil an positiver Bewertung wiederum leicht.

Die Bewertungen der evangelischen Kirche steht im engen Zusammenhang mit der Bewertung des christlichen Glaubens ($r_{XF01/XF02} = 0.45^{**}$). Jugendliche, die den christlichen Glauben positiv bewerten, beurteilen typischerweise auch die evangelische Kirche eher positiv. Zudem ist die Bewertung der evangelischen Kirche auch für die Sicht auf die Konfirmation relevant, da ein positiver

Abbildung 47: Bewertung der evangelischen Kirche im Zeitverlauf getrennt nach Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01)



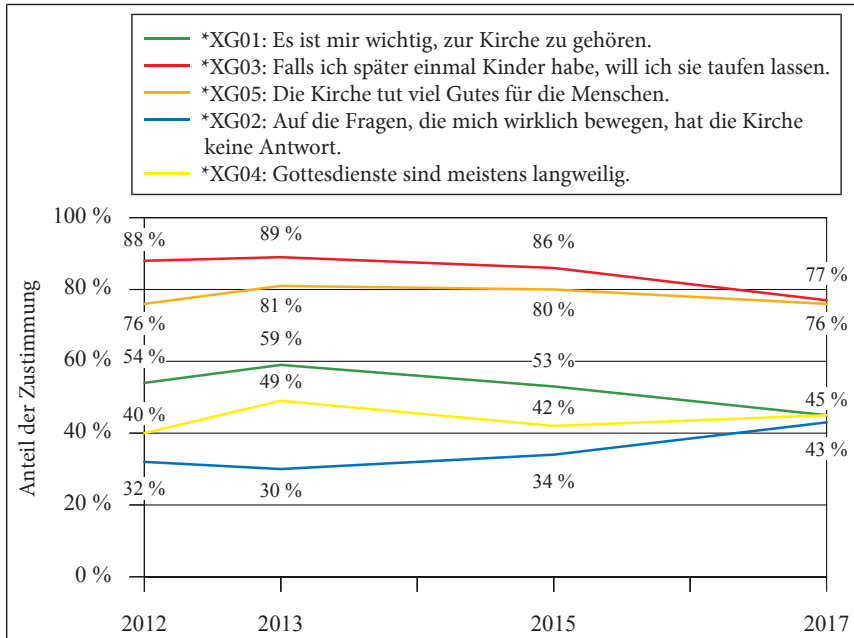
N (zufrieden mit Konfi-Zeit) = 382–411, N (nicht zufrieden/unentschieden mit Konfi-Zeit) = 85–89. Zufrieden mit Konfi-Zeit: XN01 \geq 5, nicht zufrieden/unentschieden mit Konfi-Zeit: XN01 \leq 4.

Zusammenhang zwischen der Bewertung der Kirche und der Aussage, dass die Konfirmation einer der wichtigsten Tage im bisherigen Leben ist, besteht ($r_{XF02/XK20} = 0.32^{**}$).

Die Ergebnisse zum vierten Befragungszeitpunkt bestätigen außerdem den erwarteten Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01) und der Bewertung der Kirche (XF02), was auf eine nachhaltige Wirkung der Konfi-Zeit hindeutet (vgl. Abbildung 47). Im Jahr vor der Konfirmation bewerten etwa drei Viertel der Jugendlichen die evangelische Kirche positiv. Die Jugendlichen, die die Konfi-Zeit positiv erlebt haben, bewerten die evangelische Kirche über die Jahre hinweg konstant positiv. Vier Jahre nach der Konfirmation haben drei Viertel von ihnen eine gute Meinung über die Kirche. Dagegen verringert sich die positive Einstellung kontinuierlich bei den Jugendlichen, die nicht zufrieden mit ihrer Konfi-Zeit waren. Vier Jahre nach ihrer Konfirmation drückt nur noch die Hälfte von ihnen eine positive Haltung zur Kirche aus.

Die Studie ermöglicht zudem eine differenzierte Betrachtung der Einstellungen zur Kirche, die anhand verschiedener Items bei allen vier Befragungszeit-

Abbildung 48: Einstellungen zur Kirche im Zeitverlauf



N = 490–506.

punkten abgefragt wurden (vgl. Abbildung 48). Die Unterscheidung erlaubt einen Einblick in die Haltungen der Jugendlichen gegenüber der Kirche, die auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen.

Nur für etwa die Hälfte der Jugendlichen ist es »wichtig, zur Kirche zu gehören«. Die Zustimmungswerte zu diesem Item steigen zwar während der Konfi-Zeit auf 59 % an (C/KG01), sinken aber vier Jahre nach der Konfirmation auf 45 % ab (Q/XG01). Trotz dieser relativ niedrigen Zahl gibt es auch Indizien für eine Nähe zwischen der Kirche und den Jugendlichen. Während der Konfirmation haben etwa 90 % der Jugendlichen angegeben, dass sie, falls sie später einmal Kinder haben, diese taufen lassen wollen (C/KG03). Der Wert sinkt über die Jahre etwas, aber selbst vier Jahre später sagen noch drei Viertel der Jugendlichen, dass sie planen, ihre Kinder taufen zu lassen (Q/XG03). Obwohl sie der formellen Zugehörigkeit zur Kirche weniger Bedeutung zuschreiben, scheinen den Jugendlichen glaubensbezogene Rituale weiterhin wichtig zu sein (vgl. zu diesen Fragen auch die Interpretation in der Zusammenfassung auf S. 225 f.).

Auch das soziale Engagement der Kirche wird von den Jugendlichen wertgeschätzt. Die eigene Zugehörigkeit zur Kirche verliert für sie zwar über die Jahre an Bedeutung, gleichzeitig ist die Mehrheit der Jugendlichen aber der

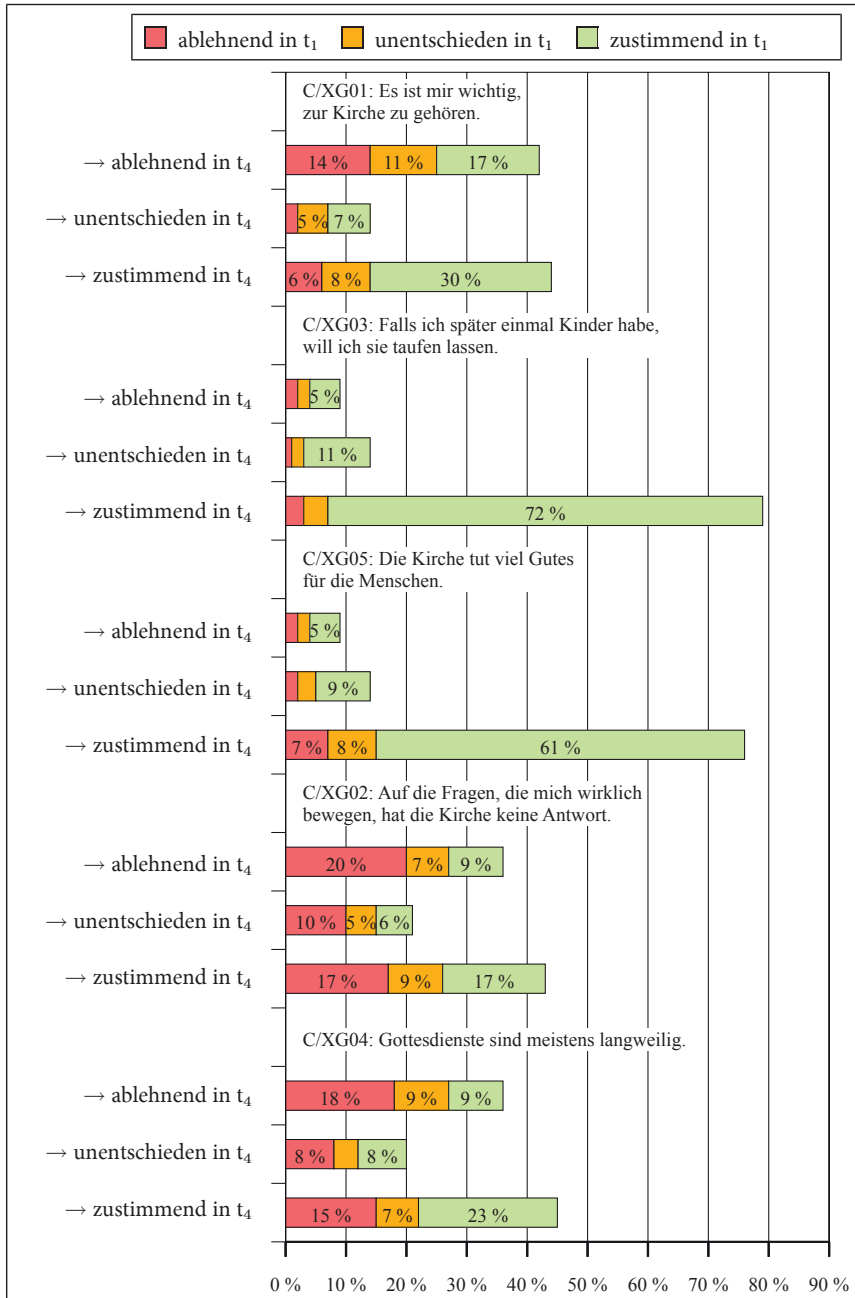
Auffassung, dass die Kirche »viel Gutes für die Menschen« tut. Drei Viertel stimmen dieser Aussage über die Jahre hinweg zu (*XG05). Es gibt jedoch auch einige Aspekte der Kirche, die die Jugendlichen negativer bewerteten. Etwa 40 % der befragten Jugendlichen finden Gottesdienste langweilig. Diese Meinung steigt während der Konfi-Zeit leicht an und bleibt in den Folgejahren auf einem ähnlichen Niveau (*XG04). Bedeutend erscheint auch das nächste Item: 43 % der Jugendlichen sind der Meinung, dass die Kirche auf die Fragen, die sie wirklich bewegen, keine Antwort hat (XG02). Zum Zeitpunkt der Konfirmation befürworten nur etwa ein Drittel der Jugendlichen diese Aussage (C/K02), wogegen die Zustimmung vor allem in den Jahren vor dem Erreichen der Volljährigkeit ansteigt (Q/XG02). In diesem Alter werden die Jugendlichen ganz allgemein kirchenkritischer. Zudem setzen sie sich, so könnte man vermuten, mit wichtigen Themen und Entscheidungen ihres Lebens auseinander. Für viele scheint die Kirche nicht die Antworten und Unterstützungsangebote bereitzuhalten, die sie dabei benötigen. Die bereits in der ersten Konfirmandenstudie als zentral beschriebene Frage der Lebensrelevanz stellt demnach nicht nur ein Problem kirchlicher Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden dar, sondern verschärft sich tendenziell bei älteren Jugendlichen noch.

Die Einstellungen zu Glaube und Kirche sind individuell keineswegs unabhängig voneinander. Die Verbundenheit mit der Kirche steht vielmehr im engen Zusammenhang mit den Glaubensüberzeugungen. Für Jugendliche mit einem stärkeren Glauben ist die Kirchenbindung besonders wichtig. Es gibt eine starke positive Korrelation zwischen der Wichtigkeit der Kircheng Zugehörigkeit und dem Index zu christlichen Glaubensüberzeugungen ($r_{IXE1/XG01} = 0.65^{**}$). Allerdings besteht dieser auch zwischen der Kirchenbindung und der Wahrnehmung der Konfirmation sowie der Konfi-Zeit. Die Bewertung der Konfirmation als einem der wichtigsten Tage im bisherigen Leben korreliert stark mit den Angaben der Befragten zu ihrem Verhältnis zur Kirche bzw. der Bedeutung ihrer Kircheng Zugehörigkeit für sie ($r_{XK20/XG01} = 0.65^{**}$). Die Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit geht ebenfalls mit einer größeren Relevanz der Kircheng Zugehörigkeit einher ($r_{XN01/XG01} = 0.29^{**}$).

Die individuellen Veränderungen in den Einstellungen zur Kirche bilden die oben beschriebenen Dynamiken ebenfalls ab (vgl. Abbildung 49). Für 14 % der Jugendlichen war es zu Beginn der Konfi-Zeit nicht wichtig, zur Kirche zu gehören, oder sie standen dieser unentschieden gegenüber. Fünf Jahre später sagen sie jedoch, dass ihnen die Kircheng Zugehörigkeit wichtig ist (C/XG01). Im Vergleich dazu geben doppelt so viele Jugendliche (28 %) zum letzten Befragungszeitpunkt an, dass ihnen die Kircheng Zugehörigkeit nicht wichtig ist, obgleich sie fünf Jahre zuvor noch als wichtig wahrgenommen wurde.

Dagegen zeigt sich der Wunsch, die eigenen Kinder einmal taufen zu lassen, etwas stabiler (C/XG03). Drei Viertel der Jugendlichen gaben sowohl zu Beginn

Abbildung 49: Veränderung in der Einstellung zur Kirche zwischen t_1 und t_4



N = 484-500.

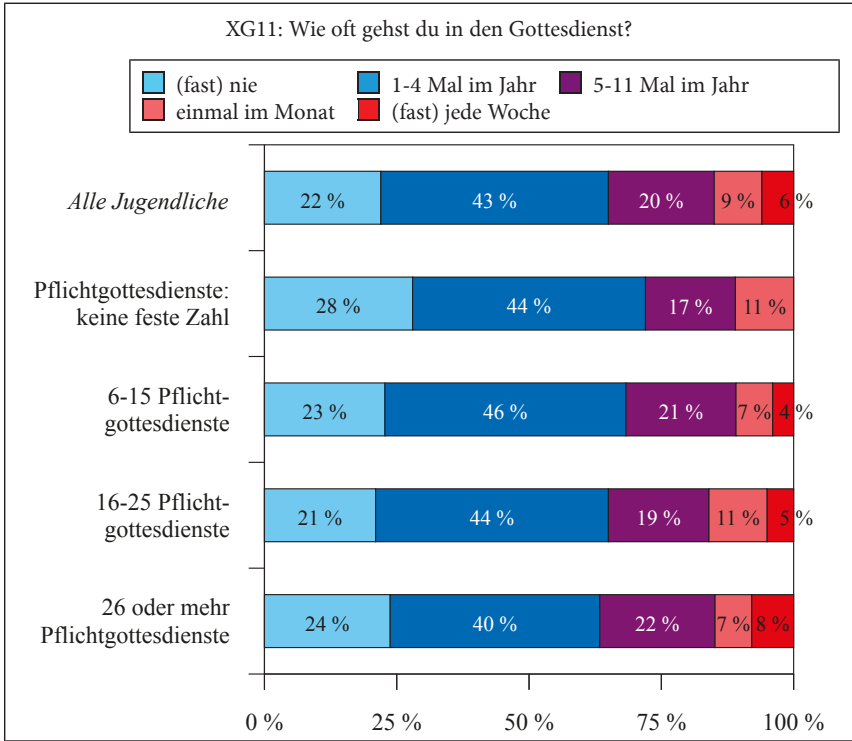
der Konfi-Zeit als auch fünf Jahre später an, dass sie ihre Kinder später gerne taufen lassen wollen. Allerdings geben 11 % der Jugendlichen vier Jahre nach der Konfirmation an, dass sie unentschieden sind, ob sie ihre Kinder später taufen lassen wollen, obwohl sie noch zu Beginn der Konfi-Zeit dieser Aussage zustimmten.

Als relativ stabil erweist sich auch die Meinung, dass die Kirche viel Gutes für die Menschen tut (C/XG05). 61 % der Jugendlichen haben bereits vor der Konfi-Zeit die Kirche als eine Institution wahrgenommen, die viel Gutes bewirkt, und blieben in den darauffolgenden Jahren bei dieser Haltung. 15 % der Jugendlichen standen dieser Aussage zwar zunächst skeptisch gegenüber, stimmten diesem Item mittlerweile ebenfalls zu. Stärkere Veränderungen gab es in der Zustimmung zu den beiden negativen Items. 17 % der Jugendlichen vertraten zu Beginn der Konfi-Zeit die Ansicht, dass die Kirche auf die Fragen, die sie wirklich bewegen, keine Antwort hat, und halten auch vier Jahre nach der Konfirmation an dieser Meinung fest (C/XG02). Knapp ein Viertel der Jugendlichen lehnen diese Aussage zu Beginn der Konfirmation ab, stehen der Kirche jedoch fünf Jahre später kritischer gegenüber und bezweifeln deren Fähigkeit, relevante Antworten zu geben. Es sollte jedoch auch festgehalten werden, dass 20 % der Jugendlichen dieses Item sowohl vor der Konfirmation als auch vier Jahre danach ablehnen und damit zum Ausdruck bringen, dass die Kirche für sie während verschiedener Phasen ihrer Jugendzeit Antworten auf wichtige Fragen bietet. 16 % der Jugendlichen waren sogar zu Beginn der Konfi-Zeit der Meinung, dass die Kirche keine Antworten hat oder standen der Kirche in dieser Hinsicht eher unentschieden gegenüber, und sind fünf Jahre später nun doch davon überzeugt, dass die Kirche für sie Antworten bietet.

3.3 Gottesdienst

Bereits in vorherigen Studien hat sich gezeigt, dass die meisten Jugendlichen nach der Konfirmation nur noch selten den Gottesdienst besuchen (Schweitzer u. a. 2016, 66–68). Diese Tendenz lässt sich auch vier Jahre nach der Konfirmation beobachten, wie in Abbildung 50 dargestellt wird. Die Mehrheit der befragten Jugendlichen (43 %) geht ein bis vier Mal im Jahr zum Gottesdienst (XG11). Knapp ein Viertel geht nur zu besonderen Anlässen in die Kirche. Diese Jugendlichen geben an, dass sie nie oder fast nie zum Gottesdienst gehen. 20 % der befragten Jugendlichen nehmen fünf bis elf Mal im Jahr an einem Gottesdienst teil. Allerdings schafft es der Gottesdienst nur bei einer Minderheit, dauerhaftes Interesse auf sich zu ziehen: 9 % gehen einmal im Monat und 6 % (fast) jede Woche zum Gottesdienst.

Abbildung 50: Teilnahme am Gottesdienst zum Zeitpunkt t_4 nach Anzahl der Pflichtgottesdienste während der Konfi-Zeit (WG02)



N (alle Jugendliche) = 503, N (keine feste Zahl an Pflichtgottesdiensten) = 18, N (6–15 Pflichtgottesdienste) = 57, N (16–25 Pflichtgottesdienste) = 247, N (26 oder mehr Pflichtgottesdienste) = 107. Die Frage nach der Anzahl der Pflichtgottesdienste (WG02) wurde den Mitarbeitenden der jeweiligen Kirchengemeinde zum Zeitpunkt t_1 gestellt (vgl. Schweitzer u. a. 2015a, 97).

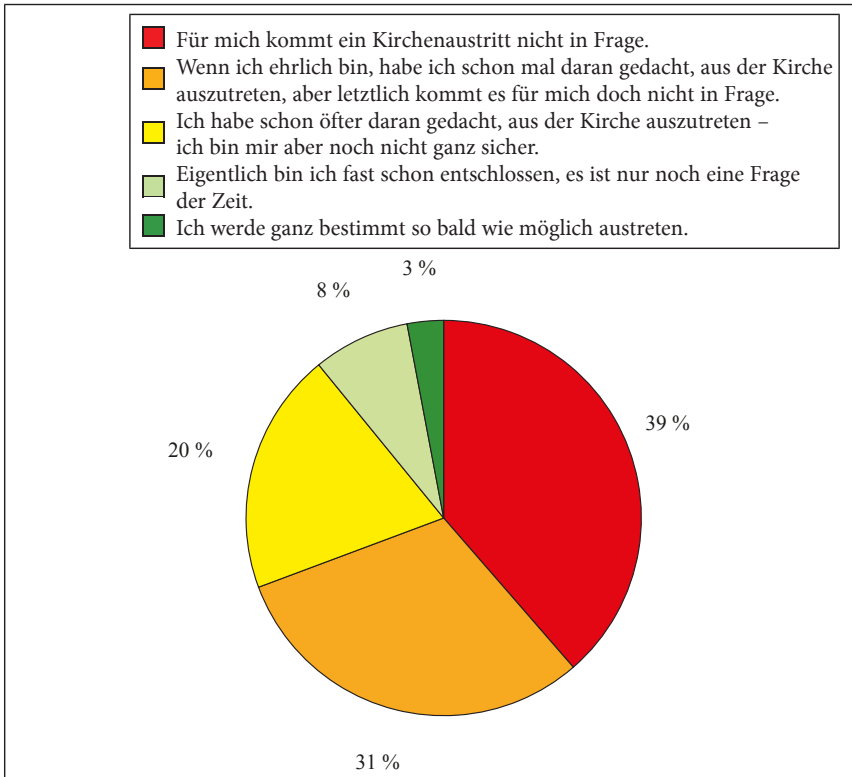
Es gibt unterschiedliche Annahmen hinsichtlich des Zusammenhangs von Pflichtgottesdiensten während der Konfi-Zeit und der späteren Teilnahme am Gottesdienst. Einerseits wird vermutet, dass eine hohe Zahl an Pflichtgottesdiensten während der Konfi-Zeit mit einer geringeren Teilnahme am Gottesdienst in der Zeit danach einhergeht. Andererseits gibt es auch die umgekehrte These, dass Jugendliche ihre Begeisterung für den Gottesdienst entdecken, wenn sie nur oft genug daran teilnehmen. Die bereits beschriebene Abbildung zeigt nicht nur die Teilnahme aller befragten Jugendlichen am Gottesdienst, sondern auch getrennt nach Anzahl der Pflichtgottesdienste während der Konfi-Zeit. Diese kann jedoch keine der beiden Annahmen bestätigen. Es gibt keine

Unterschiede in der langfristigen Teilnahme am Gottesdienst zwischen Jugendlichen mit unterschiedlicher Zahl an Pflichtgottesdiensten.

Im Hinblick auf den Besuch des Gottesdienstes gibt es außerdem keine Unterschiede zwischen Jugendlichen mit hoher und geringer Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01). Den Antworten der Jugendlichen zufolge wird während der Konfi-Zeit wenig Begeisterung für die Gottesdienste geweckt.

3.4 Kirchenaustritt

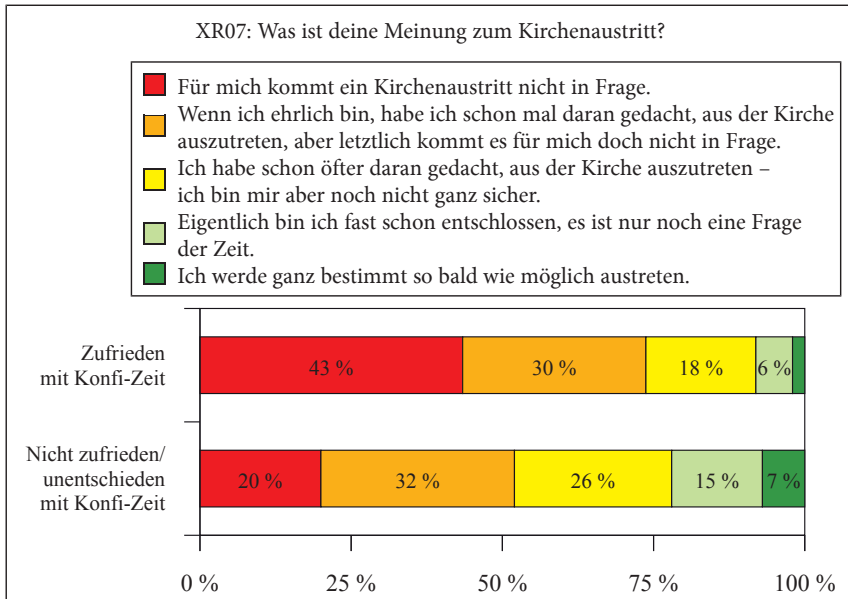
Die Beziehung zwischen der Kirche und den Jugendlichen nach der Konfirmation ist auch mit Blick auf Kirchenaustritte wichtig. Die Kirchen verzeichnen in den letzten Jahrzehnten eine hohe Zahl an Austritten und stehen vor der Herausforderung, mit diesem Problem umzugehen. In Aufnahme einer in den Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen verwendeten Frage (vgl. Bedford-Strohm/Jung 2015, 488) wurden die Jugendlichen nach ihrer Meinung zum Kirchenaustritt gefragt (vgl. Abbildung 51). Für eine große Mehrheit (70 %) der befragten Jugendlichen kommt ein Kirchenaustritt aktuell nicht in Frage (XR07). Genauer gesagt geben 39 % von ihnen an, dass sie sicher sind, nicht auszutreten. Ein Drittel hat allerdings schon einmal daran gedacht, was jedoch nicht zu einem konkreten Austrittsentschluss führte. 20 % der befragten Jugendlichen haben sich schon öfter damit auseinandergesetzt, sind aber unsicher, ob sie sich tatsächlich für einen Austritt aus der Kirche entscheiden sollen. Dagegen sind 11 % der Jugendlichen relativ entschlossen, aus der Kirche auszutreten. Die meisten von ihnen sagen, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis sie den Austritt vollziehen. Die V. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung berichtet für die am ehesten vergleichbare Altersgruppe der unter 30-Jährigen insgesamt 16 % Austrittswillige (Bedford-Strohm/Jung 2015, 489). Hier muss in Erinnerung gerufen werden, dass das Sample in der vorliegenden Studie tendenziell kirchenverbundener ist. Umso erstaunlicher erscheint daher die Tatsache, dass in der t_4 -Studie lediglich 39 % den Kirchenaustritt kategorisch ablehnen, während diese Quote in der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung bei 56 % der unter 30-Jährigen liegt. Eine Erklärung dafür könnte darin bestehen, dass das Thema Kirchenaustritt bis zum Beginn der Volljährigkeit zu meist nicht ernsthaft erwogen wird. Oft stellt sich die Frage wohl mit dem ersten Verdienst und dem damit einhergehenden Beginn der Kirchensteuerpflicht. Die inneren Auseinandersetzungen während dieser Phase (die für die meisten Jugendlichen nach dem 18. Lebensjahr ansteht) dürften zu einer klareren Meinung für oder gegen den Austritt führen.

Abbildung 51: Meinung zum Kirchenaustritt zum Zeitpunkt t_4 (XR07)

N = 501.

Eine Untersuchung in Finnland zum Einfluss der Konfirmandenarbeit hat gezeigt, dass die Konfi-Zeit die Glaubensüberzeugungen und die Einstellungen zur Kirche nachhaltig beeinflusst (Niemelä 2015). Daher werden im Folgenden die Antworten zur Frage nach einem Kirchenaustritt (XR07) differenziert nach der Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01) ausgewertet (vgl. Abbildung 52). Drei Viertel der befragten Jugendlichen, die zufrieden mit ihrer Konfi-Zeit waren, machen deutlich, dass ein Austritt aus der Kirche für sie nicht in Frage kommt. 18 % von ihnen haben zwar schon öfter darüber nachgedacht, aber sind sich noch unsicher. Nur eine kleine Minderheit von 8 % ist sich relativ sicher, dass sie kurz vor einem Austritt aus der Kirche stehen. Im Vergleich dazu sagt etwa die Hälfte der Jugendlichen, die mit ihrer Konfi-Zeit nicht zufrieden waren, dass ein Kirchenaustritt für sie nicht in Frage kommt. Ein Viertel von ihnen hat schon öfter darüber nachgedacht, hat allerdings noch Zweifel. Beachtenswert ist jedoch die Tatsache, dass 22 % der Jugendlichen, die mit ihrer

Abbildung 52: Meinung zum Kirchenaustritt zum Zeitpunkt t_4 getrennt nach Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01)

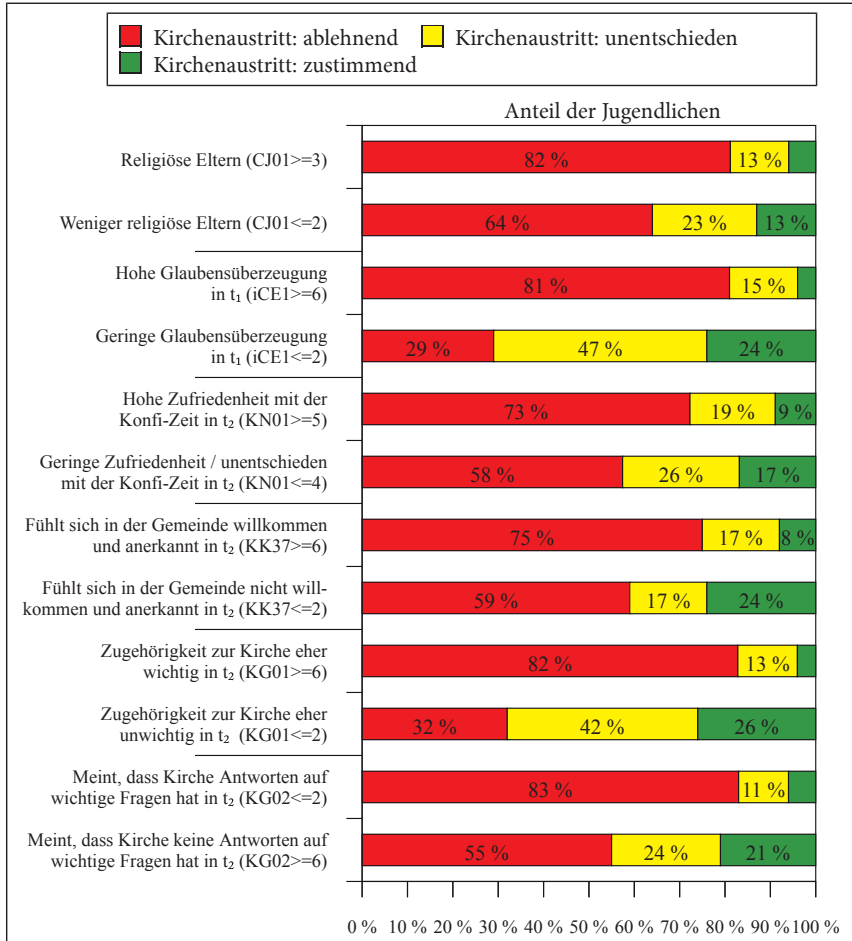


N (zufrieden mit Konfi-Zeit) = 412, N (nicht zufrieden/unentschieden mit Konfi-Zeit) = 88.
 Zufrieden mit Konfi-Zeit: XN01 \geq 5, nicht zufrieden/unentschieden mit Konfi-Zeit: XN01 \leq 4.

Konfi-Zeit nicht zufrieden oder unentschieden waren, relativ entschlossen sind, aus der Kirche auszutreten. Das belegt abermals die Bedeutung der Konfi-Zeit für die Einstellungen zur Kirche und damit auch für die langfristige Verbindung zur Kirche.

In Abbildung 53 werden verschiedene Aspekte aus der Konfi-Zeit als Prädiktoren für die Einstellung zum Kirchenaustritt (XR07) herangezogen. 82 % der Jugendlichen mit religiösen Eltern (CJ01) zeigen gegenüber einem Kirchenaustritt eine ablehnende Haltung. Ein Kirchenaustritt kommt für sie nicht in Frage. Bei den Jugendlichen mit weniger religiösen Eltern zeigt sich ein diverseres Bild. Zwei Drittel dieser Jugendlichen lehnen einen Kirchenaustritt ebenfalls ab. Allerdings gibt ein Viertel von ihnen an, dass sie unentschieden sind, und 13 % ziehen einen Kirchenaustritt in Erwägung. Die eigenen Glaubensüberzeugungen zu Beginn der Konfi-Zeit (iCE1) zeigen sich als ein weiterer starker Prädiktor für die Haltung zum Kirchenaustritt. Die große Mehrheit der Jugendlichen (81 %) mit hohen Glaubensüberzeugungen zu Beginn der Konfi-Zeit schließt einen Kirchenaustritt vier Jahre nach der Konfirmation aus. Dagegen gibt die Hälfte der Jugendliche mit geringen Glaubensüberzeugungen zu Beginn der Konfi-Zeit an, dass sie einem Kirchenaustritt unentschieden gegen-

Abbildung 53: Einstellung zum Kirchenaustritt (XR07) in Abhängigkeit verschiedener Prädiktoren aus der Konfi-Zeit



N (gesamt) = 501, N (Kirchenaustritt: Ablehnung) = 351, N (Kirchenaustritt unentschieden) = 98, N (Kirchenaustritt: Zustimmung) = 52. Kirchenaustritt: Ablehnung: XR07<2, Kirchenaustritt: unentschieden: XR07 = 3, Kirchenaustritt: Zustimmung: XR07≥4. Lesebeispiel: 82% der Jugendlichen mit religiösen Eltern lehnen vier Jahre nach der Konfirmation einen Kirchenaustritt ab. 13% von ihnen haben eine unentschiedene Meinung zum Kirchenaustritt und 6% geben an, dass sie einem Kirchenaustritt nahe stehen.

über stehen. 29% von ihnen lehnen einen Kirchenaustritt ab, und etwa ein Viertel gibt an, dass sie einen Kirchenaustritt nahe stehen.

Die Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit zum Zeitpunkt t₂ (KN01) ist ebenfalls wesentlich, vergleichbar mit der oben beschriebenen Zufriedenheit vier Jahre

später, für die Einstellung zum Kirchenaustritt. Jugendliche, die nach der Konfi-Zeit angaben, dass sie sehr zufrieden waren, schließen als 18-Jährige einen Kirchenaustritt für sich mehrheitlich aus (73 %). Bei den Jugendlichen mit geringer Zufriedenheit nach der Konfi-Zeit lehnt die Mehrheit zwar auch einen Kirchenaustritt ab (58 %). Ein Viertel von ihnen ist allerdings unentschieden und 17 % denken über diesen Entschluss ernsthaft nach. Ein ähnliches Muster zeigt sich bei der Frage danach, ob sie sich in der Gemeinde willkommen und anerkannt gefühlt haben (KK37). Drei Viertel der Jugendlichen, die sich während ihrer Konfi-Zeit in ihrer Gemeinde anerkannt gefühlt haben, lehnen einen Kirchenaustritt ab. 17 % haben eine unentschiedene Haltung zum Kirchenaustritt und nur 8 % ziehen einen Kirchenaustritt in Erwägung. Im Vergleich dazu geben 59 % der Jugendlichen, die sich nicht willkommen und anerkannt in ihrer Gemeinde gefühlt haben, an, dass sie einen Kirchenaustritt ablehnen. 17 % von ihnen sind ebenfalls unentschieden, jedoch knapp ein Viertel steht kurz vor einem Kirchenaustritt.

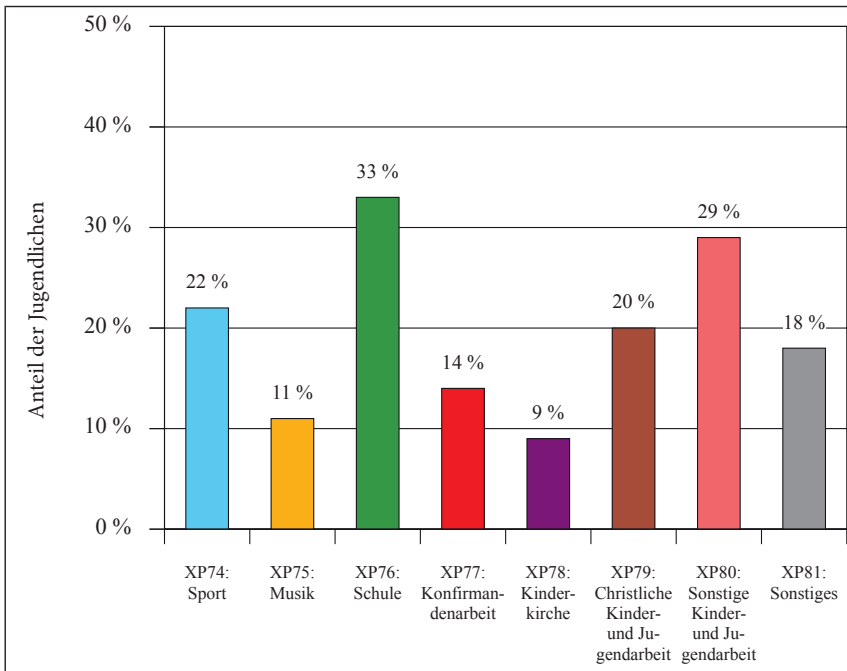
Die Einstellung zur Kirche kurz vor der Konfirmation (KG01) erweist sich ebenfalls als bedeutsam für die Einstellung zum Kirchenaustritt vier Jahre danach. 82 % der Jugendlichen, die zum damaligen Zeitpunkt angegeben haben, dass ihnen die Zugehörigkeit zur Kirche wichtig ist, lehnen einen Kirchenaustritt vier Jahre später ab. Dagegen lehnt nur knapp ein Drittel der Jugendlichen, denen die Zugehörigkeit zur Kirche nach der Konfi-Zeit weniger wichtig war, einen Kirchenaustritt ab. 42 % von ihnen stehen einem Kirchenaustritt unentschieden gegenüber. Ein Viertel von ihnen ist sich relativ sicher, dass sie aus der Kirche austreten werden. Die Mehrheit der Jugendlichen (83 %), die nach der Konfi-Zeit der Meinung waren, dass die Kirche Antworten auf wichtige Fragen hat (KG02), lehnt einen Kirchenaustritt ebenfalls ab. Dagegen zeigt etwa die Hälfte der Jugendlichen, die zur Zeit der Konfirmation der Ansicht waren, dass die Kirche keine Antworten auf wichtige Fragen hat, eine ablehnende Haltung gegenüber dem Kirchenaustritt. Ein Viertel hat eine unentschiedene Meinung und 21 % sind entschlossen, aus der Kirche auszutreten.

4. Ehrenamtliches Engagement und Kinder- und Jugendarbeit

Die Zivilgesellschaft ist das Fundament einer lebendigen Demokratie. Soziales Engagement spielt dabei eine wichtige Rolle. Die Kirche hat die Möglichkeit, sowohl für soziale Motive einzutreten als auch ihre Mitglieder zum Engagement anzuregen und damit einen wertvollen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt zu leisten. In den früheren Studien zur Konfirmandenarbeit wurde zudem die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements für die Konfirmandenarbeit herausgestellt (vgl. Schweitzer u. a. 2015a; Schweitzer u. a. 2016). Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, inwieweit sich die Jugendlichen in den Jahren nach ihrer Konfirmation ehrenamtlich in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit engagieren und welche Motive in ihrer Sicht für oder gegen ein solches Engagement sprechen. Dafür wurden alle Jugendlichen gefragt, ob sie sich ehrenamtlich engagieren. Die Jugendlichen, die keine ehrenamtliche Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit ausüben, konnten ihre Gründe gegen ein solches Engagement angeben. Entsprechend wurden die in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit engagierten Jugendlichen nach ihren Motiven für ihre Tätigkeit gefragt.

4.1 Ehrenamtliches Engagement der Jugendlichen

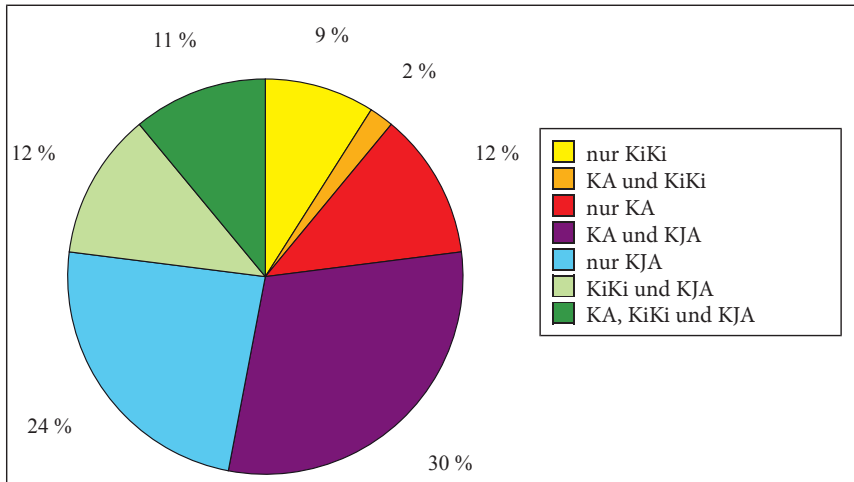
Eine große Mehrheit der Jugendlichen engagiert sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich. In der Studie konnten sie angeben, in welchen Bereichen sie aktuell aktiv sind (vgl. Abbildung 54). Ein Drittel der Jugendlichen engagiert sich in der Schule (XP76). Dort übernehmen sie Verantwortung als Klassensprecher oder Klassensprecherin oder beteiligen sich an Schulprojekten. Knapp ein Drittel der Jugendlichen ist in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv (XP80). Sie begleiten andere Kinder und Jugendliche und unterstützen sie in unterschiedlichen Vereinen oder Projekten. Ein Viertel der Jugendlichen engagiert sich ehrenamtlich im Sport (XP74). Sie trainieren andere Jugendliche oder leiten Übungen in ihrer jeweiligen Sportart. Weitere 11 % der Jugendlichen sind im musikalischen Bereich ehrenamtlich aktiv, beispielsweise als Jugendwart im Musikverein (XP75). 18 % der Jugendlichen haben angegeben, dass sie in einem anderen Bereich aktiv sind (XP81). 79 Jugendliche machen hier konkrete Nennungen. Viele von ihnen sprechen die bereits oben beschriebenen Engage-

Abbildung 54: Ehrenamtliches Engagement zum Zeitpunkt t₁ (mehrere Angaben möglich)

N = 480–494. Die genaue Frageformulierung lautete »Engagierst Du dich zurzeit als ehrenamtliche/r Mitarbeiter/in in einem der folgenden Bereiche?« Zu jedem oben abgebildeten Bereich ehrenamtlichen Engagements konnten die Befragten »ja« oder »nein« ankreuzen.

mentbereiche an, andere wiederum ergänzen die Liste der Engagementfelder. Die Mehrheit dieser Jugendlichen ist in der Feuerwehr oder für das Deutsche Rote Kreuz tätig (25 Nennungen). Einige Jugendliche sind in der Flüchtlingshilfe aktiv (8 Nennungen). Außerdem nennen die Jugendlichen das Engagement in politischen Parteien und entwicklungspolitischen Organisationen (5 Nennungen).

In Abbildung 55 werden die Kombinationen von Engagements in der Kinderkirche (XP78), Konfirmandenarbeit (XP77) und christlichen Kinder- und Jugendarbeit (XP79) dargestellt. 55 % der hier befragten Jugendlichen, die sich im kirchlichen Bereich engagieren, sind in der Konfirmandenarbeit tätig. 12 % sind ausschließlich in der Konfirmandenarbeit aktiv, während fast ein Drittel die Konfirmandenarbeit mit einer Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit kombiniert. Knapp ein Viertel ist ausschließlich in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv. 12 % kombiniert diese mit der Kinderkirche. 9 % der im kirchlichen Bereich engagierten Jugendlichen ist nur in der Kinderkirche tätig. 11 % der aktiven Jugendlichen kombinieren alle drei Formen des Engagements. Sie

Abbildung 55: Kombinationen von Engagements in Kinderkirche (XP78), Konfirmandenarbeit (XP77) und christlicher Kinder- und Jugendarbeit (XP79) zum Zeitpunkt t_4 

N (Ehrenamtliche im kirchlichen Bereich) = 122. KiKi = Kinderkirche, KA = Konfirmandenarbeit, KJA = christliche Kinder- und Jugendarbeit.

sind sowohl in der Kinderkirche als auch in der Konfirmandenarbeit und in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit tätig. Vergleicht man die Zahlen aus der vorliegenden Studie mit denen aus der Repräsentativstudie der 18- bis 26-Jährigen (vgl. S. 45 in diesem Band), werden einige deutliche Unterschiede erkennbar. Während die Hälfte der kirchlich engagierten Jugendlichen aus der Längsschnittstudie in der Konfirmandenarbeit tätig ist, sind nur 19% der jungen Erwachsenen darin aktiv. Im Gegensatz dazu ist bei den kirchlich engagierten jungen Erwachsenen der Anteil derjenigen, die in der Kinderkirche aktiv sind, etwas höher (Längsschnittstudie: 34%, Repräsentativstudie: 51%). Zudem ist erkennbar, dass 11% der Jugendlichen in allen drei Bereichen aktiv tätig sind, während sich bei den jungen Erwachsenen nur 2% in allen Feldern engagieren. Beim Vergleich der beiden Studien sollte jedoch beachtet werden, dass die Längsschnittstudie nicht repräsentativ und die Auswahl der Befragten selektiv ist. Die Repräsentativstudie stellt damit eher ein Abbild der tatsächlichen Verhältnisse dar. Eine weitere Erklärung für die Unterschiede ist das Alter der Befragten. Während in der Längsschnittstudie die Befragten etwa 18 Jahre alt sind, umfasst die Repräsentativstudie junge Erwachsene im Alter von 18 bis 26 Jahren.

Die Jugendlichen wurden in einer weiteren Frage konkret danach gefragt, ob sie aktuell oder früher einmal in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit ehrenamtlich aktiv waren (XP51). 60% der Jugendlichen geben an, dass sie in diesem Bereich nicht aktiv sind und auch nicht aktiv waren. 23% der befragten

Jugendlichen sind vier Jahre nach der Konfi-Zeit für die christliche Kinder- und Jugendarbeit tätig. 17 % geben an, dass sie früher einmal aktiv waren, es aber zu diesem Zeitpunkt nicht mehr sind. Diese hohen Quoten verdeutlichen nochmals, dass es sich beim hier befragten Sample nicht um einen repräsentativen Ausschnitt, sondern um tendenziell stärker kirchenverbundene Jugendliche handelt.

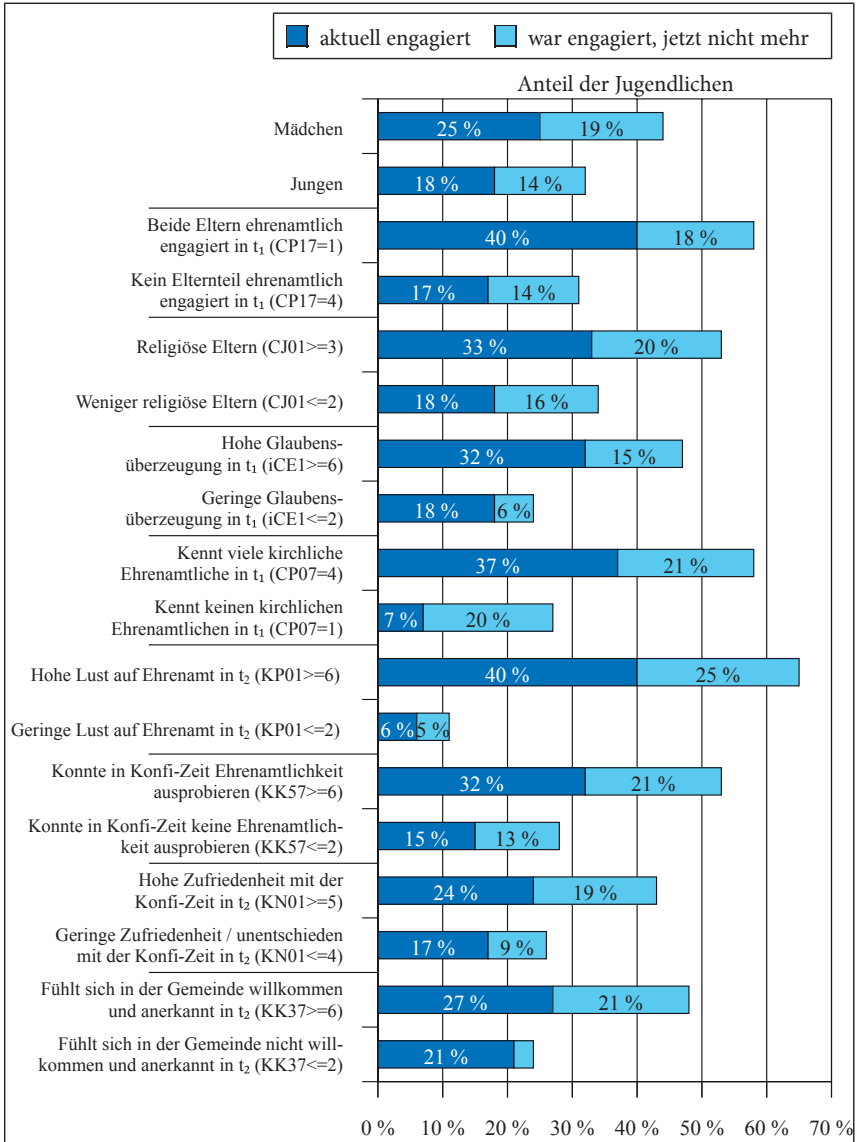
In Abbildung 56 werden (in Anlehnung an die entsprechende t_3 -Darstellung in Schweitzer u. a. 2016, 101) verschiedene Prädiktoren für ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit bzw. Konfirmandenarbeit aufgezeigt. Im Folgenden werden vor allem die dunklen Balken (aktuelles Engagement) interpretiert. 25 % der befragten jungen Frauen im Alter von 18 Jahren engagieren sich in diesem Bereich. Bei den jungen Männern sind es mit einem Anteil von 18 % etwas weniger. Daraus kann geschlossen werden, dass die Wahrscheinlichkeit von Konfirmandinnen, sich vier Jahre später in der kirchlichen Arbeit zu engagieren, höher ist als die männlicher Konfirmanden. In ähnlicher Weise können auch andere Prädiktoren als Hinweise auf eine erhöhte oder reduzierte Wahrscheinlichkeit für späteres Engagement interpretiert werden.

Das ehrenamtliche Engagement der Jugendlichen ist von der Sozialisation durch ihr Elternhaus geprägt. Offenbar erhöht vorgelebtes Ehrenamt der Eltern die Wahrscheinlichkeit eines späteren Engagements der Kinder: 58 % der Jugendlichen, deren beide Elternteile sich ehrenamtlich engagieren (CP17), waren nach ihrer Konfirmation in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit aktiv; 40 % sind es auch noch vier Jahre nach ihrer Konfirmation. Im Gegensatz dazu sind nur 17 % der Jugendlichen, deren Eltern sich nicht ehrenamtlich engagieren, in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit tätig. Ein ähnliches Muster zeigt sich im Hinblick auf die Religiosität der Eltern (CJ01). Ein Drittel der Jugendlichen mit religiösen Eltern ist für die christliche Kinder- und Jugendarbeit aktiv. Im Vergleich dazu sind nur 18 % der Jugendlichen aus weniger religiösem Elternhaus in diesem Bereich tätig.

Bei der Untersuchung des Engagements in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit sind auch die frühen eigenen Glaubensüberzeugungen (iCE1) wesentlich. Ein Drittel der befragten Jugendlichen, die zu Beginn der Konfi-Zeit hohe Glaubensüberzeugungen aufwiesen, engagieren sich noch vier Jahre nach der Konfirmation für die christliche Kinder- und Jugendarbeit. Bei den Jugendlichen mit geringer ausgeprägten Glaubensüberzeugungen sind es 18 %.

Neben der Sozialisation im Elternhaus sind auch noch weitere Faktoren für das ehrenamtliche Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit wichtig. Das soziale Umfeld der Jugendlichen ist ein wichtiger Prädiktor, vor allem inwieweit sie ganz allgemein mit dem Ehrenamt in Kontakt gekommen sind. Die Jugendlichen wurden zu Beginn der Konfi-Zeit gefragt, ob sie kirch-

Abbildung 56: Engagiertenquote der befragten Jugendlichen in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit (XP51) in Abhängigkeit verschiedener Prädiktoren aus der Konfi-Zeit



N (Gesamt) = 509, N (aktuell engagiert) = 113, N (nicht engagiert) = 293, N (nicht mehr engagiert) = 85. Lesebeispiel: 25 % der Mädchen sind vier Jahre nach der Konfirmation in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit aktiv. Weitere 19 % der Mädchen waren in diesem Bereich tätig, sind es zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht mehr.

liche Ehrenamtliche kennen (CP07). 58 % der Jugendlichen, die als Kind viele kirchliche Ehrenamtliche kannten, waren als 18-Jährige für die christliche Kinder- und Jugendarbeit tätig; 37 % sind es auch noch vier Jahre nach der Konfirmation. Nur 7 % der Jugendlichen, die zu dieser Zeit keine kirchlichen Ehrenamtlichen kannten, engagieren sich später in diesem Bereich.

Wichtige Prädiktoren für ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit betreffen die Konfi-Zeit selbst. 40 % der Jugendlichen, die nach ihrer Konfi-Zeit angegeben haben, dass sie große Lust haben, sich ehrenamtlich zu engagieren, sind noch vier Jahre später aktiv (KP01). 25 % dieser Jugendlichen engagierten sich nach der Konfi-Zeit, beendeten die Tätigkeit allerdings im Laufe der darauffolgenden Jahre. Von den Jugendlichen, die damals geringe Lust auf ein Ehrenamt angegeben haben, engagieren sich nur 6 %. Wer zum Zeitpunkt der Konfirmation wenig Lust auf das Ehrenamt verspürt, wird also mit größter Wahrscheinlichkeit auch in den vier Jahren danach nicht in ein solches Ehrenamt eintreten. Über die Hälfte der befragten Jugendlichen, die während ihrer Konfi-Zeit Ehrenamtlichkeit ausprobieren konnten, entschied sich danach für ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit (KK57). Ein Drittel (32 %) ist noch vier Jahre nach der Konfirmation in diesem Bereich tätig. Im Vergleich dazu entschieden sich 28 % von den Jugendlichen, die keine Gelegenheit zum Ausprobieren von Ehrenamtlichkeit hatten, für ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit. Die Hälfte von ihnen (15 %) ist noch vier Jahre nach der Konfirmation dafür tätig. Ein Viertel der Jugendlichen, die nach ihrer Konfi-Zeit eine hohe Zufriedenheit mit ihrer Konfi-Zeit angegeben haben (KN01), engagieren sich vier Jahre später selbst in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit. Im Gegensatz dazu engagieren sich nur 17 % der Jugendlichen, die weniger zufrieden mit ihrer Konfi-Zeit waren, in diesem Bereich. 38 % der Jugendlichen, die sich während ihrer Konfi-Zeit in der Gemeinde willkommen und anerkannt fühlten (KK37), engagierten sich daraufhin in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit. Im Vergleich dazu engagierte sich ein Viertel der Jugendlichen, die sich in ihrer Gemeinde nicht anerkannt fühlten.

Insgesamt bestätigt die Analyse dieser Prädiktoren die Befunde der t_3 -Studie auch für den Zeitpunkt vier Jahre nach der Konfirmation. Entscheidend für ein späteres Engagement ist zunächst das soziale Umfeld. Wer in der Familie oder dem nahen Umfeld ehrenamtlich engagierte Menschen um sich hat, wird mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit später auch selbst ein Ehrenamt aufnehmen. Auch die Religiosität des Elternhauses und die eigenen religiösen Überzeugungen zu Beginn der Konfi-Zeit haben prädiktiven Charakter für einen Übergang in ein kirchliches Ehrenamt. Dennoch bleiben auch die Erfahrungen während der Konfi-Zeit nicht ohne Wirkung: Insbesondere das Hineinschnuppern in die Ehrenamtlichkeit als Konfirmand sowie die eigene Zufriedenheit

mit der Konfi-Zeit begünstigen ein späteres Ehrenamt deutlich. Der zuverlässigste Prädiktor, ob sich jemand als 18-Jähriger in der Kirche engagieren wird, ist die Frage kurz vor der Konfirmation, ob man sich ein solches Ehrenamt in der Kirche vorstellen könne. Wer dies klar bejaht, hat eine fast siebenmal höhere Wahrscheinlichkeit, als junger Volljähriger engagiert zu sein, als jemand, der diese Idee nach den Erfahrungen der Konfi-Zeit ablehnt.

Neben den Erfahrungen aus der Konfi-Zeit ist auch die kirchliche Verbundenheit der 18-Jährigen ein wichtiger Faktor für ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit. Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Bedeutung der Kirchenzugehörigkeit (XG01) und einer ehrenamtlichen Tätigkeit in diesem Bereich (vgl. Tabelle 10). 89 % der Jugendlichen, die wenig Wert auf die Zugehörigkeit zur Kirche legen, sind nicht in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit tätig (XP51). Dagegen engagieren sich hier 11 % von ihnen, obwohl sie ihrer Kirchenzugehörigkeit weniger Bedeutung beimessen. Von den Jugendlichen, die Wert auf ihre Zugehörigkeit zur Kirche legen, engagieren sich dagegen 38 % in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit.

Tabelle 10: Wichtigkeit der Kirchenzugehörigkeit (XG01) und Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit (XP51)

		Zugehörigkeit zur Kirche		
		Nicht wichtig / unentschieden	Wichtig	Gesamt
Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit	Nein/Nicht mehr	89 %	62 %	77 %
	Ja	11 %	38 %	23 %

N (Gesamt) = 491, N (Zugehörigkeit zur Kirche wichtig) = 215, N (Zugehörigkeit zur Kirche nicht wichtig/unentschieden) = 276. Zugehörigkeit zur Kirche wichtig: $XG01 \geq 5$, Zugehörigkeit zur Kirche nicht wichtig/unentschieden: $XG01 \leq 4$.

In den Jahren zwischen den Befragungen kam es auch zu Veränderungen im Engagement der Jugendlichen. Insgesamt waren 43 % der befragten Jugendlichen schon einmal in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit tätig (Q/XP51). Die Hälfte dieser 208 Jugendlichen ist langfristig in diesem Bereich aktiv (vgl. Tabelle 11); sowohl zwei Jahre nach der Konfirmation als auch zwei Jahre darauf geben diese Jugendlichen an, sich hier zu engagieren. 21 % der in diesem Bereich engagierten Jugendlichen sind hier mittelfristig tätig. Zwei Jahre nach der Konfirmation waren sie noch aktiv, zwei Jahre später sind sie es allerdings nicht mehr. Ein Viertel der Jugendlichen war nur kurzfristig nach der Konfi-Zeit aktiv. Bei den beiden letzten Befragungszeitpunkten gaben sie

an, dass sie sich früher engagiert haben, aber zum Zeitpunkt zwei Jahre nach der Konfirmation nicht mehr aktiv sind.

Tabelle 11: Dauer der aktiven Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit der Jugendlichen, die einmal ehrenamtlich aktiv waren (Q/XP51)

Dauer des Engagements	N	%
Langfristig (in t_3 und t_4)	102	49 %
Mittelfristig (in t_3 , aber in t_4 nicht mehr)	44	21 %
Kurzfristig (nach der Konfi-Zeit; nicht mehr in t_3 und t_4)	53	26 %
Späteintritt (nicht in t_3 , aber in t_4)	5	2 %
Unterbrechung (nach der Konfi-Zeit; nicht in t_3 , aber wieder in t_4)	4	2 %

N (Ehrenamtliche im kirchlichen Bereich in t_3 und/oder t_4) = 208.

Besonders auffällig ist der Zusammenhang von frühem Kontakt mit Ehrenamtlichkeit und langfristigem Engagement. Jugendliche, die im Vorfeld mit Ehrenamtlichkeit in Kontakt gekommen sind, verfolgen später mit einer höheren Wahrscheinlichkeit eine ehrenamtliche Tätigkeit. 39 % der Jugendlichen, deren beide Eltern ehrenamtlich aktiv sind, engagieren sich langfristig; 23 % von ihnen sind nur kurz- oder mittelfristig dabei. Im Vergleich dazu engagierten sich zwar 30 % der Jugendlichen, deren Eltern nicht ehrenamtlich aktiv sind, aber nur etwa die Hälfte davon verfolgt ihre Tätigkeit über einen längeren Zeitraum. 62 % der Jugendlichen, die zu Beginn der Konfi-Zeit viele Ehrenamtliche kannten, engagierten sich später in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit. 35 % dieser Jugendlichen sind dabei langfristig aktiv tätig. Im Gegensatz dazu engagieren sich nur 7 % der Jugendlichen, die zu Beginn der Konfi-Zeit keine Ehrenamtlichen kannten, später langfristig für die christliche Kinder- und Jugendarbeit. Über die Hälfte der Jugendlichen, die während ihrer Konfi-Zeit Ehrenamtlichkeit ausprobieren konnten, engagierte sich später in diesem Bereich. Knapp ein Drittel dieser Jugendlichen ist langfristig dafür aktiv. Von den Jugendlichen, die in ihrer Konfi-Zeit keine Ehrenamtlichkeit ausprobieren konnten, sind nur 15 % langfristig aktiv. Demnach führt das eigene Erleben von Ehrenamtlichkeit dazu, ein Ehrenamt zu beginnen und dieses auch langfristig durchzuhalten. Solches Erleben bietet zum einen die Möglichkeit, die Tätigkeit selbst auszuprobieren, zum anderen lernt man andere Ehrenamtliche kennen, die als Rollenmodelle dienen können.

Auch einige Freitextantworten der Jugendlichen zeigen ihre Ansichten vom kirchlichen Engagement. Sie begründen ihr Engagement mit ihren Erfahrungen während der Konfi-Zeit und geben einige Verbesserungsvorschläge. Die Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit während der Konfi-Zeit spielt auch in

ihren Anmerkungen eine Rolle. Von einigen Jugendlichen werden jedoch auch die fehlenden Teilhabemöglichkeiten von jungen Leuten in ihrer jeweiligen Gemeinde kritisiert.

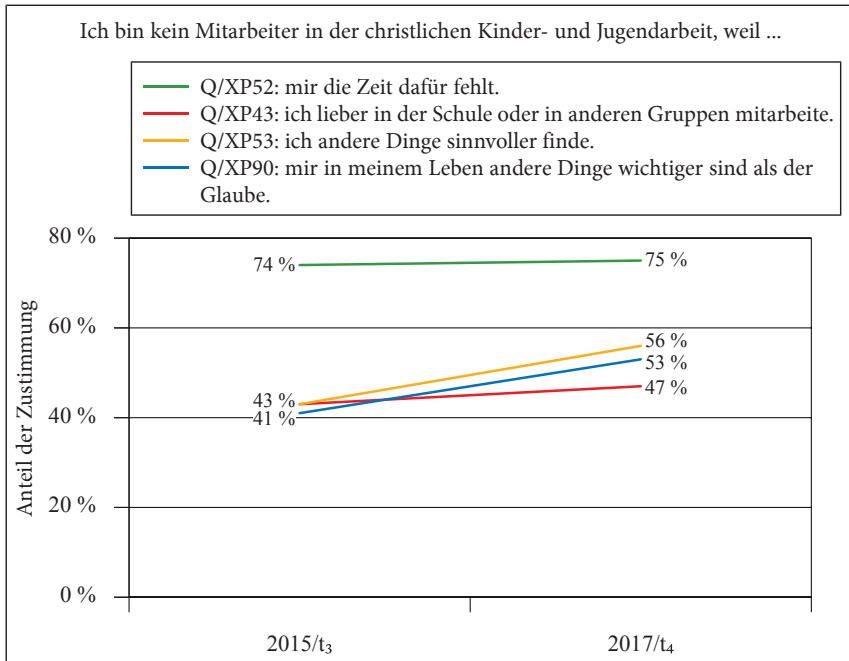
- *»Ich habe erst mit der Zeit verstanden, wie wichtig meine Konfi-Zeit wirklich war, und wie viel ich über meinen Glauben gelernt habe. Ich bin sehr dankbar dafür, weil es mich in meinem Entschluss Jugendarbeit zu machen, gefestigt hat.«* (männlich)
- *»Meines Erachtens nach sollte man während seiner Konfirmanden-Zeit bereits in der Gruppe ehrenamtliche Aufgaben innerhalb der kirchlichen Hilfsprojekte übernehmen. Dabei meine ich nicht ein oder zwei Exkursionen im Verlauf eines ganzen Jahres, sondern regelmäßige Teilnahmen, die fest in das gesamte Unterfangen eingebettet sind. Letztlich bleibt mir nicht viel von den Stunden, die ich während meiner Zeit als Konfirmand in einem Gruppenraum der Kirchengemeinde verbracht habe. Das dort erlangte Wissen um den christlichen Glauben gerät langsam in Vergessenheit, da es wenig Anwendung im generellen Alltag findet. Zurückblickend hätte ich gerne mit den anderen etwas Handfestes bewirkt, um so etwas zu haben, auf das man zufrieden zurückblicken kann. Ich würde es mir jedenfalls für zukünftige angehende Konfirmanden und Konfirmandinnen wünschen.«* (männlich)
- *»Bei unserer Gemeinde ist es ein Problem Jugendliche aufzunehmen und sie zu integrieren. Ich wollte bei Gottesdiensten Lesungen übernehmen, wurde aber nicht gestattet. Nun fehlt mir jegliche Motivation. Auch bei Jugendarbeiten ist es eine unfaire Behandlung den Jugendlichen gegenüber. Da hat man keine Lust mehr etwas zu machen.«* (weiblich)

4.2 Gründe gegen ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit

Die Studie hatte zum Ziel, nicht nur das faktische Engagement der Jugendlichen zu erfassen, sondern noch weiter in die Tiefe zu gehen und die Gründe für oder gegen eine Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit herauszuarbeiten. Die Jugendlichen, die sich nicht in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit oder Konfirmandenarbeit engagieren, wurden mit Hilfe mehrerer Items nach ihren Beweggründen gefragt – sowohl zum dritten als auch zum vierten Befragungszeitpunkt. Abbildung 57 zeigt den Verlauf der Zustimmungswerte dieser Items über die zwei Jahre zwischen den beiden Befragungen.

Drei Viertel der Jugendlichen, die sich nicht in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit engagieren, geben Zeitmangel als Begründung an (XP52). Neben Schule oder Ausbildung und privaten Interessen und Hobbys finden sie keine

Abbildung 57: Gründe gegen ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit im Zeitverlauf (Motivbündel 1)

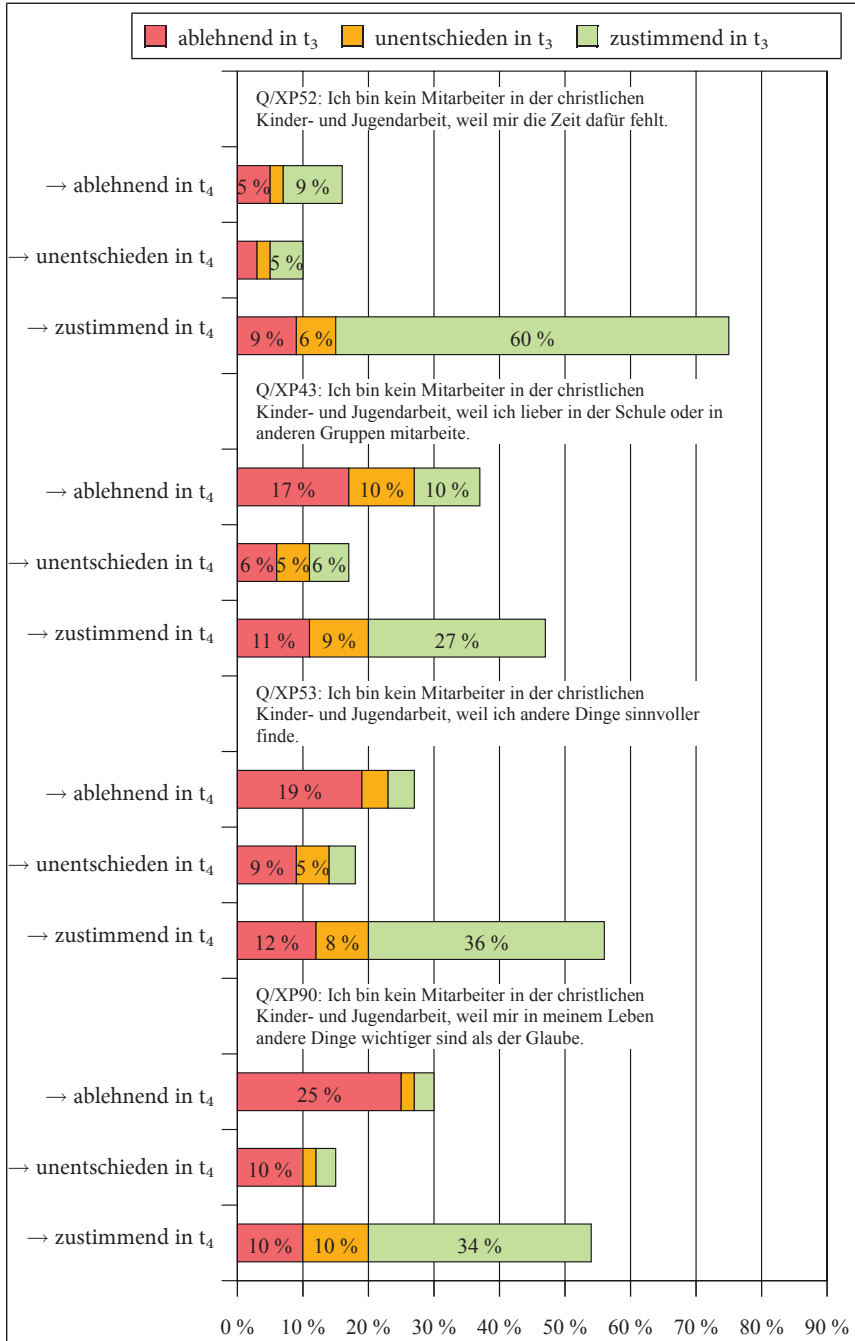


N (Nicht-Ehrenamtliche in t_3 und t_4) = 326–328. Betrachtet man ausschließlich die Nicht-Ehrenamtlichen in t_4 (N = 375–377) zeigen sich folgende Anteile in t_4 : XP52 = 76 %, XP43 = 46 %, XP53 = 54 %, XP90 = 52 %.

Zeit, um sich ehrenamtlich zu engagieren – diese allgemeine Zeitproblematik ist auch aus anderen Studien zur Jugendarbeit bekannt (vgl. z. B. Lange/Wehmeyer 2014). Für einen Teil der Jugendlichen ist dagegen das ehrenamtliche Engagement in einem anderen Bereich von größerer Relevanz. 46 % der befragten Jugendlichen geben an, dass ihnen das Engagement in der Schule oder in anderen Gruppen wichtiger ist, mit steigender Tendenz zwischen der dritten und vierten Befragung (Q/XP43). Etwa die Hälfte der Jugendlichen findet jedoch generell andere Dinge sinnvoller. Dieser Wert ist in den zwei Jahren von 41 % um 12 Prozentpunkte gestiegen (Q/XP53). Das deutet auf einen Bedeutungsverlust des kirchlichen Engagements im Vergleich zu anderen Bereichen im Leben der Jugendlichen hin. Der bevorstehende Schulabschluss oder die Entwicklung neuer Interessen könnten Erklärungsansätze für diese Entwicklung sein.

Ein weiterer Aspekt erscheint im Kontext der Begründungen gegen ein Engagement noch gewichtiger: 52 % begründen ihr fehlendes Engagement für die christliche Kinder- und Jugendarbeit mit der mangelnden Bedeutung des Glau-

Abbildung 58: Veränderung der Gründe gegen ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit zwischen t₃ und t₄



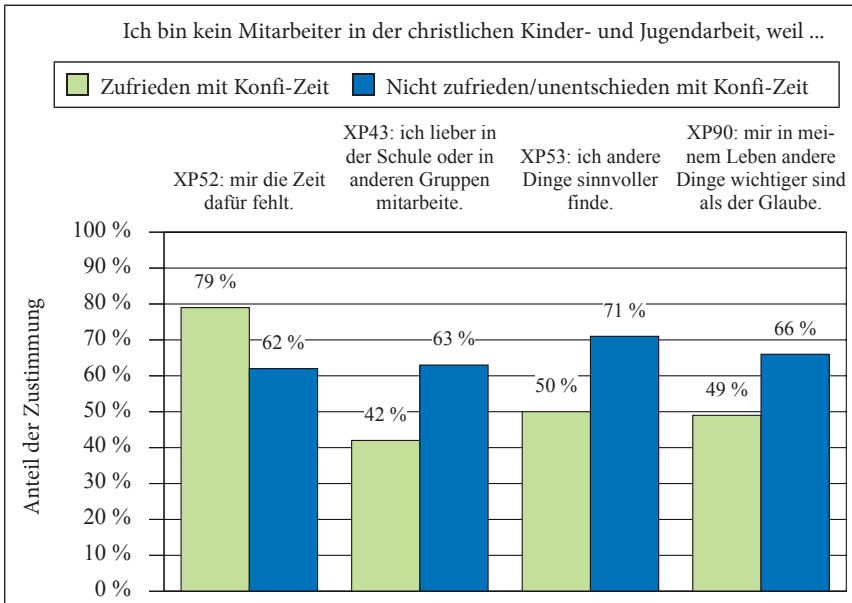
N (Nicht-Ehrenamtliche) = 328-331.

bens in ihrem Leben. Sie stimmen der Aussage zu, dass ihnen im Leben andere Dinge wichtiger sind als der Glaube. Der Zustimmungswert steigt vom dritten zum vierten Befragungszeitpunkt um 13 Prozentpunkte (Q/XP90). Damit gehen die bereits beschriebene Rückläufigkeit der christlichen Glaubensüberzeugungen und die wachsende Distanz zur Kirche auch mit einem Nachlassen der Motivation für ein ehrenamtliches Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit einher.

Die Entwicklung der Begründung für das fehlende Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit kann auch in den individuellen Verschiebungen verfolgt werden (vgl. Abbildung 58). 60 % der Jugendlichen geben konstant Zeitmangel als Grund an (Q/XP52). Für 27 % ist das Engagement für die Schule oder in anderen Gruppen zu beiden Zeitpunkten wichtiger (Q/XP43). Bei jedem fünften Jugendlichen gewann dieser Grund jedoch erst in den zwei Jahren zwischen den Befragungen (t_3 bis t_4) an Bedeutung. Mehr als ein Drittel der Jugendlichen gibt konstant über die Zeit an, dass sie andere Dinge für sinnvoller erachten (Q/XP53). 20 % haben zwar zum dritten Befragungszeitpunkt diese Begründung noch abgelehnt oder standen ihr zumindest unentschieden gegenüber, stimmen dieser aber zwei Jahre später zu. Ein Drittel der Jugendlichen gibt bei beiden Erhebungen (t_3 und t_4) die mangelnde Bedeutung des Glaubens als Grund an (Q/XP90). Ein Fünftel der Jugendlichen hat dieses Motiv in der dritten Befragung nicht als Begründung genannt, bejaht es hingegen zwei Jahre später. Die Auswertung zeigt allerdings auch, dass ein Viertel der Jugendlichen, die sich nicht in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit engagieren, nicht mangelnden Glauben als Begründung nennt.

In der Begründung gegen ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit gibt es interessanterweise kaum Unterschiede zwischen den Jugendlichen mit religiösen Eltern oder weniger religiösen Eltern (CJ01). Das gleiche Bild ergibt sich, wenn man die Gruppen derer mit ehrenamtlich engagierten und nicht engagierten Eltern gegenüberstellt (CP17). Auch gibt es keinen Zusammenhang mit dem Wohnumfeld, ob ländlich oder städtisch. Leichte Unterschiede gibt es mit Blick auf den Kirchenkontakt in der Kindheit (CM11/CM12). Drei Viertel der Jugendlichen, die vor ihrer Konfirmation keinen Kontakt mit der Kirche hatten, finden später andere Dinge sinnvoller als die Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit. Sie geben zudem an, dass ihnen andere Dinge im Leben wichtiger sind als der Glaube. Im Vergleich dazu stimmt nur die Hälfte der Jugendlichen, die in der Kindheit Kontakt mit der Kirche hatte, diesen Aussagen zu.

Allerdings gibt es einen Zusammenhang zwischen der Konfi-Zeit und der Entscheidung für ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit (XN01). Das wird auch in der Begründung der Jugendlichen deutlich, die sich gegen eine solche Tätigkeit entscheiden (vgl. Abbildung 59). Eine große Mehr-

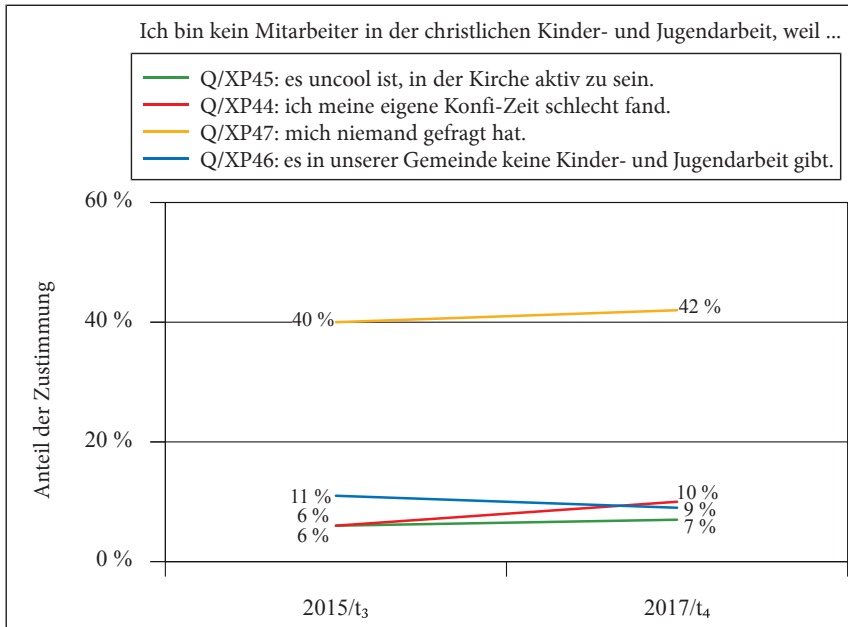
Abbildung 59: Gründe gegen ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit zum Zeitpunkt t_4 getrennt nach Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01)

N (zufrieden mit Konfi-Zeit) = 299–300, N (nicht zufrieden/unentschieden mit der Konfi-Zeit) = 76. Zufrieden mit Konfi-Zeit: $XN01 \geq 5$, nicht zufrieden/unentschieden mit Konfi-Zeit: $XN01 \leq 4$.

heit der Jugendlichen (etwa 80%), die zufrieden mit ihrer Konfi-Zeit waren, engagiert sich aus Zeitgründen nicht in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit (XP52). Knapp zwei Drittel der Jugendlichen, die weniger begeistert von ihrer Konfi-Zeit waren, engagieren sich lieber in der Schule oder in anderen Gruppen (XP43). Die Mehrheit von ihnen findet zudem, dass andere Dinge sinnvoller sind (XP53). Der Bedeutungsverlust des christlichen Glaubens im Leben der Jugendlichen wird hier besonders deutlich. Für zwei Drittel der Jugendlichen, die mit ihrer Konfi-Zeit nicht zufrieden waren, sind andere Dinge im Leben wichtiger als der Glaube (XP90). Bei den Jugendlichen mit hoher Zufriedenheit mit ihrer Konfi-Zeit gibt nur die Hälfte diese Begründung gegen eine Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit an. Deutlich wird: Auch unter den mit der Konfi-Zeit Zufriedenen engagieren sich längst nicht alle. Die Gründe für das nicht zustande gekommene Engagement liegen hier aber weniger darin, dass ein solches Engagement als wenig relevant angesehen würde, vielmehr ist die mangelnde Zeit ein Hemmnis.

In der Studie wurden weitere mögliche Gründe gegen eine ehrenamtliche Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit angeführt. Die nachfol-

Abbildung 60: Gründe gegen ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit im Zeitverlauf (Motivbündel 2)



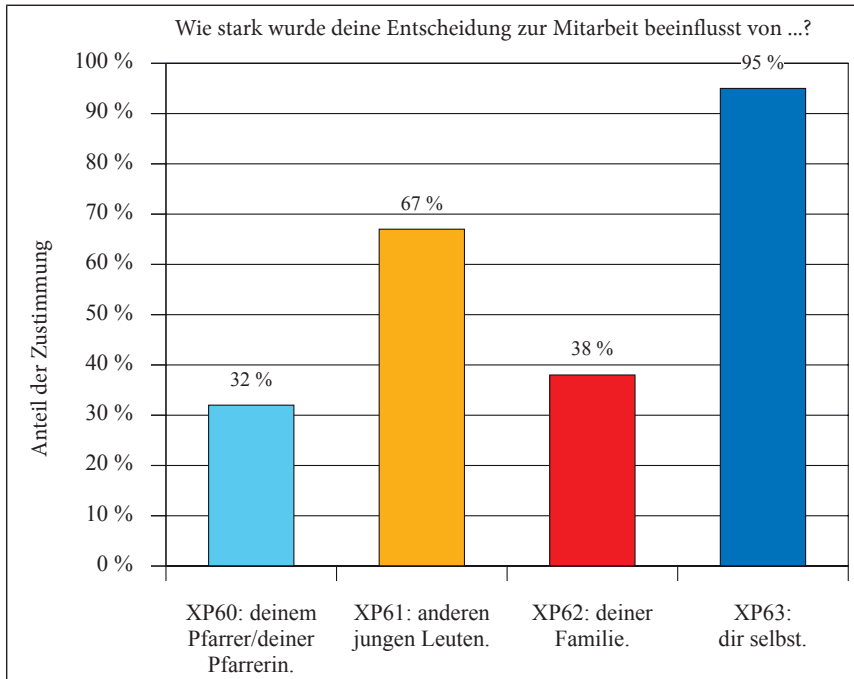
N (Nicht-Ehrenamtliche in t₃ und t₄) = 323–329. Betrachtet man ausschließlich die Nicht-Ehrenamtlichen in t₄ (N = 376–378) zeigen sich folgende Anteile in t₄: XP45 = 7 %, XP44 = 8 %, XP47 = 39 %, XP46 = 8 %.

genden Ausführungen bilden die Antworten der Jugendlichen zu den jeweiligen Items ab. Diese wurden ebenfalls sowohl bei der dritten als auch vierten Befragung eingesetzt, um den Wandel über die Zeit einzufangen (vgl. Abbildung 60).

Als wichtiger Faktor hat sich dabei die persönliche Aufforderung und Ermunterung zum Engagement herauskristallisiert. Knapp 40 % der Jugendlichen, die sich nicht in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit engagieren, geben als Grund an, dass niemand sie gefragt hat (XP47). Das scheint ein entscheidender Punkt zu sein, um junge Menschen dafür zu motivieren, sich auch langfristig für die Kirche und insbesondere in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit zu engagieren.

Dagegen führen nur 8 % die als negativ empfundene Konfi-Zeit als Begründung gegen ein Engagement an. Die Formulierung des Items ist allerdings relativ stark (XP44: »Ich bin kein Mitarbeiter in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit, weil ich meine eigene Konfi-Zeit schlecht fand.«). Nur wenige Jugendliche sprechen von wirklich schlechten Erfahrungen mit der Konfi-Zeit.

Abbildung 61: Einfluss auf die Entscheidung zur Mitarbeit von Ehrenamtlichen in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit



N (Ehrenamtliche) = 110–111.

Etwa 10 % der Jugendlichen geben an, dass es in ihrer Kirchengemeinde keine Kinder- und Jugendarbeit gibt (XP46). Weiterhin finden nur 7 % der Jugendlichen, dass es uncool ist für die Kirche aktiv zu sein (XP45). Die Zustimmungswerte zu allen vier genannten Items sind sehr stabil über die Zeit und zeigen kaum Veränderungen.

4.3 Gründe für ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit

Die Jugendlichen, die sich ehrenamtlich in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit engagieren, wurden nach ihren Motiven gefragt, warum ihnen ein solches Engagement wichtig ist. Zudem sollten sie angeben, wie sie zu diesem Engagement kamen und welche Qualifikation sie dafür erhalten haben.

Tabelle 12: Möglichkeiten zur Fortbildung für Ehrenamtliche

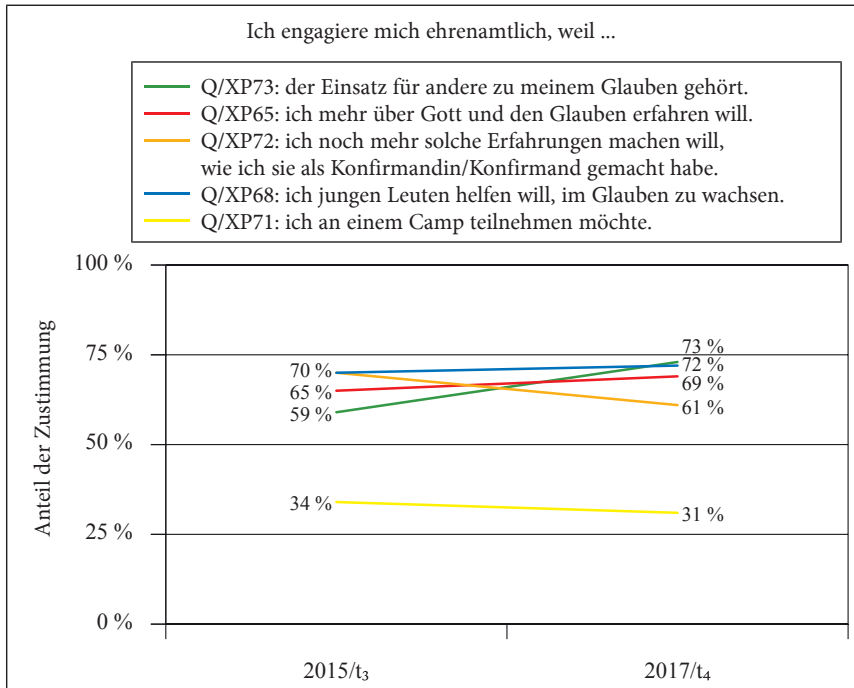
Gab es nach deiner Konfirmation die Möglichkeit, an einer Fortbildung für Ehrenamtliche teilzunehmen? (XP82)	TZ
Ja, und ich habe teilgenommen.	58 %
Ja, aber ich habe nicht teilgenommen.	19 %
Ja, aber ich bin nach einiger Zeit nicht mehr hingegangen.	2 %
Nein, aber ich hätte gerne daran teilgenommen	9 %
Nein, und ich war auch nicht interessiert daran.	0 %
Weiß nicht.	13 %

N (Ehrenamtliche) = 111.

Wie schon oben gezeigt wurde, ist es für viele Jugendliche wichtig, dass sie persönlich angesprochen und zur Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit ermuntert werden. In der Studie wurden die engagierten Jugendlichen daher gefragt, wer einen besonderen Einfluss auf ihre Entscheidung zum Engagement hatte (vgl. Abbildung 61). Fast alle Jugendlichen sagen erwartungsgemäß, dass dies in jedem Fall (auch) eine eigene Entscheidung war (XP63). Für zwei Drittel der Jugendliche waren allerdings auch andere junge Leute ein wichtiger Faktor für ihre Entscheidung (XP61). Ein Drittel der Jugendlichen nennt den Pfarrer oder die Pfarrerin als wichtige Person für ihre Entscheidung zur Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit (XP60). Bei einem Drittel der Jugendlichen hatte die Familie einen starken Einfluss (XP62). Das gilt vor allem für Jugendliche mit religiösen Eltern. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen mit religiösen Eltern wurden in der Entscheidung zur Mitarbeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit von ihrer Familie beeinflusst. Von den Jugendlichen mit weniger religiösen Eltern geben dagegen 22 % an, dass sie von ihrer Familie zur Mitarbeit motiviert wurden.

Ein Zugang zur ehrenamtlichen Tätigkeit ergibt sich auch aus der Möglichkeit von Fortbildungen (vgl. Tabelle 12). Mehr als die Hälfte der Jugendlichen, die sich in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit engagieren, hat nach der Konfirmation an einer Fortbildung für Ehrenamtliche teilgenommen (XP82). Etwa 20 % der Jugendlichen verweisen zwar auf die Möglichkeit einer Fortbildung, verneinen aber die Teilnahme oder geben an, diese nach einiger Zeit abgebrochen zu haben. Einige Jugendliche (9 %) bedauern, dass es eine solche Möglichkeit zur Fortbildung nicht gab, da sie gerne daran teilgenommen hätten. 13 % der Jugendlichen geben an, dass sie von einem solchen Angebot nichts wissen. Damit sind es insgesamt mehr als 20 % der befragten Jugendlichen, die keine Möglichkeit zur Schulung hatten oder nicht ausreichend über ein entsprechendes Angebot informiert waren – und dies bezieht sich aus-

Abbildung 62: Gründe von Ehrenamtlichen für eine Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit im Zeitverlauf (Motivbündel 1)



N (Ehrenamtliche in t_3 und t_4) = 98–101. Betrachtet man ausschließlich die Ehrenamtlichen in t_4 (N = 110–111), zeigen sich folgende Anteile in t_4 : XP73 = 73 %, XP65 = 68 %, XP72 = 59 %, XP68 = 72 %, XP71 = 32 %.

schließlich auf solche Jugendliche, die aktuell ehrenamtlich engagiert sind. Es ist anzunehmen, dass der Wert bei den nicht ehrenamtlich tätigen Jugendlichen (denen diese Frage nicht gestellt wurde) deutlich höher wäre. Einigen Jugendlichen war die Gelegenheit zu einer Schulung vielleicht nicht bewusst und sie haben sich möglicherweise aus diesem Grund nicht für eine Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit geeignet gefühlt.

In Abbildung 62 sind die Zustimmungswerte zu verschiedenen Motiven für eine Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit über die Zeit dargestellt. Für etwa 70 % der Jugendlichen ist ihr Glaube ein wichtiges Motiv für ihre Arbeit. Drei Viertel der Jugendlichen stimmen der Aussage zu, dass der Einsatz zu ihrem Glauben gehört (XP73). Einigen Jugendlichen ist das erst später bewusst geworden. Die Zustimmung ist in den letzten beiden Jahren um zwölf Prozentpunkte gestiegen (Q/XP73). Der Anstieg kann auch damit erklärt werden, dass viele Jugendliche den persönlichen Gewinn bemerkt haben, wenn

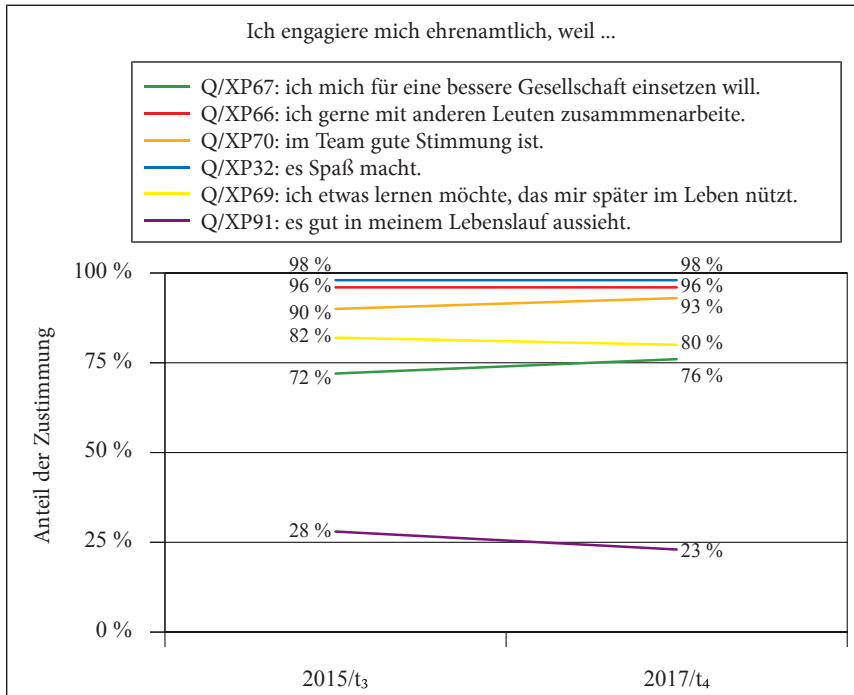
sie andere Jugendliche in ihrem Glauben unterstützen. Knapp drei Viertel der Jugendlichen geben an, dass sie jungen Leuten helfen wollen, in ihrem Glauben zu wachsen (XP68). Viele Jugendliche haben vorher angegeben, dass sie während ihrer Konfi-Zeit viel über den Glauben erfahren haben. Dieses Motiv findet sich auch in der Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit wieder. Zwei Drittel der Jugendlichen geben an, dass sie durch ihr Engagement mehr über Gott und den Glauben erfahren wollen (XP65). Die Annahme, dass eine hohe Identifikation mit dem Glauben zur ehrenamtlichen Mitarbeit führt, ist einerseits natürlich korrekt. Es gilt aber auch der umgekehrte Effekt: Wer in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit mitarbeitet, gewinnt und vertieft dadurch Kenntnisse und Erfahrungen mit dem Glauben.

Für viele Jugendliche ist die Konfi-Zeit selbst ein wichtiges Motiv für den Einstieg in eine Mitarbeit. Zwei Jahre nach der Konfirmation sagen zwei Drittel der Jugendlichen, dass sie sich durch das Engagement mehr von den Erfahrungen erhoffen, die sie als Konfirmand oder Konfirmandin gemacht haben (QP72). Die prozentuale Zustimmung sinkt zwar über die Zeit, weist jedoch auch vier Jahre nach der Konfirmation einen Wert von 59% auf (XP72). Ein Drittel der Jugendlichen gibt sowohl in t_3 als auch in t_4 als Begründung für ihr Engagement an, dass sie gerne an einem Camp teilnehmen möchten (XP71).

Neben dem Glauben wurden in der Studie weitere Motive genannt, die für ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit sprechen können (vgl. Abbildung 63). Für drei Viertel der Jugendlichen steht das soziale Engagement selbst im Vordergrund. Sie geben an, dass sie sich für eine bessere Gesellschaft einsetzen wollen (XP67). Fast alle Jugendlichen stimmen der Aussage zu, dass sie gerne mit anderen Leuten zusammenarbeiten (XP66). Die Arbeit mit anderen jungen Leuten scheint generell ein wichtiges Motiv zu sein. Mehr als 90% der Jugendlichen geben die gute Stimmung im Team als Begründung für ihr Engagement an (XP70). Fast allen ehrenamtlich tätigen Jugendlichen macht die Tätigkeit generell Spaß (XP32). Die Zustimmungswerte zu diesen Items zeigen eine große Stabilität über die Jahre. Einige Jugendliche verfolgen neben dem Engagement für ihren Glauben und für andere auch weitere individuell zukunftsbezogene Ziele. Etwa 80% engagieren sich in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit, da sie etwas lernen möchten, das ihnen später im Leben nützt (XP69). Lediglich ein Viertel der Jugendlichen ist ehrenamtlich tätig, weil das Engagement gut im Lebenslauf aussieht (XP91). Deutlich wird die in der neueren Ehrenamtsforschung durchweg berichtete gemischte Motivlage aus Altruismus und Hedonismus: Sich für andere zu engagieren schließt einen Gewinn für die eigene Person nicht aus, sondern wird vielmehr mit Spaß und attraktiven Gemeinschaftserfahrungen verbunden.

Den in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit engagierten Jugendlichen wurde zusätzlich eine offene Frage zu der Bedeutung ihrer ehrenamtlichen Tä-

Abbildung 63: Gründe von Ehrenamtlichen für eine Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit im Zeitverlauf (Motivbündel 2)



N (Ehrenamtliche in t_3 und t_4) = 98–101. Betrachtet man ausschließlich die Ehrenamtlichen in t_4 (N = 111), zeigen sich folgende Anteile in t_4 : XP67 = 77 %, XP66 = 94 %, XP70 = 91 %, XP32 = 95 %, XP69 = 79 %, XP91 = 25 %.

tigkeit gestellt (XM41). Sie wurden gefragt, wie sie einem Freund auf die Frage antworten würden, welche Bedeutung ihr ehrenamtliches Engagement für ihr Leben hat. Die Antworten wurden inhaltsanalytisch kategorisiert. Dabei konnte eine Antwort auch mehreren Kategorien zugeordnet werden. In Tabelle 13 wird die Auswertung der Antworten dargestellt.

Viele Jugendliche nennen in ihren Antworten mehrere Motive und geben einen spannenden Einblick in ihre Wahrnehmung des ehrenamtlichen Engagements. Einige interessante Aussagen werden im Folgenden wiedergegeben. Besonders häufig werden Aspekte des Lernens angesprochen. Der Umgang mit anderen Menschen und die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit stehen dabei vor allem im Mittelpunkt.

- »Ich glaube, dass ich dadurch sehr viel gelernt habe und noch lerne, in allen Bereichen. Sei es darum was Gruppenleitung, Umgang mit schwierigen Situationen, Ruhe bewahren, sicheres Auftreten, Umgang mit Menschen und mit

Tabelle 13: Inhaltsanalytische Auswertung der Antworten auf die offene Frage nach der Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements für das eigene Leben (XM41)

Rang	Antwortkategorie (inhaltsanalytisch erstellt)	N	Prozent der Antworten	Prozent der Fälle
1	Etwas lernen	21	30 %	19 %
2	Spaß	20	29 %	18 %
3	Gemeinschaft	20	29 %	18 %
4	Glauben weitergeben	15	21 %	13 %
5	Berufswahl / berufliche Erfahrungen	15	21 %	13 %
6	Glauben stärken	12	17 %	11 %
7	Lebenseinstellung	10	14 %	9 %
8	Glück	9	13 %	8 %
9	Anderen helfen	8	11 %	7 %
10	Neue Sichtweise	7	10 %	6 %
11	Andere Motive	6	9 %	5 %
12	Arbeit mit Kindern	4	6 %	4 %

N (Antworten) = 70, N (Fälle, Ehrenamtliche) = 113. Die Frageformulierung lautete: »Was würdest Du einem Freund auf die Frage antworten, welche Bedeutung Dein ehrenamtliches Engagement für Dein Leben hat? (Lebenseinstellungen, Glaube, Berufswahl usw.)«.

mir selbst [betrifft]. Vor allem letzteres ist sehr wichtig, ich habe viel über mich selbst gelernt und das ist gut und hilft in jeder Lebenssituation, wenn man lernt sich selbst zu reflektieren und zu kontrollieren. Und wenn man seine eigenen Schwächen kennt.» (weiblich)

- *»Ich lerne viel dazu. Ich konnte meine Teamfähigkeit und mein Selbstbewusstsein weiterhin steigern und hab gelernt, was alles zu einer guten Planung dazu gehört (beispielsweise für einen Ausflug mit Konfirmanden).« (weiblich)*
- *»Der CVJM hat mir neben neuen Freunden, Bekannten und Erfahrungen auch gezeigt was es heißt Verantwortung zu übernehmen, Grenzen zu überwinden und über sich hinauszuwachsen.« (weiblich)*

Wie bereits in den quantitativen Auswertungen gezeigt wurde, ist der Spaß bei der ehrenamtlichen Arbeit ein wichtiger Faktor für die Jugendlichen. Es ist auch das zweithäufigste Motiv in den offenen Antworten.

- *»Etwas gemeinsam auf die Beine zu stellen und sich danach daran freuen können, wenn andere daran Spaß haben und sich darüber freuen. Das gibt meinem Leben immer wieder so einen kleinen Kick und es macht mir wieder*

mehr Spaß, und von den Erlebnissen und der Verbundenheit zu Gott und meinem Glauben zehre ich dann wieder eine ganze Weile.» (weiblich)

- *»Mir macht es Spaß und wenn es im Leben nicht rund läuft, muntern mich die Gruppenstunden auf!« (männlich)*
- *»In erster Linie macht es mir Spaß mit anderen zu arbeiten und mich für andere einzusetzen. Irgendwie gehört das für mich dazu. Außerdem habe ich mich in meiner Kirchengemeinde schon immer wohlfühlt. Gerade weil es immer Leute gab, die sich damals um mich gekümmert haben und das möchte ich gerne weitergeben.« (weiblich)*

Eng verknüpft mit dem Spaß am Ehrenamt ist die Arbeit für die Gemeinde und das Gemeinschaftsgefühl mit den anderen Ehrenamtlichen. Positive Erfahrungen aus der Konfi-Zeit spielen eine wichtige Rolle. Jugendliche möchten ihre positiven Erfahrungen an Jüngere weitergeben.

- *»Die ehrenamtliche Arbeit ist für mich mein Zuhause, mit Gott, mit tollen Leuten und mit der Herzlichkeit, die man sonst nur selten spürt im Alltag macht es mein Leben zu etwas ganz besonderem und einzigartigem.« (weiblich)*
- *»Es bringt mich den Menschen und der Gemeinde näher.« (weiblich)*
- *»Für mich ist es sehr wichtig, in meiner Gemeinde zu helfen, da nur alles klappt, wenn alle zusammen helfen. Außerdem macht es mir sehr viel Spaß mit anderen Leuten zu arbeiten. Ich möchte, dass die neuen Konfis genau so viel Spaß und Freude haben, wie ich damals hatte.« (weiblich)*

Es wird auch Kritik an der Kirche geäußert. Engagement wird dabei als Möglichkeit gesehen, Veränderungen von innen heraus anzustoßen.

- *»Es ist mein zeitaufwendigstes Hobby und mir ist es wichtig. Ich habe Spaß daran und habe auf kreisweiter und landeskirchlicher Ebene einige meiner besten Freunde kennen gelernt. Kirche ist nicht nur positiv zu bewerten und es sind viele schlechte Dinge passiert, aber ich ändere nichts an der Institution Kirche, wenn ich sie ignoriere und mich nicht engagiere.« (weiblich)*

Ein zentrales Motiv ist der Glaube. Das wurde in den vorherigen Analysen deutlich und wird auch von den Jugendlichen in der offenen Frage oft betont. Für sie bedeutet ihr ehrenamtliches Engagement eine Möglichkeit, ihren eigenen Glauben zu stärken und ihn weiterzugeben.

- *»Mein ehrenamtliches Engagement ist mir sehr wichtig. Es nimmt einen großen Teil meiner Freizeit in Anspruch, aber für den CVJM nehme ich mir diese Zeit gerne. Vor allem ist mir die Gemeinschaft mit anderen jungen Christen wichtig. Außerdem erfahre ich mehr über Gott und werde dadurch in meinem Glauben gestärkt und kann ihn an andere junge Menschen weitergeben, indem ich von Gott erzähle. Tatsächlich überlege ich nun, Soziale Arbeit oder auch Diakonie zu studieren, um in meinem zukünftigen Beruf mit Menschen*

zusammenarbeiten zu können und etwas von meinem Glauben weitergeben zu können.» (weiblich)

- *»Meine Arbeit in meiner Kirche erfüllt mich mit Frieden. Ich erfahre Gemeinschaft und Zugehörigkeit und kann dabei im Glauben wachsen. Die Leute aus der Jugend sind meine zweite Familie.« (weiblich)*
- *»Eine der Grundlagen meines Lebens als Christ – stärkt und festigt meinen Glauben.« (männlich)*
- *»Die ehrenamtliche Mitarbeit ist eine sehr gute Möglichkeit, um anderen von meinem Glauben und von Gott zu erzählen, um selbst im Glauben zu wachsen und neues zu lernen und um den Glauben sichtbar werden zu lassen in der Nächstenliebe und im Dienst am Nächsten.« (weiblich)*
- *»Ich finde es wichtig, dass man vor allem Kindern den christlichen Glauben näherbringt (z. B. Kinderbibelwoche), weil es heutzutage vielen Eltern schwer fällt, das zu tun. Viele Familien mit Kindern gehen kaum noch regelmäßig in die Kirche und da ist es mir wichtig, dass die Kinder Unterstützung von anderen bekommen, die ihnen den Glauben näher bringen. Wenn die Kinder älter sind, können sie immer noch entscheiden, was sie glauben und ob sie konfirmiert werden wollen. Ich selbst engagiere mich in der christlichen Kinderarbeit, weil es mir einfach Spaß macht, Kindern (spielerisch und kindgerecht) die Geschichten der Bibel näher zu bringen.« (weiblich)*

Viele Jugendliche gewinnen durch ihre Erfahrungen in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit Einsichten im Hinblick auf ihre Berufswahl. Sie entdecken ihre Freude bei der sozialen Tätigkeit und können sich einen Beruf in diesem Bereich vorstellen. Für andere Jugendliche ist der christliche Aspekt sehr wichtig und sie beschäftigen sich mit dem Studium der Theologie. Besonders häufig wird die Arbeit mit Kindern hervorgehoben und der Wunsch nach einer pädagogischen Ausbildung.

- *»In Bezug auf meine Berufswahl hat die ehrenamtliche Tätigkeit die Auswirkung, dass ich sehr gerne im sozialen Bereich arbeiten würde. Ich habe durch die ehrenamtliche Tätigkeit erfahren, wie bereichernd die Gemeinschaft mit anderen ist. Außerdem konnte ich weitere Stärken von mir entdecken und weiter ausbauen. So möchte ich zum Beispiel auch einen Beruf erlangen, in dem das Organisieren, Planen und Koordinieren eine Rolle spielt. Allgemein kann ich sagen, die ehrenamtliche Mitarbeit hat meinen Charakter gestärkt, mich zu einem selbstbewussteren und erwachseneren Menschen gemacht, mich im Glauben bestärkt und vorangebracht und mir viele Freunde, Spaß und Energie bereitet.« (weiblich)*
- *»Es hat eine große Bedeutung für mich, mich ehrenamtlich zu engagieren. Es hat mich offener gemacht und lässt einen lockerer mit neuen Leuten umgehen. Außerdem lernt man neue Leute kennen (Kirchentag, Konfi-Fahrten etc.). In*

meiner Berufswahl hat mich die Konfi-Zeit auch beeinflusst, da ich Theologie studieren möchte.» (weiblich)

- *»Ich glaube, dass ich durch mein ehrenamtliches Engagement Gefallen an sozialen Berufen gefunden habe. Außerdem stärkt die Jugendarbeit fortlaufend meinen Glauben. Ich glaube auch, dass jeder solch schöne Erfahrungen, wie ich sie erleben durfte, verdient hat.« (männlich)*
- *»Mir gefällt die ehrenamtliche Arbeit sehr gut. Man sammelt eine Menge Erfahrungen, mit Kindern in verschiedenen Situationen umzugehen. Das Entwerfen eines neuen Programms verlangt immer wieder neue Kreativität, egal ob es um Spiele, Bastelaktionen, Lieder oder Geschichten geht. Der Glauben wird ebenfalls gestärkt. Man macht sich Gedanken zu verschiedenen Themen und bringt den Kindern den Glauben näher. Durch die Arbeit mit Kindern ist mir ebenfalls klar geworden, dass ich auch beruflich in dieser Richtung tätig sein möchte. Aus der ehrenamtlichen Arbeit ergeben sich wie man sieht viele positive Folgen.« (weiblich)*

Für einige Jugendliche gehört das ehrenamtliche Engagement zu ihrer Lebenseinstellung. Sie sehen es als wichtigen Teil ihres Lebens, auf den sie nicht verzichten wollen. Einige von ihnen beschreiben ihre ehrenamtliche Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit als Berufung.

- *»Meine ehrenamtliche Mitarbeit ist in erster Linie ein wichtiger Bestandteil meiner Identität. Ich bin ... Ehrenamtliche. Das ist ein Teil von mir, der mir gut gefällt und mit dem ich mich wohlfühle. Außerdem werde ich vermutlich Theologie studieren, sodass die ehrenamtliche Arbeit auch für meine berufliche Laufbahn eine Rolle spielt.« (weiblich)*
- *»Die ehrenamtliche Mitarbeit bringt mir neue Erfahrungen und Spaß, wobei ich auch Anerkennung erhalte. Außerdem lerne ich vieles dazu, kann meine Meinung und Lebenseinstellung nach außen in die Öffentlichkeit bringen und für andere Menschen da sein. Es gibt mir ein gutes Gefühl, das zu tun, was ich freiwillig mache. Ich empfehle es jedem, denn es fühlt sich gut an, Gutes zu tun. Man bekommt auch andere Sichtweisen mit, wenn man z. B. mit anderen Mitarbeitern bei einer Kinderfreizeit redet und dabei auch neue Sichtweisen auf das Leben bekommt.« (weiblich)*
- *»Ich würde antworten, dass es ein Teil meines Lebens geworden ist, den ich mir seit meiner Konfirmation nicht mehr wegdenken kann, und dass jeder das machen sollte, wobei er sich gut und verstanden fühlt.« (weiblich)*
- *»Für mich heißt, sich ehrenamtlich zu engagieren, Kirche zu leben.« (weiblich)*
- *»Es macht Spaß und ist eine Berufung von Gott für mein Leben. Ich möchte die gute Botschaft an andere weitergeben.« (weiblich)*

Das ehrenamtliche Engagement eröffnet für viele Jugendliche neue Sichtweisen

auf ihren Glauben und ihr Leben. Es bietet für sie zudem die Möglichkeit, Gutes zu tun und anderen Menschen zu helfen.

- *»Es öffnet neue Wege über den Glauben nachzudenken.«* (männlich)
- *»Sich ehrenamtlich zu engagieren ist für mich wichtig, da sich dadurch die Einstellung gegenüber anderen Menschen stark verändert und man gerade bei der Arbeit mit Kindern Dinge aus einer anderen Perspektive wahrnimmt.«* (weiblich)
- *»Einsatz für andere ist immer schön und wird oft durch die Menschen mit denen und für welche man arbeitet zurückgezahlt (schöne gemeinsame Stunden, glückliches Kind). Besonders wichtig ist in der Religion für mich der Umgang mit den Menschen um mich herum.«* (männlich)
- *»Es ist ein Teil von mir. Leute glücklich oder glücklicher zu machen, ist manchmal wertvoller als alles Materielle. Des Weiteren fällt das positive Handeln meistens auf einen zurück, auch wenn das nicht die Motivation sein sollte, sich zu engagieren.«* (weiblich)

Viele Jugendliche verbinden ihr ehrenamtliches Engagement mit einer besonderen Form des Glücks, das ihnen Energie und Kraft gibt.

- *»Ehrenamtliches Engagement ist irgendwie wie eine Kraftquelle. [...] Das Strahlen der Menschen, die Resonanz haben mich sehr erfüllt. Ich bin immer mit einem Lächeln nach Hause gefahren. Und dieses Lächeln ist noch Stunden und Tage nach meinem Engagement geblieben.«* (weiblich)
- *»Es hat mich verändert und ist für große Teile meines aktuellen Glücks verantwortlich.«* (weiblich)

Weitere einzeln genannte Motive umfassen Aspekte wie Kreativität und Wertschätzung. Insgesamt betrachtet geben die offenen Antworten der Jugendlichen Aufschluss über die vielfältigen Motive für ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit. Einige der Antworten zeigen außerdem den nachhaltigen Eindruck, den die Konfi-Zeit bei ihnen hinterlassen hat und sie zum Engagement motiviert. Die Antworten veranschaulichen jedoch vor allem die Bereicherung, die die Jugendlichen durch die ehrenamtliche Tätigkeit empfinden.

5. Zusammenfassung der Längsschnittstudie

Für die Studie konnten erstmalig longitudinale Daten aus einem Zeitraum von fünf Jahren ausgewertet werden. Jugendliche wurden vom Beginn ihrer Konfi-Zeit bis vier Jahre nach der Konfirmation an vier Befragungszeitpunkten zu ihrer Wahrnehmung der Konfi-Zeit, ihren Glaubensüberzeugungen, ihrer Haltung zur Kirche und zur ihrem ehrenamtlichen Engagement befragt. Auf Basis der Aussagen der 509 jungen Menschen, die im Alter von 13, 14, 16 und 18 Jahren Fragebögen ausgefüllt haben, können Zusammenhänge über die Zeit aufgezeigt und individuelle und gruppenbezogene Veränderungen nachvollzogen werden. Da die Befragungen nach der Konfirmation nur diejenigen Jugendlichen erreichten, die sich dazu aktiv bereit erklärten, enthält der Datensatz mehr kirchenverbundene Jugendliche, als dies bei einer Befragung aller Evangelischen der Fall wäre. Die hier vorgestellten Befunde sind daher nicht repräsentativ für die Gesamtheit der 18-jährigen Kirchenmitglieder. Die besondere und innovative Bedeutung der Befunde erwächst aus ihrem längsschnittlichen Charakter. Insbesondere die longitudinalen Analysen sowie die Vergleiche von Untergruppen weisen eine hohe und grundsätzlich verallgemeinerbare Aussagekraft auf.

Für etwa die Hälfte der Jugendlichen war die Konfirmation noch vier Jahre danach einer der wichtigsten Tage in ihrem Leben. Das gilt vor allem für die Jugendlichen, deren Eltern religiös sind. Im Längsschnitt betrachtet zeigt sich, dass bei einer großen Mehrheit der Jugendlichen während der Konfi-Zeit die Bedeutung der Konfirmation deutlich anstieg. Das betrifft die Bedeutung der Konfirmation als Familienfest, aber auch religiöse Aspekte, wie den Empfang des Segens bei der Konfirmation. Zwar sinkt die Bedeutung in den Jahren nach der Konfirmation, dennoch bleibt die Konfi-Zeit für die Mehrheit der Jugendlichen als eine wichtige Phase ihres Lebens in Erinnerung, in der sie sich intensiv mit Gott und dem Glauben auseinandergesetzt haben. Viele der befragten Jugendlichen sehen sie auch als eine Zeit der Reflexion über das eigene Leben und als bedeutsame Phase des Erwachsenwerdens. Jugendliche mit religiösen Eltern hatten bereits zu Beginn der Konfi-Zeit die intensive Auseinandersetzung mit diesen Themen erwartet. Jugendliche mit weniger religiösen Eltern hatten das weniger vermutet, dennoch war die Zeit für sie ähnlich prägend. Die Mehrheit der Jugendlichen ist zufrieden mit ihrer Konfi-Zeit und würde sie auch anderen Jugendlichen empfehlen. Die Auswertungen machen deutlich, dass die Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit ein wichtiger Prädiktor für die Haltung der Jugendlichen gegenüber dem christlichen Glauben und der Kirche ist.

Die Erlebnisse in der Konfi-Zeit und die Eindrücke, die die Jugendlichen während dieser Zeit erhalten haben, beeinflussen ihre Sicht auf die Kirche nachhaltig. Jugendliche, die sich mit Freude an ihre Konfi-Zeit zurückerinnern, nehmen auch die Konfirmation selbst als bedeutsames Ereignis in ihrem Leben wahr. Während Jugendliche mit geringer Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit mehrheitlich eine skeptische Haltung gegenüber Kirche zeigen, stehen Jugendliche mit hoher Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit der Kirche auch vier Jahre nach der Konfirmation offener gegenüber und vertreten die Ansicht, dass sie hier noch Neues lernen können.

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen teilt die christlichen Glaubensüberzeugungen. Allerdings variiert die Zustimmung zu bestimmten Aussagen des christlichen Glaubens. Die Jugendlichen glauben mehrheitlich, dass Gott jeden Menschen liebt und sich um die Menschen kümmert. Der Glaube an ein Leben nach dem Tod erhält ebenfalls große Zustimmung bei den Jugendlichen. Dagegen verzeichnen die Aussagen zum Schöpfungsglauben und zur Auferstehung Jesu einen deutlichen Rückgang der Zustimmung über die Jahre. Die Jugendlichen mit religiösen Eltern zeigten mehrheitlich sowohl zu Beginn der Konfi-Zeit als auch fünf Jahre später starke Glaubensüberzeugungen. Bei Jugendlichen mit weniger religiösen Eltern lassen sich größere Unterschiede im Wandel ihrer Einstellungen feststellen. Jeweils ein Drittel hatte zu Beginn der Konfi-Zeit sowie fünf Jahre später einen starken bzw. schwachen Glauben und blieb bei dieser Haltung auch in den Jahren nach der Konfirmation. Ein Viertel der Jugendlichen mit weniger religiösen Eltern gab zu Beginn der Konfi-Zeit einen starken Glauben an, steht jedoch fünf Jahre später eher ablehnend oder unentschieden dazu. Neben den verschiedenen Aussagen zum christlichen Glauben wurden die Jugendlichen auch nach der Sicherheit im Glauben gefragt. Vier Jahre nach der Konfirmation zweifelt mehr als ein Drittel der Jugendlichen an ihrem Glauben. Die Längsschnittauswertung zeigt zwar die relativ konstante Unsicherheit der Jugendlichen in ihrem Glauben über die Zeit. Sie lässt gleichzeitig aber auch den Anstieg im Wissen der Jugendlichen über den christlichen Glauben während ihrer Konfi-Zeit erkennen – Glaubenszweifel beruhen demnach nicht in erster Linie auf mangelndem Glaubenswissen, sondern sind eher mit existenziellen Fragen verbunden.

In der Studie gab nur die Hälfte der befragten Jugendlichen vier Jahre nach ihrer Konfirmation an, dass ihnen die Zugehörigkeit zur Kirche wichtig ist. Die Mehrheit der Jugendlichen hält dennoch an christlichen Ritualen, insbesondere der Taufe der Kinder, fest. Obwohl viele der Jugendlichen die Zugehörigkeit zur Kirche als weniger wichtig betrachten, wird die Kirche als Institution von der Mehrheit über die Zeit hinweg positiv bewertet. Drei Viertel der Jugendlichen sind der Meinung, dass die Kirche viel Gutes für die Menschen tut. Jedoch sagen 40% der Jugendlichen, dass die Kirche auf die Fragen, die sie wirklich

bewegen, keine Antwort hat. Der Anteil der Zustimmung zu dieser Aussage ist in den Jahren nach der Konfirmation gestiegen. In eine ähnliche Richtung gehen auch die Befunde zum Gottesdienstbesuch. Nur eine kleine Minderheit der Jugendlichen geht regelmäßig zum Gottesdienst. Ein Drittel der Jugendlichen hat zudem schon öfter an einen Austritt aus der Kirche gedacht. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Jugendlichen in Abhängigkeit von der Zufriedenheit mit den Erfahrungen als Konfirmandin bzw. als Konfirmand. Jugendliche mit hoher Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit denken nur zu einem geringen Anteil über einen Kirchenaustritt nach, während die Jugendlichen mit weniger guten Erinnerungen an die Konfi-Zeit eher einen Austritt aus der Kirche erwägen. Die Konfi-Zeit bedeutet für viele der Jugendlichen also nicht nur eine Möglichkeit des Wissenserwerbs, sondern auch der Annäherung an die Kirche. Die Konfi-Zeit kann die Jugendlichen vom christlichen Glauben überzeugen und der Kirche näher bringen, sie kann jedoch auch das Gegenteil bewirken und die Kluft zwischen der Kirche und ihren jungen Mitgliedern vergrößern. Zwar bleibt eine massive Ablehnung der Kirche bei den Befragten ein eher seltenes Phänomen, dennoch wird die Kirche häufig als eine zwar gute, aber für das eigene Leben zumeist wenig relevante Institution erlebt.

Die befragten Jugendlichen sind in verschiedenen Bereichen ehrenamtlich aktiv, beispielsweise im Sport, in der Schule oder in der Kinder- und Jugendarbeit. In der vorliegenden Studie lag der Fokus auf dem ehrenamtlichen Engagement im kirchlichen Bereich. Knapp ein Viertel der befragten Jugendlichen ist in ihrer Gemeinde aktiv. 17% waren schon einmal in diesem Bereich aktiv, sind es jedoch nicht mehr. Es gibt verschiedene Prädiktoren für das ehrenamtliche Engagement. Die Sozialisation durch das Elternhaus ist besonders prägend für die Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit. Jugendliche mit ehrenamtlich engagierten Eltern sind später eher in einem Ehrenamt tätig. Auch die Religiosität der Eltern stellt einen wichtigen Anhaltspunkt für ein eigenes Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit dar. Das Engagement hängt aber nicht nur mit der Religiosität der Eltern, sondern auch mit den eigenen Glaubensüberzeugungen zusammen. Jugendliche mit stärker ausgeprägten christlichen Glaubensüberzeugungen engagieren sich eher in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit. Neben der Sozialisation durch das Elternhaus ist eigenes Erleben von Ehrenamtlichkeit von besonderer Bedeutung für die Entscheidung zum ehrenamtlichen Engagement. Jugendliche, die als 13-Jährige viele Ehrenamtliche kannten oder während der Konfi-Zeit die Möglichkeit hatten, Ehrenamtlichkeit auszuprobieren, engagieren sich mit höherer Wahrscheinlichkeit später ebenfalls für die christliche Kinder- und Jugendarbeit. Auch die Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit ist relevant für das Engagement im kirchlichen Bereich. Das lässt sich auch in der Begründung der Jugendlichen erkennen, die sich nicht in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit engagieren. Jugend-

liche, die mit ihrer Konfi-Zeit zufrieden waren, sich jedoch nicht engagieren, begründen ihr fehlendes Engagement hauptsächlich mit mangelnder Zeit. Jugendliche, die weniger zufrieden mit ihrer Konfi-Zeit waren, begründen ihr ausbleibendes Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit jedoch nicht nur mit mangelnder Zeit, sondern auch damit, dass sie andere Dinge für sinnvoller erachten. Viele der Jugendlichen bemerken außerdem, dass sie niemand gefragt oder dazu ermuntert hat, eine Aufgabe in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit zu übernehmen. Im Gegensatz dazu engagieren sich Jugendliche, die mit ihrer Konfi-Zeit zufrieden waren und eine stärkere Verbindung zur Kirche besitzen, eher für die christliche Kinder- und Jugendarbeit. Sie begründen ihr Engagement zum einen mit ihrem Glauben. Zum anderen wollen sie gerne selbst nochmals ähnliche (Gemeinschafts-)Erfahrungen wie in der Konfi-Zeit machen und andere junge Leute in ihrem Glauben unterstützen. Die Begeisterung, die während der Konfi-Zeit in ihnen geweckt worden ist, wollen sie dann an andere Jugendliche weitergeben.

Angesichts dieser Befunde vier Jahre nach der Konfirmation erscheint es als unverzichtbar, dass der Kirche die Bedeutung der Konfi-Zeit für die Jugendlichen bewusst ist. Während dieser Zeit tritt die Kirche in engen Kontakt zu ihren jungen Mitgliedern und hat die Gelegenheit, Begeisterung für den Glauben zu entfachen und Bereitschaft zu einem kirchlichen Engagement zu unterstützen. Dabei sollten die Jugendlichen die Möglichkeit erhalten, Ehrenamtlichkeit selber auszuprobieren. Besonders wichtig für die Jugendlichen ist es außerdem, dass sie persönlich angesprochen und gefragt werden, ob sie nach der Konfi-Zeit ehrenamtlich tätig sein wollen. Auf diese Weise erfahren die Jugendlichen besondere Anerkennung und die Ermunterung, sich eine Aufgabe in der Kirche zuzutrauen. Die Kirche gewinnt damit junge Mitglieder, die sich auch zukünftig engagieren und als Rollenvorbilder für kommende Generationen dienen können.

IV. Zusammenfassende Interpretation der drei Studien

Dieser Band bietet Befunde aus drei verschiedenen Studien zu Langzeiteffekten der Konfirmandenarbeit, die nun im Sinne einer zusammenfassenden Interpretation miteinander verbunden werden sollen. Dabei bleibt auch an dieser Stelle zu beachten, dass die verschiedenen Studien sich zwar wechselseitig ergänzen, aber doch nicht einfach zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden können. Insofern ist es wichtig, sich im Folgenden zunächst Klarheit über entsprechende Verknüpfungsmöglichkeiten und deren Grenzen zu verschaffen. Weiterhin müssen die für die Darstellungen gewählten Perspektiven der Interpretation präzise bestimmt werden.

1. Die Befunde aus den verschiedenen Studien: Verknüpfungsmöglichkeiten und Perspektiven der Interpretation

Gegen mitunter in der Literatur verbreitete Erwartungen ist zunächst hervorzuheben, dass eine direkte Verknüpfung zwischen den Befunden aus den verschiedenen in diesem Band dargestellten Studien nicht möglich ist. Schon die im einen Falle qualitative und in den beiden anderen Fällen quantitative Vorgehensweise lässt keine direkten Verknüpfungen zu. Befunde aus qualitativen Untersuchungen unterscheiden sich von Ergebnissen quantitativer Studien vor allem dadurch, dass sie stark am Einzelfall orientiert sind und somit nicht an repräsentativen Aussagen. Dazu kommt, dass die Samples der drei Studien sich deutlich voneinander unterscheiden, sowohl in ihrer Größe als auch in ihrer Zusammensetzung. Deshalb wäre es auch nicht legitim, beispielsweise Beobachtungen aus der quantitativen Studie durch Befunde der qualitativen Untersuchung erklären zu wollen. Vielmehr bleibt durchweg zu beachten, dass es um drei unterschiedlich angelegte Studien geht:

- eine quantitative *Repräsentativstudie* von 18- bis 26-Jährigen, die sich auf die gesamte Altersgruppe bezieht, also nicht nur auf evangelische Jugendliche und junge Erwachsene;
- eine *qualitative Studie* in Gestalt von Einzelinterviews unter evangelischen jungen Erwachsenen, in denen die Frage nach Langzeiteffekten der Konfirmandenarbeit aus subjektiver Sicht thematisiert wird;

- eine quantitative *Längsschnittstudie*, bei der die Jugendlichen – aufbauend auf drei früheren Befragungen zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit sowie zwei Jahre nach der Konfirmation – nunmehr vier Jahre nach der Konfirmation erneut befragt werden.

Angemessener als der Versuch einer unmittelbaren Verknüpfung mag ein Bild sein, bei dem die drei unterschiedlichen Studien mit Scheinwerfern verglichen werden, die von unterschiedlichen Standpunkten aus dasselbe Geschehen beleuchten. Jeder dieser Scheinwerfer kann bestimmte Aspekte erhellen, während andere jeweils nur gestreift werden oder überhaupt unsichtbar bleiben. Das in diesem Bild angesprochene »Geschehen« besteht in Langzeiteffekten der Konfirmandenarbeit.

So gesehen können die Befunde aus den verschiedenen Studien in der Weise genutzt werden, dass sie jeweils auf dasselbe Thema bezogen werden. In diesem Falle wird davon ausgegangen, dass jede der drei Studien bestimmte Aspekte dieses Themas zu erhellen vermag. Bei jedem der im Folgenden aufgenommenen Themen muss dann gefragt werden, was sich dazu aus der Perspektive der verschiedenen Studien sagen lässt. Bei einem solchen Verfahren können sich die Befunde wechselseitig kommentieren.

Für die zusammenfassende Interpretationsperspektive der Engagementstudie (so der Überbegriff für das gesamte hier vorgelegte Forschungsprojekt) wurde bereits die Frage nach Langzeiteffekten der Konfirmandenarbeit hervorgehoben. Diese Langzeiteffekte werden, im Sinne von Indikatoren, an zwei Einzelthemen festgemacht, dem ehrenamtlichen Engagement besonders im Jugendalter sowie im jungen Erwachsenenalter einerseits und dem Verhältnis zur Kirche, also auch der Kirchenbindung, andererseits. Wie insbesondere die qualitative Befragung zeigt, ist diese Schwerpunktsetzung nicht alternativlos. Langzeiteffekte können sich besonders im individuellen Lebenszusammenhang sehr vielfältig darstellen. Sie betreffen beispielsweise bleibend positive Erinnerungen an bestimmte Personen oder Situationen, aber auch etwa den persönlichen Glauben sowie religiöse Einstellungen insgesamt. Trotz der gewählten Schwerpunkte soll deshalb im Folgenden auch darauf geachtet werden, solchen Aspekten Raum zu geben.

Die Frage nach Langzeiteffekten der Konfirmandenarbeit macht ein kirchliches Arbeitsfeld zum Ausgangspunkt der Untersuchung. Dieses Handlungsfeld steht besonders mit seinen Langzeiteffekten jedoch zugleich in weiteren Zusammenhängen, in die solche Effekte eingebettet sind und die deshalb ebenfalls nicht aus dem Blick geraten sollten. Dabei geht es zunächst um Religion und religiöse Entwicklung im (späten) Jugendalter, die als Voraussetzung solcher Langzeiteffekte verstanden werden können. Auf die Kirche bezogene Effekte der Konfirmandenarbeit sind nicht isoliert zu verstehen, sondern in Abhängigkeit von solchen Entwicklungen insgesamt. Gleichzeitig geben die Befunde der

vorliegenden Studien aber auch weitere Auskunft über den noch immer zu wenig erhellten Bereich von Religion oder Religiosität im späten Jugendalter sowie im frühen Erwachsenenalter. Zumindest bei evangelischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen gehören dazu in der Regel auch die Konfi-Zeit und deren mögliche Auswirkungen im weiteren Verlauf der religiösen Entwicklung. Weiterhin steht das ehrenamtliche Engagement evangelischer Jugendlicher und junger Erwachsener in einem allgemeinen gesellschaftlichen Kontext, wiederum im Sinne einer Voraussetzung, die dieses Engagement mit beeinflusst, sowie einer Fragestellung, die durch die Befunde der vorliegenden Studien neue Impulse erhalten kann: Was besagen die Befunde im Blick auf ehrenamtliches Engagement und hinsichtlich der Bedingungen dafür, dass ein solches Engagement eingegangen wird? Dabei ist nicht zuletzt an den herkömmlicherweise ebenfalls zu wenig beachteten biografischen Beginn eines ehrenamtlichen Engagements bereits im Jugendalter oder jungen Erwachsenenalter zu denken und damit an eine Fragestellung, die im vorliegenden Band durchweg besondere Aufmerksamkeit erfährt.

Schon die verschiedenen Konfirmandenstudien, die in den vergangenen zehn Jahren durchgeführt werden konnten und an die die Untersuchungen im vorliegenden Band anknüpfen, folgten der Vorstellung praxisorientierter Forschung (vgl. Schweitzer/Elsenbast 2009; Böhme-Lischewski u. a. 2010). Es sollte in dem Sinne um wissenschaftliche Forschung gehen, dass die hier einschlägigen Gütemaßstäbe der empirischen Sozialforschung durchweg streng gewahrt bleiben, andererseits aber sollten durchweg aus der Praxis erwachsende und für die weitere Entwicklung der Praxis bedeutsame Fragestellungen ebenfalls konsequent berücksichtigt werden. Das gilt in ähnlicher Weise ebenso für die im vorliegenden Band präsentierten Untersuchungen, auch wenn sich diese Studien nicht unmittelbar auf ein einzelnes Handlungsfeld wie die Konfirmandenarbeit beziehen. Um diesen Praxisbezug noch einmal eigens deutlich zu machen, schließt die zusammenfassende Interpretation im Folgenden mit einem Abschnitt zu Konsequenzen für die Praxis, sowohl im Sinne kirchlichen Bildungshandelns als auch von Herausforderungen für Gesellschaft und Politik.

2. Langzeiteffekte der Konfirmandenarbeit

Der beschriebenen Interpretationsperspektive folgend soll es in diesem Teilkapitel in einem ersten Schritt um den Zusammenhang zwischen Konfirmandenarbeit und ehrenamtlichen Engagement und in einem zweiten Schritt um das Verhältnis zur Kirche gehen. Der dritte Schritt bezieht sich dann auf weitere Zusammenhänge, etwa mit Blick auf den Glauben und dessen Entwicklung oder Veränderung.

In allen Hinsichten, die damit angesprochen sind, ist nicht einfach von unmittelbar kausalen Wirkungszusammenhängen auszugehen. Dafür sind die Zusammenhänge von vornherein zu komplex und kann die Konfi-Zeit nicht als eine für sich allein stehende Ursache behandelt werden. Gefragt werden muss vielmehr in einer offeneren Weise nach vielfältig möglichen Erklärungsansätzen, die auf verschiedene Einflüsse sowie deren Zusammenspiel schließen lassen.

2.1 Zur Bedeutung der Konfirmandenarbeit für ehrenamtliches Engagement

In allen drei Studien tritt die Bedeutung der Konfirmandenarbeit für ehrenamtliches Engagement deutlich hervor. Ausdrücklich bejaht wird ein solcher Zusammenhang von etwa 30 % der Befragten in der Repräsentativstudie, bei der direkt nach entsprechenden Wahrnehmungen gefragt wurde. 28 % stimmen der Aussage zu: »Die Erfahrungen in der Konfirmandenzeit haben dazu beigetragen, dass mir ehrenamtliches Engagement wichtiger wurde« (EK27). Bei denen, die zum Zeitpunkt der Befragung engagiert waren, liegt die entsprechende Zustimmungsquote bei 32 %. Dieser Anteil mag auf den ersten Blick eher begrenzt erscheinen, aber er sollte auch keinesfalls unterschätzt werden. Dass ein einzelnes Handlungsfeld wie die Konfirmandenarbeit bei einem Drittel der Befragten eine so klar hervorgehobene Bedeutung für ihre Motivation zu ehrenamtlichem Engagement gewinnen kann, bleibt sehr beachtlich.

Diese Einschätzung wird auch durch die Befunde der qualitativen Untersuchung gestützt. Denn auch hier wird von einem Teil der Befragten ein deutlicher Zusammenhang zwischen den Erfahrungen in der Konfi-Zeit und einem eigenen ehrenamtlichen Engagement hergestellt. Bemerkenswerterweise trifft dies insbesondere auf solche Jugendliche zu, die nicht schon in der Kindheit

stark religiös sozialisiert wurden oder schon vor der Konfi-Zeit mit ehrenamtlichem Engagement in Berührung gekommen waren. In solchen Fällen einer bereits vor der Konfi-Zeit gegebenen Vertrautheit mit Möglichkeiten des Engagements tritt die Bedeutung der Konfirmandenarbeit naturgemäß zurück, eben weil sie hier einfach einen weiteren Schritt in einem kontinuierlichen Sozialisationsverlauf darstellt.

In der Längsschnittstudie sind es dann, ganz in Übereinstimmung mit den anderen beiden Studien, insbesondere die positiven Erfahrungen in der Konfi-Zeit, die einen entscheidenden Zusammenhang mit späterem Engagement aufweisen. Die Zufriedenheit mit den Erfahrungen in dieser Zeit spielt so gesehen eine Schlüsselrolle für die Motivation zu ehrenamtlichem Engagement.

Über solche allgemeinen Zusammenhänge hinaus geben die Studien auch Einblick in spezifische Einflüsse. Als einflussreich in diesem Sinne sind insbesondere zu nennen:

- die Möglichkeit, während der Konfi-Zeit erste Erfahrungen mit ehrenamtlichem Engagement zu machen
- die Begegnung mit ehrenamtlich tätigen Personen, die vielfach selbst noch Jugendliche sind
- die durch den Konfirmandenunterricht oder andere Diskussionen verstärkte Wahrnehmung der Sinnhaftigkeit ehrenamtlichen Engagements.

Solche Hinweise auf konkrete Erfahrungen unterstreichen, dass es nicht einfach die Konfi-Zeit als solche ist, die zu einer Engagementbereitschaft führt oder eine solche Bereitschaft verstärkt. Vielmehr kommt es auf die jeweilige Ausgestaltung dieser Zeit an, im Sinne des Einbezugs von Möglichkeiten, in vielfältiger Weise dem ehrenamtlichen Engagement zu begegnen und sich damit auseinanderzusetzen.

Durchweg besteht der Sinn eines ehrenamtlichen Engagements für die Befragten dabei nicht einfach in der Realisierung altruistischer Motive, obwohl auch solche Motive eine wichtige Rolle spielen. Zu ehrenamtlichem Engagement gehört in der Sicht der Befragten in allen Fällen zwingend, dass ein solches Engagement Spaß machen soll und ihnen auch tatsächlich Spaß macht. Für die Befragten besteht hier kein Gegensatz – vielmehr lebt ihr ernsthaftes Engagement gerade davon, dass es sich mit Lust und Freude verbindet.

Umgekehrt geben die Studien kaum Hinweise darauf, dass Jugendliche oder junge Erwachsene ein ehrenamtliches Engagement insgesamt ablehnen oder als sinnlos ansehen. Gerade auch solche Jugendliche, die selbst nicht ehrenamtlich engagiert sind, nehmen ein Engagement vielmehr positiv wahr und schätzen es als wertvoll ein. Hier zeichnet sich eine prinzipielle Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement ab, die zumindest im Sinne einer allgemeinen Offenheit deutlich weiter reicht als die aktuellen Beteiligungsquoten. Insofern kann in dieser Hinsicht von noch nicht ausgeschöpften Potenzialen gesprochen wer-

den, sowohl im Blick auf die Konfirmandenarbeit als auch im Blick auf die Zeit nach der Konfirmation. Dafür spricht auch die Angabe zahlreicher Jugendlicher, dass man nicht gefragt worden sei, ob man eine entsprechende Aufgabe übernehmen wolle. Die Mehrheit der Konfirmierten kann sich nicht erinnern, jemals nach einer ehrenamtlichen Mitarbeit gefragt worden zu sein. Gefragt zu werden erscheint in der Studie als ein wichtiger Auslöser für den Engagementbeginn – der allerdings nur dann funktioniert, wenn eine entsprechende Grundhaltung für ehrenamtliches Engagement vorausgeht. Nur wer von der Vorstellung geprägt ist, dass das aufzunehmende Ehrenamt Spaß macht, wird sich von einer Anfrage locken lassen, dieses auszuprobieren.

Aufschlussreich erscheinen in diesem Zusammenhang die inneren Bilder der nicht Engagierten, die als Antworten auf die offene Frage in der Repräsentativstudie, warum man nicht engagiert sei, sowie in einzelnen Aussagen der qualitativen Studie zutage treten (z. B. »direkt den Horror machen und irgendwie im Kinderhospiz arbeiten«). Zuweilen wird dort das Bild eines tendenziell aufopferungsvollen, unangenehm belastenden Ehrenamts beschrieben, zu dem man sich nicht hingezogen fühle. Diejenigen jungen Erwachsenen, die nicht selbst im Kontakt mit ehrenamtlichen Aktivitäten gekommen sind, kennen also oftmals keine Engagementformen, bei denen Spaß und Altruismus sich hervorragend verbinden lassen. Umso wichtiger erscheint es, dass Jugendliche eigene Begegnungsflächen mit Ehrenamtlichen erleben, denen ihre Tätigkeit sichtlich Spaß macht. Hierfür bietet die Konfirmandenarbeit, beispielsweise mit den für Konfirmandinnen und Konfirmanden und Teamern attraktiven Konfi-Camps oder mit Gemeindepraktika, eine wichtige Anschauungsmöglichkeit. Eine 23-Jährige in der qualitativen Studie, die ehrenamtlich engagiert ist, berichtet, dass die Anfänge ihres Engagements in der Begegnung mit Ehrenamtlichen lagen: »Alles, was seitdem passiert ist in den letzten zehn Jahren, sage ich mal, hat darin gefußt, dass man das [Ehrenamt] mal mitbekommen hat«.

Bezieht man auch die weiteren Einflussfaktoren mit ein, die sich den Befunden der Untersuchungen zufolge auf die Motivation zu ehrenamtlichem Engagement auswirken, wird noch einmal bewusst, dass hier nicht von direkten Kausalzusammenhängen auszugehen ist. Beispielsweise bleiben familiäre Sozialisationszusammenhänge, insbesondere eine durch die Familie gegebene Vertrautheit mit ehrenamtlichem Engagement, durchweg auch im Jugendalter oder bei jungen Erwachsenen bedeutsam. Insofern kann die Konfi-Zeit sowohl als direkter Auslöser als auch als eine Verstärkung bereits zuvor vorhandener Motivationen im Blick auf ein ehrenamtliches Engagement bezeichnet werden. In methodischer Hinsicht muss ohnehin vor kurzschlüssigen Kausalerklärungen gewarnt werden: Stets muss auch bei einem vorliegenden korrelativen Zusammenhang (beispielsweise zwischen dem Engagement im Elternhaus und einem späteren eigenen Ehrenamt) in Betracht gezogen werden, dass dahinter-

liegende Drittvariablen wie beispielsweise der sozioökonomische Status einen Einfluss haben, der aus den erhobenen Daten nicht direkt abzulesen ist.

2.2 Konfirmandenarbeit und das Verhältnis zur Kirche

Während beispielsweise die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen von »Kirchenbindung« sprechen, wird hier die bewusst offenere Formulierung »Verhältnis zur Kirche« gewählt. Die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen entscheiden sich für eine institutionenzentrierte Perspektive, die vorliegende Untersuchung versucht hingegen, auch den Perspektiven der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gerecht zu werden. Junge Menschen fragen nicht nach einer »Bindung« an die Kirche, sondern danach, wie ihr Verhältnis zur Kirche aussieht und was ihnen Kirche bedeutet oder nicht bedeutet – oder, knapper ausgedrückt, was ihnen die Kirche »bringt«.

Wiederum alle drei in diesem Band präsentierten Studien machen deutlich, dass zwischen den Erfahrungen in der Konfi-Zeit und dem späteren Verhältnis zur Kirche ein enger Zusammenhang besteht. Ein solcher Zusammenhang ist nicht nur, wie die früheren Konfirmandenstudien belegen, für die Konfi-Zeit selbst zu konstatieren, sondern er zeigt sich auch noch in der dritten Lebensdekade. Positive Erfahrungen mit Kirche in der Konfi-Zeit können so gesehen als Festigung der Kirchenmitgliedschaft im Sinne der Kirchenbindung angesehen werden.

Im Einzelnen konkretisiert sich auch dies in verschiedenen Hinsichten:

- Positive Erfahrungen mit Kirche in der Konfi-Zeit sowie allgemein die Zufriedenheit mit der Konfirmandenarbeit gehen mit einem vermehrten Kontakt zur Kirche nach der Konfirmation einher.
- Entsprechendes gilt auch für die Bewertung der Kirche. Dabei ist allerdings nicht zu übersehen, dass sich in der Zeit nach der Konfirmation oder – nun auch für Jugendliche formuliert, die nicht der evangelischen Kirche angehören – ganz allgemein im späten Jugendalter immer stärker kirchenkritische Sichtweisen bemerkbar machen. Davon sind auch diejenigen, die in der Konfi-Zeit positive Erfahrungen gemacht haben, nicht einfach ausgenommen. Dennoch bleiben die Unterschiede im Vergleich der verschiedenen Gruppen von Befragten bestehen. Positive Erfahrungen mit der Kirche während der Konfi-Zeit bedingen eine zumindest relativ bessere Einschätzung von Kirche auch in späterer Zeit.
- Die Neigung zu einem Kirchenaustritt ist bei denen, die mit der eigenen Konfi-Zeit zufrieden sind und die auch nach der Konfirmation noch viel

Kontakt zur Kirche haben, deutlich weniger ausgeprägt als bei solchen Befragten, auf die beides nicht zutrifft.

- Mit einer Zustimmung von lediglich 62 % der befragten Evangelischen ist die Absicht, eigene Kinder später einmal taufen zu lassen, unter den jungen Erwachsenen deutlich geringer, als dies noch in der (ebenfalls bundesweit repräsentativen) Befragung der 14-Jährigen kurz vor ihrer Konfirmation der Fall war. Ein Blick in die qualitativen Daten zeigt, dass häufig die Meinung vertreten wird, es sei den Kindern freizustellen, ob sie sich taufen oder konfirmieren lassen möchten. Die Plausibilität der Kindertaufe mit der Konfi-Zeit als nachgeholter Phase des Taufunterrichts erschließt sich demnach Erwachsenen zehn Jahre nach der Konfirmation längst nicht mehr automatisch.

Wie auch die qualitative Befragung erkennen lässt, ist es ein positives Erleben von Kirche, das zu einer engeren Verbundenheit mit Kirche führen kann. Nicht zuletzt spielt dabei der Aspekt der Gemeinschaft eine wichtige Rolle. Umgekehrt ist bei anderen Befragten eine dauerhafte Fremdheit gegenüber der Kirche wahrzunehmen, die sich am ehesten als Spannung zwischen unterschiedlichen Lebenswelten oder – in einer anderen Terminologie formuliert – als Milieudifferenz beschreiben lässt. Die Rhythmen des kirchlichen Lebens, allen voran der Gottesdienst am Sonntagmorgen, passen wenig zur Eigen-gestalt jugendlicher Lebensweisen. Wer erst am Sonntagmorgen eingeschlafen ist, wird selten auch nur auf den Gedanken kommen, wenig später einen Gottesdienst zu besuchen.

Darüber hinaus ist auch bewusst zu halten, dass die bislang beschriebenen Aspekte der Langzeiteffekte von Konfirmandenarbeit – ehrenamtliches Engagement und Verhältnis zur Kirche – eng miteinander zusammenhängen. Wer sich, zumindest im Bereich der Kirche, ehrenamtlich engagiert, hat mehr Kontakte zur Kirche und deshalb auch mehr Gelegenheit dazu, positive Erfahrungen mit Kirche zu sammeln. Umgekehrt liegt bei einer stärkeren Verbundenheit zur Kirche auch ein ehrenamtliches Engagement weit näher, als wenn keine solche Verbundenheit besteht.

An dieser Stelle sind gerade angesichts der langfristigen Bedeutung positiver Erfahrungen in der Konfi-Zeit einige kritische Beobachtungen anzumerken:

- Trotz der mehrheitlichen Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit gibt es einen nicht unerheblichen Anteil Jugendlicher, die mit ihrer Konfi-Zeit nicht zufrieden sind. Hier dürften sich die beschriebenen Zusammenhänge in umgekehrter Richtung auswirken, nämlich im Sinne einer dauerhaften Distanz zur Kirche.
- Die Konfirmandenstudien verweisen immer wieder auf die Spannung zwischen positiver Wahrnehmung von Kirche einerseits und andererseits der geringen Zustimmung zur Bedeutung der eigenen Kirchenmitgliedschaft.

Ein positives Bild von Kirche allein wird beispielsweise kaum als Motiv zu ehrenamtlichem Engagement ausreichen. Ob man die Kirche als sinnvolle Institution akzeptiert oder sich aktiv für sie einsetzt, ist ein großer Unterschied.

- Obwohl die Befragten auch im Blick auf Kirche und Gemeinde die Bedeutung von Gemeinschaftserfahrungen hervorheben, erscheinen entsprechende Erfahrungen für sie in der Realität eher selten zu sein. Die gewünschte Gemeinschaft scheint sich für sie in der Kirche nicht ohne weiteres zu realisieren. Auffällig ist insbesondere die gefühlte Distanz der jungen Engagierten zur »etablierten« Kirchengemeinde. Selbst unter denjenigen Evangelischen, die sich im Bereich der Kirche ehrenamtlich engagieren, stimmt nur jeder Zweite der Aussage zu, dass die Kirchengemeinde das ehrenamtliche Engagement ausdrücklich würdigt. Noch geringer ist die Zustimmung zur Aussage, dass man sich in der Kirchengemeinde gebraucht fühle. Angesichts einer wachsenden Zahl von Ehrenamtlichen gerade in der Konfirmandenarbeit besteht demnach die Gefahr, dass die Konfi-Teamer sich in einer Art Eigenwelt erleben, die zwar viel mit den jeweiligen Konfirmandengruppen, aber wenig mit der Kirchengemeinde zu tun hat. Wertschätzung, intensive Kontaktpflege und strukturelle Verbindungen (beispielsweise zwischen den Leitungsgremien der Kirchengemeinde und dem Konfi-Team) erscheinen als wichtige Brücken, um das jugendliche Engagement und die etablierte kirchengemeindliche Arbeit in Kontakt miteinander zu bringen. Die »Kirche für Konfis« mit Camps, jugendgerechter Musik und Ehrenamtlichen scheint bisweilen eine eigene Form von Kirche zu sein, die wenig mit der »etablierten Kirche« des Sonntagvormittags verbunden ist. Attraktive Angebote für junge Erwachsene in den Kirchengemeinden stellen ein weithin uneingelöstes Desiderat dar.
- Partizipationsmöglichkeiten für Jugendliche und junge Erwachsene auch im Sinne von Mitgestaltung und Mitbestimmung in der kirchlichen Arbeit scheinen selten zu sein. Für junge Menschen sind sie kaum wahrnehmbar.
- Die biografischen Zusammenhänge, in denen sich ehrenamtliches Engagement entwickelt, scheinen vielfach durch Umzüge etwa aufgrund von Studium oder Ausbildung unterbrochen zu werden. Bislang scheinen die Gemeinden noch kaum auf »zugezogene« junge Menschen und auf deren Potenziale zu achten. Folge ist dann in aller Regel ein Abbruch des Engagements. Dabei bietet gerade das Lebensalter zu Beginn des dritten Jahrzehnts – so zeigen es die Daten – auch die Chance, Menschen neu für ein Ehrenamt zu gewinnen.

2.3 Weitere Zusammenhänge: christlicher Glaube

Dass sich die Langzeiteffekte der Konfirmandenarbeit nicht in der Motivation zu ehrenamtlichem Engagement und der Verbundenheit mit Kirche erschöpfen, machen vor allem die qualitative Studie sowie die Längsschnittuntersuchung deutlich. Besonders interessant ist dabei der Befund, dass sich die religiöse Sozialisation im Elternhaus zwar zu jedem Zeitpunkt auch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen bemerkbar macht, dass die Wirksamkeit der religiösen Familiensozialisation aber zugleich durch die Zufriedenheit oder Nicht-Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit modifiziert wird. Dies unterstreicht, dass die Erfahrungen aus der Konfi-Zeit – für die vorliegende Längsschnittuntersuchung gesprochen – auch vier Jahre nach der Konfirmation noch Einfluss auf die Einstellung zum christlichen Glauben haben, die nicht einfach in einer Verstärkung bereits durch die Familiensozialisation gegebener Einstellungen aufgeht. Vielmehr beeinflussen sie die Entwicklung der Glaubensüberzeugungen. Generell sinkt mit zunehmendem Alter der Jugendlichen die Zustimmung zu Aussagen über den christlichen Glauben. Zwar ist die familiäre Sozialisation über Jahre deutlich erkennbar, die Erfahrungen aus der Konfi-Zeit wirken allerdings auf den negativen Trend: Jugendliche mit religiöser Sozialisation, aber mit geringer Zufriedenheit mit ihrer Konfi-Zeit, zeigen vier Jahre nach ihrer Konfirmation schwächere christliche Glaubensüberzeugungen als Jugendliche mit ähnlicher Sozialisation und positiven Erinnerungen an die Konfi-Zeit.

Die offener ansetzende qualitative Befragung verweist dabei auf beides, positive Einflüsse der Konfi-Zeit auf den eigenen Glauben, aber auch das Ausbleiben solcher Einflüsse. Dabei scheinen wiederum unterschiedliche Formen der Gestaltung der Konfirmandenarbeit bedeutsam zu sein: Vor allem dort, wo Glaubensfragen als lebensrelevant erfahren werden konnten, wird auch ein dauerhafter Einfluss auf den eigenen Glauben konstatiert. In diese Richtung weisen auch die Äußerungen zum Lernen in der Konfi-Zeit, für das jugendgemäße Formen eine wichtige Rolle spielen.

3. Religion und religiöse Entwicklung im (späten) Jugendalter

Die Frage nach Religion oder Religiosität sowie religiöser Entwicklung im (späten) Jugendalter stand als solche nicht im Zentrum der drei im vorliegenden Band präsentierten Studien. Dazu sind andere Studien verfügbar (vgl. bes. Schweitzer u. a. 2018). Dennoch tragen die Befunde der drei Studien auch über den Zusammenhang mit der Konfirmandenarbeit hinaus zu einer weiteren Erhellung dieser Frage bei.

Die quantitative Repräsentativbefragung bietet dazu zunächst eine Momentaufnahme, wie sie auch anderen Umfragen wie etwa den Shell-Jugendstudien zu entnehmen ist (vgl. zuletzt Deutsche Shell Holding 2015). Aufgrund der gewählten Fragen, die den Jugendlichen und jungen Erwachsenen vorgelegt wurden, sind zugleich – immer unter Beachtung der unterschiedlich zusammengesetzten Samples und deren unterschiedlichem Anspruch an Repräsentativität – vergleichende Beobachtungen zu den vorangehenden Konfirmandenstudien möglich.

Im Vergleich zu den jüngeren Jugendlichen, sowohl im Konfirmandenalter als auch zwei Jahre nach der Konfirmation, gehen die Zustimmungswerte im Blick auf Kirche und die Einstellungen zum christlichen Glauben zurück. Im Blick auf die Kirche oder den christlichen Glauben insgesamt wird jedoch weniger eine ablehnende Haltung sichtbar als vielmehr eine Unentschiedenheit, mit leicht positiver Tendenz. Das könnte dafür sprechen, dass Kirche und der christliche Glaube, wie er bei den Studien in zum Teil bewusst traditionell formulierten Items erfragt wurde, im Leben der Jugendlichen keine hervorgehobene Rolle spielen, sondern eher im Hintergrund bleiben. Insofern rufen sie dann auch keine stark ausgeprägten Reaktionen oder Stellungnahmen hervor. Das Zustimmungs- und Ablehnungsverhalten im Blick auf einzelne glaubensbezogene Items lässt jedoch auch erkennen, dass kritische Fragen und Zweifel etwa beim Glauben an die Schöpfung oder beim Auferstehungsglauben im (späten) Jugendalter anwachsen. Dies wird auch von den längsschnittlichen Befunden aus der Befragung vier Jahre nach der Konfirmation weiter unterstrichen. Die Zustimmung zu den in der Studie eingesetzten Items, die sich auf den christlichen Glauben beziehen, ist in den Jahren nach der Konfirmation rückläufig – bereits zwei Jahre nach der Konfirmation und noch einmal deutlicher vier Jahre nach der Konfirmation. Offenbar gelingt es bislang nur wenig, die entsprechenden Glaubensinhalte oder Überzeugungen für junge Menschen zu plausibilisieren.

Besonders interessant erscheint in der Repräsentativstudie die gesonderte Betrachtung derjenigen Konfessionslosen, die ursprünglich der evangelischen Kirche angehört hatten, aber mittlerweile aus ihr ausgetreten sind (eine zahlenmäßig allerdings kleine Gruppe unter den Befragten, sodass die Interpretation vorsichtig erfolgen muss). Sie wissen nach eigener Einschätzung durchaus, was zum evangelischen Glauben gehört (56 % Zustimmung). Bei ihnen liegt die Zustimmung zur Aussage, dass Gott jeden Menschen liebe, bei lediglich 6 %, auch die Überzeugung, dass Gott in schwierigen Situationen helfe, beträgt nur 8 %. Diese beiden Werte deuten darauf hin, dass im Hintergrund des Kirchenaustritts oftmals eine Enttäuschung über die mangelnde Hilfe durch Gott in schweren Lebensphasen gestanden haben könnte. Die Theodizee-Frage (warum lässt Gott das Leid zu?) dürfte also nach wie vor zu einer der Grundfragen gehören, die Kirchenmitglieder am Glauben und an der diesen Glauben vertretenden Kirche zweifeln lassen. Auch in vielen anderen Bereichen sind sehr deutliche Unterschiede festzustellen: Die Zustimmung zu zentralen christlichen Glaubenssätzen (Schöpfung, Leben nach dem Tod, Glaube an Gott), interessanterweise aber auch die Lebenszufriedenheit fallen deutlich geringer aus als bei evangelischen Christen. Nach der Konfi-Zeit ergeben sich für diejenigen Jugendlichen, die sich ohnehin in innerer Kirchendistanz befinden, kaum Angebotsformen oder andere Anknüpfungspunkte für die Klärung solcher theologisch-existenzieller Fragen.

Die hier formulierten Gesamteindrücke betreffen zunächst immer die Gruppenebene, das heißt die Gesamtgruppe oder die jeweils ausgewählte Teilgruppe der Befragten. Auf der Individualebene, die bei der längsschnittlichen Untersuchung ebenfalls eigens erfasst wurde, kommt es interessanterweise zumindest in einem Teil der Fälle auch zu gegenläufigen Entwicklungen. Während auf der Gruppenebene die Distanz zu Kirche und Glaube wächst, kann sie im Einzelfall also durchaus abnehmen, sodass auch der christliche Glaube mehr Zustimmung erfährt. Dies kann als wichtiger Hinweis darauf verstanden werden, dass hier auch (pädagogische) Einflussmöglichkeiten bestehen und die beschriebenen Entwicklungstendenzen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen keine Zwangsläufigkeit besitzen.

Diese Einschätzung entspricht auch Beobachtungen aus der qualitativen Studie, insofern auch dort weniger die eindeutigen Trends hervorgehoben werden als vielmehr komplexere Muster beispielsweise einer kritischen Reflexion des Glaubens, wie er etwa in der Konfi-Zeit begegnet war, beschrieben werden. Eine solche Reflexion kann dabei zu beidem führen, zu einer vertieften persönlichen Aneignung, aber auch zu einer kritischen Ablehnung von Glaubensüberzeugungen. In dieser Hinsicht entsprechen die Befunde der vor allem in einer amerikanischen Untersuchung entwickelten These, dass im (späten) Jugendalter nicht einfach mit Abbrüchen der religiösen Entwicklung zu rechnen

sei, sondern auch mit Tendenzen einer persönlichen Aneignung und »Verfeinerung« (vgl. Pearce/Denton 2011).

4. Zur Bedeutung des Engagements evangelischer Jugendlicher im gesellschaftlichen Kontext

Die im vorliegenden Band präsentierten Befunde sind nicht zuletzt in einem gesellschaftlichen Kontext zu sehen, der diese Befunde mitbedingt und auf den sie deshalb zu beziehen sind. Dabei ist das ehrenamtliche Engagement junger Menschen nicht nur in seiner Abhängigkeit vom gesellschaftlichen Kontext wahrzunehmen, sondern gerade auch dort, wo es religiös und kirchlich motiviert ist, als Beitrag zur weiteren Ausgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

In Deutschland wie auch in anderen europäischen Ländern und darüber hinaus hat ehrenamtliches Engagement in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine neue Anerkennung und Wertschätzung erfahren (vgl. S. 17–26). Ein solches Engagement gilt als wichtige Bereicherung des gesellschaftlichen Lebens, als Realisierung einer aktiv-partizipativen Demokratie sowie, zumindest in bestimmten Hinsichten, als Voraussetzung für humane Lebensverhältnisse, so wie dies zuletzt bei der Aufnahme geflüchteter Menschen im Jahr 2015 deutlich geworden ist. Zu dieser Aufwertung ehrenamtlichen Engagements tragen die Kirchen auf ihre Weise bei, indem sie kirchliches Handeln nicht auf hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschränken, sondern zunehmend als Gesamtpraxis aller im Bereich von Kirche haupt- oder ehrenamtlich Tätigen verstehen. Dieser veränderten Aufmerksamkeit in Kirche und Gesellschaft entsprechen im wissenschaftlichen Bereich die Freiwilligensurveys sowie weitere Untersuchungen zu ehrenamtlichem Engagement (vgl. S. 19–21), zu denen auch die vorliegende Studie zu zählen ist. Zu Recht wird davon ausgegangen, dass zu der Wertschätzung und Unterstützung ehrenamtlichen Engagements auch die wissenschaftliche Aufhellung und Begleitung dieser Praxis gehören müssen.

Stellt die vorliegende Studie so gesehen ein weiteres Beispiel für die vergleichsweise neuen wissenschaftlichen Bemühungen in diesem Kontext dar, so verweist sie zugleich auf einen bislang zu wenig wahrgenommenen Bereich, der

national und international erst allmählich stärker bewusst zu werden scheint. Gemeint ist das Engagement gerade junger Menschen, also von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, etwa im Unterschied zu Menschen im sogenannten Dritten Lebensalter, auf die sich auch die Forschungsfragen im Bereich Ehrenamt traditionell in erster Linie beziehen. Obwohl schon seit einiger Zeit durchaus erkannt wird, dass nach biografischen Zugängen zum ehrenamtlichen Engagement schon in der Kindheit und vor allem im Jugendalter gefragt werden muss (vgl. etwa Dux u. a. 2009), sind entsprechende Studien bislang noch kaum verfügbar. Insofern kommt den in diesem Band vorgestellten Befunden eine innovative Bedeutung zu. Sie machen deutlich, wie wichtig Begegnungen mit ehrenamtlichem Engagement bereits in der Kindheit und in den Teenagerjahren sind, häufig durch die eigene Familie vermittelt und wirksam bis ins Jugend- und Erwachsenenalter. Die Bereitschaft zu eigenem Engagement scheint sich vielfach anhand einer Vertrautheit mit entsprechenden Möglichkeiten und Vorbildern zu entwickeln. Wer als Mitglied einer Kirche aufwächst, hat eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit, als Kind auch das Ehrenamt zu erleben – bei seinen Eltern oder im nahen Umfeld. Darüber hinaus erweist sich das Jugendalter, beginnend nach der Konfirmation und vor allem zu Beginn der dritten Lebensdekade, als eine entscheidende Zeit für den Einstieg in ehrenamtliches Engagement. Dies scheint gesellschaftlich und politisch noch zu wenig bewusst zu sein.

Die Befunde der in diesem Band vorgestellten Studien lassen dabei ein komplexes Zusammenwirken unterschiedlicher Erfahrungsbereiche und Voraussetzungen erkennen. Bekanntschaft mit ehrenamtlich Engagierten sowie die Zugehörigkeit zu einer Kirche, in der ein solches Engagement unterstützt und wertgeschätzt wird, zählen zu den besonders günstigen Voraussetzungen dafür, dass junge Menschen später selbst ehrenamtlich aktiv werden. Ein weiteres Erfahrungsfeld stellt aber auch die Schule dar: Wer in jungen Jahren Klassensprecherin oder Klassensprecher war, wird später mit größerer Wahrscheinlichkeit ein ehrenamtliches Engagement aufnehmen. Zugleich wirken sich auch im schulischen Bereich die genannten familiären Voraussetzungen aus, weil sie Kinder und Jugendliche auch im Blick auf schulische »Ämter« zu prädestinieren scheinen. Nicht-schulische Erfahrungszusammenhänge spielen im weiteren Verlauf insofern eine wichtige Rolle, als sie – etwa in Gestalt der Konfirmandenarbeit – Impulse vermitteln und Perspektiven eröffnen, die die Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement weiter verstärken. Diese Beobachtung ist auch insofern interessant, als sie bewusst macht, wie formale und non-formale Bildungsprozesse sinnvoll ineinandergreifen können. Motivation zu ehrenamtlichem Engagement kann in ihrer Entstehung und Unterstützung heute offenbar weder allein den non-formalen noch allein den formalen Bildungsbereichen

zugerechnet werden – vielmehr entstehen solche Motivationen kontinuierlich im Zusammenspiel der verschiedenen Bereiche.

Im Blick auf Gesellschaft und Politik ist dabei besonders der Hinweis auf die Bedeutung non-formaler Bildungsangebote wie der Konfirmandenarbeit wichtig. Deren Beitrag im Sinne einer Bildung für die Zivilgesellschaft wird noch nicht allzu häufig wahrgenommen. Immer wieder zeigen die Befunde im vorliegenden Band aber in sehr eindrücklicher Weise, wie die Erfahrungen in der Konfi-Zeit die Motivation zu ehrenamtlichem Engagement verstärken und wie die inzwischen weithin mit diesem Arbeitsfeld verbundene ehrenamtliche Tätigkeit von Teamerinnen und Teamern diese Bereitschaft aufnimmt und entsprechende Realisierungsmöglichkeiten eröffnet. Solche Erfahrungen und Bildungsprozesse sind offenbar nicht nur für die Kirche bedeutsam, sondern ebenso für die gesamte Gesellschaft. Eben dies ist gemeint, wenn die Konfirmandenarbeit, einschließlich des heute mit ihr verbundenen ehrenamtlichen Engagements, als Bildung für die Zivilgesellschaft angesprochen wird. Ähnliche Wahrnehmungen finden sich im Übrigen auch im katholischen Bereich. Hier ist es die ehrenamtliche Tätigkeit von Ministrantinnen und Ministranten, mit der sich besonders intensive und im Sinne der religiösen Sozialisation nachhaltige Erfahrungen verbinden (vgl. Könemann/Sajak/Lechner 2017).

Ein weiterer gesellschaftlicher Zusammenhang erschließt sich, wenn auch die Frage nach den Wertorientierungen einbezogen wird, die sich mit ehrenamtlichem Engagement verbinden. Engagierte Menschen unterscheiden sich von den nicht Engagierten vor allem im Blick auf soziale Wertorientierungen: Ihnen ist es wichtig, sozial Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen zu helfen, sie wollen sich politisch gerne engagieren und finden es gut, viele Kontakte zu anderen Menschen zu haben.

Der Affinität zwischen den für ehrenamtliches Engagement ausschlaggebenden Wertorientierungen einerseits und im kirchlichen Bereich unterstützten Werten andererseits entsprechen weitere Beobachtungen, zu denen vor allem das besondere Engagement evangelischer Jugendlicher und junger Erwachsener zählt. Auch nach den Freiwilligensurveys geht die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche mit einer stärker ausgeprägten Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement einher, als dies sonst in der Gesellschaft zu erwarten steht. Eigens hervorzuheben ist dabei auch die Bedeutsamkeit, die ein ehrenamtlich-pädagogisches Engagement im Kontext von Kirchengemeinden für die hier Aktiven gewinnen kann. So bedeuten Ehrenamtliche gerade im Kontext der Gemeindepädagogik nicht nur einen Gewinn für ihr soziales Umfeld, sondern sie profitieren auch selbst von ihrer freiwilligen Tätigkeit.

5. Perspektiven für kirchliches Handeln – Herausforderungen für Gesellschaft und Politik

Die im vorliegenden Band dargestellten Befunde haben zahlreiche Implikationen sowohl für kirchliches Handeln als auch für Gesellschaft und Politik. Auf beides soll deshalb eigens eingegangen werden.

5.1 Kirche

Obwohl gerade in der Kirche das ehrenamtliche Engagement von Jugendlichen und jungen Erwachsenen etwa im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit über eine lange Tradition verfügt, stellt die Wahrnehmung der Bedeutung eines solchen Engagements offenbar noch immer eine Herausforderung dar. Zwar nimmt die Wertschätzung eines solchen Engagements beispielsweise bei der Konfirmandenarbeit deutlich zu, aber nach wie vor können bei Weitem nicht alle Engagierten davon berichten, dass sie in Kirche und Gemeinde tatsächlich eine solche Wertschätzung erfahren.

Die Befunde verweisen in zahlreichen Hinsichten auch darauf, dass die mit dem ehrenamtlichen Engagement für die Kirche verbundenen Potenziale noch keineswegs an allen Orten abgerufen, genutzt und willkommen geheißen werden. Ein erheblicher Anteil junger Menschen berichtet, dass sie nie gefragt worden seien, ob sie zur Mitarbeit bereit wären. Zugleich ist die Akzeptanz eines ehrenamtlichen Engagements im Bereich der Kirche bei vielen der Befragten hoch, auch dann, wenn sie selbst nicht aktiv sind. Hier liegen offenbar noch weithin ungenutzte Chancen für die Entwicklung von Kirche und Gemeinde. Sinnvoll wären hier etwa gezielte Fortbildungsinitiativen mit dem Ziel, Hauptamtliche vermehrt dazu zu befähigen, auch auf solche junge Menschen zuzugehen, die sich beispielsweise nicht durch eine besonders ausgeprägte Sozialisation oder durch familienbedingte Vertrautheit mit ehrenamtlicher Tätigkeit empfehlen. Insbesondere Schnupperpraktika, zum Beispiel während der Konfi-Zeit, bieten sich als erste Kontaktflächen für Jugendliche an, die bislang wenig direkte Eindrücke von freiwilligen Tätigkeiten erleben konnten.

Doch geht es auch im Blick auf die Kirche nicht nur um Formen der innerkirchlichen Praxis. Auch nach außen zur Gesamtgesellschaft hin sollte die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements sowie der Bildung für ein solches Engagement – im Sinne einer Bildung für die Zivilgesellschaft – vermehrt als

evangelisches Profil herausgearbeitet und herausgestellt werden. Dass es im Bereich der Kirche auch für junge Menschen attraktive Möglichkeiten ehrenamtlicher Mitarbeit gibt, die nicht mit lästiger Pflicht und auferlegter Anstrengung verbunden sind, scheint auch bei jungen Menschen noch zu wenig bekannt. Zudem befürchten viele nicht Engagierte, dass sie nicht genügend qualifiziert für ein Ehrenamt seien. Niedrigschwellige Fortbildungsangebote wie die vielfach entstehenden Teamerschulungen für frisch Konfirmierte bieten hier wichtige Chancen, um jungen Menschen den Weg in ein Ehrenamt zu erleichtern.

Bei alledem kann es nicht nur um Aufgaben gehen, die von den Ehrenamtlichen übernommen werden, sondern es müssen ihnen auch gezielt Möglichkeiten der aktiven Partizipation im Sinne von Mitbestimmung und eigenverantwortlicher Mitgestaltung eröffnet werden. Auch dies gehört für junge Menschen zur Attraktivität eines solchen Engagements, zunehmend wohl auch zu den zwingenden Voraussetzungen, unter denen sie bereit sind, sich auf ein solches Engagement überhaupt einzulassen. In den Befunden der Studien fällt auf, wie wenig junge Menschen bislang davon berichten können, dass ihnen in der Kirche solche Partizipationsmöglichkeiten angeboten worden seien.

Immer wieder machen die Befunde auch die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements für die Kirchenmitgliedschaft deutlich. Auch in dieser Hinsicht besteht bislang ein Bewusstseinsdefizit. Wie etwa an den Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen abzulesen ist, sind die Potenziale ehrenamtlichen Engagements in ihrer Bedeutung für die Kirchenmitgliedschaft noch kaum im Blick. Erwartbare Folge eines solchen fehlenden Bewusstseins dürfte die tendenzielle Vernachlässigung dieser Potenziale sein, sodass die entsprechenden Chancen weithin verspielt werden.

Im Zentrum der Studien in diesem Band stehen die Langzeiteffekte von Konfirmandenarbeit, besonders im Sinne des ehrenamtlichen Engagements und des Verhältnisses zur Kirche. Zugleich lassen die Befunde erkennen, dass der Blick auf nur eines der Felder kirchlichen Bildungshandelns nicht ausreicht. Weithin fehlt es an einer Vernetzung zwischen den verschiedenen Handlungsfeldern, etwa zwischen der Konfirmandenarbeit auf der einen und der Kinder- und Jugendarbeit auf der anderen Seite. Insofern bleiben mögliche Synergieeffekte ungenutzt, vielmehr ist ein isolierendes Denken noch verbreitet. Gemeindepädagogische Initiativen bedürfen der Kooperation verschiedener Arbeitsfelder und der dafür zuständigen Verantwortlichen, um die reichhaltigen Möglichkeiten einer Wirksamkeit zu entfalten.

Insgesamt unterstreichen die Befunde die sorgenvolle Beobachtung seitens der Kirche, dass gerade ältere Jugendliche und junge Erwachsene die Kirche deutlich kritischer wahrnehmen als beispielsweise die Konfirmandinnen und Konfirmanden. Auch die Zustimmung zu christlichen Glaubensüberzeugun-

gen ist in diesem Lebensalter rückläufig. Gleichzeitig ist wahrzunehmen, dass hinter solchen Entwicklungen, die aus der Perspektive der Kirche als »Distanzierung« erscheinen, vielfach nicht einfach eine Ablehnung von Kirche und Glaube stehen muss. Vielmehr kann bei einem Großteil der evangelischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen von einer bleibenden Offenheit für Kirche und Glaube ausgegangen werden, die aber insofern nicht genutzt wird, als es nur wenig Berührungspunkte zwischen kirchlichen Angeboten und den jungen Menschen zu geben scheint. So gesehen distanzieren sich nicht einfach die jungen Menschen von der Kirche, sondern geht die Kirche auch selbst auf Distanz zu jungen Menschen, obwohl dies keineswegs beabsichtigt ist.

5.2 Gesellschaft und Politik

Auch im Blick auf Gesellschaft und Politik muss sich die erste Forderung darauf beziehen, die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements junger Menschen stärker wahrzunehmen. Konkret betrifft diese Forderung etwa das Verhältnis zwischen der vor allem in der Schule ermöglichten formalen Bildung und den non-formalen Bildungsangeboten außerhalb der Schule. Verstärkt nachzudenken ist über die ungewollten Nebenfolgen einer immer weiteren Ausdehnung der Schulzeit, sowohl im Sinne des aktuellen Alltagslebens junger Menschen, das sich dann immer mehr innerhalb der Schule vollziehen muss, als auch im Sinne der immer weiteren Ausdehnung der Schulzeit im Lebenslauf. Wie kann dafür gesorgt werden, dass dabei noch genügend Zeit und Freiräume für ehrenamtliches Engagement bleiben? Dass »fehlende Zeit« von den allermeisten Befragten als wichtigstes Motiv dafür genannt wird, sich nicht auf ein ehrenamtliches Engagement einzulassen oder einlassen zu können, muss hier als ein deutliches Alarmzeichen gewertet werden.

Dies gilt umso mehr, als die Erkenntnis, dass sich der Einstieg in ehrenamtliches Engagement häufig bereits im Jugendalter vollzieht, auch in Politik und Öffentlichkeit erst noch Raum greifen muss. Solange ein solches Engagement auch gesellschaftlich gesehen vor allem mit dem Dritten Lebensalter assoziiert wird, bleiben erforderliche Initiativen und Angebote für junge Menschen eher unwahrscheinlich. Dabei belegen die Befunde in diesem Band auch die Bedeutung von innerschulischen Formen des Engagements, machen zugleich aber deutlich, dass solche Formen immer auch von vor- und außerschulischen Voraussetzungen abhängig sind und dass sie der Verstärkung durch weitere Erfahrungen jenseits der Schule bedürfen.

Offenbar zählen kirchliche Bildungsangebote, nicht zuletzt auch im Umkreis der Konfirmandenarbeit, zu den heute immer wichtiger werdenden Orten, an

denen ehrenamtliches Engagement gestärkt werden kann. Hier können Erfahrungen gesammelt, Begegnungen ermöglicht und eigenes Engagement ausprobiert werden. In der Konfirmandenarbeit kommt dazu noch die ausdrückliche Reflexion über Sinn und Bedeutung eines solchen Engagements. Insofern bezieht sich die Forderung, kirchliches Bildungshandeln als Bildung für die Zivilgesellschaft zu verstehen, nicht zuletzt auf Gesellschaft und Politik. Eine solche Bildung bedarf der Förderung, auch in finanzieller Hinsicht, und sie verdient eine solche Förderung, weil sie im öffentlichen Interesse steht.

Non-formale Bildungsangebote, so ist am Ende festzuhalten, sind kein bloßer Luxus und kein beliebiges Zusatzangebot. Sie tragen ebenso bei zu einer lebendigen Bildung im Sinne der Demokratie wie zu der Erfahrung eines sinnvoll gelingenden Lebens – im Einsatz für andere, der die engagierten Menschen immer auch selbst bereichert.

V. Anhang

1. Erläuterungen zur Repräsentativstudie

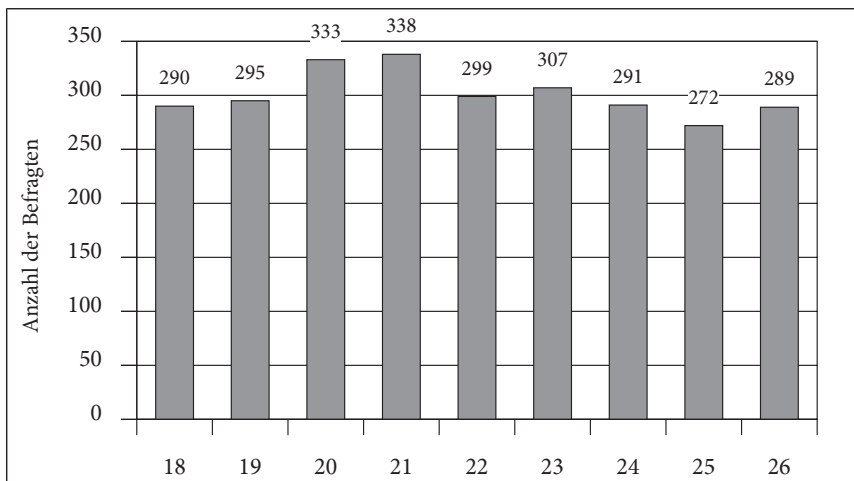
1.1 Das Sample

Geschlecht und Alter

47.8 % der Befragten sind männlich, 52.2 % weiblich; im gewichteten Sample entspricht dies einem Verhältnis von 49.6 % männlich und 50.4 % weiblich.

Für das Alter der Befragten wurde die Personengruppe ausgewählt, die gemäß § 7 SGB VIII als »junge Volljährige« gelten, also die 18- bis 26-Jährigen. Die Altersverteilung im Spektrum der relevanten Altersgruppe ist annähernd ausgeglichen vertreten, wie Abbildung 64 zeigt.

Abbildung 64: Alter der Befragten (ungewichtet)



N = 2714.

Bundesland und Wohnort

Die Anzahl der Befragten pro Bundesland sowie die Zuteilung der Bundesländer zu West und Ost ist in Tabelle 14 dargestellt. Dabei ist zu beachten, dass das Bundesland Berlin bei der Erhebung unterschiedlich codiert wurde, um die West-Ost-Aufteilung auch für Berlin nachvollziehen zu können. Insgesamt kann von einer im Blick auf die Bundesländer ausreichend guten Verteilung ausgegangen werden.

Tabelle 14: Anzahl der Befragten nach Bundesland und vergleichende Bevölkerungsdaten

Bundesland	West/Ost	Häufigkeit (ungewichtet)	Gültige Prozente (ungewichtet)	Häufigkeit (gewichtet)	Gültige Prozente (gewichtet)
Baden- Württemberg	West	290	10.7%	393	14.5%
Bayern	West	247	9.1%	335	12.3%
<i>Berlin</i> (Gesamt)		67	2.5%	91	3.4%
Berlin (Ost)	Ost	24	0.9%	37	1.4%
Berlin (West)	West	43	1.6%	54	2.0%
Brandenburg	Ost	24	0.9%	33	1.2%
Bremen	West	23	0.8%	31	1.1%
Hamburg	West	56	2.1%	76	2.8%
Hessen	West	174	6.4%	236	8.7%
Mecklenburg- Vorpommern	Ost	17	0.6%	23	0.8%
Niedersachsen	West	260	9.6%	353	13.0%
Nordrhein- Westfalen	West	1165	42.9%	613	22.6%
Rheinland- Pfalz	West	116	4.3%	157	5.8%
Saarland	West	21	0.8%	28	1.0%
Sachsen	Ost	93	3.4%	126	4.6%
Sachsen- Anhalt	Ost	42	1.5%	57	2.1%
Schleswig- Holstein	West	79	2.9%	107	3.9%
Thüringen	Ost	40	1.5%	54	2.0%
Gesamt		2714	100.0%	2713	100.0%
West gesamt		2474	91.2%	2383	87.8%
Ost gesamt		240	8.8%	330	12.2%

Da für das Bundesland Nordrhein-Westfalen (NRW) parallel eine eigene Auswertung mit NRW-Repräsentativdaten vorgesehen war, wurden für NRW die Fallzahlen deutlich angehoben. Dementsprechend wurden die NRW-Fälle

für die BRD-Auswertung stark herunter gewichtet. Daraus ergibt sich also nicht, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte, eine Dominanz der NRW-Daten für die BRD-Auswertungen. Vielmehr machen die NRW-Daten im gewichteten Sample 23 % aus, was dem Anteil junger Menschen aus NRW in der BRD insgesamt entspricht.

Im gewichteten Sample stammen 12 % der Befragten aus dem Osten Deutschlands. Eine andere Frage fragt danach, wo die Interviewten den größten Teil ihrer Kindheit und Jugend verbracht haben. Insgesamt antworten 75 %, dass das in Westdeutschland (einschließlich Westberlin) der Fall gewesen sei, 17 % nennen Ostdeutschland (einschließlich Ostberlin), weitere 7 % antworten »woanders«.

In Tabelle 15 wird aufgeschlüsselt, wie sich die beiden Angaben zu West und Ost zueinander verhalten. Nur 19 Personen wuchsen im Westen auf und wohnen nun im Osten, andersherum sind es 182 Personen, was die starke Wanderungsbewegung von Ost nach West aufzeigt. Der große Teil bleibt jedoch in dem »Landesteil«, in dem man aufgewachsen ist.

Auch die Größe des aktuellen Wohnorts wurde erfragt. Tabelle 16 stellt die Verteilung auf die verschiedenen Größenklassen im gewichteten Sample dar.

Religionszugehörigkeit

Tabelle 17 bildet die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft ab. Da diese Zugehörigkeit Teil der Disproportionalitäts-Vorgabe bei der Stichprobenbildung war, müssen hier sowohl die ungewichteten als auch die gewichteten Daten betrachtet werden.

Die Spalte »Anzahl ungewichtet« stellt dar, wie viele Personen mit dieser Religionszugehörigkeit befragt wurden. Da die Studie ein besonderes Interesse an den evangelischen Befragten hat, wurden diese überproportional stark einbezogen. Insgesamt 1897 Mitglieder einer evangelischen Landeskirche und zusätzlich 51 Mitglieder einer evangelischen Freikirche waren in die Studie einbezogen. Entsprechend geringer ist die Zahl der nicht-evangelischen Befragten. Nur die Zahlen für römisch-katholische und konfessionslose Befragte sind so groß, dass eine separate Auswertung für diese Gruppe sinnvoll erfolgen kann. Gelegentlich erfolgen auch Darstellungen für kleinere Gruppen (z. B. die Mitglieder einer evangelischen Freikirche), allerdings sind die Angaben hierzu aufgrund der geringen Fallzahlen weniger verlässlich.

Die Spalte »Gültige Prozente (gewichtet)« zeigt die Verteilung der Religionszugehörigkeit im gewichteten Gesamt-Sample. Diese bildet zwar die konfessionelle Verteilung der befragten Altersgruppe nicht exakt ab (laut Zensus 2011 sind 31.2 % aller 18- bis 29-Jährigen in Deutschland evangelisch), kann jedoch als akzeptable Annäherung angesehen werden.

Tabelle 15: Kreuztabelle Aufwachsen und Interviewort West/Ost (absolute Zahlen, ungewichtet)

		Wo haben Sie den größten Teil Ihrer Kindheit und Jugend verbracht? (EM52)			
		in West- deutschland (inkl. Westberlin)	in Ost- deutschland (inkl. Ostberlin)	Woanders	Gesamt
		Ort des Interviews: Westliches oder östliches Bundesland?	West (einschl. Berlin-West)	1980	182
	Ost (einschl. Berlin-Ost)	19	278	23	320
Gesamt		1999	460	199	2658

Tabelle 16: Größe des aktuellen Wohnorts (gewichtet)

Anzahl der Einwohner	Anteil der Befragten
unter 5 000 Einwohner	12.2 %
5 000 bis unter 20 000 Einwohner	25.6 %
20 000 bis unter 100 000 Einwohner	27.7 %
100 000 bis unter 500 000 Einwohner	18.0 %
500 000 Einwohner und mehr	16.5 %

N = 2714.

Die 371 Personen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, wurden zusätzlich gefragt: »Waren Sie immer schon konfessionslos oder früher in der evangelischen oder katholischen Kirche?« Davon antworteten

- 75 Befragte: immer schon konfessionslos
- 43 Befragte: früher evangelisch gewesen, aus der Kirche ausgetreten
- 34 Befragte: früher katholisch gewesen, aus der Kirche ausgetreten
- 27 Befragte: früher einer anderen Religionsgemeinschaft angehört
- 192 Befragte: weiß nicht, keine Angabe

Diejenigen, die früher evangelisch waren, inzwischen aber ausgetreten sind, wurden leider bei den Fragen zur Konfi-Zeit nicht erfasst, weil diese nur den aktuell Evangelischen gestellt wurden. Bei einer Folgestudie wäre es sinnvoll, auch den »ehemals Evangelischen« Fragen zu ihren Erfahrungen mit der Konfi-Zeit zu stellen.

Tabelle 17: Zugehörigkeit der Befragten zu einer Religionsgemeinschaft

Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?	Anzahl (ungewichtet)	Gültige Prozente (ungewichtet)	Gültige Prozente (gewichtet)
Der römisch-katholischen Kirche	247	9.2 %	19.9 %
Der evangelischen Kirche [hier: Landeskirche]	1897	71.0 %	33.3 %
Einer evangelischen Freikirche [Nennungen zumeist »Baptistengemeinde« und »Freie evangelische Gemeinde«]	51	1.9 %	1.0 %
Der orthodoxen Kirche	33	1.2 %	2.7 %
Einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft	24	0.9 %	1.8 %
Einer anderen, nicht-christlichen Religionsgemeinschaft [darunter: 44 Muslime, 2 Juden, 2 sonstige]	48	1.8 %	3.0 %
Keiner Religionsgemeinschaft [vgl. dazu S. 253]	371	13.9 %	38.3 %
Gesamt	2671	100.0 %	100.0 %
weiß nicht, keine Angabe	43		

N = 2714.

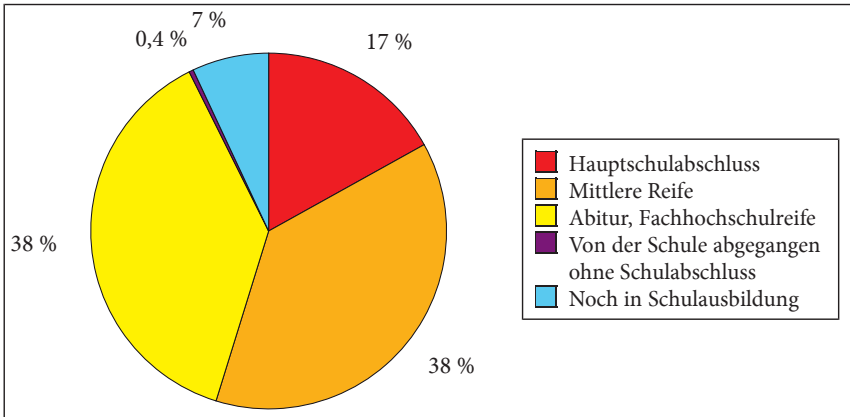
Schulabschluss

Wie Abbildung 65 zeigt, verfügen jeweils 38 % der Befragten im gewichteten Sample über die Mittlere Reife bzw. die (Fach-)Hochschulreife, 17 % haben einen Hauptschulabschluss. Im ungewichteten Sample liegen diese Zahlen sehr ähnlich (37 %, 40 % und 15 % für die drei benannten Schulabschlüsse).

Migrationshintergrund

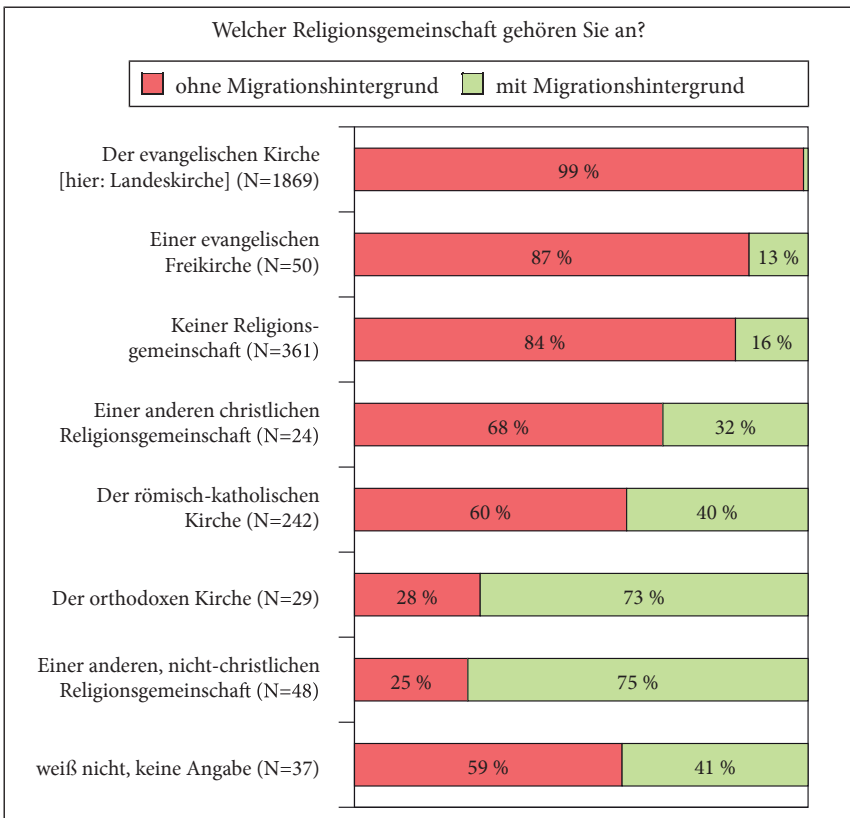
Bei 20 % der Befragten besteht ein Migrationshintergrund, das heißt sie selbst oder ihre Eltern sind im Ausland geboren. Erwartungsgemäß verteilt sich der Migrationshintergrund sehr unterschiedlich auf die verschiedenen Konfessionen, wie Abbildung 66 zeigt. Die Mitglieder der evangelischen Landeskirche weisen mit Abstand den geringsten Quotienten an Personen mit Migrationshintergrund auf. Diese Tatsache ist auch im Hinblick auf die demografischen Entwicklungen interessant. Bei einer Zunahme von Menschen mit Migrationshintergrund wachsen vor allem die Religionsgemeinschaften mit höherem grünem Balkenanteil.

Abbildung 65: Höchster Schulabschluss



N = 2705.

Abbildung 66: Migrationshintergrund (nach Konfessionszugehörigkeit)



1.2 Hinweise zur Methodik

Im Zuge der Aufarbeitung der Daten wurden die Variablen zum Teil umcodiert, sodass einheitlich gilt: Je höher der Variablenwert, desto stärker die Zustimmung. Die Analyse der Daten erfolgte mit dem Computerprogramm SPSS.

Die Antwortvorgaben »weiß nicht / keine Angabe« werden jeweils als ungültige Werte behandelt und tauchen daher in den Abbildungen sowie in Vergleichsberechnungen nicht auf.

Fragen, die nur einem Teil der Befragten gestellt wurden, tragen in der Regel den Vermerk »[Filter: ...]« am Ende der Variablenbezeichnung bzw. in der Überschrift der jeweiligen Item-Batterie im Anhang ab S. 261.

Bei der Erhebung der Religionszugehörigkeit wurde zwischen den Antworten »evangelische Kirche« (= Landeskirche) und »evangelische Freikirche« differenziert. In der vorliegenden Auswertung werden in der Regel alle »Evangelischen« (also Mitglieder evangelischer Landeskirchen und evangelischer Freikirchen) gemeinsam analysiert. An manchen Stellen wird zwischen diesen Gruppen differenziert, dann wird ausdrücklich von Mitgliedern der »evangelischen Landeskirchen« bzw. von »evangelischen Freikirchen« gesprochen.

1.3 Methodenbericht von Kantar EMNID

Der folgende Bericht wurde von Kantar EMNID als methodische Dokumentation für die Umfrage »Engagement-Studie 2016« erstellt. Auftraggeber der Befragung ist die Evangelisch-Theologische Fakultät an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Der Auftraggeber allein verfügt über die erarbeiteten Befunde. Im hier vorliegenden Methodenbericht sind Einzelheiten zur Durchführung der Feldarbeit dargestellt.

Grundgesamtheit und Stichprobe

Die Grundgesamtheit der Befragung bildeten junge Menschen von 18 bis 26 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland. Grundlage des Stichprobenplans war eine quotierte Verteilung, wobei nach Konfession, ehrenamtlichem Engagement und Region quotiert wurde. Zusätzlich wurde auf eine aussagekräftige Verteilung nach Alter, Geschlecht und Bildung geachtet. Bei Kantar EMNID stehen Interviewer an über 200 Sample Points zur Verfügung, die in ihrer Zusammensetzung die regionalen Strukturen der Bundesrepublik abbilden (Bundesländer, Regierungsbezirke und Ortsgrößen). Innerhalb der ausgewählten Sample Points werden die für die Befragung relevanten sozio-strukturellen

Faktoren (hier: Konfession, ehrenamtliches Engagement und Region) als Suchmerkmale für die Auswahl von Zielpersonen vorgegeben. Innerhalb der Quotenvorgabe ist die Zielpersonenauswahl dem Interviewer freigestellt.

Insgesamt wurde eine Stichprobengröße von 2714 Interviews realisiert. Davon wurden 2001 Interviews proportional auf alle Bundesländer verteilt. Zusätzlich sollte die Stichprobe auf mindestens 1000 Interviews im Land Nordrhein-Westfalen aufgestockt werden, wo letztendlich insgesamt (die bundesweite Stichprobe und die Aufstockung zusammengenommen) 1165 Interviews geführt wurden.

In Bezug auf die Konfession und das ehrenamtliche Engagement wurde in der bundesweiten Stichprobe folgende Verteilung angestrebt, die dann durch die Erhöhung der Fallzahlen in NRW entsprechend erweitert wurde:

Tabelle 18: Angestrebte Quoten in der bundesweiten Stichprobe

	ehrenamtlich engagiert	nicht ehrenamtlich engagiert	Summe
evangelisch	1100	350	1450
nicht evangelisch	400	150	550
Summe	1500	500	2000

Diese Quoten konnten praktisch vollständig erfüllt werden. Für den Gesamtdatensatz mit allen 2714 Fällen gilt folgende Verteilung:

Tabelle 19: Quoten im Gesamtdatensatz

	ehrenamtlich engagiert	nicht ehrenamtlich engagiert	Summe
evangelisch	1474	474	1948
nicht evangelisch	557	209	766
Summe	2031	683	2714

Feldarbeit

Der Fragebogen wurde im ersten Schritt in einem kognitiven Pretest mit 11 Interviews auf Zielführung und Verständlichkeit überprüft, woraufhin Anpassungen unternommen wurden.

In einem zweiten Schritt wurde der Fragebogen einem quantitativen Pretest mit 54 Interviews unterzogen. Auch hiernach wurde der Fragebogen in Teilen leicht modifiziert.

Die Feldzeit der Haupterhebung dauerte vom 28.08.2016 bis zum

19.10.2016. Es handelte sich dabei um persönlich-mündliche Interviews, durchgeführt von geschulten Interviewern. Die Interviewer erhielten eine ausführliche Einweisung in die Studie, in der Zielgruppen und Auswahlverfahren beschrieben wurden sowie auf den Aufbau und auf Besonderheiten des Fragebogens eingegangen wurde. Die allgemeinen Arbeitsanweisungen regelten die einheitliche Durchführung der Interviews. Dabei wurden die Interviews computergestützt anhand eines programmierten Fragebogens erhoben (CAPI). Die Interviewer führten Laptops mit sich, mittels derer die Befragung in den Haushalten der Befragten erfolgte.

Insgesamt wurden 593 Interviewer eingesetzt. Die Interviews dauerten durchschnittlich 16.75 Minuten. Aufgrund der Filterführung liegen Minimal- und Maximaldauer erwartungsgemäß weit auseinander: Das kürzeste Interview dauerte 10.9 und das längste Interview 38.5 Minuten.

Alle Face-to-Face-Interviewer wurden kontrolliert. Die Kontrollen erfolgten in der Regel in Form einer telefonischen Nachbefragung der Interviewten mittels eines standardisierten Kontrollfragebogens, der u. a. die abgefragten Inhalte anspricht. Standardmäßig gehörte auch die Überprüfung der Interviewzeiten, der Interviewdauer und der Fragenblöcke im Interview zur Routinekontrolle.

Hinweise zur Auswertung und Gewichtung

Die quotierte Stichprobe war disproportional aufgebaut. Um die realen Verhältnisse von ehrenamtlich Tätigen gegenüber nicht ehrenamtlich Tätigen bei Befragten mit evangelischer Konfession und Befragten mit anderer oder keiner Konfession abbilden zu können, wurden zwei Gewichtungsvariablen eingeführt, einerseits für die NRW-Teilstichprobe, andererseits für die Gesamtstichprobe.

Die Gewichtungsfaktoren wurden durch Kantar EMNID errechnet nach folgenden Quotierungsmerkmalen:

- Bundesland
- Konfession (aufgeteilt nach evangelisch und nicht-evangelisch)
- Engagementquote nach Konfession

Basis der Schätzungen des Anteils Evangelischer:

www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Zensus/ZensusBuLa5121101119004.pdf?__blob=publicationFile

Dabei wurde ein Korrekturfaktor für den Anteil der Evangelischen in der Ziel-Altersgruppe berücksichtigt. Quelle: <https://ergebnisse.zensus2011.de/>

Der Anteil der ehrenamtlich Tätigen bei Evangelischen und anderen wurde geschätzt auf Basis des Deutschen Freiwilligensurvey 2014 (www.dza.de/for)

schung/fws.html). Aus dem Freiwilligensurvey, Tabelle 8–1 und 8–2 ergeben sich die folgenden Engagementquoten für 14- bis 29-Jährige nach Konfession:

Tabelle 20: Engagementquoten nach Konfession für 14- bis 29-Jährige gemäß Freiwilligensurvey

Engagierte evangelisch	57 %
Engagierte katholisch	54 %
Engagierte islamisch	35 %
Engagierte sonstige	46 %
Engagierte konfessionslos	36 %
→ alle Nicht-Evangelische	43 %

(Lesehilfe: 57 % der Evangelischen, aber nur 36 % der Konfessionslosen in dieser Altersgruppe engagieren sich ehrenamtlich).

Für die Gesamtstichprobe war die Matrix aufgrund des Faktors »Bundesland« deutlich umfangreicher, wie Tabelle 21 darstellt.

Im Datenset wurden die Disproportionalitäten durch entsprechend differenzierte Gewichtungsfaktoren so ausgeglichen, dass im gewichteten Gesamtdatenset die oben angegebenen Quoten näherungsweise erreicht werden.

Insgesamt ergeben sich für den BRD-Datensatz dadurch 64 unterschiedliche Gewichtungsfaktoren, die sich im Bereich von 0.16 bis 10.18 bewegen. Dabei werden 87.1 % der Fälle mit einem Gewichtungsfaktor von unter 2 gewichtet, 8.8 % der Fälle werden mit einem Gewichtungsfaktor zwischen 2 und 4 gewichtet, 4.1 % der Fälle mit einem Gewichtungsfaktor von mehr als 4. Die Zahl der Fälle mit einem solchen relativ hohen Gewichtungsfaktor ist also in einem vertretbaren Bereich, sodass von der Gewichtung keine relevante Verzerrung hinsichtlich der Repräsentativität der Daten ausgehen dürfte.

In allen folgenden Darstellungen beruhen die Werte auf den gewichteten Daten, dies gilt auch für die soziodemografischen Daten. Die Angabe der Fallzahlen erfolgt jedoch durchgehend ungewichtet.

1.4 Berechnung von Indizes

Die Variablen des Index iEE1 wurden exakt aus den Studien zur Konfirmandenarbeit übernommen. Sie lauten:

- EE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.
- EE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.

Tabelle 21: Matrix für die Gesamtstichprobe (gewichtet)

	Evangelische; ehrenamtlich engagiert	Nicht-Evan- gelische, ehrenamtlich engagiert	Evangelische; nicht ehren- amtlich engagiert	Nicht-Evan- gelische, nicht ehrenamtlich engagiert	Summen
Baden- Württemberg	2.8 %	4.2 %	2.1 %	5.5 %	14.6 %
Bayern	1.4 %	4.2 %	1.1 %	5.6 %	12.3 %
Berlin	0.4 %	1.1 %	0.3 %	1.5 %	3.3 %
Brandenburg	0.1 %	0.4 %	0.1 %	0.6 %	1.2 %
Bremen	0.3 %	0.3 %	0.2 %	0.4 %	1.2 %
Hamburg	0.5 %	0.8 %	0.4 %	1.1 %	2.8 %
Hessen	2.0 %	2.2 %	1.5 %	3.0 %	8.7 %
Mecklenburg- Vorpommern	0.1 %	0.3 %	0.1 %	0.4 %	0.9 %
Niedersachsen	3.7 %	2.8 %	2.9 %	3.6 %	13.0 %
Nordrhein- Westfalen	3.6 %	7.0 %	2.8 %	9.2 %	22.6 %
Rheinland- Pfalz	1.0 %	1.7 %	0.8 %	2.3 %	5.8 %
Saarland	0.1 %	0.4 %	0.1 %	0.5 %	1.1 %
Sachsen	0.6 %	1.6 %	0.4 %	2.1 %	4.7 %
Sachsen- Anhalt	0.2 %	0.8 %	0.1 %	1.0 %	2.1 %
Schleswig- Holstein	1.2 %	0.8 %	0.9 %	1.0 %	3.9 %
Thüringen	0.3 %	0.7 %	0.2 %	0.9 %	2.1 %
Summen	18.3 %	29.3 %	14.0 %	38.7 %	100 %

- EE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.
- EE04: Jesus ist auferstanden.
- EE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.
- EE09: Ich glaube an Gott.

Die interne Konsistenz des daraus gebildeten Index iEE1 liegt mit 0.93 (berechnet über alle Fälle, ungewichtet) ausgesprochen hoch und noch etwas höher als die entsprechenden Alphawerte aus t_1 (0.85) und t_2 (0.88).

EP24_i: Zahl der unterschiedlichen in der Schulzeit übernommenen Aufgaben aus folgenden Bereichen:

- EP24: Klassensprecher/in
- EP25: Schülerzeitung
- EP26: Schülerlotse
- EP27: Tutor/in oder Pate/in
- EP28: Streitschlichter/in
- EP29: Sonstige Aufgaben

Index EP74_i1: Zahl der eigenen ehrenamtlichen Engagements (inklusive der beendeten) aus folgenden Engagementbereichen:

- EP74: ... im Sport (z. B. Trainer/Übungsleiter)
- EP75: ... im Bereich Musik (z. B. Jugendwart im Musikverein)
- EP77: ... in der Konfirmandenarbeit (z. B. als Konfi-Teamer) [Filter: nur Evangelische]
- EP78: ... in der Kinderkirche
- EP79: ... in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit
- EP80: ... in der Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe und andere ehrenamtliche Tätigkeit im Umfeld der Schule
- EP81: ... in der sonstigen Kinder- und Jugendarbeit oder Jugendorganisation
- EP83: ... in einer Bürgerinitiative, einem Bürgerverein
- EP84: ... bei einem Rettungsdienst, bei der freiwilligen Feuerwehr, THW oder ähnliches
- EP85: ... bei Greenpeace, Amnesty International oder einer ähnlichen Hilfsorganisation
- EP86: ... in einer Partei
- EP87: ... in einer Gewerkschaft
- EP88: ... in einem Projekt, in einer selbstorganisierten Gruppe oder einem Netzwerk
- EP89: andere ehrenamtliche Tätigkeit

Index EP74_i2: entspricht dem Index EP74_i1, allerdings ohne die beendeten Engagements.

1.5 Fragebogen

Im Folgenden sind die Fragen dokumentiert, die von den Interviewerinnen und Interviewern in Form eines CAPI (Computer Assisted Personal Interview)

im Gespräch mit den Interviewpartnern gestellt und entsprechend codiert wurden.

Hinweis: Bei den längeren Item-Batterien wurden die Items randomisiert, das heißt in zufälliger Reihenfolge vorgegeben. Dies gilt für folgende Item-Batterien: EL31 ff., EP66 ff., EK20+EB09 ff., EN01/EK21, EE01 ff., EG01 ff. Bei folgenden Items bzw. Item-Batterien wurde die Skala randomisiert einmal in aufsteigender, dann in absteigender Reihenfolge vorgegeben: EP66 ff., EF01; EF02.

In der Datenanalyse wurden die Codierungen zum Teil konvertiert, sodass einheitlich eine höhere Zahl für einen höheren Grad der Zustimmung steht. Im Folgenden sind bereits die konvertierten Zuordnungen wiedergegeben.

Die im Folgenden als Filtereinstellungen genannten Zielgruppen wurden wie folgt gebildet:

- 1: Evangelische, ehrenamtlich engagiert
- 2: Andere/keine Konfession, ehrenamtlich engagiert
- 3: Evangelische, nicht ehrenamtlich engagiert
- 4: Andere/keine Konfession, nicht ehrenamtlich engagiert

EM51: Bundesland

- 1: Baden-Württemberg
- 2: Bayern
- 3: Berlin (Ost)
- 4: Berlin (West)
- 5: Brandenburg
- 6: Bremen
- 7: Hamburg
- 8: Hessen
- 9: Mecklenburg-Vorpommern
- 10: Niedersachsen
- 11: Nordrhein-Westfalen
- 12: Rheinland-Pfalz
- 13: Saarland
- 14: Sachsen
- 15: Sachsen-Anhalt
- 16: Schleswig-Holstein
- 17: Thüringen

EM01: Geschlecht

- 1: Männlich
- 2: Weiblich

EM02: Alter

Wie alt sind Sie?

__ Jahre

relig: Religionsgemeinschaft

Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?

- 1: Der römisch-katholischen Kirche
- 2: Der evangelischen Kirche (ohne Freikirchen)
- 3: Einer evangelischen Freikirche, nämlich ...
- 4: Der orthodoxen Kirche
- 5: Einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft
- 6: Einer anderen, nicht-christlichen Religionsgemeinschaft
- 7: Keiner Religionsgemeinschaft
- 9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Wenn nicht-christliche Religionsgemeinschaft (relig = 6)

relig_sonstige: Religionsgemeinschaft

Was für eine Religionsgemeinschaft ist das?

- 1: Islamische Religionsgemeinschaft
- 2: Jüdische Religionsgemeinschaft
- 3: Buddhistische Religionsgemeinschaft
- 4: Hinduistische Religionsgemeinschaft
- 5: Andere nicht-christliche Religionsgemeinschaft
- 9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: relig = 1-6

EM53: Zugehörigkeitsgefühl: Religionsgemeinschaft

Wie stark fühlen Sie sich Ihrer Religionsgemeinschaft verbunden?

Würden Sie sagen ...

- 1: stark
- 2: etwas
- 3: gar nicht
- 9: weiß nicht, keine Angabe

Lebensziele

Jeder Mensch hat ja bestimmte Vorstellungen, die sein Leben und Verhalten bestimmen. Wenn Sie einmal daran denken, was Sie in Ihrem Leben eigentlich anstreben: Wie wichtig sind dann die folgenden Dinge für Sie persönlich? Sie können Ihre Meinung anhand der folgenden Vorgabe abstufen – nennen Sie mir einfach die für Sie zutreffende Ziffer.

EL31 – Gesetze und Ordnung respektieren

- EL32 – einen hohen Lebensstandard haben
- EL33 – Macht und Einfluss haben
- EL34 – seine eigene Fantasie und Kreativität entwickeln
- EL35 – nach Sicherheit streben
- EL36 – sozial Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen helfen
- EL37 – sich politisch engagieren
- EL38 – eigenverantwortlich leben und handeln
- EL39 – das tun, was die anderen auch tun
- EL40 – ein gutes Familienleben führen
- EL41 – von anderen Menschen unabhängig sein
- EL42 – viele Kontakte zu anderen Menschen haben
- EL43 – die Vielfalt der Menschen anerkennen und respektieren
- EL44 – das Leben in vollen Zügen genießen

Skala:

1: unwichtig

2:

3:

4:

5:

6:

7: außerordentlich wichtig

9: weiß nicht, keine Angabe

EM52: Aufgewachsen: Ost- oder Westdeutschland

Wo haben Sie den größten Teil Ihrer Kindheit und Jugend verbracht?

1: in Westdeutschland (inkl. Westberlin)

2: in Ostdeutschland (inkl. Ostberlin)

3: Woanders (also außerhalb Deutschlands)

9: weiß nicht, keine Angabe

Freiwillige Aufgaben: Schulzeit

In Ihrer Schulzeit, hatten Sie folgende Aufgaben schon einmal in der Schule übernommen?

EP24 – Klassensprecher/in

EP25 – Schülerzeitung

EP26 – Schülerlotse

EP27 – Tutor/in oder Pate/in

EP28 – Streitschlichter/in

EP29 – Sonstige Aufgaben

0: nein

1: ja, für max. 1 Schuljahr

2: ja, für mehrere Schuljahre

Im Folgenden interessieren wir uns immer wieder für das Thema »Ehrenamt«. Damit meinen wir eine Tätigkeit, die jemand freiwillig und ohne oder nur mit geringer Bezahlung für andere ausübt. Ehrenamtliche sind zum Beispiel Trainer einer Jugendfußballmannschaft oder Betreuer einer Freizeitgruppe für Kinder. Wer eine Gruppe nur besucht (also zum Beispiel in einem Chor singt), wird hier nicht als »Ehrenamtlicher« bezeichnet.

EP07: Anzahl bekannter Ehrenamtlicher: Grundschulzeit

Wenn Sie einmal speziell an Ihre Grundschulzeit zurückdenken. Wie viele Menschen, die ehrenamtlich engagiert waren, kannten Sie zu der Zeit? »Kennen« meint, dass Sie deren Namen kannten.

0: keinen

1: einen

2: zwei bis fünf

3: mehr als fünf

9: weiß nicht, keine Angabe

EP17: Ehrenamtliches Engagement: Eltern

Sind oder waren Ihre Eltern ehrenamtlich aktiv?

(Ein »ja« ist gültig, wenn in der Vergangenheit gewesen oder in der Gegenwart ehrenamtlich aktiv.)

1: ja, beide

2: ja, meine Mutter

3: ja, mein Vater

4: weder Mutter noch Vater

9: weiß nicht, keine Angabe

Persönliches ehrenamtliches Engagement aktuell

Engagieren Sie sich als ehrenamtliche/r Mitarbeiter/in in einem der folgenden Bereiche?

EP74 – ehrenamtliche Tätigkeit im Sport (z. B. Trainer/Übungsleiter)

EP75 – ehrenamtliche Tätigkeit im Bereich Musik (z. B. Jugendwart im Musikverein)

EP77 – ehrenamtliche Tätigkeit in der Konfirmandenarbeit (z. B. als Konfi-Teamer) [Filter: nur Evangelische]

EP78 – ehrenamtliche Tätigkeit in der Kinderkirche

EP79 – ehrenamtliche Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit

EP80 – ehrenamtliche Tätigkeit in der Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe oder andere ehrenamtliche Tätigkeit im Umfeld der Schule

EP81 – ehrenamtliche Tätigkeit in der sonstigen Kinder- und Jugendarbeit oder in einer sonstigen Jugendorganisation

EP83 – ehrenamtliche Tätigkeit in einer Bürgerinitiative, einem Bürgerverein

EP84 – ehrenamtliche Tätigkeit bei einem Rettungsdienst, bei der freiwilligen Feuerwehr, THW oder ähnliches

EP85 – ehrenamtliche Tätigkeit bei Greenpeace, Amnesty International oder einer ähnlichen Hilfsorganisation

EP86 – ehrenamtliche Tätigkeit in einer Partei

EP87 – ehrenamtliche Tätigkeit in einer Gewerkschaft

EP88 – ehrenamtliche Tätigkeit in einem Projekt, in einer selbstorganisierten Gruppe oder einem Netzwerk

EP89 – andere ehrenamtliche Tätigkeit, nämlich ...

0: nein

1: früher ja, jetzt nicht mehr

2: ja

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 1–2 (evangelisch + ehrenamtlich engagiert / nicht evangelisch + ehrenamtlich engagiert)

EP20: Entscheidende Auslöser für Ehrenamt

Wenn Sie an Ihr ehrenamtliches Engagement denken – wer oder was war der entscheidende Auslöser dafür?

(Wenn Personen genannt werden, wird nach deren »Position« bzw. Rolle gefragt (z. B. Lehrer, Pfarrer, ehrenamtlicher Jugendleiter usw.) und diese notiert.)

–offen–

Filter: früher engagiert gewesen (aus EP74-EP89, nie die 1 »ja«, jedoch mindestens 1 × die 3 »früher ...«)

Gründe für Beendigung: ehrenamtliches Engagement

Warum haben Sie Ihr Engagement damals beendet?

(Mehrfachnennungen möglich)

EP41 1: Der zeitliche Aufwand war zu groß

EP42 2: Mein finanzieller Aufwand war zu groß

EP43 3: Die Gruppe oder Organisation wurde aufgelöst

EP44 4: Ich bin an einen anderen Ort umgezogen

EP45 5: Die Tätigkeit war von vornherein zeitlich begrenzt

EP46 6: Ich habe das Interesse verloren

EP47 7: Sonstiges, und zwar -offen-

EP48 9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 3–4 (evangelisch + nicht ehrenamtlich engagiert / nicht evangelisch + nicht ehrenamtlich engagiert) und EP74-EP89 nie 1 oder 3 (»nie engagiert gewesen«)

EP21: Hauptgrund für fehlendes Engagement

Manche Menschen in Ihrem Alter engagieren sich ja ehrenamtlich. Bei Ihnen ist das nicht der Fall. Was stört Sie am meisten an der Möglichkeit, eine ehrenamtliche Tätigkeit aufzunehmen?

–offen–

Wenn EP74-EP89, nie 1 (»nicht aktuell engagiert«) aber dafür mindestens 1 mal 3 (»früher engagiert gewesen«) für EP21 folgenden Fragetext verwenden:

Sie haben vorhin angegeben, dass Sie Ihr ehrenamtliches Engagement beendet haben. Wenn Sie nun an ihre aktuelle Situation denken: Was stört Sie am meisten an der Möglichkeit, eine ehrenamtliche Tätigkeit aufzunehmen?

–offen–

Filter: Zielgruppe = 3–4 (evangelisch + nicht ehrenamtlich engagiert / nicht evangelisch + nicht ehrenamtlich engagiert)

Gründe für fehlendes Engagement

Es gibt ja viele Gründe, warum man kein freiwilliges Engagement ausübt. Ich lese Ihnen nun einige Gründe vor. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob dieser Grund auf Sie zutrifft oder nicht. Ist das bei Ihnen ... (Mehrfachnennungen möglich)

ER20 1: aus zeitlichen Gründen

ER21 2: aus beruflichen Gründen

ER22 3: weil Sie keine Verpflichtungen eingehen wollen

ER23 4: aus familiären Gründen

ER24 5: weil Sie sich nicht dafür geeignet fühlen

ER25 6: aus gesundheitlichen Gründen

ER26 7: weil Sie nicht wissen, wohin Sie sich dafür wenden sollen

ER27 8: weil andere Sie abgelehnt haben

ER28 9: weil niemand Sie gefragt hat.

ER29 10: weil es »uncool« ist.

ER30 99: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 1-2 (evangelisch + ehrenamtlich engagiert / nicht evangelisch + ehrenamtlich engagiert)

EP18: Beginn: Ehrenamt

Wenn Sie einmal zurückdenken:

Wie alt waren Sie, als Sie erstmals ein ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen übernommen haben?

mit __ Jahren

99 = weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 1-2 (evangelisch + ehrenamtlich engagiert / nicht evangelisch + ehrenamtlich engagiert)

EP19: Wichtigkeit: Ehrenamt

Ist Ihr ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement für Sie persönlich ein wichtiger Teil Ihres Lebens oder spielt das in Ihrem Leben keine wichtige Rolle?

Würden Sie sagen, es ist für Sie ...

1: gar nicht wichtig

2: weniger wichtig

3: wichtig

4: sehr wichtig

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 1-2 (evangelisch + ehrenamtlich engagiert / nicht evangelisch + ehrenamtlich engagiert)

Gründe: ehrenamtliches Engagement

Ich engagiere mich ehrenamtlich, ...

EP66 – weil ich gerne mit anderen Leuten zusammenarbeite.

EP67 – weil ich mich für eine bessere Gesellschaft einsetzen will.

EP69 – weil ich etwas lernen möchte, das mir später im Leben nützt.

EP32 – weil es Spaß macht.

EP73 – weil der Einsatz für andere zu meinem Glauben gehört.

EP91 – weil es gut in meinem Lebenslauf aussieht.

Skala:

1: trifft gar nicht zu

2:

3:

4:

5:

6:

7: trifft voll zu

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 1–2 (evangelisch + ehrenamtlich engagiert / nicht evangelisch + ehrenamtlich engagiert)

Inwiefern stimmen Sie dieser Aussage zu?

ER14 – Ich kann meine Fähigkeiten gut in meine ehrenamtliche Tätigkeit einbringen.

Skala:

1: trifft gar nicht zu

2:

3:

4:

5:

6:

7: trifft voll zu

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 1–2 (evangelisch + ehrenamtlich engagiert / nicht evangelisch + ehrenamtlich engagiert)

EP22: Weiterbildung: Ehrenamt

Haben Sie im Zusammenhang mit Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit schon einmal an Kursen oder Seminaren zur Weiterbildung teilgenommen?

1: ja, einmal

2: ja, mehrmals

3: nein

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 1–2 (evangelisch + ehrenamtlich engagiert / nicht evangelisch + ehrenamtlich engagiert)

ER01: Bekanntheit: Juleica

Kennen Sie die Jugendleitercard Juleica? Falls Sie eine haben: Seit wie vielen Jahren ungefähr?

1: kenne ich nicht

2: kenne ich, habe ich aber nicht

3: habe ich seit 1–2 Jahren

4: habe ich seit 3–4 Jahren

5: habe ich seit 5–6 Jahren

6: habe ich seit mehr als 6 Jahren

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 2-4 (evangelisch + nicht ehrenamtlich engagiert / nicht-evangelisch + ehrenamtlich engagiert / nicht-evangelisch + nicht ehrenamtlich engagiert)

EP08: Anzahl bekannter Ehrenamtlicher

Wie viele Menschen, die in der Kirche ehrenamtlich, z. B. in der Jugendarbeit oder in der Kirchengemeinde, mitarbeiten, kennen Sie persönlich?

1: keinen

2: einen

3: zwei bis fünf

4: mehr als fünf

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 1/3 (evangelisch + ehrenamtlich engagiert / evangelisch + nicht ehrenamtlich engagiert)

ER02

Konfirmation

Sind Sie konfirmiert worden?

1: ja

2: nein

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: An alle nur im Osten lebende (EM51 = 3/5/9/14/15/17) oder in EM52 Osten (Code 2) genannt

ER03: Jugendweihe

Sind Sie zur Jugendweihe gegangen?

1: ja

2: nein

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: ER02 = 1 (Konfirmierte)

Meinung über Konfirmation

Was denken Sie über Ihre Konfirmation?

EK20 – Meine Konfirmation war einer der wichtigsten Tage in meinem bisherigen Leben.

EB09 – Für mich war es wichtig, ein großes Familienfest zu feiern.

EB10 – Für mich war es wichtig, am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.

EB11 – Für mich war es wichtig, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.

Skala:

1: trifft gar nicht zu

2:

3:

4:

5:

6:

7: trifft voll zu

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: ER02 = 1 (Konfirmierte)

Meinung über Konfirmandenzeit

Was denken Sie über Ihre Konfirmandenzeit?

EN01 – Ich bin mit der Konfirmandenzeit insgesamt zufrieden.

EK21 – Ich kann die Konfirmandenzeit anderen empfehlen.

(Mit Konfirmandenzeit ist die gesamte Zeit zur Vorbereitung auf die Konfirmation gemeint, üblicherweise 1 Jahr.)

1: trifft gar nicht zu

2:

3:

4:

5:

6:

7: trifft voll zu

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 1/3 (evangelisch + ehrenamtlich engagiert / evangelisch + nicht ehrenamtlich engagiert)

Konfirmandenzeit

Und inwiefern treffen die folgenden Sätze auf Sie zu?

EK26 – In der Konfirmandenzeit habe ich zeitweise bei Angeboten der Kirchengemeinde (z. B. in einem Praktikum) mitgearbeitet.

EK27 – Die Erfahrungen in der Konfirmandenzeit haben dazu beigetragen, dass mir ehrenamtliches Engagement wichtiger wurde.

Skala:

1: trifft gar nicht zu

2:

3:

4:

5:

6:

7: trifft voll zu

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 1/3 (evangelisch + ehrenamtlich engagiert / evangelisch + nicht ehrenamtlich engagiert)

ER05: Aufforderung zur Aufnahme eines Ehrenamts nach Konfirmation

Wurden Sie in den zwei Jahren nach der Konfirmation gefragt, ob Sie eine ehrenamtliche Tätigkeit in der Kirche übernehmen möchten?

1: Ja

2: Nein

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 1/3 (evangelisch + ehrenamtlich engagiert / evangelisch + nicht ehrenamtlich engagiert)

Kirchengemeindefragen

Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

ER11 – Mir sind Gemeinschaft und das Zusammensein mit anderen in der Kirchengemeinde wichtig.

ER12 – Die Kirchengemeinde bringt Ihre Wertschätzung meiner ehrenamtlichen Tätigkeit aktiv zum Ausdruck. (Filter: falls Zielgruppe = 1 und bei EP77-EP79 Konfirmandenarbeit oder Kinderkirche oder christliche Kinder- und Jugendarbeit = 1 »aktuell engagiert«)

ER13 – Ich fühle mich in meiner Kirchengemeinde gebraucht. (an alle Evangelischen)

Skala:

1: trifft gar nicht zu

2:

3:

4:

5:

6:

7: trifft voll zu

9: weiß nicht, keine Angabe

Glaubensfragen

Was meinen Sie zu folgenden Aussagen?

EE01 – Die Welt ist von Gott erschaffen.

- EE02 – Es gibt ein Leben nach dem Tod.
 EE03 – Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.
 EE04 – Jesus ist auferstanden.
 EE05 – Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.
 EE08 – In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.
 EE09 – Ich glaube an Gott.
 EE10 – Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.
 EE14 – Ich bin zufrieden mit meinem Leben.

- 1: trifft gar nicht zu
 2:
 3:
 4:
 5:
 6:
 7: trifft voll zu
 9: weiß nicht, keine Angabe

EF01: Bewertung: christlicher Glaube
 Wie bewerten Sie den christlichen Glauben insgesamt?

- 1: sehr negativ
 2: eher negativ
 3: weder negativ noch positiv
 4: eher positiv
 5: sehr positiv
 9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 1/3 (evangelisch + ehrenamtlich engagiert / evangelisch + nicht ehrenamtlich engagiert)

Meinung: Kirche

Was meinen Sie über die (evangelische) Kirche?

- EG01 – Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.
 EG02 – Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.
 EG03 – Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.
 EG04 – Gottesdienste sind meistens langweilig.
 EG05 – Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.
 EG20 – Nach der Konfirmation hatte ich keinen Kontakt mehr zur Kirche.

Filter: ER02 = 1 (Konfirmierte)

EG21 – Es gibt für mich in der Kirche nichts Neues mehr zu lernen.

EG22 – Ich habe Freundinnen/Freunde, die in der Kirche aktiv sind.

1: trifft gar nicht zu

2:

3:

4:

5:

6:

7: trifft voll zu

9: weiß nicht, keine Angabe

EF02: Bewertung: evangelische Kirche

Wie bewerten Sie die evangelische Kirche insgesamt?

1: sehr negativ

2: eher negativ

3: weder negativ noch positiv

4: eher positiv

5: sehr positiv

9: weiß nicht, keine Angabe

EJ01: Bedeutung: Religion im Elternhaus

Welche Bedeutung hat Religion in Ihrem Elternhaus? Ich komme aus einem ...

1: überhaupt nicht religiösen Elternhaus

2: weniger religiösen Elternhaus

3: ziemlich religiösen Elternhaus

4: sehr religiösen Elternhaus

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 1/3 (evangelisch + ehrenamtlich engagiert / evangelisch + nicht ehrenamtlich engagiert)

EG11: Besuchshäufigkeit: Gottesdienst

Wie häufig gehen Sie in die Kirche bzw. besuchen Sie Gottesdienste?

6: mehr als einmal in der Woche

5: einmal in der Woche

4: ein- bis dreimal im Monat

3: mehrmals im Jahr

2: seltener

1: nie

9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: Zielgruppe = 1/3 (evangelisch + ehrenamtlich engagiert / evangelisch + nicht ehrenamtlich engagiert)

ER07: Meinung: Kirchenaustritt

Was ist Ihre Meinung zum Kirchenaustritt?

- 1: Für mich kommt ein Kirchenaustritt nicht in Frage.
- 2: Wenn ich ehrlich bin, habe ich schon mal daran gedacht, aus der Kirche auszutreten, aber letztlich kommt es für mich doch nicht in Frage.
- 3: Ich habe schon öfter daran gedacht, aus der Kirche auszutreten – ich bin mir aber noch nicht ganz sicher.
- 4: Eigentlich bin ich fast schon entschlossen, es ist nur noch eine Frage der Zeit.
- 5: Ich werde ganz bestimmt so bald wie möglich austreten.
- 9: weiß nicht, keine Angabe

Filter: relig = 7 (Frage an Konfessionslose)

EM55: Konfessionslos: schon immer?

Waren Sie immer schon konfessionslos oder früher in der evangelischen oder katholischen Kirche?

- 1: immer schon konfessionslos
- 2: früher evangelisch gewesen, aus der Kirche ausgetreten
- 3: früher katholisch gewesen, aus der Kirche ausgetreten
- 4: früher einer anderen Religionsgemeinschaft angehört
- 9: weiß nicht, keine Angabe

EM32: Migrationshintergrund

Sind Sie selbst als Ausländer oder ist mindestens einer Ihrer Elternteile aus einem anderen Land zugezogen? (anderes Land = außerhalb von Deutschland; anderes Bundesland ist nicht gemeint)

- 1: ja, ich selbst
- 2: ja, Vater/Mutter
- 3: nein, weder noch
- 9: weiß nicht, keine Angabe

EM25: Höchster allgemeiner Schulabschluss

Welchen höchsten allgemeinen Schulabschluss haben Sie?

(Hier sind keine beruflichen Ausbildungsabschlüsse, wie Berufsschule oder Handelsschule gemeint.)

- 1: Hauptschulabschluss
- 2: Mittlere Reife
- 3: Abitur, Fachhochschulreife
- 4: Von der Schule abgegangen ohne Schulabschluss
- 5: Noch in Schulausbildung

9: weiß nicht, keine Angabe

EM34: Parteipräferenz

Welche Partei würden Sie wählen, wenn am kommenden Sonntag Bundestagswahl wäre?

(Gemeint ist die Zweitstimme.)

11: CDU/CSU

12: SPD

13: FDP

14: DIE LINKE

15: Bündnis 90/Die Grünen

16: Republikaner, NPD, DVU

17: Freie Wähler

18: PIRATEN

19: Alternative für Deutschland/AfD

97: Andere Partei:

91: Würde nicht wählen

92: Würde ungültig wählen

93: Bin nicht wahlberechtigt

98: Weiß nicht

99: Keine Angabe

EM36: Wohnortgröße

Wie groß ist der Ort an dem Sie wohnen?

1: bis unter 5 000 Einwohner

2: 5 000 bis unter 20 000 Einwohner

3: 20 000 bis unter 100 000 Einwohner

4: 100 000 bis unter 500 000 Einwohner

5: 500 000 Einwohner und mehr

2. Leitfaden zur qualitativen Studie

Gesprächseinstieg (0:00)

- »Möchten Sie mit Du oder Sie angesprochen werden?«
 - »Haben Sie im Anschluss einen Termin? Müssen Sie pünktlich gehen?«
 - Hintergrundinformationen zur Studie
 - Hinweis zur Audio-Aufnahme und Anonymisierung
 - Start des Aufnahmeapparates
 - Informationen zum Gesprächsverlauf
- »Als erstes, noch eine Information zum Gesprächsverlauf: Das Interview wird aus drei Teilen bestehen. Ein Erzählteil am Anfang mit einigen Vertiefungsfragen, ein Nachfrageteil zu ausgewählten Themen, die wir in der Vorbereitung herausgearbeitet haben und den Gesprächsabschluss.«
- »Im gesamten Interview gibt es keine richtigen oder falschen Antworten und es ist völlig ok, sich negativ, wie positiv zu äußern. Es hört hier keiner von der Kirche mit.«

Warm-up (0:05)

- »Wie schon erwähnt, interessieren wir uns für die Bedeutung der Konfi-Zeit für Ihren persönlichen Lebensweg und würden dazu gern mit Ihnen ins Gespräch kommen. Unter Konfi-Zeit verstehen wir die gesamte Zeit des Konfirmandenunterrichts, besondere Events, besondere Gottesdienste und auch den Abschluss der Konfi-Zeit mit der Konfirmation.«
- »Haben Sie noch Erinnerungen an Ihre Konfi-Zeit? Was hat Ihnen gut gefallen und was fanden Sie blöd?«
- Eventuell kurzer Kommentar zur eigenen Konfirmationserfahrung zur Auflockerung

Erzählaufforderungen (0:15)

- »Vielen Dank. Dann würde ich Sie zunächst bitten, mir ganz einfach zu erzählen, wie sich die Konfi-Zeit auf Ihren weiteren Lebensweg bis heute ausgewirkt hat. Erinnern Sie sich bitte an die Konfi-Zeit zurück, was damals passiert ist und wie es dann weiterging, bis heute. Was ist Ihnen bis heute wichtig? Hat sich etwas durch die Konfi-Zeit verändert?«
- »Sie können sich dafür so viel Zeit nehmen und so ausführlich erzählen, wie Sie möchten. Ich werde Sie nicht unterbrechen, notiere mir aber die Stationen oder Themen, die Sie erwähnen, damit wir danach noch darüber ins Gespräch kommen können.«

»Haben Sie noch Fragen im Moment?«

»Ok, dann erzählen Sie doch mal: Wie ging es nach Ihrer Konfi-Zeit weiter?«

- Zweischritt: Was ist im Lebensverlauf passiert? Welchen Bezug hatte das zur Konfi-Zeit?

Ad hoc Frage: »Das ist ja spannend, das finde ich interessant. Hatte das einen Bezug zur Konfi-Zeit?«

- Sparsam verwenden, um Redefluss nicht zu unterbrechen!

Gesprächserhaltungsfrage: »Gab es noch andere Stationen oder Ereignisse nach der Konfi-Zeit?«; »Wir können gern eine kurze Nachdenkpause einlegen. Die Konfi-Zeit liegt ja schon etwas in der Vergangenheit. Falls Ihnen noch etwas einfällt können Sie einfach weiter erzählen.«

- Die verschiedenen Stationen während der Erzählung auf Karteikarten schreiben und danach vor dem/der Befragten ausbreiten.
- Im Blick behalten: Die Befragten werden zunächst wohl stark auf berufliche Schritte und »äußere Ereignisse« eingehen. Interessant sind aber auch »innere Entwicklungen«, beispielsweise Haltungen und Einstellungen zu gesellschaftlichen Themen, eigene religiöse Erfahrungen und Verhaltensmuster usw.

Vertiefungsfragen (0:30)

»Danke für die ausführliche Erzählung.«

- Karten ausbreiten, in chronologische Reihenfolge bringen

»Manche Themen werden sich in unserem nachfolgenden Gespräch wiederholen und vielleicht haben Sie auch das Gefühl, manches immer wieder zu erzählen. Das ist nicht schlimm, weil wir manche Themen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten wollen und dann immer neue Aspekte dabei sind. Sie dürfen weiterhin einfach drauf los erzählen.«

»Habe ich die Stationen auf den Karteikarten richtig erfasst? Stimmen Sie den Formulierungen zu?«

»Sie haben nun einige Stationen Ihres Lebensweges benannt. Gibt es noch weitere?«

»Sie haben von XYZ berichtet. Das finde ich sehr interessant. Können Sie den Einfluss der Konfi-Zeit auf XYZ noch etwas genauer erklären?«

- Alternativfrage:

»Welchen Bezug hatte diese Station (XYZ) zur Konfi-Zeit? Erzählen Sie mir doch mal, was Ihnen da wichtig war?«

Ad hoc Einhaken: »Das ist ja spannend, das finde ich interessant. Hatte das einen Bezug zur Konfi-Zeit?«

»Fällt Ihnen noch etwas ein, was noch gar nicht zur Sprache kam?«

- Ziel: Zu jeder Karte muss der Bezug zur Konfi-Zeit und die entsprechende »Langzeitwirkung« klar geworden sein.

Übergang Nachfrageteil (0:45)

»Manche sagen: Die Konfirmation war einer der wichtigsten Tage in meinem Leben: Was meinen Sie dazu?«

»Wie hat sich denn der Abschluss der Konfi-Zeit gestaltet? Gab es dort irgendeine Art Anschlussangebot?«

»Wie haben Sie diese Zeit nach der Konfirmation empfunden?«

Optional: »Sind aus der Konfi-Zeit heraus eventuell Freundschaften oder Kontakte entstanden, die bis heute andauern?«

Optional: »Wenn ein Jugendlicher Sie heute fragt, ob Sie ihm die Teilnahme an der Konfi-Zeit empfehlen können. Was würden Sie antworten und warum?«

Nachfrageteil (0:55)

- Im Nachfrageteil sind Frageblöcke enthalten. Die Fragen sollten dennoch immer einzeln gestellt werden. Falls eine ausführliche Erzählung bereits erfolgt ist, können auch Fragen entfallen, wenn dadurch keine neuen Informationen zu erwarten sind.

- Wenn nötig betonen, dass die Fragen keine Wertung oder moralische Ansprüche implizieren!

»Wie schon am Anfang gesagt, gibt es hier im Interview kein richtig oder falsch. Positives und Negatives sind gleichermaßen berechtigt und beides ist interessant für uns. Das gilt auch für die nachfolgenden Themen.«

Konfi-Zeit und Identifikation (Kirchenbindung/Kirchenaustritt)

»Was haben Sie heute für ein Bild im Kopf, wenn Sie an Kirche denken? Welche Erlebnisse oder Gefühle sind mit dem Bild »Kirche« verbunden?«

»Wir haben ja gerade schon über den Übergang nach der Konfi-Zeit gesprochen: Könnten Sie beschreiben, wie sich Ihr Verhältnis zur Kirche seit der Konfirmation weiter gestaltet hat?«

»War das Verhältnis zur Kirche immer gleich? Gab es auch Momente, in denen Sie überlegt haben, auszutreten?«

- Bei Kirchenaustritt:

»Was war der Grund dafür, dass Sie aus der Kirche ausgetreten sind?«

- Nur, wenn aus der vorherigen Frage nicht deutlich wird, ob die Befragte aktuell Kontakt zur Kirche hat:

»Haben Sie eine Kirche/Gemeinde, in die Sie zurzeit gehen und in der Sie Angebote wahrnehmen (z. B. Gottesdienste, Hauskreise usw.)?«

»Fühlen Sie sich in irgendeiner Weise mit der Kirche/Gemeinde verbunden?«

»Was meint das für Sie? Was trägt dazu bei? Wie sieht diese Verbundenheit aus?«

»Falls Sie später mal eigene Kinder haben: Wollen Sie diese taufen lassen?«

»Fänden Sie es gut, wenn Ihre Kinder sich konfirmieren lassen? Können Sie es eigenen Kindern empfehlen? Warum?«

Optional: »Gab es Momente, in denen Sie von der Kirche oder einem kirchlichen Vertreter enttäuscht wurden?«

Optional: »Gibt es etwas, das Ihnen über die Zeit hinweg ganz besonders in Erinnerung geblieben ist oder Sie heute noch prägt?«

Konfirmation und Ehrenamt

»Engagieren Sie sich zurzeit ehrenamtlich oder haben Sie sich früher engagiert?«

- Bei NEIN:

»Kennen Sie Personen, die sich ehrenamtlich engagieren?«

»Wie nehmen Sie das Engagement solcher Leute wahr? Finden Sie das gut oder sehen Sie das eher kritisch, dass sich andere Gleichaltrige engagieren?«

»Was wären für Sie Gründe, auch ein Engagement zu beginnen?«

- Bei JA:

»In welchen Bereichen war das?«

Optional: »Welchen zeitlichen Umfang hat bzw. hatte Ihr Engagement pro Woche?«

»Generell gefragt: Was war der Grund, dass Sie sich überhaupt ehrenamtlich engagieren? Wie hat das angefangen?«

»Hatte die Konfi-Zeit einen Einfluss darauf, dass Sie sich ehrenamtlich engagiert haben bzw. heute noch engagieren? Welcher war das?«

Optional: »Wie hat sich der Zusammenhang von Konfi-Zeit und Ehrenamt praktisch gestaltet? Gab es da Personen oder Strukturen, die sie noch in Erinnerung haben?«

»Was war dafür hilfreich? Was empfanden Sie als schwierig?«

- Zusatzfragen:

Bei JA und aktuell engagiert: »Was war entscheidend, dass Sie sich bis heute ehrenamtlich engagieren?«

Bei JA und aktuell nicht engagiert: »Was hat damals dazu geführt, dass Sie Ihr Engagement beendet haben?«

Bei Engagement in der Kirche: »Wer hat Sie gefragt, ob Sie in der Gemeinde mitarbeiten wollen bzw. was war der Auslöser, dass Sie sich ehrenamtlich engagiert haben?«

Konfirmation und Überzeugungen (Einstellung/Verhalten/Glauben)

»Was ist für Sie der Sinn des Lebens?«

- Alternativfrage:

»Wenn Sie jemand erzählen müssten, was im Leben wirklich zählt, worauf es ankommt, was Bedeutung hat: Was würden Sie da erzählen? Was ist Ihnen im Leben wirklich wichtig?«

»Von dem was Sie gerade erzählt haben: Gibt es da irgendwie eine Verbindung zur Konfi-Zeit?«

»Würden Sie sich selbst als religiösen oder glaubenden Menschen bezeichnen? Was bedeutet das für Ihr Leben?«

»Wie würden Sie Ihren Glauben oder Ihre religiösen Einstellungen nach der Konfirmation beschreiben? Haben Sie den Eindruck, dass sich Ihr Glaube verstärkt hat oder eher weniger geworden ist bzw. wichtiger oder unwichtiger für Sie geworden ist? Gab oder gibt es Momente, in denen Sie sehr gezweifelt haben/zweifeln?«

Optional: »Manchmal gibt es ja bestimmte Erfahrungen oder Momente, die für den persönlichen Glauben sehr wichtig sind. Können oder wollen Sie etwas davon berichten?«

Optional: »Gibt es ein besonderes Ereignis, von dem Sie sagen, dass es grundlegend Ihren Glauben oder Ihre religiösen Einstellungen verändert hat (persönliche Krisen, Tod eines nahen Menschen, Geburt eines Kindes, persönliche Verluste usw.)?«

Optional: »Gibt so etwas wie Gewohnheiten, Verhaltensweisen, Haltungen zu bestimmten Themen, die durch die Konfi-Zeit beeinflusst wurden?«

Konfirmation und Bildung

»Es gibt ja verschiedene Arten von Lernen: Dass man Wissen erwirbt, dass man sich ganz konkrete Fähigkeiten aneignet oder sich in seiner Persönlichkeit weiter entwickelt. Können Sie sich erinnern, ob Sie in der Konfi-Zeit in diesen Bereichen etwas gelernt haben? Wenn ja, was war das genau?«

»Gibt es noch andere Sachen, die Sie in dieser Zeit »gelernt« haben?«

»Wenn Sie heute auf ihren Lebensweg zurückblicken: Gibt es Veränderungen/ »Lebenserkenntnisse«, die ihren Ursprung in der Konfi-Zeit hatten? Wenn ja, welche waren das?«

»Wenn Sie Konfi-Zeit und Religionsunterricht vergleichen: Wo liegt für Sie der besondere Wert der Konfi-Zeit über das hinaus, was auch der schulische Religionsunterricht bietet?«

»Können Sie sagen, ob sich durch Erfahrungen oder gewonnene Einstellungen während der Konfi-Zeit Ihre Berufswahl beeinflusst wurde? Wie?«

Gesprächsabschluss (1:15)

»Wir haben jetzt viel über den Einfluss der Konfi-Zeit auf ihren weiteren Lebensweg geredet. Welche der von Ihnen geschriebenen Karten wurde hauptsächlich von der Konfi-Zeit beeinflusst und welche auch noch durch andere Dinge?«

- Diese Frage ist besonders wichtig, um zu klären, welche Aspekte wirklich als Langzeitwirkung der Konfirmation verstanden werden können und welche anderen Einflussfaktoren noch eine Rolle spielen.

»Wenn Sie das Gesamtbild betrachten: Ist das für Sie stimmig? Kommt da vielleicht noch etwas dazu?«

»Gab es eigentlich Ereignisse oder Vorgänge in der Konfi-Zeit, die Sie damals doof fanden und heute ganz gut finden? Oder umgekehrt: damals begeistert, heute eher kritisch?«

»Rückblickend: Gab es Dinge, die Sie sich von der Konfi-Zeit gewünscht hätten? Warum waren diese Aspekte in der Konfi-Zeit nicht gegeben?«

»Wenn Sie nicht bei der Konfi-Zeit mitgemacht hätten: Was würde Ihnen fehlen?«

»Wenn Sie das alles nochmal rückblickend betrachten: Was waren die wichtigsten Stationen/Themen und warum?«

Optional: »Was war das wichtigste für Sie, was sie aus der Konfi-Zeit mitgenommen haben?«

»Gibt es aus dem Rückblick etwas, das Sie den Zuständigen für die Konfirmandenarbeit empfehlen würden? Wie sollte diese Zeit gestaltet sein, damit sie nachhaltig für das weitere Leben etwas beiträgt?«

3. Erläuterungen zur Längsschnittstudie

3.1 Das Sample

Das Sample aus der Längsschnittstudie umfasst die Jugendlichen, die an allen vier Befragungszeitpunkten teilgenommen haben (vergleiche S. 160–163 für eine umfassende Beschreibung des verwendeten Samples). Die ursprüngliche Studie basierte auf einer repräsentativen Stichprobe von evangelischen Jugendlichen zu Beginn ihrer Konfi-Zeit. Die beiden ersten Erhebungen wurden im Rahmen der Konfirmandenarbeit in den betreffenden Kirchengemeinden durchgeführt und die Repräsentativität konnte durch die somit möglichen Vollerhebungen in den Gemeinden gewährleistet werden. Die letzten beiden Befragungen fanden allerdings nach der Konfi-Zeit auf Grundlage der freiwillig angegebenen Kontaktdaten der Jugendlichen statt. Die individuelle Entscheidung zur Teilnahme variiert nach persönlichen Merkmalen, beispielsweise ist anzunehmen, dass ein in der Kirchengemeinde engagierter Jugendlicher eher an einer Studie zur Konfirmandenarbeit teilnimmt als ein Jugendlicher mit geringerem Bezug zur Kirche. Es ist daher zu beachten, dass das vorliegende Sample auf einer selektiven Auswahl der Fälle basiert (vgl. ausführlicher zu dieser Thematik: Schweitzer u. a. 2016, 318–323).

Abbildung 67 gibt die Unterschiede zwischen dem Sample der Studie und den Samples der vorangegangenen Studien wieder und ermöglicht dadurch eine Einschätzung, inwiefern das hier verwendete Sample von einem repräsentativen Sample abweicht. Beim Sample der vorliegenden Studie wird unterschieden zwischen der gesamten Stichprobe der Jugendlichen, die an den vier Befragungen teilgenommen haben (t_1 - t_2 - t_3 - t_4 -Sample), und einer daraus entnommenen Stichprobe der Jugendlichen, die sich ehrenamtlich engagieren (t_1 - t_2 - t_3 - t_4 -Ehrenamtlichensample). Im Vergleich zu den vorherigen Studien besteht das Sample aus deutlich mehr jungen Frauen. Etwa drei Viertel der befragten Jugendlichen ist weiblich. In der ursprünglichen Stichprobe waren Mädchen und Jungen annähernd gleich verteilt. Die Mehrheit der teilnehmenden Jugendlichen strebt eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife an. Im Sample zum ersten und zweiten Befragungszeitpunkt hat dagegen nur die Hälfte der Jugendlichen angegeben, dass sie das Abitur ansteuern. Während in der ursprünglichen Stichprobe die Hälfte der Jugendlichen aus einem bildungsnahen Elternhaus stammte, weisen im vorliegenden Sample drei Viertel der Befragten eine entsprechende Herkunft auf. Die Unterschiede gelten auch hinsichtlich der Religiosität der Eltern. Im ursprünglichen Sample gab ein Vier-

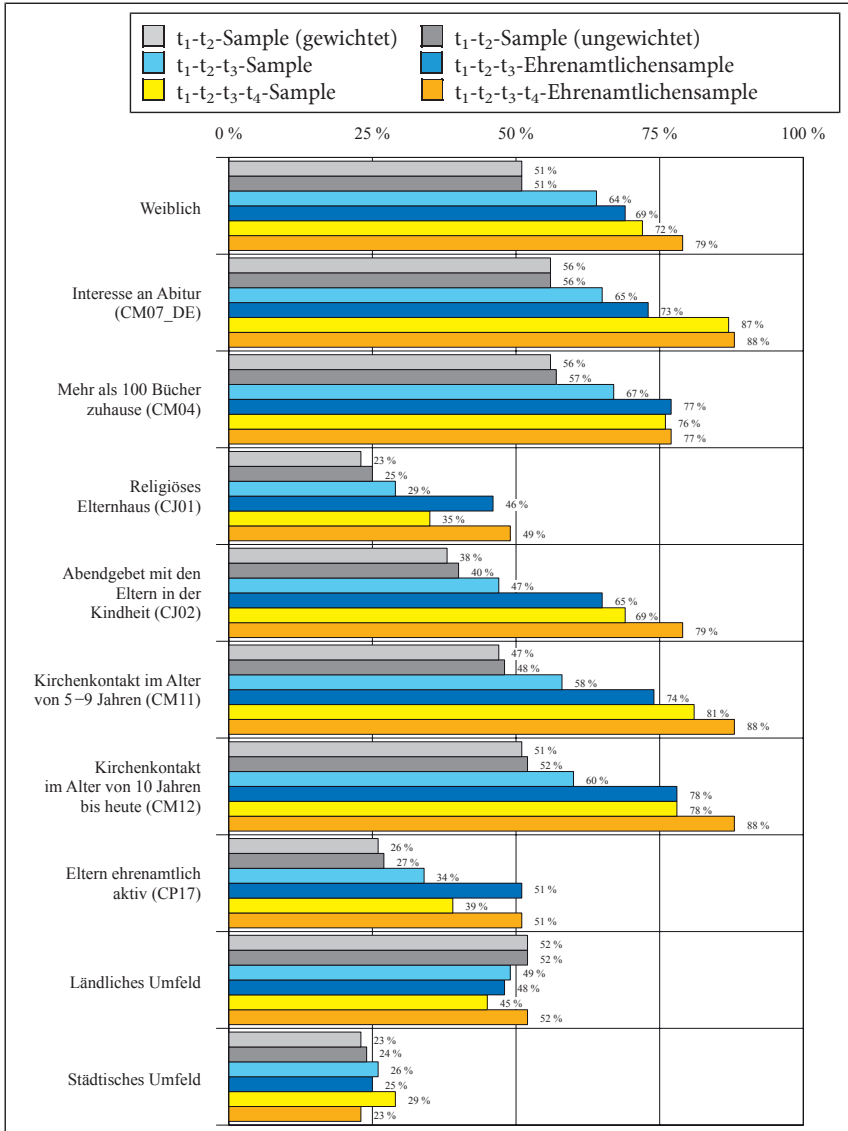
tel der Jugendlichen an, dass ihre Eltern religiös sind, und rund 40 %, dass sie in ihrer Kindheit mit ihren Eltern gebetet haben. Im vorliegenden Sample weisen ein Drittel der Jugendlichen ein religiöses Elternhaus auf und über zwei Drittel sprechen von Abendgebeten in ihrer Kindheit. Bei den ehrenamtlich engagierten Jugendlichen gibt sogar die Hälfte ein religiöses Elternhaus an und fast 80 % erinnern sich an Abendgebete mit ihren Eltern. Deutliche Unterschiede gibt es auch im Blick auf den Kirchenkontakt: Im t_1 - t_2 -Sample gab etwa die Hälfte der Befragten an, dass sie vor ihrer Konfirmation Kontakt mit der Kirche hatten. Im t_1 - t_2 - t_3 - t_4 -Sample hatten dagegen über 80 % der Teilnehmenden vor ihrer Konfirmation Kontakt mit der Kirche. Im ursprünglichen Sample gab ein Viertel der Jugendlichen an, dass ihre Eltern ehrenamtlich aktiv sind. Im vorliegenden Sample sind es 39 %, bzw. 51 % im Ehrenamtlichensample. Relativ ähnlich sind die Samples hinsichtlich ihres Umfelds. Sowohl in der ursprünglichen als auch in der vorliegenden Stichprobe stammen rund die Hälfte der Befragten aus ländlichem und etwa ein Viertel aus städtischem Gebiet. Die Befragten stammen aus allen Landeskirchen der EKD.

3.2 Dokumentation der Items und Skalen

Im Folgenden sind alle Items der vierten Befragung der zweiten Konfirmandenstudie dokumentiert. Entsprechend der vorgestellten Auswertungen umfasst das Sample nur die Fälle, die an allen vier Befragungen teilgenommen haben. Die Items sind alphabetisch nach dem zweiten Buchstaben geordnet. Es werden zentrale Lagemaße der Items berichtet: Fallzahl, Mittelwert, Standardabweichung und tendenzielle Zustimmung (für weiterführende Erklärungen siehe S. 29–30). Anschließend wird die prozentuale Verteilung angegeben. Im Anschluss an die 7-stufigen Items folgen die Fragen ohne skaliertes Antwortformat. Die Darstellung und Reihenfolge der Items entspricht nicht jener in den tatsächlichen Fragebögen, die den Befragten vorgelegt wurden.

Die Layoutversion der Fragebögen bis t_3 ist unter www.konfirmandenarbeit.eu bereitgestellt. Der Fragebogen für t_4 wurde ausschließlich digital erhoben, er entspricht (bis auf wenige Änderungen) exakt dem Fragebogen aus t_3 . Es wurde eine Frage zur Kirchenaustrittsneigung (XR07) ergänzt. Außerdem wurde der erreichte bzw. angestrebte Schulabschluss (XM07) erfasst, der zuvor das letzte Mal im Fragebogen von t_1 erfragt wurde (CM07). Die Frage nach der Anzahl der Bücher im Haushalt wurde leicht modifiziert. Bis zum Befragungszeitpunkt t_3 lautete die Frage »Wie viele Bücher habt ihr zuhause?« (C/QM04). In t_4 wurde die Formulierung ergänzt, um den Bezug zum Elternhaus sicherzustellen: »Wie viele Bücher habt ihr zuhause? (bzw. dort, wo du aufgewachsen bist)« (XM04).

Abbildung 67: Soziodemografische, biografische und geografische Unterschiede zwischen den Samples



N (t₁/t₂-Sample) = 9433–11631, N (t₁/t₂/t₃-Sample) = 1853–1934, N (t₁/t₂/t₃-Ehrenamtlichensample) = 335–353, N (t₁/t₂/t₃-t₄-Sample) = 383–509, N (t₁/t₂/t₃-t₄-Ehrenamtlichensample) = 86–113.

Die offene Frage an die Ehrenamtlichen wurde geändert. Im Fragebogen aus t₃ wurde nach den wichtigsten Erfahrungen als ehrenamtlicher Mitarbeiter (QM40) gefragt, während im t₄-Fragebogen die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements für das eigene Leben (XM41) erfasst wird (vgl. Schweitzer u. a. 2016, 351–356).

Der erste Buchstabe zeigt den Befragungszeitpunkt an:

- C_: t₁ (zu Beginn der Konfi-Zeit, 2012, Alter der Befragten: ca. 13 Jahre)
- K_: t₂ (kurz vor der Konfirmation, 2013, Alter der Befragten: ca. 14 Jahre)
- Q_: t₃ (zwei Jahre nach der Konfirmation, 2015, Alter der Befragten: ca. 16 Jahre)
- X_: t₄ (vier Jahre nach der Konfirmation, 2017, Alter der Befragten: ca. 18 Jahre)

Der zweite Buchstabe gibt den jeweiligen Themenbereich an (zum Beispiel _E steht für Glaubensüberzeugungen). Zusätzlich weist jedes Item eine eigene Zifferkombination auf (zum Beispiel _02). Für Items, die in allen vier Befragungszeitpunkten verwendet wurden, kommt nicht die (eigentlich korrekte) Beschriftung nach dem Prinzip »C/K/Q/XE02« zur Anwendung, sondern die vereinfachte Schreibweise »*XE02«, wobei das Sternchen für die ausgelassenen Kennbuchstaben C, K und Q steht.

Tabelle 22: Übersicht über die Ergebnisse der Items in t₁ bis t₄

	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CB01	502	4.66	1.75	59	6	9	12	15	21	22	16
KB01	502	5.42	1.41	77	1	3	7	12	22	31	25
QB01	502	5.62	1.40	80	1	2	6	11	17	30	33
XB01	508	5.56	1.45	81	2	3	6	8	20	30	31
CB04	503	3.81	1.93	39	17	13	15	16	15	15	9
KB04	503	4.51	1.67	54	5	8	15	19	21	21	12
QB04	503	4.42	1.70	53	6	11	12	19	23	20	11
XB04	508	4.18	1.72	48	9	12	13	18	23	18	7
CB07	502	3.69	1.79	35	15	15	15	20	17	11	6
KB07	502	4.59	1.63	56	5	8	10	22	24	20	12
QB07	502	4.80	1.58	63	3	8	11	16	24	26	13
XB07	508	4.66	1.61	59	5	7	12	18	24	25	11
CB08	500	4.57	1.78	54	7	8	12	19	17	21	16
KB08	500	5.09	1.57	67	3	4	9	16	19	27	21
QB08	500	4.74	1.82	60	7	8	9	15	19	22	20
XB08	507	4.38	1.87	54	10	11	11	14	21	20	13

	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %							
					1	2	3	4	5	6	7	
CB09	Für mich war es wichtig, ein großes	499	4.03	1.94	43	14	11	14	17	17	13	13
KB09	Familienfest zu feiern. (Formulierung	499	5.05	1.66	84	2	2	3	8	15	22	47
QB09	in t ₁ : »Ich nehme an der Konfi-Zeit teil,	499	5.05	1.66	68	4	5	9	14	20	25	22
XB09	um bei der Konfirmation ein großes Familienfest feiern zu können.«)	509	4.97	1.75	67	6	7	8	12	20	26	21
CB10	Für mich war es wichtig, am Ende Geld	504	3.66	2.08	36	21	16	13	14	13	9	14
KB10	oder Geschenke zu bekommen. (For-	504	4.55	1.87	54	7	11	13	16	16	18	19
QB10	mulierung in t ₁ : »Ich nehme an der	504	3.55	1.66	29	13	17	20	21	15	9	5
XB10	Konfi-Zeit teil, um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.«)	509	3.60	1.66	33	11	19	18	18	20	9	4
CB11	Für mich war es wichtig, bei der Kon-	506	4.62	1.76	54	7	7	13	21	16	20	17
KB11	firmation den Segen zu empfangen.	506	5.60	1.54	77	2	3	6	12	14	24	39
QB11	(Formulierung in t ₁ : »Ich nehme an der	506	4.75	1.72	60	6	6	11	18	23	17	19
XB11	Konfi-Zeit teil, um bei der Konfirmati- on den Segen zu empfangen.«)	509	4.52	1.82	56	7	10	13	14	21	19	16
CE01	Die Welt ist von Gott erschaffen.	503	4.49	1.96	50	9	11	11	19	14	15	22
KE01		503	4.37	1.99	48	12	9	11	20	14	14	20
QE01		503	4.09	2.18	43	19	12	9	18	9	12	22
XE01		502	3.85	2.24	40	24	12	8	17	11	8	21
CE02	Es gibt ein Leben nach dem Tod.	499	4.98	1.83	62	5	8	8	17	16	18	29
KE02		499	5.13	1.78	66	6	5	6	17	16	20	30
QE02		499	5.38	1.71	71	4	5	4	16	16	18	38
XE02		502	5.20	1.75	64	5	5	4	22	13	19	33
CE03	Gott liebt jeden Menschen und	505	5.56	1.65	76	3	4	6	11	15	20	41
KE03	kümmert sich um uns.	505	5.55	1.63	77	3	3	6	11	16	22	39
QE03		505	5.35	1.84	72	6	5	6	12	13	20	38
XE03		502	4.88	2.00	60	10	6	8	16	12	18	30
CE04	Jesus ist auferstanden.	500	4.91	1.87	58	5	8	11	18	14	14	30
KE04		500	5.01	1.88	64	7	7	7	15	16	19	30
QE04		500	4.73	2.06	56	11	9	7	18	11	15	29
XE04		502	4.32	2.07	46	15	9	10	21	13	10	24
CE05	Ich bin mir unsicher, was ich glauben	500	3.43	2.01	32	24	19	9	16	11	13	8
KE05	soll.	500	3.29	1.95	27	23	22	10	17	9	9	8
QE05		500	3.47	2.03	33	20	25	10	12	11	11	11
XE05		503	3.60	2.02	37	20	19	10	14	15	12	10
CE08	In schwierigen Situationen hilft mir	504	4.67	1.88	58	9	8	9	17	18	20	20
KE08	mein Glaube an Gott.	504	4.97	1.89	65	8	5	9	13	17	20	28
QE08		504	4.58	2.06	57	12	9	10	12	14	19	23
XE08		503	4.21	2.17	51	18	12	8	12	15	14	21
CE09	Ich glaube an Gott.	500	5.68	1.56	78	3	2	5	12	12	23	42
KE09		500	5.73	1.58	79	3	3	4	12	13	20	46
QE09		500	5.45	1.84	74	5	5	6	10	13	18	43
XE09		502	4.94	2.01	63	8	11	6	13	13	17	33

	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KN01	501	5.62	1.24	84	1	2	3	10	20	40	24
QN01	501	5.96	1.33	88	1	3	2	6	12	30	45
XN01	508	5.71	1.42	82	2	2	6	9	17	29	37
QP32	148	6.45	0.90	97	1	0	1	2	7	27	62
XP32	111	6.49	1.08	96	2	0	1	2	7	17	71
QP43	357	4.07	1.78	41	11	12	13	24	15	18	8
XP43	375	4.07	1.95	46	14	13	10	16	17	18	11
QP44	356	1.89	1.37	7	58	19	9	7	3	3	2
XP44	377	2.06	1.50	8	53	21	8	10	4	2	2
QP45	358	1.94	1.28	5	53	21	12	9	3	2	0
XP45	376	2.09	1.42	7	50	20	11	12	4	1	2
QP46	353	2.00	1.68	11	64	13	5	7	4	4	3
XP46	378	1.95	1.54	8	63	12	7	10	4	2	3
QP47	360	3.67	2.30	39	29	13	7	12	13	6	21
XP47	378	3.60	2.22	39	30	10	10	12	13	11	15
QP50	508	3.94	2.51	46	32	9	7	7	7	10	29
XP50	507	3.93	2.46	47	30	9	7	6	11	10	27
QP52	358	5.34	1.78	74	6	5	6	9	12	30	32
XP52	377	5.44	1.77	76	5	6	6	9	15	22	39
QP53	357	3.97	1.91	42	12	17	12	17	16	15	11
XP53	377	4.56	1.82	54	7	10	11	18	18	19	17
QP60	148	3.30	2.03	34	33	9	10	14	17	11	6
XP60	111	3.32	1.99	32	29	14	10	15	14	13	5
QP61	149	5.01	1.85	68	7	7	6	12	20	22	26
XP61	111	4.82	1.87	67	7	9	9	8	25	19	23
QP62	148	3.28	1.97	28	25	24	2	21	12	10	7
XP62	110	3.53	2.02	38	26	14	9	14	17	15	6
QP63	149	6.09	1.12	89	1	0	1	9	11	30	47
XP63	111	6.13	1.02	95	0	2		4	17	33	44
QP65	148	4.93	1.74	62	6	5	6	20	19	20	23
XP65	111	5.18	1.63	68	2	5	10	14	22	18	29

		N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
						1	2	3	4	5	6	7
QP66 XP66	Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ich gerne mit anderen Leuten zusammenarbeite.	147	6.17	1.01	95	1	0	1	4	17	30	48
		111	6.24	1.25	94	3	0	1	3	11	25	58
QP67 XP67	Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ich mich für eine bessere Gesellschaft einsetzen will.	148	5.18	1.48	74	2	5	4	15	29	24	21
		111	5.63	1.43	77	1	3	4	15	18	22	38
QP68 XP68	Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ich jungen Leuten helfen will, im Glauben zu wachsen.	148	5.04	1.73	66	5	5	10	16	21	18	27
		111	5.33	1.69	72	4	4	8	13	20	17	35
QP69 XP69	Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ich etwas lernen möchte, das mir später im Leben nützt.	148	5.60	1.37	80	1	2	5	12	18	33	30
		111	5.66	1.41	79	0	3	7	11	18	23	38
QP70 XP70	Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil im Team gute Stimmung ist.	147	6.22	1.08	92	1	1	1	5	8	32	52
		111	6.24	1.22	91	1	2	1	5	12	18	61
QP71 XP71	Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ich an einem Camp teilnehmen möchte.	146	3.62	1.92	32	21	13	10	24	12	13	8
		110	3.65	2.03	32	22	13	12	22	8	12	12
QP72 XP72	Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ich noch mehr solche Erfahrungen machen will, wie ich sie als Konfirmandin/Konfirmand gemacht habe.	146	4.99	1.82	68	8	6	7	12	20	25	23
		111	4.70	1.92	59	5	14	9	13	15	21	23
QP73 XP73	Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil der Einsatz für andere zu meinem Glauben gehört.	146	4.98	1.72	60	5	5	8	23	16	18	26
		111	5.22	1.66	73	5	1	10	11	24	21	28
QP90 XP90	Ich bin kein Mitarbeiter in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit, weil mir in meinem Leben andere Dinge wichtiger sind als der Glaube.	358	3.85	1.92	39	12	18	17	15	15	12	12
		377	4.42	1.99	52	12	9	11	16	17	15	20
QP91 XP91	Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil es gut in meinem Lebenslauf aussieht.	146	3.30	1.76	28	21	20	12	19	15	10	3
		111	3.41	1.75	25	16	18	19	22	13	5	7

Weitere Fragen mit nicht skaliertem Antwortformat		
*XF01	Wie bewertest Du den christlichen Glauben insgesamt?	<input type="checkbox"/> Sehr negativ <input type="checkbox"/> Eher negativ <input type="checkbox"/> Weder negativ noch positiv <input type="checkbox"/> Eher positiv <input type="checkbox"/> Sehr positiv
*XF02	Wie bewertest Du die evangelische Kirche insgesamt?	<input type="checkbox"/> Sehr negativ <input type="checkbox"/> Eher negativ <input type="checkbox"/> Weder negativ noch positiv <input type="checkbox"/> Eher positiv <input type="checkbox"/> Sehr positiv
Q/XG11	Wie oft gehst Du in den Gottesdienst?	<input type="checkbox"/> (Fast) nie <input type="checkbox"/> 1–4 Mal im Jahr <input type="checkbox"/> 5–11 Mal im Jahr <input type="checkbox"/> Einmal im Monat <input type="checkbox"/> (Fast) jede Woche
*XM01	Dein Geschlecht	<input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich
C/Q/XM04	Wie viele Bücher habt Ihr zuhause?	<input type="checkbox"/> Keine <input type="checkbox"/> 1–10 <input type="checkbox"/> 11–50 <input type="checkbox"/> 51–100 <input type="checkbox"/> 101–250 <input type="checkbox"/> 251–500 <input type="checkbox"/> Mehr als 500 Bücher
CM07	Schulart: An der Schule, die ich derzeit besuche, werde ich voraussichtlich den folgenden Schulabschluss machen:	<input type="checkbox"/> Hauptschulabschluss <input type="checkbox"/> Mittlere Reife/Realschulabschluss <input type="checkbox"/> Abitur oder Fachabitur <input type="checkbox"/> Sonstiger Schulabschluss, nämlich:
XM07	Welches ist dein höchster Schulabschluss, den Du hast bzw. derzeit anstrebst?	<input type="checkbox"/> Hauptschulabschluss <input type="checkbox"/> Mittlere Reife/Realschulabschluss <input type="checkbox"/> Abitur oder Fachabitur <input type="checkbox"/> Von der Schule abgegangen ohne Schulabschluss <input type="checkbox"/> Sonstiger Schulabschluss, nämlich:
Q/XM14	Persönlicher Code (Freitextantwort auf die offene Frage)	
Q/XM14a	Wenn wir Dich zu einem späteren Zeitpunkt nochmals kontaktieren dürfen, dann notiere hier bitte Deine E-Mail-Adresse, Deinen Facebook-Namen oder ähnliches: (Freitextantwort auf die offene Frage)	
C/Q/XM16	Was ich sonst noch sagen wollte: (Freitextantwort auf die offene Frage)	
C/Q/XM36	Wie viele gute Freundinnen/Freunde hast du?	<input type="checkbox"/> keine/n <input type="checkbox"/> eine/n <input type="checkbox"/> zwei bis fünf <input type="checkbox"/> mehr als fünf
XM41	Noch eine offene Frage zu deiner ehrenamtlichen Mitarbeit. Was würdest Du einem Freund auf die Frage antworten, welche Bedeutung dein ehrenamtliches Engagement für dein Leben hat? (Lebenseinstellungen, Glaube, Berufswahl usw.). (Freitextantwort auf die offene Frage)	

Engagierst Du dich zurzeit als ehrenamtliche/r Mitarbeiter/in in einem der folgenden Bereiche? (Bei t ₁ lautete die Formulierung: »Bitte gib an, ob Du in den folgenden Bereichen schon einmal ehrenamtlich mitgearbeitet hast.«.)		
Q/XP51	Bist Du als Mitarbeiter/in in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit/ Konfirmandenarbeit tätig?	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Nicht mehr
Q/XP74; CP09	Sport (z. B. Trainer/in, Übungsleiter/in)	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
Q/XP75; CP10	Musik (z. B. Jugendwart/in im Musikverein)	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
Q/XP76; CP11	Schule (z. B. als Klassensprecher/in)	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
Q/XP77	Konfirmandenarbeit (z. B. Konfi-Teamer/in)	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
CP12	Kirche	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
Q/XP78	Kinderkirche	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
CP13	Jugendarbeit	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
Q/XP79	Christliche Kinder- und Jugendarbeit	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
Q/XP80	Sonstige Kinder- und Jugendarbeit	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
CP14	Andere, nämlich:	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
Q/XP81; CP14	Anderes, nämlich: (Freitextantwort auf die offene Frage)	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
Q/XP82	Gab es nach deiner Konfirmation die Möglichkeit, an einer Fortbildung für Ehrenamtliche teil zu nehmen?	<input type="checkbox"/> Ja, und ich habe teilgenommen. <input type="checkbox"/> Ja, aber ich habe nicht teilgenommen. <input type="checkbox"/> Ja, aber ich bin nach einiger Zeit nicht mehr hingegangen. <input type="checkbox"/> Nein, aber ich hätte gerne daran teilgenommen. <input type="checkbox"/> Nein, und ich war auch nicht interessiert daran. <input type="checkbox"/> Weiß nicht.
XR07	Was ist deine Meinung zum Kirchenaustritt?	<input type="checkbox"/> Für mich kommt ein Kirchenaustritt nicht in Frage. <input type="checkbox"/> Wenn ich ehrlich bin, habe ich schon mal daran gedacht, aus der Kirche auszutreten, aber letztlich kommt es für mich doch nicht in Frage. <input type="checkbox"/> Ich habe schon öfter daran gedacht, aus der Kirche auszutreten – ich bin mir aber noch nicht ganz sicher. <input type="checkbox"/> Eigentlich bin ich fast schon entschlossen, es ist nur noch eine Frage der Zeit. <input type="checkbox"/> Ich werde ganz bestimmt so bald wie möglich austreten.

3.3 Individualverschiebungen

Für alle 7-stufigen Items werden die Individualverschiebungen dargestellt, sofern Werte aus den entsprechenden Befragungszeitpunkten vorliegen. Sie zeigen die Skalenpunkte an, um die sich die Antworten der Jugendlichen zwischen zwei Zeitpunkten verändern. Es werden die Individualverschiebungen zwischen t_1 und t_4 (C_X), zwischen t_2 und t_4 (K_X) sowie zwischen t_3 und t_4 (Q_X) dargestellt. Die Verschiebungen werden in fünf Kategorien zusammengefasst: Rückgänge und Zunahmen um zwei Skalenpunkte und mehr, Rückgänge und Zunahmen um einen Skalenpunkt, und keine Veränderung. Außerdem werden sowohl die Differenz im Mittelwert als auch die Signifikanz angegeben. Es ist zu beachten, dass die Formulierung der Items in t_1 und t_2 nicht immer identisch mit den Formulierungen in t_3 und t_4 ist (siehe die differenzierte Darstellung oben ab S. 286).

Tabelle 23: Individualverschiebungen von $t_1/t_2/t_3$ zu t_4

	M_Diff	≤ -2	-1	0	1	≥ +2	Sig. (2-seitig)
XB01: Während meiner Konfi-Zeit habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.							
CB01_XB01: C_XB01	0.90	11 %	11 %	22 %	19 %	38 %	0.000
KB01_XB01: K_XB01	0.14	14 %	16 %	31 %	20 %	19 %	0.052
QB01_XB01: Q_XB01	-0.06	11 %	19 %	42 %	16 %	12 %	0.433
XB04: Während meiner Konfi-Zeit habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.							
CB04_XB04: C_XB04	0.37	20 %	15 %	17 %	16 %	31 %	0.000
KB04_XB04: K_XB04	-0.33	27 %	19 %	20 %	17 %	17 %	0.000
QB04_XB04: Q_XB04	-0.24	18 %	21 %	31 %	18 %	13 %	0.002
XB07: Während meiner Konfi-Zeit habe ich darüber nachgedacht, was gut oder schlecht ist für mein Leben.							
CB07_XB07: C_XB07	0.97	12 %	14 %	15 %	16 %	43 %	0.000
KB07_XB07: K_XB07	0.07	22 %	15 %	21 %	19 %	23 %	0.420
QB07_XB07: Q_XB07	-0.14	19 %	22 %	27 %	17 %	16 %	0.086
XB08: Während meiner Konfi-Zeit wurde ich im Glauben an Gott gestärkt.							
CB08_XB08: C_XB08	-0.19	26 %	16 %	22 %	16 %	21 %	0.073
KB08_XB08: K_XB08	-0.71	32 %	19 %	25 %	13 %	11 %	0.000
QB08_XB08: Q_XB08	-0.36	19 %	20 %	37 %	17 %	8 %	0.000

	M_Diff	≤ -2	-1	0	1	≥ +2	Sig. (2-seitig)
XB09: Für mich war es wichtig, ein großes Familienfest zu feiern.							
CB09_XB09: C_XB09	0.94	15%	12%	16%	18%	39%	0.000
KB09_XB09: K_XB09	-0.08	31%	24%	29%	9%	7%	0.000
QB09_XB09: Q_XB09	-0.08	14%	21%	35%	16%	13%	0.236
XB10: Für mich war es wichtig, am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.							
CB10_XB10: C_XB10	-0.06	24%	14%	23%	19%	20%	0.484
KB10_XB10: K_XB10	-0.95	37%	24%	20%	11%	8%	0.000
QB10_XB10: Q_XB10	0.05	11%	21%	36%	18%	14%	0.452
XB11: Für mich war es wichtig, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.							
CB11_XB11: C_XB11	-0.10	25%	14%	25%	14%	22%	0.280
KB11_XB11: K_XB11	-1.08	36%	24%	24%	10%	6%	0.000
QB11_XB11: Q_XB11	-0.23	16%	19%	39%	19%	8%	0.000
XE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.							
CE01_XE01: C_XE01	0.28	35%	14%	26%	10%	15%	0.000
KE01_XE01: K_XE01	0.25	29%	15%	30%	13%	13%	0.000
QE01_XE01: Q_XE01	-0.24	19%	16%	39%	14%	12%	0.002
XE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.							
CE02_XE02: C_XE02	-0.08	18%	15%	28%	14%	25%	0.012
KE02_XE02: K_XE02	-0.03	16%	17%	32%	16%	19%	0.365
QE02_XE02: Q_XE02	-0.18	17%	18%	38%	16%	12%	0.032
XE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.							
CE03_XE03: C_XE03	0.35	29%	17%	32%	11%	11%	0.000
KE03_XE03: K_XE03	0.37	28%	17%	33%	12%	10%	0.000
QE03_XE03: Q_XE03	-0.47	21%	20%	39%	11%	8%	0.000
XE04: Jesus ist auferstanden.							
CE04_XE04: C_XE04	0.20	29%	18%	27%	13%	14%	0.000
KE04_XE04: K_XE04	0.19	31%	16%	30%	12%	11%	0.000
QE04_XE04: Q_XE04	-0.41	24%	13%	40%	12%	11%	0.000
XE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.							
CE05_XE05: C_XE05	0.02	24%	15%	19%	15%	28%	0.152
KE05_XE05: K_XE05	0.07	21%	13%	23%	13%	31%	0.011
QE05_XE05: Q_XE05	0.13	18%	13%	31%	17%	21%	0.221

	M_Diff	≤ -2	-1	0	1	≥ +2	Sig. (2-seitig)
XE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.							
CE08_XE08: C_XE08	0.30	29%	16%	24%	14%	18%	0.000
KE08_XE08: K_XE08	0.29	31%	17%	27%	13%	12%	0.000
QE08_XE08: Q_XE08	-0.37	19%	20%	27%	15%	19%	0.000
XE09: Ich glaube an Gott.							
CE09_XE09: C_XE09	0.44	30%	17%	33%	11%	9%	0.000
KE09_XE09: K_XE09	0.43	30%	18%	34%	8%	9%	0.000
QE09_XE09: Q_XE09	-0.51	20%	18%	46%	11%	5%	0.000
XE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.							
CE10_XE10: C_XE10	-0.17	12%	16%	28%	20%	25%	0.000
KE10_XE10: K_XE10	-0.07	14%	20%	31%	19%	16%	0.463
QE10_XE10: Q_XE10	-0.24	14%	24%	37%	18%	8%	0.000
XE14: Ich bin zufrieden mit meinem Leben.							
QE14_XE14: Q_XE14	-0.11	13%	21%	37%	18%	10%	0.082
XG01: Es ist mir wichtig, zur Kirche zu gehören.							
CG01_XG01: C_XG01	-0.68	34%	16%	24%	12%	13%	0.000
KG01_XG01: K_XG01	-0.83	33%	22%	22%	10%	12%	0.000
QG01_XG01: Q_XG01	-0.52	24%	22%	31%	14%	9%	0.000
XG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.							
CG02_XG02: C_XG02	0.47	17%	14%	21%	16%	32%	0.000
KG02_XG02: K_XG02	0.42	16%	14%	21%	18%	30%	0.000
QG02_XG02: Q_XG02	0.22	13%	18%	28%	20%	21%	0.007
XG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.							
CG03_XG03: C_XG03	-0.41	20%	10%	51%	10%	8%	0.000
KG03_XG03: K_XG03	-0.55	20%	13%	55%	7%	5%	0.000
QG03_XG03: Q_XG03	-0.40	16%	13%	57%	8%	5%	0.000
XG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.							
CG04_XG04: C_XG04	0.21	19%	15%	26%	15%	25%	0.015
KG04_XG04: K_XG04	-0.17	24%	18%	24%	17%	17%	0.045
QG04_XG04: Q_XG04	0.14	14%	18%	31%	20%	18%	0.032
XG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.							
CG05_XG05: C_XG05	-0.10	18%	22%	29%	16%	16%	0.258

	M_Diff	≤ -2	-1	0	1	≥ +2	Sig. (2-seitig)
KG05_XG05: K_XG05	-0.28	18 %	24 %	32 %	16 %	10 %	0.000
QG05_XG05: Q_XG05	-0.14	14 %	23 %	36 %	17 %	10 %	0.019
XG20: Nach der Konfirmation hatte ich keinen Kontakt mehr zur Kirche.							
QG20_XG20: Q_XG20	0.34	9 %	14 %	44 %	13 %	20 %	0.000
XG21: Es gibt für mich in der Kirche nichts Neues mehr zu lernen.							
QG21_XG21: Q_XG21	-0.02	18 %	18 %	31 %	15 %	18 %	0.771
XG22: Ich habe Freundinnen/Freunde, die in der Kirche aktiv sind.							
QG22_XG22: Q_XG22	0.04	18 %	13 %	39 %	13 %	18 %	0.673
XK21: Ich kann die Konfi-Zeit anderen empfehlen.							
QK21_XK21: Q_XK21	-0.32	15 %	19 %	46 %	15 %	6 %	0.000
XK20: Meine Konfirmation war einer der wichtigsten Tage in meinem bisherigen Leben.							
QK20_XK20: Q_XK20	-0.41	21 %	25 %	33 %	13 %	9 %	0.000
XK23: Während meiner Konfi-Zeit wurde ich gemobbt/ausgegrenzt.							
QK23_XB23: Q_XB23	0.16	3 %	4 %	77 %	10 %	7 %	0.001
XK26: Es gab Angebote in der Kirche, die ich interessant fand (z. B. in der Jugendarbeit).							
QK26_XK26: Q_XK26	-0.09	17 %	16 %	39 %	14 %	14 %	0.335
XN01: Ich bin mit der Konfi-Zeit insgesamt zufrieden.							
KN01_XN01: K_XN01	0.09	12 %	18 %	32 %	26 %	12 %	0.167
QN01_XN01: Q_XN01	-0.25	11 %	24 %	43 %	18 %	4 %	0.000
XP32: Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil es Spaß macht.							
QP32_XP32: Q_XP32	0.04	3 %	11 %	64 %	17 %	5 %	0.480
XP43: Ich bin kein Mitarbeiter in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit, weil ich lieber in der Schule oder in anderen Gruppen mitarbeite.							
QP43_XP43: Q_XP43	0.00	21 %	15 %	25 %	17 %	23 %	0.751
XP44: Ich bin kein Mitarbeiter in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit, weil ich meine eigene Konfi-Zeit schlecht fand.							
QP44_XP44: Q_XP44	0.17	6 %	13 %	53 %	17 %	12 %	0.001
XP45: Ich bin kein Mitarbeiter in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit, weil es uncool ist, in der Kirche aktiv zu sein.							
QP45_XP45: Q_XP45	0.15	9 %	14 %	45 %	17 %	15 %	0.015
XP46: Ich bin kein Mitarbeiter in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit, weil es in unserer Gemeinde keine Kinder- und Jugendarbeit gibt.							
QP46_XP46: Q_XP46	-0.05	12 %	10 %	55 %	10 %	13 %	0.771

	M_Diff	≤ -2	-1	0	1	≥ +2	Sig. (2-seitig)
XP47: Ich bin kein Mitarbeiter in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit, weil mich niemand gefragt hat.							
QP47_XP47: Q_XP47	-0.07	20 %	12 %	33 %	11 %	24 %	0.399
XP50: Ich wurde gefragt, ob ich eine Aufgabe in der Kirche übernehmen möchte.							
QP50_XP50: Q_XP50	-0.01	15 %	12 %	45 %	13 %	16 %	0.964
XP52: Ich bin kein Mitarbeiter in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit, weil mir die Zeit dafür fehlt.							
QP52_XP52: Q_XP52	0.10	20 %	12 %	33 %	18 %	18 %	0.959
XP53: Ich bin kein Mitarbeiter in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit, weil ich andere Dinge sinnvoller finde.							
QP53_XP53: Q_XP53	0.59	11 %	12 %	30 %	19 %	28 %	0.000
XP60: Wie stark wurde deine Entscheidung zur Mitarbeit beeinflusst von deinem Pfarrer/ deiner Pfarrerin?							
QP60_XP60: Q_XP60	0.02	19 %	10 %	34 %	19 %	17 %	0.706
XP61: Wie stark wurde deine Entscheidung zur Mitarbeit beeinflusst von anderen jungen Leuten?							
QP61_XP61: Q_XP61	-0.19	19 %	14 %	33 %	24 %	9 %	0.774
XP62: Wie stark wurde deine Entscheidung zur Mitarbeit beeinflusst von deiner Familie?							
QP62_XP62: Q_XP62	0.25	11 %	15 %	36 %	12 %	26 %	0.029
XP63: Wie stark wurde deine Entscheidung zur Mitarbeit beeinflusst von dir selbst?							
QP63_XP63: Q_XP63	0.04	7 %	23 %	43 %	18 %	8 %	0.928
XP65: Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ich mehr über Gott und den Glauben erfahren will.							
QP65_XP65: Q_XP65	0.25	10 %	17 %	39 %	24 %	9 %	0.555
XP66: Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ich gerne mit anderen Leuten zusammenarbeite.							
QP66_XP66: Q_XP66	0.07	6 %	13 %	51 %	19 %	10 %	0.251
XP67: Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ich mich für eine bessere Gesellschaft einsetzen will.							
QP67_XP67: Q_XP67	0.45	10 %	14 %	37 %	22 %	16 %	0.036
XP68: Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ich jungen Leuten helfen will, im Glauben zu wachsen.							
QP68_XP68: Q_XP68	0.29	13 %	15 %	43 %	17 %	7 %	0.767

	M_Diff	≤ -2	-1	0	1	≥ +2	Sig. (2-seitig)
XP69: Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ich etwas lernen möchte, das mir später im Leben nützt.							
QP69_XP69: Q_XP69	0.06	20 %	15 %	28 %	19 %	7 %	0.864
XP70: Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil im Team gute Stimmung ist.							
QP70_XP70: Q_XP70	0.02	8 %	13 %	44 %	25 %	10 %	0.192
XP71: Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ich an einem Camp teilnehmen möchte.							
QP71_XP71: Q_XP71	0.03	22 %	19 %	25 %	14 %	21 %	0.756
XP72: Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ich noch mehr solche Erfahrungen machen will, wie ich sie als Konfirmandin/Konfirmand gemacht habe.							
QP72_XP72: Q_XP72	-0.29	23 %	16 %	30 %	23 %	9 %	0.076
XP73: Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil der Einsatz für andere zu meinem Glauben gehört.							
QP73_XP73: Q_XP73	0.24	14 %	17 %	32 %	20 %	12 %	0.536
XP90: Ich bin kein Mitarbeiter in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit, weil mir in meinem Leben andere Dinge wichtiger sind als der Glaube.							
QP90_XP90: Q_XP90	0.57	10 %	11 %	31 %	22 %	26 %	0.000
XP91: Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil es gut in meinem Lebenslauf aussieht.							
QP91_XP91: Q_XP91	0.11	22 %	13 %	16 %	31 %	19 %	0.600

3.4 Indizes

Die Indizes wurden innerhalb eines Themenbereichs ermittelt. Dazu wurde eine rotierte Faktorenanalyse (Varimax) durchgeführt. Im t_4 -Sample wurde nur ein sinnvoller Index gefunden: iXE1. Die interne Konsistenz der Skala wird mittels Cronbachs Alpha gemessen.

iXE1: Christliche Glaubensüberzeugungen (t_4) ($\alpha = 0.91$)

- XE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.
- XE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.
- XE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.
- XE04: Jesus ist auferstanden.
- XE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.
- XE09: Ich glaube an Gott.

iQE1: Christliche Glaubensüberzeugungen (t_3) ($\alpha = 0.90$)

- QE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.
- QE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.
- QE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.
- QE04: Jesus ist auferstanden.
- QE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.
- QE09: Ich glaube an Gott.

iKE1: Christliche Glaubensüberzeugungen (t_2) ($\alpha = 0.88$)

- KE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.
- KE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.
- KE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.
- KE04: Jesus ist auferstanden.
- KE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.
- KE09: Ich glaube an Gott.

iCE1: Christliche Glaubensüberzeugungen (t_1) ($\alpha = 0.85$)

- CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.
- CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.
- CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.
- CE04: Jesus ist auferstanden.
- CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.
- CE09: Ich glaube an Gott.

4. Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1: Kenntnis von Ehrenamtlichen während der eigenen Grundschulzeit (EP07)	35
Abbildung 2: Ehrenamtliches Engagement der eigenen Eltern (EP17) . .	36
Abbildung 3: Ehrenamtliche Tätigkeiten in der Schule (EP24-EP29) . .	38
Abbildung 4: Kenntnis von Ehrenamtlichen in der Kirche (EP08)	39
Abbildung 5: Bereiche des ehrenamtlichen Engagements (EP74-EP89) .	42
Abbildung 6: Kombinationen zwischen Engagements in Kinderkirche (= Kiki), Konfirmandenarbeit (= KA) und christlicher Kinder- und Jugendarbeit (= KJA)	45
Abbildung 7: Alter, in dem ein ehrenamtliches Engagement erstmals übernommen wurde (EP18)	50
Abbildung 8: Alter, in dem ein ehrenamtliches Engagement erstmals übernommen wurde (EP18, nur für die 25- und 26-Jährigen) . . .	51
Abbildung 9: Subjektiv empfundene Wichtigkeit des Engagements für das eigene Leben (EP19)	52
Abbildung 10: Teilnahme an Seminaren bzw. Weiterbildung (EP22) . .	53
Abbildung 11: Kenntnis der Jugendleitercard Juleica (ER01)	54
Abbildung 12: Gründe gegen die Aufnahme eines freiwilligen Engage- ments (ER20-ER30)	57
Abbildung 13: Inhaltsanalytische Auszählung der Antworten auf die offene Frage, was an der Möglichkeit eines Ehrenamts stört (EP21)	59
Abbildung 14: Gründe für das Beenden eines früheren Engagements (EP41-EP47)	62
Abbildung 15: Unterschiedliche Wertorientierungen (Kontrastgruppen nach Engagement und christlichen Glaubensüberzeugungen) . . .	66
Abbildung 16: Parteienpräferenz (EM34, »Sonntagsfrage«)	67
Abbildung 17: Wie stark fühlen Sie sich Ihrer Religionsgemeinschaft verbunden? (EM53) (nach Konfessionszugehörigkeit)	69
Abbildung 18: Religiosität des Elternhauses: »Ich komme aus einem ... Elternhaus« (EJ01) (nach Konfessionszugehörigkeit)	71
Abbildung 19: Unterschiede im Antwortverhalten der Befragten in Abhängigkeit von der Religiosität im Elternhaus	72
Abbildung 20: Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs (EG11)	73
Abbildung 21: Meinung zum Kirchenaustritt (ER07)	74
Abbildung 22: Kirchenaustrittsneigung (ER07) in Abhängigkeit von religiöser Sozialisation und eigenen Glaubensüberzeugungen . . .	75

Abbildung 23: Kirchengaustrittsneigung (ER07) in Abhängigkeit von Konfi-Zeit und Anschluss-Erfahrungen	76
Abbildung 24: Einstellungen zum christlichen Glauben (EE01-EE14, nach Religionsgemeinschaften)	77
Abbildung 25: Einstellungen zur evangelischen Kirche (EG01-EG22) . .	79
Abbildung 26: Gesamtbewertung von Glaube und Kirche (EF01/EF02) .	80
Abbildung 27: Anteil der evangelisch-landeskirchlich Befragten, die konfirmiert sind (ER02) (nach Alter)	82
Abbildung 28: Die Erfahrungen in der Konfi-Zeit haben dazu beigetragen, dass mir ehrenamtliches Engagement wichtiger wurde (EK27)	85
Abbildung 29: In der Konfi-Zeit habe ich zeitweise bei Angeboten der Kirchengemeinde (z. B. in einem Praktikum) mitgearbeitet (EK26)	86
Abbildung 30: Würden Sie in den zwei Jahren nach der Konfirmation gefragt, ob Sie eine ehrenamtliche Tätigkeit in der Kirche übernehmen möchten? (ER05)	87
Abbildung 31: Zusammenhang der Stärkung ehrenamtlichen Engagements mit dem Erleben von praktischer Mitarbeit in der Kirchengemeinde während der Konfi-Zeit (EK26/EK27)	88
Abbildung 32: Soziodemografische, biografische und geografische Merkmale des Samples	161
Abbildung 33: Sicht der Jugendlichen auf die Konfirmation im Zeitverlauf	164
Abbildung 34: Sicht der Jugendlichen auf die Konfirmation über die Zeit, nach Religiosität der Eltern (CJ01)	168
Abbildung 35: Änderungen in der Sicht der Jugendlichen auf die Konfirmation zwischen t_1 und t_4	169
Abbildung 36: Sicht der Jugendlichen auf die Erfahrungen während der Konfi-Zeit im Zeitverlauf	172
Abbildung 37: Einstellungsänderung der Jugendlichen in der Sicht auf die Erfahrungen während der Konfi-Zeit zwischen t_1 und t_4	173
Abbildung 38: Sicht auf die Konfirmation getrennt nach Religiosität der Eltern (CJ01) und Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01) . . .	176
Abbildung 39: Kontakt zur Kirche in der Zeit nach der Konfirmation getrennt nach Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01)	179
Abbildung 40: Glaubensüberzeugungen im Zeitverlauf	181
Abbildung 41: Einstellungsänderung in den christlichen Glaubensüberzeugungen (Index) zwischen t_1 und t_4	182
Abbildung 42: Christliche Glaubensüberzeugungen (Index) im Zeitverlauf getrennt nach Religiosität der Eltern (CJ01) und Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01)	184
Abbildung 43: Einstellungen zum Glauben im Zeitverlauf	185

Abbildung 44: Einstellungsänderung zum Glauben zwischen t_1 und t_4 . . .	186
Abbildung 45: Bewertung des christlichen Glaubens im Zeitverlauf	187
Abbildung 46: Bewertung der evangelischen Kirche im Zeitverlauf	188
Abbildung 47: Bewertung der evangelischen Kirche im Zeitverlauf getrennt nach Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01)	189
Abbildung 48: Einstellungen zur Kirche im Zeitverlauf	190
Abbildung 49: Veränderung in der Einstellung zur Kirche zwischen t_1 und t_4	192
Abbildung 50: Teilnahme am Gottesdienst zum Zeitpunkt t_4 nach Anzahl der Pflichtgottesdienste während der Konfi-Zeit (WG02)	194
Abbildung 51: Meinung zum Kirchenaustritt zum Zeitpunkt t_4	196
Abbildung 52: Meinung zum Kirchenaustritt zum Zeitpunkt t_4 getrennt nach Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01)	197
Abbildung 53: Einstellung zum Kirchenaustritt (XR07) in Abhängigkeit verschiedener Prädiktoren aus der Konfi-Zeit	198
Abbildung 54: Ehrenamtliches Engagement zum Zeitpunkt t_4 (mehrere Angaben möglich)	201
Abbildung 55: Kombinationen von Engagements in Kinderkirche (XP78), Konfirmandenarbeit (XP77) und christlicher Kinder- und Jugendarbeit (XP79) zum Zeitpunkt t_4	202
Abbildung 56: Engagiertenquote der befragten Jugendlichen in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit (XP51) in Abhängigkeit verschiedener Prädiktoren aus der Konfi-Zeit	204
Abbildung 57: Gründe gegen ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit im Zeitverlauf (Motivbündel 1)	209
Abbildung 58: Veränderung der Gründe gegen ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit zwischen t_3 und t_4	210
Abbildung 59: Gründe gegen ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit zum Zeitpunkt t_4 getrennt nach Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit (XN01)	212
Abbildung 60: Gründe gegen ein Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit im Zeitverlauf (Motivbündel 2)	213
Abbildung 61: Einfluss auf die Entscheidung zur Mitarbeit von Ehren- amtlichen in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit	214
Abbildung 62: Gründe von Ehrenamtlichen für eine Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit im Zeitverlauf (Motiv- bündel 1)	216
Abbildung 63: Gründe von Ehrenamtlichen für eine Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit im Zeitverlauf (Motiv- bündel 2)	218
Abbildung 64: Alter der Befragten (ungewichtet)	250

Abbildung 65: Höchster Schulabschluss 255
Abbildung 66: Migrationshintergrund (nach Konfessionszugehörigkeit). 255
Abbildung 67: Soziodemografische, biografische und geografische
Unterschiede zwischen den Samples 285

5. Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1: Zusammenhang zwischen der ehrenamtlichen Tätigkeit eigener Eltern (EP17) und der Kenntnis von Ehrenamtlichen als Kind (EP07)	37
Tabelle 2: Gründe für das ehrenamtliche Engagement	46
Tabelle 3: Inhaltsanalytische Auszählung der Antworten auf die Frage nach den Auslösern für das ehrenamtliche Engagement (EP20)	47
Tabelle 4: Aussagen zur Verbindung von Engagement und Kirchengemeinde sowie Einbringen von Fähigkeiten (ER11-ER14)	55
Tabelle 5: Wertorientierungen der Befragten in der Repräsentativstudie	65
Tabelle 6: Aussagen zur Konfirmation und zur Konfi-Zeit	83
Tabelle 7: Befragungszeitpunkte der bundesweiten Studien zur Konfirmantenarbeit mit Angabe zum Durchschnittsalter der Befragten und der Anzahl ausgewerteter Fragebögen	159
Tabelle 8: Zufriedenheit und Empfehlung der Konfi-Zeit (Zustimmungswerte im Zeitverlauf)	175
Tabelle 9: Kontakt mit der Kirche nach der Konfirmation (t_3 und t_4)	177
Tabelle 10: Wichtigkeit der Kircheng Zugehörigkeit (XG01) und Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit (XP51)	206
Tabelle 11: Dauer der aktiven Tätigkeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit der Jugendlichen, die einmal ehrenamtlich aktiv waren (Q/XP51)	207
Tabelle 12: Möglichkeiten zur Fortbildung für Ehrenamtliche	215
Tabelle 13: Inhaltsanalytische Auswertung der Antworten auf die Frage nach der Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements für das eigene Leben (XM41)	219
Tabelle 14: Anzahl der Befragten nach Bundesland und vergleichende Bevölkerungsdaten	251
Tabelle 15: Kreuztabelle Aufwachsen und Interviewort West/Ost	253
Tabelle 16: Größe des aktuellen Wohnorts	253
Tabelle 17: Zugehörigkeit der Befragten zu einer Religionsgemeinschaft	254
Tabelle 18: Angestrebte Quoten in der bundesweiten Stichprobe	257
Tabelle 19: Quoten im Gesamtdatensatz	257
Tabelle 20: Engagementquoten nach Konfession für 14- bis 29-Jährige gemäß Freiwilligensurvey	259
Tabelle 21: Matrix für die Gesamtstichprobe	260

Tabelle 22: Übersicht über die Ergebnisse der Items in t_1 bis t_4	286
Tabelle 23: Individualverschiebungen von $t_1/t_2/t_3$ zu t_4	293

6. Literatur

Hinweis: Grundlegende Literatur zum Themenfeld der Konfirmandenarbeit und Ehrenamtsforschung findet sich auch in den früheren Bänden der Reihe »Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten«, z. B. in Schweitzer u. a. 2016.

- Arnesen, S./Folkestad, B./Gjerde, S. (2013), *Frivillig deltakelse i Norden – et komparativt perspektiv 2*, Bergen.
- Bedford-Strohm, H./Jung, V. (Hg.) (2015), *Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh*. Online zugänglich unter: www.ekd.de/download/20151120_kmu_v_auswertungsband.pdf [11.01.2018].
- Benedetti, S./Kade, J. (2012), *Biographieforschung*. In: Schäfer, B./Dörner, O. (Hg.), *Handbuch Qualitative Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung*, Opladen/Berlin/Toronto, 250–262.
- Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2013): *Religionsmonitor. Verstehen was verbindet*. Online zugänglich unter www.religionsmonitor.de [11.01.2018].
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.) (2009), *Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht*, Wien. Online zugänglich unter: http://ehrenamtsbibliothek.de/text.cfm?id=574&titel=freiwilliges_engagement_in_oesterreich_1_freiwiligenbericht [04.12.2017].
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.) (2013), *Freiwilliges Engagement in Österreich*, Wien. Online zugänglich unter: www.freiwiligenweb.at/sites/default/files/fwe_in_oe_-_bundesweite_bevoeuerungs-befragung_2012.pdf [11.01.2018].
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.) (2015). *Bericht zu der Lage und zu den Perspektiven des Freiwilligen Engagements in Österreich. 2. Freiwilligenbericht*, Wien. Online zugänglich unter: www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/1/4/3/CH3434/CMS1451900458557/soziale-themen_freiwiliges-engagement_bericht-zur-lage-und-zu-den-perspektiven-des-freiwilligen-engagements-in-oesterreich.pdf [04.12.2017].
- BMFSFJ 2010 = Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2010): *Hauptbericht des Freiwilligen surveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009*. Berlin.
- BMFSFJ 2016 = Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2016), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der deutsche Freiwilligen survey 2014*, Berlin.
- BMFSFJ 2017 = Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2017), *15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*, Berlin. Online zugänglich unter: www.bmfsfj.de/15-kjb [11.01.2018].
- Böhme-Lischewski, T./Elsenbast, V./Haeske, C./Ilg, W./Schweitzer, F. (Hg.) (2010), *Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der*

- Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 5, Gütersloh.
- Center For Frivilligt Socialt Arbejde (Hg.) (2014), Frivillige Rapport 2012. Den Frivillige Sociale Indsats, Silkeborg. Online zugänglich unter: https://frivillighed.dk/files/media/images/frivilligrapport_2012_1.pdf [11.01.2018].
- Deutsche Shell Holding (Hg.) (2015), Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch. 17. Shell Jugendstudie, Frankfurt/M.
- Düx, W./Prein, G./Sass, E./Tully, C. (2009), Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter, 2. Auflage, Wiesbaden.
- Enquete-Kommission ›Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements‹ (Hg.) (2002), Bericht der Enquete-Kommission ›Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements‹. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft (Bundestagsdrucksache 14/8900), Berlin.
- Erikson, E. (1968), Identity. Youth and Crisis, New York.
- European Commission (Hg.) (2010), Volunteering in the European Union. Online zugänglich unter: ec.europa.eu/citizenship/pdf/doc1018_en.pdf [04.12.2017].
- European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions (Hg.) (2011), Second Quality of Life Survey. Participation in volunteering and unpaid work. Online zugänglich unter: http://projekte.bagso.de/fileadmin/user_upload/redaktion/WeDO/Downloads/Participation_in_volunteering.pdf [11.01.2018].
- EKD 2014 = Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.) (2014), Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover. Online zugänglich unter: www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_v_kmu2014.pdf [11.01.2018].
- Flick, U./von Kardorff, E./Steinke, I. (Hg.) (2015), Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek.
- Flick, U./von Kardorff, E./Steinke, I. (2015), Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick, In: Flick/von Kardorff/Steinke u. a. (2015), 13–29.
- Freitag, M./Manatschal, A./Ackermann, K./Ackermann, M. (2016), Freiwilligen-Monitor Schweiz 2016, Zürich.
- Grahn, N./Eek, J./Frisell, B.-M. (2011), En erfarenhet för livet. Unga konfirmandenedare i Svenska kyrkan, Karlstad.
- Hopf, C. (2015), Qualitative Interviews – ein Überblick. In: Flick/von Kardorff/Steinke u. a. (2015), 349–359.
- Hustinx, L./Von Essen, J./Haers, J./Mels, S. (Hg.) (2015), Religion and Volunteering. Complex, Contested and Ambiguous Relationships, Cham u. a.
- Ilg, W. (2016), »Die Jugendlichen bringen gar nichts mehr mit«? Vorerfahrungen württembergischer Konfirmanden mit kirchlichen Angeboten für Kinder. In: Ilg, W./Schweitzer, F. (Hg.), Jugend gefragt! Empirische Studien zur Realität evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg, Stuttgart, 341–359.
- Ilg, W. (2017), Notwendige Horizonterweiterungen für die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen. Möglichkeiten und Grenzen empirischer Annäherungen an gemeindepädagogische Arbeitsfelder am Beispiel der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen und der Studien zur Konfirmandenarbeit. In: Zeitschrift für

- Pädagogik und Theologie (ZPT) 69(4), 317–329. Online: <https://doi.org/10.1515/zpt-2017-0036> [11. 01. 2018].
- Ilg, W./Schweitzer, F./Elsenbast, V. (mit Otte, M.) (2009), Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 3, Gütersloh.
- Innanen, T./Niemelä, K./Porkka, J. (2010), Confirmation Work in Finland. In: Schweitzer, F./Ilg, W./Simojoki, H. (2010), 139–161.
- Jakob, G. (2011), Biographie. In: Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hg.), Handbuch Soziale Arbeit, München, 198–206.
- Könemann, J./Sajak, C. P./Lechner, S. (2017), Einflussfaktoren religiöser Bildung. Eine qualitativ-explorative Studie, Wiesbaden.
- Kuckartz, U. (2016), Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, Weinheim/Basel.
- Küsters, I. (2009), Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen, Wiesbaden.
- Lamnek, S. (2010), Qualitative Sozialforschung, Weinheim/Basel.
- Lange, M./Wehmeyer, K. (2014), Jugendarbeit im Takt einer beschleunigten Gesellschaft. Veränderte Bedingungen des Heranwachsens als Herausforderung, Weinheim/Basel.
- Niemelä, K. (2008), Does Confirmation Training Really Matter? A Longitudinal Study of the Quality and Effectiveness of Confirmation Training in Finland, Tampere.
- Niemelä, K. (2015), No longer believing in belonging: A longitudinal study of Finnish Generation Y from confirmation experience to Church-leaving, *Social Compass* 62 (2), 172–186.
- Pearce, L./Denton, M. (2011), A faith of their own. Stability and change in the religiosity of America's Adolescents, New York.
- Pettersson, P./Simojoki, H. (2010), Does Confirmation Work Contribute to Civil Society. In: Schweitzer, F./Ilg, W./Simojoki, H. (2015), 265–275.
- Porkka, J. (2006), The History of Young Confirmed Voluntary Workers in Finland. In: Kirri, T. (Hg.). Nordic Perspectives on Religion, Spirituality and Identity – Yearbook 2006 of the Department of Practical Theology, Helsinki, 35–53.
- Porkka, J. (2012), Faith and Volunteering amongst the Young Church Volunteers. In: *Prismet*, 63, 233–252.
- Porkka, J./Schweitzer, F./Simojoki, H. (2017a), Models for Working with Young Volunteers in the Different Countries and Churches. In: Schweitzer u. a. (2017), 77–83.
- Porkka, J./Schweitzer, F./Simojoki, H. (2017b), How Confirmands Become Volunteers. In: Schweitzer u. a. (2017), 84–113.
- Porkka, J./Simojoki, H./Schweitzer, F. (2015), The Wider Context. Volunteerism and Civil Society. In: Schweitzer u. a. (2015), 93–103.
- Porkka, J./Tervo-Niemelä, K. (2017), After Confirmation: Results for Finland. In: Schweitzer u. a. (2017), 172–183.
- Rauschenbach, T./Bien, W. (Hg.) (2012), Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue DJI-Survey, Weinheim/Basel.
- Reinders, H. (2014), Jugend – Engagement – Politische Sozialisation. Gemeinnützige Tätigkeit und Entwicklung in der Adoleszenz, Wiesbaden.

- Schröder, B./Hermelink, J./Leonhard, S. (Hg.) (2017), Jugendliche und Religion. Analysen zur V. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD, Stuttgart.
- Schweitzer, F. (2016), Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter, 8. Auflage, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Elsenbast, V. (Hg.) (2009), Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 1, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Hardecker, G./Maaß, C./Ilg, W./Lißmann, K. (mit Schreiner, P./Sender-Koschel, B.) (2016), Jugendliche nach der Konfirmation. Glaube, Kirche und eigenes Engagement – eine Längsschnittstudie, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 8, Gütersloh.
- Schweitzer, F. / Ilg, W. (im Druck), Empirische Bestandsaufnahme aus den Studien zur Konfirmandenarbeit. in: Handbuch Konfi-Arbeit, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Ilg, W./Simojoki, H. (Hg.) (2010), Confirmation Work in Europe. Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study from Seven Countries, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 4, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Maaß, C./Lißmann, K./Hardecker, G./Ilg, W. (mit Elsenbast, V./Otte, M.) (2015a), Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen. Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 6, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Niemelä, K./Schlag, T./Simojoki, H. (Hg.) (2015b), Youth, Religion and Confirmation Work in Europe. The Second Study, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 7, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Schlag, T./Simojoki, H./Tervo-Niemelä, K./Ilg, W. (Hg.) (2017), Confirmation, Faith, and Volunteerism. A Longitudinal Study on Protestant Adolescents in the Transition towards Adulthood. European Perspectives, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 10, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Wissner, G./Bohner, A./Nowack, R./Gronover, M./Boschki, R. (2018), Jugend – Glaube – Religion. Eine Repräsentativstudie zu Jugendlichen im Religions- und Ethikunterricht, Münster.
- Seidemann, S. (2012), Evangelische engagiert – Tendenz steigend. Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys für die evangelische Kirche, Hannover.
- Seidemann, S. (2015), Altruismus, Geselligkeit, Selbstentfaltung. Motive Ehrenamtlicher in der evangelischen Kirche, Freiburg.
- Simonson, J./Vogel, C./Tesch-Römer, C. (Hg.) (2017), Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, Wiesbaden. Online zugänglich unter: <http://link.springer.com/book/10.1007%2F978-3-658-12644-5> [11. 01. 2018].
- Sinnemann, M. (2017), Engagement mit Potenzial. Sonderauswertung des vierten Freiwilligensurveys für die evangelische Kirche, Hannover. Online zugänglich unter: http://www.si-ekd.de/images/2017_Freiwilligensurvey_Web.pdf [11. 01. 2018].
- Smith, C. (mit Denton, M.) (2005), Soul Searching. The Religious and Spiritual Lives of American Teenagers, New York.
- Smith, C. (mit Snell, P.) (2009), Souls in Transition. The Religious and spiritual Lives of emerging adults, New York.
- Willander, E. (2017), After Confirmation: Young Leaders in the Church of Sweden. In: Schweitzer u. a. (2017), 195–203.

VI. English Summary

This book presents the results from three different empirical studies conducted in Germany. All three studies are related to the question of long-term effects of confirmation work, each approaching the question with different perspectives and different quantitative and qualitative methodologies. Their main emphasis is on voluntary commitment in its relationship to experiences during confirmation time and on young people's relationship to the church in late adolescence and early adulthood, again in relationship to experiences during confirmation time. In addition to these two aspects, more general questions concerning religion and religious development as well as the meaning of voluntary commitment for church and society are addressed against the background of the empirical results.

The present studies build upon the earlier studies on confirmation work in Germany and eight other European countries (cf. Schweitzer et al. 2010; 2015; 2017). In many ways they were inspired by the research carried out by Kati Tervo-Niemelä in Finland who, in her pioneering work, pursued similar questions (cf. Niemelä 2008; 2015) and by Christian Smith and his team in the United States concerning longitudinal research on youth and religion (cf. Smith 2005; 2009, Pearce/Denton 2011).

In the following, first the different studies will be described and second, a brief overview on their main results will be given.

1. The Studies

While the three studies described in this volume follow similar aims and were designed in connection to each other, they differ in terms of their procedures, samples and scope.

The quantitative representative study on volunteerism and relationship to the church

The aim of this study was to find out in which ways confirmation work contributes to motivating young people to become volunteers in the church or in other contexts and how the experiences during confirmation time influence their relationship to the church after confirmation. In order to allow for comparisons with other groups outside the Protestant Church, this study was carried out

with a sample ($N = 2714$) which was representative of the whole population between the age of 18 and 26 years in Germany. In other words, the sample included young Protestants as well as, to only mention the main groups, young Catholics and Muslims or respondents without religious affiliation.

The study was carried out by a professional research institute (Kantar EM-NID, based in Bielefeld, Germany), with a questionnaire comprising about 40 questions which were administered in personal conversation. The results were evaluated by the authors of the present volume.

The qualitative study on long-term effects of confirmation work concerning volunteerism, relationship to the church, faith and learning

The focus of this study was on subjective views of young people concerning possible effects of experiences during confirmation time after confirmation. The approach was biographical, giving as much space as possible to the interviewees' perspectives and interpretations. The interviews were carried out with 30 persons of the same age group as in the first study. Each interview lasted for about 75 minutes. The interviews were recorded digitally and fully transcribed.

The interviewees lived in different parts of Germany. They were identified by the institute responsible for the quantitative study based on criteria set by the authors of the present volume (for example, concerning gender, different regions of Germany, urban and rural locations). All interviewees were Protestant and had participated in confirmation time during their teenage years. About half of the interviewees were active as volunteers in their adult years, half of them had no such commitment.

The longitudinal study with former confirmands four years after confirmation

This study is directly based on the earlier studies with confirmands at the beginning and at the end of their confirmation time (t_1 and t_2) and with former confirmands two years after confirmation (t_3). The t_3 -questionnaire was used again two years later, i. e. four years after confirmation (t_4), thus creating a longitudinal study covering a time-span of five years (age 13 to 18 years). As with most longitudinal studies, the drop-out rates were considerable. Of the original t_1 -sample with its more than 10000 confirmands, only 509 valid cases remained in the t_4 -sample. Consequently, the t_4 -results are not representative. Their value consists in their truly longitudinal character because only those sets of questionnaires were used which could be matched for all four times the adolescents had to complete a questionnaire (t_1 to t_4). This implies that the design of the questionnaires allows for assigning them to a particular respondent (anonymously, based on a code created by the respondents themselves). Consequently, longitudinal developments can be traced at the group level as well as at the individual level.

2. Main Results

Each of the three studies leads to results which are of interest in their own right in that they are based on different methodologies and pursue different questions. This is why they are presented as three individual studies in this book. At the same time, all three studies refer to long-term effects of confirmation work which allows for the summary interpretation in the final part of the book. In this case, the different studies are used as spotlights illuminating the same questions in different ways.

The presentation of results in the following corresponds to the summary interpretation in the last part of the book. However, and probably needless to say, the summary is selective, not doing justice to the many facets which emerge in the individual studies. Moreover, the book also contains suggestions for practical consequences which are not included in this summary.

How confirmation work influences voluntary commitment in adolescence and early adulthood

All of the studies presented in this volume show that there is a clear relationship between confirmation work and the motivation for voluntary commitment. In the representative study it is about one third of the respondents with confirmation experience who, when directly asked about this relationship, affirm this question. Although upon first glance, this percentage may appear rather limited it should be kept in mind that it is in fact quite remarkable that a single field like confirmation work is attributed with such later consequences by a substantial part of the respondents.

This view is further supported by the qualitative study. Again, a fair number of the interviewees perceive a clear biographical connection between confirmation work and their own commitment as volunteers. This holds true especially for adolescents who did not experience much religious socialization in their families and who were not in touch with voluntary work prior to their confirmation time. With those to whom the opposite applies, confirmation time is of less importance because it appears like a natural continuation of their earlier experiences to them.

In the longitudinal study, it is most of all the influence of positive experiences during confirmation time which seem to have an effect in terms of motivating young people to become active as volunteers after confirmation. Being satisfied with one's confirmation time seems to play a key role in this respect.

Moreover, a number of more specific influences can be identified as important in the present context:

- the chance to have first experiences with voluntary work during confirmation time
- the personal encounter with volunteers who are adolescents themselves
- understanding the meaning of voluntary work because it is addressed as a topic in teaching units during confirmation time.

Another result refers to the respondents' experiences with their own voluntary commitment. For most of the respondents this commitment does not simply equal following altruistic motivations although respective motives do play a role for them. Yet they also want it to be fun and it does seem to be fun for them. In their view, both fit together quite well: serious commitment and having fun.

There seem to be very few young people who consider voluntary work as meaningless in general. According to the results, it seems that there would in fact be more possible candidates for this kind of work than could be inferred from the current numbers of volunteers. This interpretation is further supported by the also wide-spread response from non-volunteers that they have never been asked if they would be willing to participate as volunteers.

Confirmation work and the relationship to the church

The studies in this volume make young people's views the starting point, as opposed to institutional views maintained, for example, by the churches. At the same time, however, the results are also interesting in terms of the relationship between confirmation work and young people's attitudes towards the church and church membership.

Again in this respect, all three studies indicate that there is indeed a clear connection between experiences during confirmation time and the later relationship to the church, even in the third decade of life. Good experiences during confirmation time seem to clearly strengthen this relationship, not only during confirmation time but also in the longer run.

A number of more concrete observations can be mentioned in this respect:

- Positive experiences with the church during confirmation time as well as being content with confirmation work go hand in hand with more contact with the church after confirmation.
- There is a similar relationship concerning the view of the church. At the same time, however, as can be seen very clearly in the longitudinal data, critical views of the church become more pronounced in later adolescence and early adulthood. Nevertheless, the differences between the different groups described above remain visible, i. e. positive experiences during confirmation time do not lose their influence.

- The tendency to drop one's church membership is clearly weaker with those adolescents who were pleased with their confirmation time and who had more contact with the church after confirmation.

However, the critical voices should also not be overlooked:

- While most respondents were pleased with their confirmation time, there are also respondents for whom this was not true and who should not be ignored. There is a clear need to further improve confirmation work.
- The results show a gap between positive views of the church and the comparatively low importance attributed to one's own membership in the church. Positive views of the church alone will therefore probably not motivate young people to become volunteers.
- Young volunteers do not seem to experience adequate appreciation of their commitment from the church. Only one third of the responding volunteers reported that their work was appreciated by the church.
- Opportunities for young people to participate in the church in the sense of having an influence appear to be rare.

Religion and religious development in (late) adolescence

While the question of religion and religious development in (late) adolescence was not at the center of the three studies, all of them can be read as contributions to a better understanding of this development as well.

In general, compared to the confirmands as younger adolescents participating in the earlier studies published in the present series, the older adolescents and young adults tend to be more sceptical vis-à-vis the church as well as the Christian faith. However, they are not really rejecting the church altogether but rather seem to have become more neutral towards it. This could mean that the church as well as the Christian faith as it was presented in the studies (sometimes in an intentionally traditional form), do not play an important role in the lives of the young people. If this is true, it could explain that there are no strong reactions from the respondents in the studies to either the church nor the Christian faith. At the same time, certain items, for example, about God the creator or faith in the resurrection of Jesus are viewed in an increasingly critical manner during the transition from adolescence to (early) adulthood.

The tendencies described so far refer to the group level. The study was also able to capture changes at an individual level which showed that there are also developments in the opposite direction, i. e. that there are at least some respondents who became closer to church and faith as they grew older. Such observations are of special interest not only academically, but also, for example, for education because it is well possible that the positive changes can be attributed to educational influences – a hypothesis which should be tested further.

The varieties of individual change were also tapped in the qualitative study.

Here the results indicate that, at the individual level, there are complex patterns rather than clear tendencies. Often coincidental experiences or encounters with certain persons – pastors, teachers or youth workers – can play an important role in this context.

It can also be said that there is a clear influence resulting from positive experiences with confirmation work and the development of personal faith. Again, such positive experiences seem to leave a lasting impression on the young people and this impression is still with them ten or more years after confirmation.

Voluntary commitment of young Protestants in the broader context of society

Especially the representative study which includes the whole age group between 18 and 26 years of age, disregarding religious affiliations, allows for placing the results concerning young Protestants in a broader context. The study underlines what only slowly has been understood in recent years, i. e. that voluntary work is not limited to older adults but really starts quite early, with many adolescents and young adults becoming involved with respective activities (sometimes becoming motivated during confirmation time, although the actual starting point of voluntary commitment appears to often come a few years later). This observation raises the question of how young people come in contact with voluntary work and under what conditions they are willing to become volunteers themselves. According to the present results, the familiarity with volunteers appears to be an important presupposition in this respect and growing up as a member of the church seems to increase the chance that this is the case.

Encouragement for voluntary work can also take place in school when young people have a chance to take over responsibility, for example, as spokespersons for their school class. But again, the persons elected into such tasks or offices often come from families with a strong voluntary and religious commitment (both aspects often go together). Moreover, confirmation work can further support the motivation for voluntary work. The example of the effects of confirmation work regarding this motivation also shows how non-formal education can complement formal education in important ways.

Another question refers to the value orientations needed for voluntary work. Volunteers in the present study tend to show more interest in helping the socially disadvantaged and other fringe groups in society. Such values appear to be naturally close to the values supported by the churches. It is therefore no surprise that – compared to the whole age group – Protestant adolescents and young adults are especially committed to voluntary work. Confirmation work with its increasing involvement of volunteers therefore contributes to an important strength of Protestantism and to a stronger civil society.

Autorin und Autoren

AITANA GRÄBS SANTIAGO

Soziologin (M.A.), Wiss. Mitarbeiterin im Projekt »Jung – evangelisch – engagiert«, Universität Tübingen

Dr. WOLFGANG ILG

bis Februar 2018 Landesschülerpfarrer im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg sowie Wiss. Mitarbeiter an der Universität Tübingen. Seit März 2018 Professor für Gemeindepädagogik (Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit) an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg

MICHAEL POHLERS

M.A. Bildungswissenschaften mit Schwerpunkt Organisationsentwicklung, Wiss. Mitarbeiter im Projekt »Jung – evangelisch – engagiert«, Universität Tübingen

Dr. Dr. h. c. FRIEDRICH SCHWEITZER

Professor für Praktische Theologie / Religionspädagogik an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen